ΒΥΖΑΝΤΙΝΑ ΚΑΙ ΝΕΟΕΛΛΗΝΙΚΑ ΧΡΟΝΙΚΑ

BYZANTINISCH-NEUGRIECHISCHE JAHRBÜCHER

INTERNATIONALES WISSENSCHAFTLICHES ORGAN

UNTER MITWIRKUNG ZAHLREICHER FACHGENOSSEN

HERAUSGEGEBEN

VON

PROF. DR. **NIKOS A. BEES** (Βέης)

FÜNFTER BAND. JAHRGANG 1926/1927

MIT 2 TAFELN UND 12 ABBILDUNGEN IM TEXT

ATHEN

VERLAG P. D. SAKELLARIOS

LYKURGOS-STR. 8

1927

Inhalt des fünften Bandes.

I. Abteilung.

II. Abteilung.

III. Abteilung.

I. Abteilung.

An unsere Leser!

Es war am 15. Mai 1925 im Morgengrauen, als der Schreiber dieser Zeilen der langjährige glückliche Fremdling in Berlin, bei emsiger Forschungsarbeit in seinem stillen Studiengemach durch die Drahtmeldung überrascht wurde, die philosophische Fakultät der Universität Athen habe ihn einstimmig znm ordentl. Professor für byzantinisch-neugriechische Philologie gewählt. Bald darauf wurde diese Wahl von der griechischen Staatsregierung ohne weiteres bestätigt. Indessen habe ich erst nach manchem Bedenken und langem Zögern den sehr ehrenvollen Ruf angenommen Denn ich konnte kaum den Gedanken der Entfernung von einem Kreise menschlich und wissenschaftlich hochbedeutender Männer und gleichgesinnter, gleich strebender Kollegen überwinden. Überdies war ich recht bedenklich, ob meine bescheidene Schöpfung die «Byzantinisch-Neugriechischen Jahrbücher», in Athen ihr Erscheinen weiter fortsetzen könnten. Wenn ich mich an die heimatlichen Verhältnisse beim besten Willen nicht leicht wieder zu gewöhnen vermag und mich fortwährend nach den Berliner Kreisen sehne, denen ich durch Schicksalsfolge entriessen bin, so bin ich andererseits glücklich, bald nach meiner Rückkehr in die Heimat die feste Überzeugung gewonnen zu haben, dass das Unternehnem der «Byzantinisch—Neugriechischen Jahrbücher» auch von hier aus seinem wissenschaftlichen Ziel entgegengehen kann. Gewonnen habe ich diese Überzeugung nach reiflicher Überlegung aller wissenschaftlichen und materiellen Fragen, die das weitere Gedeihen unseres Unternehmens voraussetzen, und nach Beratung mit zahlreichen Fachgenossen, die Griechenland trotz seiner geographischen Lage, d. h. der Entfernung von den grossen Kulturzentren, nunmehr als die natürliche Basis eines internationalen wissenschaftlichen Organs für unsere Studien mit Recht ansehen wollen.

Erinnerlich ist, dass die «Byzantinisch—Neugriechischen Jahrbücher» in einer überaus schweren Zeit entstan

den, d h. bald nach dem Waffenstillstand des grossen Weltkrieges. als sich unsere Studien überall und insbesondere in Zentraleuropa infolge der Zeitverhältnisse in einem gefährlichen Zustand befanden. Ob sich vorliegendes Organ das Verdienst zuschreiben darf, den byzantinisch —neugriechischen Studien neuen Impuls gegeben zu haben, und ob es überdies dazu beigetragen hat, dass die Arbeit der internationalen byzantinisch — neugriechischen Forschung wieder in die alten Bahnen des friedlichen Wettbewerbes zurückgeführt wurde, überlasse ich dem Urteil der Fachgenossen.

Wie der Druck der bis jetzt erschienenen Bände dieser Jahrbücher und deren Beihefte ermöglicht wurde und welche Hilfe ich für dieses Unternehmen Freunden und Landsleuten verdanke, das habe ich schon in dem Vorwort des I. Bd. und in mancher Danksagung [1] *näher dargelegt.*

Indem ich von Athen aus die Mitarbeiter und Freunde der «Byzantinisch—Neugriechischen Jahrbücher» aufs herzlichste begrüsse, rechne ich auf ihren weiteren Beistand für das vorliegende Unternehmen, das sich nach wie vor von jeder Einmischung in politische und konfessionelle Streite fernhalten wird und nur der reinen Wissenschaft, die keine Grenzen der Nationen kennt, vollauf dienen will. Da nun die Aufgabe der «Byzantinisch—Neugriechischen Jahrbücher» auf internationaler Grundlage vorgenommen wird, so werden sie auch künftighin Arbeiten in griechischer, lateinischer, deutscher, französischer, englischer und italienischer Sprache veröffentlichen. Hoffentlich wird es unserem Organ dank der Mitwirkung der Fachgenossen beschieden sein, sich zu einer fruchtbaren Zentral sammelstelle der Studien, auf die es sich bezieht, zu entwickeln. das schon in der Forschung mühsam eroberte Gebiet nicht nur zu behaupten, sondern auch zn vergrössern.

Athen.

Nikos A. Bees (Βέης)

---

[1]) Siehe Bd I S. 455, III S 261, 447, IV S. 255

Maximinus und sein Begleiter, der Historiker Priskos.

Maximinus wurde 448 von Kaiser Theodosius II. zusammen mit dem Dolmetscher Bigilas als Gesandter an Attila geschickt. Dabei begleitete ihn auf seinen ausdrücklichen Wunsch Priskos aus Panion in Thrakien, der später als Geschichtschreiber uns die anschauliche Schilderung dieser Gesandtschaft überliefert hat [1]. In dem kaiserlichen Schreiben an den Hunnenkönig fand sich die beiden Gesandten betreffend die Bemerkung ὡς ὁ μὲν Βιγίλας ἑρμηνεύς, ὁ δὲ Μαξιμῖνος μείζονος ἤπερ ὁ Βιγίλας ἀξίας, γένους δὲ περιφανοῦς καὶ ἐπιτήδειος εἰς τὰ μάλιστα βασιλεῖ. Andererseits bekam Maximinus vom Kaiser den Auftrag, mündlich dem Attila auszurichten μὴ χρῆναι αἰτεῖν πρέσβεις μεγίστης ἀξίας παρ' αὐτὸν διαβῆναι· τοῦτο γὰρ οὐδὲ ἐπὶ τῶν αὐτοῦ προγόνων, οὐδὲ ἐπὶ ἑτέρων τῶν ἀρξάντων τῆς Σκυθικῆς γενέσθαι, ἀλλὰ πρεσβεύσασθαι τόν τε ἐπιτυχόντα στρατιώτην καὶ ἀγγελιαφόρον [2]. Dem widerspricht die Tatsache, dass die letzten Gesandtschaften an Attila vor Maximinus' Sendung von dem magister militum Anatolius [3] und dem gewesenen Konsul Senator [4] übernommen worden waren. Natürlich hängt die Weigerung des Kaisers, wieder einen Mann in solcher Stellung zu entsenden, mit der Tatsache zusammen, dass ja Theodosius im Einverständnis mit seinem magister officiorum Martialius den Plan des Eunuchen Chrysaphius sich zueigen gemacht hatte, mit Hilfe des Ediko, der sich damals

---

[1]) Priskos fr. 8=FHG (ed. K. Müller IV 77 b ff.=Excerpta de legationibus ed. de Boor S. 123,1. ff.

[2]) [Prisk. fr. 8=FHG IV 78 a=de Boor 123, 9 ff.]

[3]) Pauly-Wissowa Real-Enzyklopädie I S. 2072, 9. Prisk. fr. 5= FHG IV74=de Boor 576, 25.

[4]) Ebenda 2. Reihe II S. 1455,2. Prisk. fr. 4 = FHG VI 74=de Boor 122, 27.

als Gesandter des Attila in Konstantinopel befand, den Hunnenkönig zu beseitigen. Ediko war von Chrysaphius im Beisein des Bigilas als Dolmetscher dafür gewonnen worden, [1] während freilich Maximinus nichts von dem sauberen Plan erfuhr. [2] Man wollte eben keinen der vornehmsten Würdenträger der Gefahr aussetzen, die der Gesandte lief, wenn der Hunnenkönig den Anschlag entdeckte. Welche Stellung hatte dieser Maximinus?

Er war höher gestellt als Bigilas, der als Dolmetscher zum officium des magister officiorum gehörte. [3] Andererseits gehörte er nicht zu den Gesandten der höchsten Rangstufe (den Leuten μεγίστης ἀξίας) also nicht zu den viri illustres. Wir kennen nun einen Maximinus in der Redaktionskommission des Codex Theodosianus aus Cod. Theod. I 1, 6 § 2 vom 20. Dezember 435. Hier sind genannt Maximinus, Epigenes, Diodorus, Procopius spectabiles comites et magistri sacrorum scriniorum. Wir haben im Osten 4 magistri scriniorum, die in der Notitia dignitatum [4] in der Reihenfolge mag. memoriae, mag. epistolarum, mag. libellorum, mag. (epistolarum) Græcarum erscheinen. Dürften wir nun als gesichert annehmen, dass die Reihenfolge der Namen in Cod. Theod. I 1, 6 der Reihenfolge der Notitia entspreche, so wäre der Maximinus dort mag. memoriae gewesen. Doch möchten wir das nicht pressen. Kann nun der Gesandte an Attila und der magister Maximinus ein und dieselbe Person sein? Als spectabilis comes et magister sacrorum scriniorum ist er nicht μεγίστης ἀξίας. Dann hiess er ja weiter in dem kaiserlichen Schreiben ein Mann aus vornehmer Familie. Das würde nicht die Stellung eines magister scriniorum ausschliessen, eher für sie sprechen. Und auch die Worte ἐπιτήδειος εἰς τὰ μάλιστα βασιλεῖ können fraglos für einen Mann in diesem Amt angewendet werden; unterstanden doch die magistri scriniorum keinem höheren

[1] Prisk. fr. 7=FHG IV 77 a=de Boor 580, 21 ff.
[2] Prisk. fr. 8 passim.
[3] Not. dign. Or. VI 52 (ed. Seeck S. 33) vgl. Oc. IX 56 (Seeck S. 146).
[4] Or. I 20—24 (Seeck S. 2) vgl. Or. XIX (Seeck. S. 44).

Beamten und traten unmittelbar mit dem Kaiser in Berührung [1]) Auch könnte man vielleicht nicht mit Unrecht aus der Tatsache der Verleihung voller Immunität, die Theodosius II. unter dem 26. Februar 444 den aus dem Dienst scheidenden magistri scriniorum gewährte [2]) auf einen besonderen Einfluss eines solchen magister oder der magistri schliessen. Bleibt das Bedenken, dass Maximinus von 435 bis 448 magister scriniorum gewesen sein müsste. Da könnte man ja den eben angeführten Immunitätserlass heranziehen, der doch immerhin erkennen lässt, dass ausser bei Beförderung wohl der Wechsel nicht allzugross gewesen sein wird und dass nicht jeder gewesene magister scriniorum zu einem ansehnlicheren Amt befördert wurde, wie etwa der oben genannte Epigenes, der bei einer Gesandtschaft an Attila als Quästor erscheint [3]). Dadurch wird, nebenbei bemerkt, diese Gesandtschaft frühestens ins Jahr 436 fallen können, da Epigenes am 20. Dez. 435 noch unter den magistri scriniorum figurierte. Aber es ist nicht unbedingt nötig, dass der Maximinus die ganze Zeit zu den magistri scriniorum gezählt hat. Er könnte als spectabilis comes z. B. auch unter den comites consistoriani zu suchen sein, die ebenfalls mit dem Kaiser in häufigem nahem Verkehr standen [4]). Das gewinnt an Wahrscheinlichkeit, wenn wir folgende Tatsache in Betracht ziehen. Zum 8. November 450 kennen wir einen Maximinus comes, der einen Brief des Papstes Leo I, an die Presbyter Faustus und Martinus und die Archimandriten in Konstantinopel mitbekam [5]). Wir können vermuten, dass dieser Maximinus comes das kaiserliche Schreiben an Leo überbrachte, in dem Marcian

---

[1]) J. B. Bury, Magistri Scriniorum, ἀντιγραφῆς and ῥεφερενδάριοι in Harvard Studies in Classical Philology vol. XXI (1910) S. 24 und derselbe History of the later roman empire from the death of Theodosius I. to the death of Justinian I (1923) S. 29.

[2]) Cod. Just. XII 9.

[3]) Prisk. fr. 1=FHG IV 72=de Boor 121, 21.

[4]) Pauly - Wissowa R E IV 645 f.

[5]) Leo ep. 75=Migne Lat. 54, 901.

seine Thronbesteigung mitteilte [1]). Dass dieser comes derselbe Maximinus war, den Priskos zu Attila begleitete, wird dadurch aber zu höchster Wahrscheinlichkeit gebracht, dass wir wissen, auch der Historiker Priskos, den wir immer wieder – ganz allgemein gesagt -- in der Begleitung eines Maximinus finden, war 450 in Rom [2]). Es kann sich aber nicht um den vir inlustris comes et praepositus sacri cubiculi Maximinus handeln, den wir für dasselbe Jahr 450 aus Novella Marciani II kennen; denn der konnte unmöglich einfach als Maximinus comes bezeichnet werden. Bis hierher also scheint alles dafür zu sprechen, dass der Gesandte an Attila und der comes mit dem magister scriniorum identisch ist.

Doch alsbald erhebt sich ein Bedenken, wenn wir, wahrscheinlich im Jahr 452, den Historiker Priskos wieder mit einem Maximinus zusammen auftreten sehen, der aber als στρατηγὸς bezeichnet ist [3]), also dux war. Er muss derselbe Mann wie der Gesandte an Attila sein, wenn wir nicht den ganz absonderlichen Zufall annehmen wollen, dass Priskos mit zwei verschiedenen Maximini in einem solchen Nahverhältnis gestanden habe.

Doch sehen wir zunächst zu, was wir von der Aufgabe und Stellung des Maximinus, der dux war, erfahren. Er kam auf dem Landweg über Damaskos nach Ägypten und zwar nach der Thebais [4]); dies wahrscheinlich im Winter 452—53; denn sonst hätte er wohl kaum den Landweg benutzt. Dass er die Ostroute einschlug, daran waren die Unruhen schuld, die in Palästina infolge des Widerstandes der Monophysiten gegen die Beschlüsse des Konziles von Chalkedon (451) im Jahr 452 ausgebrochen waren. [5])

[1]) Leo ep. 73=Migne Lat. 54, 900.
[2]) Prisk. fr. 16=FHG IV 99=de Boor 582, 31 f.
[3]) Prisk. fr. 20 = FHG IV 100 = de Boor 583,16.
[4]) Prisk. fr. 21 = FG IV 100 b = de Boor 583,19 ff.
[5]) Kyrillos von Skythopolis Vita Euthymii 73 ff. in J. B. Cotelerius Eccl. Gr. Monum. II (Paris 1681) S. 261 ff. Anonyme syrische vita Petri in R. Raabe Petrus der Iberer (1895) S. 53 ff. Zacharias Rhetor III 3,

In der Thebais wurde er Nachfolger des Florus. Dieser hatte die Blemyer und Nubaden (Nubier) geschlagen [1]), so dass sie eine Friedensgesandtschaft schickten, die aber mit Maximinus verhandelte und abschloss. Das Priskosfragment 21 lässt es offen, wer der Sieger war; aber es liegt auch kein Grund vor, nicht mit Jordanęs den Florus Sieger sein zu lassen. Nach einigem Hin und Her, wobei die Gesandten der beiden räuberischen Stämme zuerst einen Frieden anboten, für die Zeit solange Maximinus die Thebais innehabe, dann auf seine Lebenszeit, erhielt Maximinus einen hundertjährigen Frieden. Die römischen Gefangenen sollten ohne Lösegeld zurückgegeben und die zuletzt geraubten Herden zurückerstattet werden, auch sollten die beiden Stämme vornehme Geiseln stellen; dafür aber sollten sie das Recht haben nach altem Brauch ihren Isiskult in Philae zu üben [2]). Der Vertrag wurde denn auch in dem Isistempel der genannten Nilinsel aufgestellt. Diesen Maximinus hält nun Bury [3]) für einen magister militum per orientem. Im Sprachgebrauch des Priskos könnte στρατηγὸς wohl auch das bedeuten, sofern er fr. 39 = FHG IV 108 fürs Jahr 467 auch Basiliscus, der damals sicher schon magister militum war, unter den στρατηγοὶ erwähnt. Andererseits nennt er fr. 13 = FHG IV 97 den magister militum in praesenti Anatolius Ἀνατόλιον τῶν ἀμφὶ βασιλέα ἄρχοντα τελῶν. Ausschlaggebend gegen Bury ist aber folgendes: Maximinus und Priskos trafen in Damaskos des Aspar Sohn Ardabur, der nach einem Kampf mit Sarazenen Friedensunterhantlungen mit diesen eingeleitet hatte. Dieser Ardabur war für glückliche Erfolge gegen «Barbaren» in Thrakien von Kaiser Marcian zum magister

ff. Euagrius h. e. II 5. Theophanes 5945. vgl. Mansi Conc. Coll. VII 483 ff. 510 ff. und G. Krüger in Realenz. für Prot. Theol. XIII 376.

[1]) Jordan. Rom. 333.

[2]) Zur Sache vgl. Charles Diehl Justinien et la civlisation byzantine S. 398 und J. Geffcken Der Ausgang des griechisch-römischen Heidentums S. 195.

[3]) History a. a. O. S. 238.

militum per orientem ernannt worden [1]). Das kann schwerlich etwas anderes sein als die Hunneneinfälle im Herbst 451, wo auch der Kaiser selbst zu Feld gezogen war [2]). Also war die Stelle damals nicht frei, und ausserdem wäre der Vorschlag eines Friedens, solange Maximinus in der Thebais weilte, sinnlos, wenn es sich nicht um den Statthalter der Thebais handelte. Ein bedeutsamer Einwand gegen unsere Gleichsetzung ergibt sich aber einmal aus der Frage, wie kommt ein gewesener magister scriniorum, der wie gesagt inzwischen auch unter die comites consistoriani aufgenommen sein konnte, jedenfalls ein Mann, der im Zivildienst emporgekommen war, zu einem militärischen Kommando, und weiter, wie konnte er dux Thebaidos werden, der doch im Rang unter den magistri scriniorum stand [3]). Bei beiden hilft uns die Tatsache, dass erstens damals in der oberen Thebais [4]) entgegen der seit Diocletian geltenden Ordnung Zivil- und Militärgewalt vereinigt war [5]). Der gefährliche Gegner aber war ja schon besiegt, und so konnte ein im Zivildienst emporgekommener, als Gesandter schon erprobter Mann wohl verwendbar erscheinen, um einen Frieden herbeizuführen. Ausserdem stand auch noch Florus in Ägypten, der damals mit seinem militärischen Kommando als comes Aegypti das Amt des Augustalis vereinigte (453), um so der monophysitischen Unruhen in Alexandria besser Herr zu werden [6]). Es mag dabei auch erwähnt werden, dass wir gelegentlich auch sonst Kenntnis haben, dass Zivilbeamte mit militärischen Aufgaben betraut wurden. So schickte Kaiser Majorian 458 seinen magister epistolarum Petrus mit einem Teil seiner Truppen von Italien über die Alpen voraus gegen Lugdu-

---

[1]) Suidas s. Ἀρδαβούριος.

[2]) Mansi Conc. Coll. VI 560 C. Theodor. Lect. I 4.

[3]) Not. dign. Or. I 41 (Seeck S. 2). Diese magistri rangierten über den vicarii Cod. Theod. VI 11,1.

[4]) Zur Teilung der Thebais in der Zeit des Theodosius II. vgl. M. Gelzer Studien zur byzantin. Verwaltung Ägyptens S. 9 ff.

[5]) M. Gelzer a. a. O.

[6]) M. Gelzer a. a, O. S. 19. vgl. G. Krüger a. a. O.

num, das der dann auch dem Kaiser gewann [1]); und - freilich schon über ein halbes Jahrhundert später hat 515 unter Anastasius sein praefectus praetorio Marinus gegen den Usurpator Vitalianus in einer Seeschlacht gesiegt [2]). Auch der umgekehrte Fall kam vor, dass einer von der militärischen Laufbahn in den Zivildienst übertrat [3]). Zum anderen aber können wir wohl in der Ernennung zum dux und praeses in der Thebais, mit der vereinigten Militär- und Zivilgewalt eine Beförderung sehen, die ihn über den Rang der magistri scriniorum hinaushob; denn M. Gelzer hat gezeigt [4]), dass die Stellung dieses comes der Thebais eine ganz besondere mit auszeichnender Titulatur war, die ihm die Anrede frater amantissime und illustris auctoritas tua, auch die Bezeichnung μεγαλοπρέπεια brachte. Das machte ihn zwar nicht zum illustris, glich ihn aber diesem Rang an und erhob ihn jedenfalls über die spectabiles. Aber Maximinus konnte sich dieser Stellung nicht lange erfreuen; er starb bald nach dem Abschluss des Friedens mit den Blemyern und Nubaden [5]) noch im Jahr 453. Wir finden nämlich seinen getreuen Begleiter Priskos als Augenzeugen der Unterdrückung der Monophysitenunruhen in Alexandria durch Florus, die ganz spät im Jahr 453 oder erst 454 erfolgt ist [6]). Das aber sicher erst nach des Maximinus Tod.

Welche Stellung hatte nun Priskos bei Maximinus? Wir wissen erst für das Ende der Regierungszeit des Marcian (450 bis Januar 457), dass ihn der einflussreiche magister officiorum Euphemius zu seinem assessor machte [7]). Es

[1]) Apollin. Sid. c. V 564 ff. vgl. ep. IX 13, 4. 15, 1 v. 40. Sundwall Weströmische Studien S. 118, 365.

[2]) Malal. (ed. Bonn). S. 405. Euagrius h. e. III 43.

[3]) Flavius Peregrinus Saturninus, vgl. Sundwall a. a. O. S. 131,427.

[4]) a. a. O. S. 16.

[5]) Prisk. fr. 21.

[6]) Papst. Leo hatte von der Unterdrückung der Unruhen am 9. Jan. 454 noch keine Kenntnis ep. 136 = Migne Lat. 54,1070; sie war ihm aber vor 10. November 454 zugekommen ep. 129 = 54,1075.

[7]) Prisk. fr. 26=FHG IV 103=de Boor 584, 24 f., wo der Titel mit Πρίσκον τῶν τῆς ἀρχῆς φροντίδων ἐδέξατο κοινωνὸν umschrieben ist.

scheint nun innerhalb der assessura sich ein fester cursus honorum entwickelt zu haben [1], und so dürfen wir annehmen, dass Priskos zuletzt auch bei Maximinus assessor gewesen war und also vom assessor eines dux in gehobener Stellung zum assessor des vir illustris Euphemius aufstieg. Damit ist eine persönliche, halb private Stellung zu dem Beamten, dem sie angechlossen sind, gegeben. Und noch mehr in dieser Richtung werden wir die früheren Beziehungen des Priskos zu Maximinus suchen müssen; denn ihn etwa als beamteten assessor zu bezeichnen, solange Maximinus noch entweder einer der magistri scriniorum oder comes consistorianus war, geht nicht an. Aber vermuten dürfen wir, dass Priskos in einem der scrinia, die unter dem magister officiorum standen und aus denen den magistri scriniorum das Personal gestellt wurde [2], gedient hat und er so mit Maximinus bekannt wurde, der ihn dann, wenn nicht de iure, so doch de facto zu seinem Ratgeber und Helfer machte, wie es der consiliarius oder assessor für seinen Beamten war.

Zum Schluss mag noch eine kurze Bemerkung dazu gestattet sein, dass B. G. Niebuhr in der praefatio des 1. Bandes des Corpus scriptorum historiae Byzantinae S. XXIX den Maximinus und auch den Priskos für einen Heiden hält. Es heisst da «Christianus enim nunquam animum induxisset, ut Blemyis de sacris in Philarum insula celebrandis concederet foederisque tabulam in illo templo figeret» [3]) und dann weiter «coniectura iam per se valde probabilis Priscum quoque antiquis sacris addictum fuisse, magis adhuc confirmatur.» Diese Vermutung erledigt sich einmal durch die Sonderstellung, die dieses Heiligtum bis in Justinians Zeit sich eben aus politischen Gründen erhalten konnte [4]. Und weiter ist nicht anzunehmen, dass ein Mann wie Maximinus, der sich doch bei Theodosius und bei Marcian

[1]) Pauly—Wissowa R E I S. 425.

[2]) Pauly—Wissowa R E 2. Reihe II S. 895.

[3]) ihm folgt Karl Müller in der Ausgabe der FHG IV 69 a.

[4]) Siehe oben S. 5 Anm. 2.

eines besonderen Vertrauens erfreute, irgendwie nach dieser Richtung hätte auffallen dürfen. Auch ist undenkbar, dass Priskos der assessor des Euphemius, der seinerseits eine so einflussreiche Vertrauensstellung bei dem streng orthodoxen Marcian einnahm, geworden wäre, wenn er irgendwie anrüchig gewesen wäre; hat doch Marcian unter dem 12. November 451 ein ausserordentlich scharfes Gesetz gegen jeglichen Götterdienst erlassen und dabei die Provinzialstatthalter, die solche Fälle zu vertuschen suchten, mit ihrem officium mit einer Busse von 50 Pfund Gold bedroht [1].

Marburg (Lahn)

Wilh. Ensslin

---

[1]) Cod. Just. I 11, 7.

The Chronicle of Manuel Malaxos

I.

As the MS catalogued Harl. 5632 in the British Museum has apparently never been fully transcribed or studied, the following notes based on my full transcription may not be without interest.

The MS consits of 494 folios written carefully in a large hand. It is mentioned by Krumbacher, *Gesch. d. byz. Litt.*[2] p. 401, who states that there is another MS of the same work (Paris 1790) which carries the chronicle from the Creation to 1573. As the British Museum chronicle begins with the reign of Constantine the Creat and ends with 1574, Krumbacher appears to have been under some misapprehension. The correct character of the MS is indicated by Th. Preger in his short article on «The Chronicle of 1570» in *Byz. Zeitschr.* xi (1902), pp 4—15. In that article it is assumed that the work of Malaxos is one of the numerous versions of that Chronicle, as is also Harl. 5742 in the British Museum. It may be said at once that this view is quite correct with regard to Harl. 5742 which very closely corresponds to the printed text of the *Biblion Historicon* of «Dorotheos» of Monemvasia. In the case of Malaxos this view must be modified, as I hope to show in the following pages.

It is however obvious that Malaxos drew largely on the source or sources used by Dorotheos. Large parts of the two works show a close verbal correspondence. Malaxos, however, is not entirely a slavish copyist. He selects the matter which interests him, adds where his topographical klowledge of Constantinople enables him to do this, and in particular adds a section on the patriarchs under the Sultans from which his article printed in Martin Crusius' *Turcograecia* has clearly been expanded.

Under these circumstances it appears to be worth while to indicate in chronological order the main points in which the text of Malaxos differs from that of Dorotheos, and also to compare the account of the patriarchs given in this MS from F. 443b to the end with that printed in the *Turcograecia.* M. followed by the folio number = the present MS, D. followed by the page number = the page of the 1637 edition of Dorotheos.

D. σκγ′ describes the porphyry column of Constantine the Great (the burnt column) and M. 13ab has the same account with tho additions, viz, ἡ ὁποῖα φαίνεται ἕως τῆς σήμερον καὶ *ἔναι μὲ ζωνάρια σιδερᾶ,* and *ἡ ὁποῖα κολόνα ἔναι καὶ φαίνεται ἕως τῆς σήμερον εἰς τὸν τόπον ὁποῦ λέγεται τοῦ Ἀλι-πασιᾶ.*

M. 15a—17b, in describing the interview between Pope Sylvester and Constantine the Creat, follows a source not used by D. The passage details the privileges granted by Constantine to Sylvester, and discusses the meaning of such terms as λῶρος, κίδαρις, μίτρα κτλ.

M. 27a—31b has in connection with the visit of the Empress Helena to Jerusalem and her ascent of Mount of Olives a long discussion of the intepretation of τὸ κρῖναι τοὺς ζῶντας καὶ νεκρούς, which does not occur in D.

M. 37a — 46b. M. here gives an account of περὶ πῶς ἔκαμναν τὸν πρῶτον καιρὸν τὸν βασιλέα under the reign of Constantine the Creat, including the anointing and the crowning by the patriarch, which is not in D. This is followed by a list of the 91 ὀφφίκια of the Byzantine Empire which differs in many points from the list given by D. in his appendix on p. ψιη′. The list in many respects anachronistic, several of the offices having been clearly created at a time when the Empire was in close contact with the Turks.

M. 66b. Reign of Arcadius. D. σπδ′ has: τῷ δὲ θ′ χρόνῳ τῆς αὐτοῦ βασιλείας ἔστησε τὸν ξηρόλοφον εἰς τὴν Κωνσταντινούπολιν.

M. adds: κίωναν μέγαν καὶ θαυμαστόν, ὁ ὁποῖος φαίνεται καὶ στέκεται ἕως τῆς σήμερον.

M. 83bff. Foundation of Venice given under the thirteenth

year of Theodosius the younger. As the part about the Campanile is clearly derived from an independent source the passage may be quoted in full. I first give the brief account of Dorotheos in his appendix on p. χνθ'.

Εἰς τοὺς τετρακοσίους καὶ εἴκοσι ἕνα χρόνους ἀπὸ τὸν καιρὸν ὁποῦ ἐγεννήθη ὁ κύριος ἡμῶν Ἰησοῦς Χριστὸς ἐπιάσθη ἡ ἀρχὴ τῆς Βενετίας ἤγουν τὸ ῥεάλτιον, καὶ εἰς τοὺς ὀκτακοσίους ἔκτησαν τὴν ἐκκλησίαν τοῦ ἁγίου Μάρκου καὶ τὸ παλάτι, καὶ εἰς τοὺς ὀκτακοσίους λβ' χρόνους ἤφεραν τὸ λείψανον τοῦ ἁγίου Μάρκου ἀπὸ τὴν Ἀλεξάνδριαν εἰς τὴν Βενετίαν εἰς τὰς τριάντα τοῦ Γεναρίου μηνός, καὶ εἰς τοὺς χιλίους ἑκατὸν σαράντα ἕνας χρόνους ἔκτησαν τὸ καμπανέλι.

M. Εἰς δὲ τοὺς δεκατρεῖς χρόνους τῆς αὐτοῦ βασιλείας, χρόνοι ἀπὸ Χριστοῦ γεννήσεως τετρακόσιοι εἰκοσιένας χρόνος ἐπιάσθη ἀρχὴ ἡ Βενετία ἤγουν τὸ ῥιάλτο· καὶ εἰς τοὺς ὀκτακοσίους τριάντα χρόνους ἔκτησαν τὴν ἐκκλησίαν τοῦ ἁγίου Μάρκου καὶ τὸ παλάτη τὸ ὡραιώτατον καὶ περικαλλές· καὶ εἰς τοὺς ὀκτακοσίους τριανταδύο χρόνους ἤφεραν τὸ λείψανον τοῦ ἁγίου Μάρκου ἀπὸ τὴν Ἀλεξάνδρειαν εἰς τὴν Βενετίαν, εἰς τὰς τριάντα του Ἰαννουαρίου μηνός· καὶ εἰς τοὺς χιλίους ἑκατὸν σαρανταεννέα χρόνους ἔκτησαν τὸ καμπανέλη τὸ θαυμαστώτατον καὶ ὑψηλὸν ὁποῦ ἔναι οἱ καμπάναις ἀπάνω· καὶ ἡ κορυφὴ του ἀπάνω ἔναι ὅλη μὲ τὸ χρυσάφη, καὶ ἐκεῖ ἀπάνω εἰς τὴν κορυφὴν ἔναι ἕνας ἄγγελος ὅλος μὲ τὸ χρυσάφη καὶ εὐλογεῖ, καὶ ὅταν θέλουν οἱ ναῦται ὁποῦ ταξιδεύουν νὰ ἐγνωρίζουν τί ἄνεμος ἔναι, εὐλέπουν τὸν ἄγγελον εἰς ποῖον μέρος ἔναι γυρισμένος καὶ εὐλογεῖ, ἢ εἰς τὸν βορέαν ἢ εἰς τὸν νότον ἢ εἰς ἄλλον ἄνεμον, τότε ἰδόντας τοῦτο ἐγνωρίζουν τὸ ἀληθές, διότι ὡς εἴπαμεν ὅπου ἔναι ἄνεμος ἐκεῖ εὐλογεῖ, καὶ ἔναι θαυμαστὸν τοῦτο νὰ τὸ εὐλέπη τινάς. ὅμως νὰ εἰπεῖ τινὰς δι' αὐτὴν τὴν Βενετίαν, ἔναι θαυμαστῆ καὶ θαυμασιωτάτη, ὡραῖα πολλά, χρυσοειδής, τετορνευμένη μὲ διάφορα πράγματα, καὶ στολισμένη ὥσπερ νύμφη μεγάλου βασιλέως. καὶ ἔναι ἐπαινεμένη καὶ ἀξία ἀπὸ τὰ τετραπέρατα μέρη τοῦ κόσμου ἀπὸ τὰ κάλλη αὐτῆς. και ἔναι δευτέρα γῆς ἐπαγγελίας ὁποῦ ῥέει μέλι καὶ γάλα. καὶ ἐὰν εἰπεῖ τινὰς αὐτὴν καὶ δεύτερον ἐπίγειον παράδεισον δὲν ἁμαρτάνη. διότι περὶ αὐτῆς λέγει ὁ προφήτης Δαβίδ εἰς τὸν εἰκοστὸν τρίτον ψαλμόν· ὁ Θεὸς ἐπὶ θαλασσῶν ἐθεμελίωσεν αὐτὴν καὶ ἐπὶ ποταμῶν ἡτοίμασεν αὐτήν.

M· 85a. has a different and much briefer account of

the legend of the Sevensleepers than has D. σϟζ′ ff.

M. 97bf. has an account of the building of the Church of the Blacharnae which is not in D.

Τότε δὲ ἐπὶ τῆς βασιλείας τούτου ἔκτησεν ἡ αὐτὴ Πουλχερία τὸν ναὸν τῶν Βλαχερνῶν. ὁ ὁποῖος ναὸς τὴν σήμερον ἔναι ἔρημος. καὶ κρατοῦσι ὀλίγον ἀπὸ τὰ τείχη αὐτῆς. καὶ κάθουνται εἰς αὐτὸν τὸν πρῴην περίφημον ναὸν· Αἰγύπτιοι, τουτέστι Κατζιβέλοι. ἔχει δὲ ἀπὸ τῷ καιρῷ ἐκείνῳ ὁποῦ ἐκτίσθη ἁγίασμα καὶ στέκεται ἕως τῆς σήμερον καὶ ὅσοι προστρέχουν ἀσθενησμένοι εἰς αὐτὸ λαμβάνουν τὴν ἴασιν. D. τιδ′ says simply: εἰς τὴν ἀρχὴν δὲ τῆς βασιλείας τοῦ Μαρκιανοῦ ἡ μακαρία Πουλχερία τὸν ἐν Βλαχέρναις ναὸν τῆς Θεομήτορος ᾠκοδόμησε μετὰ καὶ ἄλλων πολλῶν ἐκκλησιῶν.

M.'s account of the building of St. Sophia is longer than D's. In particular the comparison with Solomon's temple given in M. 132a—141a is omitted by D.

In the account of Andreas and his marvellous blind dog, D. τλγ′ ff. and M. 146b ff. correspond, but in M. 147af. we find additional names which involve a somewhat absurd anachronism, as the incident is supposed to have taken place in the 14th year of Justinian: καὶ οὐχὶ μόνον τοῦτο ἔκαμνεν, ἀμὴ καὶ φλωρία πολλῶν βασιλέων ἐσκέπαζε μὲ τὸ χῶμα. τότε ἔλεγε τοῦ σκυλιοῦ· φέρε μου τὸ φλωρῆ τοῦ σουλτᾶν Μεχεμέτη τοῦ βασιλέως, καὶ ἔφερνεν αὐτό· καὶ πάλιν τοῦ ἔλεγε· φέρε μου τὸ φλωρῆ τοῦ σουλτᾶν Σελήμη, καὶ τοῦ τὸ ἤφερνε. καὶ πάλιν ἔλεγεν αὐτοῦ· φέρε μου τὸ φλωρῆ τοῦ σουλτᾶν Μουράτη, καὶ ἔτρεχε καὶ τὸ ἤφερνε. ὁμοίως πάλιν τοῦ ἔλεγε· φέρε μου τὸ βενετικὸν φλωρῆ καὶ τὸ φραντζόζικον ἢ τὸ γενουβίσακον ἢ τὸ ῥαουζέϊκον, καὶ τὸ ἤφερνε κατ' ὄνομα τοῦ καθ' ἑνός.

D. τλς′: Earthquake at Cple. ἡ δεξιὰ χεῖρα τοῦ ἀνδριάντος ἔπεσε. M. 148b: ἡ δεξιὰ χεῖρα τοῦ ἀνδριάντος ὁποῦ ἦτο εἰς τὸ ξηρόλαφον ἔπεσε

In mentioning a second earthquake, D. *ibid.* has: ἔπεσαν εἰς ἐδάφους καὶ τὰ προάστεια καὶ τὸ ῥήγιον. M. 150: καὶ τὰ ζευγολατία καὶ οἱ πῦργοι καὶ το ῥίγη.

In describing the building of churches by Justin at Achrida and Leucosia M. 152a adds to the description of D. τλη′· πλὴν δὲ φθάνουν, ὥσπερ ἡ νύκτα εἰς τὴν ἡμέραν ἢ τὰ ἄστρα εἰς τὸ φεγγάρη εἰς τὰ καλὰ τῆς πρώτης καὶ εἰς τὴν ἔξοδον.

Again in describing the founding of monastery of Sinai M. 152a adds to D. τλη' (ἔκτησε καὶ τὸ μοναστήριον τοῦ Σινᾶ ὄρους): τὸ ὁποῖον ἔκαμεν ἐπισκοπῆ τοῦ θρόνου τῶν Ἱεροσολύμων, καὶ ἔναι καὶ εὑρίσκεται ἕως τῆς σήμερον εἰς χεῖρας τῶν εὐσεβῶν Χριστιανῶν, καὶ ἔναι εἰς αὐτὸ ὁ ἐπίσκοπος μετὰ ἱερομονάχων, διακόνων, καὶ μυναχῶν, καὶ γερόντων, καὶ νέων, ἁγίων ἀνδρῶν ἐναρέτων φοβουμένων τὸν Θεόν, τὸ ὁποῖον φυλάξῃ Χριστὸς ὁ Θεὸς καὶ στερεώσῃ ἕως τῆς συντελείας τοῦ αἰῶνος στερεὸν καὶ ἀνεπηρέαστον εἰς χεῖρας τῶν εὐσεβῶν ἐκ παντὸς κινδύνου καὶ συκοφαντίας διὰ πρεσβειῶν τῆς ἁγίας αὐτοῦ μητρὸς τῆς ἐνδόξου Θεοτόκου τῆς σωτηρίας ἡμῶν.

To the account of the rejection by the Emperor Mauricius of the terms of ransom offered by the Chagan of Persia (D. τμζ'), M. 162a adds the characteristic comment: ὢ τῆς φιλαργυρίας· κατὰ ἀλήθειαν ὡς λέγει ὁ θεῖος Παῦλος, ὅτι δευτέρα εἰδωλολατρία ἔναι. ἴδετε τὸν βασιλέαν αὐτὸν Μαυρίκιον. διὰ νὰ ἔχει τὴν φιλαργυρίαν δὲν ἔδωκε μισὸν ἄσπρον εἰς τὸν ἄνθρωπον νὰ τοὺς ἐλευθερώσῃ, ἀμὴ ἄφηκε καὶ τοὺς ἐθανάτωσαν ἀπὸ μικρὸν ἕως μέγαν.

To D.'s description of the deliverance of Cple. from the Persan siege to the time of Heraclius (D. τξα' ff.), M. 178af. adds the following, which shows his interest in the patriarchs: ἤξευρε ὅτι τῷ καιρῷ ἐκείνῳ ὁποῦ ἔκαμεν ἡ ὑπεραγία Θεοτόκος αὐτὸ τὸ μέγα θαῦμα ἦτον πατριάρχης ὀνόματι Σέργιος· καὶ ὡς εἶδε τὰ τῆς παρθένου γινόμενα νικητήρια, ἐξεφώνησε παρ εὐθύς· τῷ ὑπερμάχῳ στρατηγῷ τὰ νικητήρια, ὡς λυτρωθεῖσα τῶν δεινῶν εὐχαριστήρια· ἀναγράφω σοι, ἡ πόλις σου Θεοτόκε· ἀλλ' ὡς ἔχουσα τὸ κράτος ἀπροσμάχητον, ἐκ παντοίων με κινδύνων ἐλευθέρωσον, ἵνα κράζω σοι· χαῖρε νύμφη ἀνύμφευτε, καὶ τοὺς εἰκοσιτεσσάρους, τὸ ἄγγελος πρωτοστάτης οὐρανόθεν ἐπέμφθη εἰπεῖν τῇ Θεοτόκῳ, τὸ χαῖρε, καὶ ὅλους τοὺς ἐπιλοίπους. καὶ ἔστερξεν αὐτὰ ἡ ἐκκλησία. ἔκαμε δὲ καὶ ἄλλους λόγους πολλούς, ἀμὴ δὲν τὰ ἐδέχθη ἡ ἐκκλησία, μόνον τὰ ἀπεδίοξεν ἔσοντας ὅτι ἦτον αἱρετικός.

To the account given by D. τοε' of the mocking and execution of Apsimarus and Leontius by Justinian II, M. 196b adds the Turkish name of the Hippodrome: καὶ εὑρισκομένου αὐτοῦ τοῦ βασιλέως εἰς τὸ ἱπποδρόμιον, *τὸ ὁποῖον λέγεται τὴν σήμερον ἀτμεϊντάνη*.....

In the accout of the making of the skull of Nicephoru. into a drinkingcup by Crum of Bulgaria, M. 234a has an interesting addition:

D. υκ': καὶ ἀπὸ τότε λέγουν ὅτι ἔγινε συνήθεια ὁποῦ συκώνουν γεμάτον τὸ καυχὶ εἰς τὴν τράπεζαν καὶ πίνουν.

M. καὶ ἀπὸ τότε λέγουν ὅτι ἐκράτησε συνήθεια ὁποῦ συκόνουν εἰς χαραῖς καὶ εἰς ἄλλα τραπέζια καυχῆ γεμάτον, καὶ τὸ λέγουν τράβιτζα (apparently ХРАБРЪТЬСА). καὶ ἔναι βουλγαρικὸς λόγος καὶ ἑρμηνεύεται εἰς τὴν νίκην μας καὶ εἰς τὴν χαράν μας.

A list of enormities committed by Leo the Armenian in carrying out his iconoclastic policy is given by M. 235b —236b. and is not included by D. In particular M. gives an account of the opposition of the patriarch Nicephorus and his exile and imprisonment in the island of Thasos

M. 248b in giving an account of the restoration of the walls of Cple. by Theophilus adds to D. (υλε'): καὶ ἔγραψε τὸ ὄνομά του ἀπάνωθεν ἀπὸ ταῖς πόρταις τῶν τειχίων ὁποῦ ἔκτησε· Θεόφιλος ἐν Χριστῷ τῷ Θεῷ καὶ αὐτοκράτωρ Ῥωμαίων, as follows. — Καὶ φαίνονται ἕως τῆς σήμερον *τὸ μέρος τοῦ αἰγιαλοῦ ὁποῦ ἀρχίζει ὀμπρὸς ἀπὸ τῆς ἁγίας τὴν πόρτα*. Cf. Van Millingen *Byzantine Constantinople*. p. 182ff.

M. 265b adds to D. υνβ' a definition of the κεντηνάριον: τὰ ὁποῖα διακόσια κεντηνάρια κάμνουν φλωρία χιλιάδες εἴκοσι, διότι τὸ κεντηνάρη ἔναι φλωρία χίλια. καὶ ἡ καθὲν λίτρα ἔναι φλωρία ἑκατόν.

As to the origin of Basil the Great, M. 269b has: ἦτον δὲ ἀπὸ τὰ μέρη τῆς Μακεδονίας, ἤγουν τῆς Καβάλας. (Cf. *Byz.—Neugr. Jahrb.* 1923, p. 76). D. υξα' has the inaccurate statement: ὁ δὲ πατρίκιος Κωνσταντῖνος ἀγάπα τὸν Βασίλειον ὅτι ἦτον ἀπὸ τὴν Ἀρμενίαν καὶ αὐτός.

M. is fond of adding Turkish words to D. 's account, e. g. 272b: τὸν βασιλικὸν βίον *τουτέστι τὸν χαζανᾶν*. 282b, ταχυδρόμον *ἤγουν οὐλάκη*.

M. 283a has this on the occupation of Basil 's son Leo in exile (not in D.): καὶ ἐκεῖ ὁποῦ ἦτον ἐξορισμένος ὁ Λέοντας, ἔκαμεν ὡς σοφώτατος ὁποῦ ἦτον τὰ δώδεκα ἑωθινά. ὁ δὲ υἱὸς αὐτοῦ Κωνσταντῖνος ὡς ἐβασίλευσε καὶ ἦλθεν εἰς μέτρον ἡλικίας ἔκαμε τὰ ἐξαποστελάρια ὅτι ἦτον σοφώτατος.

M. 284b. Differences from Dorotheos underlined:
ὅμως τῷ ἁγίῳ καὶ μεγάλῳ σαββάτῳ λέγουν τινὲς ἱστορικοὶ ὅτι ὑπῆγεν εἰς ἕνα μοναστήρη *ἀνδρίκιον* νὰ λειτουργηθῇ, τὸ ὁποῖον μοναστήρη ἔναι *κάτωθεν* τῆς πόρτας Ἀδριανουπόλεως, καὶ ὀνομάζετον ὁ Χριστὸς ἡ χώρα. *ὀνομάσθη δὲ χώρα ἀπὸ τὴν μεγαλειότηταν ὁπου εἶχε καὶ ἀπὸ τὸ τῶν καλογέρων.* ἔναι δὲ τὴν σήμερον *Ἰσμαΐδι* καὶ ἔναι τουρλαῖον. καὶ ἔχει γράμματα εἰς τὸ τουρλαῖον, τὰ ὁποῖα λέγουν, Δωροθέου.

M. 306b—307b. Account of the crowning of Nicephorus Phocas by the patriarch Polyeuctos not in D.

M. 328a—334b. Reign of Michael IV. Several events given by M. under this reign do not appear in D. They will, however, all be found in Cedrenus, 735—749 They include the punishment of the violator of a woman, the demoniacal possession of Michael and consequent regency of his brother John, the visit of Michael to Salonika, and the confiscation of the hidden wealth of the Metropolitan Theophanes. The repentance of Michael through the teaching of the monk Cosmas.

M, 342a (Constantine Monomachus). D. φιδ′ has simply: καὶ ἦλθε σιμᾶ εἰς τὴν πόλιν. M. adds: εἰς ἕνα ναὸν τοῦ Ταξιάρχου. cf. Δελτίον τῆς ἱστορικῆς καὶ ἐθνολογ. ἑταιρείας, 1923, p. 225 ff.

M.'s account of the Latins in Cple. seems drawn from a different source than that of D.

M. 358a — 361b includes the election of Baldwin I as Emperor, followed by his plundering and the tortures inflicted on the patriarch to induce him to give up his treasures. The retirement of the leading Greeks to Philadelphia and the election and crowning of Theodore Lascaris are narrated. The expedition of Baldwin against Philadelphia and his death there are recounted. As this account is at variance with that of Villehardouin and Nicetas, who make Baldwin die as a captive of the Bulgarian king, the specific statement of M. 360b may be given: ὑπῆγεν εἰς τὴν Φιλαδελφείαν καὶ ἐπολέμα μετὰ τοῦ βασιλέως τῶν Ῥωμαίων, καὶ ἐμάχετον χρόνους δεκατρεῖς, καὶ ἐκεῖ ἀπέθανε· καὶ τινὲς μὲν λέγουν ὅτι ἀπέθανε τὸν κοινὸν θάνατον· ἄλλοι γὰρ λέγουν ὅτι εἰς τὸν πόλεμον ἐλαβώθη, καὶ ἀπὸ τοῦτο ἀπέθανε.

The plunderings of the Venetians are given in great detail. Cf. *Byz. Zeitschr.* xi. 15. I quote the following passages from this account.

M. 362b. This throws light on the nature of the *templon* of St. Sophia, which appears to have been an elaborately painted altar-screen. σὺν τούτοις ἔλαβαν δύο θυμιατᾶ τῆς ἁγίας Σοφίας μαλαγματένια εἰς τύπον καστελίων ὡραιοτάτων... ὁμοίως καὶ τοῦ τέμπλου αὐτῆς· τὸ ὁποῖον ἔναι ὅλον ἀργυροδιάχρυσον πολύτιμον, τέχνη ἀρίστη μετὰ τῶν ἁγίων προφητῶν, ἀποστόλων, ἱεραρχῶν, μαρτύρων, ὁσίων καὶ δικαίων μετὰ τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ ἐν τῷ μέσῳ, καὶ μετὰ τῆς Θεομήτορος τῆς αὐτοῦ ὑπεραγίας μητρός, μετὰ τῶν θείων ἀγγέλων, καὶ μετὰ τοῦ τιμίου προδρόμου καὶ βαπτιστοῦ Ἰωάννου.

363b: τὰ ὁποῖα ἄνωθεν ὁποῦ ἐγράψαμεν ὅτι τὰ ἐπῆραν οἱ Βενέτικοι ἀπὸ τὴν παροῦσαν πόλιν, εἶναι καὶ εὑρίσκονται τὴν σήμερον εἰς τὸ σκευοφυλάκιον τοῦ ἁγίου Μάρκου τὰ περισσότερα, καὶ τὰ ἄλλα εἰς ἄλλους ναούς. σὺν τούτοις ἔλαβον καὶ ἀπὸ ταῖς πόρταις τῆς αὐτῆς ἁγίας Σοφίας, τὰς ὁποίας ἔβαλαν θύραις τοῦ ἁγίου Μάρκου, καὶ εἶναι καὶ φαίνονται πολύτιμαις καὶ θαυμασταῖς. καὶ δὲν εἶναι αἱ καθολικαὶ πόρται ὅτι ἐκεῖναι εἶναι πολλὰ μεγάλαι καὶ ὑπερθαύμασται, ἀμὴ τῶν παρ' ἐκκλησιῶν εἶναι.

M. 368a—377a is in the main different from D. I quote the following passages:

368a. Recovery of Cple. by Michael VIII Palaeologus: εἶπε τὸ μυστήριον τινῶν τῆς βουλῆς του φρονίμων ἀνδρῶν. καὶ αὐτοὶ τὸν ἐσυμβούλευσαν νὰ ὁμιλήσῃ μετὰ τῶν Γενουβίσων καὶ νὰ τοὺς τάξῃ δωρεᾶς καὶ χαρίσματα, καὶ μετ' αὐτῶν τῇ βοηθείᾳ θέλει ἐπάρῃ τὴν Κωνσταντινούπολιν. καὶ οὕτως ἔστειλεν εἰς τὸν Γαλατᾶν λόγον εἰς τοὺς Γενουβίσους ὁποῦ ἐκαθέζοντο ἐκεῖ πραγματευταὶ μεγάλοι καὶ Βάϊλοι ἤγουν κόνσουλοι. καὶ ἔταξέ τους τὸν Γαλατᾶν νὰ τὸν ἔχουν, καὶ νὰ μὴ δὲν χρεωστοῦν εἰς ἐκανένα τόπον τῆς βασιλείας αὐτοῦ κανένα ντάζιο ἤγουν κούμερκη.

Flight of Baldwin II: εἶχε δὲ καράβη ἐξαίρετον μεγάλον καὶ θαυμαστὸν ὡραῖον καὶ θαυμαστώτατον πολλὰ καὶ δυνατὸν μὲ λουμπάρδαις μεγάλαις καὶ μικραῖς καὶ μὲ ἄρματα, ὥσπερ καστέλη. καὶ προτίτερα περὶ νὰ λάβουν οἱ Ῥωμαῖοι τὴν πόλιν ἐμπῆκεν αὐτὸς μὲ τὸν λαόν του καὶ ἔφυγεν ἀπὸ τὴν πόλιν καὶ ὑπῆγεν εἰς τὴν Μονεμβασίαν.

370b ff. contains an account of the capture of Brusa

by Orchan, with a detailed list of the treasure obtained: τόσος πολὺς βίος ἦτον ὅτι ἑπτακόσια καμήλια ἐφόρτωσαν τὸν βίον ἐκεῖνον καὶ τὰ ἀπέστειλεν εἰς τὸν τόπον αὐτοῦ. Followed by an account of the cruel treatment of the captives.

373b ff. Capture of Callipoli by the Sultan Murad: μετὰ δὲ χρόνους δέκα ἐπὶ τῆς βασιλείας αὐτοῦ τοῦ Παλαιολόγου ἦλθεν ὁ σουλτὰν Μουράτης ὁ υἱὸς αὐτοῦ τοῦ ἀποθανόντος σουλτὰν Ὀρχάνη βασιλεὺς τρίτος τῶν Μουσουλμάνων καὶ ἐπέρασεν εἰς τὸ στενὸν τῆς Καλήπολις ἡ ὁποῖα λέγεται Καλλιούπολις· καὶ εἶχε δύο καράβια μεγάλα καράκαις ὀνομαζόμεναι γενουβίσικες, τὸ ἕνα ἐλέγετον Ἰντεριάνα καὶ τὸ ἄλλο Σκαρτζαφίκα.

375a. Reign of Andronicus II Palaeologus. The following is not in D.: ἐπὶ τῆς βασιλείας αὐτοῦ ἐκτίσθη τὸ περικαλὲς καὶ ἐξακουστὸν μοναστήριον τῆς ἁγίας νέας μονῆς εἰς τὴν Χίω.

Under this reign M. 376—377a gives an account of the heresy of Barlaam and Acindynus and its refutation by Gregory Palamas of Salonika. Removal of the Turkish capital from Brusa to Adrianople.

M. 380b—402b (Manuel Palaeologus to the beginning of the siege of Cple. in 1453). Here M. has apparently used different sources from those of D. I give a summary and extracts where these appear likely to be of interest.

Excommunication of Manuel on account of his refusal to kiss the maniple of the Papal legate. His return home viâ Venice. He fortifies the Isthmus of Corinth. Attempt of the Sultan Murad to capture Cple; the plague breaks out there. Peace between Manuel and Murad. Manuel divides his empire between his four sons. Sale of Salonika to the Venetians by Andronicus (386a): ἔκαμαν δὲ αὐτοὶ τοῦτο ἀναφορὰν εἰς αὐτὸν τὸν αὐθέντην αὐτῶν. καὶ ὡς τὸ ἤκουσεν ἐχάρη μεγάλως· καὶ τῆς ὥρας ἔκραξε τὸν κόνσολον ὁ ὁποῖος ἦτον ἄρχος τῆς Βενετίας, Τζιντιλόμος τὸ ὄνομά του Μισερ-τζουᾶν Παδουβέρης, καὶ ὁμίλησε μετ' αὐτοῦ καὶ ἐσυμφώνησεν ὅτι νὰ τοῦ δώσῃ πενήντα χιλιάδες φλωρία νὰ λάβῃ αὐτὴν τὴν Θεσσαλονίκην μετὰ πάσης τῆς περιοχῆς αὐτῆς καὶ πᾶσα δεσποτείαν καὶ κυριότητα ὁποῦ εἶχεν εἰς αὐτὴν νὰ τὴν ἔχουν οἱ Βενέτικοι... After the sale the Sultan Murad, considering his treaty with the Emperor to be void, declared war on Salonika. The account of its cap-

ture is of some interest (391aff.): τὸ νερὸ ὁποῦ ἔπιεν ὁ λαὸς τῆς Θεσσαλονίκης ἔρχετον ἀπέξω ἀπὸ τόπον ὁποῦ λέγεται τοῦ Χορτιάτη Μεσολινάρι, καὶ ἔμπε ἀπὸ κάτω ἀπὸ τὴν γῆν μέσα εἰς τὴν Θεσσαλονίκην· καὶ ὡσὰν ἦλθεν ὁ αὐτὸς σουλτάνος καὶ τὴν ἐπολέμα, ἦτον εἰς ἀδδημονίαν μεγάλην ὁποῦ δὲν ὑπόριε νὰ τὴν ἐπάρῃ· καὶ ἔταξε χαρίσματα μεγάλα καὶ δωρεᾶς ὅποιος τοῦ δείξῃ νὰ τὴν ἐπάρῃ. καὶ ὡς ἔμαθαν τοῦτο οἱ καλόγεροι τοῦ μοναστηρίου τῶν Βλατέων ὁποῦ ἔναι τὸ μοναστήρη τους μέσα εἰς τὴν Θεσσαλονίκην κάτωθεν ἀπὸ τὸν Γουλᾶν τὸν ἀπάνω, μιᾶ νύκτα ἔγραψαν γράμμα καὶ τὸ ἔρρηξαν ἀπὸ τὸ μοναστήρη ἔξω εἰς τὸν σουλτάνον, γράφοντα καὶ λέγοντα τοῦτο·....Ὅμως δίδωμέν σου εἴδησιν ὅτι ἂν θέλῃς νὰ ἐπάρῃς τὸ κάστρον τοῦτο τῆς Θεσσαλονίκης, στεῖλε ἀπὸ τὸ φουσάτον σου εἰς τοῦ Χορτιάτη ὁποῦ ἔρχεται ἀπὸ ἐκεῖ τὸ νερὸ ἐδῶ μέσα εἰς τὴν Θεσσαλονίκην καὶ κόψε τὸ νερὸ νὰ μηδὲν τρέχῃ νὰ πίνῃ ὁ λαός, καὶ στανικός τους θέλουν παραδωθοῦν καὶ νὰ προσκυνήσουν..... καὶ οὕτως ἐδιαγούμισαν ὅλον τὸ κάστρον, μόνον τὸ μοναστήρη ἔμεινεν ἀδιαγούμιστον χωρὶς κανέναν πειρασμόν· καὶ ἀπὸ τότε ὀνομάσθη αὐτὸ το μοναστήρη τοῦ Τζαούση καὶ λέγεται ἕως τῆς σήμερον· καὶ ὁ σουλτάνος ὡς ἔλαβεν τὸ κάστρον ἔδωκε τῶν καλογέρων τοῦ μοναστηρίου μεγάλαις δωρεαῖς καὶ χαρίσματα· καὶ ἔκαμεν αὐτὸ ἀσίδωτον νὰ μηδὲν δίδει εἰς τὰ πράγματα αὐτῶν κανένα δικαίωμα αὐθεντικόν. καὶ οὕτως διαφυλάττεται ἕως τῆς σήμερον ὁ ὁρισμὸς ὁποῦ ἔδωκεν ὁ αὐτὸς σουλτάνος τοῦ αὐτοῦ μοναστηρίου.

M's account of the synod of Florence (396a ff.) is full and differs from D. He gives a complete list of the Creek bishops attending. The following passages may be quoted: καὶ ἐκεῖ ἐκάθησαν εἰς τὴν σύνοδον· καὶ εἰς τὸ ἕνα μέρος τὸ δεξιόν, οἱ Ῥωμαῖοι, καὶ εἰς τὸ ἄλλο τὸ ἀριστερόν, οἱ Φράγγοι, καὶ εἰς τὸ μέσον τὸ ἅλλον εὐαγγέλιον καὶ αἱ ἅγιαι κάραι τῶν θείων ἀποστόλων Πέτρου καὶ Παύλου....τέλος δὲ ἐνίκησαν οἱ Φράγγοι καὶ ἔστερξαν οἱ Ρωμαῖοι τὰ τῶν Φραγγῶν καὶ ἡνώθησαν....μόνον ὁ Ἐφέσου ὁ Εὐγενικὸς ὁποῦ δὲν ἔστερξεν, ἀλλ' ἔφυγε κρύφως.

M. goes on to say that the reason why the Emperor agreed was his poverty. The Pope promised: (1) To provide ships and money for the return of the Emperor and the bishops. (2) To provide 300 soldiers for the defence of Cple. (3) To provide and maintain two ships for the same defence (4) ὅτι νὰ γίνεται τὸ προσκύνημα τῆς Ἱερουσαλὴμ εἰς

αὐτὴν τὴν Κωνσταντινούπολιν, καὶ τὰ κάτεργα τὰ χοντρᾶ ὁποῦ ὑπηγένουν εἰς τὴν προσκύνησιν τοῦ ζωοποιοῦ τάφου μετὰ τοῦ λαοῦ νὰ ὑπηγένουν εἰς τὴν Κωνσταντινούπουλιν. (5) To supply the Emperor at need with 20 ships and maintain them for six months, or, alternatively, 10 ships for a year. (6) Also to supply land troops if necessary.

«Τέλος δὲ τὸν ἐγέλασαν, καὶ τίποτε δὲν τοῦ ἔδωκαν».

M'. s account of the siege and capture of Cple. (403a—415a) is in the main the same as that of D. The following points may be noticed: 403a (not in D.): (ὁ σουλτᾶν Μεχεμέτης) ἦλθε με μερικὸν φουσάτον καὶ ἐπαίζευσεν ἔξω τῆς πόλις εἰς ὀσπήτια μεγάλα ὁποῦ εἶχαν καμωμένα διὰ αὐθέντας καὶ ἀποκρισιαρίους ὅταν ἔρχονται νὰ εὑρίσκουν ἀνάπαυσιν.

406ab. The following passage, though practically the same as D. φμς'. is worth calling attention to, as perhaps it has not been sufficiently considered in connection with the route by which the Turks transported their ships overland in 1453: καὶ τὰ ἀνέβασαν σύρνοντα ἀπάνω ἀπὸ τὰ ὑψηλὰ βουνᾶ τοῦ Γαλατᾶ, καὶ τὰ ἐκατεύασαν εἰς τὰ γλυκαιὰ νερᾶ ἄντικρυς τοῦ Φαναρίου καὶ τοῦ Κυνηγοῦ· καὶ αὐτὰ τὰ γλυκαία νερὰ λέγονται τὴν σήμερον τοῦ Κασιμπασᾶ. καὶ ὡσὰν τὰ ἐκατεύασαν ἐκεῖ καὶ τὰ ἔρρηξαν εἰς τὴν θάλασσαν, ἐν τῷ ἅμα ἁρμάτωσαν αὐτὰ καὶ ἐστόλισαν καὶ ἐκυρίευσαν τὸν λυμιῶνα τῆς πόλις. τότε ἔκαμαν σκάλαις με βουτζία καὶ με σανίδια ἀπὸ τῆς ἁγίας Γαλατιανῆς τὴν πόρτα ἕως εἰς τὴν Ξυλόπορτα.

In 407a Ciustiniani (apparently) is called Ντουνίας, in D. Τούρνιας· εὑρέθη ἕνας ἄρχων γενουβίσος ὀνόματι Ντουνίας με δύο καράβια μεγάλα.....

M. 413b seems to be derived from another source than D....μόνον τὴν κόκκινη κολόνα καὶ τὸν ξηρόλοφον ἄφησαν, καὶ φαίνονται ἕως τῆς σήμερον. ὁ δὲ ταλαίπωρος βασιλεὺς Κωνσταντῖνος, ὡς εἶδε τοὺς Τούρκους καὶ ἐμπῆκαν τὸ μέρος τοῦ ἁγίου Ρωμανοῦ τῆς πόρτας, ἡ ὁποῖα ἔναι σιμᾶ εἰς τῆς Ἀδριανουπόλεως τὴν πόρτα, καὶ ἔτρεχαν καὶ ἐκυρίευσαν αὐτὴν τὴν ἀθλίαν πόλιν....

It may be added that there is no doubt that Cedrenus was one of the main sources of both Malaxos and Dorotheos as far as his history extends.

The account of the rule of the Sultans which follows

the capture of Cple. and occupies Ff. 416a—440b in the MS has in general but little verbal similarity with Dorotheos, though it is probable that both draw to a considerable extent on the same sources of information. For the most part M'. s narrative is much shorter, except towards the end where the expedition of the Sultan Selim against Cyprus is described. Here and elsewhere in this section a comparison with Harl. 5742, which is in general very close to Dorotheos, becomes of interest.

I will note certain parts of this section of the MS where they seem of interest.

419a. In describing the places from which exiles were brought into Cple. by the Sultan Mahomet, M. adds to those mentioned by D, φν': ἀκομὴ ἤφεραν σεργούνιδες καὶ ἀπὸ τὴν Σηλυβρίαν καὶ ἀπὸ τὴν Ἡράκλειαν καὶ ἀπὸ τὴν Ὀρεστιάδα καὶ ἀπὸ τοῦ Πανίδου.

In describing the reign of the Sultan Selim M. (427a) introduces an account of the burdens on the people which is not in D.: τοῦτος ὁ βασιλεὺς ἔδωκεν εἰς τὸν λαὸν βάρη πολλά, ὅτι ἔρρηξε σαλγίνια καὶ ἐπλήρωναν αὐτὰ οἱ ἐλεεινοὶ Χριστιανοὶ πολλαῖς φοραῖς καὶ δύο φοραῖς τῶν χρόνων· τὰ ὁποῖα εἰς τὸν καιρὸν τοῦ πατρὸς αὐτοῦ καὶ τοῦ πάππου τινὰς δὲν τὰ ἐνθυμεῖται, μόνος αὐτὸς πρῶτος τὰ ἔκαμε.

Th. Preger (*Byz. Zeitschr.* xi p. 13f.) gives Krumbacher's copy of Harl. 5742 describing the beginning of the Sultan Selim II. I have compared the whole of the reign as given in that MS with Malaxos' account. The two follow the same source in the main, but as M. is on the whole fuller, I think that a transcript of this portion of the MS may be welcomed. The underlinings indicate the portions not contained in Harl. 5742. A comparison with Dorotheos φπγ' will show how much fuller these two MSS are in this portion.

432b. ἔλαβε δὲ τὴν βασιλείαν αὐτὸς ὁ υἱὸς αὐτοῦ σουλτᾶν Σελήμης. Σεπτεμβρίῳ εἰκοστῇ τετάρτῃ εἰς τὸν αὐτὸν χρόνον εἰς τὰ χίλια πεντακόσια ἑξηνταέξη ἀπὸ Χριστοῦ γεννήσεως. καὶ ὡς ἔλαβε τὴν βασιλείαν δὲν ἔκαμεν ἐδῶ εἰς τὴν πόλιν μόνον ἡμέρας τρεῖς. διότι ἐβιάζετο διὰ νὰ ὑπάγῃ εἰς τὰ φουσάτα εἰς τὴν Οὐγκρίαν

μήπως καὶ μάθουν διὰ τὸν θάνατον τοῦ πατρὸς αὐτοῦ καὶ κάμουν ἀταξίας ἢ δυναστείας ἢ ἁρπαγάς. καὶ οὕτως ἐκαβαλίκευσεν εἰς τὰς εἰκοσιέξη τοῦ αὐτοῦ Σεπτεμβρίου καὶ ὑπῆγε σπουδαίως εἰς τὴν Οὐγκρίαν εἰς τὰ φουσάτα αὐτοῦ. *καὶ ὡς εἶδαν τὰ φουσάτα τὸν νέον αὐθέντην καὶ βασιλέαν ὅλοι ἐτρόμαξαν καὶ ἐφοβήθησαν φόβον μέγαν, καὶ δουλικῶς τὸν ἐπροσκύνησαν.* ἔλαβε δὲ αὐτὰ τὰ φουσάτα αὐτοῦ καὶ ἦλθεν εἰς τὴν Κωνσταντινούπολιν ἐδῶ εἰς τὰς ἕξη τοῦ Δεκεμβρίου μηνός. Βασιλεύσας δὲ ὁ αὐτὸς σουλτᾶν Σελήμης, *ἀπέστειλαν εἰς αὐτὸν οἱ Βενέτικοι ἀποκρισιάριον μετὰ μεγάλων δώρων πολυτίμων, καὶ ἐπροσκύνησαν αὐτὸν ὡς νέον αὐθέντην καὶ βασιλέαν· πλὴν ὁ σουλτᾶνος εἶπε πρὸς τὸν ἀποκρισιάριον ὅτι ἐγὼ τοιαῦτα δῶρα δὲν τὰ θέλω, μόνον νὰ μοῦ δώσουν κάστρη. εἰ δὲ θέλω τὰ ἐπάρη καὶ στανικός τους καὶ θέλω τοὺς ἐξολοθρεύση τελείως ἀπὸ τὸ πρόσωπον τῆς γῆς· καὶ οὕτως ἐπῆγεν ὁ ἀποκρισιάριος εἰς τὴν Βενετίαν καὶ τῆς ἀφεντίας τοὺς λόγους τοῦ σουλτάνου εἶπε. ἡ δὲ ἀφεντία τελείως δὲν τὸ ἔστερξε. ὁ δὲ σουλτάνος ὡς ἔμαθεν ὅτι δὲν στέργουν νὰ τοῦ δώσουν κάστρον, τῆς ὥρας ὥρισε καὶ τὸν ἀποκρισιάριον αὐτῶν τῶν Βενετίκων ὀνόματι Μισερ Μαρκαντώνιον Μπάρμπαρον καὶ ἄλλους πολλοὺς πραγματευτὰς εἰς τὸν Γαλατᾶν ἐπεριόρισεν, ἄλλους εἰς ὀσπήτια, καὶ ἄλλους εἰς φυλακήν, καὶ τζαούσιδες ὅρισε καὶ ἔβαλε νὰ φυλάσουν αὐτούς, καὶ τότε ἐδιαλαλήθη εἰς ὅλην τὴν πόλιν μάχη καὶ τζαούσιδες ἔπεμψαν εἰς τὰ κάστρα αὐτοῦ, ὅτι πῶς ἔκαμε μάχη μετὰ τῶν Βενετίκων, καὶ ὁποῦ ἂν τύχῃ Βενέτικος ἄνθρωπος, νὰ τὸν ἐβάλουν εἰς φυλακήν, καὶ τὰ ῥοῦχα του νὰ γίνονται ἀφεντικά. ἦτον δὲ τότε ὁποῦ ἐγίνη ἡ μάχη καὶ ἐδιαλαλήθη, εἰς τὰ χίλια πεντακόσια ἑβδομήντα ἀπὸ Χριστοῦ γεννήσεως μηνὶ Φευρουαρίῳ.* καὶ ἐν τῷ ἅμα ἡτοίμασεν ὁ αὐτὸς σουλτάνος ἁρμάδα μεγάλην καὶ φοβερὰν διὰ νὰ ἀπεστείλῃ κατὰ τῆς Κύπρου νὰ τὴν ἐπολεμήσουν. εὔγαλε δὲ κάτεργα διακόσια καὶ μαούναις δεκατέσσαρες καὶ καφορόζες τριάντα καὶ ἄλλα κάτεργα μικρὰ καὶ μεγάλα, και μαυροθαλασσίτικα καὶ ἀσπροθαλασσίτικα περισσά· ὥς τε ἐγίνοντο ὅλα ἅρμενα τετρακόσια καράβια, κάτεργα, μαούναις, καφορόζες, καὶ καραμουσαλίδες. καὶ μέσα εἰς αὐτὰ εὑρέθησαν εἰς τὴν πόλιν δύο καράβια μεγάλα βενέτικα, τὰ ὁποῖα ἐπεριόρισαν καὶ ἐπῆραν ὅταν ἔγινεν ἡ μάχη· καὶ τὸ ἕνα ἐλέγετον Πενάλδα καὶ τὸ ἄλλο Μπάλμπα. καὶ ἐπῆραν καὶ αὐτὰ μὲ τὴν ἁρμάδα καὶ εὐγῆκεν ἡ ἁρμάδα ἀπ' ἐδῶ ἀπὸ τὴν πόλιν Ἀπριλλίῳ εἰς τὰς δεκαεπτά. καὶ ἐπάνω εἰς τὴν ἁρμάδα ἦσαν τρεῖς πασιάδες καπετανέοι, ὁ Πιαλϊπασιᾶς, ὁ Ἀλιπασιᾶς, καὶ ὁ Μουσταφα-

πασιᾶς. καὶ εἰς τὴν Χίω ἐμαζόχθη ὅλη ἡ ἁρμάδα τὰ τετρακόσια ἅρμενα εἰς τὰς εἴκοσι τοῦ Μαΐου μηνός. καὶ ὑπῆγεν ἀπὸ τόπον εἰς τόπον. καὶ εἰς τὰς δύο τοῦ Ἰουλίου μηνὸς ἔφθασεν εἰς τὴν Λεμεσὸν ὥρα πρώτη τῆς νυκτός, καὶ παρ' εὐθὺς ἔβαλε φωτία καὶ ἔκαψε τὴν αὐτὴν Λεμεσόν. ἀμὴ ἀνθρώπους ἐκεῖ δὲν ηὗρεν νὰ ἐπάρη, *διότι ἔφυγαν προτίτερα.* καὶ εἰς τὰς τρεῖς τοῦ αὐτοῦ μηνὸς τὸ βράδη ὑπῆγεν ἡ ἁρμάδα εἰς ταῖς ἁλικαῖς. καὶ ἐκεῖ εὔγαλε τὰ φουσάτα ταχὺ ὡσὰν ἐξημέρωσε. καὶ ἦλθεν ἡ ἡμέρα καὶ ἔβάλαν φωτία καὶ ἔκαψαν ταῖς αὐταῖς ἁλικαῖς ὁμοίως καὶ τὴν Λάρνακαν ἔκαψαν. ὁ δὲ Μουσταφαπασιᾶς καὶ ὁ Ἀλιπασιᾶς ἐπῆραν ὅλα τὰ φουσάτα καὶ ὑπῆγαν ἀπάνω στὸ κάστρον τῆς Λευκοσίας, καὶ ἀπόκλεισάν το μὲ ἑξῆντα φλαμπουραρέους, καὶ τὰ φουσάτα τόσα πολλὰ ἦσαν ὅτι μετρικὸν δὲν εἶχαν. ἐπολεμοῦσαν δὲ αὐτὴν ἡμέρας σαρανταπέντε καὶ εἰς τὰ ἐννέα τοῦ Σεπτεμβρίου μηνὸς μίαν ὥραν πρὶν νὰ ξημερώση εὑρέθη ὁ καραμάμπεϊς τὸ ὄνομα ὁ Χαΐδαρ πασιᾶς ὁποῦ ἐπολέμα εἰς ἕνα μέρος τῆς αὐτῆς Λευκοσίας ἀπάνω εἰς τὰ τειχία, διότι ἡ βίγλα ὁποῦ ἐφύλαττε τὸ μέρος ἐκείνω ἀπὸ τὴν ἀγρυπνίαν τὴν πολὺν καὶ τὸν κόπον, ἢ νὰ εἰποῦμε Θεοῦ παραχωρήσει, ἀπεκοιμήθη. *καὶ ηὗραν ἄδειαν τὰ φουσάτα καὶ ἀνεύησαν ἀπάνω καὶ ἐκατεύησαν κάτω εἰς τὰ σπήτια. καὶ ἄνοιξαν ταῖς πόρταις τοῦ κάστρου καὶ ἐμπῆκαν ὅλα τὰ φουσάτα μὲ χαραῖς μεγάλαις μέσα. καὶ οἱ ταλαίπωροι Κυπριῶται ἦσαν ἀμέρεμνοι θαρόντα εἰς ταῖς βίγλαις ὁποῦ ἐφύλαγαν. καὶ οὕτως ἄρχησε τὸ φουσάτον, ἢ νὰ εἰπῶ, τὰ φουσάτα καὶ ἐδιαγούμιζαν τὸν λαὸν καὶ τὰ ὀσπήτια αὐτῶν.* ὢ τοῦ θαύματος. τόση σφαγὴν ἔγινεν, ὅτι ἐβρώμησεν ὅλον τὸ κάστρον ἐκείνω μέσα καὶ ἔξω ἀπὸ τὸ πλῆθος τῶν ἀνθρώπων ὁποῦ ἐσφάγησαν. *καὶ οὕτως ἔδεσαν τὸν λαόν, ἄνδρας, γυναῖκας, καὶ παιδία. καὶ τοὺς ὑπήγεναν καὶ τοὺς ἔβαλαν εἰς τὰ κάτεργα αἰχμαλώτους.* ὢ τοῦ πικροῦ χωρισμοῦ τῶν ἐλεεινῶν Κυπριώτων. ἵλεος γενοῦ Θεέ μου εἰς τὸ γένος τῶν Χριστιανῶν, καὶ μὴ παρίδης, ἀγαθὲ καὶ φιλάνθρωπε, δεόμεθα.

Εἰς δὲ τὰς εἴκοσι τοῦ αὐτοῦ Σεπτεμβρίου μηνὸς ἡτοιμάσθη ὁ Μουστάφα πασιᾶς μετὰ φουσάτα ὅλα, *καὶ ἔκαμαν χαραῖς μεγάλαις διά τὴν νίκην ὁποῦ ἔκαμαν, καὶ ἐκαβαλίκευσαν* καὶ ὑπῆγαν εἰς τὴν Ἀμοχόστον. καὶ εἰς τὰς εἰκοσιτέσσαρας τοῦ αὐτοῦ μηνὸς ἄρχησαν καὶ ἐπολέμουν αὐτήν. εἰς δὲ τὰς ὀκτὼ τοῦ Ὀκτωβρίου μηνός, ὅρισαν οἱ δύο πασιάδες καὶ ἦλθαν τὰ φουσάτα τῶν κατέργων καὶ ἐμπῆκαν μέσα εἰς τὰ κάτεργα διὰ νὰ μισέψουν. εἰς δὲ τὰς ἕξη τοῦ αὐτοῦ μηνὸς ἡμέρᾳ παρασκευῇ ὥρᾳ πέμπτῃ τῆς ἡμέρας ἐκατεύη τὸ

γαλιούνη τοῦ Μεεμετπασιᾶ. καὶ ἐβάστα φανάρη. *καὶ ἦλθεν εἰς τὴν Ἀμοχόστον ὁποῦ ἦτον ἡ ἁρμάδα διὰ νὰ ὑπάγῃ μετ' αὐτῆς καὶ νὰ ἔλθῃ ἐδῶ εἰς τὴν Κωνσταντινούπολιν.* Ἦτον δὲ καραβοκύρης εἰς τὸ αὐτὸ γαλιούνη Σουλεϊμὰν Ῥεΐζης ὀνόματι καὶ εἶχε βίον πολὺν καὶ κούρση καὶ σκλάβους. καὶ οὐ μόνον αὐτός, ἀμὴ καὶ ἄλλοι πολλοί. ἦσαν δὲ οἱ σκλάβοι περισσότεροι ἀπὸ χίλιοι. καὶ ἐξαίφνης ἐπίασε φωτία μέσα εἰς αὐτὸ καὶ ἐκάη, καὶ οὐδένας ἐγλύτωσεν ἀπὸ ὅλον τὸ πλῆθος τοῦ λαοῦ ἐκείνου ὁποῦ ἦσαν μέσα, μόνον ὁ αὐτὸς καραβοκύρης καὶ ὁ γραμματικὸς καὶ ὁ καλαφάτης ὁποῦ εὑρέθησαν ἔξω εἰς τὴν γῆν. καὶ ἦτον σιμᾶ εἰς αὐτὸ τὸ γαλιούνη ἕνα κάτεργον καὶ ἕνας καραμουσαλῆς. *καὶ ἀπὸ ταῖς σκευαῖς τοῦ αὐτοῦ γαλουνίου ὁποῦ ἔδωκαν ὡσὰν ἐπίασεν ἡ φωτία εἰς αὐτό, ἐκτύπησαν τὰ βόλια τῶν λουμπαρδῶν μέσα εἰς τὸ κάτεργον καὶ εἰς τὸν καραμουσαλήν, καὶ ἐκάησαν καὶ αὐτά.* ἡ δὲ ἁρμάδα ἐμίσεψεν ἀπ' ἐκεῖ καὶ ἦλθεν εἰς τὴν Χίω εἰς τὰς εἰκοσιέξη τοῦ Ὀκτωβρίου μηνός, καὶ εἰς τὰς ἕνδεκα τοῦ Δεκεμβρίου μηνὸς ἦλθεν ὅλη ἡ ἁρμάδα μετὰ τῆς νίκης ἐδῶ εἰς τὴν πόλιν μὲ χαραῖς μεγάλαις καὶ δόξαις. ὁ δὲ Μουσταφαπασιᾶς μὲ τὰ φουσάτα ἔμεινεν ἐκεῖ εἰς τὴν Ἀμοχόστον πολεμῶντα αὐτὴν τὸν χειμόναν ὅλον καὶ τὸ καλοκέρη. καὶ οὕτως ἐπαραδόθη εἰς τὰς χεῖρας αὐτοῦ εἰς τὰ χίλια πεντακόσια ἑβδομηνταένα ἀπὸ Χριστοῦ γεννήσεως, μηνὶ Αὐγούστῳ. καὶ οὕτως ἔβαλε καδδῆ καὶ ἀγάδες καὶ φυλάκτωρας μέσα, καὶ ἦλθεν ἐδῶ εἰς τὴν πόλιν, καὶ ὑπῆγε καὶ ἐπροσκύνησε τὸν Σουλτάνον μετὰ πάσης τῆς βασιλικῆς εὐπρεπείας καὶ τιμῆς καὶ μετὰ δώρων πολλῶν καὶ πολυτίμων. ὡς λέγουν δὲ τινὲς λογιώτατοι καὶ πρακτικώτατοι, ὅτι ὅσος λαὸς ᾐχμαλωτίσθη εἰς ὅλον τὸ νησὶ τῆς Κύπρου, ἄνδρες, γυναῖκες, καὶ παιδία, γέροντες καὶ νέοι ἦτον ἕως τριακοσίαις χιλιάδαις· καὶ ἐδιεσκορπίσθη αὐτὴ ἡ αἰχμαλωσία, ἀνατολή, δύση, ἄρκτον, καὶ μεσημβρίαν ἀπὸ τὰ κάστρη καὶ ἀπὸ τὰς χώρας τὰς ὅσας κυριεύη ὁ αὐτὸς σουλτᾶν Σελήμης ὁ μέγας αὐθέντης· *μετὰ δὲ καιρὸν ἱκανὸν ἀπέστειλαν οἱ Βενέτικοι εἰς τὸν αὐτὸν σουλτάνον ἀποκρισιάριον καὶ ἔκαμαν ἀγάπην μετὰ τοῦ αὐτοῦ σουλτάνου νὰ δώσουν αὐτοῦ τριακοσίαις φλωρία διὰ τρεῖς χρόνους· καὶ οὕτως ἔγινεν ἡ ἀγάπη·* ὅρισαν δὲ οἱ Βενέτικοι αὐτὸ τὸ νησὶ τῆς Κύπρου, τὸ ὁποῖον γυρίζῃ μίλια ἑξακόσια ἐννενήντα, χρόνους ἐννενηνταεπτά, καὶ τοῦτο τὸ ἐπῆραν μετὰ τὸν θάνατον τοῦ Ῥεγάτζου εἰς τὰ χίλια τετρακόσια ἑβδομηντατέσσαρα ἀπὸ Χριστοῦ γεννήσεως.

II

The history of the patriarchate in Malaxos' Chronicle.

Ff. 440a—492a (end of MS) contain a history of the Patriarchate under the Sultans, ending with the accession of Murad III (1574).

Now in Martin Crusius, *Turcograeciae libri octo,* Basel, 1584, pp. 106—184 [1]), we have a history of the Patriarchate also compiled by Manuel Malaxos extending from 1454 to 1577. The sub-title of that work may here be quoted:

Περὶ τῶν πατριάρχων ὁποῦ ἐπατριάρχευσαν ἐν τῇ καθολικῇ μεγάλῃ ἐκκλησίᾳ ταύτης τῆς Κωνσταντίνου πόλεως μετὰ τὸ λαβεῖν ταύτην σουλτὰν Μεχεμέτην, καὶ τίνα γεγόνασι ἐν τῷ ἑκάστου καιρῷ. καὶ ποῖος τὸ λεγόμενον πεσκέσιον καὶ τὸ χαράτζιον αὐτῷ δέδωκε, καὶ τίς τὴν αὔξησιν, ἥτις ὑπάρχει ἕως τοῦ νῦν, ἐποιήσατο, καὶ ἐν ποίου σουλτάνου καιρῷ ταῦτα γεγόνασιν, ἅτινα ἐμεταγλωττίσθησαν εἰς κοινὴν φράσιν παρ' ἐμοῦ ΜΑΝΟΥΗΛ ΜΑΛΑΞΟΥ τοῦ Πελοποννησιακοῦ κυρῷ Μαρτίνῳ τῷ Κρουσίῳ ἐν ἔτει ‚αφοζ' μηνὶ ἀπριλίῳ.

It will be noted that Malaxos only claims to be translator, not author, of the account.

It is of some interest to compare this history translated for Martin Crusius with the history embodied in the present MS. It may be said at once that the two accounts are clearly derived from the same source. To a large extent they correspond word for word, though that made for Crusius contains much that is omitted in the MS. In the following notes I indicate the main differences. C. followed by a number indicates the page number of Crusius, M. and a number indicates the follio number of Harl. 5632.

M. 440a does not occur in Crusius, and I quote it in full: ὅμως ἐὰν θέλετε νὰ μάθετε καὶ τοὺς πατριάρχας ποῖοι ἔγιναν

Reprinted in *Corp. Script. Hist. Byz.,* Bonn. 1849, pp 78—208.

ἀφ' οὗ ἔλαβον οἱ Τοῦρκοι ταύτην τὴν πόλιν ἕως τῆς σήμερον καὶ ποῖοι πατριάρχαι ἐπατριάρχευσαν κατ' ὄνομα εἰς τοῦ καθ' ἑνὸς σουλτάνου τὴν βασιλείαν, καὶ ποῖος πρῶτος τὸ πεσκέσιον ἔβαλε, καὶ ποῖος τὸ χαράτζιον καὶ ποῖος ἔκαμε τὴν αὔξησιν αὐτοῦ καὶ τοῦ πεσκεσίου ὁποῦ εὑρίσκονται τὴν σήμερον, καὶ ἀκούσατε· ὁ σουλτάνος Μεχεμέτης ὡσὰν ἐπῆρε ταύτην τὴν Κωνσταντινούπολιν, πατριάρχης τότε δὲν ἦτον, διότι ὅταν ὑπῆγεν ὁ βασιλεὺς κύρις Ἰωάννης ὁ Παλαιολόγος εἰς τὴν Φραγγίαν ὁποῦ ἔκαμαν τὴν ὀγδόην σύνοδον ἦτον μετ' αὐτοῦ καὶ πατριάρχης κύρις Ἰωσὴφ ὁ γαλησιώτης, γέννημα καὶ θρέμμα ταύτης τῆς πόλεως, ὁ ὁποῖος ἀπέθανεν ἐκεῖ εἰς τὴν Φιορέντζα· καὶ ὡσὰν ἐτελείωσαν τὴν σύνοδον ἦλθεν ὁ βασιλεὺς μετὰ τοὺς ἀρχιερεῖς χωρὶς πατριάρχην· καὶ ὡσὰν ἦλθεν, ἦτον ἕνας πνευματικὸς ἐδῶ εἰς τὴν πόλιν, ἄνδρας ἁγιώτατος ὀνόματι Γρηγόριος, τὸ ἐπίκλημα Μῆ, σύντεκνος τοῦ μεγάλου δουκός, καὶ τὸν ἐσύκωσαν στανικὸς καὶ τὸν ἔκαμαν πατριάρχην· ἐπέρασε δὲ ὀλῖγος καιρὸς καὶ τὰ σκάνδαλα ἐπλήθυναν καθ' ἡμερινῶς, καὶ διὰ τοῦτο ἔκαμε παραίτησιν. ἐπροεῖπε δὲ καὶ τοῦ μεγάλου δουκός, τοῦ συντέκνου του, ὅτι εἰς ὀλῖγον καιρὸν θέλουν ἐπάρῃ οἱ Τοῦρκοι ταύτην τὴν πόλιν, καὶ τοὺς υἱούς του θέλουν σφάξῃ ἔμπροσθέν του, τότε καὶ αὐτόν. καὶ οὕτως ἐγένετο.

M. 443a = C. 108, except that after ἐν τῷ ναῷ τῶν ἁγίων ἀποστόλων...ἡ ὁμόζυγος τοῦ μεγάλου Ἰουστινιανοῦ τοῦ βασιλέως, M adds καὶ αὐτὸν τὸν ναὸν ἔκαμε πατριαρχεῖον καὶ ἐκαθέζετον·

The whole of the Confession of Faith recited by the Patriarch Gennadius in C. 109—118 is omitted in M.

C. 129 (resignation and retirement of the patriarch Dionysios to the monastery of Cosinissa) is given rather more fully in M. 455b, thus: καὶ οὕτως τῇ ὥρᾳ ἐκείνῃ ἔδωκε τὴν παραίτησιν αὐτοῦ τοῦ πατριαρχικοῦ θρόνου, καὶ ἔλαβε τὰ πράγματα αὐτοῦ ἤτοι ἂν εἶχε, καὶ ὑπῆγεν ἐν τῷ θείῳ μοναστηρίῳ τῆς Κοσινάσσης, τὸ ὁποῖον λέγεται κοινῶς Κοσινίτζα, ναὸς τῆς ὑπεραγίας Θεοτόκου τῆς ἀχειροποιήτου, πλησίον τῆς Καβάλας.

M. 473b = C. 146, except that the place in Moldavia where the patriarch Joachim died is given by C. as Δολόβιστον, by M. as Δραγόβιστον.

C. 146—151 (account of Arsenius, heretic bishop of Monemvasia) and C. 156—163 (threatened destruction of the Greek church at Cple) are entirely omitted in M.

Under the patriarchate of Dionysios, Metropolitan of Nicomedia, M. 483a-b adds some details not found in C. 167: καὶ περάσοντας ἡ ἑορτὴ τῆς λαμπροφόρου ἀναστάσεως τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ, ἐζήτησαν οἱ ἄρχοντες ταύτης τῆς πόλεως, ὅ τε κύρις Δημήτριος ὁ Κανтακουζηνός, κύρις Ἰωάννης ὁ Ξενάκης, κύρις Ἀνδρέας ὁ Χαλκοκανδήλης, Παλαιολόγος, Ράλης, καὶ ἄλλοι πολλοί, ἔχοντες καὶ τὴν γνώμην τινῶν μητροπολιτῶν, τοῦ τε Ἀδριανουπόλεως κυροῦ Ἰωάσαφ, καὶ τοῦ Τορνόβου κυροῦ Ἰωακείμ, καὶ τοῦ Ἡρακλείας κυροῦ Κυρίλλου, καὶ ἄλλων πολλῶν. καὶ ἐζήτησε νὰ ἔλθῃ ὁ τόμος ὀμπρὸς νὰ γένει κρίσις κατὰ τὴν ἀπόφασιν ὁποῦ λέγει, ὅτι ὁποῖος τῶν ἀρχιερέων γένει· πατριάρχης χωρὶς νὰ συνάχθουν οἱ ἀρχιερεῖς τῆς ἀνατολῆς, τῆς δύσεως, καὶ τῆς Πελοποννήσου, νὰ ἔναι αὐτοκαθαίρετος.

The long account of the events leading to the deposition of the patriarch loaseph as given in C. 170—174 is omitted in M., and generally the latter part of the history is much shortened. The final passage of M. (492a), however, from ἔλαβε δὲ τὴν βασιλείαν ὁ υἱὸς αὐτοῦ ὁ σουλτᾶν Μουράτης to νὰ παιδεύεται μεγάλως παρὰ τῆς αὐτοῦ βασιλείας is with a few unimportant verdal differences identical with C· 182. A point worthy of note is that the date of the succession of the Sultan has the final figure of the year left blank in M., and that it is also left blank in the printed text of Crusius, who supplies the τέσσαρα in the margin. This is conclusive evidence, if any were needed, of the common origin of the two accounts.

Though the history printed by Crusius is stated to go down to 1577, the only addition to the final portion of the Harleian MS is an elaborate account of the patriarchal throne and the general adornment ol the Church of the Pammacaristos made dy the patriarch Jeremias.

We are now in a position to make some estimate of the value of this MS which bears the name of Manuel Malaxos. No one would contend that the work shows any marked originality or particular profundity of research. Yet I think in the light of the above evidence that Malaxos deserves te be called something better than a mere copyist (Cf. Preger, *Byz. Zeitschr.* xi. p. lOf.). The passage

from Crusius' *Turcograecia,* p. 185 describing Malaxos as follows: est admodum senex, pueros et adulescentulos Graecos, sub Patriarcheio, in parvula et misera casa docet: pisces siccatos in ea suspensos habet: quibus vescitur ipse coquens: libros precio describit: vino quicquid lucratur insumit: pinguis et robustus est can hardly be regarded as conclusive evidence. Many more distinguished authors than Malaxos have been marked py similar psverty and similar failings.

It may be regarded as certain that though Malaxos followed in the main the so-called chronicle of 1570, he used several cources not to be found there. This is cspecially the case in ecclesiastical matters in which Malaxos appears to have been really interested, in the description of Venice and indeed in all matters relating to Venetian contact with Constantinople, and again in boints relating to the topography of the city. It not too much to say that Malaxos here gives evidence of real personal observation. Throughout the MS he consistantly employs the words 'here in Constantinople thus betraying his personal prjde and interest in the city in which he resided. Nor can I believe that his account of the patriarchate is entirely the work of a copyist. Outside the particular section of the MS devoted to the patriarchate he is on more than one occasion independeut of the original of Dorotheus in matters which concern the patriarchs.

Malaxos is not a great historian, but he might repay a closer study than has hitherto deen accorded to him by those interested in Byzantine history.

London **F. H. Marshall**

Ἀθανάσιος ὁ Ἴμβρου.

Ἀθανάσιος, μοναχὸς Ἀθωνίτης, προήχθη εἰς τὴν μητρόπολιν Ἴμβρου περὶ τὸ ἔτος 1619, καθ' ὃ ἔτος, μηνὶ Ἰουλίῳ, συνυπέγραψε γράμμα τοῦ πατριάρχου Τιμοθέου τοῦ ἀπὸ Παλαιῶν Πατρῶν, δι' οὗ ἐβεβαιοῦντο τὰ ἐν τῇ νήσῳ Ἴμβρῳ τρία μετόχια τοῦ ἐν Ἄθῳ μοναστηρίου τῆς Μεγίστης Λαύρας. [1]) Ἐκ τοῦ ὑπομνήματος τῆς ψηφίσεως, τοῦ πρώην μητροπολίτου Κώου, εἰς τὴν μητρόπολιν Ἴμβρου ἔτει 1626 μανθάνομεν, ὅτι ὁ Ἀθανάσιος «ἀσώτως ἐν ταύτῃ διάγων καὶ ἐκεῖθεν ἀποδρὰς χρόνους ἤδη ὑπὲρ τοὺς πέντε» καθῃρέθη τοῦ ἀξιώματος αὐτοῦ. [2]). Ὁ Ἀθανάσιος ἦν ἐκ τῶν ἱεραρχῶν, οἳ μετέστησαν εἰς τὴν φραγκικὴν ἐκκλησίαν, δι' ἀνανδρείαν καὶ ταπεινότητα ψυχῆς καὶ οὓς ἀποθαυμάζει ὁ Λέων Ἀλλάτιος [3])· ἦν δὲ ἐκ τῶν ἱεραρχῶν ἐκείνων τῶν παρεισδυσάντων εἰς τὴν ἑλληνικὴν ἱεραρχίαν ἐπὶ τοῦ φιλίως διακειμένου πρὸς τὴν φραγκικὴν ἐκκλησίαν πατριάρχου Τιμοθέου τοῦ ἀπὸ Παλαιῶν Πατρῶν, οὓς ὁ Κύριλλος Λούκαρις γενόμενος πατριάρχης ἀπελάκτισε· πάντες δ' οὗτοι μετέστησαν εἰς τὴν φραγκικὴν ἐκκλησίαν καὶ ἐπολέμησαν θανασίμως τὸν ἀοίδιμον πατριάρχην.

Ὁ Ἀθανάσιος ἀποδρὰς τῆς ἑαυτοῦ ἐκκλησίας, περὶ τὸ ἔτος 1626, ἐπορεύθη εἰς Ῥώμην, εἰς Βιέννην καὶ εἰς Πράγαν, ἐν αἷς ἦν ἔτει 1628 καὶ προσεπάθει νὰ διεγείρῃ τὸν Ῥώμης ποντίφικα καὶ τὸν Γερμανῶν αὐτοκράτορα κατὰ τοῦ πατριάρχου Κυρίλλου Λουκάρεως. Ταῦτα μανθάνομεν ἐκ τῆς ἔτεσι 1628 — 1629 διηγήσεως τοῦ Χάνς βαρόνου Κουεφστάϊν, πρέσβεως τοῦ Γερμανῶν αὐτοκράτορος ἐν Κων-

---

1) Μ. Ι. Γεδεὼν Ἀρχεῖον ἐκκλησιαστικῆς ἱστορίας, (ἐν Κωνσταντινουπόλει, 1911, εἰς 8ον), τόμ. Α', σελ. 263—264.

2) Περίληψις πατριαρχικῶν ἐγγράφων (τῆς Νομικῆς συναγωγῆς Δοσιθέου τοῦ Ἱεροσολύμων), ἐν Κ. Ν. Σάθα Μεσαιωνικῆς βιβλιοθήκης, (ἐν Βενετίᾳ 1872, εἰς 8ον) τόμ. Γ', σελ. 565. — Μ. Ι. Γεδεὼν Καρπάθου καὶ Κάσου παλαιὰ πτωχεία, ἐν Φωνῆς τῆς Δωδεκανήσου, (ἐν Ἀθήναις, 1923, εἰς φύλλ.), ἔτει Α', ἀριθ. 7, σελ. 7.

3) Leonis Allatii De ecclesiae occidentalis atque orientalis perpetua consensione, (Coloniae Agrippinae, 1648, in 4°), col. 1091—1092.

σταντινουπόλει. Διηγεῖται δὲ οὗτος, ὅτι ἐν Πράγᾳ παραμένοντος τοῦ αὐτοκράτορος παρεγένετο ὁ Ἀθανάσιος καὶ ἀνήγγειλεν αὐτῷ, ὅτι ὁ σχισματικὸς πατριάρχης Κωνσταντινουπόλεως καὶ οἱ πρόγονοι αὐτοῦ μετέστησαν εἰς τοὺς καλβινιστάς, διὰ τοῦτο ὁ Ἀθανάσιος ἐζήτει τὴν βοήθειαν τοῦ αὐτοκράτορος, ἵνα καθαιρεθέντος τοῦ σχισματικοῦ πατριάρχου προαχθῇ ἄλλος εἰς τὸν πατριαρχικὸν θρόνον· τούτου ἕνεκα ὁ αὐτοκράτωρ δι' ἐπιστολῆς, μηνὸς ὀκτωβρΐου ὀκτωκαιδεκάτῃ τοῦ ἔτους 1628, διέταξε τὸν Χὰνς βαρόνον Κουεφστάϊν μέλλοντα νὰ μεταβῇ ὡς πρεσβευτὴς αὐτοῦ εἰς Κωνσταντινούπολιν νὰ προσπαθήσῃ πάσῃ δυνάμει τὰ τῆς καθαιρέσεως τοῦ πατριάρχου· τὴν ἐπιστολὴν εἰς τὸν Κουεφστάϊν ἐκόμισεν αὐτὸς ὁ Ἀθανάσιος μετὰ τοῦ ἀκολουθοῦντος αὐτὸν ἱερέως, παραδοὺς δὲ αὐτὴν ἐδήλωσεν αὐτῷ, ὅτι τὰ πρὸς τοῦτο ἀναγκαιοῦντα χρήματα θὰ ἀποτίσῃ ἡ ἐν Ῥώμῃ προπαγάντα καὶ ὁ ἀντιβασιλεὺς τῆς Νεαπόλεως, ἃ θὰ ἐστέλλοντο εἰς Κωνσταντινούπολιν πρὸ τῆς ἀφίξεως αὐτῶν· ἐπανιόντες δὲ οὗτοι εἰς Κωνσταντινούπολιν θὰ ἀνέμενον ἐμὲ καὶ μετὰ τῶν σταλέντων χρημάτων θὰ ἐνήργουν τὴν καθαίρεσιν τοῦ Κυρίλλου· ἀλλ' ὁ Κουεφστάϊν ἐνόησεν, ὅτι ὁ Ἀθανάσιος ἦν ἀπαταιών, διότι καὶ ἐὰν ἐπετυγχάνετο ἡ καθαίρεσις τοῦ Λουκάρεως διὰ χρημάτων καὶ ἄλλος ἐγίνετο πατριάρχης, θὰ ἦν κατόλικος καὶ θὰ παραμείνῃ ἐν τῷ θρόνῳ ἐπὶ μακρὸν ἢ διὰ χρημάτων Ἄγγλων, Ὁλανδῶν καὶ Ἑλλήνων θὰ καθαιρεῖτο. Παραγενόμενος ὁ Κουεφστάϊν εἰς Κωνσταντινούπολιν ἔμαθεν, ὅτι ταῦτα ἐγένοντο γνωστὰ τῷ πατριάρχῃ, ἀλλὰ οὔτε χρήματα ἔλαβε παρὰ τοῦ Ἀθανασίου, οὔτε σχετικόν τι ἔμαθε περὶ αὐτοῦ ἐπὶ ἑπτὰ μῆνας, καθ' οὓς ἔμενεν ἐν Κωνσταντινουπόλει, μόνον δὲ τὴν τεσσαρεσκαιδεκάτην τοῦ μηνὸς ἰουνίου ἔτει 1629, ἑορτὴν τοῦ σώματος τοῦ Χριστοῦ, ὅτε παρέμεινεν ἐν Γαλατᾷ ἐν τῷ μοναστηρίῳ τῶν φραγκισκανῶν ἔμαθεν, ὅτι ὁ ἀκόλουθος τοῦ Ἀθανασίου ἱερεὺς πρὸ ὀλίγων ἡμερῶν ἀφίκετο, ἀλλὰ κρυπτόμενος δὲν παρουσιάζετο αὐτῷ, μετὰ κόπου δὲ ἠδυνήθη νὰ προσέλθῃ αὐτῷ καὶ παρ' αὐτοῦ ἔμαθεν, ὅτι ὁ Ἀθανάσιος ἐπορεύθη εἰς Ῥώμην, ἀλλὰ ἡ προπαγάντα ἠρνεῖτο νὰ ἀποτίσῃ χρήματα πρὸ τῆς καθαιρέσεως τοῦ Κυρίλλου· ἐκ τούτου δὲ καὶ ἄλλων γεγονότων ὁ Κουεφστάϊν ἀπώλεσε πᾶσαν ἐλπίδα ἐπιτυχίας τοῦ σχεδίου τοῦ Ἀθανασίου, διότι ἦσαν τὰ κατ' αὐτὸν ὕποπτα. Καὶ ταῦτα μὲν διηγεῖται περὶ τῶν κακοήθων ἐνεργειῶν τοῦ Ἀθανασίου ὁ πρεσβευτὴς πρὸς τὸν αὐτοκράτορα, οὗ τὴν διήγησιν μετέγραψα ἐκ τοῦ ἐν Βιέννῃ γραμματοφυλακίου (πρβλ. σελ. 32 κ.ἑ.).

Ὁ Ἀθανάσιος παρέμεινεν ἐν Ῥώμῃ καὶ ἐν Νεαπόλει, ἔνθα ἐτάφη

ἐν τῷ ναῷ τῶν ἀποστόλων Πέτρου καὶ Παύλου, Ὀσμανίδης τις· οὗτος ἐπικαλούμενος Ρεσέπιος μετωνομάσθη Κωνσταντῖνος, ἦν δὲ ἀφωρισμένος, ἅ τε βίον ἐν πάσῃ αἰσχουργίᾳ βεβιωκώς, καὶ οὗ τὸ σῶμα ἐπὶ πολλὰ ἔτη παρέμεινε ἄλυτον, εἶτα δὲ παρὰ Ἀθανασίου τοῦ Ἴμβρου, Ἀθανασίου τοῦ Κύπρου καὶ Χρυσάνθου τοῦ Λακεδαιμονίας, τῇ εὐλογίᾳ πάντων τούτων διελύθη [1]. Λέων Ἀλλάτιος σημειοῦται περὶ τοῦ Ἀθανασίου, ἐνθυμοῦμαι, ὅτι ἤκουσά ποτε Ἀθανάσιον τὸν Ἴμβρου, ἄνδρα χρηστὸν καὶ προσφιλέστατόν μοι, ἀδελφὸν τῶν ἐν Ἄθῳ μοναχῶν, ὅς διηγήσατό μοι, ὅτι ἐπὶ τοῦ σημάντρου τῆς ἐν Ἄθῳ μονῆς τοῦ Διονυσίου ἦσαν γεγραμμένοι οἵ δε οἱ ἄκομψοι καὶ βάρβαροι στίχοι:

Πόθεν πέφυκας, ὦ ξύλον;
ξύλον οἶσθά με ἐν μέσῳ δρυμῶνος,
ἄρτι κόπτομαι καὶ στίφει δαπανοῦμαι,
νῦν δὲ κρέμαμαι ἐν τῷ ναῷ κυρίου,
5 *χεῖρες μὲ κρατοῦν εὐλαβῶν διακόνων,*
καὶ σφυροκοποῦσί με, φωνὰς ἐκπέμπω,
ἵνα πάντες ἔλθωσιν ἐν τῷ ναῷ κυρίου,
ἵνα λύσιν εὕρωσιν ἁμαρτημάτων [2].

Ἐκ τοῦ Λέοντος Ἀλλατίου μνημονεύει τοῦ Ἀθανασίου Μιχαὴλ Λέκιεν [3]) καὶ Ἀνδρέας Μουστοξύδης, [4]) ἐκ δὲ τοῦ Μουστοξύδου Ἄνθιμος Ἀλεξούδης [5]. Μετὰ δὲ ταῦτα ὁ Ἀθανάσιος προέστη τοῦ ἐν Λιβόρνῳ ναοῦ τῶν Οὐνιτῶν [6]).

---

1) Leonis Allatii De templis Graecorum recentioribus, De narthecis ecclesiae veteris, nec non de Graecorum opinationibus, (Coloniae Agrippinae, 1645, in 4°), p. 152.

2) Leonis Allatii De templis Graecorum, De narthecis ecclesiae veteris., p. I, 4.

3) Michaelis Le Quien Oriens christianus in quator patriarchatus digestus, (Parisiis, 1740, in f°), tom. I, col. 951—952.

4) Ὑπόμνημα ἱστορικὸν περὶ τῆς νήσου Ἴμβρου συνταχθὲν μὲν παρὰ Ἀνδρέου Μουστοξύδου, ἀναπληρωθὲν δὲ ὑπὸ Βαρθολομαίου Κουτλουμουσιανοῦ. (ἐν Κωνσταντινουπόλει, 1845, εἰς 8ον), σελ. 53—54.

5) Χρονολογικοὶ κατάλογοι τῶν ἀπὸ Χριστοῦ ἀρχιερατευσάντων κατ' ἐπαρχίας, ἐν Νεολόγου Κωνσταντινουπόλεως, ἔτει ΚϚ', 6 νοεμβρίου, 1891, ἀριθ 6686.

6) Nicolò Ulacacci Cenni storici della nazionale chiesa Greco—cattolica di Livorno, (Livorno, 1856, in 4°),annotazioni, p. 6.

I.

('Εκ τῆς Νομικῆς συναγωγῆς).

† Ἐπειδὴ τῆς ἁγιωτάτης μητροπόλεως Ἴμβρου χωρὶς προστάτου εὑρισκομένης, ἅτε τοῦ ἐν αὐτῇ ἀρχιερατεύοντος Ἀθανασίου ἀσώτως ἐν ταύτῃ διάγοντος, καὶ ἐκεῖθεν ἀποδράσαντος χρόνους ἤδη ὑπὲρ τοὺς πέντε, καὶ ἀμοιρούσης τῆς ἐπαρχίας ταύτης ἀρχιερέως προστάξει τοῦ παναγιωτάτου ἡμῶν αὐθέντου καὶ δεσπότου τοῦ οἰκουμενικοῦ Πατριάρχου κυρίου κυρίου Κυρίλλου, προσήλθομεν ἐν τῷ πανσέπτῳ καὶ θείῳ ναῷ τοῦ μεγαλομάρτυρος Γεωργίου τοῦ τροπαιοφόρου ἐν τῷ Διπλοφαναρίῳ τῷ νέῳ πατριαρχείῳ καὶ ἐποιήσαμεν ψήφους κανονικὰς δι' αὐτήν· ἐν αἷς πρῶτον μὲν ἐθέμεθα τὸν θεοφιλέστατον ἀρχιεπίσκοπον Κῶ Κὺρ Χριστοφόρον, δεύτερον δὲ τὸν ὁσιώτατον ἐν ἱερομονάχοις κὺρ Ἄνθιμον τὸν πρωτοσύγκελλον· καὶ τρίτον τὸν πατριαρχικὸν ἐφημέριον ἱερομόναχον κὺρ Ἀντώνιον· ὅθεν εἰς δήλωσιν ἐγένετο καὶ τὸ παρὸν καὶ κατεστρώθη ἐν τῷ ἱερῷ τούτῳ κώδικι τῆς τοῦ Χριστοῦ μεγάλης ἐκκλησίας. †

Ἔτει ͵αχκς', ἰνδικτιῶνος θ'.

II.

('Εκ τοῦ ἐν Βιέννῃ γραμματοφυλακίου, Turkica H'. 6).

Aus der Final—Relation des Hanns Ludwig Feiherrn von Kueffstain über seine Türkische Gesandtschaft in den Jahren 1628 und 1629. . . . . . Ferners allergnädigster Khayser unndt Herr, nachdeme bey Eurer Khay. Majestät, zur Zeit dieselben Sich noch zu Praag befunden, ein griegischer Erzbischove von Imbri namens Athanasius sich angeben unndt mit Erinnerung, wie das der Patriarch zu Constantinopel aus einem Schismatico, so er unnd seine Vorfahren eine Zeit hero gewesen, sich der catholischen Kirchen völlig entzogen unndt ein öffentlicher Calvinist worden sein solle, dahero er Athanasius Mittel vorgeschlagen durch Euer Khayserliche Majestät Hülff in damahl vorstehender Absandtung meiner Persohn nach der Porten diesen Patriarchen ab—unndt hergegen einen catholischen einzusezen, dadurch Euer Khayserliche Majestät bewogen worden von Praag aus unterm dato 18 Martii 1628 mir allergnädigist mit G. 6. zu bevelhen diess Werckh mit

besten Vleiss angelegen zu sein lassen. Welches Schreiben bemelter Athanasius sambt einem griegischen Priester, seinem Geferthen, mier zu Wien selber eingehendiget unndt der Mittel halber sich dahin gegen mier ercläret, das hierzue anderst nichts dann eine zimbliche Summa Geldes nothwendig sein, dieselbe aber die Sancta Congregatio de propoganda fide zu Rom unndt der Vicerè di Neapoli gewisslich dargeben unndt nach Constantinopel vor meiner Dorthinkunfft über machen würden. Massen er Erzbischove Athanasius sambt seinem Geferthen alsbaldt nach mier zu Wienn auffsein unndt durch einen andern Weeg unbekhant nach der Porten raisen, auch gewiss daselbst warten und mier nebenn dem Gelt alle Mittel unnd Weeg zu leichter Effectuirung dieser Sach an die Handt geben wolten.

Dessen sie sich auch gegen dem Herzogen von Eggenberg und Euer Khayserlichen Majestät Beichtvatter also richtig vernemen lassen, das nicht allein diese beede alles wohl disponirt geglaubet, unndt nur meine Ankhunfft gen Constantinopel zu ermangeln vermeinet, sondern auch dieser Punct Euer Khayserliche Majestät mier allergnädigst mitgegebenen gehaimben Instruction eingetragen, ja gar von Ihro selbst mündtlich in meiner letzten gehorsamisten Urlaub—Audienz allergnädigst einferig eingebunden worden.

Ob uun wohl gleich damahlen noch zu Wienn mier dieser Criechen fürgeben unndt Tractation aus etlichen Ursachen nicht weing verdächtig fürkhommen unndt ich hiebey sonderlich diese Consideration gehabt, das auf den Fall ja diesmahls der Khezerische Patriarch durch Gelt bey seits geraumet unndt ein anderer an seine Stell erhebet werden solte, man einestheils des Neuen, ob selbiger recht catholisch sein unndt bleiben werde, nicht wohl angentlich vergwist, anderstheils noch weniger versichert sein khunte, das nicht in Khürz eben durch solcherley Mittel des Geldes mit Hülff der Engellender, Holländer unndt Griechen selber dieser Catholische vertrieben unndt das Werckh zû jezigem Stande khommen möchte, zu mahlen die Porten wegen

des gueten Nuzen derserley offte Varänderung gerne sähen unnd selbst foviren werde.

So habe ich mich doch, neben der allergehorsamist begiehrigen Obedienz Euer Khayserlichen Majestät aus sonderem allergnädigstem Vertrauen mier gethanen Bevelch mich herzlich erfreuet, umb Gott unndt dessen heilige catholische Kirchen mich durch ein so grosses unndt nuzbahres Werckh verdienet zu machen, mit Fürsaz, nach eusserster Wenigkheit mich dahim zu bearbeiten, das einer unndt andern jezterzehlter Inconvenienz, wann es zur Tractation khomme, möglichst fürgebauet werden möchte.

Ich habe aber nicht allein zu meiner Ankhunfft in Constantinopel, das diese vermainte Gehaimbnuss beraith dem Patriarchen khundtbahr gewessen, erfahren müssen, sondern auch weder von obgedachtem griegischem Erzbischove, Priester noch Gelt, khein ainiges Worth noch Nachrichtung vernemen khömen in die sieben Monath bis 14 Tag Junii, an welchem das heilige Fest Corporis Christi eingefallen unndt ich der Procession zu Galata bey den Franciscanern beygewohnet, da mier gesagt worden, das ehegedachte griegische Priester, des Erzbischoven Geferth, beraith vor etlichen Tagen dorthin khommen, darob ich dann unndt das dieser sich bey mier nicht erzaige, mit Verwunderung im vorigen Verdacht einer Falscheit gesterckhet, gleichwohl mit Mühe denselben zu mier gebracht unndt mehrers von ime nicht erfahren mögen, dan das er fürgeben, er unndt der Erzbischove wären zwar Willens gewesen, da ich noch zu Offen ware, auf dem Wasser hernach zu fahren, aber auf Rath Herren Graven von Althambs wegen Gefahr der Pest wären sie nach Gräz in Steyr unndt von dort auff Einrathen der Herren Patrum Societatis gar nach Rom zu Erlangung bäpstlicher Benediction zu solcher Verichtung geraiset; daselbst hette die heilige Congregation sich des Geldes verwaigert, bis unnd so lang die würckhliche Abesezung des Patriarchen nicht ervolget were.

Darüber der Erzbischove disgustirt noch im Faschung nach Ancona unnd von dort durch Ragusa auf Griegischweissenburg folgendts nach Constantinopel zu Khom-

men abgeraiset seye, ihne Caplan aber, so erkranckhet, zu Rom verlassen, welches nachmahls einem georgianischen Gesandten (so wegen Verainigung derselben Provinz unndt Kirchen mit der Catholischen unndt denen christichen Potentaten anfangs in Hispania unnd folgendts nach Ron khommen) von ihrer päbstlichen Heiligkheit für einen Dollmetsch zuegegeben worden, mit deme er durch Itaniam gen Wienn zu Euer Khayserlichen Majestät (deren unndt Herren Cardinal Khlesel er diese jezterzehlte Umbstände entderkhet) unndt non dort durch Polen unnd Moldau hieher nach der Porten khommen, vorhabens sich aus Forcht vor dem Patriarchen, der ime beraith nachstelle, in seine Pfarr zu raisen.

Demnach nun diese Relation des Griechen, wie auch sein unnd zwar des Erzbischoves selber Manier unnd Proceder so voller Verdächtigkheit sich befunden, das mier alle Hoffnung bey diesem grossen Werckh durch solchen Weeg ichtwas nuzbahres zu enden billich benohmen wordens habe ichs zwar mit Schmerzen an seinem Orth bewenden lassen müssen und dieser Umbstände Euer Khayserlichen Majestät Beichtvattern wie auch Herren Cardinal Clesell mit H. 6. berichted. Doch diese sehr nuz—unndt nöthwendige Sach (die Verainigung nemblich der Griegischen Orientalischen mit der Catholischen Occidentalischen Kirchen) nicht gar zu abbandoniren einen anderen Weeg versuchen wollen unndt hievon mit dem jezigen Patriarchen durch den alten Residenten Lustrier in Gehaimb handeln lassen. Was nun dessen Verichtung, werden Euer Khayserliche Majestät in seiner Relation schrifft—unnd mündtlich allergnädigst zu vernemen geruehen . . . .

Ἐν Σύρῳ. † Περικλῆς Γ. Ζερλέντης

Bischof Papias ein urchristlicher Stenograph?

Die Anfänge der Stenographie führen bekanntlich in das griechische Altertum zurück. Schon der berühmte Kurzschriftstein von der Akropolis In Athen (um 350 v. Chr.) [1]) zeigt uns die geniale Erfindung eines Mannes, die Mitlaute durch Striche oder Häkchen an vereinfachten Selbstlautzeichen darzustellen und je nach ihrem Ansatz oben, in der Mitte und unten die verschiedenen Lautverbindungen zu bezeichnen. Dieser unbekannte Reformator auf dem Gebiete des Schriftwesens, den wir geradezu als einen Vorläufer unserer stenographischen «Vokalschreiber» betrachten können, scheint aber mit seinem Versuche wenig Anklang gefunden zu haben. Von einer Verwendung seiner Ideen verlautet nichts.

Mit grosser Vorsicht ist daher auch eine Notiz des Diogenes Laertios (2, 48) [2]) aufzunehmen, nach der schon ein halbes Jahrhundert vor dem Akropolissystem kein Geringerer als Xenophon es gewesen sein soll, der erstmalig zur Aufzeichnung der Reden des Sokrates sich kurzschriftlicher Zeichen bedient habe. Erst der gewaltige Aufschwung, den die Geschwindschreibkunst in Rom, namentlich durch M. Tullius Tiro, den Freigelassenen und Freund Ciceros, im letzten Jahrhundert vor Christus nahm, scheint befruchtend auf das benachbarte Griechenland eingewirkt zu haben. Die «Tironischen Noten» haben nicht nur unserm deutschen Altmeister Gabelsberger, sondern wahrscheinlich auch der griechischen Kurzschrift als Vorbild gedient. Mit ihrer Hilfe konnte am 5. Dez. 63 v. Chr. die Rede des jüngeren Cato gegen Catilina aufgenommen werden, und kurze

---

[1]) Vgl. meine «Griechische Epigraphik» in Müller's Handbuch der klass. Altertumswiss. I 5[3], 281 ff

[2]) Καὶ πρῶτος ὑποσημειωσάμενος τὰ λεγόμενα εἰς ἀνθρώπους ἤγαγεν.

Zeit bevor diese Kurzschrift durch den Philosophen Seneca (gest. 65 n. Chr.) ihre endgültige Form erhielt, scheint auch für die griechische Stenographie die Geburtsstunde geschlagen zu haben.

Während des 1. Jahrh. n. Chr. trat nun die Kurzschrift ihren Siegeslauf durch die römische Welt des Westens, wie durch die griechische des Ostens an. Während uns aber von bedeutenderen Römern wie Plinius dem Aelteren, der als Flottenadmiral bei dem Vesuvausbruch des Jahres 79 n. Chr. seiner Wissbegierde zum Opfer fiel, berichtet wird, dass sie stets einen Tachygraphen in ihrer Begleitung gehabt hätten, oder dass sie wie der Redner Quintilian, sich über mangelhafte Aufnahme und eigenmächtige Veröffentlichung ihrer Vorträge durch Tachygraphen beklagten, hören wir von der griechischen Stenographie vorläufig nichts.

Gleichwohl muss die Kurzschrift in der griechisch redenden Welt im 2. Jahrhundert n. Chr. eine beträchtliche Verbreitung gehabt haben und für die mannigfachen Zwecke des täglichen Lebens ausgiebig benutzt worden sein. Dies lehrt uns ein dem heissen Wüstenboden Aegyptens entstammender Vertrag aus dem Jahre 155, nach welchem ein Sklave einem Tachygraphen zur Erlernung der Kunst desselben in die Lehre gegeben wird. Das interessante Dokument hat folgenden Wortlaut: [1]).

---

[1]) Wilcken, Chrestomathie der Papyruskunde n. 140: Πα[ν]εχώτης ὁ καὶ Πανάρης τῶν κεκοσμητευκότων τῆς Ὀξυρυγχειτῶν πόλεως διὰ Γεμέλλου φίλου Ἀπολλωνίῳ σημιογράφῳ χαίρειν. Συνέστησά σοι Χαιράμμωνα δοῦλον πρὸς μάθησιν σημείων ὧν ἐπίσταται ὁ υἱός σου Δι[ο]νύσιος ἐπὶ χρόνον ἔτη δύο ἀπὸ τοῦ ἐνεστῶτος μηνὸς Φαμενὼθ τοῦ ὀκτωκαιδεκάτου ἔτους Ἀντωνίνου Καίσαρος τοῦ κυρίου μισθοῦ τοῦ συμπεφωνημένου πρὸς ἀλλήλους ἀργυρίου δραχμῶν ἑκατὸν εἴκοσι χωρὶς ἑορτικῶν, ἐξ ὧν ἔσχες τὴν πρώτην δόσιν ἐν δραχμαῖς τεσσαράκοντα, τὴν δὲ δευτέραν λήψῃ τοῦ παιδὸς ἀνειληφότος τὸ κομεντάρ[ι]ον ὅλον ἐν δραχ[μ]αῖς τ[εσσ]αράκοντα, τὴν [δὲ τρίτην λήψομαι (λήψει edd.) ἐπὶ τέλει τοῦ χρόνου τοῦ παιδὸς ἐκ παντὸς [λόγου πεζοῦ γράφοντος καὶ ἀναγεινώσ[κον]τος ἀμέμπτως τὰς [δὲ] λοιπὰς δραχμὰς τεσσαράκοντα. Ἐὰν δὲ ἐντὸς τοῦ χ[ρ]όνου αὐτὸν ἀπαρτίσῃς, οὐκ ἐκδέξομαι τὴν προκειμένην προθεσμ[ί]αν, οὐκ ἐξόντος μοι ἐντὸς τοῦ χρόνου τὸν παῖδα ἀποσπᾶν. Παραμενεῖ δέ σ[ο]ι μετὰ [τὸ]ν χρό[νον] ὅσας ἐὰν ἀργήσῃ ἡμέρας ἢ μῆνας. (Ἔτους) ιη Αὐτοκράτορος Καίσαρος Τίτου Αἰλίου Ἁδριανοῦ Ἀντωνείνου Σεβαστοῦ Εὐσεβοῦς Φαμενὼθ ε.

«Panechotes, auch genannt Panares, gewesener Kosmet (Turnlehrer) der Stadt Oxyrhynchos, entbietet durch seinen Freund Gemellos dem Tachygraphen Apollonios seinen Gruss.

Ich habe Dir meinen Sklaven Chairammon zur Erlernung der Tachygraphie, die Dein Sohn Dionysios versteht, für die Zeit von 2 Jahren in die Lehre gegeben, angefangen mit dem laufenden Monat Phamenoth (Febr. März) des 18. Jahres des Kaisers und Herrn Antoninus für den gegenseitig vereinbarten Lohn von 120 Drachmen, ausgenommen Festgeschenke. Hiervon hast Du die erste Zahlung von 40 Drachmen erhalten. Die zweite wirst Du, wenn der Sklave das ganze Lehrbuch erlernt hat, im Betrage von 40 Drachmen erhalten. Die dritte wirst Du erhalten am Ende der Lehrzeit, wenn der Sklave ordentlich schreiben und tadellos lesen kann, nämlich den Rest = 40 Drachmen. Wenn Du ihn innerhalb der Zeit ausbildest, werde ich die angegebene Frist nicht abwarten. Es soll mir aber nicht erlaubt sein, den Sklaven innerhalb der Zeit wegzunehmen. Auch soll er bei Dir nach Ablauf der Zeit verbleiben, so viele Tage oder Monate er versäumt hat.

Im 18. Jahre des Kaisers Titus Aelius Hadrianus Antoninus Augustus Pius am 5. Phamenoth».

Eine Lehrzeit von 2 Jahren war somit nötig, um den Sklaven in der schwierigen Kunst der Tachygraphie auszubilden. Welcher Art die Kurzschrift war, lässt sich aus der Bezeichnung des Lehrbuches (commentarium) vermuten. Wahrscheinlich war es ganz nach römischem Muster abgefasst. Die commentarii der Tironischen Noten enthielten schon zur Zeit Senecas gegen 5000 vielfach zusammenhanglose und daher mechanisch einzuprägende Zeichen, die in dem bis zur Ausstellung unseres Vertrags abgelaufenen Jahrhundert ohne Zweifel noch beträchtlich vermehrt worden waren. Das Kursushonorar von 120 Drachmen (ungefähr 90 M.) erscheint sehr mässig; doch wird leider nicht vermerkt, wie viele Unterrichtsstunden erteilt und ob Einzelunterricht gegeben werden sollte.

Uebrigens wurde die Geschwindschreibkunst in der

Kaiserzeit bei Römern und Griechen in den Schulen gelehrt und namentlich auch seitens der Schriftsteller gern bei Abfassung ihrer Werke benutzt. Ohne Annahme einer fortgesetzten Diktiertätigkeit wäre es wohl nicht zu erklären, dass der alexandrinische Grammatiker Didymos (geb. 63 v. Chr.) gegen 4000 Bücher (oder Abhandlungen) verfasst haben soll, und Origenes (185 — 254) soll es gar auf 6000 Schriften gebracht haben. Von ihm berichtet Eusebius (Kg. 6,23,2), es hätten ihm beim Diktieren mehr als 7 Tachygraphen, die sich zu bestimmten Zeiten ablösten, zur Verfügung gestanden, und die Zahl der Reinschreiber und der kalligraphisch geübten Mädchen sei nicht geringer gewesen. Angesichts dieses weit verbreiteten Gebrauchs der Kurzschrift wäre es höchst merkwürdig, wenn nicht auch die Schriftsteller des Urchristentums sich derselben zur Aufnahme des gesprochenen Wortes bedient haben sollten. Bekanntlich sind die meisten Schriften des Apostels Paulus von ihm einem Schreiber diktiert worden. Manche dieser Sendschreiben, z. B. der I. Korintherbrief und der Galaterbrief tragen den Stempel höchster Gemütserregung an sich und müssen in sehr schnellem Tempo gesprochen worden sein. Was liegt da näher, als eine stenographische Aufzeichnung anzunehmen?

Freilich—über den Grad der Wahrscheinlichkeit erheben lässt sich eine solche Vermutung nicht, da die Beweismittel fehlen. Aber auf Grund *eines* urchristlichen Berichtes glaube ich in der Lage zu sein, unter den unmittelbaren Schülern des Apostels Johannes einen Stenographen nachzuweisen, der die Lehrvorträge des greisen Apostels an dessen Wirkungsstätte Ephesus gegen Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. wortgetreu aufgenommen hat. Es ist dies *Papias*, der spätere Bischof von Hierapolis in Phrygien.

Dieser Kirchenfürst verfasste um 125 n. Chr. ein aus 5 Büchern bestehendes, leider uns nicht erhaltenes Werk: «Erklärung von Herrenworten» (Λογίων κυριακῶν ἐξήγησις), und Eusebius (gest. um 340) teilt uns einige Bruchstücke desselben mit. In seiner Kirchengeschichte (3, 39, 15) hat er uns u.a. ein unschätzbares Fragment aus einem Vortrag

des Apostels Johannes über den Ursprung des Markusevangeliums aufbewahrt [1]:

«Auch folgendes sagte der Presbyter (=Johannes): Markus, der Dolmetscher des Petrus, schrieb alles, woran er sich erinnerte, sorgfältig auf, doch nicht der Reihe nach, was der Herr gesagt oder getan. Denn er hatte den Herrn nicht gehört, noch war er sein Nachfolger gewesen; sondern, *wie ich sagte,* später des Petrus. Dieser richtete seine Lehrvorträge nach den Bedürfnissen ein; aber er beachtete nicht die Reihenfolge der Herrenworte. Daher trifft den Markus kein Vorwurf, wenn er einiges so aufzeichnete, wie er sich dessen erinnerte. Denn nur eines lag ihm am Herzen: nichts auszulassen von dem Gehörten oder etwas davon fälschlich zu berichten».

Es gehört nicht viel Scharfsinn dazu, zu erkennen, dass uns hier eine *wörtliche* Wiedergabe der von dem greisen Apostel gesprochenen Worte vorliegt. Beweis dafür ist die parenthetische Bemerkung: «wie ich sagte», mit der der Redner auf die zu Beginn des Zitates erfolgte Erwähnung der Dolmetschertätigkeit des Markus bei den Predigten des Petrus zurückweist. Er will sagen: Markus war Dolmetscher des Petrus. Ein unmittelbarer Jünger Jesu war er nicht gewesen und hatte sich nicht unter seinen Nachfolgern befunden. Beides (Jünger wir Reisebegleiter) war es später bei Petrus, «wie ich (mit Angabe seiner Dolmetschertätigkeit) bereits erwähnte».

Mit welchem Eifer sich Papias alle Worte seines Lehrers gemerkt und eingeprägt hatte, erzählt er selbst Kap. 39,3 [2]. Nach einer Bemerkung, die in einer von der Köni-

---

[1]) Καὶ τοῦθ' ὁ πρεσβύτερος ἔλεγεν· Μᾶρκος μὲν ἑρμηνευτὴς Πέτρου γενόμενος, ὅσα ἐμνημόνευσεν, ἀκριβῶς ἔγραψεν, οὐ μέντοι τάξει τὰ ὑπὸ τοῦ κυρίου ἢ λεχθέντα ἢ πραχθέντα· οὔτε γὰρ ἤκουσεν τοῦ κυρίου οὔτε παρηκολούθησεν αὐτῷ, ὕστερον δέ, *ὡς ἔφην,* Πέτρῳ· ὃς πρὸς τὰς χρείας ἐποιεῖτο τὰς διδασκαλίας, ἀλλ' οὐχ ὥσπερ σύνταξιν τῶν κυριακῶν ποιούμενος λογίων, ὥστε οὐδὲν ἥμαρτεν Μᾶρκος οὕτως ἔνια γράψας ὡς ἀπεμνημόνευσεν· ἑνὸς γὰρ ἐποιήσατο πρόνοιαν, τοῦ μηδὲν ὧν ἤκουσεν παραλιπεῖν ἢ ψεύσασθαί τι ἐν αὐτοῖς.

[2]) Οὐκ ὀκνήσω δέ σοι καὶ ὅσα ποτὲ παρὰ τῶν πρεσβυτέρων *καλῶς ἔμαθον καὶ καλῶς ἐμνημόνευσα,* συγκατατάξαι ταῖς ἑρμηνείαις.

gin Christine von Schweden der vatikanischen Bibliothek geschenkten Handschrift enthalten ist [1]), hätte er gar das Evangelium des Johannes nach dessen Diktat niedergeschrieben. Dass jener Eifer soweit ging, dass er den *Wortlaut* der Aeusserungen seines geliebten Lehrers mit grösster Treue aufzuzeichnen suchte, beweist das obige Fragment eines Vortrages desselben.

Es fragt sich nur, ob es Papias möglich gewesen sein sollte, jenen Wortlaut mit Hilfe der damaligen Kurrentschrift so genau wiederzugeben, wie unser Fragment es bezeugt. Wahrscheinlich ist dies nicht. Vielmehr drängt alles zu der Vermutung, dass Papias wie so viele seiner Zeitgenossen sich der Kurzschrift bedient habe.

Wir würden ihn dann als den einzigen urchristlichen Stenographen bezeichnen dürfen, den wir mit Namen nennen können.

Bonn a. Rh. W. Larfeld

---

[1]) Cod. Reg. 14 (9. Jahrh.) enthält folgendes Argumentum zum Johannesevangelium: Evangelium Johannis manifestatum et datum est ecclesiis ab Johanne adhuc in corpore constituto (=zu Lebzeiten des Johannes), sicut Papias nomine Hierapolitanus, discipulus Johannis carus, in exotericis id est in extremis quinque libris retulit. Descripsit vero evangelium dictante Johanne recte.—Ob auch die letztere Notiz auf Papias zurückgeht, lässt sich nicht erkennen. Die in der Vorlage des Argumentums enthaltene Abbreviatur ex^{cis} = ex(egeti)cis hat der Abschreiber unrichtig aufgelöst.

Zum Strategikon des Kekaumenos.

In † V. Jernstedts Handexemplaren der Ausgabe des Kekaumenos findet sich eine Fülle textkritischer und sonstiger von dem Verstorbenen z. T. auf Grund der erschienenen Rezensionen eingetragenen Randnotizen, von denen die im folgenden mitgeteilten allgemeineres Interesse beanspruchen dürften.

I

p. 9, 20 ποῖος ἐξ αὐτῶν ἐστιν *γοργὸς* ἢ ἀργός... Beachtung verdient V. J.-s Notiz: «γῆσ pr.» Wenn schon die Form γοργὺς nicht dem Verfasser zuzuschreiben ist, so ist immerhin von Interesse, dass sie einem Abschreiber bekannt war; wir lesen sie auch in dem von Papadopulos—Kerameus edierten Machwerk, Λαογραφία II (1910), 570: ἄψύς, γουργὺς ἐστράφηκα.

p. 9, 24 sq. καὶ πῶς ἀποστέλλει τοὺς κουρσάτορας αὐτοῦ... V. J.-s nachträglichen (praefatio p. 17) Vorschlag, das hsliche ἀπολὺ zu halten, bekräftigt seine Notiz: «λύει? cf. Theoph. 318, 12: προαπέλυσε τὸ τοῦλδον ἔμπροσθεν (προαπέστειλε)».

p 35, 11 τοὺς μὲν τὴν πύλην φυλάττοντας διαχειρώσασθαι. Hierzu V. J.: [δια]χρήσ[ασθαι] Hatz[idakis]: sed cf. Schol. H. vol. III p. 411, 14 sq. Df».

p. 45, 21 sq. V. J.: «Proverb. ἀρχαῖος ἐχθρὸς πρόσφατος φίλος οὐ γίνεται».

p. 47, 28. πόλεμον ἐκίνησας, εἰρήνην μὴ ζήτει. V. J.: «prov.»

p. 96, 29. V. J.: «καὶ τότε=καὶ ταῦτα nicht selten bei Photios, vgl. Valettas zu Epist., p. 160.» In der praefatio p. 20 z. St. liest man noch: «καὶ τοῦτο? an καίτοι?».

p. 99, 32 τὰς τέσσερας ἀρετάς. Zu der im Apparat angegebenen hslichen Lesung τέσσερας bemerkt V. J.: «Corrigendum non erat.»

II.

Der späte Prolog zum Strategikon des Kekaumenos,

ein Gedicht in politischen Versen, als solches emendiert:

Πρόλογος τοῦ Στρατηγικοῦ. [1]

Φρόνιμός τις τῶν εὐγενῶν καὶ εἰς τὴν στρατιάν του πρῶτος,
ὅστις ἐστρατήγησεν εἰς χώρας καὶ εἰς φοσσᾶτα
καὶ ἐποίησεν καὶ εἶδεν καὶ ἤκουσεν ἐκ τοὺς ἰδίους προγόνους
καὶ μᾶλλον ἐταξίδευσε μὲ [2] βασιλεῖς μεγάλους
5 καὶ εἶδεν καὶ τὰς νίκας των, εἶδεν καὶ δυστυχίας
καὶ ⟨εἶδεν⟩ τὸ πῶς καὶ διατὶ συνέβηκαν τὰ δύο·
καὶ κρῖμά το ἐλογίσατο νὰ μή [3] τα εἶχεν συγγράψαι·
καὶ ἐποίησεν καὶ τὰ ἀμφότερα καὶ ἔγραψεν δέλτον ταύτην· [4]
καὶ ὅπου κρατεῖ το ἀνελλιπῶς, ποτέ του οὐ μὴ ἀστοχήσῃ. [5]
10 Ἡ ἀρχὴ τῆς βίβλου ἅμα τοῦ προλόγου διερρύη
καὶ διέπτη [6], ἴσως καὶ ἕτερα προϊόντος τοῦ βιβλίου [7].

Leningrad P. Jernstedt

---

[1]) Ausser der Ausgabe B. Wassiliewsky's und V. Jernstedts s. auch B. Wassiliewsky. «Ratschläge und Erzählungen eines byzantinischen Fürsten» des XI. Jahrhunderts» (=Journal des russischen Ministeriums für Volksaufklärung, 1881, Bd. CCXV u. CCXVI), p. 12, wo der Prolog ins Russische übersetzt ist mit Ausnahme der von Wassiliewsky nicht verstandenen vv. 9 ff. Der oben emendierte Text derselben bedarf keiner Erläuterungen.

[2]) In der Edition: με(τὰ), im Einklang mit dem hslichen μ^ε (nach einer Randnotiz V. Jernstedts; in der praefatio, p. 16, zog er es vor, με βασιλεῖς zu lesen). [3]) Hs.: νὰ μηδέν τα εἶχεν... [4]) Hs.: καὶ ἔγραψεν καὶ δέλτον ταύτην. [5]) In der Edition: ἀστοχῆς, in der Hs. aber, nach V. J.-s Randnotiz: χη with σ´ above. [6]) Hs.: διέφθη. [7]) Hs.: προϊόντος τῆς βίβλου.

Ein Gedicht
des Sebastokrator Isaakios Komnenos.

Unrichtige Angaben in den Hss – Katalogen sind höchst ärgerlich, indem sie oft Erwartungen erwecken, die sich dann bei genauerem Zusehen als irrig und nichtig erweisen. Ich habe in der Byz. Z. (XVI, 1907, 83 und 93) auf zwei solche irreführenden Versehen hingewiesen, ein drittes Beispiel soll hier konstatiert werden, auf daß es keinem Mitforscher weiter Schaden und Verdruß bereite [1])

Im Cod. Barocc. 131 fol 178ᵛ sollen nach Coxe's Katalog zu finden sein: Versus jambici in imperatorum Isaacii et Alexii matrem (vgl auch Byz. Lit. S. 476,8). Der Inhalt des Gedichts ist aber ein ganz anderer: es bezieht sich auf Isaakios Komnenos, den Bruder des Kaiser Iohannes Komnenos, der mît diesem zerfiel, sein Vaterland verließ, am Hofe des Sultans von Ikonion gegen dasselbe konspirierte und erst nach längerer Zeit sich mit seinem Bruder wieder versöhnte; vgl. meine Notiz darüber in der Byz. Z. XVI 101 ff, wo ich auch einige ihn betreffenden Texte veröffentlicht habe, dazu Nikos A. Bees, Kunstgeschichtliche Untersuchungen über die Eulalios—Frage und den Mosaikenschmuck der Apostelkirche zu Konstantinopel (Berlin 1917) S. 8 ff.

1) Bei dieser Gelegenheit mache ich auch darauf aufmerksam, dass der in Krumbachers Byz. Lit.[2] S. 474 genannte Chartophylax Samuel Mauropulos vielmehr Mauropous hiess; in der Hs steht als Genetiv μαυρο mit darüber gestelltem πδ. Ferner sind ebenda einige Titel der im Escor. Y II. 10 enthaltenen rhetor. Schriften ungenau übersetzt, z. B. S. 472 f: «eine Rede, die vor dem Feste der Epiphanie verlesen wurde, an welchem der Kaiser gewöhnlich ins Feld zog» (ἀναγνωσθεὶς πρὸ τῆς ἑορτῆς τῶν φώτων, καθ' ἣν εἴωθεν ἀναγινώσκειν ὁ ῥήτωρ, διὰ τὸ τὸν βασιλέα ⟨μέλλειν⟩ σταλήσεσθαι πρὸς ἐκστρατείαν ἀπόδημον, d. h die Rede, die der Rhetor nach alter Sitte am 6. Jan. vor dem Kaiser hielt, fand diesmal vor dem Feste statt, weil der Kaiser in den Krieg ziehen musste).

Auf die Gefahr hin, wiederum von einem Splitterrichter gescholten zu werden, ich hätte durch brockenweise Darreichung unedierten Materials für Theod. Prodromos anderen ein böses Beispiel gegeben, teile ich das kurze Gedicht zur Vervollständigung meines oben erwähnten Aufsatzes hier mit. Das Gedicht richtet sich an die Gottesmutter mit dem Jesuskinde und stammt aus der Zeit, wo Isaak fern von seiner Heimat im Exil weilte. Er bittet die Gottesmutter um Hilfe in seinem Unglück und um ihre Fürbitte bei ihrem Sohne, jetzt und dereinst beim Weltgericht.

Ζάλη με δινῶν κυματοστρόφων στρέφει,
δέσποινα μῆτερ τοῦ Βασιλέως ὅλων,
οἰκτρῶς δαμάζει πασσάλῳ δυσθυμίας
τὸν ὄντα παντάπασιν ἠπορημένον,
πολλοῖς παραπτώμασι κατεστιγμένον· 5
καὶ γὰρ τὰ κύκλα τῶν ἐμῶν ἁμαρτάδων
φρικτῶς ἀκοντίζοντα τὸν ξένον ξένως
ὠθοῦσιν εἰς βρύχοντα πόντον ἀθρόως
καὶ ῥοῖζον οἰκτρὸν εἰσφέρουσι φεῦ φρίκης
δεινῶς κλονούσης καὶ κατασπώσης κάτω. 10
αἲ αἲ βλασυρᾶς τῶν στροφαλίγγων κάκης,
αἷς παντὸς ἐκπέπτωκα λιμένος μόνος
πάτρης τε φίλης, καὶ βίου δυσπραγίας.
ἀλλ' ἐν κλόνῳ, δέσποινα, τῆς τρικυμίας
τὴν σὴν ἀρωγὴν προσκαλοῦμαι σὺν πόθῳ, 15
φίλοικτε, κυδήεσσα καὶ θεοκράτορ,
κρατουμένη μάλιστα παιδὸς δυνάμει,
κἂν χεῖρες αἱ σαὶ συνέχωσι τὸ βρέφος
σεμνῶς θ' ὑπανέχωσι τὸν πλάστην ὅλων,
ὢ φρικτὸν ἀντάλλαγμα, μητροτεκνία. 20
ναὶ ναὶ δυσωπῶ δακρύοις πολυστόνοις
τὴν αὐτοπαράκλητον εἰς δυσωπίαν,

---

1. δεινῶν 8. ἀθρὸ mit hochgestelltem ον, daneben aber ως (abgekürzt). 20. μητροτεκ...Koumanoudes führt aus Theodor. Studita μητρότεκνος an (μήτηρ ἅμα καὶ τέκνον οὖσα) 27. Matt. 25,33 32. φευκτῶς 33. μεσιτείαν 34. εὐμενῆ 35. ἀγγάλαις ἀκηράιαις 39. οἰκέτης.

ἀντιλαβέσθαι τῆς ἐμῆς δυσποτμίας·
καὶ γὰρ σὲ συνέκδημον ἐν μεταστάσει
πρὸς βῆμα πανόψιον εὔχομαι φέρειν 25
καὶ λύσιν εὑρεῖν ἀμπλακημάτων τότε,
ὅταν ἐρίφων καὶ προβάτων ἡ στάσις
πάντων καταπλήξειεν ἡμῶν τὸν νόον,
δίκην ὑποπτήξοντα τὴν φρικαλέαν
καὶ Ταρτάρου στόμιον ἠγριωμένον. 30
ἵλαθί μοι, πάναγνε, σπλαγνίσθητί μοι
φρικτῶς δακρυχέοντι παρ' ὅλον βίον·
δός μοι ταχινὴν τὴν μεσιτείας χάριν
τῇ πρὸς τὸν υἱὸν εὐμενεῖ δυσωπίᾳ,
σκαίροντα μητρὸς ἀγκάλαις ἀκηράτοις· 35
καὶ τῶν φρενῶν μοι τήνδε τὴν στιχουργίαν
δέχοιο, πανόπτρια μῆτερ τοῦ λόγου·
δακρυρροῶν σοι ταῦτα καὶ πενθῶν λέγω.
Ἰσαάκιος στυγνὸς οἰκτρὸς ἱκέτης,
Ἀλεξίου παῖς Αὐσόνων βασιλέως, 40
ὁ πανόδυρτος ἐν τραγῳδίαις βίου.

Riga † Ed. Kurtz

Zu Theodoros Prodromos.

In der Straßburger Doktordissertation von *C. Welz* (Analecta Byzantina. Lips. 1910) wird auf S. 16 ein Gedicht des Theod. Prodromos (von 16 Versen) veröffentlicht, dessen Anfang so lautet: Οὐ λατομητὸν ὡς Ἰωσήφ σοι τάφον, | χρυσήλατον δὲ προσφέρω, παντοκράτορ, | ὁ πορφυραυγὴς Αὐσόνων αὐτοκράτωρ, | Ἰωάννης παῖς Κομνηνικῆς ὀσφύος, | *ἡ δεξιὰ σή*. καὶ λαβὼν πρώτην πλάσιν | καὶ τὸν θρόνον σχὼν καὶ τὸ πάτριον κράτος | καὶ τὰς ἀπείρους στρατιὰς τῶν βαρβάρων | νεκρὰς καθιστῶν ὡς ἀφ' ὕπνου τοῦ φόβου, | ὡς τὴν φυλακήν, τοῦ τάφου κουστωδίαν, | τὸ 'χαῖρε' δ' ἡμῖν ἀφθονωτάτως βρύων. Das Gedicht bezieht sich also auf ein Weihgeschenk des Kaisers Joannes Kommenos (eine Darstellung des hl. Grabes oder der Grablegung Christi, nebst einer dazugehörigen goldenen Wandlampe) für das von ihm und seiner Gattin erbaute Pantokratorkloster (vgl. Z. 2). Anf den Rat seines Lehrers Br. Keil nimmt der Herausgeber hinter ὀσφύος eine Lücke an und bezieht die Partizipia λαβών, σχών, καθιστῶν, βρύων, (Z. 5-10) auf Christus, der in Z. 11 als παντάναξ angeredet wird, wobei πρώτη πλάσις bedeuten soll: prima tua conformatio, dei habitus (= προτέρα πλάσις), eine höchst gezwungene und unwahrscheinliche Erklärung. Es fehlt aber nichts, nur müssen die korrupten Worte ἡ δεξιὰ σὴ in ὁ δεξιᾷ σῇ verbessert werden, so dass sich die Partizipia vielmehr auf den Kaiser beziehen, der dankbar bekennt, dass er seine Existenz, den väterlichen Thron, seine Siege über die Barbaren allein Christus verdanke und auch (wie die beiden Marien am Grabe des Auferstandenen) vielfach seinen Gruss und Segen empfangen habe.

Eine für einen Herausgeber byzantinischer Texte kaum zulässige Unkenntnis byzant. Dinge verrät Welz, wenn er auf S. 15 das Gedicht, in dem ein «Καῖσαρ» gepriesen wird, an den *Kaiser* gerichtet sein lässt. Hat er denn bei seinen byzant. Studien niemals von einem «Caesar» Nikephoros Bryennios u. a. gehört?

Der auf S. 61—62 gedruckte Zyklus von Gedichten Ἐπὶ κήπῳ ist durchaus kein Ineditum; er steht schon in der Baseler Ausgabe von 1536.

Riga. † Ed. Kurtz.

Demetrii Cydonii sententiae variae.

Ex duodetriginta codicibus in quibus Demetrii Cydonii epistulae supersunt, in duobus tantum nobis exstant, quorum in altero (cod. autographo, Vat. 101) passim inter epistulas ab eodem sapientissimo viro scriptae sunt, in altero autem (Vat-Urb. 113 qui a superiore transcriptus est) epistulis exeuntibus et in unum collectae apparent; quas aumanuensis inscripsit «τοῦ αὐτοῦ γνωμικά».

Dum igitur epistulae omnes nunc primum typis exscribuntur, ne has quidem parvas sententias neglegendas censeo, quo melius appareat Nostri animus in rerum contemplatione mira quadam virtute exornatus.

I

(f. 8 recto; r 19)

Argumentum — Stulti est mortem timere, quod tamen non fieret si certa esset in nobis fides de immortalitate animorum.

Ἔοικεν ὁ τὸν θάνατον δεδιὼς οὔπω περὶ τῆς ἑαυτοῦ ψυχῆς ὡς ἀθάνατος εἴη πεπεῖσθαι· εἰ γὰρ ἀκριβῶς τοῦτ᾽ ἠπίστατο καὶ ὡς πᾶσα ἀνάγκη μένειν αὐτόν, τῷ μεγίστῳ τῶν ἐν αὐτῷ καὶ θειοτάτῳ σωζόμενον, κἂν ἥδετο χωρῶν ἐπὶ τὸ χρεών, πολλῶν μὲν ἀηδῶν τῷ σώματι συγκεκληρωμένων ἀπαλλάττεσθαι μέλλων, πολλῶν δὲ ἡδέων τῶν ὀδυνηρῶν μᾶλλον τὴν ψυχὴν ἀλγυνόντων καὶ ζημιούντων, ὑφ᾽ ὧν συνεχῶς ἐξαπατωμένη φρόνησιν μὲν ἀπόλλυσι καὶ ἀλήθειαν, τῷ σώματι δὲ προσηλουμένη τῆς τούτου παχύτητος καὶ ἀμαθίας ἐμπίπλαται, οὗ χεῖρον οὐδὲν ἂν ἄνθρωπος πάθοι.

Διὰ τοῦτο πάσῃ μηχανῇ τὴν περὶ τῆς ἀθανασίας τῆς ψυχῆς ἐπιστήμην κτήσασθαι πειρατέον, καὶ πονοῦντας καὶ ἀποδημοῦντας καὶ ἀναλίσκοντας | τούς τε δυναμένους τοῦτο διδάσκειν καὶ τῶν δεσποτῶν καὶ τῶν γονέων μᾶλλον θεραπευτέον· πρὸς δὲ ταύτην τὴν γνῶσιν οὐ χρὴ νομίζειν μόνην ἀρκέσειν ἡμῖν τὴν περὶ τούτου τῶν θεωρημάτων ἀλήθειαν, ἀλλ᾽ ἀνάγκη πρὸς f. 8v

τούτῳ καὶ ταῖς τοῦ σώματος ἡδοναῖς ἀντιλέγειν, τῇ κολακείᾳ τῶν ἡδέων οὐκ εἴκοντας, καὶ τηροῦντας ὅσον οἷόν τε τὴν ψυχὴν τοῦ σώματος ἀμιγῆ· οὕτω γὰρ εἰσόμεθα καθαρώτερον ὡς ἄλλο τι παρὰ τὴν τοῦ σώματος φύσιν ἐστὶν ἡ ψυχή, καὶ οὐκ ἂν ὥσπερ ἀντίπαλον ἤγχέ τε καὶ κατέβαλε μέλλουσα αὐτῷ συναπόλλυσθαι· οὐδὲν γὰρ ἐξεπίτηδες ἑαυτῷ πολεμεῖ καὶ δι᾽ ὧν ἂν ἀπόλοιτο πράττει, ἀλλὰ τοὐναντίον μᾶλλον ἑαυτοῦ κήδεται καὶ ἕως ἔξεστι σώζειν πειρᾶται· ἐπεὶ καὶ κοινῇ πάντα τοῦ εἶναι ἐφίεται.

II

(f 11 verso, 26)

Argumentum. — Quomodo possint cives publice utilitati consulere et domesticis virtutibus patriam iuvare.

Ἀγαθὸν πολίτην ἐγὼ καλῶ οὐχ ὅστις μόνον εὖ ποιεῖ τὴν πατρίδα κοινῇ, ἀλλ᾽ οὐδὲν ἧττον καὶ ὅστις τοῖς μὲν καθεστῶσιν νόμοις ἑαυτὸν ὑπήκοον δείκνυσιν, ἰδίᾳ δὲ δῆλός ἐστιν ἐπιμελούμενος τεταγμένου βίου καὶ σώφρονος, καὶ βίας μὲν ἀπέχηται, τῶν δὲ πολιτῶν | οὓς οἷός τέ ἐστιν εὖ ποιεῖ· ὁ γὰρ τοιοῦτος τὸ καθ᾽ αὑτὸν ἐπαινεῖσθαι παρασκευάζει τὴν πόλιν, ἀγαθοῦ πολίτου καλουμένην πατρίδα, ἴσως δὲ πολλοῖς γενόμενος τῇ καθημέραν διαίτῃ σώφρονος βίου παράδειγμα, καὶ κοινῇ κοσμήσει τὴν πόλιν, ἀγαθῶν ἀνδρῶν μητέρα καὶ διδάσκαλον δόξασαν εἶναι· ὥστ᾽ εἴ τις εὐεργετεῖν βούλοιτο τὴν πατρίδα καὶ ταύτῃ καὶ αὐτὸς δόξης τυγχάνειν, ἀρκούντως αὐτήν τε τῶν τροφείων ἀμείψεται καὶ αὐτὸς ἔνδοξος ἔσται, ἀνὴρ γενόμενος ἀγαθός.

f. 12r

III

(f. 26 recto, r. 6)

Argumentum. — Suo quoque commodo inserviunt reges qui subiectorum rationibus prospiciunt.

Οὐδὲν ἕτερον χρὴ νομίζειν ἄρχοντος ἀρετὴν ἀγαθοῦ ἢ τὸ τῶν ὑπηκόων ὅπως εὖ πράττοιεν ἐπιμέλειαν ἔχειν· ὁ δ᾽ ὅπως αὐτὸς μὲν ἡσθήσεται πάντα ποιῶν, τὰ δὲ ἐκείνων ἐπιτρέπων τῇ τύχῃ, οὗτος μέχρι μέν τινος ῥαθύμοις καὶ ἀσθενέσι χρήσεται διακόνοις, κἀντεῦθεν αὐτῷ καὶ τὰ ἴδια χεῖρον ἕξει, τελευ-

τῶν δὲ εἴ τι πταίσειεν, ἀνάγκη δὲ ταῖς ἡδοναῖς ἐφιέντα, καὶ πολεμίους εὑρήσει τοὺς πρὶν ἀσθενεῖς,καὶ ἠμελημένους ἀμυνομένους αὐτὸν ὧν ἠμέληνται.

IV

(f. 53 recto, r 14)

Argumentum.— Variae sententiae.

Ὁ φοβούμενος τὸν θεὸν πᾶσι γίνεται φοβερός· τῷ δὲ μὴ φοβουμένῳ τὸν θεὸν πάντα γίνεται φοβερά.

Σοφός ἐστιν ὁ τὰ πράγματα καθὸ πέφυκεν ἐπιστάμενος.

Οὕτω γίνου φίλος ὥς εἰ καὶ ἐχθρὸν γενέσθαι συμβαίη μὴ φοβηθησόμενος.

Ὁ διδοὺς ὑπὲρ τοῦ λαβεῖν τὴν ἐλευθερίαν ἀπέδοτο.

Ἐκείνοις συνδιάτριβε τοῖς βελτίω σε ποιεῖν δυναμένοις.

Ἐν ταῖς εὐεργεσίαις τὴν διάθεσιν δεῖ μᾶλλον σκοπεῖν τοῦ διδόντος ἢ τὴν εὐεργεσίαν.

Μέγας πλοῦτος τὸ μὴ ἐρᾶν πλούτου.

Πίστευέ μοι· οὐ δυνήσῃ πλούσιος εἶναι καὶ εὐδαίμων.

Ἀπραγμονεστάτην ζωὴν ἦγον ἂν οἱ ἄνθρωποι ἐπὶ γῆς εἰ τὰ δύο ταυτὶ ῥήματα ἦν ἐκ μέσου· τὸ ἐμὸν δηλονότι καὶ τὸ σόν· τότε τὰ τῶν πονηρῶν ἔργα ἐπαινοῦνται ὅταν χείρονα ἄλλα συμβαίνει.

Τῆς ἐν ταῖς ἡμετέραις στενοχωρίαις βοῆς ὁ Θεὸς οὐκ ἀκούει· ὅτι μηδὲ ἡμεῖς ἐκείνου βοῶντος ἐν τῷ καιρῷ τῆς εὐημερίας ἀκούομεν.

V

(f. 60 recto, r. 27)

Argumentum. — Res omnes quae humana natura putrescunt et dissolvuntur nos monent ne nimium huius vitae voluptatibus capiamur

Ἀμήχανον ἑκάστης ἡμέρας μή τι κακὸν ἥκειν ἀνθρώπῳ· ὅταν γὰρ ἄλλο μηδὲν ἢ παρὰ τῆς γνώμης ἢ παρὰ τοῦ σώματος ἢ παρὰ τῆς τύχης αὐτῷ | γένηται βλάβος, ὃ μηδενὶ τῷ πράγμασι πολλοῖς ἐνστρεφομένῳ χαλεπὸν μὴ συμβῆναι, ἀλλὰ γοῦν τήν γε φύσιν ἀεὶ ῥέουσαν οὐκ ἔνεστιν ἐπισχεῖν, ἣν καθημέραν ἐπειγόμενον καὶ ἀσθενοῦσαν καὶ τοῦ μήκους τῆς ζωῆς

f. 61v

ὑφαιροῦσαν, ἀνάγκη τελευτῶσαν ἐπὶ τὸν θάνατον καὶ τὸ μὴ ὂν καταλῆξαι· ὃ πᾶσι μὲν ἀλγεινόν, τοῖς δ' ἐν ἀνέσει βεβιωκόσιν ἀφόρητον, τῆς τῶν ἡδέων κτήσεως πικρότερον αὐτοῖς ποιούσης τὸν θάνατον. πλὴν τοῖς νήφουσι ἔστι τι καὶ τῶν κακῶν τούτων ὄφελος, ὅταν τις διὰ τοῦτο πείθηται ῥᾷον φέρειν τὴν τελευτὴν ὡς ἂν πολλῶν ἀηδῶν αὐτὸν ἀπαλλάττουσαν. f. 61r

VI

(f. 61 verso, r. 9)

Argumentum.—Fragilis et caduca felicitas est, sed ludibrium fortunae sapiens aequo animo fert.

Ὁ λίαν ἐπὶ τοῖς μετὰ τὴν εὐτυχίαν ἀηδέσι ἀγανακτῶν δῆλός ἐστιν ἀμαθίᾳ τῶν κατὰ τὸν βίον συζῶν· εἰ γὰρ ᾔδει τὴν τῶν πραγμάτων φύσιν οἷς χρώμεθα, οὐ μόνον οὐκ ἂν ὑπὸ τῆς αὐτῶν μεταβολῆς ἐξεπλήττετο, ἀλλὰ καὶ τὴν μέχρι τινὸς αὐτῶν ἠρεμίαν ἐθαύμαζεν ἄν· πῶς γὰρ οὐ θαῦμα ἢ τὰ τῶν πηγῶν ἢ τὰ τῶν ἀνέμων ῥεύματα στῆναι; εἰ δὲ τὰ πάντα ῥεῖ καθ' Ἡράκλειτον, ἴστω καὶ ὁ εὐτυχῶν μὴ μέχρι πολλοῦ ὁμοίᾳ τῇ τύχῃ χρησόμενος, καὶ ὁ κακῶς πράττων οὐκ ἀεὶ μαχούμενος πρὸς αὐτήν, ἀλλ' αἰσθησόμενός ποτε ταύτης καὶ οὗτος διηλλαγμένης. καὶ οὕτως ἐκείνου μὲν τὸ φύσημα συσταλήσεται, τοῦ δὲ τὸ τῆς ψυχῆς ταπεινὸν κουφισθήσεται.

VII

(f. 76 recto, r. 17)

Argumentum. — Quo magis cupiditatibus inservientes naturae ordinem quem Creator imposuit homines invertunt, eo gravius delinquunt.

Τοὺς τὴν γαστέρα θεραπεύοντας θεὸν ἔχειν τὴν κοιλίαν ὁ θεῖος ἀπεφήνατο Παῦλος, σφόδρα ἀληθείας ἐχομένην ψῆφον ἐξενεγκών. οὗ γάρ τις στοχαζόμενος καὶ σκοπῶν ἔσχατον ἐκείνου τυχεῖν πάντα πράττει, δῆλον ὡς ἔσχατον τέλος τοῦθ' ὑπείληφεν ἑαυτῷ καὶ θεὸν ἑπομένως τοῦτο νενόμικεν· τοῦτο γὰρ τοῦ κατὰ ἀλήθειαν θεοῦ μόνου γέρας, ὃς πᾶσι μὲν μάλιστα δὲ τῇ λογικῇ φύσει μόνον ἀγαθὸν τέλος πρόκειται, οὗ τυχεῖν ἐφίεται πάντα, ὁ δ' αὐτὸς λόγος καὶ περὶ παντὸς ἐφ' ὃ τις συντεταμένως ἐπείγεται. πάντες μὲν οὖν οἱ πλὴν τοῦ θεοῦ

πρὸς ἄλλο τι τὴν σπουδὴν ἐνδεικνύμενοι, κἀκεῖνο τέλος ἑαυτοῖς προστησάμενοι, δικαίως ἂν δοκοῖεν ἀνόητοι καὶ κακοὶ καὶ τοῖς τῆς εἰδωλολατρείας ὀνείδεσιν ἔνοχοι, ὡς ἂν παρὰ τὸν κτίσαντα τῇ κτίσει λατρεύοντες.

Ἔστι μέντοι κἂν τούτοις κακοὺς καὶ χείρους εὑρεῖν· ὅσῳ γὰρ ἀγαθοῦ καὶ λόγου πλέον μετέχει τὸ σπουδαζόμενον, τοσοῦτον καὶ τοὺς μετιόντας ἧττον ἀποφαίνει κακούς, ᾧ δ' ἥκιστα τούτων | μέτεστιν, ἐκεῖνο πάσης τοὺς ἐραστὰς συγγνώμης ἀποστερεῖ· ὧν ἕνα θετέον καὶ τὸν σπουδαῖον χρηματιστήν, ἐν παραθέσει πολλῷ χείρω τοῦ γαστριμάργου δεικνύμενον· ἐκεῖνος μὲν γὰρ διώκων τὴν τῆς γαστρὸς ἡδονὴν δοκεῖ τινα τοῦ σώματος ἐπιμέλειαν ἔχειν, πρὸς ὃ φύσει τὰ χρήματα τέτακται ὥσπερ ἐκεῖνο πρὸς τὴν ψυχήν, καὶ ἔστιν οἷον μὲν τέλος χρημάτων τὸ σῶμα, ταῦτα δὲ πρὸς τέλος ἐκεῖνο· ὁ δὲ χρηματιστὴς τὴν τάξιν ἀμείβων, τοῦ χείρονος ἔχεται, πρὸ τοῦ σώματος τἀργύριον θεραπεύων· οὕτως δυοῖν κακοῖν, γαστριμάργου καὶ φειδωλοῦ, χείρων ὁ φιλοχρήματος.

f. 76v.

VIII

(f. 77 verso, r. 24)

***Argumentum.**—Ita precibus utendum, ut quod Deo optimum videatur oremus.*

Ἀνόητον ἐν ταῖς εὐχαῖς τὸ ἴδιον θέλημα, ἀλλὰ μὴ τὸ τοῦ θεοῦ πρὸ πάντων αἰτεῖν· τὸ μὲν γὰρ ἀνθρώπινον θέλημα, πρὸς τὰ ἡδέα μᾶλλον ἢ τὰ συμφέροντα ῥέπον, ποριστὴν αὐτῷ γενέσθαι τὸν θεὸν τῶν ἡδέων αἰτεῖ, ὧν τὸ πλεῖστον εἰς βλάβας καὶ συμφορὰς τελευτᾷ, ὥστε τοῖς οὕτως εὐχομένοις βλαβερὸν γίνεται τυχεῖν τῆς εὐχῆς· τὸ δὲ θεῖον θέλημα ἀγαθὸν καὶ συμφέρον καὶ τέλειον κατὰ τὸν θεῖον ἀπόστολον ὄν, εἰκότως ἂν ἐν ταῖς εὐχαῖς τῶν ἡμετέρων ὀρέξεων προτιμῷτο. τοῦτο γὰρ τοῖς εὐχομένοις ἀναγκαῖον εἰς καλὸν τελευτῆσαι. μηδεὶς τοίνυν ὑπὲρ τοῦ δοκοῦντος εὐχόμενος εἶτ' ἀποτυγχάνων λυπείσθω, πεπεισμένος ζημίας ἀπαλλαγὴν αὐτῷ τὴν ἀποτυχίαν γενέσθαι· βοάτω δὲ μᾶλλον πρὸς θεὸν ὥστ' ἐπ' αὐτῷ τὸ θεῖον θέλημα τελεσθῆναι· τοῦτο γὰρ καὶ ὁ Χριστὸς οὐ μόνον εὔχεσθαι τοῖς εἰς αὐτὸν πιστεύουσιν ἐνετείλατο, λέγων «γενηθήτω τὸ θέλημά σου», ἀλλὰ καὶ αὐτὸς ὁμοίως ἠξίωσε εὔξασθαι πρὸς τὸ πάθος ἰών.

IX

(f. 84 recto, r. 10)

Argumentum. — Ne quis cunctetur auxilium ferre pauperibus.

Ἤκουσά του λόγον περὶ ἐλεημοσύνης εἰπόντος ἀληθῆ τε καὶ ἄλλως χαρίεντα· ἔλεγε δὲ παραδείγματι πείθων δεῖν πρὸ τῆς τελευτῆς τὰ ὄντα διὰ τῶν πενήτων δανείζειν Χριστῷ, ὡς τῆς μετὰ τὸν θάνατον μεγαλοψυχίας μικρὸν ἢ οὐδὲν ὠφελεῖν δυναμένης. εἰ γάρ τις, ἔφασκε, νυκτὸς ἀτριβῆ πορεύοιτο καὶ τραχεῖαν ὁδόν, εἰ μὲν αὐτοῦ τὸ φῶς ἡγούμενον ἔχοι, ἀσφαλῶς τε εἶσι, πόρρωθεν τοὺς σκόλοπας καὶ τοὺς κρημνοὺς βλέπων καὶ φυλαττόμενος, καὶ τὸν σταθμὸν καταλαβὼν ἀναπαύσεται· εἰ δ' ἐκ τῶν ὄπισθεν ἕποιτο τὸ φωτίζον, ἀνάγκη μηδὲν ὁρῶντα προσκώπτειν καὶ ἢ συντρίψαι τὸ σῶμα ἢ καὶ κρημνισθέντα διαφθαρῆναι. οὕτω τοίνυν καὶ τὸν πρὸς τοὺς δεομένους οἶκτον φῶς ἡμῖν ὄντα πρὸς τὴν ἐκεῖσε πορείαν, ἡμῶν προπορεύεσθαι χρή, πρὸς τὰς θείας μονὰς ἡμᾶς ὁδηγοῦντα· τὸ δὲ τοῖς ἐπιτρόποις τὴν ἐλεημοσύνην μετὰ τὴν τελευτὴν ἐπισκήπτειν ὄπισθέν ἐστι βουλομένων φωτίζεσθαι, οἳ τοῦ μὲν καταλύματος ἀτυχήσουσιν ἐφ' ὅπερ ἐπείγονται, θηρίοις δὲ ἢ καὶ κρημνοῖς ἐντυχόντες καὶ κακῶς ἀπολοῦνται. Ταῦτ' ἔλεγεν ἀνὴρ παιδείας μὲν ἄπειρος, τὴν δὲ τροφὴν τοῖς τοῦ σώματος πόνοις εὑρίσκων

X

(f. 84 recto, r. 25)

Argumentum.— Cum omnes homines aliorum vitia tam e cernant, manifesto apparet ne improbum quidem ignorare ubi sit virtus.

Εἶδον ἄνδρα ἀνδρὶ λοιδορούμενον κἀκείνῳ προσφέροντα ὧν ἦν αὐτὸς ἔνοχος, καὶ ἐθαύμασα τὴν φύσιν τῆς ἀρετῆς, ὅπως αἰδοῦς καὶ παρὰ τῶν φαύλων τυγχάνει. ὁ γὰρ ἕτερον ἐφ' οἷς αὐτὸς ἡμάρτανεν ὀνειδίζων δῆλον ὡς ἐπελαμβάνετο τῶν αὐτῷ πραττομένων, οὐκοῦν τῶν ἐναντίων ἐπαίνους ἄντικρυς ἔλεγεν. οὕτω καὶ τοῖς πονηροῖς τίμιον τὸ χρῆμα τῆς ἀρετῆς, καὶ ὅταν ἢ αὐτοῖς συνηγορῶσιν ἢ ἄλλων κατηγορῶσιν, ἀδύνατον μὴ μετ' εὐφημίας ταύτης μεμνῆσθαι.

XI

(f. 97 verso, r. 1)

Argumentum.—Sicut hominibus non est vera laus corporis vis atque praestantia, quibus beluae iure celebrantur, itidem aliis reges, aliis privati laudibus exornandi sunt.

Ἐγὼ μὲν ἀνδρὸς καὶ γυναικὸς καὶ θηρίου καὶ δένδρου καὶ συνελόντι παντὸς ὁτουοῦν ἀληθῆ καὶ δίκαιον ἔπαινον εἶναι νομίζω τὸ τὴν αὐτῷ προσήκουσαν ἀρετὴν καὶ πρὸς ἣν παρὰ τῆς φύσεως τέτακται ταύτην ἀκριβῶς περισώζειν, κἀκείνῃ συμβαινούσας καὶ τὰς πράξεις ἀποδιδόναι. ληρεῖ τοιγαροῦν ὅταν τις δέον ἄνθρωπον ἐπαινεῖν ὅτι δὴ τοῖς βαρυτάτοις τῶν φορτίων οὐ πιέζοιτο λέγῃ· «ἀλλ' εὖ καὶ καλῶς πρὸς τἄχθη παρασκευασμένους ἔχει τοὺς ὤμους»· λανθάνει γὰρ οὕτως αὐτὸν οὐκ ἀνδρὸς ὄνου δὲ λέγων ἐγκώμια· εὐήθη δὲ καὶ Ὅμηρος ἔπαινον ἀποδίδωσιν Ἀχιλλεῖ ποδάρκη τοῦτον εἰπών· μᾶλλον γὰρ οἶμαι τοῦτο λαγωοῖς ἢ ἐλάφοις προσήκειν· ἢ τῶν Ἀχαιῶν ποιήσας μέγιστον Αἴαντα, ὃ δὴ περὶ ἐλεφάντων εἰπὼν μᾶλλον ἂν ἔδοξε τυχεῖν οὗ προσῆκεν· εἰ δέ τις καὶ ταῦτα κόσμον τινὰ τοῖς ἀνθρώποις ἔχειν βιάζοιτο, ἀλλ' οὔτοι γε ταῦτα λεγόμενα τὸν καλὸν καὶ ἀγαθὸν ἂν ἄνδρα ἐνδείξαιτο· ἀλλὰ δεῖ μὲν πρὸ πάντων ἐν τοῖς ἐπαίνοις τῶν τῆς ψυχῆς ἀγαθῶν μνήμην γίνεσθαι, ὧν ἄνευ ὀλίγον ἄνθρωπος θηρίου διοίσει· ὄντων δὲ τούτων, καὶ τὰ τοῦ σώματος ὥσπερ ἐν προσθήκης μέρει ἴσως καλλίω καὶ τὰ τῆς ψυχῆς ἀποδείξει· ἐπεὶ καὶ καλῷ σώματι γένοιτ' ἄν τις καὶ παρὰ τῶν ἱματίων εὐπρέπεια· ταύτης δὲ τῆς ἁμαρτίας αἴτιον εἶναι φημὶ τὸ τὰ τοῖς ἄλλοις οἰκεῖα δι' ἄγνοιαν ἄλλοις περιάπτειν πειρᾶσθαι, μηδ' ἐπίστασθαι τὸν οἰκεῖον κόσμον ἑκάστῳ.

Τοῦτο κἀμὲ πέπεικε πρώην μὴ πάνυ τοι προσέχειν λόγοις ἀνδρὸς εἶναί τι δοκοῦντος, ὃς δημηγορῶν ἐπειρᾶτο μέν τινα τῶν αὐτῷ φίλων καὶ μεγάλην ἀρχὴν ἄρξαντα μεγάλοις αἴρειν ἐπαίνοις· ἔλεγε δὲ τὰ μὲν ἐξ ὧν ἰδιώτης ἂν μᾶλλον ἢ βασιλεὺς ἐκοσμήθη, τὰ δὲ μηδενὶ τῶν σεμνοτέρων φιλοτιμίαν ἴσως δὲ καὶ μέμψιν ἂν ἐνεγκόντα· ἃ γὰρ ποιῶν ἐκεῖνος τοῖς νόμοις ὤφειλε δίκην, τούτοις ὁ φίλος ἐκεῖνον ἐπειρᾶτο σεμνύνειν· ἐγὼ δὲ τὴν τῶν ἐπαίνων ἀτοπίαν οὐκ ἐνεγκών· «ὦ βέλ-

τιστε, ἔφην, παῦσαι κακῶς λέγων τὸν φίλον, καὶ τὴν δόξαν αὐτῷ περικόπτων· ὅς γε τοῦ θρόνου τοῦτον καταβιβάσας, τῇ τῶν ἰδιωτῶν ἢ κακούργων ἐγκρίνεις μερίδι· ἐχρῆν δὲ βασιλέα ἐγκωμιάζοντα ἀπὸ νοῦ | καὶ διανοίας καὶ τῶν μεγίστων ἀρετῶν πλέκειν ἐκείνῳ τὸν στέφανον· νῦν δ' αὐτῷ τὰ μηδὲ τοῖς τυχοῦσι φέροντα φιλοτιμίαν ἀνατιθείς, οἴει μέγαν ἀποδεικνύναι, καὶ ὥς ἔοικε καὶ φιλόσοφον ἐπαινῶν εἶπες ἂν ὡς ἐν ταῖς πανηγύρεσι τοὺς θεατὰς ὀρχούμενος τέρπει.»

XII

(f 98 recto, r 5.)

Argumentum. — *Quam inhumana sit consuetudo qua aliorum calamitatum conspectu animus aeger recreetur.*

Εἶδον πολλοὺς ἀφ' ὧν ἑτέρους δυστυχοῦντας ὁρῶσιν ἑαυτοῖς παραμυθίαν ἐν τοῖς ὁμοίοις ἀθροίζοντας· οὓς οὐχ ὡς φιλοσοφοῦντας ἐπῄνεσα, ἀλλ' ὡς φθονεροὺς ἐμεμψάμην· τὸ γὰρ τὰ τῶν ἄλλων πάθη φάρμακα ποιεῖσθαι τῶν οἰκείων κακῶν, καὶ ὅταν τῳ συμφορά ποθεν ἥκῃ τότ' αὐτὸν ἀναπνεῖν, τοῦτ' ἂν εἴη τοῦ φθόνου τὸ χείριστον καὶ ὃ τοῖς λοιμοῖς ἐπίσης πάντες φυλάττωνται. ἐγὼ δὲ βουλοίμην μὲν ἂν κακῶν ἄπειρος ζῆν, ἂν δ' ἑτέρως δόξῃ περὶ ἐμοῦ τῇ Προνοίᾳ, τοὺς γοῦν ἄλλους εὐξαίμην ἂν εὐτυχεῖν· ἴσως γὰρ παρὰ τῆς ἐκείνων δυνάμεως κουφότερον ἔσται μοι τὸ λυποῦν· τοῖς γὰρ κακῶς πράττουσι μεγάλη παραμυθία τὸ πολλοὺς εἶναι τοὺς εὖ ποιεῖν δυναμένους· ἂν δ' ὁμοίως ἀσθενήσωσι πάντες, καὶ τὸ ἐλπίζειν τι τῶν χρηστοτέρων οἰχήσεται, τοῦ δὲ καὶ τὰς ἐλπίδας ἀπολέσαντα ζῆν οὐδ' ἔστιν ἐπινοῆσαί τι χαλεπώτερον.

Μὴ τοίνυν ἐπαινῶμεν τοὺς ἐν ταῖς συμφοραῖς τῇ τῶν χειρόνων διηγήσει πειρωμένους παραμυθεῖσθαι τοὺς πάσχοντας. φθόνου γὰρ ἄντικρυς κατηγοροῦσιν αὐτῶν, εἴ γε τοῖς ἑτέρων κακοῖς ἐκείνους νομίζουσι τέρπεσθαι.

XIII

(f 98 recto, r. 20)

Argumentum —*Nemo est qui possit imperandi cupiditatem explere et iucunda quiete frui.*

Οὐδὲν ἀνοητότερον ἀνδρὸς ἀρχῆς τε κατὰ ταὐτὸν καὶ ἡσυχίας ἐρῶντος· ἴσως γὰρ ἂν οὗτος ἐλπίσειε καὶ νεῖν ποτε δυνήσεσθαι

κυμάτων χωρίς· ἀλλὰ τούτου · οὐδ' ἂν εὐξάμενος τύχοι ποτέ. ὑπὲρ γὰρ τῶν ἀδυνάτων οὐδ' εὐχάς φασι γίνεσθαι δεῖν. ἢ τοίνυν ὁ τούτων ἀμφοῖν ὀρεγόμενος τῆς ἀτόπου ταύτης ἐπιθυμίας παυσάσθω, ἢ πεισάτω πρότερον τοὺς μὲν πολίτας φιλοσοφεῖν, τοὺς δὲ πολεμίους ἀπέχεσθαι τῶν οὐκ ἐγνωκότων ἀμύνεσθαι. ἕως δ' ἂν τὸ πλεονεκτεῖν καὶ παρὰ τῶν ἔξω καὶ παρὰ τῶν ἔνδον ἀσκεῖται, τῆς οὐ καιρὸν ἐχούσης ἀπραγμοσύνης ἐπιτιμήσας αὐτῷ καὶ γενόμενος ἀνὴρ ἀνεχέσθω θορύβων ὠφελεῖν δυναμένων τὰς πόλεις.

XIV

(f. 122 recto, r 8)

Argumentum.—*De ignobilitate servorum et quomodo optimos servos habeant pessimi, pessimos optimi.*

Οἱ πονηροὶ τῶν δεσποτῶν ὡς ἐπίπαν ἀγαθοῖς χρῶνται δούλοις, δεσποτῶν δὲ τοὐναντίον ἀγαθῶν οἰκέται γίνονται δύστροποι· τοῦτο δὲ οὐχ εἱμαρμένη τις ἀναγκάζει, ἀλλά τὸ φύσει δειλὸν καὶ δύσνουν τῶν δούλων τῶν μὲν χρηστῶν καταφρονεῖ, ὡς ἂν διὰ τὴν ἐκείνων ἡμερότητα μηδὲν πεισόμενον ἀηδές, ὥστ' ἐν τῷ φανερῷ τὴν δύσνοιαν ἐπιδείκνυται· τοὺς δ' ὁμοίως μὲν πονηροὺς θρασεῖς δὲ φυλαττόμενοι πληγῶν δέει προθύμως ἀποπληροῦσι τὰ προσταττόμενα. ἑκατέρωθεν τοίνυν ἡ ζημία τῷ δεσπότῃ συμβαίνει, εἴτ' αὐτὸν δεήσει διὰ τὸν χρηστὸν τρόπον ὑπὸ τῶν δούλων καταφρονεῖσθαι, εἴτ' ἀγριώτερον γίνεσθαι, ἵνα προθύμοις χρῆται τοῖς δούλοις· ἀλλά τις ἂν νοῦν ἔχων ἕλοιτο αὐτὸς πρῶτος γίνεσθαι πονηρὸς ἵν' ἑτέρους ἀγαθοὺς ἀποδείξῃ.

XV

(f. 173 recto, r. 12)

Argumentum.—*Neminem odi, bonos diligo, amicis gaudeo, improbos caveo, conscientiam scelerum acerbissimum iis esse supplicium censeo.*

Εἰ βούλει τὴν ἐμὴν περὶ τοὺς ἀνθρώπους γνώμην εἰδέναι, μισῶ μὲν οὐδένα, τοὺς δὲ δοκοῦντας εἶναι χρηστοὺς καὶ φιλῶ, θαρρῶ δὲ ἐκείνοις ὧν ἔλαβον πεῖραν, τῶν δὲ πονηρῶν ἀποδειχθέντων

μισῶ μὲν τὸν τρόπον, φεύγων δὲ τὴν συνουσίαν κακῶς ποιεῖν αὐτοὺς οὐκ ἐπιχειρῶ, ἱκανὴν αὐτοῖς δίκην τὴν αὐτῶν πονηρίαν νομίζων.

XVI

(f 173 recto; r. 17).

Argumentum. — *De sententia Platonis: «ignavia est mater nequitiae».*

Τοὺς δι' ἀβελτερίαν καὶ μαλακίαν οἰκότριβας εἰς μὲν τὰς δικαίας καὶ ἐνδόξους καὶ ὠφελίμους τῶν πράξεων ἴδοις ἂν παντελῶς ἀργῶς ἔχοντας, καὶ μήτε τι συμβουλεύειν περὶ αὐτῶν δυναμένους, μήτε τι πράττειν ἐπιχειροῦντας· ἐν δὲ τοῖς φαύλοις καὶ δι' ὧν ἂν ἄλλους βλάψαιεν ἢ ἐπιβουλεύσαιεν, θαυμαστὴν ἐπιδεικνυμένους ἀγχίνοιαν, ὥστε πολλάκις παρὰ πολλοῖς καὶ σοφίας ὀξύτητός τε καὶ συνέσεως δόξαν ἠνέγκαντο· φθονεροὺς γὰρ αὐτοὺς ἡ ἀργία καὶ ἡ διὰ ταύτην ἀπορία ποιοῦσα, ἐχθροὺς τοῖς εὐδοκιμοῦσι καθίστησι, καὶ πρὸς τὴν βλάβην ἐρεθίζει τῶν μειζόνων καὶ μηδὲν ἀδικούντων. καλῶς ἄρα Πλάτων εἶπε τὴν ἀργίαν τῆς κακουργίας εἶναι μητέρα.

XVII

(f. 173 recto; r 27).

Argumentum. — *Una salus est pravis: male audire apud ceteros: ex quo saepe fit ui ad virtutem redeant.*

Ὁ φαύλως καὶ ἀκολάστως ζῆν προελόμενος ἄδικος ἂν εἴη τῶν τοῖς ἀγαθοῖς τῶν ἀνδρῶν προσηκόντων ἐπαίνων ἀντιποιούμενος· μᾶλλον μὲν οὖν δίκαια | δράσει τῶν σωφρόνων καὶ δικαίων ἐπιτιμήσεων ἀνεχόμενος· ταύταις γὰρ αὐτῷ τὸ τῆς ψυχῆς φιλότιμον, εἰ μὴ παντάπασιν ἀπεσβέσθη, πρὸς φιλοσοφίαν ὥσπερ ἐκθερμανθέν, ἀρετῆς ἴσως ἐπιθυμήσει, καὶ τότ' ἂν τ'αὐτῆς ἆθλον κομιεῖται τοὺς δικαίους ἐπαίνους, ὧν ἀδίκως πρότερον ἤρα. Τὸ γὰρ κακῶς ἀκοῦσαι τοῦ καλῶς βιοῦν ἀρχὴ πολλάκις ἐγένετο. f 173v

Florentia. Giuseppe Cammelli

Zur zweiten Reden des Demetrios Kydones auf den Kaiser Joh. Kantakouzenos

Dem Abdruck des interessanten Textes geht nur eine kurze, ganz allgemein gehaltene Mitteilung über den Anlass der Rede voraus, sonst aber wird kein einziger spezieller Hinweis auf die in ihr angedeuteten historischen Persönlichkeiten und Situationen gegeben, kein einziger Nachweis der Zitate, keine einzige kritische Note, die trotz der im allgemeinen hervortretenden guten Überlieferung doch hie und da nötig wäre, z. B. **78.** 1 l. ὅ,τι d. h. als was man die gegenwärtige Lage ansprechen soll, das ist, glaube ich, nicht leicht für diejenigen, die..— **14** τὸν φιλόσοφον βασιλέα: Anspielung auf Plato rep. 473 D.—**14** l. ὥσπερ *δή*.—**17** vielleicht ⟨ὡς⟩ ἔφησε.—18 vgl. Dem. 10 l. 1.—**36**—**37** tilge das Komma hinter παρετίθει und hinter *γένει*; ἐνὸν=ἐνεῖναι, wie oben Z. 5. προσῆκον scil. ἐστί. — **40** ἀγνοίᾳ δὲ μειζόνων κακῶν πᾶσα τραγικὴ συμφορὰ ist unverständlich; man erwartet etwa *ἐγγύη*, d. h. jeder tragische Unfall war eine Gewähr für noch grösseres Unglück.— **79**, 1 Πάντα δὲ ἀωρία δεινὴ gibt keinen passenden Sinn, l. etwa *ἀπορία*.—**11** tilge das Semikolon vor ἀπόστολον.—**12** l. *κἂν βάρβαρος*.—**24** l. *λῄμαιος*.— 25 ὑπόνομος ἅπας ἐστενοχωρεῖτο τῷ πλήθει τῶν δεομένων: l. *δυομένων*; die vor ihren Sklaven flüchtenden Herren versteckten sich in den unterirdischen Kanalisationsanlagen. — **80**, 8 l. τῶν *πατέρων*. —**23** l. διψῶντα *τὰ στόματα*.—**29** l. οὐ *παταγοῦσιν* und vgl. Soph. Ajax 168. — **81**, 8-9 setze vor ὡς δ' ein Semikolon und vor τρέπει ein Komma .— **82**, 9 l. τὴν *τῶν* πολὺν χρόνον.—**83**, 5—6 ἡ ἀνδρία (besser ἀνδρεία wie 82, 41) *πάντα* παρενεγκοῦσα ⟨*τὴν*⟩ Βρασίδου.—6 l. ⟨*τὸ*⟩ οὐδενὶ *δικαιοῦν* παραβάλλεσθαι.—9 l. *τελετὴν* —17 l. *γήρως*.—25 l. ἀνδροφόνος.—30 l. *σύμβολον*.

Riga. † Ed. Kurtz

[1]) B.—N. Jb. IV (1923) 77—83.

Zum λόγος auf das Konzil von Nikaia und auf Konstantin den Grossen.

(aus cod. Vatic. gr. 1991).

In seiner Ausgabe der Lobrede des Gregorios auf die 318 Väter des Konzils zu Nikaia und Konstantin den Grossen, deren Abfassungszeit er aus sprachlich-stilistischen Gründen unter Bischof Arethas setzen zu müssen glaubt, veröffentlichte Joh. Compernass [1]) auch einen Λόγος διαλαμβάνων περὶ τῆς ἁγίας καὶ οἰκουμενικῆς συνόδου τῶν τι καὶ η θεοφόρων πατέρων καὶ περὶ τοῦ ἁγίου καὶ ἐνδόξου βασιλέως Κωνσταντίνου [2]). Dieser λόγος steht im cod. Vatic. gr. 1991 fol. 6v-14v, und sein Niederschrift muss ins XI. Jahrhundert fallen, wenn der erste der vier Teile des genannten codex, nämlich fol. 1-43 wirklich noch dem XI. Jahrhundert angehört. Compernass erkannte, dass in diesem λόγος zunächst ein Exzerpt aus Theodorets K. G. I, 2-8 Anfang und 12, 17 — 13,4 enthalten ist. Das darauf folgende Exzerpt, das er S. 7—11,14 zum Abdruck brachte, glaubte er einer verloren gegangenen Konzilsgeschichte zuschreiben zu dürfen: es sei «ein seltsames Exzerpt aus einer speziellen Darstellung der vier ersten Synoden, weil doch nur diese in byzantinischer Zeit von allgemeinem Interesse sein konnten.» [3]) Darauf folgt wieder ein «Exzerpt aus Theodorets K. G. I 14, 3 — 11» und dann ein «Schlussteil des zweiten Exzerpts» mit den Worten: Γενώμεθα τοίνυν καὶ ἡμεῖς, ἀγαπητοί, bis zum Schlusse: ὧν γένοιτο πάντας ἡμᾶς ἐπιτυχεῖν

[1]) Habilitationsschrift eingereicht bei der philosophischen Fakultät der Universität Freiburg d. Schweiz. Bonn. 1908.

[2]) Compernass a. a. O. S. 6. — Auf diesen λόγος hatten bereits die Bollandisten in ihrem Catalogus codd. hagiogr. gr. bibl. Vatic. im Index als ein von des Gregorios Schrift abweichendes Enkomion auf die 318 Väter des Konzils zu Nikaia aufmerksam gemacht.

[3]) Compernass a. a. O. S. 6.

πρεσβείαις τῶν τριακοσίων δέκα καὶ ὀκτὼ θεοφόρων πατέρων, χάριτι καὶ φιλανθρωπίᾳ τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ, μεθ' οὗ τῷ πατρὶ ἅμα τῷ ἁγίῳ πνεύματι δόξα, τιμή, κράτος, νῦν καὶ ἀεὶ καὶ εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων ἀμήν. Compernass legte auf die Veröffentlichung des zweiten Exzerptes deshalb so besonderes Gewicht, weil «es auf dieselbe Quelle zurückgeht, aus der auch Gregorios Presbyter geschöpft hat.[1]) Zieht man in Betracht, wie gewissenhaft wörtlich das erste Exzerpt aus Theodoretos angelegt ist, so wird man leicht annehmen dürfen, dass auch das zweite fast wortwörtlich entnommen sein wird. Vermutlich war die Konzilsgeschichte, aus der dieses zweite Excerpt stammt, mit der Kirchengeschichte des Theodoretos zusammengebunden; denn nur so erklärt sich die Tatsache, dass der Excerptor die nämlichen beiden Quellen wie Gregorios ausgeschrieben hat.» [2])

Ich musste aus dem Grunde so weit ausholen, weil ich diese ganze Hypothese von Compernass leider nicht als richtig anerkennen kann. Den einleitenden Worten des λόγος: Ἐπειδὴ τῆς τοῦ Θεοῦ χάριτος καὶ τοῦ θεοφιλεστάτου βασιλέως Κωνσταντίνου συναγαγόντος ἡμᾶς ἐκ διαφόρων ἐπαρχιῶν καὶ πόλεων ἡ μεγάλη καὶ ἁγία σύνοδος ἐν Νικαίᾳ συνεκροτήθη, die anscheinend Eigentum des Verfassers des λόγος sind,—mit dem anschliessenden, stilistisch höchst ungeschickten: ἐπειδὴ δὲ ἠθροίσθησαν beginnt bereits das erste Theodoretexzerpt - entsprechen die Schlussworte: Γενώμεθα τοίνυν u. s. w, die wiederum Eigentum des Verfassers sind, denn sie enthalten nur an die ἀγαπητοὶ die Aufforderung, den Glauben gewissenhaft zu bewahren, um der ewigen Seligkeit teilhaftig zu werden. Es ist mir unbegreiflich, wie Compernass auf den Gedanken kommen konnte, darin ein zweites Exzerpt aus der von ihm postulierten Konzilsgeschichte zu sehen, in der sie, ganz abgesehen von der anschliessenden Doxologie, ihrem Inhalte nach gar keinen Platz gehabt haben können.

Aber auch der Abschnitt S. 11, 1—14: τοὺς δὲ συνεληλυ-

---

[1]) Compernass, Gregorios Presbyter, Bonn, 1907 S 44—48
[2]) Compernass, Habilitationsschr S. 11.

θότας ἁγίους πατέρας ἐν τῇ ἁγίᾳ συνόδῳ, ὀκτωκαίδεκα ἦσαν καὶ τριακόσιοι, bis: ἡ χρείᾳ ταῦτα μερίσας gehört nicht zu der Konzilsgeschichte, sondern ist ebenfslls nur ein wörtliches Exzerpt aus Theodorets K. G. 11, 1—2, nur ist, um den Anschluss zu gewinnen, nach συνεληλυθότας hinzugefügt worden ἁγίους πατέρας ἐν τῇ ἁγίᾳ συνόδῳ und in μερίσας geht das Exzerpt mlt den Hss G S des Theodoret. [1]) Es ist Compernass wahrscheinlich aus dem Grunde entgangen, weil das zweite Theodoretexzerpt bereits aus KG I 12, 17—13,4 und das dritte (jetzt vierte) aus KG I 14, 3-11 stammt.

So bleibt also von dem ganzen λόγος nur der Abschnitt fol. 9^{v} bis etwa 13^{r} = Compernanss S. 7,1 — 10,38 auf seine Quellen zu untersuchen, und dieser ist, was von dem Herausgeber bei dem Mangel einer Edition sehr leicht übersehen werden konnte, nichts anderes als die nicht nur «fast wörtliche», sondern wirklich ganz wörtliche Herübernahme aus der von Guidi herausgegebenen Konstantin—Vita, und zwar S. 339, 27-340, 8 und S. 637,1 - 642,2 nach der redactio B. [2]) Daher kann von einer besonderen Konzilsgeschichte, die vermutlich mit Theodorets KG zusammengebunden gewesen sei, als Quelle nicht mehr die Rede sein, und der Kirchenhistoriker braucht sich, wie ich demnächst bei einer Quellenuntersuchung der genannten Konstantin-Vita ausführlich darlegen werde, wirklich nicht um «den Wert dieses seltsamen Exzerptes» zu bemühen. [3]) Es kann nur als indirekter Textzeuge für die Fassung B der Konstantin—Vita in Betracht kommen, was insofern nicht gerade unwichtig erscheint, weil in dem bereits von Guidi herangezogenen cod. Vatic. gr. 974 von S. 325, 21 bis 639,8 eine Lücke ist und auch der von mir zum ersten Male be-

---

[1]) S. Parmentiers Ausgabe S. 46, 11 — 47, 3. Dieselbe Stelle hat nach Parmentier auch Th. Joannu, Μνημεῖα ἁγιολογικά (Βενετία 1884) S. 215, 1, ebenfalls in einer Konstantinvita.

[2]) Un βίος di Costantino ed M. Guidi, Rendiconti della R Accademia dei Lincei, classe di scienze morali etc, serie quinta, XVI (1907). Ein Sonderabdruck erschien 1908; in diesem steht der Abschnitt S. 39, 27—46, 2. Nur die einleitenden Worte: καὶ ὁ δυσσεβὴς Ἄρειος πρὶν τῆς ἱερᾶς συνόδου stammen vom Verfasser des λόγος.

[3]) Compernass, Habilitationsschr. S 6.

nutzte gute cod. Monac. gr. 524 eine noch grössere, nämlich von S. 324, 10 bis 639,20 aufweist.

Natürlich bleibt die Frage bestehen, wie die Uebereinstimmungen zwischen Gregorios Presbyter und nun nicht mehr dem λόγος, sondern jetzt der Konstantin - Vita zu erklären sind; nur werden wir uns vor dem voreiligen Schluss hüten, die Konstantin—Vita hätte mit Theodorets KG in einem Codex zusammengestanden, weil «sich nur so die Tatsache erklärt, dass der Exzerptor die nämlichen beiden Quellen wie Gregorios ausgeschrieben hat».

Die Frage kann vielmehr jetzt nur so lauten: Hat die Konstantin—Vita den Gregorios oder Gregorios die Konstantin—Vita benutzt, oder gehen beide unabhängig voneinander auf eine gemeinsame Quelle zurück? Ich kann hierauf nur im Zusammenhang mit der Konstantin—Vita eine befriedigende Antwort geben, will aber doch schon hier verraten, dass nur der Verfasser der Konstantin—Vita der nehmende Teil gewesen ist und direkt aus des Gregorios Lobrede geschöpft hat. Es wäre doch auch zu auffallend, wenn Gregorios, der, wie Compernass selbst bemerkt, wenn auch noch so plump, so doch noch mit einer gewissen Selbständigkeit den Theodoret ausgeschrieben hat, hier in geradezu sklavischer Anlehnung an seine Vorlage vorgangen wäre.

Der λόγος ist also nur ein ganz blödes Machwerk, das sich mosaikartig aus den verschiedenen Exzerpten aus Theodoret und der Konstantin—Vita zusammensetzt; so erklärt sich auch der Titel, der neben den 318 Vätern auch besonders Kaiser Konstantins des Grossen Erwähnung tut. Für die Forschung ist er nach meinen Ausführungen hoffentlich für immer erledigt.

Köln a. Rh. Peter Heseler

Παρατηρήσεις εἰς παπύρους, Ἕλληνας ἰατροὺς καὶ Βυζαντιακοὺς συγγραφεῖς.

Ἐν Grenf. Greek. Pap. 49, 20 ἀναγινώσκεται «πλοῖον Ἑλληνικὸν... οὗ παράσημον παντόμορφος».

Τὸ *παντόμορφος* ἐν τῷ προκειμένῳ χωρίῳ ὁ μὲν Mahaffy ἐνόμισεν, ὅτι εἶνε ὁ πάμμορφος Πρωτεύς, ὁ δὲ Crönert παρέβαλε πρὸς τὴν παρὰ τῷ Πολυδεύκει Ε', 83 πολύμορφον πάρδαλιν, ὁ δὲ Φ. Κουκουλὲς (Παρατ. καὶ διορθ. εἰς τοὺς Ἑλλ. παπ. σ. 17) ἔγραψε περὶ αὐτοῦ τάδε: «Τὸ ἐλλεῖπον ἐνταῦθα οὐσιαστικὸν εἶνε τὸ κόρη. Πεντάμορφη, κατὰ παράλειψιν τοῦ οὐσιαστικοῦ κόρη, λέγεται σήμερον ἐν τοῖς παραμυθίοις μάλιστα, ἡ καλλίστη τὴν ἰδέαν κόρη. Ξύλιναι κόραι, σήμερον φιγοῦρες [καὶ *κυρίες*], ἐτίθεντο καὶ τίθενται ὡς παράσημα τῶν πλοίων, οὐδαμῶς λοιπὸν ἀμφιβάλλω, ὅτι ἡ παντόμορφος αὕτη οὐδὲν ἄλλο εἶνε ἢ ἡ ὡραία ξυλίνη πεντάμορφη».

Ὀρθῶς ὁ Κουκουλὲς εἰκάζει, ὅτι οὔτε περὶ τοῦ παμμόρφου Πρωτέως οὔτε περὶ ζῴου ὁμοίου πρὸς τὴν πολύμορφον πάρδαλιν εἶνε ὁ λόγος ἐν τῷ μνημονευθέντι χωρίῳ, ἀλλὰ περὶ κόρης παντομόρφου. Νομίζω δ' ὅμως, ὅτι τὸ *παντόμορφος*, δὲν εἶνε ἐπίθετον ξυλίνης τινὸς κόρης σημαῖνον ὅ,τι τὸ νῦν λεγόμενον *πεντάμορφη*, τουτέστι παγκαλλίστη, ἀλλ' εἶνε ἐπίθετον τῆς θεᾶς *Ἴσιδος*, ἥτις ἦτο παράσημον τοῦ Ἑλληνικοῦ πλοίου. Ἡ Ἶσις καλεῖται ἐν P. Oxy. 1380, II, 9, 70 *πολύμορφος* (πρβ. VI, 139—400 «ἐξ ἧς αἱ εἰκόνες καὶ τὰ ζῷα πάντων τῶν θεῶν»). Ἐταυτίζετο δὲ ἡ θεὰ αὕτη πρὸς ἄλλας τε πολλὰς θεότητας καὶ πρὸς τὴν Δήμητρα καὶ τὴν Φερρέφατταν ἢ Κόρην (Πλούτ. Περὶ Ἴσ. καὶ Ὀσίρ. 27 «αὐτὴ δὲ καὶ Ὄσιρις ἐκ δαιμόνων ἀγαθῶν... εἰς θεοὺς μεταβαλόντες... ἅμα καὶ *θεῶν καὶ δαιμόνων* οὐκ ἀπὸ τρόπου *μεμειγμένας* τιμὰς ἔχουσι, πανταχοῦ μέν, ἐν δὲ τοῖς ὑπὲρ γῆν καὶ ὑπὸ γῆν δυνάμενοι μέγιστον· οὐ γὰρ ἄλλον εἶναι Σάραπιν ἢ τὸν Πλούτωνά φασι καὶ Ἶσιν τὴν Περσέφασσαν κτέ.». Ἴδ. καὶ Pauly RE², IX, 2, σ. 2096 καὶ 2118). Ἦτο δὲ ἡ Ἶσις θεὰ *εὐμενὴς τοῖς ναυτιλλομένοις* (πρβ. τὸ ἐπίθετον αὐτῆς *Πελαγία* καὶ τὸ *regina marium*). Παρ' Ἰωάννῃ τῷ Λυδῷ Περὶ μηνῶν Δ', 32, σ. 101 Wuensch κεῖται «τῇ πρὸ τριῶν Νωνῶν Μαρτίων *ὁ πλοῦς τῆς*

Ἴσιδος ἐπετελεῖτο, ὃν ἔτι καὶ νῦν τελοῦντες καλοῦσι πλοιαφέσια· ἡ δὲ Ἶσις τῇ Αἰγυπτίων φωνῇ παλαιὰ σημαίνεται... καὶ προσηκόντως αὐτὴν τιμῶσιν ἐναρχόμενοι *τῶν θαλαττίων ὁδῶν* διὰ τὸ αὐτήν, ὡς ἐλέγομεν, τῇ φύσει τῶν ὑδάτων ἐφεστάναι»· (ἴδ. Pauly RE², IX, 2, σ. 2116—7). Ἐν δ' ἐπιγραφῇ ἀναθηματικῇ τῇ Ἴσιδι καὶ τῷ Σαράπιδι, ἣν ἐδημοσίευσεν ἐν Ath. Mitt. 1911 (σ. 287) ὁ Wiegand, συνεπλήρωσε καὶ ἀνέγνω «*Πα[ν]αφέσια*», ἀλλ' ὁ Deubner (αὐτ. 1912 σ. 180—1) ἀνέγνω ὀρθῶς «*Πλ[οι]αφέσια*». Ἡ ἐπιγραφὴ αὕτη, ἥτις προέρχεται ἐκ Βυζαντίου καὶ ἀνήκει εἰς τὸ α' ἢ β' ἔτος μ. Χ., εἶνε τὸ ἀρχαιότατον μαρτύριον τὸ ἀναφερόμενον εἰς τὴν ἑορτὴν ταύτην τὴν τελουμένην τῇ Ἴσιδι καὶ ἐν Ἑλληνικαῖς χώραις. (Ἴδ. καὶ Revue de phil. 1912 ἐν Bull. bibliogr. σ. 165). Σημειωτέον δ' ὅτι ἡ Ἶσις ἅτε ταυτιζομένη καὶ πρὸς τὴν Ἑκάτην καλεῖται καὶ *τρίμορφος* ἐν P. Oxy. 1380, 84 καὶ *τριοδεῖτις* (στ. 91). Πρβ. ἔτι καὶ τὸ ἐπίθ. αὐτῆς *γυπόμορφος* (αὐτόθι). Ἐκ δὲ τῶν εἰρημένων πιθανώτατον φαίνεται, ὅτι ἡ Ἶσις ἐκαλεῖτο οὐ μόνον *τρίμορφος* καὶ *πολύμορφος* ἀλλὰ καὶ *παντόμορφος*.

Ἐν P. Holm. ιη', 5 ἀπαντᾷ «πορφύρας καλῆς βαφή· λαβὼν ἔριον στρούθισον. εἶτα εἰς ἄσβεστον διυλισμένην στῦψον. εἶτα στυπτηρίᾳ καὶ ὕδατι ἔψυσον (sic)... εἶτα τῇ διὰ τοῦ οὔρου(ς) στύψει ἔψυσον (sic). εἶτα *ἀλήθισον*. ἔκκλυσον ὕδατι, εἶτα θαλάσσῃ καὶ ἀπόθου».

Ὁ ἐκδότης σημειοῦται σ. 209 «ἀλήθισον von einem bisher unbelegten ἀληθίζω, das ich bis auf die Endung mit hell. ἀλήθω 'mahle, zermalme' identificieren möchte. In der Erweiterung mit dem Suffix —ίζω giebt es eine gute Parellele in βαπτίζω neben βάπτω. Und so glaube ich das fragliche Verbum hier durch 'zerzupfe' übersetzen zu können».

Κατὰ τὴν ἐμὴν γνώμην δὲν ἔχει ὀρθῶς ἡ ὑπὸ τοῦ ἐκδότου γενομένη παραγωγὴ καὶ ἑρμηνεία τοῦ ῥήματος *ἀληθίζω*. Τοῦτο μόνον ἐκ τοῦ ἐπιθέτου *ἀληθὴς* δύναται νὰ προέλθῃ, καὶ σημαίνει οὐδὲν ἀλλ' ἢ *βάπτω δι' ἀληθινῆς πορφύρας*. Πρβ. αὐτόθι ιζ', 28 «*πορφύρας* ψυχροβαφὴ *ἀληθῶς* γενομένη». Γνωστὸν δ' εἶνε, ὅτι *πορφύρα ἀληθινὴ* εἶνε ἡ γνησία θαλασσία πυρφύρα καὶ τὰ δι' αὐτῆς βαπτόμενα (τὰ *ἁλοργὰ* ἢ *ἁλουργὰ* ἢ *ἁλουργῆ* ἢ *ἁλιπόρφυρα* ἄλλως λεγόμενα). Πρβ. Ξενοφ. Οἰκον. 10, 3 «*πορφυρίδες ἀληθιναί*», αἷς ἀντίκεινται αἱ *ἐξίτηλοι*. Διοκλητ. διάγρ. XXIV, 6 «*πορφύρας* Μειλησίας καλλίστης διβάφου *ἀληθινῆς*», (ἧς διακρίνονται δύο ποιότητες, «πορφύρα πρω-

τεία» καὶ «πορφύρα δευτερεία»). Ἀέτ. Ζ', σ. 137 α' «*πορφύρας ἀληθινῆς*» καὶ Ις', σ. 49, 11 «βαφείαν πορφύραν ἀληθινῇ», ὅπου ἔγραψα «*βαφείων* (ἢ *βαφέων*) *πορφύραν ἀληθινὴν*» (ἴδ. τὰς ἐμὰς Adnotationes crit. et gramm. ad medicos Graecos σ. 36—37). Πρβ. πρὸς τούτοις καὶ P. Oxy. I, 114, 7 «μαφόρτιν. . . *ἀληθινοπόρφυρον*». Τὸ δὲ διὰ ψευδοῦς πορφύρας βεβαμμένον λέγεται «*ψευδοπόρφυρον*» (P. Oxy. VII, 1051, 15 «κολόβιν γυναικεῖον ψευδοπόρφυρον»)· πρβ. Θεμίστ. ΚΑ', σ. 274 B «*πορφύραν ἐψευσμένην* τὸ ἄνθος» καὶ τὸ ΙΕ' ἀντίφωνον τῆς Μεγ. Πέμπτης «*ψευδῆ πορφύραν* περιβάλλεται ὁ περιβάλλων τὸν οὐρανὸν ἐν νεφέλαις»· (εἶνε δὲ αὕτη ἡ ψευδὴς πορφύρα ἡ *κοκκίνη χλαμύς*, ἣν κατὰ τὸ κατὰ Ματθαῖον Εὐαγγέλιον κζ', 28 οἱ στρατιῶται τοῦ ἡγεμόνος ἐνέδυσαν τὸν Ἰησοῦν· περὶ δὲ τοῦ ἐμπαιγμοῦ τούτου τοῦ Χριστοῦ ἴδ. Th. Birt *Griechisch—römischer Mummenschanz und die Verhöhnung Christi* ἐν «Aus dem Leben der Antike» [2] σ. 189—202). Σημειωτέον δέ, ὅτι τὸ ἐπίθετον *ἀληθινὸς* προσέλαβεν ἔπειτα τὴν σημασίαν τοῦ *πορφυροῦς*, παρελήφθη δὲ τὸ ὄνομα καὶ ἐν τῷ μεταγενεστέρῳ καὶ τῷ μεσαιωνικῷ Λατινισμῷ· ἴδ. Δουκαγγίου Gloss. ad script. med. et inf. Graec. ἐν λ. *ἀληθινὸς* καὶ Gloss. med. et inf. Lat. ἐν λ. *alithinus* καὶ Thes. ling. Lat. ἐν λ. *alethinus* καὶ Reiske εἰς Κωνστ. Πορφυρογ. τόμ. Β', σ. 188—9. Φέρεται δὲ καὶ παρὰ τῷ Μοσχοπούλῳ «*βύσσος τὸ κόκκινον βάμμα*, ὅπερ λέγουσιν ἰδιωτικῶς τὸ *ἀληθινὸν*» καὶ παρὰ τῷ Ἡσυχίῳ «*κιννάβαρι χρῶμα ἀληθινόν*». (Περὶ δὲ τῆς παραποιήσεως τοῦ πορφυροῦ χρώματος, «περὶ *κοκκηρᾶς* κλπ. *πορφύρας*», περὶ «*πορφύρας ῥιζίου*» καὶ *πορφύρας ῥιζοσήμου*», περὶ «*πορφύρας ἰσγένης* (ὑσγίνης) καὶ *ἀλγενησίας*» κλπ. ἴδ. τὰ γεγραμμένα ὑπ' ἐμοῦ ἐν τῇ *Ἐπιστημονικῇ Ἠχοῖ* τόμ. Ζ' (1920). σ. 53—54). Παρασημειωτέον δ' ὅτι ὁ Κουμανούδης ἐν τῇ *Συναγ. λέξ. ἀθησ.* σ. 13 ἔγραψεν «*ἀληθινόκρουστος*, 2, «*alethinocrustae* vestes». Cod. Theod. XV, 7, 11», ἐν δὲ σ. 391 παρετήρησε τάδε: «τὴν λέξιν ταύτην ἀφ' οὗ κατεχώρισε καὶ ὁ Weise ἐν σ. 333 τοῦ ἐν ἔτει 1882 ἐκδοθέντος βιβλίου του Die griech. Wörter im Latein, ὕστερον ἐν ταῖς Προσθήκαις καὶ διορθώσεσι κελεύει νὰ σβεσθῇ, ἐπειδὴ ἡ νῦν, λέγει, γραφὴ τοῦ χωρίου εἶνε· a *Latino crustas*. Ἐγὼ δὲ ὡς μὴ εὐκολυνόμενος νὰ ἐξετάσω, ἂν ἐκ χειρογράφων αὕτη ἡ νῦν γραφὴ προέρχεται ἢ ἔκ τινος διορθώσεως ἐκδότου, δὲν μεταβάλλω τι, καθ' ὅσον βλέπω ὅτι καὶ ὁ Marquardt ἐν Roem. Privatalterth. II Abth. σ. 127 ἀνυπόπτως

παρέθηκε τὴν λέξ. *alethinocrustae* καὶ τὴν ἐξήγησέν ὡς δηλοῦσαν ὕφασμα, οὗ τὸ ὑφάδιον ἢ τὸ στημόνιον ἦσαν πορφυρόχροα ἔρια, κατ' ἀντίθεσιν πρὸς τὰς holoveras vestes».

Ἐν Catal. papyrorum Raineri I, 247,7 εἶνε ἐκδεδομένον «μέλιτος ἀπ(ηθημένου)», ὁ δὲ K. Fr. W. Schmidt ἐν κρίσει αὐτοῦ καταχεχωρισμένῃ ἐν τῇ Phil. Wochens, 1924, σ. 698 γράφει «vgl. Plin. N. H. XXII, 109: *usus (mellis) despumati semper aptior*».

Ἀλλὰ τὸ τοῦ Πλινίου (mellis) *despumati* δῆλον ποιεῖ, ὅτι ἐν τῷ προκειμένῳ χωρίῳ τοῦ παπύρου πρέπει νὰ ἀναγνωσθῇ «μέλιτος *ἀπ(ηφρισμένου)*» ἀντὶ τοῦ «ἀπ(ηθημένου)». Πρβ. Γαλην. τόμ. ϛ', σ. 266 «μέλι... ἀκριβῶς *ἀπηφρισμένον*» καὶ «μέλι *προαπηφρισμένον*». Ἀέτ. Θ', σ. 324,8 «μέλιτος *ἀπηφρισμένου* τὸ ἀρκοῦν» καὶ σ. 345,30 «προσλαβὼν (γρ. προσβαλὼν) μέλι *ἀπηφρισμένον*». Γεωπον. Η', 27,2 «μέλιτος καλλίστου *ἀπηφρισμένου*» καὶ 30,1 «μέλιτος *ἀπηφρισμένου*» καὶ 29,1 «τὸ μέλι *ἀπαφρίσας*».

Σημειωτέον δ' ὅτι παρὰ τῷ Ἀετίῳ Ιϛ', σ. 116 ἐξέδωκεν ὁ Σ. Ζερβος «ὅθεν χρὴ *προεπαφρίζειν* τὸ μὴ καθαρὸν μέλι· καθίσταται γάρ, εἰ *ἐπαφρισθῇ* ἐν μιᾷ ἡμέρᾳ τὸ πρόπομα κτέ.», ὑποσημειοῦται δὲ «*προαποφρίζειν* B» καὶ «*ἀποφρισθῇ* B». Ἐκ τῶν ἤδη εἰρημένων εἶνε φανερόν, ὅτι ἐν τῷ χωρίῳ τοῦ Ἀετίου γραπτέον εἶνε «*προαπαφρίζειν*» καὶ «*ἀπαφρισθῇ*».

Ἐν τῷ αὐτῷ Cat. pap. Rain. I, 41,4 εἶνε ἐκδεδομένον *βαλαυστρινόν*, ὁ δὲ K. Fr. W. Schmidt γράφει ἐν τῇ Phil. Wochens. 1924, σ. 699: «scheint statt βαλαυστρινὸν eher βαλαυστεϊνὸν gelesen werden zu müssen. Adiectivbildung zu βαλαύστιον mit Dissimilation». Ἡ εἰκασία αὕτη φαίνεταί μοι πιθανή, ἀλλ' ἀναγκαίως ἔχει νὰ προενεχθῇ τὸ ὄνομα προπαροξυτόνως *βαλαυστέϊνος*, ὅπερ ἠδύνατο νὰ σχηματισθῇ κατὰ τὰ ἄλλα εἰς —*έϊνος* λήγοντα ὀνόματα. Ταῦτα δὲ κατ' ἀρχὰς ἐγένοντο διὰ τῆς καταλήξεως —*ινος* ἐξ ὀνομάτων ληγόντων εἰς —*έα* ἢ —*εια* ἢ —*έως* οἷον *ἀρέϊνος* (ἐκ τοῦ *ἀρέα* ἐν ἐπιγραφῇ τῆς Δήλου, ἴδ. Herwerden *Lex. Gr.*), *ἀκτέϊνος* (ἐκ τοῦ *ἀκτέα*, ἴδ. Herw. *L. G.*), *ἰτέϊνος* (ἐκ τοῦ *ἰτέα*), *κρανέϊνος* (ἐκ τοῦ *κράνεια*), *περσέϊνος* (ἐκ τοῦ *περσέα* ἐν τῷ ἐμῷ ἀνεκδότῳ Λεξικῷ ἀθησαυρίστων), *πτελέϊνος* (ἐκ τοῦ *πτελέα*), *φλέϊνος* (ἐκ τοῦ *φλέως*), κτλ. Εἶτα δὲ κατ' ἀναλογίαν τούτων ἐγένοντο καὶ ἄλλα ὀνόματα διὰ

τῆς καταλήξεως —*εῖνος*, οἷον *μελεῖνος* (ἐκ τοῦ *μελία* ἐν Ἀττικῇ ἐπιγραφῇ, ἴδ. Meisterhans—Schwyzer *Gramm. d. att. Inschr.*[3] 18,3, καὶ παρὰ τῷ Ἡσυχίῳ), κτλ. Πρβ. Lobeck εἰς Φρύν. σ. 293, Κ. Κόντον ἐν τῇ «Ἀθηνᾷ» τόμ. Δ', σ. 314 κἑξ., Γ. Χατζιδάκιν ἐν τῇ Einleitung σ. 181 καὶ ἐν τοῖς ΜΝΕ τόμ. Β', σ. 117—8.

Παρὰ τῷ Γαληνῷ (Ψευδογαληνῷ) Περὶ εὐπορίστων, τόμ. ΙΔ', σ. 367 ἀπαντᾷ « *εἰ* τοίνυν εἴτε ἔλαιον εἴη τὸ ἐπαντλούμενον.. εἴτε κατάπλασμα, παραπλέκειν τι τῶν στυφόντων κτἑ.».

Ἡ ὀρθὴ γραφὴ εἶνε «*δεῖ* τοίνυν, εἴτε ἔλαιον εἴη κτἑ.», ὡς φέρεται παρὰ τῷ Ἀετίῳ Θ'. σ. 304, 9 κἑξ. Ζερβ. (ἐν τῷ ιε' κεφ. τῷ ἐπιγεγραμμένῳ «Περὶ φλεγμονῆς ἐν στομάχῳ Γαληνοῦ»).

Αὐτόθι σ. 438 εἶνε ἐκδεδομένον «ἢ ἀμόργη ἐν χαλκῷ ἑψηθείσῃ μέχρι μελιτώδους *στάσεως*».

Γράφε «μέχρι μελιτώδους *συστάσεως*»· ὀρθῶς δ' ἔχει ἡ Λατινικὴ μετάφρασις «aut amurca... ad mellis *consistentiam* cocta». Πρβ. Διοσκορ. Γ', 7(9) Κ «ἕψεται μέχρι *μελιτώδους συστάσεως*». Ὀρειβ τόμ. Δ', σ. 558, 41 καὶ 559,1 «ἕψεται ἕως *μελιτώδους συστάσεως*» καὶ σ. 601,7 «ἑψήσας τὸ ψιμύθιον μέχρι *μελιτώδους συστάσεως*». Ἀέτ. Γ', σ. 53 β' καὶ 54 α'-β' «ἕψε μέχρι *μελιτώδους συστάσεως*». Ἀλέξ. Τραλλ. τόμ. Β', σ. 225 «ἕψησον μέχρι *μελιτώδους συστάσεως*» καὶ σ. 273 «ἄχρι *μελιτώδους συστάσεως*». Πρβ. ἔτι Γαλην. τόμ. ΙΒ', σ. 660 «ὡς γενέσθαι *μελιτῶδες*» καὶ σ. 680 «μέχρι *μελιτῶδες* γενέσθαι» καὶ σ. 622 «μέχρι *μέλιτος σχῇ πάχος*» καὶ σ. 625 «ὡς *μέλιτος σχεῖν πάχος*» καὶ σελ. 629 «*μέλιτος πάχος* ποιῶν» κτλ. Πλεῖστα παραδείγματα τῆς παρὰ τοῖς ἰατροῖς χρήσεως τῆς λέξεως *σύστασις* μέλλω νὰ καταλέξω ἐν ἄλλῳ τόπῳ.

Παρὰ τῷ αὐτῷ τόμ. ΙΔ', σ. 531 k. φέρεται «ἐμετικόν, ὃ παρείληφα ὡς μύστρον», μεταφράζεται δὲ «quod mystri mensura accipitur».

Ἐν τῷ προκειμένῳ χωρίῳ δὲν ἔχει ὑγιῶς τὸ «ὃ παρείληφα ὡς *μύστρον*», νομίζω δ' ὅτι γραπτέον εἶνε «ὃ παρείληφα ὡς *μυστήριον*», ὡς κεῖται παρὰ τῷ Γαληνῷ τόμ. ΙΓ', σ. 96 «ἄλλη ἀνώδυνος τὸ *μυστήριον*, ὡς Νικήρατος, πρὸς φθισικούς, βηχικούς, κτἑ.». Παρὰ τῷ Ἀρεταίῳ σ. 132, 47 Κ. ἀπαντᾷ «τὸ μάλαγμα ἐπίκλησιν τὸ χλωρὸν καὶ τοὐμὸν *μυστήριον*». Ὁ Petrus Petitus σημειοῦται (σ. 714):

«ita veteres medici sua medicamenta, quae sibi ipsi componebant, et propria esse volebant, cognominabant: velut ex Galeno etiam colligi potest, qui lib. 2 de composit. medic. κατὰ τόπους de quadam compositione verba faciens: τοῦτο (inquit) ἀπὸ 'Ρουστίκου ὡς μυστήριον ἐλάβομεν». Ἐν δὲ τῷ πίνακι τοῦ Ἀρεταίου σ. 851 Kühn εἶνε γεγραμμένα τάδε: «μυστήριον τοὐμόν, 132,47, *arcanum meum in medicamentum, mihi proprium.* Hanc vocem in hac significatione raram repertu puto... Notat Henr. Stephanus... τετραφάρμακον (teste Gorraeo) apud medicos vocari μυστήριον» καὶ ἐν σ. 913: «formam emplastri ita denominati habet Aetius, Tetrab. 4. Serm. 3. cap. 14». Ἐν δὲ τῇ Διδοτείῳ ἐκδόσει τοῦ Θησαυροῦ τοῦ Στεφάνου (λ. μυστήριον) ἀναγινώσκονται τάδε: «μυστήριον, antidoti nomen. V. τετραφάρμακος. Quo tussi medeatur, sec. Alex. Trall. 5, p. 248. Nihil huc pertinet quod Aret. p. 132, 47, dicit τοὐμὸν (φάρμακον) μυστήριον, Arcanum medicamentum». Εὗρον δὲ τὸ ὄνομα καὶ παρὰ τῷ Μυρεψῷ ἐν κώδ. Ἐθν. Βιβλ. 1478, φύλλ. 99 β' «κολλούριον ἱέραξ τὸ καλούμενον *μυστήριον*» (ἴδ. τὰς ἐμὰς Adnot. crit. et gramm. ad medicos Graecos σ. 17).

Παρὰ τῷ Ὀρειβασίῳ τόμ. Δ', σ. 574 φέρεται «σικυαζέσθωσαν καὶ καταγυμνασίαν μετιέτωσαν· εἰ διατενὲς εἴη τὸ σύμπτωμα κτέ».

Γραπτέον «σικυαζέσθωσαν *μετὰ τὰ γυμνάσια,* εἶτ' *ἐμείτωσαν·* εἰ δ' ἀτενὲς εἴη τὸ σύμπτωμα» κτλ. Πρβ. Ἀέτ. Θ', σ. 331,12 κἑξ. «οἱ δ' ἐν ἀναλήψει ὄντες... σιναπιζέσθωσάν τε καὶ μετὰ πολλοῦ πυρὸς σικυαζέσθωσαν *μετὰ τὰ γυμνάσια, εἶτ' ἐμείτωσαν*». Ἐν τῇ «Βυζαντίδι» τόμ. Β', σ. 530 διώρθωσα τὸ προκείμενον χωρίον τοῦ Ἀετίου κατὰ τὸ τοῦ Ὀρειβασίου, οὗ τὸ «μετιέτωσαν» μετέβαλον εἰς τὸ «μετίτωσαν». Ἀλλ' ἤδη μετεδιδάχθην ἀναγνοὺς τὰ ὑπὸ τοῦ Γαληνοῦ εἰρημένα τόμ. Ϛ', σ. 391 «πρὸς δὲ τὴν ἄνω γαστέρα φερομένου (τοῦ περιττοῦ τῆς χολῆς), δι' ἐμέτων ἐκκενοῦν μακρὰν χαίρειν εἰπόντας ἐκείνοις τῶν φιλοσόφων, ὅσοι κωλύουσι *μετὰ τὰ γυμνάσια* πρὸ τῆς τροφῆς ἀφ' ὕδατος χλιαροῦ *ἐμεῖν*». Περὶ δὲ τοῦ *ἀτενὴς* πρβ. τὰς ἐμὰς Adnot. crit. et gramm. ad med. Gr. σ. 10.

Παρὰ τῷ Ἀετίῳ Ζ', σ. 145 α' ἀπαντᾷ «παχύνει καὶ *περικολλᾷ* τὰ ῥεύματα».

Γραπτέον καὶ *παρακολλᾷ* τὰ ῥεύματα». Ὑπὸ τῶν ἰατρῶν λέγεται

«παρακολλητικὴ ἀγωγή», *«κολλητικὴ ἀγωγή»*, *«κολλητικὴ θεραπεία»*, «θεραπεύειν *κολλητικῶς»*, *«κολλητικὸς* τῆς θεραπείας τρόπος» (ἴδ. τὰς ἐμὰς Adnot. etc. σ. 12 καὶ 13).

Παρὰ τῷ αὐτῷ Ἀετίῳ Ι϶΄, σ. 54 ἐξέδωκεν ὁ Σ. Ζερβὸς «ἰδίως δὲ τὰς περὶ τὸν ἅλμυρὸν χυμὸν ἠδικημένας διά τε λουτρῶν... ἀνακλητέον».

Συχνὴ ἐν τοῖς ἀντιγράφοις εἶνε ἡ σύγχυσις τῶν προθέσεων *παρὰ* καὶ *περί*, διὸ καὶ ἐν τῷ προκειμένῳ χωρίῳ γραπτέον «τὰς *παρὰ* τὸν ἅλμυρὸν χυμὸν ἠδικημένας», *propter succum salsum*. Πρβ. σ. 37 κἑξ. «γίνεται δυστοκία καὶ *παρὰ* τὸ σκολιὸν ἔχειν τὸν τράχηλον τῆς μήτρας, ἢ *παρὰ* τὸ φλεγμονήν... ἔχειν» καὶ «γίνεται δυστοκία καὶ *παρὰ* τὸ λίθον ἔχειν ἐν τῇ κύστει τὴν τίκτουσαν» (ὅπου εἷς κῶδιξ ἔχει κακῶς «*περὶ* τὸ λίθον ἔχειν») καὶ «γίνεται δυστοκία καὶ *παρὰ* τὸ κοιλότερον εἶναι τὸν παρὰ τὴν ὀσφὺν τόπον... ἢ *διὰ* περιττωμάτων πλῆθος» καὶ «δυστοκία γίνεται καὶ *παρὰ* τὰ γεννώμενα· ἢ *παρὰ* τὸ ὅλον μέγα εἶναι τὸ ἔμβρυον ἢ *παρὰ* τὸ μέρη τινὰ εὐμεγέθη ἔχειν... ἢ *παρὰ* τὸ δίδυμα εἶναι τὰ τικτόμενα... ἢ *παρὰ* τὸ τεθνηκέναι τὸ ἔμβρυον... ἢ *παρὰ* τὸ παρὰ φύσιν ἐσχηματίσθαι» κτλ.

Ὡσαύτως δ' ἐξέδωκεν ὁ Ζερβ. καὶ σ. 36 «ἀσυλληψία γίνεται ἢ *περὶ* τὸν ἄνδρα ἢ *περὶ* τὴν γυναῖκα ἢ καὶ *περὶ* ἀμφοτέρους· *περὶ* μὲν τὸν ἄνδρα κτλ.» καὶ σ. 37 «*περὶ* δὲ τὴν γυναῖκα». Νομίζω δ' ὅτι καὶ ἐνταῦθα δέον νὰ μεταβληθῇ ἡ *περὶ* πρόθεσις εἰς τὴν *παρά*. Σημειωτέον δέ, ὅτι ἐν σ. 37 ἀντὶ τοῦ «*περὶ* δὲ τὴν γυναῖκα» εἷς κῶδιξ ἔχει τὴν ὀρθὴν γραφὴν «*παρὰ* δὲ τὴν γυναῖκα», ἣν παρεῖδεν ὁ ἐκδότης. Περὶ τῆς σημασίας ταύτης τῆς *παρὰ* προθέσεως μετὰ αἰτιατικῆς ἴδ. Kühner—Gerth *Ausf. Gramm.* μέρ. Β΄, τόμ. Α΄, σ. 513 (--3. Kausal u. bildlich: a) zur Angabe von einwirkenden Umständen, wie *propter*: parallel mit etw., daher *vermöge*... So: παρὰ τοῦτο, παρό, *quapropter*»). Περὶ δὲ τῆς συγχύσεως τῶν προθέσεων *παρὰ* καὶ *περὶ* ἐν τοῖς ἀντιγράφοις ἴδ. καὶ τὰ ὑπ' ἐμοῦ γεγραμμένα ἐν τῇ «Ἀθηνᾷ», τόμ. ΙΗ΄ (1906), σ. 215.

Παρὰ τῷ αὐτῷ ἐν τῷ ξη' κεφ. τῷ ἐπιγεγραμμένῳ «Περὶ γονορροίας, Σωρανοῦ», σ. 106 ἔγραψεν ὁ Ζερβ. «διὸ προσφάτου μὲν ὄντος αὐτοῦ... *παρηγορικὰ ἀκτέα τὰ* ἠρέμα στύφοντα ἀφεψήματα κτἑ.»· Ἀλλὰ παρὰ τῷ Σωρανῷ σ. 236, 12 κἑξ. Erm. κεῖται «*παρηγορικῶς*

ἀκτέον καὶ τὰ ἠρέμα στύφοντα *καὶ στέλλοντα προσακτέον»*. Λέγεται δὲ ὑπὸ τῶν ἰατρῶν «*παρηγορικὴ ἀγωγή*», «*παρηγορικὴ ἐπιμέλεια*», «*παρηγορικῶς θεραπεύειν*», (ἴδ. τὰς ἐμὰς Adnot. etc. σ. 13), διὸ ὀρθῶς ἔχει τὸ ἐν τῇ ἐκδόσει τοῦ Σωρανοῦ φερόμενον «*παρηγορικῶς ἀκτέον*», οὐχὶ δὲ τὸ ἐν τῇ ἐκδόσει τοῦ ΙϚ′ λόγου τοῦ Ἀετίου «*παρηγορικὰ ἀκτέα*».

Παρ' Ἀλεξάνδρῳ τῷ Τραλλιανῷ τόμ. Β′, σ. 325 ἐξέδωκεν ὁ Puschmann «ἄρτος μὲν οὖν ἐπιτήδειος τούτοις πρό γε πάντων εἰς οἶνον διδόμενος ἢ μυρτίτην ,ἢ *ὀμφακόμελι* ἢ Παλματιανὸν χωρὶς Σαρεφθίνου, καὶ μάλιστα μὴ πυρέττοι ὁ κάμνων».

Οἱ κώδικες ἀντὶ τοῦ *ὀμφακόμελι* ἔχουσι τὴν γραφὴν *ὄμφακα*. Ἐπειδὴ δὲ ὁ λόγος εἶνε πάντως περὶ οἴνου, τὸ *ὀμφακόμελι* δὲν ἔχει ὀρθῶς· διὸ γραπτέον *ὀμφακίαν* ἢ *ὀμφακίτην*. Ὅτι δὲ τὸ *ὀμφακόμελι* δὲν ἁρμόζει, «*εἰ μὴ πυρέττοι* ὁ κάμνων», γίνεται δῆλον ἐκ τῶν ἐν τοῖς ἔπειτα λεγομένων: «*εἰ δὲ πυρέττει* μὲν ὁ κάμνων .. *οὐ δεῖ τὸν ἄρτον αὐτοῖς εἰς οἶνον παρέχειν*, ἀλλ' εἰς *ὀμφακόμελι* ἢ εἰς τὸ Κιβυρατικὸν ὑδρόμηλον κτἑ.».

Παρὰ τῷ αὐτῷ τόμ. Β′, σ. 101 ἀναγινώσκεται «διά τε τοῦ ὀξυμέλιτος τοῦ καλουμένου *Ἰουλιανίου*» καὶ σ. 257 «τῷ ὀξυμέλιτι... τῷ *Ἰουλιανιῷ* καλουμένῳ» καὶ σ. 521 «τὸ *Ἰουλιανιὸν* ὀξύμελι» (δίς).

Γράφε «*Ἰουλιανείου*» καὶ *Ἰουλιανείῳ*» καὶ «*Ἰουλιάνειον*»· καλεῖται δ' οὕτω τὸ ὀξύμελι τὸ σκευασθὲν ὑπὸ τοῦ Ἰουλιανοῦ (Γαλην. τόμ. ΙΔ′, σ. 401 «ὀξύμελι τοῦ *Ἰουλιανοῦ*»). Εἶνε δὲ πασίγνωστον, ὅτι τὰ ἀπὸ ὀνομάτων προσώπων παραγόμενα ἐπίθετα λήγουσιν οὐχὶ εἰς —*ιος* ἀλλ' εἰς —*ειος*. Ὀρθῶς εἶνε γεγραμμένον τὸ ἐπίθετον παρὰ τῷ Γαληνῷ τόμ. ΙΒ′, σ. 560 «ὀξύμελι... τό τε ἁπλοῦν καὶ τὸ *Ἰουλιάνειον*». Τὴν δ' ἐσφαλμένην γραφὴν βλέπει τις καὶ ἐν τῇ νεωτάτῃ ἐκδόσει Παύλου τοῦ Αἰγινήτου (Corp. med. Gr. IX, 1 ὑπὸ Heiberg) βιβλ. Γ′, σ. 226 «διὰ τοῦ *Ἰουλιανίου* ὀξυμέλιτος». (Πρβ. ἃ ἔγραψα περὶ τοῦ ὀνόματος *Πολυάρχειον* ἐν Adnot. etc. σ. 33—4 καὶ περὶ τοῦ ὀνόματος *Ἀνδρώνειος* σ. 14-5).

Αἱ ἐσφαλμέναι γραφαὶ τῶν τοιούτων ἐπιθέτων ἀπαντῶσι πολλάκις ἔν τε τοῖς ἀντιγράφοις κα ἐν ταῖς ἐκδόσεσι τῶν Ἑλλήνων ἰατρῶν. Εἶνε δὲ προσέτι γνωστόν ὅτι ἔμπλαστροι, ἐπιθέματα, μαλάγματα, τροχίσκοι, κολλύρια καὶ καθόλου φάρμακα δηλοῦνται πολλάκις παρὰ τοῖς ἰατροῖς διὰ τοῦ ὀνόματος τοῦ εὑρόντος ἢ ἄλλως

πως σκευάσαντος αὐτὰ κατὰ γενικὴν πτῶσιν, οἷον «τροχίσκος ὁ *Πασίωνος* ἢ *Ἄνδρωνος* ἢ *Πολυείδου*», «τὸ πάνυγρον *Γαληνοῦ*», «μηλίνη *Σεραπίωνος*, *Πασίωνος* κλπ.», «μέλαινα *Ἀσκληπιάδου*, *Ἡρᾶ*, *Ἱκεσίου*», «Αἰγυπτία *Ἀνδρομάχου*», «ἡ *Ἀσκληπιάδου* ῥοδίνη», «ἡ φοινικίνη *Γαληνοῦ*», «τὸ *Πολυάρχου* μάλαγμα, ἐπίθεμα», «*Ἀντιγόνου* κροκῶδες κολλύριον», κτλ. Ἀλλὰ καὶ ταῦτα τὰ ὀνόματα πολλάκις εὑρίσκονται μεταβεβλημένα καὶ ἐν τοῖς χειρογράφοις καὶ ἐν ταῖς ἐκδόσεσιν. Οὕτως ὁ *Πολυείδου* τροχίσκος ἐγένετο *πολυειδὴς* παρὰ τῷ Ἀετίῳ ΙΒ', σ. 110, 1926 καὶ τῷ Λέοντι σ. 175 (ἴδ. τὰς ἐμὰς Adnot. etc. σ. 14 5), ἡ ἱερὰ *Λογαδίου* μετεβλήθη εἰς φάρμακον *λογάδιον* (ἴδ. τὰ ἐμὰ «Διορθωτικὰ καὶ Γραμματικὰ» σ. 5), ἡ *Ζηνοφίλου* ἀντίδοτος παραφθαρεῖσα ἐγένετο *τὸ ζινόφυλλον* (zenae folium) ἐν τῷ Γλωσσαρίῳ τοῦ Δουκαγγίου (ἴδ. τὰ ἐμὰ «Ἀνάλεκτα Φιλολογικὰ» κεφ. δ' ἐν τῇ «Ἀθηνᾷ» τόμ. ΚΓ', σ. 109), κτλ. Περὶ πάντων τούτων θὰ εἴπω τὰ δέοντα ἐν ἄλλῳ τόπῳ.

Παρὰ τῷ αὐτῷ τόμ. Β', σ. 385 φέρεται «φοίνικας...κοπέντας ἐπιμελῶς μετ' ἴσης κηρωτῆς ῥοδίνης ἐν ὅλμῳ γνησίως ἑνώσας μικρὸν περιστάξας ῥόδινον ἐπιτίθει».

Ἀντὶ τοῦ *περιστάξας* ἀνάγνωθι *παραστάξας*. Ἐν τῷ Θησαυρῷ τοῦ Στεφάνου εἶνε γεγραμμένα τάδε: «*παραστάζω*, instillo, Hippocr. p. 684,8 ὕδωρ π. 631,28; 660,48. Galen. 14, p. 309,6 *παραστάζων* μέλι. 531,9 *παράσταξον* οἴνου μυρτίνου. 86,6 «*παρασταζομένου* βραχυτάτου μέλιτος». Ἀπαντᾷ δὲ καὶ παρὰ τῷ Γαληνῷ τόμ. ΙΓ', σ. 219 «μικρὸν *παραστάζων* ῥόδινον» καὶ παρὰ τῷ Ὀρειβασίῳ τόμ. Δ' σ. 13 «ἵνα..., ψυχρὸν ὕδωρ *παραστάζηται* τῷ τρυπάνῳ» καὶ παρὰ τῷ Ἀετίῳ ΙΕ', σ. 119, 21 «*παράσταζε* οἶνον βοστρυχίτην» καὶ Ις', σ. 129,17 «λέαινε *παραστάζων* ᾠοῦ τὸ λευκὸν» καὶ παρὰ Παύλῳ τῷ Αἰγινήτῃ σ. 47 «ἡδύοσμον... ὠφελεῖ *παρασταζομένου* καὶ ῥοδίνου» καὶ ἐν τοῖς εἰς Ὀρειβ. Σχολίοις τόμ. Δ', σ. 531, 9 «τὸ ψυχρὸν ὕδωρ βούλεται *παραστάζεσθαι*» καὶ 13 «τὸ ψυχρὸν ὕδωρ *παραστάζεται*». Παρασημειωτέον δ' ὅτι φέρεται παρὰ τοῖς ἰατροῖς καὶ τὸ ῥῆμα *παρενστάζειν* — *παρενστάζεσθαι*, οἷον παρὰ τῷ Σωρανῷ σ. 291,20 Rose καὶ παρὰ τῷ Ὀρειβασίῳ τόμ. Ε', σ. 205,3 «διὰ ἐλαίου... *παρενσταζομένου* καὶ τοῖς ἀκουστικοῖς πόροις» καὶ παρὰ τῷ Ἀετίῳ Δ', σ. 67 β' «χλιαρὸν ὑδρόμελι *παρενστάζειν*»· ἴδ. καὶ Θησ. Στεφ. ἐν λ., ὅπου μνημονεύεται ἓν μόνον παράδειγμα.

Ἐν Act. Apost. Apocr. A΄, σ. 115 ἀναγινώσκεται «ὡς δὲ ἀπετίναξεν αὐτοῦ (τοῦ ἀποστόλου Παύλου) ὁ σπεκουλάτωρ τὴν κεφαλήν, γάλα ἐπύτισεν εἰς τὴν κεφαλὴν τοῦ στρατιώτου».

Ὁ ἐκδότης R. Lipsius σημειοῦται: «ἐπύτησεν A. restitui ἐπύτισεν, non est enim quod corrigas ut in ed. 1 ἐπιτύλισεν». Τὸ *ἐπύτισεν* ἔχει ὀρθῶς (πρβ. καὶ *ἀναπυτίζω*, *ἀποπυτίζω*, *διαπυτίζω*, *ἐκπυτίζω*). Ἀντὶ δὲ τοῦ *ἐπιτύλισεν* (ἀόρ. τοῦ *πιτυλίζω*) εὐαρμοστότερον τῷ λόγῳ εἶνε τὸ *ἐπετίλησεν*, ὅπερ σημαίνει ὅ,τι τὸ νῦν λεγόμενον *ἐπιτσίλησε*. Ὁ Κοραῆς γράφει ἐν Ἀτ. τόμ. B΄, σ. 300 κἑξ. «*πιτζιλῶ* ἢ *πιτζιλίζω*. Λέγεται διὰ τοὺς σταλαγμοὺς τῶν ὑγρῶν, ὅσα ἀποπηδοῦν καὶ ῥαντίζονται μὲ βίαν. Ἡ λέξις παράγεται ἀπὸ τὸ *τιλῶ* καὶ μὲ τὴν πρόθεσιν *ἐπιτιλῶ* κτλ.».

Ἡ δὲ παράδοσις, ὅτι ἀπὸ τοῦ ἀποτμηθέντος τραχήλου ἢ ἄλλου μέλους τοῦ σώματος μαρτύρων τοῦ Χριστοῦ ἔρρευσε γάλα, εἶνε συχνή. Οὕτως ἐν τῷ συναξαρίῳ τοῦ Ἁγ. Παντελεήμονος Μην. Ἰουλίου κζ΄ φέρεται, ὅτι μετὰ τὴν ἀποτομὴν τῆς κεφαλῆς τοῦ μάρτυρος «λέγεται ἀντὶ αἵματος γάλα ῥυῆναι». Πρβ. καὶ τὸ ἔμμετρον μαρτυρολόγιον «*γαλα(κ)τόμικτον*, μάρτυς, αἷμα σῆς κάρας, | δι' ἣν ὑδατόμικτον ὁ Χριστὸς χέει». Παρὰ Συμ. τῷ Μεταφράστῃ Patr. Gr. τόμ. 115, σ. 268 A λέγεται περὶ τοῦ Ἁγίου Βίκτωρος, ὅτι «ἐκρούσθη τῷ ξίφει καὶ ἐξῆλθον αἷμα καὶ γάλα, ὥστε πάντας θαυμάσαι τοὺς περιεστῶτας». Ὡσαύτως ἑπτὰ γυναῖκες βασανιζόμεναι ἐξέβαλον γάλα ἀντὶ αἵματος (Συμ. Μεταφρ. ἐν Βίῳ Ἁγ. Βλασ. Patr. Gr. τόμ. 116, σ. 825), γάλα ἔρρευσεν ἐκ τοῦ ἀποτμηθέντος τραχήλου τῆς Ἁγίας Αἰκατερίνης (ὁ αὐτὸς αὐτόθι σ. 301 A) καὶ ἐκ τῶν ἀποκοπέντων μαστῶν τῆς Ἁγίας Πίστεως θυγατρὸς τῆς Ἁγίας Σοφίας (ὁ αὐτὸς αὐτόθι τόμ. 115, σ. 505 A).

Ἐν Act. S. Demetrii *Patrol. Gr.* τόμ. 116, σ. 1213 C—D κεῖται «ὁ δὲ εἰσελθὼν καὶ ἰδὼν τὴν εὐπρέπειαν τοῦ οἴκου . . . εἶπε τοῖς βαστάζουσιν αὐτὸν οἰκέταις· ῥίψατέ με *πλωτὸν* εἰς τὸ ἔδαφος. κτἑ.».

Ἀντὶ τοῦ «ῥίψατέ με *πλωτὸν* εἰς τὸ ἔδαφος» νομίζω, ὅτι ἀνάγκη εἶνε νὰ γραφῇ «ῥίψατέ με *ἁπλωτὸν* εἰς τὸ ἔδαφος», τουτέστιν «*ἁπλώσατε* ἢ *ἐξαπλώσατέ* με εἰς τὸ ἔδαφος», ὡς λέγομεν νῦν (ὁ εἰπὼν ταῦτα ἦτο παράλυτος καὶ ἠδυνάτει νὰ κινῆται). Πρβ. Varia Graeca sacra σ. 47,49 Παπαδ. Κεραμ. «ἔρριψεν ἑαυτὸν *ἁπλωτὸν* εἰς τὸ ἔδαφος». Σημειωτέον δ' ὅτι τοῦ ἐπιθέτου *ἁπλωτός*, ὃ ἔχω καταλέξει ἐν τῷ

ἐμῷ ἀνεκδότῳ Λεξικῷ ἀθησαυρίστων, ἀπαντᾷ καὶ ἕτερον μαρτύριον ἐν Βίῳ Ἀλεξάνδρου στ. 5241 Wagn. «τράπεζαι δ' ἦσαν *ἁπλωταὶ* μετ' ὕλης (γρ. μεθ' ὕλης) ἐλεφάντων», ἀνθ' οὗ παρὰ τῷ Ψευδοκαλλισθένει σ. 779 Meusel φέρεται «τράπεζαι δὲ ἐλεφαντίνης ὕλης *ἡπλωμέναι*». Πρβ. τὸ ἐν Ἀττικῇ ἐπιγραφῇ ἀπαντῶν «τράπεζα *ἠλεφαντωμένη*» (ἴδ. Herwerden *L. G.* ἐν λ. *ἐλεφαντοῦν*) καὶ Μουσών. παρὰ Στοβ. Ἀνθ. ΠΕ', 20 «κλῖναι μὲν *ἐλεφάντιναι* καὶ ἀργυραῖ... *τράπεζαι* δὲ παραπλησίας ὕλης».

Παρ' Ἰωάννῃ τῷ Τζέτζῃ ἐν Var. sacr. Gr. σ. 84, 25 φέρεται «οὐδὲ κοσμεῖν πρόσωπον...ἐμφοιβουμένη καὶ ἐγχουσίζουσα».

Ἐμφοιβουμένη ἔγραψεν ὁ ἐκδότης Παπαδόπουλος ὁ Κεραμεὺς ἀντὶ τοῦ ἐν τῷ ἀντιγράφῳ κειμένου *ἐμφηβουμένη*. Πάντως δὲ καὶ ἡ γραφὴ τοῦ κώδικος καὶ ἡ διόρθωσις τοῦ ἐκδότου δὲν ἔχουσιν ὀρθῶς. Ὁ Τζέτζης ἔγραψεν «οὐδὲ κοσμεῖν πρόσωπον... *ἐμφυκουμένη* καὶ ἐγχουσίζουσα».

Παρὰ τῷ Παιανίῳ (Μετ. Εὐτρ. Ν. Ἑλληνομν. τόμ. Θ') σ. 97 ἐξέδωκεν ὁ ἀοίδιμος Σ. Λάμπρος: «Συνάψας δὲ πρὸς Ζηνοβίαν μάχην, ἥτις μετὰ τὴν τοῦ ἀνδρὸς τελευτὴν ἐβασίλευσε *τῶν ζῴων, αἵρει* μὲν αὐτὴν πλησίον Ἀντιοχείας κτἑ.».

Τὸ χωρίον νοσεῖ, διότι ἀδιανόητον εἶνε, ὅτι ἡ Ζηνοβία *ἐβασίλευσε τῶν ζῴων*, νομίζω δ' ὅτι εἶνε ἀνάγκη νὰ προενεχθῇ ἡ ῥῆσις ὧδε: «Συνάψας δὲ πρὸς Ζηνοβίαν μάχην, ἥτις μετὰ τὴν τοῦ ἀνδρὸς τελευτὴν ἐβασίλευσε, **ζωὴν αἱρεῖ** μὲν αὐτὴν κτἑ.», τουτέστι *ζῶσαν λαμβάνει* ἢ *συλλαμβάνει* αὐτήν. Πρβ. Ὁμ. Ζ 38, Π 331 «*ζωὸν ἕλε*» καὶ Φ 162 «*ζωοὺς ἕλον* πολλούς», Ξενοφ. Ἑλλ. Α', 2, 5 «τῶν ἱππέων ἕνα μὲν *ζωὸν* (ἄλλοι γράφουσι *ζῶν*) ἔλαβεν».

Ἐν τῷ μαρτυρίῳ τοῦ Ἁγ. Νίκωνος κεφ. 14 =Act. SS. Mart. III, 17 A εἶνε ἐκδεδομένον «πρὸς ποιησμὸν λαχανίδων».

Ὁ Tougard ἐν *Quid ad prof. etc.* σ. 172 γράφει: «ποιησμός, ὁ (forte derivatum a ποίη), herbarum collectio». Ἀλλ' ἐπειδὴ εἶνε ἀδύνατος ὁ ἀπὸ τῆς λέξεως *ποίη* (=πόα) σχηματισμὸς τοῦ ὀνόματος *ποιησμός*, νομίζω ὅτι ἐν τῷ προκειμένῳ χωρίῳ γραπτέον εἶνε «πρὸς *πορισμὸν* λαχανίδων», τουτέστι πρὸς *λαχανισμόν*.

Ἐν Catal. codd. astrol. Graec. τόμ. Ε'. σ. 158, 15 ἀπαντᾷ «γινώσκων τὴν *κοσμοδρομικὴν* τέχνην».

Ὁ ἐκδότης σημειοῦται: «κοσμοδρομικὴν non intellego: κοσμοποιητικὴν (sc. artem mundum muliebrem conficiendi)? «Fabricae ferreae peritus Arab.». Ἀλλὰ τὸ fabricae ferreae peritus δεικνύει, ὅτι τὸ ὀρθῶς ἔχον εἶνε: «γινώσκων τὴν *κωμοδρομικὴν* τέχνην». Ἐν τῷ Γλωσσαρίῳ τοῦ Δουκαγγίου εἶνε κατακεχωρισμένον τὸ ὄνομα *κωμοδρόμος* (faber aerarius, τουτέστι *χαλκεὺς*) καὶ τὸ ῥῆμα *κωμοδρομεύω*, ὅπερ εἶνε γεγραμμένον κακῶς *κομοδρομεύω*, ἐν δὲ τῇ τοῦ Κουμανούδη *Συναγ. λέξ. ἀθησ.* κεῖται καὶ ἡ λέξις *κωμοδρομία*. Σημειωτέον δ' ὅτι ἐν τῷ ὑπὸ τοῦ Α. Κωνσταντινίδου ἐκδοθέντι Λεξικῷ τῆς Ἑλλην. γλώσσης ἐλλείπουσιν αἱ λέξεις αὗται, ἐν δὲ τῷ τοῦ Α. Σακελλαρίου κατελέχθη μόνον ἡ λ. *κωμοδρόμος* καὶ ἑρμηνεύεται οὐχὶ ὀρθῶς «ὁ τρέχων, διερχόμενος διὰ κωμῶν». Ἐν δὲ Act. et dipl. Gr. τόμ. Ϛ', σ. 22 καὶ 47 ἀπαντᾷ τὸ *κωμοδρομικόν*, ὅπερ δηλοῖ εἶδός τι φόρου.

Παρ' Ἰωάννῃ τῷ Ἀργυροπούλῳ (ἐν ἐπιστολῇ πρὸς Γεώργιον τὸν Τραπεζούντιον) σ. 76 ἐξέδωκεν ὁ ἀοίδιμος Σ. Λάμπρος «καὶ κατέγνων σου τὰ νοήματα ἢ ληρήματα ἐξ ἐπηρμένης ἢ μᾶλλον εἰπεῖν σεσημμένης καὶ σαπρᾶς τῆς διανοίας προϊόντα, κτἑ.».

Τὸ *σεσημμένης* ἐν τῷ προκειμένῳ χωρίῳ εἶνε μετοχὴ τοῦ παθητικοῦ παρακειμένου *σέσημμαι* τοῦ ῥήματος *σήπομαι*, ὅστις ἐλέγετο ὑπὸ τῶν μεταγενεστέρων ἀντὶ τοῦ *σέσηπα*. Ἀλλ' ἐνταῦθα τὸ *σεσημμένης* ἔχει τὴν αὐτὴν τῷ *σαπρᾶς* ἔννοιαν, οὐδαμῶς δ' εἶνε πιθανόν, ὅτι ὁ Ἀργυρόπουλος εἶπε «σεσημμένης καὶ σαπρᾶς τῆς διανοίας». Διὸ νομίζω, ὅτι ἀντὶ τοῦ *σεσημμένης* ἀναγνωστέον εἶνε *σεσεισμένης*· πρβ. σ. 85—86 «ἄνθρωπε, μέμηνας ἀτεχνῶς, τὸν ἐγκέφαλον *προσσεσεισμένον* ἔχεις» καὶ Ἀριστοφ. Νεφ. 1276 «τὸν ἐγκέφαλον ὥσπερ *σεσεῖσθαί* μοι δοκεῖς» καὶ Ἱπποκρ. Ἀφ σ. 197 F «ἐὰν *σεισθῇ* ὁ ἐγκέφαλος». Σημειωτέον δ' ὅτι ὁ Ἀργυρόπουλος ἐν τῇ τρίτῃ ἐπιστολῇ πρὸς Γεώργιον τὸν Τραπεζούντιον γράφει αὐτ. σ. 79, 26 «αὐτὸς... *τῶν φρενῶν ἐκπεπτωκὼς*... ὡμολόγησας κτἑ.» καὶ σ. 80, 4 «μηδέν (σε) τῶν *παραπλήγων* διαφέρειν».

Παρὰ τῷ αὐτῷ Ἀργυροπούλῳ σ. 166 εἶνε γεγραμμένα τάδε: «Τουτωνὶ δὲ τῶν ἐν ἡμῖν δυνάμεων καὶ ἐνεργειῶν αἱ μέν εἰσι φυσικαί, αἱ δὲ ζωτικαί, αἱ δὲ ψυχικαί, καὶ τῶν φυσικῶν αἱ μὲν ὑπηρετοῦσαι, α δ' ἐξυπηρετούμεναι, καὶ τῶν ἐξυπηρετουμένων αὖ πάλιν ἡ μέν τίς ἐστι θρεπτική, ἡ δὲ αὐξητική, ἡ δὲ γεννητική, ἐξυπηρετοῦσι δὲ αὐταῖς

ἡ μέν τις [ἥ] ἐστι θελκτική, ἡ δὲ ἀλλοιωτική, [ἡ δὲ. . . . .], ἡ δὲ τετάρτη ἡ ἀποκριτική».

Τὴν ἀντωνυμίαν «ἥ» πρὸ τοῦ «ἐστι θελκτική» προσέθηκεν ὁ ἐκδότης, ὅστις κατέλιπε μὲν τὸ *θελκτική*, δὲν ἀποκατέστησε δὲ τὴν ἐλλείπουσαν τρίτην φυσικὴν δύναμιν. Εγὼ νομίζω, ὅτι τὸ προκείμενον χωρίον θὰ ἔχῃ ὀρθῶς, ἂν προενεχθῇ ὧδε: «*(αἱ) ἐξυπηρετοῦσαι* δὲ αὐταῖς ἡ μέν τίς ἐστιν *ἑλκτική*, ἡ δὲ ἀλλοιωτική, *(ἡ δὲ καθεκτική)*, ἡ δὲ τετάρτη [ἡ] ἀποκριτική». Πρβ. Γαλην. τόμ. Ζ', σ. 63 «ἡ γνῶσις τῶν φυσικῶν δυνάμεων, ἃς ἐν τῷ περὶ αὐτῶν λόγῳ τέτταρας ἐν ἑκάστῳ τῶν τοῦ σώματος μορίων ἐδείξαμεν ὑπάρχειν, *ἑλκτικήν* τε καὶ *καθεκτικὴν* καὶ ἀλλοιωτικὴν καὶ ἀποκριτικήν». Γεώργ. Μον. Χρον. σ. 474 De Boor «πολλὰ δὲ καὶ ἕτερα φιλοσοφοῦσιν ἰατρῶν παῖδες περὶ δυνάμεων φυσικῶν, ὧν τὴν μὲν *ἑλκτικήν*, τὴν δὲ *καθεκτικὴν* (δύο κώδικες οὐκ ὀρθῶς *καθελκτικήν*), τὴν δὲ ἀλλοιωτικήν, τὴν δὲ ἀποκριτικὴν ὀνομάζουσιν». Ἠλ. Σχολ. εἰς Γρηγ. Patr. Gr. τόμ. ΛϚ', σ. 854. Ἴδε καὶ Θησ. Στεφ. ἐν λ. *ἑλκτικός*. Σημειωτέον δ' ὅτι ἡ *καθεκτικὴ* δύναμις, τουτέστιν ἡ δύναμις τοῦ *κατέχειν* τὰ προσφερόμενα τῷ σώματι σιτία, εἶνε μεταβεβλημένη εἰς *καθελκτικὴν* ἔν τισι χειρογράφοις ἰατρῶν καὶ ἄλλων συγγραφέων. Ἐν τοῖς ἔμπροσθεν ἐγένετο λόγος περὶ τῆς μεταβολῆς ταύτης ἐν δυσὶ ἀντιγράφοις Γεωργίου τοῦ Μοναχοῦ. Τὴν ἡμαρτημένην γραφὴν βλέπει τις καὶ ἐν τῷ Θ' λόγῳ τοῦ Ἀετίου (ἐν τῇ «Ἀθηνᾷ» τόμ. ΚΓ'), σ. 390, 12 «ἀνακαλεῖσθαι τὴν *καθελκτικὴν* (δεῖ) δύναμιν κτἑ.», ἀποκατέστησα δ' ἐγὼ τὴν ὀρθὴν γραφὴν *καθεκτικὴν* ἐν τῇ «Βυζαντίδι» τόμ. Β', σ. 537 παραβαλὼν τὸ χωρίον τοῦ Ὀρειβασίου τόμ. Δ', σ. 572. Περὶ δὲ τῆς δυνάμεως ταύτης ἴδ. Γαλην. τόμ. Ζ', σ. 215 κἑξ. καὶ τόμ. ΙΖ', 2, σ. 497 κἑξ.

Ἐν ἐπιστολῇ Φραγκίσκου τοῦ Φιλέλφου κατακεχωρισμένῃ ἐν τοῖς «Ἀργυροπουλείοις» φέρεται σ. 208: «Ὁ ἀνὴρ γὰρ ἐκεῖνος τοιοῦτος τὴν φήμην παρὰ Λατίνοις ἐγένετο ἅπασιν, ὥστε καὶ καθ' Ὅμηρον, *τὸ* κλέος οὐρανὸν ἥκει».

Ἵνα ἡ ῥῆσις εἶνε καθ' Ὅμηρον, ἀναγκαίως ἔχει τὸ «*τὸ* κλέος οὐρανὸν ἥκει» νὰ μεταβληθῇ εἰς τὸ «*τοῦ* κλέος οὐρανὸν *ἵκει*». Πρβ. Ὁμ. Θ 192 «*τῆς* νῦν κλέος οὐρανὸν *ἵκει* (διάφ. γρ. *ἥκει*) καὶ Ὁμ. Ι 20 «καί μευ κλέος οὐρανὸν *ἵκει*» καὶ 264 «*τοῦ* δὴ νῦν γε μέγιστον ὑπουράνιον κλέος ἐστὶν» καὶ θ 73 «οἴμης, *τῆς* τότ' ἄρα κλέος οὐρανὸν εὐρὺν *ἵκανε*» (ἴδε Ebeling *Lex. Hom.* ἐν λ. *κλέος*).

Ἐν Ἀθήναις — Ἐ. Πεζόπουλος

——— ——— ———

Ἐτυμολογικά.

Λοχωμένος.

Ἐν Ζαγορίῳ τῆς Ἠπείρου λέγεται «*κλῆμα λουχουμένου*» (κλῆμα λοχωμένον) πᾶν κλῆμα, περὶ τὸ ὁποῖον ἐφύτρωσαν καὶ ὅπερ περιέβαλον ἀποπνικτικῶς διάφορα φυτὰ (ἄκανθαι, βάτοι κ.λ. ἢ ἄλλα κλήματα καὶ παραφυάδες των), ὥστε νὰ κωλύουν τὴν ἐλευθέραν ἀνάπτυξιν αὐτοῦ καὶ τῶν βοτρύων του. Ὁ κ. Δ. Σάρρος, Παρατηρήσεις εἰς τὸ Ἠπειρωτικὸν Γλωσσάριον τοῦ Π. Ἀραβαντινοῦ (ἐν Πεντηκονταετηρίδι τοῦ ἐν Κωνσταντινουπόλει Ἑλληνικοῦ Φιλολογικοῦ Συλλόγου), λ. *λουχωμένο*, ἐτυμολογεῖ τὴν λέξιν παρὰ τὸ *λόχμη—λοχμώνω—λοχμωμένος*, ἐξ οὗ κατ' ἀνομοίωσιν *λοχωμένος* ἤ, κατὰ τὴν βορείαν προφοράν, *λουχουμένους*. Ἡ ἐτυμολογία παρὰ τὸ εὐφυὲς αὐτῆς, δέν μοι φαίνεται πιθανή. Ἂν δὲν ἀπατῶμαι, ἡ ῥηθεῖσα μετοχὴ πρέπει νὰ ἀναχθῇ εἰς τὸ ἀρχαῖον *λόχος* (ὅθεν καὶ *λοχάω* ἢ ἐν συνθέσει *ἐλλοχάω*= ἐνεδρεύω, παραφυλάττω, κρύπτομαι) καὶ τὸ *λοχωμένος* θὰ ἐσήμαινε κατὰ ταῦτα: ὁ πρὸς ἐνέδραν κεκρυμμένος καὶ εἶτα ἁπλῶς κεκρυμμένος (ὑπὸ φυτῶν παρασίτων, θάμνων κ.λ .

Μοφεύγω.

Τὸ ἐν Κύθνῳ εὔχρηστοῦν *μοφεύγω*=μέμφομαι (πρβλ. *Φ. Κουκουλέ*, Γλωσσικὰ ἐκ Κύθνου=Λεξικογρ. Ἀρχείου VI, 314) ἀναμφιβόλως παρήχθη παρὰ τό: *μομφὴ—μομφεύω* (πρβλ. καὶ *λόγχη—λογχεύω, πάλη—παλεύω, σχολή—σκόλη—σκολεύ(γ)ω* κ.λ.), ἐξ οὗ καθ' ἁπλοποίησιν τοῦ συμπλέγματος *μφ*〉 *φ*, κανονικὴν ἐν τῇ Ν. Ἑλληνικῇ (πρβλ. καὶ τὸ ἐν Αἰγίνῃ, Κύμῃ κ. ἀ. *μέμφομαι—μέφομαι*), καὶ κατ' ἀνάπτυξιν τοῦ γνωστοῦ ἀλόγου ἠχηροῦ *γ* (πρβλ. K. Krumbacher, Ein irration. Spirant im Griechischen=Sitzungsb. d. philol—philos und histor. Kl. d. Bayer. Akad. d. Wiss. 1886 Heft III, 365 κἑξ.) προῆλθε τὸ *μοφεύγω*.

Μήχως, μήχοντες= μήπως.

Τὰ ἀνωτέρω ἐπιρρήματα, ἀπαντῶντα ἐν Κύπρῳ, προῆλθον κατὰ

συμφυρμὸν τῶν ἐπιρρημάτων *μήπως* καὶ τῶν *τυχὸν — τυχόντες (-ας)*. Πρβλ. ἐν δημ. ᾄσματι

μήχως τσ'' εἶν' ὁ Προσφύρκας μας μήχοντες τσ'' ἐγεννήθην; [1])

'Ωσαύτως ἐκ τῶν ἐπιρρημ. *ἴσως* + *τυχόντας* ἔγινε τὸ ἐπίσης ἐν Κύπρῳ ἀπαντῶν ἐπίρρ. *ἴχωντας* = ἴσως, πρβλ. δημ. ᾄσματι

τσ''ἂν ἴχωντας τσ'αὶ ἀρνηστῇ κλπ.

= καὶ ἂν ἴσως καὶ ἀρνηθῇ κλπ.

Μτόβιργους, ὁ.

Οὕτω καλεῖται ἐν Παπίγκῳ κ. ἀ. τῆς 'Ηπείρου βέργα, ῥάβδος λελειασμένη, δι' ἧς ἁπλώνουν ἐπὶ τοῦ πλαθάνου τὴν ζύμην καὶ οὕτω παρασκευάζουν τὰ φύλλα τῆς πίττας. 'Η λέξις προῆλθεν ἐκ τοῦ τύπου *πιττόβεργος* ἤ, κατὰ τὴν φωνητικὴν τῶν Β. ἰδιωμάτων, *π'ττόβιργους*. 'Εκ δὲ τῆς ἐν. αἰτ. *τὸν πιττόβεργο(ν) — τοὺμ π'ττόβιργου* ἔγινε, κατ' ἐσφαλμένον συλλαβισμόν, ὁ τύπος *μπ(τ)τόβιργους* (ὁ), καὶ καθ' ἁπλοποίησιν τοῦ ἀρκτικοῦ συμφωνικοῦ συμπλέγματος *μτόβιργους* (ὁ), πρβλ. ἀταλόγους ἀποβολὰς εἰς τὰ Β. ἰδιώματα: *συμπεθερὸς — σμπιθιρὸς — σμιθιρὸς* (ἐν Θεσσαλίᾳ) κλπ.

'Ορκομόνω.

Τὸ ἐν Κύπρῳ εὐχρηστοῦν ῥῆμα *ὁρκομόννω* (μετὰ διπλοῦ — νν — ὅπως προφέρονται ἐν Κύπρῳ τὰ εἰς — *νω* ῥήματα,) = ὁρκίζομαι, ἐσχηματίσθη βεβαίως κατὰ σύνθεσιν τῶν συνωνύμων *ὅρκος* καὶ *ὀμόνω* (κατὰ μετασχηματισμὸν τοῦ *ὄμνυμι — ὤμοσα*) πρὸς ἐπίτασιν τῆς σημασίας του, πρβλ. καὶ τὸ ἀρχαῖον *ὁρκωμοτεῖν*.

Χρυσταλέννος, χρουσταλλένος κλ.

'Εκ τῶν ἐπιθέτων *χρυσὸς — χρουσὸς* ἢ *γρουσὸς* (πρβλ. *χρόνος — γρόνος, χρέω — χρίζω — γρίζω* κλ.) καὶ *κρυσταλλένος — κρουσταλλένος* (ἀντὶ τοῦ κοινοῦ *κρυσταλλένιος — κρουσταλλένιος*, πρβλ. καὶ *μαρκαριταρένος — νη* = μαργαριταρένιος κλπ.), ἐσχηματίσθησαν ἐν Κύπρῳ

[1]) Διά τοῦ σ' δηλοῦται τὸ παχὺ σ (=γαλλ. ch).

κατὰ συμφυρμὸν οἱ τύποι *χρυσταλλένος*, *χρουσταλλένος*, *γρυσταλλένος* καὶ *γρουσταλλένος*, πρβλ. *Α. Σακελλαρίου*, Κυπριακ. II, 46 στ. 20:

παππέσω φόρησε χρυσᾶ, παπέξω χρουσταλλένα

καὶ Λαογραφίας II, 62 στ. 41. Ἐν Κυπριακῷ ᾄσματι τῆς ἀνεκδότου συλλογῆς μου ἀπαντᾷ καὶ ἡ παραλλαγή:

ποκάτω φόρησε γρυσᾶ, ποπάνω γρυσταλλένα.

Ὅτι ἡ συχνὴ αὕτη παράθεσις τῶν ἀνωτέρω ἐπιθέτων συνετέλεσεν εἰς τὸν ῥηθέντα συμφυρμόν, εἶναι προφανές. Ἤδη παρὰ Βουστρονίῳ (=*Σάθα*, Μεσαιων. Βιβλιοθ. II, 531) ἀναγινώσκεται «ἕναν ταπερνάκοι λον *χρυσταλλένον*».

Ἐν Ἀθήναις Γ. Π. Ἀναγνωστόπουλος

Randbemerkungen

Indem ich in 'Αθηνᾶ XXXVI S. 234 ff. die Ἔκθεσις περὶ τοῦ κατὰ τὸ ἔτος 1919 τελεσθέντος διαγωνισμοῦ τῆς ἐν Ἀθήναις Γλωσσικῆς Ἑταιρείας durchlas, habe ich mir einige Kleinigkeiten notiert, die möhlicherweise nicht ohne Nutzen für manchen Leser dieser Jahrbücher sein können.

So wird auf S. 257 *Χερόνησο* st. *Χερσόνησο* gelesen, welches ganz ähnlich mit *θάρος* st. *θαρσος*, *θαρῶ* st. *θαρσῶ*, *ἐθάρησα* st. *ἐθάρσησα* u. s. w. ist. Das einfache *χέρσος* heisst auf Kreta, Epirus u. s w. so mit *ρσ*, z. B. *χέρσο χωράφι*, vgl. Byz. Neugr. Jahrb. Bd. II (1921) S. 157 f.

S. 261 steht *Παναγία γαλατοῦσσα*. Das Adj. *γαλατοῦσσα* ist deshalb bemerkenswert, da es nicht die habende oder die tuende, wie die anderen Adj. auf —*οῦσσα*, sondern die bewirkende, dass die Mutterbrust voll Milch ist, bedeutet; vgl. *μαυρομαλλοῦσσα*. *ἀηδονολαλοῦσα*, *πρικοκυματοῦσσα* (MNE, II 162).

Ebd *μασὸς* (nicht *μασσὸς*) = τραυλός. Es kommt von dem ngr. Verb *μασῶ* (st. altgr. *μασάομαι*) her, und bedeutet denjenigen, welcher *μασεῖ* (so auf Kreta) oder *μασᾷ τὰ λόγια του* oder *τὰ λέγει μασημένα*. Was seine Bildung von dem Verb *μασῶ* betrifft, so ist es mit *βοηθὸς* von *βοηθῶ*, *ἀργὸς* von *ἀργῶ*, *βοσκὸς* von *βόσκω* u.s.w. zu vergleichen.

S. 274 *σταυρουκὴ* st. *σταυρωτή*. So heisst auf Kreta ein aus wollenem Tuch gemachtes warmes *γελέκι*, welches auf der Brust sowohl von rechts nach links als auch von links nach rechts ausgebreitet wird und mit zwei Reihen von Knöpfen geknöpft wird. Es ist wohl ein Adjektiv des Subs. *φλοκκᾶτα*.

Athen

G. N. Hatzidakis

Zu einer Hesychglosse

Eine Glosse des Hesych lautet θορέω ὀχεύω. Wie ich sehe, wird das Verbum in Thesaurus als Grammatikerenfindung abgetan, es soll aus dem Aorist ἔθορον zu θρώσκω abgeleitet sein. Hier liegt ein Fall philologischer Hyperkritik vor; zunächst wäre einzuwenden, dass θορέω neben θορός S a m e so gut bestehen kann, wie φθονέω neben φθόνος, λογέω neben λόγος, νοέω neben νόος u. s. w. Es braucht also θρώσκω ἔθορον keinesfalls behelligt zu werden Sicherheit wird natürlich nur durch Belege gewährt, von denen ich glaube zwei bieten zu können; Pariser Zauberpapyrus ed. Wessely 2309 σφιγγὸς μελαίνης ἡ φύσις [1]) θωρουμένη, wo die Besserung θορουμένη einen ausgezeichneten Sinn gibt und die Annahme einer Verwechselung zwisches ω und ο weiter nichts als bekannte Schreibgewohnheit voraussetzt.

Noch ein Beleg von θορέω steht in einem Scholion zu Aristophanes Frieden 82 unter dem Lemma ἠρέμα κάνθων. Es beschäftigt sich mit der Etymologie von κάνθαρος: κάνθαρος λέγεται παρὰ τὸν κάνθωνα τουτέστι τὸν ὄνον καὶ παρὰ τὸν θορὸν τουτέστι τὸ σπέρμα. Φασὶ γὰρ ὅτι ὁ κάνθαρος οὕτω τίκτεται· *ἐπὰν εὕρῃ ὄνου κόπρον στρογγύλην, μένει κυλίων τοῖς ποσὶ καὶ ἐν τῷ κυλίειν ἀποσπερμαίνει* καὶ ἐκ τούτου ὁ κάνθαρος ζῷον γίνεται. Diese Etymologie wird dann in folgender Gestalt noch einmal wiederholt: ὅθεν καὶ τὴν ὀνομασίαν ἔχει παρὰ τὸν κάνθωνα τὸν ὄνον καὶ παρὰ τὸν θορὸν τὸ σπέρμα, κάνθορός τις ὤν, ἢ παρὰ τὸν θορόν, ὃ δηλοῖ τὸ σπέρμα. ἢ ὁ θορὼν (sic) παρὰ τὸν κάνθωνα ἀντὶ τοῦ παρὰ τὴν κόπρον τοῦ ὄνου· ἢ ⟨ὁ⟩ ἐκ τοῦ κάνθωνος θρούων. Hier ist ὁ θορὼν dem Sinne nach nichts anders als ὁ ἀποσπερμαίνων; das ergibt sich aus dem ersten Scholion mit Deutlichkeit. Man muss also ὁ θορῶν emendieren und gewinnt damit die rechte Entsprechung zum folgenden θρούων.

W i e n L. **Radermacher**

[1]) d h. membrum muliebre.

Les ruines de l' Ile d' Antigoni.

La Communauté orthodoxe d' Antigoni transféra, il y a quelque temps, son cimétière sur le sommet de l' île, à proximité de l' Église de la Transfiguration.

Les travaux du nivellement du terrain ont mis au jour un curieux édifice qui est maintement en entier déblayé.

Malgré son état lamentable, car il n' en reste entière ment debout que les quatre murs, grâce à certains accessoirs qui subsistent, on peut aisement se rendre compte de ce qu' était le monument dans son ensemble et procéder à la reconstitution de son plan.

L' inrérieur de l' édifice forme une salle carrée, longue et large de 5^m 90.

Au milieu de la pièce s'élève un pilier, ou plutôt un socle, haut de $0,^m$ 90 et dont la largeur et la longneur sont également de $0,^m$ 90. Construit en briques, il est surmonté d' une plaque de marbre d' une épaisseur de $0,^m$ 05.

C'est sur cette plaque de marbre que s'appuient les pieds des quatre arcades dont l'autre pied se base solidement dans les murs opposés, également à une hauteur du sol de $0,^m$ 90.

Ainsi l'on peut dire, que la salle est subdivisée en quatre compartiments, n'étant du reste séparés les uns des autres que par l'interposition du pilier du centre. Des pendantifs, en triangles sphériques, d'un bel appareil byzantin sont ménagés aux coins supérieurs des murs, aussi bien qu'entre les murs et les tympans des arcades. C'est sur ces pendantifs que s' asseyaient les quatre coupoles dont l'édifice était surmonté, à raison d' une coupole par compartiment [1]).

Le mur du côté est n'a point de fenêtres. Le mur du

---

[1]) Voir le plan.

coté nord est percé de deux fenêtres, une de chaque coté de l'arcade. Ces fenêtres ont plutôt, quant à l'aspect, la forme de meurtrières; à l'intérieur elles sont larges de 0,m 70, à l'extérieur elles n'ont qu'une largeur de 0,m 35. Il en est de même pour le mur du côté sud.

C' est sur le mur occidental qu' est pratiquée la porte, large d'un mètre et distante du mur septentrional de 0,m 75.

Les murs ont une épaisseur de 1,m 05 et, à l'épaisseur des briqus des pendantifs, nous pouvons déduire que les clefs des arcades, aussi bien que les coupoles devaient avoir une épaissenr de 0,m 35.

Comme il y a des pendantifs qui nous sont entièrement conservés, on peut évaluer la hauteur de l' édifice, jusqu' à la naissance des coupoles 2,m 15, à compter aussi 1,m 25 pour la coupole, nous aurons la hauteur générale de l' édlfice, depuis la surface du sol jusqu' aux sommets des conpoles: elle doit être de 3,m 40 [1]).

Les murs sont construits de moellons, fournis par les rochers de l' île. Les assises de ces moellons alternent avec des zones de briques. Chacune de ces zones est formée de cinq couches de briques.

A l' intérieur, les murs devaient être couverts de revêtements de marbre: les débris en sont bien nombreux.

Un chapiteau bas, long et étroit gît devant la porte. Le diamètre de son astragale est de 0,m 35. La mortaise large de 0,m 05, garde son plomb. La hauteur du chapiteau est de 0,m 26. Son coté court ne mesure que 0,m 55, tandisque son côté long a 0,m 77. Une grande croix pattée est le seul ornement de ce chapiteau. Il faisait probablement partie de quelque ouvrage destiné à décorer l' entrée de l' édifice.

On a soutenu avec insistance que cet édifice n' était qu' une citerne. Maintenant que les travaux de déblayement ont été terminés, nous pouvons constater qu' il s' agit d'un édifice mortuaire, dans le genre de celui de Pylaea

---

[1]) Voir la coupe

de Délos ou bien de celui de Macri-keny; la decouverte des squelettes [1]) intacts le prouve amplement.

Il y a au surplus un detail très concluant: la présence



Cliché A.

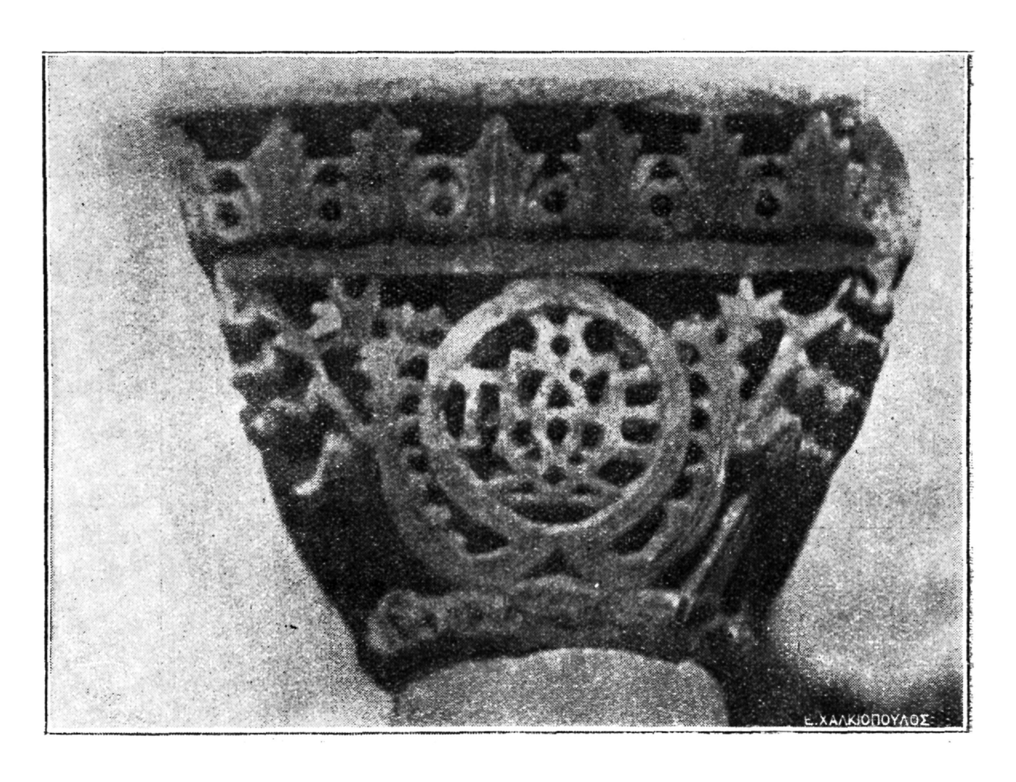
de la porte et des fenêtres peu distantes du niveau du sol.

On est tenté d'admettre que c'est dans cet édifice mortuaire que fut renfermé le Patriarche Méthodios l'Homologète par l'Empereur Théophile.

---

[1]) L'aspect de ces squelettes est spongieux.

En tout cas, on doit mettre définitivement fin à cette légende répétée à l'envi par tous ceux qui se sont occupés de l' île d' Antigoni et d' après laquelle ce patriarche avait été incarcéré dans le trou étroit et profond qu' on montre aujourd' hui dans l' Église du village.



Cliché B.

A Antigoni, on le sait bien, il y a deux Églises byzantines restaurées, celle de St Jean Baptiste qui se trouve au centre du village et celle de la Tsansfiguration qui se trouve au sommet de l' île. Si nons avons des renseignements précis sur les couvents des autres îles des Princes, pour Antigoni il n' y a rien qui puisse nons éclairer d'une manière définitive. On ignore par exemple qui a fait construire l' Eglise de St Jean Baptiste du village et malgré les assurances de l' érudition moderne les sources ne montrent point Basile Ier le Macédonien comme fondateur de

l'Église de la Transfiguration. Nous ne savons pas même les noms qu'avaient ces deux Églises à l' époque Byzantine; les sources en nous rapportant l' exil du Magistre Étienne et de l' incarcération du Patriarche Méthodios le Confesseur se bornent à nous dire tout court que ces deux événements eurent lieu à l' île d' Antigoni [1].

Certes Syméon Magister nous rapporte que le tombeau dans lequel le Patriarche avait été emprisonné, était très étroit (ἐν δεινοτάτῳ καὶ στενοτάτῳ τάφῳ) [2]) n'ayant qu'un seul trou par où l'on passait le pain et l'eau mais il ne faut pas prendre la chose à la lettre et admettre que la petit tombeau qu'on montre naïvement aujourd'hui, dans l'Église de St Jean Baptiste ait pu servir de lieu de séjour au Patriarche Méthodios en compagnie de deux brigands pendant sept ans de sa vie. Une inscription emmurée depuis, assure le savant Patriarche Constantios [3]), attestait le fait, mais personne n'a jamais vu cette inscription.

Vers 1860 des recherches faites dans le tombeau en question, ont mis au jour un bas relief d'art hellénistique, en calcaire, représentant un personnage barbu, tenant de ses deux mains un panier et une branche de cyprès, et ayant l'air d'accompagner un convoi funèbre [4]).

Quand on avait commencé les travaux [5]) de la restauration de l'ancienne Église [6]), on procéda à des recherches minutieuses pour trouver l'inscription, mais ce fut en vain.

Il n'y a pas de doute qu'il faut chercher ailleurs, dans un autre endroit d'Antigoni, le «tombeau» qui pût servir de prison au Patriarche Homologète. Ce tombeau, vu le nombre des personnages qui y furent renfermés et le temps

[1]) Theophanes Contin. p. 398.642.732.891.

[2]) Theoph. Contin., Bonn. p. 643—24.

[3]) Constantinias-Deuxième édition p. 213.

[4]) Ὁ ἐν Κ/πόλει Ἑλληνικὸς Φιλολογικὸς Σύλλογος. T. II. p. 128 et T. III p. 69.

[5]) L'architecte M. Démadès qui dirigeait les travaux m'a affirmé en outre que le terrain aux environs de cette Eglise est plein de tombeaux semblables à celui qu'on regarde comme la prison de Méthodios.

[6]) Il n'en restait que l'abside.

démesurement prolongé de leur emprisonnement, doit avoir et le caractère et les qualités et les dimensions surtout de l'édifice qui vient d'être découvert.

Comme nous l'avons vu plus haut, les sources ne citent point l'Église qui est à une petite distance de l'édifice en question.

Il y a pourtant une citation qui a échappé jusqu' ici à l'attention de ceux qui se sont occupés des Antiquités d'Antigoni. Cette inscription nous permet de constater que le surnom de Θεοκορύφωτος qu' on donne aujourd' hui encore au couvent du sommet de l'île date du XIe siècle et que même l'île toute entière était designée de ce qualificatif: Ἐκοιμήθη ὁ Πανοσιώτατος πατὴρ ἡμῶν κύριος Ἀντώνιος ἐν τῇδε τῇ Θεοκορυφώτῳ νήσῳ τῇ Πανόρμῳ ἀσκήσας, ἣ καὶ τοῦ Ἀντιγόνου λέγεται ὃς καὶ τὸ κέλλιον ἐν τῇ κορυφῇ ταύτῃ οἰκοδομήσας μηνὶ Νοεμβρίῳ, ἡμέρα Ε. ὥρα τῆς νυκτὸς Ζ. ἔτους ϛφοα ἰνδ. α'. [1]) Si c'est bien un φ que je lis dans la date ϛφοα 6571, nous avons l'année 1063.

Nous apprenons ainsi que le couvent du sommet de l' île a été construit en 1063 et que l' île d' Antigoni était appelée autrement Panormos.

Ce couvent existait encore après la prise de Constantinople. Gillius l' a vu [2]) en 1545.

L' Église a été détruite par ordre du Sultan vers l'an 1630 [3]). Pertusier en a vu les ruines et, au surplus une tour qui aurait valu à l'île son nom turc Bourgas—ada—ssi (L' île da la Tour)—[4]).

Le zèle intempestif—le mot est de M. Schlumberger— d' un particulier a gauchement restauré l'Église byzantine

[1]) Montfaucon—Palaeographia graeca—Par. MDCCVIII T. I. p. 52— Les documents publiés par Montfaucon doivent renfermer des détails fort intéressants, ainsique le code paris. 693 provenant de l'île d'Antigoni.

[2]) Gillius, édition de Paris p. 341. «In summo vertice aedes sacra etiamnunc exstat et juxta, aedem citerna.

[3]) *Échos d' orient*, No 138 p. 319. La très interessante étude de Père Janin, Les Iles des Prtnces.

[4]) Pertusier, Promenades Pittoresques dans Constantinople, Paris. 1815. T. III p 86.

en 1868. Cette Église devait être richement décorée de revêtement de marbre multicolores, des mosaïques superbes et des dallages somptueux. On en voit encore les tristes débris joncher le terrain de tout côté. Il y a en outre à profusion des linteaux, des fûts de colonnes, des chambranles et des chapiteaux.

Huit chapiteaux sont en bon état, mais, chose curieuse, ni un seul ne se ressemble aux autres; tous sont disparates. Toutes les époques et toutes les écoles y figurent. Il y en a un qui est fort remarquable. Malgré mes recherches minutieuses je ne pus arriver à trouver sa pareille dans tout Constantinople. C' est un chapiteau corinthien, mais sa corbeille est ornée de trois rangs de feuilles d'acanthe pliante. Pourtant aux coins il y a quatre feuilles d' acanthe très grandes qui, naissant à l' astragale, vont joindre les volutes. Le travail en est très soigné et l' ensemble produit un effet bien agréable.

Marbre blanc à gros grains cristallins et à nuances bleuâtres. Diamètre de l'astragale 0,m 325, hauteur 0.m 72, côtés de l'abaque 0.m 68. Comme il est très lourd il m' a été impossible de le soulever et de lui donner une position convenable à la photographie.

Mais c' est surtout un chapiteau de style byzantin, qui attire l'attention par son aspect agréable et curieux à la fois [1]).

Marbre blanc à petits grains cristallins. Diamètre de l' astragale 0.m 21, côté de l' abaque 0.m42, hauteur 0.m30.

Manque l' angle droit de l'abaque et le pédoncule de la pomme de pin du côté gauche (pour le spectateur) [2]).

L' astragale est orné d' entrelacs qui sont assez détériorés. Les moulures de l' abaque occupent l' un tiers de la hauteur du chapiteau. Elles comprennent une frise de feuilles d'acanthes, comprise entre deux listels.

Aux trois côtés la corbeille est decorée d' une feuille d' acanthe déployée et dressée ayant plutôt l' aspect d'une

[1]) voir les photographies.

[2]) Photographie B.

feuille de chêne. De son pédoncule partent deux longues tiges qui descendent d'abord vers l'astragale et, aprés avoir décrit une courbe, remontent et donnent naissance à deux feuilles d'acanthe stylisée, plieés sur leur nervure dorsale et enveloppant comme une guirlande la feuille du milieu; aux quatre coins il ya quatre pommes de pins allongées et stylisées [1].

Au quatrième côté de la corbeille, au lieu de feuille il y a, au milieu un cercle formé d' un listel. Ce cercle renferme un monogramme [2]) dont les lettres disposées, comme de coutume, en forme de croix sont: Π Θ E en ligne horizontale. Celle d' en haut est un = OY. Celle d' en bas est difficile à lire. Je suppose que c' est un K renversé.

Le travail de ce chapiteau est remarquable. Tout est sculpté profondément à jour avec beaucoup d' élégance Seule la partie supérieure, comme toujours, est sacrifiée; le travail de la frise est peu poussé [3].

Constantinople

Jean B. Papadopoulos

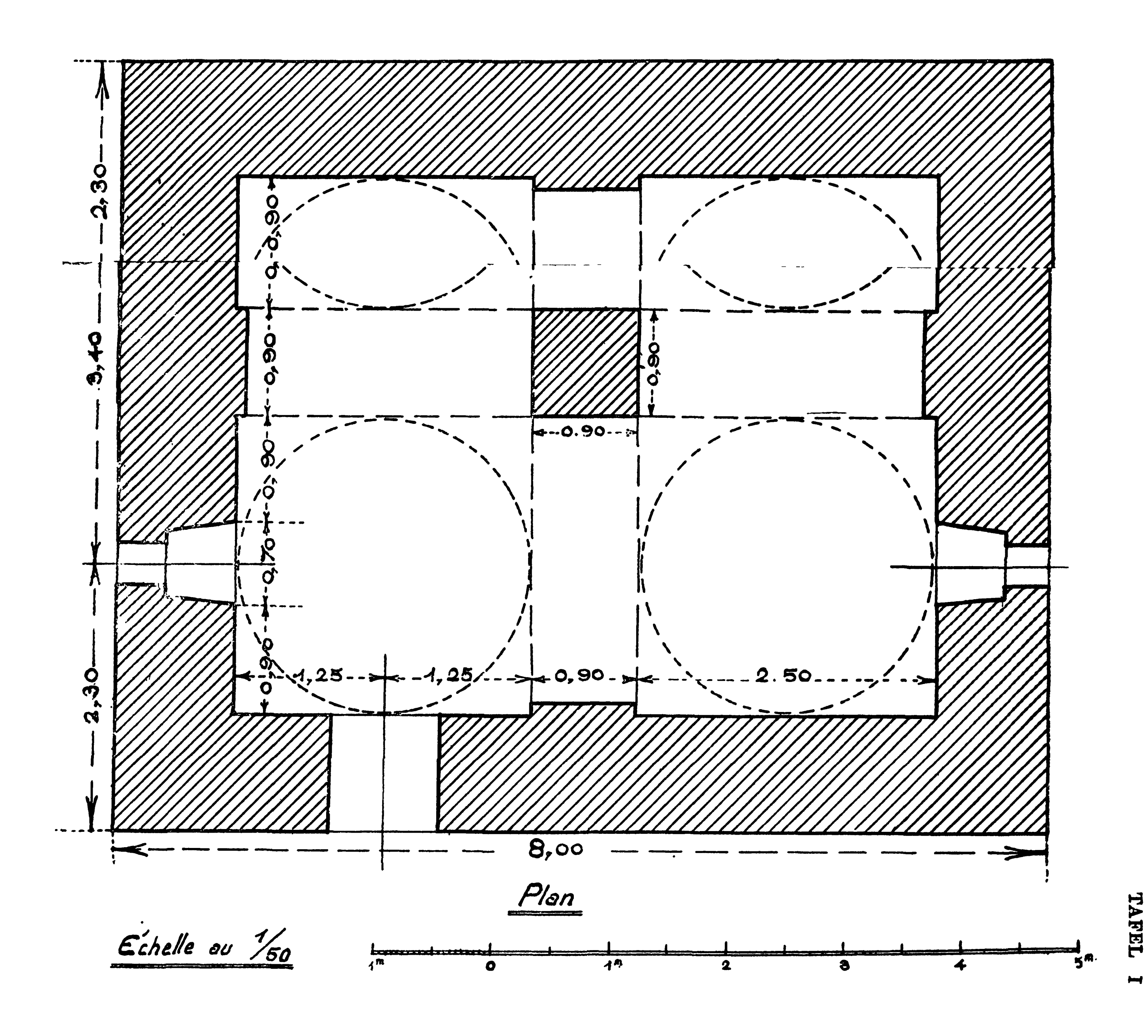
---

[1]) voir la Photogr. A.

[2]) voir la Photogr. B.

[3]) D' autres objets interessants signalés par M. Kourmouzès dans son livre: 'H νῆσος 'Αντιγόνη, C/ple, 1869, p. 65, et par M. Gottfried. Albert dans son article: Die Prinzeninsel Antigoni und der Aidos-Berg Mitteilungen des Deutschen Excursions Clubs in Cous/pel 1891 Heft III p 34 et sq ont depuis disparu.

Coupe en Elévation



Plan

Γράμμα τῆς κοινότητος τῆς Βενετίας πρὸς Γεώργιον Κορέσσιον καὶ ἀπάντησις αὐτοῦ.

Εἰς τὰ ἀρχεῖα τῆς κοινότητος τῆς Βενετίας ἀπόκεινται ἐν ἀντιγράφοις δύο γράμματα, ἀναφερόμενα εἰς Γεώργιον Χῖον, τὸν Κορέσσιον, ἔχοντα δὲ ὡς ἑξῆς.

1

Τῷ σοφωτάτῳ διδασκάλῳ καὶ ἐν ἰατροῖς ἐξοχωτάτῳ κυρίῳ Γεωργίῳ τῷ Κορεσσίῳ Ἱερώνυμος Ἰουστινιάνης, γασιάλδος τοῦ τῶν Γραικῶν γένους, καὶ οἱ λοιποὶ τῆς μπάνκας ἐν Κυρίῳ χαίρειν.

Ὑπολαμβάνομεν, σοφώτατε διδάσκαλε, ὅτι νὰ μὴν ἔλαθε τὴν ἐξοχότητά σου πῶς ἡ γαληνοτάτη μας αὐθεντία εἰς παρηγορίαν καὶ ἀνακωχὴν τῶν πολλῶν μας ἀνωμαλιῶν καὶ ἐναντίων νὰ ἐσημείωσε διὰ ἕνα διδάσκαλον τοῦ γένους μας δουκᾶτα ἑκατὸν πενῆντα, ἐλεύθερα, χωρὶς μηδεμιᾶς δεκατίας, ὅπου γίνονται ἑκατὸν ὀγδοῆντα. Καὶ ἄλλα τινὰ ἀφιερωμένα εἰς τὸν αὐτὸν παρά τινων ἡμετέρων εὐλαβῶν χριστιανῶν, ὅπου ἀναβαίνουν ὅλα εἰς τὸν ἀριθμὸν τῶν διακοσίων. Καὶ ἐπειδὴ προλαβὸν νὰ ἐξετάξαμεν καὶ νὰ ἐρευνήσαμεν διὰ διδάσκαλον ἁρμόδιον εἰς τοῦτο, καὶ ἀπὸ πολλῶν νὰ μὴν ηὕραμεν ἐπιτηδειότερον καὶ θερμότερον εἰς τὴν διατήρησιν τόσον τῶν ἡμετέρων δογμάτων ὅσον καὶ τῶν καλῶν ἠθῶν, κοινῇ ψήφῳ καὶ γνώμῃ τοῦ πανιερωτάτου καί σοφωτάτου ἡμῶν αὐθεντὸς καὶ δεσπότου κυρίου κυρίου Θεοφάνους, μητροπολίτου Φιλαδελφείας, ἐκλέξαμεν καὶ ἐψηφίσαμεν τὴν ἐξοχότητά σου διὰ διδάσκαλον τῆς κοινότητος τοῦ ἡμετέρου γένους. Καὶ σιμὰ εἰς τοῦτο ἐσημειώσαμεν καὶ δουκᾶτα τριάκοντα διὰ τὴν ἔξοδον τοῦ ταξειδίου της.

Λοιπὸν τὴν παρακαλοῦμεν νὰ δεχθῇ ταύτην τὴν καλήν μας διάθεσιν καὶ νὰ μὴν προσβλέπῃ εἰς τὴν ποσότητα τῶν τορνεσίων, ἀλλ' εἰς τὴν ποιότητα τῆς ἐφέσεώς μας καὶ εἰς τὸ τέλος τοῦ ἔργου, τὸ ὁποῖον θέλει τῆς προξενήσει οὐ μόνον μνήμην ἀθάνατον, ἀλλὰ καὶ βασιλείαν αἰώνιον, σπέρνοντας εἰς τὴν ἡμετέραν ὡς ἀγαθωτάτην γῆν τὸν σπόρον τῆς διδασκαλίας σου μετ' ἐκεῖνον τὸν τρόπον, ὁποῦ νὰ

μὴν συμφυοῦσιν ποτὲ μετ' αὐτὸν αἱ ἄκανθαι, μᾶλλον ὡς ἀντίδοτον νὰ ἀποσπασθοῦν τελείως. Καὶ δεχόμενος τοῦτο τὸ βάρος δὲν θέλει ἔσται μόνον διὰ ταὐτό, ἀλλὰ διὰ μεγαλύτερον (Θεοῦ κατευοδοῦντος), ἐπειδὴ καὶ ἀναζητήσαμεν ἀπὸ τὴν ἐκλαμπροτάτην μας αὐθεντίαν νὰ γενῇ ἕνα σεμινάριον καὶ μᾶς ἐκοντεστάρησεν. Μάλιστα αὐτὴ ἐπαρακινήθη διὰ τὸ σπλάγχνος ὁποῦ εἰς τὸ ἡμέτερον γένος ἔχει. Λοιπὸν καὶ πάλιν τὴν προσκαλοῦμεν καὶ ἂς μὴν ἀναβάλῃ τὸν καιρόν, μόνον ἂς κοπιάσῃ, ὅτι σιμὰ εἰς τὴν ἄνωθι ποσότητα δὲν θέλουν λείψει καὶ ἄλλα δωρήματα, ὁποῦ νὰ εὐχαριστηθῇ. Καὶ θέλει ἔσται δεδεγμένος ἀπὸ ὅλους μας μὲ ἱλαρὸν πρόσωπον καὶ μετ' ἐκείνην τὴν εὐλάβειαν ὅπου τυχαίνει εἰς τοὺς ἐναρέτους ἄνδρας Ἔρρωσο ἐν Κυρίῳ, σοφώτατε διδάσκαλε.

Ἐν Βενετίαις ͵αχκζ' ἐν μηνὶ ὀκτωβρίῳ κζ'.

2

Εὐγενέστατοι καὶ ἐνδοξότατοι ἄρχοντες. Ἐκ πολλοῦ ἤθελα λάβειν δύο γραφαῖς, ταῖς ὁποίαις ἤθελε στείλειν ὁ εὐγενέστατος καὶ φίλτατος ἐμὸς κύριος Γεώργιος ὁ Ἡγούμενος, διὰ νὰ ἔλθω αὐτοῦ εἰς τὴν ἐξοχωτάτην καὶ ἐπιφανεστάτην πόλιν τῆς Βενετίας διὰ διδάσκαλος τοῦ γένους. Εἰς τὸν ὁποῖον ἀπεκρίθηκα διὰ μέσου δύο γραφαῖς, ταῖς ὁποίαις ἐστείλαμεν τοῦ μισὲ (;) Μικὲ Καβάκου εἰς τὴν Πόλιν διὰ νὰ ἔλθουσιν αὐτοῦ. Τώρη πάλιν εἶδα μίαν γραφὴν γραμμένην ͵αχκζ' ἐν μηνὶ ὀκτωβρίῳ κζ' ἀπὸ τὴν αὐθεντίαν σας. Καὶ βλέπω τὴν προθυμίαν σας καὶ τὴν πολλὰ εὔλογον ζήτησιν διὰ τὴν αὔξησιν τοῦ γένους μας ἐν ταῖς σπουδαῖς, τὸ ὁποῖον ὅσον περισσότερα ὑπερεῖχεν καὶ εἰς δόξαν καὶ εἰς σοφίαν, τόσον τώρη ταλαιπωρεῖται καὶ ἀσθενεῖ εἰς αὐτήν. Ἀλλὰ λυποῦμαι πολλὰ πῶς δὲν δύναμαι νὰ σᾶς ὑπακούσω διὰ ἀφορμαῖς πολλαῖς. Ἡ μία εἶναι ὅτι ἐβάρυνα καὶ εἶμαι καταπιασμένος ἐδῶ καὶ εἰς ἰατρικὴν καὶ εἰς τὰ μαθήματα, ὁποῦ δίδω πολλῶν μοναχῶν. Ἀλλὰ τὸ ἄλλο, τὸ μεγαλυότερον, τὰ πράγματα εἰς τὸ σπήτι μένουσι μοναχά. Ἡ μητέρα μου εἶναι γραῦς καὶ δὲν μὲ ἀφίνει μετὰ δακρύων. Μ' ὅλα τοῦτα εἰς ἑλληνικὴν παιδείαν εἶναι καλὸς ὁ κὺρ Θεόφιλος ὁ Σκορδαλλός, ὁ ὁποῖος ἐδιάβασεν εἰς τὸν θεῖόν μου καλὰ τὴν ἑλληνικὴν γλῶσσαν καὶ εὑρίσκεται ἢ εἰς τὴν Κεφαλληνίαν ἢ εἰς τὴν Ζάκυνθον. Καὶ κάμετε νὰ ἔλθῃ αὐτοῦ.

Καὶ ἐγὼ ἔκαμα μίαν σύντομον Θεολογίαν εἰς ὅλα τὰ ζητήματα ἑλληνικήν. Καὶ ὅταν ὁρίσετε, θέλω σᾶς τὴν στείλει αὐτοῦ νὰ τὴν τυπώσετε εἰς ὠφέλειαν τοῦ γένους, διὰ νὰ βοηθηθοῦν αὐτοῦ οἱ

μαθηταί. Καὶ ἄλλα πράγματα αὐτοῦ ὠφελητικὰ εἰς μάθησιν δὲν θέλουσι λείψειν. Εἰς δὲ τὸ λοιπὸν ἀσπάζομαι τοὺς εὐγενεστάτους ὅλους ἄρχοντας αὐτοῦ. Ἠξεύρω καὶ τὸ ὅμπλιγον, τὸ ξεχωριστόν, ὅπου ἔχω τοῦ αὐθέντη τοῦ Γγιούλιου Σοδερίνου, τὸν ὁποῖον ἔχω πάντοτε εἰς καρδίαν. Ἀλλὰ δὲν ἠμπορῶ νὰ ὑπακούσω διὰ ταῖς ἀφορμαῖς ὅπου προείπαμεν. Προσκυνῶ καὶ τὸν πανιερώτατον καὶ σοφώτατον κύριον Θεοφάνην τὸν Ξενάκην καὶ προσφιλέστατον ἀρχιερέα.

Καὶ τέλος κάμνοντας, ἀσπάζομαι καὶ τὸν εὐγενέστατον κύριον Ἱερώνυμον Ἰουστινιάνην, τὸν γαστάλδον, καὶ τὸν τιμιώτατον κύριον Ἰούλιον Σοδερῖνον, καὶ τὸν περίβλεπτον κύριον Ἰωάννην τὸν Γονέμην, τὸν σύντυχον, καὶ τοὺς λοιποὺς ὅλους ἄρχοντας τοὺς ὑπογεγραμμένους.

αχκη΄ μαΐου η΄ ἀπὸ Χίου.

τῆς ὑμετέρας αὐθεντίας κατὰ πάντα Γεώργιος Κορέσσις ἰατρός.

Ὁ Γεώργιος Κορέσσιος [1]) ἐτιμᾶτο πολὺ μεταξὺ τῶν συγχρόνων του Ἑλλήνων ὡς θεολόγος, ὡς διδάσκαλος, ὡς συγγραφεὺς ὑπερμαχῶν τῶν δογμάτων τῆς ὀρθοδόξου Ἐκκλησίας κατὰ τῶν λατινοφρονούντων τότε, καὶ ὡς ἰατρός. Καὶ ἡ ἐπιστολὴ δὲ πρὸς αὐτόν, ἡ ἄνω δημοσιευομένη, τῶν Ἑλλήνων τῆς Βενετίας εἶναι δηλωτικὴ τῆς μεγάλης φήμης, τὴν ὁποίαν εἶχε τὸ ὄνομά του μεταξὺ αὐτῶν. Ἐξετάσαντες, λέγεται ἐν αὐτῇ, καὶ ἐρευνήσαντες ἐπὶ πολὺ ἵνα εὕρωσι διδάσκαλον ἁρμόδιον, δὲν εὗρον ἐπιτηδειότερον καὶ θερμότερον αὐτοῦ, κοινῇ δὲ ψήφῳ καὶ γνώμῃ τοῦ Φιλαδελφείας Θεοφάνους ἐξέλεξαν αὐτόν. Εὔλογος δὲ εἶναι καὶ ὁ πόθος αὐτῶν ὅπως μεταβῇ τάχιστα εἰς Βενετίαν. Καὶ ὅπως τὸν πείσωσι νὰ ἀποδεχθῇ τὴν πρόσκλησιν αὐτῶν μεταχειρίζονται ὅλα τὰ δυνατὰ ἐπιχειρήματα, παροχὴν μισθοῦ, ὁδοιπορικῶν καὶ δωρημάτων, καθὼς καὶ τὴν ἐπικειμένην ἵδρυσιν σεμιναρίου, ἄλλος καὶ τοῦτο λόγος, διὰ τὸν ὁποῖον ὁ Κορέσσιος ὤφειλε νὰ μὴ ἀποκρούσῃ τὴν πρόσκλησιν.

Ἀλλ' οἱ Ἕλληνες τῆς Βενετίας ἐγνώριζον αὐτὸν καὶ ἐξ ἰδίας

---

[1]) Τὸ ἔτος τῆς γεννήσεως καὶ τοῦ θανάτου τοῦ Γεωργίου Κορεσσίου, τοῦ ἀκμάσαντος κατὰ τὸ πρῶτον ἥμισυ τοῦ δεκάτου ἑβδόμου αἰῶνος, δὲν γνωρίζομεν. Τοὺς γράψαντας δὲ περὶ τοῦ βίου καὶ τῶν συγγραμμάτων αὐτοῦ βλ. ἐν ἄρθρῳ τοῦ A. Palmieri ἐν τῷ λεξικῷ τῆς θεολογίας Vacant καὶ Mangenot, ὅπου ὅμως δὲν ἀναφέρεται καὶ ὁ Κωνστ. Οἰκονόμος, ὁ ὁμιλῶν περὶ τοῦ Κορεσσίου ἐν τῷ ἔργῳ αὐτοῦ περὶ τῶν Ο' ἑρμηνευτῶν τόμ. 4 (1849) σελ. 223 σημ. (α) καὶ 808 κ.ἑ. σημ. (β).

ἀντιλήψεως. Διότι ἤδη εἶχεν ἐπιδημήσει ἐν Βενετίᾳ ὅπου, κατὰ τὸν Δοσίθεον, ἐδίδαξε πολλούς, [1]) πρὸ τοῦ 1627, πιθανώτατα δὲ μετὰ τὰς ἐν Ἰταλίᾳ (Παδούῃ καὶ Πίζῃ) σπουδὰς αὐτοῦ ἢ μετὰ τὴν ἐν τῷ πανεπιστημίῳ τῆς Πίζης ἑξαετῆ (1600-15) [2]) καθηγεσίαν αὐτοῦ, ἢ πρὸ τῆς βραχείας διαμονης αὐτοῦ ἐν Πίζῃ καὶ τῆς μακροτέρας ἐν Λιβόρνῳ, εἰς ἃς πόλεις ἤσκησε τὸ ἐπάγγελμα τοῦ ἰατροῦ ἢ καὶ μετὰ ταῦτα.

Ἄλλως δὲ καὶ αἱ δύο, ἄνω καταχωριζόμεναι, ἐπιστολαὶ αὐτοῦ, καὶ κυρίως ἡ τοῦ Κορεσσίου, καταδεικνύουσιν ὅτι ὁ διακεκριμένος Χῖος ἦτο πολὺ γνώριμος εἰς τοὺς ἐν Βενετίᾳ Ἕλληνας. Διότι τὸν μὲν Γεώργιον Ἡγούμενον ἀποκαλεῖ φίλτατον, εἰς δὲ τὸν Ἰούλιον Σοδερῖνον ἀναφέρει ὅτι εἶχεν ὑποχρεώσεις. Προσφιλέστατον δὲ ἀποκαλεῖ καὶ τὸν μητροπολίτην Φιλαδελφείας Θεοφάνην τὸν Ξενάκην. [3])

Ἀλλ' ὁ Κορέσσιος δὲν ἐδέχθη τὴν πρόσκλησιν, ὡς δὲ λέγει ὁ Βελούδης, «γεγηρακώς». [4]) Ἀλλ' ἐκ τῆς ἄνω ἐπιστολῆς αὐτοῦ μανθάνομεν ὅτι οἱ λόγοι τῆς ἀρνήσεως του ἦσαν πολλοὶ «διὰ ἀφορμαῖς πολλαῖς», ὡς λέγει. Μία δὲ ἦτον ὅτι ἐβάρυνε (δὲν εἶχε πλέον τὴν νεανικὴν ἀκμήν). Ἄλλη ἦτον ὅτι ἐπαγγελλόμενος ἐν τῇ πατρίδι του Χίῳ τὸν ἰατρὸν καὶ διδάσκαλον, ἐδυσκολεύετο νὰ ἀφήσῃ τὴν ἰατρικήν του πελατείαν καὶ τοὺς πολλοὺς μοναχοὺς μαθητάς του. Ἀλλ' ἡ σπουδαιοτάτη αἰτία τῆς ἀρνήσεώς του ἦτον ὅτι δὲν ἤθελε νὰ ἀφήσῃ μόνην τὴν ζῶσαν τότε ἀκόμη γραῖαν μητέρα του, ἡ ὁποία δακρύουσα τὸν ἱκέτευε νὰ μὴ μακρυνθῇ τῆς Χίου.

Ἀντὶ δὲ τοῦ Κορεσσίου τὰ ἑλληνικὰ γράμματα ἐδίδαξεν ἐν Βενετίᾳ κατὰ τὸ ἔτος 1628 Μητροφάνης ὁ Κριτόπουλος ἐπανακάμπτων ἐκ τῆς ἐν Ἀγγλίᾳ καὶ κεντρικῇ Εὐρώπῃ περιοδείας αὐτοῦ, διαμείνας δὲ ἐν Βενετίᾳ ἀπὸ τῆς 1 Νοεμβρίου 1627 μέχρι τῶν ἀρχῶν τοῦ ἔαρος τοῦ 1629 [5]).

---

[1]) Ἱστορία περὶ τῶν ἐν Ἱεροσολύμοις πατριαρχευσάντων, Βουκουρέστιον 1715 σελ. 1178.

[2]) Legrand. Bibl. hell. (dix- septième siècle), Παρίσιοι, τόμ. 3 (1895) σελ. 256.

[3]) Περὶ τῶν τριῶν τούτων βλ. κατωτ.

[4]) Βελούδου, Ἑλλήνων ὀρθοδόξων ἀποικία ἐν Βενετίᾳ, Βενετίᾳ 1893, σελ. 111.

[5]) Φαβρικίου, Bibliotheca Graeca τόμ. 11 σελ 598 ἔκδ. Harlés.—Βελούδου, ἡ Χρυσαλλὶς καὶ ἡμερολόγιον τοῦ 1863 ἐν Βενετίᾳ σελ. 11—Τοῦ αὐτοῦ, Ἑλλήνων ὀρθοδόξων ἀποικία ἐν Βενετίᾳ σελ. 111.—Ἀνδρονίκου Δημητρακοπούλου. Δοκίμιον περὶ τοῦ βίου καὶ τῶν συγγραμμάτων Μητροφάνους τοῦ Κριτοπούλου. Λιψία 1870. σ.40—Γερασίμου Μαζαράκη, Μητροφάνης ὁ Κριτόπουλος, ἐν Καΐρῳ 1884, σελ. 49—Μ. Ρενιέρη, Μητροφάνης ὁ Κριτόπουλος, Ἀθῆναι 1893 σελ. 93.

Ἐν τῇ ἐπιστολῇ αὐτοῦ ὁ Κορέσσιος ἀναφέρει ὅτι εἶχε πολλοὺς μοναχοὺς μαθητὰς ἐν Χίῳ, καταφαίνεται δὲ καὶ ἐξ ὅσων λέγει ὁ Νεκτάριος, ὁ πατριάρχης Ἱεροσολύμων, ὁ γράψας ἐγκώμιον εἰς Γεώργιον Κορέσσιον, τὸ ὁποῖον ἐδημοσίευσεν ὁ Παπαδόπουλος Κεραμεύς [1]. Ἀλλ' ὁ Δοσίθεος ἀναφέρει καὶ τὰ ὀνόματά τινων ἐκ τῶν γνωριμωτέρων ἀποβάντων μαθητῶν τοῦ Κορεσσίου ἐν Χίῳ, ὡς τὸν Γρηγόριον ἱερομόναχον, πρωτοσύγκελλον τῆς Κωνσταντινουπόλεως Μεγάλης Ἐκκλησίας, καὶ ἑτέρους ἱερομονάχους, Κλήμην καὶ Λαυρέντιον, καὶ Νικόλαον ἱερέα [2].

Ἐκ τούτων γνωριμώτατος εἶναι ὁ πρωτοσύγκελλος Γρηγόριος. Ἀνῆκεν εἰς τοὺς μοναχοὺς τῆς Νέας Μονῆς τῆς Χίου, κατήγετο ἐκ τῆς κώμης τοῦ Μυρμηγγίου, συνέγραψε Σύνοψιν τῶν θείων καὶ ἱερῶν δογμάτων, ἐκδοθεῖσαν ἐν Βενετίᾳ τῷ 1635, 1778 καὶ 1781 [3], καὶ συνήγαγεν, ὡς λέγει ὁ Δοσίθεος, καὶ τὸ περὶ μυστηρίων βιβλιάριον. [4] Περὶ αὐτοῦ δέ, ὡς Νεαμονησίου μοναχοῦ, ὁμιλεῖ εἰς τὰ Νεαμονήσια αὐτοῦ καὶ ὁ Γρηγόριος Φωτεινός. [5] Ὁ δὲ λατινόφρων Ἀλλάτιος ἀποκαλεῖ τὸν Γρηγόριον (κατὰ κόσμον Γεώργιον) Myrmegusianum καὶ προϊστάμενον (τ. ἔ. ἡγούμενον) τῆς Νέας Μονῆς. Ἐλπίζων δὲ ὅτι θὰ κατενόει τὴν πλάνην, ὡς λέγει, τῆς ὀρθοδοξίας καὶ θὰ προσήρχετο εἰς τὸν καθολικισμόν, ἐπαινεῖ αὐτὸν καὶ λέγει ὅτι εἶχεν «aequitatem viri et studium veritatis fideique zelum compertissimum [6].

Τοῦ Γρηγορίου ἕτερον φιλοπόνημα ἐδημοσίευσεν ὁ Ἰ. Βελούδης μετὰ εἰσαγωγῆς περὶ τοῦ βίου καὶ τῶν ἔργων του. Ἐν ταύτῃ δὲ ἰσχυρίζεται ὅτι ἓν καὶ τὸ αὐτὸ σύγγραμμα εἶναι ἡ Σύνοψις τῶν θείων καὶ ἱερῶν δογμάτων καὶ τὸ περὶ μυστηρίων βιβλιάριον, τὸ ὁποῖον ὁ Γρηγόριος, κατὰ τὸν Δοσίθεον, συνήγαγεν, τ. ἔ. περιληπτικώτερον τῆς Συνόψεως διετύπωσεν [7].

---

[1] Ἐν Δελτίῳ τῆς ἱστ. καὶ ἐθν. ἑτ. τῆς Ἑλλάδος τόμ. 3 (1889) σελ. 528.

[2] Ἱστορία περὶ τῶν ἐν Ἱεροσολύμοις πατριαρχευσάντων σελ. 1178.

[3] Λέοντος Ἀλλατίου, de Georgiis ἐν Φαβρικίου Bibl. graeca τόμ. 12 σελ. 133. Ζαβίρα, Νέα Ἑλλάς, Ἀθῆναι 1872, σελ. 225.

[4] Ιστορία περὶ τῶν ἐν Ἱεροσολύμοις πατριαρχευσάντων σελ. 1178.

[5] Τὰ Νεαμονήσια, δύο βιβλία, ἐν Χίῳ 1865, σελ. 292. Ἀλλ' αἱ εἰδήσεις τοῦ Φωτεινοῦ εἶναι συγκεχυμέναι.

[6] De Georgiis ἐν Φαβρικίου Bibl. Graeca τόμ. 12 σελ. 133.

[7] Ἰ. Βελούδου, Γρηγορίου ἱερομονάχου, ἱστορία περίεργος τῶν λειψάνων τῆς μάρτυρος Κεταβᾶς ἐν Χρυσαλλίδι ἡμερολογίῳ τοῦ 1871, Βενετίᾳ, σελ. ζ' Τίνες ἄλλοι μνημονεύουσι τοῦ Γρηγορίου βλ. παρὰ Βελούδῃ, ἔνθ' ἀνωτ., σελ. ϛ' κ. ἑ.

Ὁ Κορέσσιος ἀναφέρει ἀκόμη ἐν τῇ ἐπιστολῇ αὐτοῦ ὅτι εἶχε γράψει σύντομον Θεολογίαν, τὴν ὁποίαν προθύμως θὰ ἔστελλεν εἰς Βενετίαν ὅπως τυπωθῇ πρὸς ὠφέλειαν τοῦ γένους, ἂν ἀπεφάσιζον οἱ ἐν Βενετίᾳ νὰ τὴν ἐκδώσωσιν. Ἀλλ' ἡ Θεολογία δὲν ἐξεδόθη οὔτε τότε οὔτε καὶ μετὰ ταῦτα. Ἐκυκλοφόρησε μόνον μεταξὺ τῶν λογίων Ἑλλήνων εἰς ἀντίγραφα. Λέγει δὲ ὁ Ζαβίρας ὅτι τῷ 1787 ὁ ἱερολογιώτατος Νικόδημος ἐκόμισεν ἐκ Βλαχίας διὰ τῆς Πέστης εἰς τὴν Βιέννην χειρόγραφον τὸ σύγγραμμα τοῦτο τοῦ Κορεσσίου «ἐπ' ἐλπίδι ἐκδόσεως» [1]. Ἀναφέρει ἀκόμη καὶ ὁ Κωνστ. Οἰκονόμος ὁ ἐξ Οἰκονόμων ὅτι τὸ θεολογικὸν σύνταγμα τοῦ Κορεσσίου, τὸ ὁποῖον οὗτος προσήνεγκεν εἰς τὸν ἀπὸ Βερροίας πατριάρχην Κύριλλον τῷ 1637, σῴζεται χειρόγραφον ἔν τισι τῶν καθ' ἡμᾶς βιβλιοθηκῶν [2], ἀνέκδοτον παραμεῖναν. Βιβλιοθήκας δέ, ἐν αἷς ἀπόκεινται ἀντίγραφα τῆς συγγραφῆς ταύτης τοῦ Κορεσσίου, ἀναφέρει καὶ ὁ Παπαδόπουλος—Κεραμεύς [3].

Συμπληροῦντες τὰς παρατηρήσεις ἡμῶν περὶ τῶν δύο ἐπιστολῶν προσθέτομεν ἐν τέλει καὶ ὀλίγα περὶ τῶν προσώπων, τὰ ὁποῖα ἀναφέρονται ἐν αὐταῖς.

Ἐκ τούτων ὁ Ἱερώνυμος Ἰουστινιάνης «γαστάλδος [4], ἤτοι ἐπιμελητής, τοῦ τῶν Γραικῶν γένους» ὑπῆρξεν ἐκ τῶν ἐπισήμων Ἑλλήνων τῆς κοινότητος τῆς Βενετίας [5] Ὁ Βελούδης λέγει ὅτι ὁ Ἱερώνυμος Ἰουστινιάνης ἦτο γαστάλδος τῷ 1626, ὅτι δὲ τῷ 1627 γαστάλδος τοῦ γένους τῶν Γραικῶν ἦτο ὁ Βερνάρδος Ἄκρης. Ἀλλ' ἐκ τῆς ὡς ἄνω δημοσιευομένης ἐπιστολῆς καταφαίνεται ὅτι γαστάλδος τῆς κοινότητος τῆς Βενετίας τῷ 1627 ἦτον ὁ Ἱερώνυμος Ἰουστινιάνης.

Ἐκ τῶν ἐπισήμων τῆς κοινότητος Βενετίας ἦτο καὶ ὁ ἀναφε-

---

[1] Ζαβίρα, Νέα Ἑλλὰς σελ. 223.

[2] Κωνσταντίνου τοῦ ἐξ Οἰκονόμων, περὶ τῶν Ο' ἑρμηνευτῶν τόμ. 4 σελ. 808.

[3] Κατάλογος τῶν χειρογράφων τῆς ἐν Σμύρνῃ βιβλιοθήκης τῆς Εὐαγγελικῆς Σχολῆς, Σμύρνη 1887, σελ. 5. βλ. τοῦ αὐτοῦ καὶ Ἱεροσολυμιτικὴν Βιβλιοθήκην πολλαχοῦ τῶν 5 τόμων.

[4] Περὶ τοῦ ἀξιώματος τοῦ γαστάλδου ἐν τῇ κοινότητι τῆς Βενετίας, καθὼς καὶ περὶ τῆς μπάνκας, βλ. Βελούδου, Ἑλλήνων ὀρθοδόξων ἀποικία ἐν Βενετίᾳ σελ. 17

[5] Βλ. Βελούδου, Ἑλλήνων ὀρθοδόξων ἀποικία ἐν Βενετίᾳ σελ. 175—Legrand, Bibl hell. (dix-septième siècle) τόμ. 2 (1894) σελ. 327. τόμ. 5 (1903) σελ. 56,76 καὶ 107.

ρόμενος ἐν τῇ ἐπιστολῇ τοῦ Κορεσσίου Γεώργιος ὁ Ἡγούμενος, καθὼς καὶ ὁ ἀδελφὸς αὐτοῦ Ἐπιφάνιος. Κατήγοντο δὲ οἱ δύο οὗτοι ἀδελφοὶ ἐξ Ἰωαννίνων, ἐμπορεύοντο ἐν Βενετίᾳ, διεκρίνοντο ἐπὶ φιλομουσίᾳ καὶ ἐπεκοινώνουν μετὰ τῶν συγχρόνων των λογίων. Ὁ Ἐπιφάνιος μάλιστα ῥητῶς ἀναφέρεται ὡς διευκολύνας τὴν ἔκδοσιν συγγραμμάτων [1]).

Ἐπίσημος μεταξὺ τῶν Ἑλλήνων τῆς Βενετίας ἦτο καὶ ὁ ἐν τῇ ἐπιστολῇ τοῦ Κορεσσίου μνημονευόμενος Ἰούλιος Σοδερῖνος, ὁ ὁποῖος ἐχρημάτισε ἐπίσης γαστάλδος τῆς κοινότητος τῷ 1603, 1607 καὶ 1611 [2]).

Περίβλεπτον δὲ ἀποκαλεῖ ὁ Κορέσσιος τὸν Ἰωάννην Γονέμην, πρὸς τὸν ὁποῖον ἀποστέλλει ἀσπασμούς. Ἀνῆκε δὲ οὗτος εἰς γένος εὐγενὲς ἐκ Κύπρου, τὸ ὁποῖον ἦτο ἐγκατεστημένον ἐν Βενετίᾳ καὶ διέπρεψεν, ὡς λέγει ὁ Σάθας, ὡς μισθοφορῶν ὁπλαρχηγὸς τῆς δημοκρατίας. [3]) Ἄλλος ἐκ τοῦ οἴκου τούτου ἀναφέρεται ὁ Δημήτριος Γονέμης ὁ γενόμενος γαστάλδος τῷ 1614 [4]).

Περὶ δὲ τοῦ Θεοφάνους Ξενάκη, τοῦ ἐκ Κυπρίου γένους ἐπίσης καταγομένου καὶ ἐν Βενετίᾳ ἐγκατεστημένου, ὁ ὁποῖος διεδέχθη ὡς μητροπολίτης Φιλαδελφείας τὸν Γαβριὴλ Σεβῆρον, ὁμιλεῖ καὶ ὁ Legrand. [5]).

Ὁ ἐν τῇ ἐπιστολῇ τέλος τοῦ Κορεσσίου μνημονευόμενος Καβάκος εἶναι ὁ χρησιμώτατος καὶ περιφανὴς ἄρχων μισὲρ Μικὲς Καβάκος, *εἰς τὸν ὁποῖον ὁ πατριάρχης Κύριλλος ὁ Λούκαρις ἐδώρησε* τῷ 1622 τὰ δύο ἐν Χίῳ χωρία Πυργίον καὶ Βολισσὸν μετὰ τῶν ἐν τοῖς ὁρίοις αὐτῶν ὑποκειμένων χωριδίων, ἤτοι Σιδηροῦντος, Μάρκου, Φυτῶν καὶ Πυραμᾶς, «ἵνα νέμηται καὶ καρπῶται δι' ἐπιτρόπου αὐτοῦ τὰ εἰσοδήματα αὐτῶν καὶ δικαιώματα, τὰ ἀπό τε κανονικῶν τῶν ἱερέων, συνοικεσίων, πανηγύρεων, ζητειῶν καὶ τῶν λοιπῶν τῷ τόπῳ συνήθων». Διότι «πολλάκις καὶ συνεχῶς συνδρομὰς καὶ βοηθείας ἡμῖν ἐνεδείξατο καὶ μάλιστα ἐπὶ τοῖς προβᾶσιν ἡμῖν δεινοῖς καὶ στε-

---

[1]) Βελούδου, ἡ Χρυσαλλὶς καὶ ἡμερολόγιον τοῦ 1863 σελ. 37. Βλ. περὶ αὐτῶν Legrand, Bibl. hell. (dix-septième siècle) τόμ. 3 σελ. 157 κ. ἑ.

[2]) Βελούδου, Ἑλλήνων ὀρθοδόξων ἀποικία ἐν Βενετίᾳ σελ. 186.

[3]) Σάθα, Νεοελλ. Φιλολ. σελ. 376 σημ. 2.

[4]) Βελούδου, Ἑλλήνων ὀρθοδόξων ἀποικία ἐν Βενετίᾳ σελ. 174. Legrand, Bibl. Hell. (dix-septième siècle) τόμ. 5 (1903) σελ. 56.

[5]) Bibl. Hell. (dix-septième siècle) τόμ. 3 (1895) σελ. 172 κ. ἑ.

νοχωρίαις ἐδάνεισεν ἡμῖν ἄνευ τινὸς κέρδους καὶ ὡς φαίνεται ἀεὶ βοηθῶν καὶ συντρέχων λόγῳ καὶ ἔργῳ. Καὶ ἔξεστι κατὰ δίκαιον τρόπον μὴ εἶναι καὶ αὐτὸν ἄμοιρον καὶ ἀμέτοχον ἐκκλησιαστικῆς τιμῆς καὶ ἀξίας». Τὴν δωρεὰν δὲ ταύτην ἐπεβεβαίωσε καὶ ὁ τὸ ἑπόμενον ἔτος 1623 πατριαρχεύσας Ἄνθιμος ὁ Β [1]).

Ἐν Ἀθήναις Π. Μ. Κοντογιάννης

[1]) Τὰ δύο πατριαρχικὰ ἔγγραφα δημοσιεύει ὁ Γ. Π. Γεωργιάδης, ὁ ἐν Γαλατᾷ ἱερὸς ναὸς τοῦ ἁγίου Ἰωάννου τῶν Χίων, ἐν Κ/πόλει 1898, σελ. 369 κ. ἑ. σημ.

Die Byzantinischen Ranglisten

nach dem Kletorologion Philothei (De Cer. l. II c. 52)
und nach den Jerusalemer Handschriften
zusammengestellt und revidiert.

Theodor Uspenskij
zum 80. Geburtstag gewidmet

I. Taktikon im Kodex Hieros. Patr. 39.

Einen grossen Fortschritt in der Geschichte der wissenschaftlichen Forschung über Konst. Porph. De Cer. l. II c. 52 bedeutet die Veröffentlichung der «byzantinischen Rangliste» von Theod. Uspenskij (Nachr. d. Russ. Arch. Inst. in Kpel, 1898, III, 98—137), welcher aus der Hs. 39 der Jerus. Patr. Bibliothek (seit 1891 nach der Beschreibung von A. Pap.-Kerameus, Ἱεροσ. Βιβλ., I, 115-120 wohl bekannt), ff. 181 v.-183v., 193r.-194v. mit De Cer., 726, 1-736, 11 (bis τιμάσθωσαν) kollationiert und ff. 195r.-196v. *Τακτικὸν ἐν ἐπιτόμῳ γενόμενον ἐπὶ Μιχαὴλ τοῦ φιλοχρίστου δεσπότου καὶ Θεοδώρας τῆς ὀρθοδοξοτάτης καὶ ἁγίας αὐτοῦ μητρός* vollständig abgedruckt hat, wobei auch die entsprechenden Abschnitte aus De Cer., 712,22—714,11; 726,19—729,12; 730,12—737,16 en regard hinzugefügt waren.

Im J. 1911 gelang es mir endlich dieselbe Hs. nicht nur genauer zu studieren, sondern auch vollständig zu photographieren. Es hat sich dabei zuallernächst herausgestellt, dass die Beschreibung von A. P.-K. für ff. 170v.-208v. nicht genau ist. Die Hs. enthält:

A) ff. 170v.-174v., 184r.-185v. *Τάξις τῶν ὑποκειμένων μητροπόλεων τῷ ἀποστολικῷ καὶ πατριαρχικῷ θρόνῳ τῆς θεοφυλάκτου καὶ βασιλίδος Κωνσταντίνου πόλεως· αὕτη ἡ τάξις ἐκ συνοδικῆς διασκέψεως τὸ ἀκριβὲς εἴληφε, καθὼς σήμερον ἐν τῷ ἱερῷ χαρτοφυλακείῳ ἀναγέγραπται.* H. Gelzer, Ungedr. u. ungen.

veröffentlichte Texte d. Not. episc. (Abh. d. k. bayer. Akad. d. Wiss. I Cl. XXII. Bd. III. Abt. 1901) 550 — 559, hat den Text nach Cod. Nr. 522 des Metoch. des hl. Grabes in Kpel, ff. 152—165, a. 1663, veröffentlicht.

B) ff. 185v.-190r. Epiphanii Ecthesis, ed. H. Gelzer, l. c. 534—542, nach demselben Cod. ff. 165v.—176r.

C) ff. 190r.-192v., 175r-181v. ***Τάξις προκαθεδρίας τῶν ὁσιωτάτων πατριαρχῶν.*** ὁ Ῥώμης. ὁ Κωνσταντινουπόλεως. ὁ Ἀλεξανδρείας. ὁ Ἀντιοχείας. ὁ Ἱεροσολύμων.[1] ***Τάξις προκαθεδρίας*** . . . Basilii notitia und Georgii descriptio (Georg. Cypr., 1-56); im Cod. 522 ff. 176v.—183r.

D) ff. 181v.-183v., 193r. 194v. Auszug aus De Cer. l. II c. 52 p. 726,1—736,11, von Usp. kollationiert; leider giebt H. Gelzer nicht an, welche Excerpte aus De Cer. der Cod. 522 f. 194r. enthält;

E) ff. 195r.-196v. *Taktikon*, von Usp. ediert;

F) ff. 196v.-198v. Patriarchenlisten nebst Angaben über die Jahre der Amtsdauer jedes Patriarchen; ich lasse dieselben in genauem Abdruck folgen[2], denn sie bieten manch interessantes Detail zu den schon bekannten (vgl. im Cod. 522 ff. 202r.—204r.):

α) *Περὶ τῶν πατριαρχῶν Ῥώμης.*

α Πέτρος ἀπόστολος ἐπίσκοπος ἔτη κβ.
β Λινὸς ιβ.
γ Ἀνέγκλητος ιβ.
δ Κλήμης θ.
ε Εὐάρεστος ις.
ς Ἀλέξανδρος ιγ.
ζ Μάρκελλος ιγ.
η. Ξύστος ι.
θ Πελέσφορος ια.
ι Ὑγίνος ιδ.
ια Πίος ιε.
ιβ Ἀνίκητος ια.
κγ Λούκιος μη.
κδ Στέφανος β.
κε Ξύστιος ια.
κς Διονύσιος κα
κζ Φίληξ ε.
κη Εὐτυχιανὸς νη.
κθ Γάϊος ιβ.
λ Μάρκελλος β.
λα Μηλτιάδος δ.
λβ Εὐσέβιος α.
λγ Σίλβεστρος κη.
λδ Τιβέριος ς.
λε Δάμασος κθ.
με Σιμλήκιος ιδ.
μς Φίλιξ θ.
μζ Γελάσιος ε.
μη Ἀναστάσιος β.
μθ Σύμμαχος ια.
ν Ὀρμίσδας ι.
να Ἰωάννης γ.
νβ Φίλιξ δ.
νγ Βονιφάντιος β.
νδ Ἰωάννης ς.
νε Ἀγαπητὸς α[3].
νς Σιλβέριος α.
νζ Βηγήλιος ιη

[1]) Vgl. Ben III.
[2]) Bei den Zahlen sind die horiz. Striche oben weggelassen, um den Satz nicht allzu bunt zu machen.
[3]) α scheint aus η korrigiert zu sein.

ιγ Σωτήριχος η.
ιδ Ἐλευθέριος ιγ.
ιε Βίκτωρ ι.
ις Ζέφυρος ιη.
ιζ Κάλλιστος η.
ιη Οὐρβανὸς ζ.
ιθ Ποντιανὸς θ.
κ Ἀρτεράσιμος λε.
κα Φλαβιανὸς ι.
κβ Κορνήλιος γ.

λς Σιρίκιος ιε.
λζ Ἀναστάσιος γ.
λη ἡ ἠνοκέντιος λη
λθ Βονιφάντιος δ.
μ Ζώσιμος η.
μα Δελεστίνος ι.
μβ Ξύστος η.
μγ Λέων κε.
μδ Ἱλάριος ς.

νη Πελάγιος ε.
νθ Ἰωάννης ς.
ξ Βενέδικτος ζ.
ξα Γελάγιος γ.
ξβ Γρηγόριος ι.
ξγ Σαβιανὸς η.
ξδ. Βονηφάντιος γ.
ξε Ὀνόριος θ.

b) *Περὶ πατριαρχῶν Ἱεροσολύμων.*

α Ἰάκωβος ὁ ἀδελφόθεος ἐπίσκοπος ἔτη κη.
α Συμεὼν ὁ τοῦ Κλωπᾶ κς.
γ Ἰούδας ὁ δίκαιος ζ
δ Ζακχαῖος θ.
ε Τωβίας ε.
ς Δενιαμὶν γ.
ζ Ἰωάννης β.
η Ματθίας β.
θ Φίλιππος β.
ι ὁ ἐνθύας α.
ια Ἰούστης ε.
ιγ Λευὶς ε.
ιγ Μάξιμος η.
ιδ Πλούσιος ε.
ιε Κασιανὸς ε.
ιτ Ἔφρης β.
ιζ Ἰωσὴφ γ.
ιη Ἰούδας β.
Οὗτοι πάντες ἐκ περιτομῆς [1]).

α Μάρκος η.
β Ἰουλιανὸς δ.
γ Γάϊος γ.
δ Σύμμαχος γ.
ε Ἰουλιανὸς β.
ς Καπίτων δ.
ζ Μάξιμος δ.
η Ἀντώνιος ε.
θ Οὐάλης γ.
ι Δολιχιανὸς ι.
ια Νάρκισσος β.
ιβ Δίος η.
ιγ Γερμανίων ζ.
ιδ Γόρδης ε.
ιε Ἀλέξανδρος ιη.
ις Φλάβιος ιε.
ιζ Ὑ μένaιος ιγ,
νη Ζαβδὰς ι.
ιθ Ἕρμων λη.
κ Μακάριος κ.

κα Μάξιμος ς.
κβ Κύριλλος ιε.
κγ Ἰωάννης ς.
κδ Πραύλιος κ.
κε Ἰουβενάλιος λη.
κς Ἀναστάσιος ιη.
κζ Μαρτύριος η.
κη Σαλούστιος η.
κθ Ἡλίας κγ.
λ Ἰωάννης ια.
λα Πέτρος κ.
λβ Μακάριος β.
λγ Εὐστόχιος α.
λδ Μακάριος δ.
λε Ἰωάννης κ.
λς Ἀμὼς η.
λζ Ἰσάκιος κη.
λη Ζαχαρίας κβ.
λθ Μόδεστος λ.

c) *Περὶ πατριαρχῶν Ἀλεξανδρείας.*

α Μάρκος ὁ εὐαγγελιστὴς ἐπίσκοπος ἔτη β.
β Ἀνιανὸς κβ.
γ Ἐμίλιος ιγ.
δ Κέρδων α.
ε Πρίμως ιβ.
ς Ἰούστος ια.

ιε Μάξιμος ιη.
ις Θεωνὰς ιθ.
ιζ Πέτρος τῶν ο με
ιη ὁ Ἀχιλλὰς α.
ιθ Ἀλέξανδρος α.
κ Ἀθανάσιος μς.
κα Τιμόθεος ε.

λ. Ἰωάννης ια.
λα Διόσκορος γ.
λβ Τιμόθεος ιζ.
λγ Γαϊνός α.
λδ Θεοδόσιος β.
λε Παῦλος β.
λς Ζώϊλος ζ.

---

[1]) Diese Notiz ist vom Schreiber am Rande hinzugefügt.

ζ Εὐμενῆς ιγ.
η Μάρκος ιδ.
θ. Μελαδίον ια.
ι Ἀγριππίνος ιβ.
ια Ἰουλιανός ι.
ιβ Δημήτριος μγ.
ιγ Ἱράκλιας[1]) ις.
ιδ Διονύσιος ιζ.

κβ Θεόφιλος ια.
κγ Κύριλλος λβ.
κδ Διόσκορος ζ.
κε Πρωτέριος ζ.
κς Τιμόθεος γ.
κζ Πέτρος καὶ ἐξεβλήθη.
κη Ἰωάννης η.
κθ Ἀθανάσιος η.

λζ Ἀποληνάριος ιθ.
λη Ἰωάννης ια.
λθ Εὐλόγιος ιζ.
μ Θεόδωρος ε.
μα Ἰωάννης τ.
μβ Γεώργιος θ.
μγ Κύριλλος ι.
μδ Πέτρος η.

d) Περὶ πατριαρχῶν Ἀντιοχείας.[2])

α Πέτρος ὁ ἀπόστολος ἐπισκόπισεν ἔτη β. καὶ μετῆλθεν ἐν Ρώμῃ.
β Εὔοδος ὃς καὶ πρώτος ὀνόμασεν τοὺς Ἀντιοχεῖς χριστιανούς· πρώην γὰρ Ναζωραῖοι καὶ Γαλιλαῖοι ἐκαλοῦντο πάντες οἱ χριστιανοί.
γ Ἰγνάτιος ὁ θεοφόρος ἔτη λβ.
δ Ἥρων κ.
ε Κορνήλιος ιδ.
ς Ἔρως κς.
ζ Θεόφιλος κδ.
η Μάξιμος ιδ.
θ Σεραπίων κε.
ι Ἀσκληπιάδης θ.
ια Φιλητὸς ι.
ιβ Ζαβίνος β.
⟨ιγ'⟩ ια[3]) Βαβύλας ὁ μάρτυς γ.

ιδ'⟩ ιβ Φλάβιος θ.
⟨ιε'⟩ ιγ Δημήτριος δ.
ις'⟩ ιδ Παύλος ὁ Σαιωσατεὺς η.
ιζ'⟩ ιε Τίμαιος ιγ.
ιη' ις Κύριλλος ιε.
⟨ιθ'⟩ ιζ Τύραννος ιγ.
⟨κ'⟩ ιη Βιτάλιος β.
⟨κα'⟩ ιθ Φιλογόνιος ε.
⟨κβ'⟩ κ Εὐστάθιος η.
⟨κγ' κα Παυλίνος ε.
κδ'⟩ κβ Εὐσέβιος β.
κε'⟩ κγ Εὐστάθιος ιγ.
⟨κς'⟩ κδ Εὐφρόνιος η.
⟨κζ' κε Φλάκτιος ιβ.
κη' κς Στέφανος δ.
⟨κθ'⟩ κζ Λεόντιος η.
λ' κη Εὐδόξιος η. καὶ μετεβλήθη ἐν Κωνσταντινούπολιν.
⟨λά κθ Ἀνιανὸς γ.
⟨λβ'⟩ λ Μελέτιος κε.
⟨λγ' λᾱ Φλαβιανὸς κβ.
λδ'⟩ λβ Ἰωάννης ιγ.

⟨λε⟩ λγ Δόμνος η.
⟨λς'⟩ λδ Μάξιμος δ.
⟨λξ'⟩ λε Ἀκάκιος β.
⟨λη'⟩ λς Μαρτύριος ιγ
⟨λθ'⟩ λζ Ἰουλιανὸς ε.
⟨μ'⟩ λη Πέτρος ὁ Κναφεὺς καὶ ἐξεβλήθη γ
⟨μα'⟩ λθ Στέφανος α.
⟨μβ'⟩ μ Παλλάδιος ι.
⟨μγ'⟩ μα Στέφανος α.
⟨μδ'⟩ μβ Παλανδίων δ.
⟨με'⟩ μγ Φλαβιανὸς δ.
⟨μς'⟩ μδ Σευηρόλιγο[4]) Νεστόριος καὶ ἐξεβλήθη καὶ ἔφυγεν.
⟨μζ'⟩ με Παῦλος καὶ ἐξεβλήθη β.
⟨μη'⟩ μς Εὐφράσιος ε.
⟨μθ'⟩ μζ Εὐφράμιος ιη.
⟨ν'⟩ μη Ἀναστάσιος α.
⟨να'⟩ μθ Γρηγόριος κδ.
⟨νβ'⟩ ν Ἀναστάσιος ὁ σιναΐτης β.

---

[1]) Es scheint ein ι über dem ρ gesetzt zu sein.
[2]) Diese Liste der Antioch. Patr. scheint im Cod. 252 zu fehlen.
[3]) Der Schreiber hat den Fehler begangen, weil er sah, dass die obere Zeile mit ι Ἀσκληπιάδης begann.
[4]) Über dem ο steht noch ein Strich, welcher vielleicht als ein Abkürzungszeichen aufzufassen ist (oder statt ς ?).

e) *Περὶ πατριαρχῶν Κωνσταντινουπόλεως.*

α Στάχυος ὁ ἐκ τῶν ό. ὃν ἐχειροτόνησεν Ἀνδρέας ὁ ἀπόστολος ἐν Ἀργυροπόλει τῆς Θράκης· ἐπίσκοπος ἔτη ις.
β Ὀνήσιμος ιδ.
γ Πολύκαρπος ιη.
δ Πλουτάρχης ις.
ε Σεδεκίων θ.
ς Διογένης ιε.
ζ Ἐλευθέριος ζ.
η Φίλιξ ε.
θ Πολύκαρπος ιζ.
ι Ἀθηνόδωρος δ.
ια Εὐζώϊος ς.
ιβ Λαυρέντιος ια.
ιγ Ἀλύπιος ιγ.
ιδ Περτίναξ ιθ.
ιε Ὀλύμπιος ιθ.
ις Μάρκος ιγ.
ιζ Κυριλλιανὸς ιε.
ιη Καστίνος.
ιθ Τίτος λε.
κ Δομέτιος κδ.
κα Πρόβος ιβ.
κβ Μητροφάνης ἐφ' οὗ ὁ μέγας ἐβασίλευσεν Κωνσταντίνος.
κγ Ἀλέξανδρος κγ.
κδ Παῦλος ⟨ὁ⟩ ὁμολογητὴς ἐξεβλήθη. ι.
κε Εὐσέβιος ὁ Νικομηδείας β.
κς Μακεδόνιος ὁ πνευματομάχος καὶ ἐξεβλήθη. κζ.
κζ Γρηγόριος ὁ θεολόγος προέστη τῆς ἐκκλησίας Κωνσταντινουπόλεως ἔτη ιβ.
κη Εὐκτάριος ις.
κθ Ἰωάννης ὁ Χρυσόστομος ε.
λ Ἀρσάκιος ι καὶ μῆνας ἓξ καὶ ἐξεβλήθη.
λα Ἀρσάκιος ι
λβ Ἀττικὸς κ.
λγ Σισίνιος β.
λδ Νεστόριος μῆνας β.
λ καὶ ἐξεβλήθη.
λε Μαξιμιανὸς β.
λς Πρόκλος ια.
λζ Φλαβιανὸς ἡμέρας η
λη Γεννάδιος ιγ.
μθ Ἀκάκιος ιζ.
μ Φραυΐτας μῆνας ιγ.
μα Εὐφήμιος ς' καὶ ἐξεβλήθη.
μβ Μακεδόνιος ἕξ.
μγ Τιμόθεος ζ.
μδ Ἰωάννης β.
με Ἐπιφάνιος ς.
μς Ἄνθιμος καὶ ἐξεβλήθη α.
μζ Μηνᾶς ις.
μη Εὐτυχῆς καὶ ἐξεβλήθη. ιβ.
μθ Ἰωάννης ιβ.
ν Εὐτυχῆς πάλιν.
να Κυριάκος
νβ Ἰωάννης ιγ.
νγ Θωμᾶς γ.
νδ Σέργιος κη.
νε Πύρος καὶ ἐξεβλήθη, β.
νς Παῦλος β.
νζ Πύρος πάλιν γ.
νη Πέτρος β.
νθ [1]) Θωμᾶς β.
ξ Ἰωάννης δ.
ξα Κωνσταντίνος η.
ξβ Θεόδωρος [2]) καὶ ἐξεβλήθη. β.
ξγ Γεώργιος καὶ ἐξεβλήθη.
ξδ Θεόδωρος [2]) πάλιν β.
ξε Παῦλος ς.
ξς Καλλίνικος καὶ ἐξεβλήθη ιβ.
ξζ Ἰωάννης δ.
ξη Γερμανὸς καὶ ἐξεβλήθη. ιε.
ξυ Ἀναστάσιος κδ.
ο Κωνσταντίνος καὶ ἐξεβλήθη.
σα Νικήτας ιγ.
οβ Παῦλος ὁ Κύπριος δ.
ογ Ταράσιος κα.
οδ Νικηφόρος καὶ ἐξεβλήθη.
οε Θεόδωτος ε.
ος Ἀντώνιος ιε.
οζ Ἰωάννης καὶ ἐξεβλήθη.
οη Μεθόδιος δ.
οθ Ἰγνάτιος καὶ ἐξεβλήθη ια.
π Φώτιος καὶ ἐξεβλήθη ια
πα Ἰγνάτιος πάλιν θ.
πβ Φώτιος πάλιν.
πγ Στέφανος ζ·
πδ Ἀντώνιος η.
πε Νικόλαος ς.
πς Εὐθύμιος ε.
πζ Νικόλαος πάλιν ιγ.
πη Στέφανος γ.
πθ Τρύφων γ.
ρ Θεοφύλακτος κ.
ρα Πολύευκτος.

Zum Unterschied von den vorhergehenden Listen, die

[1]) Die Nummern νθ, ξ, ξα, ξβ und ξγ sind aus ξ, ξα, ξβ, ξγ und ξδ vom Schreiber korrigiert.

[2]) Im cod. steht θεοδό in beiden Fällen.

nur bis zum VII. Jahrh. reichen, scheint die letzte noch unter Polyeuktos, also zwischen 956—970, entstanden zu sein.

G) Notizen, die das Patriarchat von Antiocheia allein betreffen (beide stehen auch in Cod. 522 ff. 195v. — 197r., 197r.—201v.):

a) f. 198 v. Τῶν ὀρθοδόξων πατέρων ἡμῶν τῶν εὐδιαπρεψάντων ἐν Θεουπόλει Ἀντιοχείας καὶ ἱεραρχικῶς[1]*) καὶ σεβασμίως οἰακισάντων*[2]*) τὰ ὀνόματα.*

α Πέτρος.
β Εὔοδος.
γ Ἰγνάτιος.
δ Ἥρων.
ε Κορνήλιος.
ς Ἔρως.
ζ Θεόφιλος,
η Μαξιμῖνος.
θ Σεραπίων.
ι Ἀσκληπιάδης.
ια Φιλητός.
ιβ Σεβῖνος.
ιγ Βαβύλας.
ιδ Ἀφάβιος.
ιε Δημητριανός.
ις Δόμνος.
ιζ Τίμαιος.
ιη Κύριλλος.
ιθ Βιτάλιος.
κ Φιλογόνιος.
κα Εὐστάθιος.
κβ Μελέτιος.
κγ Φλαβιανός.
κδ Πορφύριος.
κε Παυλῖνος.
κς Εὔαγρος.
κζ Ἀλέξανδρος.
κη Θεόδωτος.
κθ Ἰωάννης.
λ Βασίλειος.
λα Ἀκάκιος.
λβ Ἰουλιανός.
λγ Παλλάδιος.
λδ Εὐφράσιος
λε Ἐφραίμιος.
λς Δομνῖνος.
λζ Γρηγόριος.
λη Γρηγόριος.
λθ Ἀναστάσιος.
μ Ἀναστάσιος
μα Θεοφάνης.
μβ Γεώργιος.
μγ Στέφανος.
μδ Θεοφύλακτος.
με Θεόδωρος.
μς Θεοδώρητος,
μζ Ἰώβ.
μη Στέφανος,
μθ Θεοδόσιος.
ν Συμεών.
να Ἡλίας.
νβ Θεοδόσιος.
νγ Θεοχάριστος
νδ Ἀγαθών.
νε Χριστοφόρος.
νς Θεόδωρος.
νζ Θεοδώρητος.
νη Ἀγάπιος.
νθ Ἰωάννης ὁ Πολίτης,
ξ Νικόλαος [3]) ὁ Στουδίτης,
ξα Ἡλίας ὁ σωφρονητής.
ξβ Θεόδωρος ὁ κριτής.
ξγ Βασίλειος.
ξδ Πέτρος ὁ Ἀντιοχείας.
ξε Θεοδόσιος.
ξς Νικηφόρος.
ξζ Ἰωάννης. [4])

b) ff. 198 v. — 200 r. ***Ἐκκλησιαστικὸν Ἀντιοχείας τακτικὸν σὺν Θεῷ τῶν ὁσίων μητροπολιτῶν καὶ αὐτοκεφάλων καὶ ἐπισκόπων τελούντων ἐν τῇ Θεουπόλεως Ἀντιοχείας ἐπαρχίᾳ· γέγονεν δὲ ἡ κατάστασις αὕτη τοῦ βαθμοῦ τῶν τοιούτων ἀρχιερέων ἐπὶ Ἀναστασίου τοῦ ἁγιωτάτου πατριάρχου ταύτης τῆς θεωνύμου πόλεως.***[5])

---

[1]) οἱ ἐρχρχικῶς cod. [2]) οἱ ἀκίσαντα cod. [3]) θνηκο. (λ) cod [4]) Er hat die Einnahme Antiochiens 1098 durch die Kreuzfahrer überlebt und ist als Schriftsteller wohl bekannt (Krumbacher, Gesch.² 156)

[5]) Von besonderer Wichtigkeit wäre es mit diesem Taktikon nicht nur die bekannten Angaben bei Nilus Doxapatr. (ed. G. Parthey, 271—274) und in sonstigen Notitiae (ibid. Not. V und bei H. Gelzer, Georg. Cypr.,

I. Μητροπολῖται ἀριθμὸν ιβ′ εἰσὶν οἵδε.

α ὁ Τύρου.
β ὁ Ταρσοῦ.
γ ὁ Ἐδέσης.
δ ὁ Ἀπαμείας
ε ὁ Ἱεραπόλεως.
ϛ ὁ Βόστρας.
ζ ὁ Ἀναζάρβων.
η ὁ Σελευκίας τῆς Ἰσαυρίας.
ϑ ὁ Δαμασκοῦ.
ι ὁ Ἀλμύδης.
ια ὁ Σεργιουπόλεως.
ιβ ὁ Δάρης,

II. Ἐπαρχαιῶται ἐπίσκοποι οἵ καὶ σύγκελλοι ἀριθμὸν ζ εἰσὶν οὗτοι.

α ὁ Βεροίας,
β′ ὁ Χαλκίδος,
γ ὁ Γαβάλων.
δ ὁ Σελευκίας Πιερίας.
ε ὁ Ἀναζάρθων.
ϛ ὁ Πάλτου.
ζ ὁ Γαβούλων.

III.

1. *Ἐπίσκοποι τῆς Τύρου ἐπαρχίας ιγ.*

α ὁ Πορφυρεῶνος.
β ὁ Ἄρκης.
γ ὁ Πτολεμαΐδος.
δ ὁ Σηδῶνος.
ε ὁ Σεράπτης.
ϛ ὁ Βίβλου.
ζ ὁ Βοτρύων.
η ὁ Ὀρθοδοσιάδος.
ϑ ὁ Ἀράδου.
ι ὁ Ἀνταράδου.
ια ὁ Πανεάδος.
ιβ ὁ Ἀράχλης.
ιγ ὁ Τριπόλεως.

2. *Οἱ τῆς Ταρσοῦ ἐπίσκοποι ϛ.*

α ὁ Ἀδανῶν.
β ὁ Σεβάστης.
γ ὁ Πομπιουπόλεως.
δ ὁ Μαλλῶν.
ε ὁ Αὐγούστης ἤτοι Θήβας.
ϛ ὁ Κορύκου.

---

und BZ, 1892, I. 247—251, oder in A. Papadopulos—Kerameus, Ἀνέκδ. Ἑλλην. ἔγγραφα, 65 — 70), sondern auch den im Sinait. 976 (nach meinem Catalogus codd. Sin., I N⁰ 508 S. 346—347) f. 507 sqq. stehenden Text zu vergleichen: Τακτικὸν σὺν Θεῷ τῶν ὁσίων μητροπολιτῶν καὶ αὐτοκεφάλων ἀρχιεπισκόπων Ἀλεξανδρείας, Ἀντιοχείας καὶ Ἱεροσολύμων ὅπερ ἀντελήφθη (?) ἤγουν μετεβλήθη ἀπὸ παλαιοῦ κωδικίου ἐπὶ Ἀναστασίου πατριάρχου Θεουπόλεως Ἀντιοχείας ἐπὶ μεγάλου βασιλέως Ἰουστινιανοῦ ἐν μηνὶ αὐγούστῳ ἰνδ. γ. τοῦ ,ϛτμϐ ἔτους. Hiebei sei bemerkt, dass die Hs, nach welcher der Text von A. P.-K. auf S. 68—70 ediert ist, sich in der Russ. Öffentl. Bibliothek unter N⁰ 716 befindet.

Von grösstem Interesse für die Erforschung der Not. Antioch. ist die Abhandlung E. Honigmann's (Byz.Z, 1925, XXV, 60 ff.), welcher beiläufig vermerkt hat, dass die von A. Mai, Script. vet. nova coll, I/2 zuerst herausgg. und von A. Schoene, Euseb. Chron., I (1876) append., 81—83 wieder abgedruckte Redaktion der Not. V, nach E. Gerland's Angabe, dem Vatic. gr. 2210 saec. XI (olim Columni) entnommen ist. Dank der freundlichen Liebenswürdigkeit des hochverehrten Mgr. Giov. Mercati besitze ich den syrischen Text der Not. Antioch., herausgg. von Ignazio Efrem II. Rahmani, I fasti della chiesa patriarcale Antiochena (Roma 1920), II—VII. Es wäre noch zu wünschen, dass der griech. Text aus Paris. suppl. gr. 1226 saec XIII herangezogen wäre, den F. Nau (Revue de l' Or. Chr., 1909, XIV, 210—214) benutzt hat.

3. *Οἱ ἐπαρχαιῶται Αἰδέσσης ἐπίσκοποι ια*

α ὁ Βίρθης.
β ὁ Κωνσταντίνης.
γ ὁ Κάρρων.
δ ὁ Μαρκουπόλεως.
ε ὁ Βοτανῶν.
ς ὁ Θελμάρων.
ζ ὁ Ἱμερίας.[1]
η ὁ Κερκενσίου.
θ ὁ Δαύσα ρων .
ι ὁ Καλλινίκου.
ια ὁ Νέας Οὐαλεντίας.

4. *Οἱ τῆς Ἀπαμίας ἐπαρχαιῶται ἐπίσκοποι ζ.* [2]

α ὁ Ἐπιφανείας.
β ὁ Σελευκοβύλου.
γ ὁ Λαρίσης.
δ ὁ Βαλανέων.
ε ὁ Ἀρεθούσης.

5. *Οἱ ἐπαρχαιῶται τῆς Ἱεραπόλεως ἐπίσκοποι θ.*

α ὁ Ζεύγμα τος τοῦ ἁ-
γίου Ἰακώβου.[3]
β ὁ Σούρρων.
γ ὁ Βάρβαλις.
δ ὁ Νεοκαισαρείας.
ε ὁ Πέρρης.
ς ὁ Ὡρίμων.
ζ ὁ Δολίχης.
η ὁ Γερμανικείας
θ ὁ Εὐρώπης.

6. *Οἱ ἐπαρχαιῶται τῆς Βόστρας ἐπίσκοποι ιθ'.* [4]

α ὁ Γερασῶν.
β ὁ Φιλαδελφίας,
γ ὁ Ἀδράων.
δ ὁ Μιδανῶν.
ε ὁ Αὐστάνδωνος.
ς ὁ Δελμοσύνδων
ζ ὁ Ζωροηνίας.
η ὁ Ἔρρης.
θ ὁ Ἠθεύης.
ι ὁ Εὐτίμης.
ια ὁ Κωνσταντίνης.
ιβ ὁ τῆς παρεμβολῆς
Διονυσιάδος.
ιγ ὁ Διονυσιάδος.
ιδ ὁ Κουναάθῶν.
ιε ὁ Μαξιμιουπόλεως.
ις ὁ Νεηλῶν.
ιζ ὁ Λουραίας.

7. *Οἱ τῶν Ἀναζάρβων ἐπαρχαιῶται ἐπίσκοποι η.*

α ὁ Ἐπιφανείας.
β ὁ Ἀλεξανδρείας Καμ-
βούσου.
β ὁ Εἰρηνουπόλεως.
δ ὁ Φλαβιάδος.
ε ὁ Ῥωσοῦ.
ς ὁ Μομψουεστίας.
ζ ὁ Κασταβάλης.
η ὁ Αἰγῶν.

8. *Οἱ τῆς Σελευκίας τῆς Ἰσαυρίας ἐπαρχαιῶται ἐπίσκοποι κδ'.*

α ὁ Κλαυδιουπόλεως.
β ὁ Διοκαισαρείας.
γ ὁ Ὁρώπης.
δ ὁ Δαλι σ ανδοῦ.
ι ὁ Ἀντιοχείας τῆς μι-
κρῆς.
ια ὁ Νεφελιάδος.
ιβ ὁ Κιστρῶν.
ιζ ὁ Γερμανικοπόλεως.
ιη ὁ Μισάβων.
ιθ ὁ Δομετιουπόλεως.
κ ὁ Σβίδης.

---

[1] Nicht Ἰβερίας.

[2] Der 6. und der 7. fehlen; wahrscheinlich sollte es heissen: ε ὁ Μαριάμνης, ς ὁ Ῥεφανέων, ζ ὁ Ἀρεθούσης.

[3] Ζεῦμα τοῦ ἁγ. Ἰ. findet sich auch in Georgii descr. (cf. ed. Gelzer 877) derselben Hs (Hieros. 39) einzig und allein da (s. oben unter C).

[4] Der 18. und 19. fehlen. Nach der Notitia um 1180 (H. Michelant et G. Raynaud, Itinér. à Jérus. et descr. de la T. S. réd. en français, p. 17. Genève 1882) vor Neilon hat man noch zwei: Philiople. Crisople. Bei Gelzer (BZ. 1, 248) die lat. Not. Pilippolis (Phylippolis) und die griech. Χρυσόπολις, auch die lat. danach.

ε ὁ Σεβήλων.
ς ὁ Κελενδερέως.
ζ ὁ Ἀνεμορίου.
η ὁ Τιτοῦ πόλεως.
θ ὁ Λάμου.
ιγ ὁ Σελενούντων.
ιδ ὁ Ἰοταπῆς.
ιε ὁ Φιλαδελφίας τῆς μικρᾶς.
ις ὁ Εἰρηνουπόλεως.
κα ὁ Ζηνωνουπόλεως.
κβ ὁ Ὠδράσσων.
κγ ὁ Μηλώης.
κδ ὁ Νεαπόλεως.

9. Οἱ τῆς Δαμασκοῦ ἐπαρχαιῶται ἐπίσκοποι ια.

α ὁ Ἡλιουπόλεως.
β ὁ Ἀβιλῆς.
γ ὁ Παλμυρῶν.
δ ὁ Λαοδικείας.
ε ὁ Εὐσροίας
ς ὁ Χονοχορῶν.
ζ ὁ Ἱαβρούδων.
η ὁ Δανάβων.
θ ὁ Καραδέων.
ι ὁ Ἀρχάνων.
ια ὁ Σουρακινῆς.

10. Ἐπαρχαιῶται τῆς Ἀμίδης ἐπίσκοποι η.

α ὁ Μαρτυρουπόλεως.
β ὁ Ἰνήλωνος.
γ ὁ Βαλεντίνης.
δ ὁ Ἀρσαμουσάτων.
ε Σοφίνης.
ς ὁ Κιθαρίδων.
ζ ὁ Κιφάς
η [1]) ὁ Ζεύγματος.

11. Οἱ τῆς Σεργιουπόλεως ἐπαρχαιῶται ἐπίσκοποι ς. [2])

α ὁ Ζινοβιάδος.
β ὁ Ὁρίσωνος.
γ ο Ἐρογένης.
δ ὁ Ὁραγίζων.

⟨*12. Οἱ τῆς Δάρης ἐπαρχαιῶται ἐπίσκοποι ι* fehlen⟩

13. Ἐτάγη δὲ ιγ ὁ Ἐπίσης μητροπολίτης μετενεχθεὶς ἀπὸ τὸν αὐτοκέφαλον [3]) *μητροπολίτην· ἔχει δὲ ἐπισκόπους δ'.*

α τὸν Ἄρκης ἣ [4]) ἀπεσπάσθη ἀπὸ θρόνου Τύρου.
β τὸν Μαυρικουπόλεως ἣ καὶ Γαυσίθων καλεῖται.
γ τὸν Βενεθάλων.
δ τὸν Ἀρμενίας.

IV. Μητροπολῖται καὶ αὐτοκέφαλοι ⟨τὸν⟩ ἀριθμὸν ϛ.

V. Λιτοὶ ἐπίσκοποι.

α ὁ Σαλαμιάδος. β ὁ Βαρκουσῶν. γ ὁ Ῥάσσων. δ ὁ Ναυαγάθων.

VI. Πάντες οὖν οἱ ὑπὸ τῶν Ἀντιοχείας πατριαρχῶν ὡς προεγράφη ἐν τούτῳ τῷ καταλόγῳ πρόεδροι εἰσὶν ἀριθμοῦ μητροπολῖται ιγ'. αὐτοκέφαλοι ς'. ἐπίσκοποι καὶ σύγκελλοι ζ'. ἐπίσκοποι λιτοὶ δ'. ἐπίσκοποι ἐπαρχαιῶται χωρὶς τῶν μετενεχθέντων εἰς αὐτοκεφάλους ρκδ'

---

1) ϛ cod.
2) Der 5. und der 6. fehlen; der eine wäre wohl ὁ Ἀγριππιάδος.
3) τὸ αὐτῶ κεφα^λ' cod.
4) ἧς cod.

ὡς εἶναι ἅπαντας τῶν τε πατριαρχῶν καὶ τοὺς ἐπισκόπους τοὺς ὑπὸ τὸν θρόνον Ἀντιοχείας ὡς ἐν τούτῳ τῷ τακτικῷ καταλόγῳ ὁμοῦ ρνγʹ [1]).

α ὁ Βηρυτοῦ.
β ὁ Ἡλιουπόλεως. [2]) ὁ τῆς Ἡλιουπόλεως ἀποσπασθεὶς ἐκ τοῦ θρόνου τῆς Δαμασκοῦ [3]) καὶ ἀντ' Ἐμίσης ταγεὶς· γέγονεν ἡ Ἔμισα θρόνος ἀρχιεπισκοπῆς ὡς [4]) διὰ τῆς εὑρέσεως τῆς κορυφῆς τοῦ προδρόμου Ἰωάννου ἐν αὐτῇ.
γ ὁ Λαοδικίας.
δ ὁ Σαμοσάτων.
ε ὁ Κύρου.
ϛ ὁ Μαρτυροπόλεως. μετενέχθη δὲ ὁ Μαρτυροπόλεως ἀπὸ τοῦ θρόνου Ἀμίδης καὶ ἐτάγη ἔκτος εἰς τοὺς αὐτοκεφάλους.

VII. Εἰσὶ τὰ ἐν Ἰβηρίᾳ προάστια τοῦ πατριάρχου Ἀντιοχείας. χωρίον τὸ Ἀλτάλτ. χωρίον Σπόρτανος τὰ ὄντα καὶ διακείμενα εἰς τὸ βόρειον μέρος τοῦ Πανάσκερ σὺν τῶν ἀγριδίων αὐτῶν. Χωρίον τὸ Ζηβάρδη τὸ ὂν πλησίον τοῦ Καλμάλχ[η] κατὰ τὸ νότιον μέρος σὺν τῶν ἀγριδίων αὐτοῦ.

Von diesen Stücken, welche zusammen die Not. Antiochena bilden, verdient das VII. für die Geschichte Grusiens im XI.—XII. Jahrh. eingehend untersucht zu werden.

H) ff. 201 r.—205 r. Hieroclis Synecdemus (ed. A. Burckhardt, p. 1—48) mit Zusätzen auf ff. 205 r.—205 v. (der Synecd. und die Zusätze a b sind auch im Cod. 522 ff. 204r.—215v. notiert):

a) *Εἰσὶν οἱ μέγιστοι ποταμοί.*

1. Ὠκεανός. (add. manu saec. XVII: ὁποῦ γυρίζει ὅλων τὸν στέφανον τοῦ κόσμου).
2. Εὐφράτης Ἀσσυρίας καὶ Συρίας. add. εὐγένη εἰς τὴν μαύρην θάλασσαν).
9. Νεῖλος Αἰγύπτου,
10. Εὖρος.
11, Καίκος,
12. Ἄσωπος.
13, Εὐρίμαθος,

Λίβα. νησίας ἕως Ἀντιοχείας τῆς Συρίας τῆς πρὸς Δάφνην. (add. ead. m.: τῆς ἀντιοχίας).
26. Ὑπάνης
27. Πύραμος.

[1]) Die Zahl der ἐπίσκοποι ἐπαρχ. beträgt nicht 124, sondern entweder 120 oder 126; die Zahl 123 ergiebt sich nur dann, wenn wir drei Sitze (III 13α = III 1β, IV β = 9a, IV ϛ = 10a) ausschliessen, und dann 13+6+7+4+123=153. Hieraus ist es klar, dass das Verzeichnis an drei Stellen (III 4.6.11) durch einen Zufall defekt geworden ist. Das von A. Pap. Ker. l. c 65—67 gedruckte Verzeichnis endigt mit demselben Schluss, wo man auch die Ziffer κγʹ (statt der richtigen ρκγʹ) findet

[2]) Hier fügt cod. unpassenderweise die Nummer γ hinzu.

[3]) Δωμασκοῦ cod.

[4]) ὅς cod.

eadem manu: τὸ λεγόμενον σίσην) 3, Ἴστρος. (add. ead. m: τῆς βλαχίας ὁ ποταμός), 4, Ἴναχος. 5, Ἴσμηνος, 6. Κίφισσος. 7. Ἀράξις, 8. Ἅλυς. (add. ead. m: τῆς σεβαστίας τὸ ποτάμην ὁποῦ

14. Τάναης, 15, Εὐρωτάς. 16, Θερμωδώτης. 17. Βορισθένης. 18. Μέανδρος Ἀσίας. 19, Στρύμων. 20. Εὐίνων, 21, Κριδανός. 22. Ἀλιδαγμῶν. 23, Σκάμανδρος, 24. Σελῆς. Ρωμῆς. 25. Ὀρόντης τῆ ς

28. Κρυός. 29. Στέρχιος. 30, Λιθεό᾽, 31. Ἄξιος. 32, Παρθένιος. 33, Ἀγχελός. 34. Θυρὴς ὁ καὶ Τιβέριος 35, Ρινὸς ὁ και Δανούβης. (add. ead. m.: τῆς ἰβερίας)·

Vgl.: C. Muller FGM, I, 427—428; II, 501—502, 657—665. H. Diels, Laterculi Alexandrini aus einem Papyrus ptolem. Zeit (Abh. d. K. Preuss. Ak. d. W. Berlin 1904), 12—13.

b) *Εἰσὶν τὰ μέγιστα ὄρη*

1. Καύκασος.
2. Ταῦρος.
3. Ἄτλας.
4. Ὑμήτως.
5. Πιλίον.
6. Κίθερον.
7. Παρθένιον.
8. Αἴτια.
9. Παράνασος.
10. Ὀτριπουδιφοῦρις.
11. Τριχεύς.
12. Καρβιλοφάγος.
13. Ἀμπελαχίας.
14. Μίμας.
15. Λίβανος.
16. Εἴδη.
17. Σέλικος
18. Ἄθως.
19. Τμῶλχος.
20. Ἀγαβύδριον.
21. Πήνδος.
22. Κοραξάμενος.
23. Κεραύνιος.
24. Λυκάρισσος

Vgl.: C. Müller, l. c., II, 501; H. Diels, l. c., 11—12.

c) Ἐκ τῶν κατὰ πᾶσαν τὴν γῆν διασπαρεισῶν τῶν προκειμένων δύο καὶ ἑβδομήκοντα γλωσσῶν τε καὶ ἐθνῶν τῶν τριῶν τοῦ Νῶε υἱῶν ταῦτα καὶ μόνα ἐφεῦραν ἔθνη τὴν τῶν γραμμάτων μάθησίν τε καὶ φιλοσοφίαν τοῦτ' ἔστιν γλῶσσαι ις': τοῦ μὲν Σὴμ ἕξ· Ἑβραῖοι Σύροι, Ἀγαρηνοί, Βαβυλώνιοι, Πέρσαι καὶ Ἐλαμῖται. τοῦ δὲ Χὰμ τέσσαρες· Αἰγύπτιοι, Αἰθίοπες, Φοίνικες καὶ Ἰνδοί. τοῦ Ἰάφεθ ⟨ς'⟩ Ἕλληνες, Ἤμιροι (vielleicht = Ἴβηροι ?), Ῥωμαῖοι, Ἀρμένιοι, Μῆδοι καὶ Ἀλβανοί.

Vgl. Chron. Pasch. - 48,1—6; 52,7—8; 56,1—2; Constant. Chartophyl. (in Cotelerii Patr. Apost., I 513 nota 71 ad Recogn. Clem. l. II c. 32. Paris 1700); Georg. Sync., 87,4—5; 89,16—17; 93,2—4; auch bei den arab. Chron. und Geogr.

J) ff 205 v.—208 v. *Τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν Νικηφόρου πατριάρχου Κωνσταντινουπόλεως χρονογραφικὸν ἐν συντόμῳ.* Ἀδὰμ πρῶτος... ἐσταυρώθη (ed. De Boor, 81,7—98,20). Hier f. 207v.

in marg. sup. steht noch eine von A. P.—K. übersehene Notiz (anscheinend zum Text ed. De Boor, 89,20—91,3):

Δεῖ εἰδέναι ὅτι ἀπὸ Ἀδὰμ ἕως Ἀλεξάνδρου ὑπάρχουσιν ἔτη, ,ερξζ. ἀπὸ δὲ Ἀλεξάνδρου ἕως Χριστοῦ ἔτη τλ. ἀπὸ δὲ Ἀδὰμ ὁμοῦ ,εφ· ἀπὸ δὲ Ἀλεξάνδρου ἕως τοῦ νῦν ἥτις ἐστὶν ἰνδικτιὼν β ἔτη ,ςφο. ἐν ἀρχῇ [δὲ ?] ὑπάρχουσιν ἔτι (cod. ἔτη) [οἱ] βασιλεῖς Αἰγύπτου μετὰ Ἀλέξανδρον.

J) f. 209r unter dem Ἰαμβεῖον (ed. von. P. K.) steht eine interessante Notiz von der Hand des XVII. Jahrh:

Ἐνθήμισι δια τον αρχον[τόπουλον] στεφανι δια την μοσκοβίαν.

Τὸ πινόμι στέφανον μανουλοβήτζι διὰ νὰ ἔχομεν νὰ γράψομεν εἰς τὸν πολοιχρονοιμένων τον βασιλέα μὲ τοῦς ἀνθρώπους μα διὰ καπια δουλία ὅπου ἐσυντήχαμεν με τον αρχον[τοπουλον] στεφάνι αν ισως με καλοσίνι να γιρίσι ἀπὸ τὴν βενετήα διὰ κάπια γιαδιάρια οπου καμουν χρία διὰ τον αγιον ταφον του χριστοῦ.

Andererseits hat das Nachkollationieren der Hs. mit De Cer. p. 726,1-736,11 und mit dem bei Usp. gedruckten Text des Taktikon gezeigt, dass die Arbeit Usp.'s wiederholt und verbessert werden muss. Endlich, drittens, scheint die ganze Zusammenstellung der Stücke auf ff. 170 ff. der Hs. für die Entstehungsgeschichte einzelner Partien in De Cer. nützliche Winke zu geben.

Prof. J. B. Bury hat in seiner grundlegenden Arbeit, The Imperial Administrative System in the Ninth Century with a Revised Text of the Kletorologion of Philotheos (London 1911=The British Academy Supplemental Papers I), die Ausgabe und die Kollation Usp's benutzt, ohne speziell auf die Beziehungen des Takt. Usp. zu den anderen Ranglisten und auf die Komposition desselben Rücksicht zu nehmen, denn der Schwerpunkt seiner tief eindringenden und lichtvollen Untersuchung lag in der Aufdeckung des Wesens der in den Listen aufgeführten Würden und Ämter und ihrer Geschichte bis zum X. Jahrh. Es gilt jetzt auf die Art und Weise, wie die Listen entstanden sind, näher einzugehen. Die Vergleichung aller Listen untereinander und mit dem Takt. Usp. ist noch nicht in vollem Masse versucht worden, muss es aber endlich werden, denn die

Heranziehung eines bis jetzt noch nicht beachteten Stückes verleiht dem ganzen Unternehmen ein besonderes Interesse.

II. Taktikon im Kodex Hieros. Patr. 24.

In derselben Patriarchalbibliothek existiert nämlich die Hs. N° 24, angeblich aus dem Anfang des X. Jahrh., welche, von A. P.—K, l. c, 89 - 96, und von dem Archimandr. Kallistos in der russ. Ausgabe seines Werkes über den Nomokanon des hl. Photios (Moskau 1899), 125 - 127 beschrieben für mich seit 1903 einer (neben der Hs. 39) der Hauptanziehungspunkte für die nächste Studienreise nach Jerusalem war. Schliesslich gelang es mir, auch diese Hs. im J. 1911 näher zu untersuchen und sehr vieles davon zu photographieren. Da die Hs. nach dem Tode des Patriarchen Antonios II. Kauleas (901), aber vor dem Ableben des Kaisers Leo VI. (912) entstanden zu sein schien, so gewinnt das hier auf ff. 367 v.—368 v. und 356 r. stehende Τακτικὸν τῆς καθέδρας τῶν βασιλέων, τῶν πατριαρχῶν, τῶν μητροπολιτῶν, τῶν ἀρχιεπισκόπων καὶ πάσης τῆς συγκλήτου, mit dem die Hs. endet (f. 356r. der grössere Teil u. f. 356v. ganz sind leer), ausserordentlich an Bedeutung [1]).

Das Stück ist in zwei Kolumnen geschrieben, welche auf ff. 367v. und 368r. von oben nach unten auf jeder Seite zu lesen sind; auf ff 368v. und 356v. aber geht die linke Kolumne mit weltl. Ämtern vom f. 368v. auf das f. 356r. über und dann kehrt der Schluss dieser Liste auf die rechte Kol. des f. 368v. zurück; die Aufzählung der kirchl. Ämter folgt auf. f. 356r., und f. 356v. bleibt leer. Ausserdem stehen die letzten Ämter auf f. 368v. so, dass zwischen 98, 99, 100,

---

[1]) Es bleibt immerhin sehr fraglich, ob die ganze Hs. von einer und derselben Hand geschrieben ist. A. P.- K. schweigt darüber gänzlich und giebt dadurch zu verstehen, dass wir mit *einem* Schreiber zu tun haben; P. Thomsen bemerkt ganz kurz: mehrere Schreiber. In meinen Notizen finde ich an mehreren Stellen die Anweisung zu photographieren, da dies mir die langwierigen paläographischen Beobachtungen an Ort und Stelle ersetzen würde, wenn die Aufnahmen sich erhalten hätten, und gerade die Schrift der ff. 367, 368, 356 scheint damals meine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt zu haben.

101, 102 und 103 je etwa 2 Zeilen leer bleiben. Leider sind mir die photograph. Aufnahmen dieser Blätter (nebst vielen anderen) aus Unvorsichtigkeit meines Reisebegleiters verloren gegangen, und ich besitze nur die Abschrift des ganzen Stückes, deren Genauigkeit ich nach so vielen Jahren gern nachprüfen möchte. Glücklicherweise hat aber der hochverdiente Palästina-Forscher Proffessor Dr. Peter Thomsen den uns interessierenden Text nicht nur noch 1909 abgeschrieben und das f. 356v. davon photographiert, sondern auch mir seine ganze Arbeit liebenswürdigst zur freien Verfügung gestellt, wofür ich dem hochverehrten Kollegen meinen herzlichsten und verbindlichsten Dank ausspreche. Diese Hilfsmittel haben die Richtigkeit meiner Abschrift vollauf bestätigt; aber an mancher Stelle gelang es mir freilich nur mit grösster Müh und Not einzelnes zu entziffern, weil die Schrift oft sehr verwischt und das Pergament sehr zerknittert und befleckt ist.

Dank der freundlichsten Opferwilligkeit des Herrn Prof. Dr. Nikos A. Bees, des hochgeehrten Herausgebers der B.-Ng. Jb., besitze ich auch gute photogr. Aufnahmen der ff. 238v.-260r. des Leipziger Kodex Rep. I 17 (De Cer., p. 700,21—797,10), welche mir die grossen Vorzüge der prächtigen Ausgabe J. B. Bury's klar vor Augen gestellt, zugleich aber auch einige mich schon lange quälende Versehen darin zu entdecken geholfen und für meine Zwecke ein selbständiges Vorgehen ermöglicht haben.

III. Zweck, Mittel und Form der Ausgabe.

Auf Grund des gesammelten Materials soll nun hier das neue Taktikon zur Ausgabe gelangen. Hiebei müssen die von Usp. gedruckte und die in De Cer. stehenden Listen herangezogen werden. Der Anschaulichkeit halber werden die Texte in vier Kolumnen en regard gesetzt. Die IV. Kol. enthält das Taktikon aus dem Hieros. Patr. 39 und wird Usp bezeichnet; die II. Kol. enthält das Taktikon aus dem Hierosol. Patr. 24 und trägt die Bezeichnung Ben I; in der III. Kol. (R^1 bezeichnet) steht die im «I. Tomos»

enthaltene Liste (De Cer. p. 712,22 — 714,12 = Dignitates per edictum nach Bury, p. 136, 16—137, 37). Die I. Kolumne (unter R[2]) enthält die im «II. Tomos» stehende Liste (De Cer. p. 726, 15 - 729, 12, nach Bury, p. 145, 31—147, 34), die man Ἡ τῶν ἱερῶν βασιλικῶν κλητωρίων κατάστασις überschreiben kann. Was nun die dritte Liste (De Cer., p. 730, 11-739, nach Bury, p. 148, 15—155, 25 Ἡ τῶν διαφόρων ἀξιωμάτων καθολικὴ καθέδρα betitelt) anbelangt, so wird ihr Text mit Sigle R[3] im Fettdruck für die höheren Ämter (R[3] 1—52) mit Ben I 11, 12, 14, 17, 19, 20, 21, 23—25, 42, 43, 58—61, 63—83, 85—93 genau verglichen, und die Abweichungen derselben von Ben I in eckigen Klammern in der II. Kolumne gesetzt. Dasselbe Verfahren wird in der IV. Kolumne bezüglich der in Usp. doppelt vorkommenden Ämter angewandt. In jeder Liste werden die Ämter fortlaufend numeriert; überall ist der Text aus den Hss. genommen, deren Lesungen mit *cod.* im krit. Apparat bezeichnet sind, und nur die aus Hieros. 39 genommenen Varianten zu R[2] und R[3] tragen die Sigle *H*; für die von den Herausgebern vorgeschlagenen Lesungen benutze ich die Abkürzung *ed.*

Da das Ben - Taktikon in drei Teile zerfällt, so werden der I. Teil (die Liste der weltl. Ämter) mit Ben I der II. Teil (die Liste der kirchl. Ämter) mit Ben II, der III. Teil (die Rangordnung der Patriarchen) mit Ben III bezeichnet.

Fur R[1] sind zwei Listen von Bedeutung, weil sie den Anschein geben, auf Grund der R[1] ausgearbeitet worden zu sein:

A) diejenige, die alle jedem Leiter des Ressorts unterstellten Offikia (De Cer. 716, 3—720, 18, nach Bury p. 138—142) aufzählt;

B) diejenige, die alle Ämter in 7 Klassen zertheilt (De Cer., 714, 12-716, 3; Classes VII dignitatum supradictarum nach Bury p. 137—138).

Beide werden von mir nach Bury's Ausgabe zitiert, wobei in A die arabischen Ziffern für die Ressorts-Chefs durch die römischen ersetzt sind.

Der Anschein dürfte übrigens der Wahrheit besser

entsprechen, als die Vermutung J. B. Bury's, p. 16, dass B aus einer anderen Quelle geschöpft ist. Bury's Gründe dafür sind 1) die Auslassung in R^1 des in B stehenden ἑταιρειάρχης, 2) die Schlussworte $R^1$61a, 3) die Auslassung der στρατάρχαι bei der Aufzählung der 6 Ämter-Klassen in R^1. Man könnte noch etwa 4) die Bezeichnung des κόμης τῶν τειχέων R^1 45 als δομέστικος τ. τειχ. in B, und, was viel wichtiger ist, 5) die Bezeichnung des δρουγγ. τῆς βίγλας R^1 39 als δρουγγ. τοῦ ἀριθμοῦ in B hinzufügen. Die Beweiskraft dieser Gründe für die Hypothese ist aber nur scheinbar, denn

1) R^1 61a bezieht sich richtig gelesen nur auf R^1 61, nicht auf R^1 als Ganzes;

2) allerlei Auslassungen sind nicht so ernst zu nehmen, bis wir für R^1 eine einzige Hs. besitzen, und werden sich vielleicht ohne weiteres korrigieren lassen, wie es z. B. in Bezug auf R^2 35.49.50 mit Hilfe H bereits geschehen ist;

3) die Übereinstimmung zwischen R^1 und B ist auch nicht gering zu schätzen.

Ich glaube freilich nicht, dass ich alle Mittel zur Herstellung und Kritik des Textes der Taktika erschöpft habe; einen wichtigen Beitrag dafür darf man vom Cod. Hieros. Metoch. 522 irgendwo auf. 17—103 erwarten: vielleicht findet sich darin eine gute Abschrift des Usp.-Takt. aus dem Cod. Hieros. Patr. 39, welcher dasjenige παλαιὸν χειρόγραφον καὶ πάνυ πιστώτατον ist, woraus der Cod. 522 viele Stücke abgeschrieben hat, vielleicht aber auch etwas neues.

Die Orthographie der Hss. ist nur ausnahmsweise beibehalten; Zusätze und Korrekturen sind, um den Druck zu vereinfachen, direkt in den Text eingetragen, wobei in ⟨ ⟩ meine eigenen Zusätze, in [ ] die auf R^3 H A B Usp beruhenden Abweichungen vom Grundtext gesetzt sind.

IV. Texte der Ranglisten

Die Titel der Usp und der Ben sind schon oben Kapp. I. und II. angegeben.

Der R[1] ist ein erweiterter Titel vorangeschickt:

Αἱ δὲ διὰ λόγου βασιλικοῦ τοῖς ἀξίοις [1]) προσγινόμεναι δόξαι καὶ εἰς τὸ ἄρχειν τῶν ὑποτεταγμένων ἀφορισθεῖσαι εἰσὶ καὶ αὗται τὸν ἀριθμὸν ξʹ. αἵτινες ὡς ἔφαμεν λόγῳ βασιλέως προσγινόμεναι πάλιν ῥᾳδίως ἀφαιροῦνται καὶ ἐκ προσώπων εἰς πρόσωπα μεθίστανται.

Der Sinn der R[2] erhellt aus den einleiten den Worten:

Καὶ γὰρ πάλιν ὡς ἐπαναλήψει ταῖς λεχθείσαις ἁπάσαις (sc. ἀξίαις) χρησάμενοι τὴν ἑκάστης τάξιν καὶ κλῆσιν καὶ οἰκείαν καθέδραν σαφέστερον ὑμῖν κανονίσαι ἐπήχθημεν. δεῖ γὰρ τὸν καλέοντα ἀρτικλίνην ταύτας μὲν ἁπάσας ἀκριβῶς εἰδέναι, ὡς ἔφαμεν, καὶ τὴν τῶν ἱερῶν βασιλικῶν κλητωρίων κατάστασιν διττῶς ποιεῖσθαι εἰς κόσμησιν, καὶ τῷ μὲν λόγῳ τὴν κλῆσιν τῆς ἑκάστου ἀξίας οἰκείας [2]) ἐκφέρειν, τῇ δὲ δεξιᾷ χειρὶ διὰ τοῦ σχήματος προσδεικνύειν τὸν ἑκάστῃ ἁρμόζοντα τόπον,

Den Titel der R[3] (vgl. oben Kap. III) giebt der Kodex im Gen. an:

Τῆς τῶν διαφόρων ἀξιωμάτων καθολικῆς καθέδρας.

Hiebei stehen noch am Rande Τόμος γʹ und κλ mit Abkürzungszeichen (Bury hat dies letztere Wort ganz ausser Acht gelassen): ist darunter (aus Rücksicht auf die Schlussworte der R[2] 71 α) κλῆσις oder κλητώριον zu verstehen? Und ist der Gen. nicht etwa durch dieses Wort bestimmt, oder soll man noch vorne das Wort Ἡ τάξις hinzudenken?

Hierauf folgen die Texte der Listen selbst:

[1]) Wäre die Lesung ταῖς ἀξίαις nicht passender?

[2]) Die Korrektur in οἰκείαν liegt sehr nahe.

	R^2		Ben I, R^3
		1.	Ὁ βασιλεὺς ὁ αὐτοκράτωρ καθέζεται μέσον
		2.	καὶ ἔνθεν καὶ ἐκεῖθεν καθέζονται οἱ ἄλλοι βασιλεῖς.
1.	Καὶ τὸν μὲν πρωτόκλητον φίλον πρὸς τὸ εὐώνυμον προτρέπεσθαι μέρος, ὅπως ἡ τῆς βασιλικῆς ἀξίας ἐπίδοσις εὐχερὴς τῷ πρωτοκλήτῳ γένηται φίλῳ.	3.	Ὁ πάπας Ῥώμης.
2.	Τὸν δὲ ἀπ' αὐτοῦ δεύτερον ἐν τοῖς δεξιοῖς προςκαλεῖσθαι καὶ λέγειν· ὁ πατριάρχης Κωνσταντινουπόλεως.	4.	Ὁ πατριάρχης Κωνσταντινουπόλεως.
3.	Ὁ καῖσαρ.	5.	Ὁ καῖσαρ.
4.	Ὁ νωβελήσιμος.	6.	Ὁ νουβελίσιμος.
5	Ὁ κουροπαλάτης.	7.	Ὁ κουροπαλάτης.
6.	Ὁ βασιλεοπάτωρ.	8.	Ὁ βασιλεοπάτωρ.
		9.	Ὁ πρόεδρος.
7.	Ἡ ζωστὴ πατρικία.	10.	Ἡ ζωστὴ ἡ πατρικία.
7a	Εἰδέναι δὲ δεῖ, ὅτι αἱ ἓξ αὗται μόναι ἀξίαι ἐν τῇ ἀποκοπτῇ τραπέζῃ συνεστιῶνται τοῖς βασιλεῦσιν. αἱ δὲ λοιπαὶ πᾶσαι τῆς δευτέρας ὑπάρχουσι τάξεως, οἷον.	10a.	Εἰδέναι δὲ δεῖ, ὅτι αὗται μόναι ἀξίαι ἐν τῇ ἀποκοπτῇ τραπέζῃ συνεστιῶνται τοῖς βασιλεῦσιν, αἱ δὲ λοιπαὶ πᾶσαι τῆς δευτέρας ὑπάρχουσι τάξεως, οἷον.
8.	Ὁ μάγιστρος.	12.	Ὁ μάγιστρος *R³1.*
9.	Ὁ μάγιστρος.	13.	καὶ ὁ μάγιστρος.
9a.	Εἰ δέ τις τούτων ὀφφικίῳ τετίμηται, προκρίνεται τοῦ ἑταίρου, κἂν τάχα ἔσχατος ᾖ. εἶτα	13a.	Εἰ δέ τις τούτων ὀφφικίῳ τετίμηται, προκρίνεται τοῦ ἑτέρου, κἂν τάχα ἔσχατος ᾖ.
10.	Ὁ ῥαίκτωρ.	11.	Ὁ ῥαίκτωρ. *R³2.*
11.	Ὁ σύγκελλος Ῥώμης.	14.	Ὁ σύγκελλος [Ῥώμης Ben] *R³3*

R[1]	Usp
	1. Ὁ καῖσαρ.
	2. Ὁ νοβελίσιμος.
	3. Ὁ κουροπελάτης.
1. Καὶ πρώτη μὲν καὶ μεγίστη ἡ τοῦ βασιλεοπάτορος παρὰ Λέοντος τοῦ φιλοχρίστου ἡμῶν βασιλέως ἐκφωνηθεῖσα ἀξία.	

2. β' ἡ τοῦ ῥαίκτορος ἀξία.
3. γ' ἡ τοῦ συγκέλλου.

	R^2		Ben I. R^3
12.	Ὁ σύγκελλος Κωνσταντινουπόλεως.	15.	Ὁ σύγκελλος Κωνσταντινουπόλεως.
12a.	Εἰ δὲ καὶ τῶν τῆς ἀνατολῆς πατριαρχῶν τύχοιεν σύγκε⟨λ⟩λοι, προκρίνονται τούτων κατὰ τὰ ἴδια αὐτῶν πατριαρχεῖα. εἶθ' οὕτως.	15a.	Εἰ δὲ καὶ ἐκ τῶν τῆς ἀνατολῆς πατριαρχείων τύχοιεν σύγκελλοι, προκρίνονται κατὰ τὰ ἴδια αὐτῶν πατριαρχεῖα. εἶθ' οὕτως.
13.	Ὁ ἀρχιεπίσκοπος Βουλγαρίας.	16.	Ὁ ἀρχιεπίσκοπος Βουλγαρίας.
		R^3*4*:	Ὁ πατρίκιος καὶ πραιπόσιτος,
14.	Πατρίκιοι εὐνοῦχοι.	17.	[Οἱ R^3] πατρίκιοι [οἱ R^3] εὐνοῦχοι. R^3*5*
14a.	Ὁ δὲ ὢν ἐξ αὐτῶν ἐν ὀφφικίῳ προκρίνεται τοῦ ἑτέρου.	17a.	Ὁ δὲ ὢν ἐξ αὐτῶν ἐν ὀφφικίῳ προκρίνεται τοῦ ἑτέρου.
		18.	Ὁ πατρίκιος καὶ στρατηγὸς τῶν Ἀνατολικῶν μὴ ὢν ἀνθύπατος.
		19.	[Οἱ R^3] ἀνθύπατοι πατρίκιοι καὶ στρατηγοὶ κατὰ [τὰ R^3] στρατηγάτα ἢ τὰ ὀφφίκια αὐτῶν. R^3*6*.
		20.	Ἀνθύπατοι πατρίκιοι λιτοὶ κατὰ τοὺς κωδικέλλους αὐτῶν. R^3*7*
		20a.	Εἰ δὲ καὶ ἐν ὀφφικίῳ τις γένηται ἐξ αὐτῶν, προκρίνεται τῶν λοιπῶν.
		21.	Πατρίκιοι [καὶ Ben] στρα-

R[1]	Usp
	4. Ὁ πατρίκιος καὶ πραιπόσιτος.
	5.29.47. Ὁ πατρίκιος [= Ὁ πρωτοσπαθάριος 47] καὶ σακελλάριος.
	6. Οἱ πατρίκιοι εὐνοῦχοι.

	R^2		Ben I, R^4
			τηγοὶ κατὰ τὰ στρατηγάτα [αὐτῶν R^3] ἢ τὰ ὀφφίκια αὐτῶν. *$R^3 8$.*
		22.	Πατρίκιοι λιτοὶ κατὰ τοὺς κωδικέλλους αὐτῶν.
		22a.	Ὁ δὲ ὢν ἐξ αὐτῶν ἐν ὀφφικίῳ προκρίνεται τῶν ἑτέρων.
		23.	Ὁ πραιπόσιτος μὴ ὢν πατρίκιος. *$R^3 9$.*
		$R^3 9a$:	Εἰ δὲ καὶ ἐν ὀφφικίῳ τετίμηται, προκρίνεται τοῦ ἑτέρου.
15.	Ὁ ἀνθύπατος πατρίκιος καὶ στρατηγὸς τῶν Ἀνατολικῶν.	24.	Ὁ πρωτοσπαθάριος καὶ στρατηγὸς τῶν Ἀνατολικῶν. *$R^3 10$*
16.	Ὁ ἀνθύπ. πατρ. καὶ δομέστικος τῶν σχολῶν.	25.	Ὁ πρωτοσπαθάριος καὶ δομέστικος τῶν σχολῶν. *$R^3 11$.*
		$R^3 12$:	Οἱ πρωτοσπαθάριοι καὶ στρατηγοὶ τῶν ἀνατολικῶν θεμάτων κατὰ τὰς στρατηγίας αὐτῶν.
17.	Ὁ ἀνθύπ. πατρ. καὶ στρατηγὸς τῶν Ἀρμενιάκ.	26.	Ὁ στρατηγὸς τῶν Ἀρμενιάκων.
18.	Ὁ ἀνθυπ. πατρ. καὶ στρατ. τῶν Θρᾳκησίων.	27.	Ὁ στρατηγὸς τῶν Θρᾳκησίων.
19.	Ὁ ἀνθυπ. πατρ. καὶ κόμης τοῦ Ὀψικίου.	28.	Ὁ κόμης τοῦ Ὀψικίου.
20.	Ὁ ἀνθυπ. πατρ. καὶ στρατ. τῶν Βουκέλλ.	29.	Ὁ στρατηγὸς τῶν Βουκελλαρίων.
21.	Ὁ ἀνθύπ. πατρ. καὶ στρατ. Καππαδοκίας.	30.	Ὁ στρατηγὸς Καππαδοκίας.
22.	Ὁ ἀνθύπ. πατρ. καὶ στρατ. τοῦ Χαρσ.	31.	Ὁ στρατηγὸς τοῦ Χαρσιανοῦ.
23.	Ὁ ἀνθύπ. πατρ. καὶ στρατ. Κολωνείας.	32.	Ὁ στρατηγὸς Κολωνείας.
24.	Ὁ ἀνθύπ. πατρ. καὶ στρατ. Παφλαγ.	33.	Ὁ στρατηγὸς Παφλαγωνίας.

R¹		Usp	
		40.	Ὁ πραιπόσιτος καὶ ⟨μὴ ὢν⟩ πρωτοσπαθάριος.
		41.	Οἱ στρατηγοὶ πρωτοσπαθάριοι κατὰ στρατηγίας
4.	δ' ἡ τοῦ στρατηγοῦ τῶν Ἀνατολικῶν ἀξία.	7.	⟨Ὁ⟩ πατρίκιος καὶ στρατηγὸς τῶν Ἀνανολικῶν,
5.	ε' ἡ τοῦ δομεστίκου τῶν σχολῶν,	8.	Ὁ πατρίκιος καὶ δομέστικος ⟨τῶν σχολῶν⟩.
		9.	Ὁ πατρίκιος καὶ ἀνθύπατος.
6.	ϛ' ἡ τοῦ στρατηγοῦ τῶν Ἀρμενιάκων.	10.	Ὁ πατρ· καὶ στρατ. ⟨τῶν⟩ Ἀρμενιακῶν.
7.	ζ' ἡ τοῦ στρατ. τῶν Θρᾳκησίων.	11.	Ὁ πατρ. καὶ στρατ. ⟨τῶν⟩ Θρᾳκησίων.
8.	η' ἡ τοῦ κόμητος τοῦ Ὀψικίου..	12	Ὁ πατρ. ⟨καὶ⟩ κόμης τοῦ Ὀψικίου.
9.	θ' ἡ τοῦ στρατ. τῶν Βουκελλαρίων,	13.	Ὁ πατρ. καὶ στρατ. τῶν Βουκελλαρίων.
10.	ι' ἡ τοῦ στρατ. Καππαδοκίας.		
11.	ια' ἡ τοῦ στρατ. Χαρσιανοῦ.	96.	Οἱ κλεισουράρχαι Χαρσιανοῦ.
12.	ιβ' ἡ τοῦ στρατ. Κολωνείας.		
13.	ιγ' ἡ τοῦ στρατ. Παφλαγωνίας.	14.	Ὁ πατρ. καὶ στρατ. Παμφλαγονίας.

	R²		Ben I, R³
25.	Ὁ ἀνθύπ. πατρ. καὶ στρατ. τῆς Θρᾴκης.	34.	Ὁ στρατηγὸς τῆς Θρᾴκης
26.	Ὁ ἀνθύπ. πατρ. καὶ στρατ. Μακεδονίας.	35.	Ὁ στρατηγὸς Μακεδονίας.
27.	Ὁ ἀνθύπ. πατρ. καὶ στρατ. Χαλδίας.	36.	Ὁ στρατηγὸς Χαλδίας.
		37.	Ὁ στρατηγ. Μεσοποταμίας.
		38.	Ὁ στρατηγ. τῆς Λικάνδου.
		39.	Ὁ στρατηγὸς τῆς Σεβαστείας.
		40.	Ὁ στρατηγὸς. Λεοντοκόμεως.
		41.	Ὁ στρατηγὸς Σελευκείας.
28.	Ὁ ἀνθυπ. πατρ. καὶ στρατ. καὶ δομέστικος τῶν ἐξκουβίτων.	42.	Ὁ [πρωτοσπαθάριος καὶ R³] δομέστικος τῶν ἐξκουβίτων. *R³ 13.*
29.	Ὁ ἀνθύπ. πατρ. καὶ ἔπαρχος τῆς πόλεως	43.	Ὁ [πρωτοσπαθάριος καὶ R³] ὕπαρχος [=ἔπαρχος R³] τῆς πόλεως. *R³ 14.*
		R³15:	Οἱ πρωτοσπαθάριοι καὶ στρατηγοὶ τῶν θεμάτων τῆς δύσεως κατὰ τὰ στρατηγάτα αὐτῶν.
30.	Ὁ ἀνθύπ. πατρ. καὶ στρατ. Πελοπονν.	44.	Ὁ στρατηγὸς Πελοποννήσου.
31.	Ὁ ἀνθύπ. πατρ. καὶ στρατ. Νικοπ.	45.	Ὁ στρατηγὸς Νικοπόλεως.
32.	Ὁ ἀνθύπ. πατρ. καὶ στρατ. Κιβυρρ.	46.	Ὁ στρατηγὸς Κυβιρρεωτῶν.
33.	Ὁ ἀνθύπ. πατρ. καὶ στρατ. Ἑλλάδος.	47.	Ὁ στρατηγὸς Ἑλλάδος.
34.	Ὁ ἀνθύπ. πατρ. καὶ στρατ. Σικελλίας.	48.	Ὁ στρατηγὸς Σικελίας.
36.	Ὁ ἀνθύπ. πατρ. καὶ στρατ. Στρυμ.	49.	Ὁ στρατηγὸς Στροιμῶνος.
37.	Ὁ ἀνθύπ. πατρ. καὶ στρατ. Κεφαλληνίας.	50	Ὁ στρατηγὸς Κεφαλληνίας.
38	Ὁ ἀνθσπ. πατρ. καὶ στρατ. Θεσσαλ.	51.	Ὁ στρατηγὸς Θεσσαλονίκης.
39.	Ὁ ἀνθύπ. πατρ. καὶ στρατ. τοῦ Δυρρ.	52.	Ὁ στρατηγὸς ⟨τοῦ⟩ Δυρραχίου.

R¹	Usp
14. ιδ' ἡ τοῦ στρατ. τῆς Θρᾴκης.	15. Ὁ πατρ. καὶ στρατ. Θρᾴκης.
15. ιε' ἡ τοῦ στρατ. Μακεδονίας.	16. Ὁ πατρ. καὶ στρατ. Μακεδονίας.
16. ιϛ' ἡ τοῦ στρατ. Χαλδίας.	17. Ὁ πατρ. καὶ στρατ. Χαλδίας.
17. ιζ' ἡ τοῦ δομεστίκου τῶν ἐξκουβίτων ἀξία.	28. 45. Ὁ πατρ. [=Ὁ πρωτοσπαθάριος 45] καὶ δομέστικος τῶν ἐκσκουβίτων.
18. ιη' ἡ τοῦ ἐπάρχου ⟨τῆς⟩ πόλεως ἀξία.	27. 46. Ὁ πατρ. καὶ ὑποχόριος. [=Ὁ πρωτοσπαθάριος καὶ ὕπαρχος 46].
19. ιθ' ἡ τοῦ στρατ. Πελοποννήσου.	18. Ὁ πατρ. καὶ στρατ. Πελοποννήσου.
20. κ' ἡ τοῦ στρατ. Νικοπ.	
21. κα' ἡ τοῦ στρατ. τῶν Κιβυρρ.	19. Ὁ πατρ. καὶ στρατ. τῶν Κοιβαιρεώτων.
22. κβ' ἡ τοῦ στρατ. Ἑλλάδος.	20. Ὁ πατρ. καὶ στρατ. Ἑλλάδος.
23. κγ' ἡ τοῦ στρατ. Σικελίας.	21. Ὁ πατρ. καὶ στρατ. Σικελλίας.
24. κδ' ἡ τοῦ στρατ. Στρυμ.	
25. κε' ἡ τοῦ στρατ. Κεφαλην.	22. Ὁ πατρ. καὶ στρατ. Κεφαλονίας.
26. κϛ' ἡ τοῦ στρατ. Θεσσαλ.	23. Ὁ πατρ. καὶ στρατ. Θεσσαλονίκης.
27. κζ' ἡ τοῦ στρατ. τοῦ Δυρραχίου,	24. Ὁ πατρ. καὶ στρατ. τοῦ Δυρ[ρ]αχίου.

	R^2		Ben I, R^3
40.	ʽΟ ἀνθύπ. πατρ. καὶ στρατ. τῆς Σάμου.	53.	ʽΟ στρατηγὸς τῆς Σάμου.
41.	ʽΟ ἀνθύπ. πατρ. καὶ στρατ. τοῦ Αἰγ. πελ.	54.	ʽΟ στρατηγὸς τοῦ Αἰγαίου πελάγους.
42.	ʽΟ ἀνθύπ. πατρ. καὶ στρατ. Δαλματίας.	55.	ʽΟ στρατηγὸς Δαλματίας.
43.	ʽΟ ἀνθύπ. πατρ. καὶ στρατ. Χερσῶνος.	56.	ʽΟ στρατηγὸς Χερσῶνος.
[35.	ʽΟ ἀνθύπ. καὶ στρατηγὸς Λογγιβαρδίας].	57.	ʽΟ στρατηγὸς Λαγοβαρδίας.
		58.	Οἱ μητροπολῖται. *R*³ *16*.
		59.	καὶ οἱ ἀρχιεπίσκοποι κατὰ τοὺςθρόνους αὐτῶν. *R*³*17*.
44.	ʽΟ ἀνθύπ. πατρ. καὶ σακελλάριος.	60.	ʽΟ πρωτοσπαθάριος καὶ σακελλάριος. *R*³ *18*.
		61.	Οἱ ἐπίσκοποι οἱ ἐπεχόμενοι. *R*³ *19*.
		62.	Πρωτοπρεσβύτεροι εὐνοῦχοι.
		63.	Πριμικήριοι εὐνοῦχοι. *R*³ *20*.
		*R*³*21*:	⟨ʽΟ πριμικήριος⟩ τοῦ κουβουκλείου.
		*R*³*21a*:	Εἰ δὲ καὶ πρωτοσπαθάριοί εἰσι, προκρίνονται τῶν λιτῶν πριμικηρίων· εἰ δὲ καὶ ὀφφίκια προσελάβοντο, καὶ εἶθ' οὕτως προκρίνονται τῶν λοιπῶν.
45.	ʽΟ ἀνθύπ. πατρ. καὶ γενικὸς λογοθ.	64.	ʽΟ πρωτοσπαθάριος καὶ λογοθέτης τοῦ γενικοῦ. *R*³ *22*.
		65	Οἱ ὀστιάριοι τοῦ κουβουκλείου. *R*³ *23*.

R¹	Usp	
28. κη΄ ἡ τοῦ στρατ τῆς Σάμου.		
29. κθ΄ ἡ τοῦ στρατ. τοῦ Αἰγ. πελ.		
30. λ΄ ἡ τοῦ στρατ. Δαλματίας.	25.	Ὁ πατρ. καὶ στρατ. Κρήτης.
31. λα΄ ἡ τοῦ στρατ. Χερσῶνος.	26.	Ὁ πατρ. καὶ στρατ τῶν Κλιμάτων.
	42.	Οἱ μητροπολῖται.
	43/44.	Οἱ ἀρχιεπίσκοποι οἱ αὐτοκέφαλοι.
32. λβ΄ ἡ τοῦ σακελλαρίου.	29. 47. 5.	Ὁ πατρίκιος [= Ὁ πρωτοσπαθάριος 47] καὶ σακελλάριος.
	48.	Οἱ λοιποὶ ὀφφικιάλιοι κοτὰ τὰ ὀφφίκια αὐτῶν.
	49.	Οἱ ἐπεχόμενοι ἐπίσκοποι.
	50.	Ὁ πριμικήριος τοῦ κουβουκλείου.
33. λγ΄ ἡ τοῦ λογοθέτου τοῦ γενικοῦ.	30. 51.	Ὁ πατρίκιος καὶ γενικοῦ λογοθέτης [= Ὁ γενικὸς καὶ λογοθέτης 51].
	52.	Οἱ ὀστιάριοι.

	R^2		Ben I, R^3
		65a.	Εἰ δὲ καὶ ὀφφικίῳ τετίμηνται [=Εἰ δὲ καὶ ὀφφίκια ἔχοιεν R^3], προκρίνονται τῶν ὁμοτίμων. *R^3 23a.*
46.	Ὁ ἀνθύπ. πατρ. καὶ κυέστωρ.	66.	Ὁ κοιαίστωρ καὶ μὴ ὢν πρωτοσπαθάριος. *R^3 24.*
			R^3 55+58.
			R^3 68.
47.	Ὁ ἀνθύπ. πατρ. καὶ λογοθέτης τοῦ στρατιωτικοῦ.	67.	Ὁ πρωτοσπαθάριος καὶ λογοθέτης τοῦ στρατιωτικοῦ. *R^3 25.*
48.	Ὁ ἀνθύπ. πατρ. καὶ δρουγγάριος τῆς βίγλης.	68.	Ὁ πρωτοσπαθάριος καὶ δρουγγάριος τῆς βίγλης. *R^3 26.*
[49.	Ὁ ἀνθύπ. καὶ μέγας ἑταιρειάρχης.]	69.	Ὁ πρωτοσπαθάριος καὶ [μέγας R^3] ἑταιρειάρχης. *R^3 27.*
[50.	Ὁ ἀνθύπ. καὶ οἰκονόμος τῆς μεγάλης ἐκκλησίας].	70.	Ὁ [πρωτοσπαθάριος καὶ Ben] οἰκονόμος τῆς μεγάλης ἐκκλησίας, καθὼς [=καθὰ τὰ νῦν R^3] ἐτιμήθη [παρὰ Λέοντος τοῦ φιλοχρίστου δεσπότου Ben]. *R^3 28.*
51.	Ὁ ἀνθύπ. πατρ. καὶ λογοθ. τοῦ δρόμου.	72.	Ὁ πρωτοσπαθάριος καὶ λογοθέτης τοῦ δρόμου. *R^3 29.*
52.	Ὁ ἀνθύπ. πατρ. καὶ δρουγγάριος τῶν πλοΐμων.	71.	Ὁ πρωτοσπαθάριος καὶ δρουγγάριος τῶν [βασιλικῶν Ben.] πλωίμων. *R^3 30.*
		74.	Ὁ πρωτοσπαθάριος καὶ ἐπὶ τῶν βασιλικῶν. *R^3 31.*

R'	Usp	
	53.	[Οἱ] πρωτοσπαθάριοι εὐνοῦχοι.
34. λδ′ ἡ τοῦ κυαίστωρος ἀξία.	31. 54.	Ὁ πατρίκιος καὶ κοιέστωρ [= Ὁ κοιέστωρ καὶ μὴ ὢν πρωτοσπαθάριος 54].
	55.	Οἱ ἀνθύπατοι καὶ ἔπαρχοι τῶν θεμάτων.
	56.	Οἱ οἰκειακοὶ πρωτοσπαθάριοι.
	57.	Οἱ πρωτοσπαθάριοι καὶ ἀπὸ στρατηγῶν.
	58.	Ὁ τοῦ ἱπποδρομίου.
	59.	Οἱ πρωτοσπαθάριοι ἐξωτικοί.
35. λε′ ἡ τοῦ λογοθέτου τοῦ στρατιωτ.	32. 60.	Ὁ [πατρίκιος καὶ 33] λογοθέτης [ὁ 60] τοῦ στρατιωτικοῦ.
36. λϛ′ ἡ τοῦ δρουγγαρίου τῆς βίγλας [=Ὁ δρουγγάριος τοῦ ἀριθμοῦ AB].	33. 61.	Ὁ [πατρίκιος καὶ 32] δρουγγάριος τῶν ἀριθμῶν.
37. Ὁ ἑταιρειάρχης. B].		
38. λζ′ ἡ τοῦ λογοθέτου τοῦ δρόμου ἀξία.	34. 62.	Ὁ [πατρίκιος καὶ 34] λογοθέτης τοῦ δρόμου.
39. λη′ ἡ τοῦ δρουγγαρίου τῶν πλωΐμων.	78.	Ὁ δρουγγάριος ὁ τοῦ πλοΐμου.
40. λθ′ ἡ τοῦ πρωτοσπαθαρίου τῶν βασιλικῶν.		

	R^2		Ben I, R^3
53.	Ὁ ἀνθύπ. πατρ. καὶ λογοθέτης τῶν ἀγελῶν.	73.	Ὁ πρωτοσπαθάριος καὶ λογοθέτης τῶν ἀγελῶν. *R^3 32.*
54.	Ὁ ἀνθύπ. πατρ. καὶ δομέστ. τῶν ἱκαν.	75.	Ὁ πρωτοσπαθάριος καὶ δομέστικος τῶν ἱκανάτων. *R^3 33.*
55.	Ὁ ἀνθύπ. πατρ. καὶ δομέστ. τῶν νουμ.	76.	Ὁ πρωτοσπαθάριος καὶ δομέστικος τῶν νουμέρων. *R^3 34.*
56.	Ὁ ἀνθύπ. πατρ. καὶ δομέστ. τῶν ὀπτημ.	77.	Ὁ πρωτοσπαθάριος καὶ δομέστικος τῶν ὀπτημάτων. *R^3 35.*
57.	Ὁ ἀνθύπ. πατρ. καὶ κόμης τῶν τειχέων.	78.	Ὁ πρωτοσπαθάριος καὶ κόμης τῶν τειχέων. *R^3 36.*
58.	Ὁ ἀνθύπ. πατρ. καὶ χαρτουλ. τοῦ σακ.	*R^3 37:*	Ὁ πρωτοσπαθάριος καὶ χαρτουλάριος τοῦ σακελλίου.
59.	Ὁ ἀνθύπ. πατρ. καὶ χαρτουλ. τοῦ βεστιαρ.	*R^3 38:*	Ὁ πρωτοσπαθάριος καὶ χαρτουλάριος τοῦ βεστιαρίου.
60.	Ὁ ἀνθύπ. πατρ. καὶ χαρτουλ. τοῦ κανίκλ.	79.	Ὁ πρωτοσπαθάριος καὶ χαρτουλάριος τοῦ κανικλείου. *R^3 39.*
61.	Ὁ ἀνθύπ. πάτρ. καὶ πρωτοστράτωρ.	80.	Ὁ πρωτοσπαθάριος καὶ πρωτοστράτωρ. *R^3 40.*
62.	Ὁ ἀνθύπ. πατρ. καὶ πρωτοασηκρήτης.	81.	Ὁ πρωτοσπαθάριος καὶ πρωτοασηκρήτης. *R^3 41.*
63.	Ὁ ἀνθύπ. πατρ. καὶ ἐκ προσώπου τῶν θεμάτων.	82.	Ὁ πρωτοσπαθάριος καὶ ἐκ προσώπου τῶν θεμάτων [κατὰ τὸ ἴδιον ἑκάστου θέμα R^3]. *R^3 42.*

R[1]		Usp
41. μ΄ ἡ τοῦ λογοθέτου τῶν ἀγελῶν.	35. 63.	Ὁ [πατρίκιος καὶ 35] λογοθέτης τῶν ἀγελῶν [=ἀγέλων 35].
42. μα΄ ἡ τοῦ δομεστίκου τῶν ἱκανάτων.	64.	Ὁ δομέστικος τῶν ἱκανάτων.
	65.	Οἱ πραίτορες τῶν θεμάτων.
	66.	Ὁ δοὺξ Χαλδίας.
	67.	Ὁ ἄρχων Κρήτης.
	68.	Οἱ στρατηγοὶ τῶν καμβαλαρικῶν.
43. μβ΄ ἡ τοῦ δομεστίκου τῶν νουμέρων.	69.	Ὁ δομέστικος τῶν νουμέρων.
44. μγ΄ ἡ τοῦ δομεστίκου τῶν ὀπτημ.	70.	Ὁ δομέστικος τῶν ὀπτημάτων.
45. μδ΄ ἡ τοῦ κόμητος τῶν τειχέων [=ὁ δομέστικος τῶν τειχέων B].	71.	Ὁ κόμης τῶν τειχέων.
	72.	Οἱ ἀποστρατηγοὶ τῶν πλοϊμάτων.
46. με΄ ἡ τοῦ χαρτουλ. τοῦ σακελλίου.	36. 73.	Ὁ [πατρίκιος καὶ 36] χαρτουλλάριος τῆς σακέλλης.
47. μς΄ ἡ τοῦ χαρτουλ. τοῦ βεστιαρ.	37. 74.	Ὁ [πατρίκιος καὶ 37] χαρτουλάριος τοῦ βεστηαρίου.
48. μζ΄ ἡ τοῦ χαρτουλ. τοῦ κανικλ.	75.	Ὁ χαρτουλλάριος τοῦ κανικλείου.
49. μη΄ ἡ τοῦ πρωτοστράτωρος.	76.	Ὁ πρωτοστράτωρ.
50. μθ΄ ἡ τοῦ πρωτοασηκρήτης ἀξία.	77.	Ὁ πρωτοασυκρήτης.
	78.	Ὁ δρουγγάριος ὁ τοῦ πλοΐμου.
51. ν΄ ἡ τοῦ ἐκ προσώπου τῶν θεμάτων [=τῶν σχολῶν A].	79.	Ὁ ἐκ προσώπου τῶν θεμάτων.

	R^2		Ben I, R^1
64.	Ὁ ἀνθύπ. πατρ. καὶ κόμης τοῦ στάβλου.	83.	Ὁ πρωτοσπαθάριος καὶ κόμης τοῦ σταύλου. *R^3 43.*
		84.	Ὁ πρωτοσπαθάριος καὶ μυστικός.
65.	Ὁ ἀνθύπ. πατρ. καὶ ἐπὶ τοῦ εἰδ.	85.	Ὁ πρωτοσπαθάριος καὶ ἐπὶ τοῦ εἰδικοῦ λόγου. *R^3 44.*
66.	Ὁ ἀνθύπ. πατρ. καὶ μέγας κουρ.	86.	Ὁ πρωτοσπαθάριος καὶ μέγας κουράτωρ. *R^3 45.*
67.	Ὁ ἀνθύπ. πατρ. καὶ κουρ. τῶν Μαγγ.	87.	Ὁ πρωτοσπαθάριος καὶ κουράτωρ τῶν Μαγγάνων. *$R^3$46.*
68.	Ὁ ἀνθύπ. πατρ. καὶ ἐπὶ τῶν δεήσεων.	88.	Ὁ πρωτοσπαθάριος καὶ ἐπὶ τῶν δεήσεων. *R^3 47.*
69.	Ὁ ἀνθύπ. πατρ. καὶ ὀρφανοτρόφος.	89.	Ὁ πρωτοσπαθάριος καὶ ὀρφανοτρόφος. *R^3 48.*
		90.	Ὁ πρωτοσπαθάριος καὶ κλεισουριάρχης (=Οἱ πρωτοσπαθάριοι καὶ κλεισουράρχαι R^3). *R^3 49.*
70.	Ὁ ἀνθύπ. πατρ. καὶ δήμαρχος Βεν.	91.	Ὁ πρωτοσπαθάριος καὶ δήμαρχος Βενέτων. *$R^3$50.*
71.	Ὁ ἀνθύπ. πατρ. καὶ δήμαρχος Πρασ.	92.	Ὁ πρωτοσπαθάριος καὶ δήμαρχος Πρασίνων. *R^3 51.*
		93.	Ὁ πρωτοσπαθάριος καὶ ἐπὶ τῆς καταστάσεως. *R^3 52.*
		94.	Ὁ πρωτοσπαθάριος καὶ δομέστικος τῶν βασιλικῶν.

R¹		Usp
	80.	⟨Ὁ⟩ δρουγγάριος τοῦ Αἰγαίου πελάγους.
	81.	Ὁ δρουγγάριος τοῦ κόλπου.
52. να´ ἡ τοῦ κόμητος τοῦ στάβλου.	82.	Ὁ κόμης τοῦ σταύλου.
53. νβ´ ἡ ⟨τοῦ ἐπὶ⟩ τοῦ εἰδικοῦ.	83.	Ὁ πρωτοσπαθάριος καὶ ἐπὶ τοῦ εἰδικοῦ.
54. νγ´ ἡ τοῦ μεγάλου κουράτωρος.	84.	Ὁ σπαθάριος κουράτωρ.
55. νδ´ ἡ τοῦ κουράτωρος τῶν Μαγγ.		
56. νε´ ἡ ⟨τοῦ ἐπὶ⟩ τῶν δεήσεων.	85.	Ὁ σπαθάριος καὶ ἐπὶ τῶν δεήσεων.
57. νϛ´ ἡ τοῦ ὀρφανοτρόφου.	38.	⟨Ὁ⟩ πατρίκιος καὶ ὀρφανοτρόφος.
	39.	Οἱ λοιποὶ πατρίκιοι κατὰ τοὺς ⟨κω⟩δικέλλους αὐτῶν.
	95.	Οἱ κλεισουράρχαι.
58. νζ´ ἡ τοῦ δημάρχου Βενέτων.		
59. νη´ ἡ τοῦ δημάρχου Πρασίνων.		
60. νθ´ ὁ ⟨ἐπὶ⟩ τῆς καταστάσεως.	136.	155. Ὁ ⟨ἐπὶ⟩ τῆς καταστάσεως.
61. ξ´ ἡ τοῦ δομεστίκου τῶν βασιλικῶν.		
61a. καὶ αὕτη τανῦν τιμηθεῖσα ἀξία ἐπὶ Λέοντος δεσπότου.		

Ben I (Fortsetzung und Schluss):

95. Ὁ πρωτοσπαθάριος καὶ χαρτουλλάριος τοῦ σταύλου. R³ 181, Usp 214.
96. Ὁ πρωτοσπαθάριος καὶ ἐπείκτης [τοῦ σταύλου R³ 182, Usp 216].
97. Ὁ πρωτοσπαθάριος καὶ ἀρτοκλίνης [=Οἱ πρωτοσπαθάριοι καὶ ἀρτικλῖναι R³ 62=Οἱ σπαθάριοι καὶ ἀρτικλῖναι R³ 111].
98. Ὁ πρωτοσπαθάριος καὶ πρωτονοτάριος τοῦ δρόμου. R³ 115 Usp 135, 157.
    (1 Zeile frei)
99. Οἱ πρωτοσπαθάριοι οἱ κοινοί.
    (2 Zeilen frei)
100. Οἱ κουβουκλείσιοι οἱ ἱερωμένοι. Ben II 11.
    (2 Zeilen frei)
101. Οἱ σπαθαροκανδιδάτοι.
    (2 Zeilen frei)
102. Οἱ κουβουκλείσιοι οἱ μὴ ἔχοντες ἱερωσύνην. Ben II 12.
    (3 Zeilen frei)
103. Οἱ τοῦ (das folgende Wort ist verwischt und bestempelt).

Ben II. *Ἡ καθέδρα καὶ ἡ τάξις τῶν ἀρχόντων τοῦ πατριάρχου.*

1. Ὁ οἰκονόμος.
2. Ὁ σκευοφύλαξ.
3. Ὁ σακελλάριος.
4. Ὁ χαρτοφύλαξ.
5. Ὁ πρωτονοτάριος
6. Ὁ κανστρίσιος.
7. Ὁ ῥαιφερενδάριος.
8. Ὁ λογοθέτης.
9. Ὁ ὑπομνηματογράφος.
10. Ὁ ἱερομνήμων.
    (1 Zeile frei)
11. Κουβουκλείσιοι ἱερωμένοι. Ben I 100.
    (1 Zeile frei)
12. Κουβουκλείσιοι ἀνίεροι ὑποκάτω τῶν ἀρχόντων τῶν ἱερωμένων. Ben. I 102.

Ben III. *Τάξις προκαθεδρίας τῶν ὁσιωτάτων πατριαρχῶν.*

1. Ὁ Ῥώμης.
2. Ὁ Κωνσταντινουπόλεως.
3. Ὁ Ἀλεξανδρείας.
4. Ὁ Ἀντιοχείας.
5. Ὁ Ἱεροσολύμων.

R[2] *(Schluss):*

71a. Εἰ δὲ μὴ εἶεν πάντες ἀνθύπατοι οἱ ἐν τοῖς ὀφφικίοις τεταγμένοι, ἀλλ' ἐν μόνῃ τῇ τῶν πατρικίων ἀξίᾳ τὰ στρατηγάτα ἢ τὰ δομεστικάτα ἢ τὰ ὀφφίκια προσελάβοντο, οἱ μὲν λιτοὶ ἀνθύπατοι τῶν ἐν τοῖς ὀφφικίοις τεταγμένων πατρικίων ἐν ταῖς καθέδραις προκρίνονται, δηλονότι ἕκαστος αὐτῶν κατὰ τὴν ἐπίδοσιν τοῦ κωδικέλλου αὐτοῦ τῷ βαθμῷ προτιμώμενος, πλὴν τοῦ στρατηγοῦ τῶν Ἀνατολικῶν καὶ τοῦ δομεστίκου τῶν σχολῶν· οὗτοι γὰρ μόνοι, | καὶ μὴ ὄντες ἀνθύπατοι, ἐν τῇ καθέδρᾳ τῶν ἀνθυπάτων ὑπερέχουσιν ἅπαντας. εἰ δέ τινες ἐξ αὐτῶν, εἴτε ἐκ τῶν ἀνθυπάτων, εἴτε ἐκ τῶν λιτῶν πατρικίων, ἢ εἰς στρατηγάτα ἀνήχθησαν, εἴτε ἐν ἄλλῳ τῳ διὰ λόγου προσγινομένῳ ἀξιώματι, ἕκαστος αὐτῶν κατὰ τὴν τοῦ ὀφφικίου οἰκείαν δόξαν καὶ τῆς καθέδρας ἀπολαύει. οὐ μὴν δὲ κατὰ τὴν τάξιν τοῦ βαθμοῦ τῆς ἐπιδόσεως τοῦ κωδικέλλου κἂν τάχα τύχῃ ὁ ἔσχατος τῷ βαθμῷ προκριθῆναι τοῦ πρώτου ἐν οἱῳδήποτε ὀφφικίῳ τῷ διὰ λόγου προσγινομένῳ. εἰ δὲ καὶ παγανοὶ τύχοιεν χωρὶς ὀφφικίων πατρίκιοι, ὑποπίπτουσι τοῖς τὰ ὀφφίκια ἔχουσι πατρικίοις. εἰ δέ τις ἐκ τῶν λεχθέντων ὀφφικίων διαδεχθῇ, κατὰ τὸν πρῶτον βαθμὸν τῆς τάξεως τοῦ κωδικέλλου αὐτοῦ ἀναστραφήσεται ἐν κλήσει. κλητωρεύονται δὲ ἅπαντες οὕτως.

H 188v. H 240r.

Hierauf folgt Τόμος γ'=R[3].

R[3] *(Fortsetzung und Schluss)*

53. Οἱ πρωτοσπαθάριοι καὶ ἀποστρατηγοὶ τῶν Ἀνατολικῶν.
54. Οἱ πρωτοσπαθάριοι καὶ ἀποδομέστικοι τῶν σχολῶν.
55. Οἱ πρωτοσπαθάριοι καὶ ἀποστρατηγοὶ τῶν ἀνατολικῶν θεμάτων.
56. Οἱ πρωτοσπαθάριοι καὶ ἀποδομέστικοι τῶν ἐξσκουβίτων.
57. Οἱ πρωτοσπαθάριοι καὶ ἀπὸ ἐπάρχων.

58. Οἱ πρωτοσπαθάριοι καὶ ἀποστρατηγοὶ [τῶν] τῆς δύσεως ⟨θεμάτων⟩.
59. Οἱ πρωτοσπαθάριοι καὶ ἀπὸ κυεστώρων.
59a. Οἱ πρωτοσπαθάριοι [καὶ ἐπὶ] τοῦ χρυσοτρικλίνου προεκρίθησαν πάλαι τῶν ἀπὸ στρατηγῶν καὶ ἀποεπάρχων [παρὰ Λέοντος τοῦ φιλοχρίστου δεσπότου].
60. Οἱ πρωτοσπαθάριοι καὶ κριταί.
61. Οἱ πρωτοσπαθάριοι τοῦ μαγ[κ]λαβίου
62. ⟨Οἱ πρωτοσπαθάριοι⟩ καὶ ἀρτικλῖναι.
63. Οἱ πρωτοσπαθάριοι καὶ ἄρχοντες τῶν στάβλων.
64. Οἱ πρωτοσπαθάριοι καὶ ἀπὸ ὀφφικίων κατὰ τά ποτε ὀφφίκια αὐτῶν.
65. Οἱ πρωτοσπαθάριοι καὶ βασιλικοὶ κατὰ τὰς προβολὰς αὐτῶν.
66. Οἱ πρωτοσπαθάριοι καὶ [πρωτ]ασηκρῆται.
67. Οἱ πρωτοσπαθάριοι οἱ διὰ πολεως.
68. Οἱ πρωτοσπαθάριοι οἱ ἐξωτικοί.
68a. Εἰ δὲ μὴ εἶεν πάντες πρωτοσπαθάριοι καὶ τὰς διὰ λόγου προσγινομένας ἀξίας κατέχουσιν οἱ νῦν στρατηγοὶ τῆς τε ἀνατολῆς καὶ τῆς δύσεως, οὐχ ὑποπίπτουσιν τῆς ἤδη λαχούσης αὐτῶν τῶν θεμάτων καθέδρας διὰ τὴν ἐλάττωσιν | τοῦ ⟨διὰ⟩ βραβείου αὐτῶν ὑπάρχοντος ἀξιώματος, ἀλλ' ἐν τῇ τάξει ᾗ ἐτάχθησαν κατὰ τὸ οἰκεῖον θέμα καθέζονται. ὡσαύτως οὖν καὶ ὁ ἔπαρχος ⟨τῆς⟩ πόλεως καὶ ὁ κυαίστωρ. οἱ δὲ λοιποὶ πάντες ὀφφικιάλιοι ἐν τοῖς ὁμοτίμοις τῶν διὰ βραβείων διδομένων ἀξιωμάτων προτετίμηνται. ἐν δὲ τῇ τάξει τῶν ὀφφικίων ἕκαστος αὐτῶν τὴν οἰκείαν τάξιν λαμβάνει. H 194r.
68b. *⟨Τάξις β'.⟩ Μετὰ δὲ ⟨τὴν⟩ τῆς τῶν πρωτοσπαθαρίων τιμὰς δευτέρα ἡ τῶν σπαθαροκανδιδάτων εἰσάγεται τάξις, οἷον.*
69. Οἱ σπαθαροκανδιδάτοι καὶ ὀφφικιάλιοι κατὰ τὰ ὀφφίκια αὐτῶν.
70. Οἱ σπαθαρο[κανδιδάτοι καὶ] κουβικουλάριοι τοῦ βασιλικοῦ κοιτῶνος.
71. Οἱ σπαθαροκουβικουλάριοι τοῦ κουβουκλείου.
72. Οἱ πρεσβύτεροι οἱ βασιλικοί.
73. Οἱ πρεσβύτεροι καὶ ἡγούμενοι,
74. καὶ πρεσβύτεροι τῆς ⟨μεγάλης⟩ ἐκκλησίας.
75. Οἱ σπαθαροκανδιδάτοι καὶ ἀπὸ στρατηγῶν.

76. Οἱ σπαθαροκανδιδάτοι τοῦ χρυσοτρικλίνου.
77. Οἱ σπαθαροκανδιδάτοι οἱ οἰκειακοὶ
78. ⟨οἱ σπαθαροκανδιδάτοι⟩ καὶ κριταί.
79. Οἱ σπαθαρακανδιδάτοι καὶ μαγλαβῖται
80. ⟨οἱ σπαθαροκανδιδάτοι⟩ καὶ ἀρτικλῖναι.
81. Οἱ σπαθαροκανδιδάτοι οἱ ἀπὸ ὀφφικίων.
82. Οἱ σπαθαροκανδιδάτοι οἱ οἰκειακοὶ τοῦ Λαυσιακοῦ.
83. Οἱ σπαθαροκανδιδάτοι καὶ ἀσηκρῆται.
84. Οἱ σπαθαροκανδιδάτοι καὶ κλεισουράρχαι.
85. Ὁ σπαθαροκανδιδάτος καὶ τουρμάρχης τῶν φιβεράτων.
86. Ὁ σπαθαροκανδιδάτος καὶ τουρμάρχης Λυκαονίας
87. καὶ ⟨ὁ σπαθαροκανδιδάτος καὶ τουρμάρχης⟩ Παμφυλίας.
88. Ὁ σπαθαροκανδιδάτος καὶ τοποτηρητὴς τῶν σχολῶν.
89. Οἱ σπαθαροκανδιδάτοι καὶ τουρμάρχαι τῶν τῆς ἀνατολῆς θεμάτων κατὰ τὰ θέματα αὐτῶν.
90. Ὁ σπαθαροκανδιδάτος καὶ τοποτηρητὴς τῶν ἐξσκουβίτων·
91. Οἱ σπαθαροκανδιδάτοι καὶ τουρμάρχαι τῶν θεμάτων τῆς δύσεως.
92. Ὁ σπαθαροκανδιδάτος καὶ ταποτηρητὴς τοῦ ἀριθμοῦ.
93. Οἱ σπαθαροκανδιδάτοι καὶ τουρμάρχαι τῶν πλοΐμων.
94. | Ὁ σπαθαροκανδιδάτος καὶ τοποτηρητὴς τοῦ πλοΐμου. H 241v.
95. Ὁ σπαθαροκανδιδὰτος καὶ τοποτηρητὴς τῶν ἱκανάτων.
96. Ὁ σπαθαροκανδιδάτος καὶ τοποτηρητὴς τῶν νουμέρων.
97. Ὁ σπαθαροκανδιδάτος καὶ τοποτηρητὴς τῶν ὀπτημάτων.
98. Ὁ σπαθαροκανδιδάτος καὶ τοποτηρητὴς τῶν τειχέων.
99. Οἱ σπαθαροκανδιδάτοι οἱ διὰ πόλεως
100. καὶ ⟨οἱ σπαθαροκανδιδάτοι⟩ οἱ τῶν σεκρίτων.
101. Οἱ δισύπατοι κατὰ τὰς τάξεις αὐτῶν.
101a. | Εἰ δὲ μὴ εἶεν οὗτοι σπαθαροκανδιδάτοι, ταῖς μὲν διὰ βραβείων ἀξίαις ὑποπιπτέτωσαν, ἐν δὲ τοῖς τοῦ βαθμοῦ αὐτῶν ὀφφικίοις ἀκολούθως τιμάσθωσαν. H 194v.
101b. ⟨*Τάξις γ'*⟩ *Εἶθ' οὕτως τῶν σπαθαρίων εἰσάγεται τάξις, οἷον·*
102. Οἱ κουβικουλάριοι τοῦ βασιλικοῦ κοιτῶνος.
103. Οἱ κουβικουλάριοι τοῦ κουβουκλείου.
104. Οἱ κουβουκλείσιοι τοῦ πατριάρχου.
105. Ὁ οἰκονόμος τῆς μεγάλης ἐκκλησίας.
106. Οἱ διάκονοι οἱ βασιλικοί.

107. Οἱ διάκονοι τῆς ἐκκλησίας.
108. Οἱ σπαθάριοι τοῦ χρυσοτρικλίνου.
109. Οἱ σπαθάριοι καὶ κριταί.
110. Οἱ σπαθάριοι [καὶ] μαγλαβῖται.
111. ⟨Οἱ σπαθάριοι⟩ καὶ ἀρτικλῖναι.
112. [Οἱ σπαθάριοι οἰκειακοὶ τοῦ Λαυσιακοῦ.]
113. Οἱ σπαθάριοι καὶ τουρμάρχαι κατὰ τὰ θέματα αὐτῶν.
114. Οἱ σπαθάριοι καὶ τοποτηρηταὶ κατὰ τὰ τάγματα αὐτῶν.
115. Οἱ σπαθάριοι καὶ ἀσηκρῆται
116. καὶ ὁ ⟨σπαθάριος καὶ⟩ πρωτονοτάριος τοῦ δρόμου.
117. Οἱ σπαθάριοι τοῦ σπαθαρικίου.
118. Οἱ σπαθάριοι καὶ κόμητες τῆς κόρτης τῶν Ἀνατολικῶν.
119. Οἱ σπαθάριοι καὶ κόμητες τῶν σχολῶν.
120. Οἱ σπαθάριοι καὶ κόμητες τῆς κόρτης τῶν ἀνατολικῶν θεμάτων κατὰ τὰ θέματα αὐτῶν.
121. Ὁ σπαθάριος καὶ σύμπονος τοῦ ἐπάρχου.
122. Ὁ σπαθάριος καὶ λογοθέτης τῶν πραιτωρίων.
123. Οἱ σπαθάριοι καὶ κόμητες τῆς κόρτης τῶν θεμάτων τῆς δύσεως κατὰ τὰ θέματα αὐτῶν.
124. Οἱ σπαθάριοι καὶ χαρτουλάριοι τοῦ γενικοῦ λογοθέτου.
125. Οἱ σπαθάριοι καὶ ἀντιγραφεῖς τοῦ κυαίστωρος.
126. Οἱ σπαθάριοι καὶ χαρτουλάριοι τοῦ στρατιωτικοῦ λογοθέτου.
127. Ὁ σπαθάριος καὶ χαρτουλάριος [τοῦ] θέματος τῶν Ἀνατολικῶν.
128. Ὁ σπαθάριος καὶ χαρτουλάριος τοῦ τάγματος τῶν σχολῶν·
129. Ὁ σπαθάριος καὶ ἀκτουάριος.
130. Οἱ σπαθάριοι καὶ χαρτουλάριοι τῶν ἀνατολικῶν θεμάτων.
131. Ὁ σπαθάριος καὶ χαρτουλάριος τῶν ἐξσκουβίτων.
132. Οἱ σπαθάριοι καὶ χαρτουλάριοι τῶν δυτικῶν θεμάτων.
133. Οἱ σπαθάριοι καὶ βασιλικοὶ νοτάριοι τῆς σακέλλης.
134. Οἱ σπαθάριοι καὶ βασιλικοὶ νοτάριοι τοῦ βεστιαρίου.
135 Οἱ σπαθάριοι καὶ βασιλικοὶ νοτάριοι τοῦ εἰδικοῦ.
136. Οἱ σπαθάριοι καὶ νοτάριοι τῶν ἀρκλῶν τοῦ γενικοῦ.
137. Οἱ σπαθάριοι καὶ πρωτονοτάριοι τοῦ μεγάλου κουρατωρικίου.
138. Οἱ σπαθάριοι καὶ δευτερεύοντες τῶν δημάρχων.
139. Ὁ σπαθάριος καὶ ἐπὶ τῆς κουρατωρίας τῶν βασιλικῶν οἴκων.

140. Ὁ σπαθάριος καὶ δομέστικος τῆς ὑπουργίας.
141. Ὁ σπαθάριος καὶ ζυγοστάτης.
142. Ὁ σπαθάριος καὶ χρυσοεψητής.
143. Ὁ σπαθάριος καὶ ἄρχων τοῦ ἁρμαμέντου.
144. Οἱ σπαθάριοι καὶ ξενοδόχοι.
145. Οἱ σπαθάριοι καὶ γηροκόμοι.
146. Οἱ σπαθάριοι καὶ πρωτονοτάριοι τῶν θεμάτων κατὰ τὰ θέματα αὐτῶν.
147. Ὁ σπαθάριος καὶ οἰκιστικός.
148. Οἱ σπαθάριοι οἱ διὰ πόλεως.
149. καὶ ⟨οἱ σπαθάριοι⟩ οἱ ἐξωτικοί.
149a. Εἰ δὲ μὴ εἶεν καὶ οὗτοι σπαθάριοι, τὰς μὲν διὰ βραβείων ἀξίας ὑποπιπτέτωσαν, ἐν δὲ τοῖς αὐτῶν ὀφφικίοις κατὰ τάξιν τιμάσθωσαν.
149b. *Τάξις δʹ. Μετὰ τούτους εἰσαγέσθω τετάρτη τάξις ἡ τῶν ὑπάτων, στρατόρων,* | *κανδιδάτων, μανδατόρων, βεστητόρων, ἀπράτων, ταγματικῶν καὶ θεματικῶν οὕτως·* H 242r.
150. Ὕπατοι βασιλικοί,
151. καὶ χαρτουλάριοι,
152. καὶ νοτάριοι τῶν λεχθέντων σεκρέτων κατὰ τοὺς βαθμοὺς τῶν ἑαυτῶν ὀφφικίων.
153. Ὕπατοι παγανοὶ τῆς συγκλήτου.
154. Κληρικοὶ τοῦ παλατίου
155. καὶ ⟨κληρικοὶ⟩ τῆς μεγάλης ἐκκλησίας.
156. Στράτωρες, εἰ τύχοιεν, τοῦ χρυσοτρικλίνου.
157. Στράτωρες ὁμοίως τοῦ μαγλαβίου.
158. Στράτωρες οἰκειακοὶ τοῦ Λαυσιακοῦ
159. καὶ ἀσηκρῆται.
160. Στράτωρες τοῦ βασιλικοῦ στρατωρικίου.
161. Στράτωρες.
162. Σκρίβωνες τῶν ἐξσκουβίτων
163. καὶ χαρτουλάριοι τῶν θεμάτων.
164. Δομέστικοι τοῦ τάγματος τῶν σχολῶν.
165. Δομέστικοι τῶν θεμάτων τῆς ἀνατολῆς
166. καὶ ⟨δομέστικοι τῶν θεμάτων τῆς⟩ δύσεως κατὰ τὰ τάγμα⟨τα⟩ αὐτῶν καὶ τὰς ἀξίας αὐτῶν.
167. Ἀσηκρῆται ἄπρατοι.

168. Νοτάριοι τῶν ἀσηκρητειῶν ἄπρατοι.
169. Κανδιδάτοι βασιλικοὶ τοῦ ἱπποδρόμου
170. καὶ μανδάτορες,
171. βεστήτορες,
172. σελεντιάριοι.
173. Δρουγγάριοι τῶν θεμάτων ἄπρατοι κατὰ τὰ θέματα καὶ τοὺς δρο⟨ύ⟩γγους αὐτῶν.
174. Κόμητες τῶν θεμάτων ὁμοίως.
175. Κόμητες τῶν ἀριθμῶν ἄπρατοι.
176 Ὁ χαρτουλάριος τοῦ ἀριθμοῦ ὁμοίως.
177. Κόμητες τοῦ πλοΐματος ὁμοίως.
178. Ὁ χαρτουλάριος τοῦ πλοΐματος.
179. Κόμητες τῶν ἱκανάτων ὁμοίως.
180. Ὁ χαρτουλάριος τῶν ἱκανάτων ὁμοίως.
181. Ὁ χαρτουλάριος τοῦ σταύλου.
182. Ὁ ἐπ⟨ε⟩ίκτης τοῦ σταύλου ὁμοίως.
183. ⟨Οἱ⟩ τριβοῦνοι τῶν νουμέρων.
184. Ὁ χαρτουλάριος τῶν νουμέρων.
185. Οἱ τριβοῦνοι τῶν τειχέων.
186. Ὁ χαρτουλάριος τῶν τειχέων.
187. Οἱ δευτερεύοντες τῶν δημάρχων.
188. Οἱ κόμητες τῶν ὀπτημάτων.
189. Ὁ χαρτουλάριος τῶν ὀπτημάτων.
190. Ὁ προέξημος τῶν σχολῶν.
191. Οἱ κένταρχοι τοῦ ἀριθμοῦ.
192. Οἱ κένταρχοι τῶν ἱκανάτων.
193. Οἱ προτίκτορες τῶν σχολῶν.
194. Οἱ βικάριοι τῶν νουμέρων.
195. Οἱ βικάριοι τῶν τειχέων.
196. Οἱ δρακονάριοι τῶν ἐξσκουβίτων.
197. Οἱ ἀποεπάρχοντες.
198. Οἱ στρατηλάται.
199. Ὁ ἀκόλουθος τοῦ ἀριθμοῦ.
200. Ὁ πρωτομανδάτωρ τοῦ ἐξσκουβίτου.
201. Ὁ πρωτομανδάτωρ τῶν ἱκανάτων.
202. Οἱ πρωτοκάραβοι.
203. Οἱ πρωτονοτάριοι τῶν θεμάτων

204. καὶ ⟨οἱ πρωτονοτάριοι⟩ τῶν ἀγελῶν οἱ ἄπρατοι.
205. Οἱ βανδοφόροι τοῦ ἀριθμοῦ.
206. Οἱ βανδοφόροι τῶν ἱκανάτων.
207. Οἱ εὐτυχοφόροι τῶν σχολῶν.
208. Οἱ σκευοφόροι τῶν ἐξσκουβίτων.
209. Οἱ λαβουρήσιοι τοῦ ἀριθμοῦ.
210. Οἱ σκηπτροφόροι τῶν σχολῶν.
211. Οἱ σιγνοφόροι τῶν ἐξσκουβίτων.
212. Οἱ σημειοφόροι τοῦ ἀριθμσῦ.
213. Οἱ σημειοφόροι τῶν ἱκανάτων.
214. Οἱ ἀξιωματικοὶ τῶν σχολῶν.
215. Οἱ σινάτωρες τῶν ἐξσκουβίτων.
216. Οἱ δουκινιάτορες τοῦ ἀριθμοῦ.
217. Οἱ δουκινιάτωρες τῶν ἱκανάτων.
218. Οἱ μανδάτωρες τῶν σχολῶν.
219. Οἱ πρωτοκαγκελλάριοι τῶν θεμάτων.
220. Οἱ ὀπτίονες τῶν ταγμάτων.
221. Ὁ πρωτοκαγκελλάριος τοῦ γενικοῦ λογοθέτου.
222. Ὁ πρωτοκαγκελλάριος τοῦ κυαίστωρος.
223. Ὁ πρωτομανδάτωρ τῶν νουμέρων.
224. | Ὁ πρωτομανδάτωρ τῶν τειχέων. H 242v
225. Ὁ πρωτοκαγκελλάριος τοῦ σακελλίου.
226. Ὁ κένταρχος τοῦ βεστιαρίου.
227. Οἱ μανδάτορες
228. καὶ λεγατάριοι τῶν ἐξσκουβίτων.
229. Οἱ μανδάτορες
230. καὶ λεγατάριοι τοῦ ἀριθμοῦ.
231. Οἱ ἐξσκουβίτορες.
232. Οἱ θυρωροὶ τοῦ παλατίου
233. καὶ ⟨οἱ θυρωροὶ⟩ τῶν σεκρέτων.
234. Οἱ διατρέχοντες τοῦ δρόμου.
235. Οἱ φακτιονάριοι.
236. Οἱ γειτονιάρχαι.
237. Οἱ νοτάριοι τῶν μερῶν.
238. Οἱ χαρτουλάριοι τῶν μερῶν.
239. Οἱ ποιηταὶ
240. καὶ μελισταὶ τῶν δήμων.

241. Οἱ ἡνίοχοι τῶν μερῶν.
242. Οἱ μανδάτορες τῶν νουμέρων.
243. Οἱ μανδάτορες τῶν τειχέων.
244. Ὁ λεγατάριος τοῦ βεστιαρίου.
245. Οἱ χοσβαῖται τοῦ μεγάλου βεστιαρίου.
246. Οἱ κένταρχοι τῶν στρατηγῶν τῶν θεματικῶν.
247. Οἱ μικροπανῖται.
248. Οἱ παραφύλακες τῶν κάστρων ἄπρατοι.
249. ⟨Οἱ⟩ κένταρχοι τῶν βάνδων.
250. Οἱ δημῶται.
251. Οἱ δρουγγάριοι τῶν πεζῶν.
252. Οἱ καγκελλάριοι τῶν σεκρέτων.
253. Οἱ τοποτηρηταὶ τῶν χορῶν.
254. Οἱ στρατιῶται τῶν ταγμάτων.
255. Οἱ στρατιῶται τῶν θεμάτων.
255a. Εἰ δὲ ἐκ πάντων τούτων τῶν λεχθέντων τινὲς ἔχοιεν ἀξίας τὰς διὰ βραβείου διδομένας, ἕκαστος αὐτῶν τῇ ἀξίᾳ τοῦ ὁμοτίμου τὸν βαθμὸν προτιμάσθω. εἰ δὲ παγανοὶ πέλοιεν, ἐν μόνοις τοῖς ὀφφικίοις τιμάσθωσαν, κατὰ τὴν ἤδη ἐκτεθεῖσαν τάξιν κλητορευόμενοι.
255b. Οἱ δὲ ἐξ ἐθνῶν εἰσερχόμενοι πρέσβεις καὶ τῆς τιμίας συνεστιάσεως τῶν βασιλέων ἡμῶν ἀξιούμενοι κλητορεύονται καὶ αὐτοὶ οὕτως.

⟨α'.⟩ *Οἱ ἀπὸ Ῥώμης ἐπίσκοποι προεκρίθησαν τῶν καθ' ἡμᾶς ἐπισκόπων.*

Οἱ μὲν ἀπὸ Ῥώμης ἐρχόμενοι, ἐάν εἰσιν ἐπίσκοποι, προτιμῶνται τῶν ἐπισκόπων τῆς καθ' ἡμᾶς ἐκκλησίας· εἰ δὲ πρεσβύτεροι εἶεν, ὡσαύτως προκρίνονται. ὁμοίως καὶ ἓν ἕκαστον τάγμα τῆς ἱερωσύνης τὴν προτίμησιν ἀναδέχεται κατὰ τὴν καθέδραν τὴν ἀνωτέρως ῥηθεῖσαν. τὸ αὐτὸ δὲ κρατείσθω καὶ ἐπὶ τῶν ἐν τῇ ἀνατολῇ ὄντων τριῶν πατριαρχῶν. ἐτιμήθησαν δὲ οἱ ἀπὸ Ῥώμης ἐλθόντες διὰ τὴν ἕνωσιν τῆς ἐκκλησίας ἐπὶ Λέοντος τοῦ φιλοχρίστου δεσπότου, οἷον ὁ ἐπίσκοπος Νικόλαος καὶ καρδηνάλιος Ἰωάννης, ἐπάνω πάσης τῆς τάξεως τῶν μαγίστρων.

⟨β'.⟩ *Καὶ οἱ ἀπὸ Ἀντιοχείας καὶ Ἱεροσολύμων σύγκελοι προεκρίθησαν παντὸς μαγίστρου.*

Ὡσαύτως καὶ οἱ ἀπὸ Ἀντιοχεί|ας καὶ οἱ Ἱεροσολύμων σύγκελοι H 243r
ἐν τῇ δευτέρᾳ θέσει τῆς τροπέζης πρῶτοι ἐπάνω παντὸς μαγίστρου.

⟨γ'.⟩ Οἱ δὲ ἐξ Ἀγάρων φίλοι τῇ τῶν πατρικίων καὶ στρατηγῶν ὑποπίπτουσι τάξει ἐν ταῖς καθέδραις, οἱ μὲν ἀνατολικοὶ προκρινόμενοι τῶν ἑσπερίων· καθέζονται δὲ ἐν τῇ εὐωνύμῳ θέσει, ἢ τέταρτοι φίλοι ἢ πέμπτοι, πρὸς τὸ αὐτοὺς ἐν τῷ δευτέρῳ μίνσῳ τῆς τραπέζης τυγχάνειν.

⟨δ'.⟩ Οἱ δὲ ἀπὸ τῶν Νούνων ἤτοι Βουλγάρων εἰσερχόμενοι φίλοι ἐν μὲν τῇ κλήσει τῶν κοινῶν κλητορίων τέταρτοι ἢ πέμπτοι ἐν τῇ εὐωνύμῳ θέσει κληθήσονται, δηλονότι ὑποπίπτοντες καὶ αὐτοὶ τῇ τῶν πατρικίων καὶ στρατηγῶν καὶ πάντων τῶν ἐν τῷ βήλῳ ⟨τῶν⟩ πατρικίων τεταγμένων ἀρχόντων ⟨τάξει⟩, ἀπολαύοντες καὶ αὐτοὶ τὸν δεύτερον μίνσον τῆς βασιλικῆς τραπέζης· ἐν δὲ τοῖς ιθ' τῶν ἑορτῶν ἀκουβίτοις κλητορεύονται ὄγδοοι καὶ ἔννατοι, δηλονότι ὑποπίπτοντες τῇ τάξει τοῦ προλεχθέντος βήλου.

⟨ε'.⟩ Οἱ δὲ ἐκ Φράγγων πρέσβεις, εἰ μὲν ἔχοιεν χειροτονίας, κατὰ ταύτας κληθήσονται· εἰ δὲ παγανοί εἰσιν, τῇ τῶν ὀφφικιαλίων ὑποπίπτουσι τάξει.

⟨ς'.⟩ Οἱ δὲ ἐκ τῶν λοιπῶν ἐθνῶν ἐρχόμενοι φίλοι τῇ τῶν σπαθαροκανδιδάτων ὑποπίπτουσι πάντες ἀξίᾳ.

Hierauf folgt Τόμος τέταρτος.

Usp (Fortsetzung und Schluss):

86. Οἱ σπαθάριοι καὶ οἰκειακοί.
87. Ὁ κουράτωρ τῶν δεήσεων.
88. Ὁ οἰκονόμος.
89. Ὁ πρωτοπαπᾶς.
90. Οἱ ἀποδομέστικοι.
91. Οἱ ἐξκουβίτορες,
92. καὶ δρουγγάριοι,
93. καὶ ἄρχοντες Χαλδίας

94. καὶ Κρήτης.
95. Οἱ κλησου⟨ρ⟩άρχαι.
96. Οἱ κλησ⟨ουρ⟩ιάρχαι Χαρσιανοῦ.
97. Οἱ κλησου⟨ρ⟩άρχαι ὁ Σωζοπόλεως.
98. Οἱ τουρμάρχαι τῶν φιβεράτων.
99. Οἱ τουρμάρχαι ⟨τῆς⟩ Λυκαονίας.
100. Ὁ ⟨το⟩ποτηρητὴς τῶν σχολῶν.
101. Οἱ ἀποδομέστικοι νουμέρων,
102. ὀπτιμάτων,
103. τειχέων,
104. σακελλίου.
105. καὶ λογοθέτης ἀγελῶν.
106. Οἱ σπαθάριοι ἔξω τῆς προελεύσεως ἐξωτικοί.
107. Οἱ τουρμάρχαι τῶν Ἀνατολικῶν.
108. Οἱ του⟨ρ⟩μάρχαι Θρᾳκησ⟨ίων⟩.
109. Ὁ τουρμάρχης τοῦ Ὀψικίου.
110. Ὁ τουρμάρχης Βουκελλαρίων.
111. Ὁ τούρμαρχος Καππαδοκίας.
112. Οἱ τουρμάρχαι Παφλαγωνίας.
113. Ὁ τουρμάρχης τῆς Θρᾴκης.
114. Οἱ τουρμάρχαι Μακεδονίας.
115. Οἱ δήμαρχοι.
116. Οἱ βασιλικοὶ πρεσβύτεροι.
117. Οἱ τοποτηρηταὶ τῶν ἐκσκουβίτων.
118. Οἱ ⟨το⟩ποτηρηταὶ τοῦ ἀριθμοῦ.
119. Οἱ τοποτηρηταὶ ⟨τῶν⟩ ἱκανάτων.
120. Οἱ τοποτηρηταὶ τῶν νουμέρων.
121. Ὁ δρουγγάριος τοῦ Αἰγαίου ⟨πελάγου⟩.
122. Οἱ ἄρχοντες τοῦ Δυρραχίου.
123. Ὁ ἄρχων Δαλματίας.
124. Οἱ ἄρχοντες ⟨Χερ⟩σῶνος.
125. Ὁ δοὺξ Καλαυρίας.
126. Ὁ ἄρχων Κύπρου.
127. Ὁ τουρμάρχης τῶν πλοΐμων.
128. Οἱ τοποτηρηταὶ τῶν ὀπτιμάτων.
129. καὶ ⟨οἱ τοποτηρηταὶ τῶν⟩ τειχέων.
130. Οἱ δισύπατοι.

131. Οἱ κουβικουλάριοι.
132. Οἱ πρωτοσπαθάριοι τοῦ μαγλαβίου.
133. Οἱ πρωτο⟨σπαθάριοι⟩ οἰκειακοί.
134. Ὁ σπαθάριος ἀσηκρήτης.
135. Ὁ πρωτονοτάριος τοῦ δρόμου.
136. Ὁ τῆς καταστάσεως.
137. Ὁ ἄρχων ἀρμαμέντου.
138. Οἱ σπαθάριοι τοῦ σπαθαρικίου.
139. Οἱ σπαθάριοι καὶ οἱ τουρμάρχαι.
140. Οἱ σπαθάριοι καὶ ⟨οἱ⟩ ἀποτουρμάρχαι.
141. Οἱ σπαθάριοι ⟨καὶ⟩ κόμητες τῆς κόρτης τῶν ⟨ἀνατολικῶν⟩ θεμάτων.
142. | Οἱ σπαθάριοι καὶ χαρτουλάριοι τῶν ⟨ἀνατολικῶν⟩ θεμάτων H 196r.
143. καὶ ⟨οἱ σπαθάριοι καὶ χαρτουλάριοι⟩ τοῦ δρόμου.
144. Οἱ σπαθάριοι καὶ ἀπο⟨το⟩ποτηρηταὶ τῶν σχολῶν.
145. ⟨καὶ οἱ σπαθάριοι καὶ⟩ ἀποδημάρχαι.
146. Οἱ σπαθάριοι καὶ ἀπάρχοντες Δαλματίας
147. καὶ ⟨οἱ σπαθάριοι καὶ ἀπάρχοντες τῶν⟩ λοιπῶν ἀρχοντιῶν.
148. Οἱ σπαθάριοι ⟨καὶ⟩ κόμητες τῆς κόρτης τῶν πλοϊμάτων.
149. Οἱ σπαθάριοι ἄπρατοι.
150. Οἱ τουρμάρχαι ἄπρατοι.
151. Οἱ δήμαρχοι ἄπρατοι.
152. Οἱ τοποτηρηταὶ ἄπρατοι.
153. Οἱ βασιλικοὶ παπάδες.
154. Οἱ οἰκονόμοι τῆς μεγάλης ἐκκλησίας.
155. Ὁ τῆς καταστάσεως.
156. Ὁ ἀσυκρήτης.
157. ⟨Ὁ⟩ πρωτονοτάριος τοῦ δρόμου.
158. Οἱ χαρτουλάριοι τοῦ γενικοῦ.
159. Οἱ ἀντιγραφεῖς ⟨τοῦ κυαίστωρος⟩.
160. Ὁ σύμπονος ⟨τοῦ ἐπάρχου⟩.
161. Ὁ λογοθέτης τοῦ πραιτωρίου.
162. Οἱ χαρτουλάριοι ⟨τοῦ θέματος⟩ τῶν Ἀνατολικῶν.
163. Οἱ χαρτουλάριοι τῶν σχολῶν.
164. Οἱ χαρτουλάριοι τῶν θεμάτων.
165. Ὁ ἀκτουάριος.
166. Οἱ χαρτουλάριοι τοῦ στρατιωτικοῦ.

167. Οἱ χαρτουλάριοι τῶν ταγμάτων.
168. Οἱ ὑπακτοβεστήτορες.
169. Οἱ νοτάριοι τοῦ ⟨ε⟩ἰδικοῦ.
170. Οἱ δευτερεύοντες ⟨τῶν δημάρχων⟩.
171. Ὁ ⟨ἐπὶ⟩ τῆς κουρατωρίας ⟨τῶν βασιλικῶν οἴκων⟩.
172. Ὁ δομέστικος τῆς ὑπουργίας.
173. Ὁ ζυγοστάτης.
174. Ὁ χρυσ⟨ο⟩εψητής.
175. Ὁ χαρτουλάριος ἀρμαμέντου.
176. Οἱ ξενοδόχοι.
177. Ὁ ⟨βασιλικὸς⟩ νοτάριος ⟨τῆς⟩ σακέλλης.
178. Οἱ ⟨βασιλικὸς⟩ νοτάριος τοῦ βεστιαρίου.
179. Οἱ γηροκόμοι.
180. Οἱ χαρτουλάριοι τῶν εὐαγῶν οἴκων,
181. καὶ οἱ λοιποὶ ὕπατοι, καθὼς ἐγένοντο,
182. καὶ τουρμάρχαι ἔμπραττοι τῶν πλοϊμάτων.
183. Οἱ στράτωρες οἱ βασιλικοί.
184. Οἱ ἀποτουρμάρχαι τῶν καβαλαρικῶν.
185. Οἱ πρόμαχοι.
186. Οἱ κόμητες τῶν σχολῶν
187. καὶ κόμητες τῆς κόρτης τῶν θεμάτων ⟨τῆς δύσεως⟩.
188. Οἱ ἐξωτικοὶ ἡγούμενοι.
189. Οἱ βασιλικοὶ διάκονοι.
190. Οἱ κανδηδάτοι ⟨βασιλικοὶ τοῦ ἱπποδρόμου⟩.
191. Οἱ πρεσβύτεροι τῆς μεγάλης ἐκκλησίας.
192. Οἱ σκρίβωνες ⟨τῶν ἐξσκουβίτων⟩.
193. Οἱ χαρτουλάριοι τῶν ⟨δυτικῶν⟩ θεμάτων.
194. Οἱ δομέστικοι ⟨τοῦ τάγματος⟩ τῶν σχολῶν.
195. Οἱ δομέστικοι τῶν θεμάτων.
196. Οἱ βεστήτορες.
197. Οἱ σελεντιάριοι.
198. Οἱ βασιλικοὶ μανδάτορες.
199. Οἱ κανδηδάτοι πεζῶν.
200. Οἱ τοῦ μαγλαβίου οἱ ἄπρατοι.
201. Οἱ οἰκειακοί.
202. Οἱ ἄπρατοι ἀρτοκλῖναι.
203. Ὁ ἄπρατος χαρτουλάριος τοῦ γενικοῦ.

204. Οἱ ἀντιγραφεῖς.
205. Ὁ σύμπονος,
206. καὶ ⟨ὁ⟩ λογοθέτης ⟨τοῦ πραιτωρίου⟩.
207. Οἱ χαρτουλάριοι τοῦ στρατιωτικοῦ.
208. Ὁ χαρτουλάριος τῶν σχολῶν.
209. Οἱ χαρτουλάριοι τῶν θεμάτων.
210. Ὁ κόμης τῆς κόρτης τῶν πλοϊμάτων.
211. Ὁ δρουγγάριος τῶν θεμάτων.
212. Ὁ κόμης τοῦ ἀριθμοῦ.
213. | Ὁ χαρτουλάριος τοῦ ἀριθμοῦ. H 196v
214. Ὁ χαρτουλάριος τοῦ σταύλου.
215. Ὁ κόμης τῶν ἱκανάτων.
216. Ὁ ἐπ⟨ε⟩ίκτης τοῦ σταύλου.
217. Οἱ κόμητες τοῦ πλοΐμου.
218. Οἱ τριβοῦνοι.
219. Ο⟨ἱ⟩ ἀποδρουγγάριοι.
220. Οἱ δευτερεύοντες ⟨τῶν δημάρχων⟩ ἄπρατοι.
221. Οἱ πρωτομανδάτορες τῆς ἑταιρείας.
222. Ὁ πρόξιμος ⟨τῶν σχολῶν⟩.
223. Οἱ κένσορες.

V. Anmerkungen zu den Texten.

Es wäre gewiss viel ratsamer, die Anmerkungen zu den obigen Texten auf eine geringe Anzahl der eigentlichen Ausbesserungen zu den Lesungen der Hss. zu beschränken und dann alles für den Inhalt der Listen wesentliche in einer fliessenden Reihe von Kapiteln bzw. Exkursen darzustellen. Dem fühlt sich der Herausgeber s. Z. noch nicht gewachsen, und so blieb es ihm nichts anderes übrig, als einen Teil des von ihm gesammelten Materials in den Anmerkungen möglichst knapp vorzulegen und durch die Einschiebsel im Text, in ⟨ ⟩ Klammern gesetzt, eine bequeme Vereinfachung des Apparates der Anmerkungen zu versuchen. Freilich sind die hiebei vorgeschlagenen Konjekturen nicht immer so selbstverständlich, dass sie nur dazu dienen, das Fehlen der betreffenden Buchstaben, Silben und Wörter dem Forscher ausser

Zweifel zu stellen: viele derselben müssten eingehend besprochen und begründet werden.

Anmerkungen zu R[1]:

38 39 stehen in A XXXIV.XXXV umgekehrt da.

45 Ὁ δομέστικος τῶν τειχέων in De Cer., 61, 17; Codin, de offic c. II, p. 11; auch bei Philotheos (De Cer., 772, 12): τοῖς δυσὶ δομεστίκοις νουμέρων τε καὶ τειχέων. Usp. 103: ἀποδομέστικοι τειχέων.

50 πρωτοασήκρητις irrig bei Bury.

61 (=Ben 94): in A ist der δομ. τ. βασ. dem oben (40 = Ben 74): stehenden unterstellt, in B aber nimmt er eine selbständige Stellung ein. Vgl P. W. Nikitin, Legenden über die 42 Märt. von Amorion, 162—165.

61a Καὶ αὗται τὰ νῦν τιμηθεῖσαι ἀξίαι edd., auch Bury, welcher p. 16 durch diese Stelle einen seiner Schlüsse (oben S. 112) erhärten möchte.

Anmerkungen zu R[2]:

1 γένηται φίλῳ] φίλῳ γένηται H. Vgl. De Cer. 743,11—13: εἰσάγειν δὲ δεῖ ἅπαντας μετὰ τὴν ἄφιξιν τῶν πρωτοκλήτων φίλων τῆς βασιλικῆς τραπέζης.

2 προσκαλείσθαι] προκαλεῖσθαι H.

4 νουβελήσιμος H.

5 κουροπαλάτης] κουροπελάτης H, vgl. Usp. 3.

6 ζωστή] ζωστὶ H

7a ἀποκοπτῇ τραπέζῃ] ἀποκοπῇ τραπέζης H. οἷον] οἳ H.

9 ὁ μάγιστρος om H.

9a ὀφφίκιον] ὀφφικίῳ H. ἑταίρου] ἑτέρου H (irrige Lesung bei Usp., 103: δευτέρου). ἔσχατος] ἐσχάτως H. εἶτα om. H.

12a vgl. zu Ben 15a. σύγκελλοι] σύγγελοι H. Die Reihenfolge der Synkellen wird wohl durch die Rangverhältnisse der Patriarchen nach Epiphanii ecthesis (De Cer, 791,19—21) bestimmt τούτων] τοῦτο H.

13=Ben 16. Im Katalog der Erzbischöfe von Bulgarien (am besten bei H. Gelzer, Der Patriarchat von Achrida, 6—7, gedruckt; ausser dem von ihm benutzten Paris. gr. 880 gibt es noch eine Abschrift im Kodex Mosqu. Syn. 286 f. 5r—v, 2r.) wird berichtet, dass der Erzbischof Damian πατριάρχης ἀνηγορεύθη παρὰ τῆς βασιλικῆς συγκλήτου κελεύσει τοῦ βασιλέως Ρωμανοῦ τοῦ Λακαπηνοῦ. Dieses Ereigniss dürfte etwa um 932 stattgefunden haben und müsste in Ben R[2] nicht ohne Anklang bleiben. Über die Reihenfolge der Patriarchen des ersten bulgarischen Reiches vgl. die ausgezeichnete Untersuchung von Prof. W. N. Zlatarski (Nachrichten der Bulg. Histor, Gesellschaft, 1924. Bd. VI).

13a Ὁ δὲ ὢν] δέ· ὃν H.

15 πατρίκιος om H. nicht nur hier, sondern überall unten, so dass nur ὁ ἀνθύπατος allein übrig bleibt. τῶν om. H.

17 Ἀρμενιάκων] ἀρμενιακῶν H.

18 τῶν om. H.

19 καὶ om. H.

22 τοῦ Χαρσιανοῦ] χαρσιανὸς H.

24 παμφλαγωνίας H., vgl. Usp 14.
28 καὶ στρατηγὸς om. H. als überflüssig. ἐξκουβιτόρων edd. irrig.
31 om. H., vgl Usp.
32 κιβυραιώτων H.
35 ist aus H. eingetragen, wo es nach 34 steht. Vgl. zu Ben 57.
39 τοῦ Δυρραχίου] δορραχίου H.
40 τῆς om. H.
41 τοῦ om H., αἰγαιοπελάγους H.
44 σαγκελάρις H.
45 γενικοῦ H.
46 οἰκϊέστωρ H.
47 τοῦ στρατιωτικοῦ] τοὺς στρατιώτας H.
48 βίβλης H.
49,50 sind aus H. eingetragen.
53 ἀγέλων H., vgl. Usp 35.
54,58 om. H.
63,64 Nur in R[2] ist dem Comes stabuli diese höhere Stellung zugewiesen.
68 ἐπὶ] ὑπὸ H.
70,71 δήμαρχος] δήμαχος H.
71a εἶεν πάντες] εἶναι ἅπαντες H. στρατηγάτα] στρατηγήματα cod. H. δηλονότι] δηλοὶ ὅτι H. ὑπερέχουσιν ἅπαντας] περιέχουσιν ἅπαντες H. εἰς στρατηγάτα] εἰ στρατηγάτα cod., ἐκ στρατηγάτων H. ἀνήχθησαν] ἀνηνέχθησαν H. τῷ διὰ λόγου προσγινομένῳ] τῷ διαλόγῳ προσγινόμενον H. κατὰ τὴν τοῦ ὀφφικίου] κατὰ τὴν ὀφφικίου H. τὴν δόξαν führt Bury irrig aus H. an. χωρὶς ὀφφικίων πατρίκιοι] χωρὶς ὀφφικίων πατρικίων H. τοῖς τὰ] τοιαῦτα führt Bury irrig aus H. an.

Anmerkungen zu R[3].

4 πατρίκιος καὶ om. H., vgl. Anm. zu R[2] 15.
5 οἱ εὐνοῦχοι] εὐνοῦχοι H.
6 πατρίκιοι om. H., vgl. Anm. zu R[2] 15. κατὰ τὰ] καὶ H.
7 Ἀνθύπατοι πατρίκιοι] Οἱ ἀνθύπατοι καὶ H., vgl. Anm. zu R[2] 15 δικέλλους H.
8 om. H
9 ὧν] σῶν H.
10 Οἱ πρωτοσπαθάριοι καὶ στρατηγοὶ H.
10 Von hier ab scheint der I. Rang zu beginnen—Τάξις α' (vgl. zu 68b, 101b, 149b).
11 Ὁ] οἱ H.
12 πρωτοσπαθάριοι] καὶ add. H.
13 ἐξκουβιτόρων ed.
15 τὰ στρατηγάτα] τὰς στρατηγίας H.
17 καὶ om. H. οἱ ἀρχιεπίσκοποι in H. aus dem ursprünglichen ὁ ἔπαρχος korrigiert.
20 Πριμικήριοι] Οἱ πριμμηκύριοι H.
21 alle edd. fassen **20** und **21** zu einem Ganzen zusammen: πριμι-

κήριοι εὐνοῦχοι τοῦ κουβουκλείου, was aber in Anbetracht Ben 63. und Usp 50 nicht weiter zu billigen ist.

27 fehlt in cod. und edd. und ist aus H. in R[3] eingetragen.

28 καθὰ om. H.

30 πλοϊμάτων H.

38 om. H.

42 οἱ πρωτοσπαθάριοι H.

43 οἱ πρωτοσπαθάριοι καὶ κόμητες H.

44 ἰδικοῦ H., vgl. Usp. 83.

49 κλειτουριάρχαι H., vgl. κλεισουριάρχης De adm. imp. 227,19,20; 228,17 (Analogie zu μεράρχης und μεριάρχης: vgl. Bury, 42).

50 οἱ πρωτοσπαθάριοι καὶ δημάρχοι Βαινέτων H.

51 οἱ πρωτοσπαθάριοι καὶ δημάρχοι Πρασίνων H.

52 οἱ πρωτοσπαθάριοι H.

53 Ὁ πρωτοσπαθάριος καὶ ἀπὸ στρατηγῶν cod., ἀπὸ στρατηγοῦ nach Bury, welcher aber dieselbe Abkürzung löst in ἀπὸ στρατηγῶν auf.

54 Ὁ πρωτοσπαθάριος καὶ ἀπὸ δομεστίκων cod.

55 om. H.

56 Ὁ πρωτοσπαθάριος καὶ ἀπὸ δομεστίκων cod. ἐξκου- βιτόρων ed. ἐκσκομίτων H. (vgl. zu Usp. 117).

57 ἀποεπάρχοι ed.

58 ἀποστρατηγοὶ τῶν] ἀπὸ στρατηγῶν cod.

59 κοιαιστώρων H.

59a πάλαι] ἐπάνω H. καὶ ἀποεπάρχων om. H.

59a,61,62 vgl. De Cer. l. II c. 52 p. 765: προτιμῶνται δὲ οἱ τοῦ χρυσοτρικλίνου καὶ οἱ τοῦ μσγλαβίου πρωτοσπαθάριοι καὶ οἱ ἀρτικλίνοι ὑπὲρ τοὺς λοιποὺς πρωτοσπαθαρίους.

63 τοῦ σταύλου H.

64 τὸ ποτ[οῦν?] H.

65 καὶ om. H., vgl. βασιλικοὶ πρωτοσπαθάριοι in De Cer., 692,10; 757 20—758,1.19—20; 759,12.

68 οἱ vor ἐξωτικοὶ om. H.

68a ὁμοτίμοις τῶν] ὁμοτίμοις αὐτῶν H. ἀξιωμάτων] ἀξίων H. τάξιν] καθέδραν H.

68b Bury schlägt Μετὰ δὲ τὴν τῶν πρωτοσπ. τιμὴν vor, wodurch aber die τιμὴ der τάξις gleichgesetzt wird. σπαθαροκανδιδάτων] σπαθαρίων κανδιδάτων H.

69 Οἱ om. H., σπαθικανδηδάτοι H.

72 οἱ (vor βασιλ.) om. H.

77 οἱ (vor οἰκ.) om. H.

79 σπαθαροκανδιδάτοι] σπαθάριοι H.

80 ἀρτοκλίναι H.

81 σπαθάριοι H.

82 οἱ σπαθαροκ. οἱ] οἱ σπαθάριοι H. λαυσάκου H.

83 Οἱ σπαθάριοι καὶ ἀσηκρήτης H.

84 σπαθάριοι H. κλησιάρχαι H. (vgl. zu R[3] 49, Usp 96).

85 om. H. οἱ σπαθαροκανδ. καὶ τουρμάρχοι ed.

86 Οἱ σπαθάριοι καὶ τουρμά'ρ χαι H., Οἱ σπαθαροκανδ. καὶ τουρμάρχαι ed.

85.86.87. A. Kunik (bei B Dorn, Kaspij, 420,682. St. Petersburg 1875) hat auf das τάγμα τῶν φοιδεράτων aus wilden Bewohnern von Lykaonien und Pisidien bestehend bei Skylitz. (Venet. 1570 p. 102) und Cedr. II 755=546 im J. 1041 aufmerksam gemacht Wenn man aber bedenkt, dass «der Name Pamphylia... jedenfalls unter den Römern auf das nördlich darüber sich erhebende Gebirgsland des westlichen Tauros ausgedehnt wurde, welches mit besonderem Namen Pisidia genannt wird» (H Kiepert, Lehrb. d alt. Geogr., 127), so wird man geneigt, in 86 87 Turmarchen der Föderaten zu sehen, welche ursprünglich als eine Notiz am Rande neben 85 standen und erst nachträglich in den Text eingedrungen sind (vgl. Usp 81 zu 80, oder 96 97 zu 95, oder 99 zu 98) E Stein, Studien 135—140 kommt nach gründlicher Untersuchung zum Schluss, «dass οἱ ἐκ τῆς Λυκαονίας die hauptstädtischen Föderaten sind», mithin «οἱ τουρμ. Λυκαονίας (καὶ Π[ισιδ]ίας) nur ein synonymer erläuternder Zusatz zu οἱ τουρμ. τ. φιβ. ist»

88 σπαθάριος H. Οἱ σπαθαροκανδ. καὶ τοποτηρηταὶ edd.
89 σπαθάριοι H. ἀνατολικῆς H.
90 Οἱ σπαθάριοι καὶ τοποτηρηταὶ τῶν ἐκσκουβίτων H., ἐξκουβιτόρων edd.
91 σπαθάριοι καὶ τορμάχαι H.
92 Οἱ σπαθάριοι καὶ τοποτηρηταὶ H.
93 τούρμαχαι H., πλοϊμάτων H.
94 om. H.
95.96.97.98 Οἱ σπαθάριοι καὶ τοποτηρηταὶ H.
99 σπαθάριοι H.
100 οἱ om H
101 Οἱ om H.
101a ταξίαις ὑπόπιπτέσαν H. τιμάσθω H.
101b οἷον] οἱ H.
102 om H.
104 κουβικουλάριοι ed
106 om H.
107 om H.
111 ἀρτοκλίναι H.
113 τοῦ μάρχαι H. Vgl. die Auflzählung Usp 107—114
114 τὰ om. H Vgl. die Aufzählung Usp 117—120
115 Οἱ σπαθάριοι ἀσηκρίτης H.
116 καὶ om H.
117 σπαθαρικοῦ H.
119 καὶ om H.
120 om H.
121 Οἱ σπαθάριοι καὶ σύμπονοι H.
122 Οἱ σπαθάριοι καὶ λογοθέται H.
123 καὶ om H., τῶν θεμάτων om H., αὐτῶν om. H.
124 λογοθεσίου H.
125 om. H. ἀντιγραφῆς irrig Bury, 75,85,152
126 om. H.

127 Οἱ σπαθάριοι καὶ χαρτουλάριοι H. τῶν Ἀνατολικῶν om. H.
128 Ὁ σπαθ. καὶ χαρτ. τοῦ τάγματος om. H.
131 om H.
133 σακέλλου H. 133 steht nach 134 in H.
134 steht vor 133 in H.
136 om. H
137 νοτάριοι H.
139 οἰκημάτων H.
140 Οἱ σπαθάριοι καὶ δομέστικοι H.
141 Οἱ σπαθάριοι H.
142 om H.
143 Οἱ σπαθάριοι καὶ ἄρχοντες ἁρμαμέντου H.
145 καὶ om. H., γηρακώμοι H.
146 αὐτῶν om. H.
147 καὶ ὁ κιστικὸς H.
148 οἱ (vor διὰ) om. H.
149 οἱ (vor ἐξωτ.) om. H.
149a τὰς μὲν] κατὰ μὲν τὰς H (vielleicht eine richtigere Lesung!). Mit 149 endet der Text in H.
172 σιλεντιάριοι edd.
173 vgl. δρογγάριος in Schlumb., Sigill., 340; Bleibulle No 110 (111) des Russ. Archäol. Inst. in Kpel; Vita Euthymii, ed. De Boor, 206.
178 πλοΐμου Bury, aber es schent, dass die hier stehende Abkürzung nach dem Muster 177 gelesen werden muss. Nach 178 steht ein Zeichen, und dasselbe Zeichen steht auch nach 181: soll es bedeuten, dass etwa die Reihenfoige 178.181.182.179.180 richtig ist?
181 ὁμοίως add. R und Bury, obgleich dies Wort in cod. fehlt.
181—189 ist die Reihenfolge nach Bury verbessert (in ed. stehen 181—184,188,189,186,187,185), aber wir würden eher eine andere voraussetzen müssen: 183,184,188,189,185,186,181,182,187. Leider genügt hier meine phot. Aufnahme nicht, um die Frage endgültig zu entscheiden.
205 βαντοφόροι cod.
227 πρωτομανδάτορες cod.
231 ist mit Usp 91 nicht zusammenzustellen.
254 θεμάτων cod.
255b β'. Alle edd lassen οἱ vor Ἱεροσολύμων irrig aus.
255b δ'. Gewiss ist mit Bury Οὔννων zu lesen; vgl. aber die schon von Du Cange Gloss., 981—983 gemachte Bemerkung: N pro H, aspiratione Latinorum, saepe usurpant Graeci JC.

Anmerkungen zu Ben:

9 Der Proedros scheint nicht erst seit Nicephorus Phokas (wie es D. Bjelajev, Βυζαντινά, II, 14,28—29 die ältere Literatur zusammenfassend darstellt), sondern schon unter Leo VI. eingesetzt worden zu sein, denn die Bleibulle des Ταυτούκας πρόεδρος καὶ κατεπάνω Σαμουσάτων (Schlumb., Sigill., 316) gehört doch demselben Armenier Tautukas, welcher unter Leo VI. erwähnt wird (De Them., p. 31) und zum Thema Mesopotamien in nächster Beziehung gestanden hat.

11 Dem Rektor ist hier eine Stellung vor den Magistern angewiesen, welche ihm sonst nach De Cer. l. I. c. 1 § 17, l. II c 4,9, den Chronisten (Georg. Mon. Cont., 798, Sym. Mag., 717) und Vita Euthymii p. 70 nicht zukommt. Aber um 920 wurde Johannes Rektor ὁ παραδυναστεύων (Theoph. Cont., 399) und übte einen grossen Einfluss auf Romanus I. aus (De adm. imp., p. 241—242, Theoph. Cont., 401,406); Liutprand (Antapod. III 26) gibt die Reihenfolge der Würden im Einklang mit Ben an: [Romanos] ibi collocat rectorem, magistros, patricios, logothetin, eparchon . . . .; und bei der Einladung zum Festmahl soll vor allen der rector domus gerufen worden sein (Antapod. VI 10).

15a vgl R[2] 12a. Anders De Cer., 739 (Bury, 156), vgi. R[3] 256bβ' Die gleiche Ehrung wurde auch den päpstlichen Legaten unter Leo VI. 906 erwiesen De Cer. 739 (Bury, 155) vgi. R[3] 256bα'. Es ist aber auch möglich, dass den griech. Metropoliten an der kaiserl. Tafel ein Platz vor den **μάγιστροι, πραιπόσιτοι, ἀνθύπατοι, πατρίκιοι, ὀφφικιάλιοι καὶ λοιποὶ βασιλικοὶ** zugestanden wurde (De Cer, 777,11—12)

Der griech. Kodex Biblioth. Publ. Petropol. no 716, XVI. Jahrh., f. 6 r. enthält folgende sehr wichtige Notiz über das Amt der Synk. und des Protosynk. in Jerusalem.

1. Δεῖ δὲ εἰδέναι ὅτι ὁ πατριάρχης Ἱεροσολύμων οὔτε κρίσιν ἐξάγει ἐκκλησιαστικὴν ἢ δημοτικήν, οὔτε ἄλλο τι ποιεῖ χωρὶς συγκέλλου· ἔστι δὲ ὁ Λύδδης, ὁ Ἰόππης, ὁ Νεαπόλεως καὶ ὁ τοῦ ἁγίου Ἰορδάνου, ὧν εἷς ἕκαστος προσκαρτερεῖ ἀδιαλείπτως μετὰ τοῦ πατριάρχου νύκτωρ καὶ μεθ' ἡμέραν τρεῖς μῆνας, εἶτα λαβὼν παράθεσιν ἀπέρχεται εἰς τὴν ἐκκλησίαν αὐτοῦ καὶ ἔρχεται ἄλλος καὶ προσκαρτερεῖ τῷ πατριάρχῃ ὁμορόφιος καὶ ὁμόστεγος, καθὼς καὶ ὁ πρῶτος. καὶ οὕτω ποιοῦσιν ἀμοιβαδὸν εἷς τὸν ἕτερον διαδεχόμενοι, ἕως οὗ πληρωθῇ ὁ χρόνος, καὶ πάλιν ἄρχονται. ἡ δὲ διοίκησις τοῦ προσμένοντος ἀρχιεπισκόπου καὶ τοῦ μαθητοῦ αὐτοῦ καὶ τῶν ἀλόγον αὐτοῦ ἀπὸ τοῦ πατριαρχείου γίνεται ἅπασα.

2. *Περὶ συγκέλλων.* Σύγκελλοι δὲ ὡς οἶμαι ἐλέγοντο οἱ ἀποταττόμενοι εἰς βουλὴν οἱονεὶ κελλικὴν τοῦ πατριάρχου καὶ εἰς βουλὴν τῶν ἄλλων αὐτῷ ἀναγκαίων· καὶ ὅπερ ἐστὶ παρὰ τῷ βασιλεῖ ἡ σύγκλητος, τοῦτό εἰσιν οἱ σύγκελλοι παρὰ τῷ πατριάρχῃ.

3. *Περὶ πρωτοσυγκέλλου.* Πρωτοσύγκελλος δὲ ἐλέγετο ὁ πρῶτος τῶν συγκέλλων ὁ ἐχόμενος συνάγειν τοὺς συγκέλλους καιροῦ καλοῦντος ἐν χρείαις. ἐδίδου δὲ τὸ τοιοῦτον ὀφφίκιον καὶ ὁ βασιλεὺς πρὸς μοναχοὺς καὶ ἀρχιερεῖς, χρώμενος ἐνίοτε αὐτοῖς καὶ εἰς ἰδίαν βουλὴν κατὰ τὴν τάξιν τῶν συγκλητικῶν ἢ ἐν οἷς εἶχε χρείαις εἰς τὸ πατριαρχεῖον, ὥστε εἶναι αὐτοὺς συμβούλους καὶ εἰς τὰ συμπίπτοντα κοινὰ τῇ βασιλείᾳ καὶ τῇ ἐκκλησίᾳ.

16 vgl. R[3] 13.

19 Dieser Rang wird auch den Agarenern und Bulgaren zugewiesen (De Cer., 739—740=Bury 156), vgl. R[3] 255b γδ'.

40. Reiske, Notae, 821: Λεοντοκώμεως. Ad formam terminationis **πόλεως**, quae in multarum urbium nomine obtinet, formarunt quoque **κώμεως** in hac compositione. **Λεοντοκόμη** aut Λεοντόπολις est in themate Lycandi seu in Isauria. Auf Grund dessen findet man bei Rambaud, L'emp. gr., 178, noch was neues: autour de Léontopolis. Wahr ist allein die Tatsache, dass Leontokomis nur noch das einzige Mal in De Cer. l. II

c. 50 p. vorkommt und sonst nirgends zu finden ist. Die von Athen II, 43 A erwähnte Λέοντος κώμη in Phrigien (vgl. Ramsay, Hist Geogr 243—244 und in Revue Archéol., 1923, XVII, 231) passt auch nicht, denn, die vielen Beispiele der Composita mit κώμη (Ramsay, Hist. Geogr. 14, 80, 84, 106, 107, 119, 136, 138, 145, 155, 171, 187, 206, 207, 213, 228, 233, 239, 246,359, 412, 413, 421) bieten keine Änderung in κόμης bzw. κώμης, dar. Bury, 40 hat nur «Leontopolis»; Gelzer, Die Genesis, spricht kein Wort über die Schicksale dieses Themas.

43. Dass ὕπαρχος=ἔπαρχος, vgl. Van den Ven (Le Muséon, 1902, III, 115).

54. Ἀργείου πελάγους cod. nach meiner, aber nicht nach P. Thomsens Abschrift; sollte aber meine Lesung sich als richtig erweisen, dann stünde sie im Einklang mit der von Th. Linschmann, Zum Namen Ἀρχιπέλαγος (B.-Ng. Jb., 1923, IV, 11) ausgesprochenen Vermutung: ἀρχιπέλαγος=ἀργιπέλαγος.

57. vgl. R[2] 35. De them. l. II p. 60: . . . παρὰ μέν τισι Λογγιβαρδία, τοῦτ' ἔστι πολυγένεια, παρὰ δέ τισι Λαγοβαρδία ὡς πολυγένεια.

58. **59**. **61**, vgl. Usp 42. 43/44. 49. Einen wichtigen Zusatz enthält De Cer., 739 (Bury, 155), vgl. R[3] 255bα'. In Übereinstimmung damit De Cer., 140 (Bury, 156), vgl. R[4] 255bε'. Dem entsprach aber die Praxis der nächsten Zeit gar nicht, denn Liutprand, Leg. ad Nic. Phoc., 351 (ed Bonn.) berichtet: Hac eadem die convivam me sibi esse iussit, non ratus autem me dignum esse cuipiam suorum praeponi procerum, quintus decimus ab eo absque gausape sedi. Und bei dem Empfang der bulgarischen Gesandten wurde der prinzipielle Standpunkt des byz. Hofes klar zum Ausdruck gebracht. Am Apostelfeste, sagt Liutprand (Legatio c. 19), *in citeriori* mensae margine, quae erat sine latitudine longa, Bulgarorum nuncium. Ungarico more tonsum, aenea catena cinctum et, ut mens mihi suggerit, catechumenum mihi praeponit ad vestram, domini mei augusti, contumeliam. Als Liutprand entrüstet von der Tafel aufsprang, haben ihm die höchsten Würdenträger beschwichtigend auseinandergesetzt, dass 1) bei der Vermählung des Bulgarenkönigs Peter mit der Tochter des Kaisers Christophorus Maria, also etwa 932, ein schriftlicher Vertrag abgeschlossen worden sei, ut omnium gentium apostolis, i. e. nunciis, penes nos (in Kpel) Bulgarorum apostoli praeponantur, honorentur, diligantur; und 2) Bulgarorum ille apostolus, quamquam, ut dicis et verum est, tonsus illotus et catena aenea cinctus sit, patricius tamen est, cui episcopum praeponere, Francorum praesertim, nefas decernimus, judicamus. Und schliesslich musste diesmal Liutprand in diversorio quodam cum imperatoriis servis cibum gustare Leider giebt er (c. 21) den Platz nicht an, den er 8 Tage später, nach der Abreise der Bulgaren, in Gegenwart des Patriarchen und vieler Bischöfe eingenommen hat.

66 καὶ μὴ ὂν in cod., ebenso wie auch **70** Λέοντος τοῦ in cod. habe ich 1911 mehr erraten, als gelesen, obwohl ohne literarische Hilfsmittel. Höchst merkwürdig ist es, dass dem Oikonomos der Grossen Kirche ein civiler und ausserdem ein so hoher Rang in R[2] 50 und Ben 70, in beiden aber und in R[3] 28 überhaupt ein hoher Platz unter den Würdenträgern des Reiches zugewiesen wird; indessen R[1] und Usp erwähnen

ihn unter denselben gar nicht, sondern Usp 88. 154 weist dem Oikonomos und den Oikonomi der Grossen Kirche eine bescheidene und verschieden beurteilte Stellung zu; aber auch R[3] 105 hat den Oikonomos der Gr. K. unter den Spathariern, also in der III. Klasse. Die Schwierigkeit der Versöhnung dieser Tatsachen untereinander und prinzipiell wird dadurch erhöht, dass derselbe Leo VI. anlässlich der ausserordentlichen Bemühungen eines δομέστικος εἰς τὴν νέαν ἐκκλησίαν Ktenas, welcher sich danach sehnte, vom Kaiser zum Protospatharier ernannt zu werden, den Grundsatz ausgesprochen hat (De adm. imp. c. 50, p 232): τῶν ἀδυνάτων τυγχάνειν καὶ εἰς μεγάλην ἀδοξίαν τῆς βασιλείας μου κληρικὸν γενέσθαι πρωτοσπαθάριον. Durch reiche Geschenke verstand es Ktenas, sein Ziel zu erreichen. Sonst sind nur zwei Beispiele bekannt, dass die Inhaber von hohen Würden zu Oikonomoi der Gr. K. ernannt wurden, naehden sie aber vorher in den Mönchstand einzutreten gezwungen worden waren: der Patrikier Ioannes Neatokomitis unter Basilius I. (Georg Mon. contin., 830, 842) und der Protospathar Nikitas Xylinitis ὁ ἐπὶ τῆς τραπέζης des Basilius I. (gleichnamig mit dem bei Theophan. a. 6211 erwähnten Magister) unter Leo VI. (Schlumb., Sigill., 600; Georg. Mon. cont., 843; Sym. Mag., 691). Bis jetzt ist keine Bleibulle eines Oikonomos d Gr. K. mit dem Titel Protospatharios bekannt geworden. Es scheint nun, dass die Frage nach dem kirchenpolitischen und juristischen Inhalt des Ökonomenamtes vom neuen und weiteren Standpunkt aus untersucht werden muss. Hiebei wird zu beachten sein, dass es eine Bleibulle, angeblich X. Jahrh., mit Aufschrift Κωνσταντῖνος βασιλικὸς πρωτοσπαθάριος καὶ ἐπὶ τῆς μεγάλης ἐκκλησίας (Schlumb., Sigill., 132) gibt: bildet denn dieser Beamte nicht eine Analogie zu στρατηγὸς τοῦ ἱεροῦ des Jerusalemer Tempels (Schürer, Gesch., II[4] 320 ff) oder ὁ ἐπὶ τοῦ ἱεροῦ in Smyrna und ἐπιστάτης τῶν ἱερῶν im ptolem. Ägypten (Otto, Priester u. Temp. im hell. Äg, I, 38 ff; II, 72 ff.), und hat nicht dieselbe Bedeutung der [Grosse?] Ökonom mit Prädikat Anthypatos oder Protospatharios?

74 Vgl. R[1] 40. Warum hier 74 nach 73 steht und nicht umgekehrt, wie in R[1] 40 vor 41, wird sich erst bei dem näheren Eingehen auf den byzant. cursus honorum zeigen Bezeichnend ist aber das Verschwinden dieses Amtes in R[2] und Usp

84 Nach P. Thomsens Abschrift soll nach 84 noch eine Zeile unlesbaren Textes vorhanden sein, was ich leider nicht bemerkt habe, aber doch stark bezweifeln möchte. Den Mystikus erwähnt auch De adm. imp. c. 51 p. 234 unter den höchsten Würdenträgern: κατὰ τύπον γὰρ ἐν τῷ ἀγραρίῳ οὐδεὶς ἕτερος εἰσήρχετο μετὰ τοῦ βασιλέως εἰ μὴ ὁ δρουγγάριος τῆς βίγλης καὶ ὁ δρουγγάριος τοῦ πλωΐμου καὶ ὁ λογοθέτης τοῦ δρόμου καὶ ὁ ἑταιρειάρχης καὶ ὁ μυστικὸς καὶ ὁ τῶν δεήσεων, καὶ ὅτε παρῆν ἐν τῇ πόλει καὶ ὁ δομέστικος τῶν σχολῶν, καὶ ὁ παρακοιμώμενος καὶ ὁ πρωτοβεστιάριος καὶ ἐκ τῶν κοιτωνιτῶν οὓς ἂν ἐκέλευσεν ὁ βασιλεύς. Hier scheint ihm aber eine höhere Stellung als in Ben zuzustehen, was auch dadurch bestätigt wird, dass dieses Amt einerseits mit dem ἐπὶ τοῦ κανικλείου (wie bei Λέων μάγιστρος ἀνθύπατος πατρίκιος ὁ προγεγονὼς μυστ. καὶ ἐπὶ τ. καν. im Patm. 177, s. X.), dann De Cer. l. II c. 9 p. 544,18–21: ἰστέον ὅτι

ὁ λογοθέτης τοῦ δρόμου καὶ ὁ ῥαίκτωρ καὶ ὁ πρωτοασηκρήτης καὶ μυστικὸς μετὰ τῶν χρυσοτρικλινιτῶν πρωτοσπαθαρίων ἵστανται ἐν τῷ Ἰωσηφιανῷ πόρτηκι, und endlich. mit dem παραδυναστεύων (wie bei Ioannes unter Romanus I. Lacap in Theoph Cont., 410) verbunden wird; Konst. Porphyrog., zur Alleinherrschaft gelangt, προεχειρίσατο ἔπαρχον Κωνσταντῖνον πρωτοσπαθάριον, τὸν τηνικαῦτα μυστικὸν καὶ καθηγητὴν τῶν φιλοσόφων (Theoph. Cont., 444).

94 Vgl. A XXXVI 1.

95.96 fehlen in A unter den dem κόμης τοῦ σταύλου unterstellten Beamten, dass aber beide ihm untergeben waren, vgl. Bury, 114.

95 Auf der Bleibulle der Russ. Akad. f. Gesch. d. mater. Kultur (Nachrichten der Akad. 1924, III, 338): + AX[...] A- βισιλ. πρωτοσπαθαρίῳ καὶ χαρτουλαρίῳ τοῦ σταύλου.

98 vgl. A XXXV 1.

Anmerkungen zu Usp.

5 Bnry, 14, spricht nur von einer «duplication of ὁ πατρ. καὶ σακελλ. (111 aud 115)», d. h. 5. und 29, und lässt 47 ganz ausser Acht.

3 vgl. R² 5.

9 Bury, 28, schreibt die Schaffung dieses Offikions und die Abfassung des Zeremoniells für die Ernennung der Anthypaten (De Cer. II c. 49) der Zeit des Theophilos zu und meint: «it is legitimate to infer that under Theophilos and in the first part of the reign of Michael III, there was only one anthypatos»; und Alexios Musele (Theoph. Cont., 108) solle der erste gewesen sein. Andererseits verdient es Beachtung, dass

1) auch 925 Romanos I. ἐτίμησεν Ἰωάννην μυστικὸν καὶ παραδυναστεύοντα πατρίκιον καὶ ἀνθύπατον, ὥστε καὶ δι' αὐτὸ τοῦτο φθόνον κινηθῆναι αὐτῷ καὶ κατηγορηθῆναι ἀπό τινων (Theoph. Cont., 410; Georg. Mon. Cont., 902),

2) um 918,926 948 ὁ ἀνθύπατος καὶ πατρίκιος Μιχαὴλ ὁ υἱὸς τοῦ Βουσεβούτζη τοῦ ἄρχοντος τῶν Ζαχλούμων (De adm. imp c 33 p 160, Muralt, Essai I, 494, 495, 504) denselben Titel als eine Sonderauszeichnung besitzt.

Also braucht nicht unbedingt das obige Zeremoniell einer älteren Zeit anzugehören, bzw. braucht nicht in 9 ein Überrest der altertümlichen Einrichtung erblickt zu werden. E. Stein (B.-Ng. Jb., 1920, I, 70—82, 372-373) hält an der Vermutung fest, das Wort **ἀνθύπατος** sei hier nicht Hoftitel, sondern Bezeichnung eines Amtes; es handle sich hier nämlich um den Themenprokonsul der Anatoliken, und nimmt, freilich mit grosser Reserve, an, dass der Prokonsulat (**ἀνθύπατος**) als Hofrangsklasse zwischen 842 und 866 eingeführt wurde.

14 vgl. R² 24.

17 vgl. 66. 93.

19 κυβερ[αιωτων]: Schlumberger, Mél., I, 208 (X-XI siècle); κυβερεωτῶν: Genes., 48 (unter Michael II).

22 Κεφαλωνίας auch auf einer Bleibulle IX. Jahrh. (Konstantopulos, Journ. intern. d'arch. num., 1902, V, 205 No 111). De them, 54: Ἡ δὲ Κεφ.

συμπεριείληπται τῇ Πελοποννήσῳ οὐδέποτε γὰρ εἰς τάξιν ἐχρημάτισε θέματος. De adm. imp. c. 60 p. 224 : Ἰστέον ὅτι ἡ Κεφαληνίας στρατηγὶς ἤγουν τὰ νησία τοῦρμα ἦν τὸ παλαιὸν τῆς στρατηγίδος Λογουβαρδίας· ἐπὶ δὲ Λέοντος τοῦ φιλοχρίστου δεσπότου γέγονε στρατηγίς. Andere Quellen widersprechen sehr schroff diesen Angaben Schon unter Basilius I. um 881 ist ein στρατηλάτης εἰς Κεφαληνίαν ὢν ὁ Μουσουλίκης (Georg. Mon. Cont., 845; cf. Nicetae Paphl. vita S. Ign. in Migne PG, CV, 564) erwähnt; die Bleibullen fügen hinzu:

1) Spatharier u. Strategen Keph.: Leon (VIII.—IX. Jahrh. nach Konstantopulos, Journ. intern. d' arch. num., 1902, V, 204 No 109 und Schlumb., Sigill., 208) und Stephanos (IX. Jahrh. nach Konstantopulos ib. 205 No 111).

2) Protospatharier u Strat.: Nicetas (VIII.—IX. Jahrh. nach Konstant. ib. 204 No 110 ; IX siècle, aber mit irrigem Namen Nicephorus, nach Schlumb., Sigill., 207) und Konstantin (VIII.—IX. siècle nach Schlumb, Sigill., 207).

3) [..] ρ [.]αστ(ος) ὕπατος [β(ασιλικὸς)κου[β(ικουλάριος)] (καὶ) στρ[ατ]ηγὸς Κε[φα]λ[ην]ίας), sogar VII.—VIII. Jahrh. nach B. Pancenko, Katalog der Bleibullen des Russ. Archäol. Inst. in Kpel, No 408 (439); übrigens erscheint diese Lesung in mancher Beziehung zweifelhaft·

4) [M. . . . . .] καὶ στρατηγὸς Κεφαληνίας (IX. Jahrh., nach Schlumb., Sigill., 207).

Auch die westl. Quellen kennen einen Paulus Cefalaniae praefectus vom J. 810 (Abel—Simson, Jahrbb. des fränk. Reichs unter Karl d. Gross. II, 422, 394). Zum Schluss mag auch die Bleibulle eines Νικόλαος ὕπατος καὶ χαρτουλάριος Κεφαληνίας (Schlumb., Mel., I, 205: VIII—IX siècle) angefühit werden.

24 vgl. 122.

25 vgl. 67. 94. Für die hohe Stellung dieses Themas zeugt die Tatsache, dass diese Strategie dem Protospathar Photeinos, welcher das Thema Anatolikon befehligte, von Michael II. anvertraut war (Theoph. Cont., 76). Nach der erfolgten Eroberung Kretas durch die Araber konnte diese Srategie von 825 bis 961 nur eine in partibus sein; aber die bittere Not seitens des grausamen Räubernestes zwang die Byzantiner dazu, nicht nur unermüdlich Versuche zur Wiedereroberung der Insel zu riskieren, sondern auch kein Mittel zur Aufrechterhaltung und Hebung der eigenen Stimmung zu verschmähen. Auch Ibn—Hordadbeh rechnet Kreta noch 840—845 dem Byzanz zu (Gelzer, Die Genesis, 81). In welchem Verhältnisse zu 67 steht der angebliche Strateg von Kreta? Bildet 67 eine Analogie zu anderen Archontes (122. 123. 124. 126)? Non liquet.

26 vgl 124.

33 steht in ed. irrigerweise in der Kolumne R[3].

41 στρατηγοὶ] στρατο cod. στρατηγίας] στρα^{τ} cod.; vgl. R[3] 12.15.

43.44 vgl. Epiphanii Ecthesis in De Cer., 793,7.

48 Nach De Cer., 740 (Bury, 156): οἱ δὲ ἐκ Φράγγων πρέσβεις ...εἰ παγανοὶ εἰσιν, τῇ τῶν ὀφφικιαλίων ὑποπίπτουσι τάξει. vgl. Ben 58.59·

49 vgl. Ben 61 und Epiphanii Ecthesis in De Cer., 794,10.

52 Bury, 122.

53 ὁ πρωτοσπαθάριος εὐνούχων ed., aber irrig, denn vgl. De Cer., 67,12; 92,20; 99,2; 100,22; vgl. Bury, 123.

55 E. Stein, Studien zur Gesch. d. byz. R. 151, bemerkt: «ebenso räthselhaft sind übrigens dort (De Cer., 61 C) die ἀνθύπατοι θεμάτων», in Wirklichkeit steht aber dort: ἀνθυπάτους τῶν θεμ. καὶ ἐπάρχους.

56 Die Bleibulle eines Ἰωάννης πρωτοσπ. καὶ οἰκιακὸς ist von Schlumb., Sigill., 558 dem XII.—XIII. Jahrh. zugewiesen, aber diese Datierung ist zweifelhaft. Eine lehrreiche Zusammenstellung von Zeugnissen über das Wort οἰκειακὸς giebt P. W. Nikitin, Legenden über die 42 Märt von Amorion, 158—162

57 ἀπὸ στρατηγῶν] ἀπὸ στρατηγοῦ cod. **58** ὁ τοῦ ἱπποδρομίου] τοῦ. ὁ ἱπποδρομίου cod.

57 Welche Apostrategen hier gemeint sind, ist nicht klar, denn die höchstgestellten Strategen der orient. Themata gehörten zur Kavallerie und müssten daher nach absolviertem Dienst unter 68 zu suchen sein. Vielleicht sind hier die Apostr. τῶν Ἀνατολικῶν zu vermuten, welche überhaupt eine Sonderstellung einnahmen (vgl. R[3] 53. 55. 58).

58 Über dieses Amt lässt sich z. Z. nichts bestimmtes sagen.

66 Bury, 43 n. 2: «We may infer that it had been at first a Ducatus and had been recently made a στρατηγία; ὁ δοὺξ X. was taken over from an older list». Und das Vorhandensein daneben auch eines ἄρχων X wird S 13 n 2 nur einfach notiert. Nun ist aber eine Bleibulle des Athen. Nat. Mus. 158a (bei Konstantopulos, Journ. intern. d' arch. num., 1906, IX, 75) mit Aufschrift: Νικήτᾳ βασιλικῷ σπαθαρίῳ καὶ δουκὴ Χαλδίας, bekannt geworden.

67 vgl 25.

72 Da von den Marinestrategien die von Samos oben fehlt und nur die τῶν Κιβυρρ. übrig bleibt, die Marinedrungariate aber erst weiter unten (78 80 81) gesetzt sind, so können die ἀποστρατηγοὶ τ. πλ. hier nur als ἀποστράτ. τῶν Κιβυρρ. verstanden werden, oder man ist gezwungen, den Einfluss der Zeit Leos VI. zu vermuten, welcher in Takt. XIX 23, also nach 903, mitteilt: νῦν εἰς στρατηγίδα ἑκάστου τῶν δρουγγαρίων ἀρχὴ ἀναβέβηκε.

80 Die Vermutung liegt nahe, dass der δρουγγ. τῆς δωδεκανήσου des VIII Jahrh. sich in einen δρουγγ τοῦ Αἰγ πελ. verwandelt hat, und wir haben auch die Bleibullen von Männern, die dies Amt bekleideten: zwei IX. Jahrh. von Iohannes βασιλ. σπαθάριος, eine IX. Jahrh. von Johannes βασιλ πρωτοσπαθάριος (vielleicht identisch mit dem vorigen), eine VIII – IX. Jahrh. von einem βασιλ σπαθ. (Schlumb., Sigill. 193, 194, 195,; 339 ist fälschlich ein Nicéphore erwähnt und eine VIII.—IX. Jahrh. von einem Νικήτας βασιλ. σπαθάριος (Konstantopulos, Journ. intern. d' arch. num., 1902, V, 201 No 97).

81 Bury, 110, fragt: «The κόλπος was hardly the inner part of the Golden Horn? (cp. Cont. Theoph., 58, 11: ἐν τῷ πρὸς Βλαχέρναις κόλπῳ) It was rather the Gulf of Kios?» Wohl weder das eine noch das andere; denn in der Vita S. Theoph. Conf. aus der Zeit Michaels III. lesen wir (Krumbacher, Eine neue Vita des Th C 389. München 1897): τοῦ Αἰγαίου πελάγους, ὃ καὶ Παρθένιον οἱ πολλοὶ λέγουσι κόλπον, und in der Vita S. Lucae Jun. (Migne PG, CXI, 441): ἐξ Αἰγίνης...τῆς νήσου...

ἥτις περὶ τὸν Αἰγαῖον περίκειται κολπόν. Es bestand also die Möglichkeit, das Äg. Meer auch Äg. oder Parthenischen Golf zu nennen, und es lag sehr nahe, dasselbe als den Golf schlechthin zu bezeichnen. Dann dürfte 81 einstweilen als eine marginale Scholie zu 80 angesehen werden Oder soll man etwa an den Ἰώνιος κόλπος denken? Oder an den Παμφύλιος κολπος (De them., p 39), welcher für die so wichtige Insel Cyprus von Bedeutung war?

86 vgl. 56, Bury, 120—121.

87. In A fehlt das Verzeichnis der dem ἐπὶ τῶν δεήσεων untergebenen Beamten, aber es ist kaum daran zu zweifeln, dass 87 seinem Ressort angehörte.

88 vgl 154. Merkwürdig ist es, dass a) die nähere Bestimmung (τῆς μεγ. ἐκκλ.) fehlt, und b) dieses Amt hier vor dem πρωτοπαπᾶς, 154 aber nach den βασιλ. παπάδες steht und c) eine Stellung zwischen dem ἐπὶ τῶν δεήσεων und den Klisurarchen einnimmt. Ist nicht dieses ὁ οἰκονόμος aus dem ὁ ὀρφανοτρόφος verschrieben? Vgl 38, Ben 89, R³ 48, R² 69.

89 Vom J. 917 ist ein Κωνσταντῖνος πρωτοπαπᾶς τοῦ παλατίου ὁ Κεφαλᾶς λεγόμενος (Theoph. Cont, 308—309; Sym. Mag. 881) bekannt.

90—93. Aus Rücksicht auf 101—105, 66. 67, und R³ 51—59 dürfte man den Text folgendermassen ergänzen:

90 Οἱ ἀποδομέστικοι ⟨τῶν σχολῶν⟩.

91 Ο⟨ἱ ἀποε⟩ξ⟨κ⟩ουβίτορες [d. h. ἀποδομεστικοὶ τῶν ἐξκ.],

92 καὶ ⟨οἱ ἀπο⟩δρουγγάριοι ⟨τῶν ἀριθμῶν⟩,

93 καὶ ⟨οἱ ἀπ⟩άρχοντες Χαλδίας

94 καὶ Κρήτης.

Vielleicht ist in 90 auch καὶ τῶν ἱκανάτων hinzuzufügen.

91 ὁ ξουβίτορες cod.

95 Bury, 13 n. 2 meint: «Cappadocia which is still a kleisurarchy in the Arabic lists, is omitted altogether in the text. But this is probably a seribe 's mistake. . «The klisurarchs» would not be followed by a list of particular kleisurarchs. I have no doubt that we should read ὁ κλεισουράρχης ⟨Καππαδοκίας⟩.» Doch muss der Text 95 unverändert bleiben, denn 1) Ben 90 und R³ 49. 84 bieten uns dasselbe Amt im Plur., nur mit verschiedenen Prädikaten, 2) für Kappadokien giebt es in Usp 111 einen Turmarchen. was genau dem Bericht in De adm. imp. c 50 p. 224: ἡ τῆς Καππαδοκίας στρατηγὶς τὸ παλαιὸν τοῦρμα ἦν τῆς τῶν Ἀνατολικῶν στρατηγίδος, entspricht, dadurch aber an eine der arabischen Liste des Al-Garmi vorangehende Zeit denken lässt

97.98. De adm. imp. c. 50 p 225, weiss nur, dass ἡ τοῦ Χαρσιανοῦ στρατηγὶς τοῦρμα ἦν τὸ παλαιὸν τῆς τῶν Ἀρμενιακῶν στρατηγίδος. Dementsprechend führt Theoph. Cont., 181, im J. 883 einen Klisurarchen von Chars. vor; also ist entweder in 96 der Plur, in Singul. zu korrigieren, wie es auch Bury, 12 n. 8, 13 n. 2 bezüglich der 96 und 97 vorgeschlagen hat, oder vor dem Χαρσιανοῦ der Artikel ὁ hineinzuschieben, wie es in 97 steht; die Wiederholung οἱ κλεισουράρχαι dürfte dann nicht nur die Stupidität des Schreibers illustrieren, sondern auch für die Beschaffenheit seiner Vorlage ein Zeugnis ablegen bzw. einen Wink geben. Nun haben wir jetzt also zwei von den in Usp fehlenden Strategien: Kappa-

dokien als Turma, Charsianon als Klisura; es liegt nahe die dritte—Kolonia—in der Klisura von Sozopolis vorauszusetzen. Aber Sozopolis ist uns in Hämimontos und in Pisidien bekannt; wahrscheinlich ist das letztere in 97 gemeint, welches zum Thema Anatolikon gehörte.

In Anbetracht dieser Beobachtungen bleibt uns nichts übrig, als 96 und 97 für einen ursprünglich am Rande neben 95 eingetragenen, später aber in den Text herübergenommenen Zusatz zu halten (vgl. R[3] 86, 87 zu 85 und Usp 99 zu 80).

97 κλησϊαρχαι cod., aber ϊ ist zum ϑ korrigiert.

99 E. Stein, Studien, 138 schlägt vor, entweder τῆς Λυκαονίας durch καὶ Πισιδίας zu engänzen, oder die vorhandene Ausdrucksweise als verkürzt aufzufassen.

102 ὀπτήμα (τ übergeschrieben) cod.

103 ἀποδομέστικοι τειχέων entspricht dem δομέστικος τ. τ. (vgl. zu R[3] 45), nicht aber 71.

104 σακε (λλ' übergeschrieben) cod., was sich eher in σακελλίου, als in σακέλλης auflösen lässt, weil die Betonung nicht auf ε zu fallen scheint. Es ist beachtenswert, dass hier das Vorhandensein eines δομέστικος τοῦ σακελλίου postuliert wird, wo vielmehr die Auslassung der Bezeichnung ὁ ἀπο χαρτουλάριος stattgefunden hat (vgl. 69—73).

105 Auch hier soll wahrscheinlich das ⟨ἀπο⟩λογοθέτης τῶν ἀγελῶν stehen.

107—110, 112—114 entsprechen den Themata 7. 11—16; unerklärlich bleibt das Ausbleiben der τουρμ. 'Αρμενιάκων, wenn man nicht einen Schreibfehler voraussetzt; ist auch das Ausbleiben der τουρμ. Χαλδίας auf dieselbe Weise zu erklaren?

108 τοῦμάρχαι cod. Θράκις cod.

109 τοῦρμάρχης cod.

109—113 E. Stein, Studien, 137 ist der Meinung, es sei «überall für ὁ τουρμ. der Plural einzusetzen»; dem ist ja beizupflichten mit der Beschränkung aber, dass für 111 der Singular doch beizubehalten ist; vgl zu 95.

116 οἱ βασιλικοὶ πραιτόρες ed., aber falsch; vgl. 153, R[3] 72.

117 ἐκσκομίτων cod. (vgl. zu R[3] 56)

117—120.128—129 der Plur. muss durch den Sing. ersetzt werden; vgl. 100, R[3] 88. 90. 92—98.

121 Es muss korrigiert lauten: ὁ ⟨ἀπο⟩δρουγγάριος τοῦ Αἰγ. πελ.; vgl. zu 90—93.

122 vgl. 24

123 δαμαλτίας cod. Wahrscheinlich ist es einer der seit Basilius I von den Slaven zu wählenden und unter dem byzant. Strateg stehenden Archontes (De adm. imp. c. 29 p. 126; vgl c. 50 p. 224; Theoph. Cont., p. 292); dann dürfte aber auch die Strategie Dalmatia nicht fehlen.

124 Es sind dieselben Archontes, die noch unter Theophilos als Selbstverwaltungsbeamte existierten (De adm. imp. c. 42 p 177).

125 Vgl. die Angaben in De adm. imp. e p 225 und De Them. p. 60 darüber, dass Kalabrien einst als Dukatus einen Teil Siziliens bildete.

126 Einem Σταυράκιος σπαθαροκανδιδάτος ἐπάρχων τῆς Κυπρίων νήσου

schrieb der berühmte Photios (ep. 213) um 878, und ὁ πρωτοσπαθάριος Λέων καὶ ἄρχων Κύπρου ὁ τοῦ Συμβατίκη hat 910 am Zuge des Himerios gegen die Araber teilgenommen (De Cer. l. II c. 44 p. 657); bezeichnenderweise drückt sich auch Konst. Porph. (De Them., 39) aus: θέμα τὸ καλούμενον ἐπαρχία Κύπρου. Also dürfte auch der von Basilius I. bei der Umwandlung der Insel in ein Thema ernannte στρατηγὸς Ἀλέξιος ἐκεῖνος ὁ περιβόητος τὸ γένος Ἀρμένιος, ὃς καὶ ἐπεκράτησεν αὐτῆς χρόνους ἑπτὰ bis zur Wiedereroberung derselben durch die Araber (etwa 874—880 nach A. A. Wassiljew, Byz. u. die Arab., II, 53—5.), den Titel eines ἐπάρχων (oder ἔπαρχός?) oder ἄρχων getragen haben. Die Zeugnisse der Bleibullen für die Zeit 965—1180 sind bei Schlumb., Sigill., 304—306 gesammelt.

127 vgl. 182 Zu beachten ist es aber dass a) der δρουγγ. τ. πλοΐμων nicht einen τουρμ., sondern τοποτηρητὴς (A XXXIV 1) hat, b) ein solcher auch wirklich in R[3] 94 auftritt, c) zu gleicher Zeit auch ein τουρμ. in R[3] 93 vorhanden ist. Hieraus folgt, dass a) der τουρμ. τ. πλ. unter einem στρατηγὸς steht (wahrscheinlich τῶν Κιβυρραιωτῶν), b) der τοποτηρητὴς τοῦ πλοΐμου in Usp entweder ausgelassen ist, oder an Stelle des τουρμ. τ. πλ. gesetzt werden muss.

130 ὁ δισύπατος cod. vgl. R[3] 101.

131 vgl. R[3] 102. 103.

132 vgl. R[3] 61.

133 scheint eine Dublette von 56 zu sein; Bury, 121 n. 1: «The meaning of πρωτοοικειακοὶ is not clear». Jedenfalls ist 133 hier (gleich 132) gar nicht am Platze.

134 vgl. 156 R[3] 115.

135 vgl. 157 R[3] 116.

136 vgl. 155 und R[1] 60, R[4] 52, Ben. 93.

137 vgl. R[3] 143; Bury, 118.

138 vgl. R[3] 117.

139 τρόμαρχοι cod., auch auf Bleibullen (Sigill., 318, 372). Sind hier nicht οἱ ⟨ἀπο⟩τουρμάρχαι τῶν ἀνατολικῶν θεμάτων gemeint?

140 vgl. 184; oder ist hier τῶν δυτικῶν θεμάτων hinzuzufügen?

141 vgl. 187, R[3] 118. 120. 123. 174

142 vgl. 164. 193. 209, R[3] 127. 132. 163.

147 Es sind wohl die unter 122. 123. 124. (125?) 126 gemeint, die übrigen s. unter 93. 94. Besonders zu merken ist der Umstand, dass **146** die Anfangsbuchstaben in δαλματίας ursprünglich in cod. χαλ. lauteten und das χ nachträglich zum δ korrigiert ist, also das Χαλδίας gänzlich ausgeschlossen ist.

148 vgl. 210. Hiernach ist in A XXXIV 4 zu präzisieren: κόμητες ⟨τῆς κόρτης⟩.

153 vgl. 116, R[3] 72.

154 vgl. 88 (?), R[3] 105.

155 vgl. 136.

156 vgl. 134, R[3] 115.

157 vgl. 135, R[3] 116.

158 vgl. 213, R[3] 124.

159 vgl. 204, R[3] 125.

160 vgl. 205, R^3 121.
161 vgl. 206, R^3 122.
162 vgl. R^3 127.
163 vgl. 208, R^3 128.
164 vgl. 142. 193. 208, R^3 130. 132.
165 vgl. R^3 129.
166 207, R^3 126. Es sind hier οἱ χαρτ. τοῦ σεκρέτου, τοῦ στρατιωτ. (A XXXII 1) gemeint.
167 vgl. A XXXIII 3. Vielleicht ist auch 164 als A XXXII 2 aufzufassen?
168. Vielleicht ist dieser unverständliche Ausdruck in zwei aufzulösen: ὕπατοι. βεστήτορες, dem ἐπὶ τῆς καταστ. unterestellt (A LIV 1. 2).
169 vgl. R^3 135.
170 vgl. 220, R^3 138.
171 vgl. R^3 139. Aber in A XXX 7: ὁ τῆς κουρατωρίας.
172 vgl. R^3 140. Aber in De adm. imp. c. 43 p 184 wird ὁ πρωτοσπαθάριος Κωνσταντῖνος καὶ δομέστικος τῆς ὑπουργίας ὁ τοῦ Λιβός, ὁ νῦν ἀνθύπατος πατρίκιος καὶ μέγας ἑταιρειάρχης, welcher 927 bei Achelous umgekommen war, erwähnt. Unter Konst. Porph. ist auch Θεόκλητος νοτάριος τῆς ὑπουργίας bekannt (Theoph. Cont., 397, 400; Georg. Mon. Cont., 890 892).
173 vgl. R^3 141.
174 vgl. R^3 142.
175 Trotz der Symmetrie zwischen 170-176 und R^3 138—144 ist es unmöglich, 175 für einen Schreibfehler zu halten.
176 vgl. R^3 144.
177 vgl. R^3 133. Jn A XLII 1: νοτάριοι βασιλικοὶ τοῦ σεκρέτου. τοῦ σακελλίου.
178 oder ⟨τοῦ⟩ σακελλίου. ? vgl. R^3 134 In A XLIII 1: βασιλικοὶ νοτάριοι τοῦ σεκρέτου ⟨τοῦ βεστιαρίου⟩.
179 vgl. R^3 145.
180 vgl. A XLII 7. Die Vermutung Reiskes (Notae 846: malim potius τῶν οἴκων accipere pro τῶν εὐαγῶν οἴκων positum) hat sich dank 180 als richtig erwiesen.
183 vgl. R^3 160 Bury 118.
184 vgl. 68, 139. 140.
186 vgl. R^3 119.
187 vgl. R^3 122.
189 vgl. R^3 106.
190 vgl. R^3 169, A XXXVI 3.
191 vgl. R^3 74.
192 vgl. R^3 162, A XIV 3. Bury, 59, bemerkt irrig: «the scribones are omitted in Tact. Usp.»
193 vgl. R^3 163, A I 4.
194 vgl. R^3 164, A II 4.
195 vgl. R^3 166, A I 5.
196 vgl. R^3 171. Es dürften hier die dem δεύτερος τοῦ μεγάλου παλατίου unterstellten (Bury, 127) gemeint sein.

197 vgl. R^3 172.
198 vgl. R^3 170.
204–206 vgl 159–161.
207 vgl. 166.
208 vgl. 163.
209 vgl. 164.
210 vgl. 148.
211 vgl. R^3 173,
212 vgl. R^3 175.
213 vgl. R^3 176.
214 vgl. R^3 181, Ben 25.
215 vgl. R^3 179.
216 vgl. R^3 182, Ben 96.
217 vgl. R^3 177.
218 vgl R^3 183. 185. 185.
220 vgl. R^3 187.
222 vgl. R^3 190.
223: man möchte κήνσορες lesen und hierin ein eigentümliches (nicht etwa mit R^3 191 zu vergleichendes) Amt erblicken.

VI. Verhältnis der Ranglisten zueinander.

Durch die Ben-Liste verbinden sich alle Listen zu einem einheitlichen Bilde der byz. Rangordnung. Die Ben stellt sich zur Aufgabe, einerseits die höheren Rangstufen der weltlichen Würden und Ämter bis zu Protospathariern hinab in strenger Ordnung und Vollständigkeit dem Leser vorzuführen, andererseits (gleich R^2 und besonders R^3 Usp) die kirchlichen Ämter in die weltliche Hierarchie einzugliedern, und drittens (gleich R^3 Usp) den Eunuchen hierin einen festen Platz zuzuweisen. Bei der Lösung dieser Aufgabe galt es, sich in Details nicht zu verlieren und Weitschweifigkeit zu vermeiden, die sehr leicht auch zu Täuschungen und Irrtümern Gelegenheit geben konnte, denn ein und dasselbe Amt konnte von Würdenträgern verschiedenen Ranges – nicht immer desselben zu verschiedenen Zeiten – besetzt werden. Die Ben lässt die Möglichkeit zu, dass die Strategien und die Offikia sowohl durch die Anthypat-Patrikier (19), wie durch Patrikier (21) und endlich durch Protospatharier besetzt werden; aber die Aufzählung eines Teiles der Militär- (24, 25, 42) und aller Civil-Ämter (60–99, nur 43 ausgenommen) giebt sie nur in Bezug

auf die Protospatharier, nachdem sie unter den Anthypaten nur die hervorragende Stellung des Strategen des Themas Anatolikon (18) hervorgehoben hat. Zur Ergänzung des Bildes dienen zwei andere Listen: R^2 15—68, zählt die Anthypat-Patrikier, Usp. 7—39 die Patrikier als Inhaber der höheren Staatsämter auf. Doch zu gleicher Zeit giebt auch Usp 49—83 ein verkürztes Verzeichnis der durch Protospatharier besetzten Ämter; das gleiche Verzeichnis, aber auf andere Weise verkürzt, enthält auch R^3 9—52. Als Richtschnur für die Feststellung der Ämterordnung dient R^1, wo 4—61 nur die weltlichen Ämter aufgezählt und fortlaufend numeriert werden, aber ohne Hinzufügung der denselben entsprechenden Würden; in der letzteren Hinsicht fällt mit R^1 auch Ben I in Betreff der Militär-Ämter (26—42, 44—57) zusammen.

Die Kirchenämter Ben 58. 59. 61, R^3 16. 17, Usp 42. 43/44. 49 sind dieselben, die uns in De Cer. II. c. 54 die Epiphanii Ecthesis bietet, welche auch in der Jerus. Hs. dem Taktikon Usp beigegeben ist. Aus der Ecthesis wäre die Anfzählung von Metropoliten, Erzbischöfen und Bischöfen in das Taktikon ebenso leicht zu übertragen, wie es mit der Strategen-Liste in Ben der Fall ist. Endlich ist in Ben 3. 4. 14. 15, R^2 12. 11. 12 die Reihenfolge der Patriarchen in Übereinstimmung mit der Ecth. angegeben, woraus man schliessen dürfte, dass auch die Reihenfolge der Synkellen Ben 15a, R^2 12a nach der Ecth. bestimmt werden sollte. Hieraus wird es klar, dass die Ecth. als ein integrierender Teil des Kletorologions angesehen werden muss und in der besten Ausgabe desselben nicht fehlen dürfte [1]). Bei den älteren Bearbeitern der Ranglisten waren freilich Schwankungen möglich: die Redaktion der Hs. № 39 passt die Aufzählung der Eparchien durch Hinzufügung anderer

---

[1]) J. B. Bury, 11 Anm. 1 bemerkt ganz beiläufig und kurz: «The Ecth. of Epiph. which Philotheos appended to his treatise, and which appears as c. 54, does not concern my purpose, and I have omitted it», und wiederholt S. 15: «I have omitted this list, as it has not interest for the purpose of this study».

Notitiae den Verhälnissen des IX. – X. Jahrh. besser an; die Redaktion der Hs. N° 24 lässt auch die Ecth. ganz aus und begnügt sich mit einer kurzen Angabe über die Reihenfolge der Patriarchen, mit Basilii notitia (oben S. 109) übereinstimmend.

Wie die Listen in anderen Beziehungen sich gegenseitig ergänzen und korrigieren und sich eng aneinander anlehnen, braucht einstweilen in Anbetracht der vorliegenden Ausgabe nicht weiter diskutiert zu werden. Die letztere lässt aber klar auch die Unterschiedspunkte in den Listen hervortreten. Einer der wichtigsten derselben ist wohl der, dass nur R^3 und Usp auch die niederen Würden und Ämterstufen berücksichtigen, wozu R^1 und R^2 keine, Ben I 100-103 nur eine flüchtige Neigung zeigen. Es muss aber zwischen R^3 und Usp ein wichtiger Unterschied aufgedeckt werden. R^3 hält an einer Teilung in 4 Klassen fest: Protospatharier, Spatharokandidaten, Spatharier und die keinen gemeinsamen Namen tragende Gruppe der ὕπατοι, στράτορες, κανδιδάτοι, μανδάτορες, βεστήτορες, ἄπρατοι, ταγματικοὶ καὶ θεματικοί. Diese Vierteilung steht aber mit den Angaben Ben 10a R^2 7a und $R^1$1 in direktem Widerspruch, und in R^3 selbst ist die Grenze nicht bestimmt, wo man den Anfang der I. Klasse zu suchen hat. Usp behandelt die Protosp. u alle niedriger stehenden Würden ganz unabhängig von der oben erwähnten Vierteilung, aber einige Spuren der Koincidenz zwischen R^3 und Usp sind nicht zu verkennen und mögen über einige Eigentümlichkeiten in Usp den Schleier lüften helfen. Die II. Klasse in R^3 endet mit Disypaten (101), welche auch in Usp. 130 vorkommen; was nun in R^3 ihnen vorangeht, findet eine Analogie in Usp, wie folgende Zusammenstellung deutlich zeigt:

R^3: 84, 85, 86, 87, 89, 90, 91, 92, 93, 95, 96, 97, 98;
Usp: 95, 98, 99, 100, 107-112, 117, 113-114, 118, 127, 119, 120, 128, 129.

Ob aber hieraus folgt, dass auch in Usp hier von Spatharokandidaten die Rede ist, wie in R^3, bleibt eine offene

Frage. Gleicherweise bemerken wir vor R[3] 150 Hypaten, mit denen hier die IV. Klasse beginnt, und vor den Hypaten in Usp 181 wieder eine analoge Reihe:

R[3] : 115,116,124,125,121,122,127.128,130,129,126.135,138, 139,140 141,142,143,144,133,134,145.
Usp: 156,157,158,159,160,161,162,163,164,165,166.169,170, 171,172,173,174,175,137,176,177,178,179.

Aber wiederum bleibt es unerwiesen, ob wir in Usp mit den Spathariern zu tun haben. Man hat also keinen Grund, die Ämter in Usp der III. oder der IV. Klasse einzuverleiben, besonders, wenn wir beachten, dass die IV. Klasse auch in R[3] selbst eine gar zu bunte Gruppe bildet.

VII. Beschaffenheit und Entstehungsart der Listen.

Auf welchem Wege die Ausbildung der Ämter-Verzeichnisse R[1] R[2] Ben einerseits (AB eingeschlossen) und R[3] Usp andererseits vor sich gegangen ist, kann erst auf Grund eines eingehenden Studiums der Ceschichte jedes einzelnen dieser Ämter aufgeklärt werden, wozu J. B. Bury den Weg gebahnt hat. Es darf gewiss hiebei nicht vergessen werden, dass die Ämter-Listen in Gebrauch waren, also mit allerlei Zusätzen, Berichtigungen und Tilgungen in die Hände der Abschreiber gelangten, die selbst ganz leichten Texten gegenüber nicht immer glücklich ihres Amtes walteten. Und so finden wir wirklich, dass einige Ämter ausgelassen, andere ungenau oder falsch bezeichnet sind, die ἄπρατοι von den ἔμπρατοι nicht immer unterschieden werden, der Zusatz ἀπο—, welcher die ausgedienten Beamten kennzeichnet, zuweilen fehlt, auch Umstellungen der Ämter vorkommen. Die verbesserungsbedürftigen Stellen sind so zahlreich, dass die von einigen Forschern und auch von mir (teils im Text, teils in den Anmerkungen) vorgeschlagenen Korrekturen und Konjekturen bei weitem nicht ausreichen.

Mit den Resultaten der Konjekturalkritik nicht zufrieden,

habe ich es versucht, wenigstens die Besetzung aller höheren Ämter im IX.—X. Jahrhundert genau zu verfolgen. Die Arbeit ist zu umfangreich und noch nicht abgeschlossen, um gleich hier vorgetragen zu werden, doch lassen sich schon jetzt einige Tatsachen mit Bestimmtheit feststellen:

1) nie hat es im IX-X. Jahrh. eine Zeit gegeben, wo alle höheren Beamten eine und dieselbe Würde (Protosp. oder Patr. oder Anth.-Patr.) bekleideten; einige von ihnen sind ja überhaupt nie Patrikier bzw. Anth.-Patrikier gewesen;

2) mit keinem Amte wurde ein fester Rang verbunden;

3) nur die Ordnung der Ämter kann für jeden begrenzten Zeitraum als fest bestimmt angesehen werden.

Hieraus darf man schliessen, dass die in R^2 R^3 Ben Usp gebotenen Versuche, alle Ämter dem Range der einem jeden zustehenden Würde gemäss zu transponieren, als ein künstliches Gebilde der höfischen Theorie betrachtet werden muss. Diese Versuche werden mit einigem Erfolg bezüglich der höheren Ämter durchgeführt, versagen aber gänzlich, sobald man zu den niederen Ämtern übergeht, wo die Forderungen der Praxis ihren vollen Anklang finden. Man fühlt sich also berechtigt, die Ämter in zwei Gruppen zu teilen und demnach die Listen separat zu behandeln: R^1 R^2 Ben 1—94, R^3 1—52, Usp 1—85 einerseits, R^3 53 ff. Usp. 85ff. andererseits; zur Zeit besonders interessant, aber auch schwierig ist die Arbeit an dem überlieferten Text der R^3 53 ff. und Usp 85 ff.; doch muss auch sie unternommen werden, denn sonst sind diese Teile beider Listen kaum zu gebrauchen. Vom rechtsgeschichtlichen Standpunkt aus darf man aber die Interessen des Ganzen nie vergessen, und es ist von dem Gedanken aus zu gehen, dass ursprünglich einzelne Beamten (wie ὁ ἀρτικλίνης, oder ὁ ἐπὶ τῆς καταστάσεως oder ὁ πραιπόσιτος) und σεκρέτα je nach Bedarf sich die Listen zusammenstellten, welche in der Folge in verschiedener Weise kombiniert wurden und zu verschiedenen Zeiten ungleiche Bedeutung erwarben. Wenn auch einzelne Listen die kaiserliche Bestätigung erhielten, so

dauerte ihre Geltung kaum länger, als die eines ewigen Friedens mit den Sarazenen.

Alles in den Listen war im Fluss begriffen, und doch kannte ein jeder seine Stellung genau, ganz ebenso, wie wir es bezüglich der kirchlichen Kanonessammlungen beobachten können: die Kanones selbst werden als unwandelbare Säulen der Kirchenverfassung und -verwaltung betrachtet, aber die dieselben enthaltenden Nomokanones, Syntagmata, Synagogai und dergleichen befinden sich in stetem Fluss, und anonyme und pseudonyme Werke lassen oft die Erzeugnisse offiziellen Ursprungs ganz in Vergessenheit fallen. Die Aufgabe der Untersuchung muss nun die Rekonstruktion nicht der einen ursprünglichen Ämterliste, sondern der vielen Gesammtlisten sein, denen eine Bildung der Hilfs- und Sonderlisten voranging. Dieser Entstehungsprozess ist viel komplizierter, als man es früher — mehr vom literarhistorischen Standpunkt geleitet — annahm.

VII. Entstehungszeit der Ben-Liste.

Zum Schluss möchte ich noch über die Entstehungszeit der Ben-Liste mich nur ganz kurz fassen. Entscheidend für diese Frage ist die Erwähnung der Themen Seleukeia (vgl. De them., 34—35) und Lykandos (vgl. De them., p. 228), welche beide in der Zeit zwischen 913—944 errichtet worden sind. Also müsste die uns vorliegende Gestalt der Ben-Liste um 950 entstanden sein.

Das Bild aber, welches uns in Ben I 1. 2 geschildert wird, wäre nur unter Romanus Lakap, als βασιλεὺς αὐτοκράτωρ, möglich, nachdem er seine Söhne zu Mitregenten (ἄλλοι βασιλεῖς) ernannt hatte, d. h im Zeitraum seit der Krönung des Christophoros 921 und Stephanos' und Konstantins 924 bis zu seinem Sturz 944; denn Konstantin Porphyrog. hat nur etwa einen Monat mit Stephan und Konstantin und dann seit 945 nur mit seinem Sohne zusammen regiert. Also muss die Entstehungszeit der Ben-Liste

näherhin in die Jahre 921—944 gesetzt werden. Dann gewinnt noch der Umstand eine grosse Bedeutung, dass in Ben I 16 vom Erzbichof, nicht aber vom Patriarchen Bulgariens die Rede ist (vgl. Anmerk. zu R³ 13): die Verleihung der hohen Würde durch Romanus Lakap. könnte unmöglich bei der Abfassung der Ben-Liste unter demselben Romanus unbeachtet geblieben sein; also dürfte die Ben-Liste vor diesem Ereignis in der Zeit 921—927 entstanden sein.

Einen bedeutsamen Anhaltspunkt für diese Zeitbestimmung der Ben-Liste gewährt uns vielleicht auch die in Ben I 3 dem römischen Papste zugesprochene Überordnung über dem Patriarchen von Kpel. Die Nachfolger des 925 verstorbenen Patr. Nikolaus Myst. waren ganz unbedeutend und zum Spielzeug der kaiserlichen Umtriebe herabgesunken; gegen sie suchte Romanus sich die Hilfe des Papstes zu sichern und hat es schliesslich so weit gebracht, dass die päpstlichen Gesandten am 2. Februar 933 seinen Sohn Theophylakt auf den Patriarchenstuhl einsetzten. Da auch schon Leo VI., sein Nachfolger Konstantin der Porphyrog. und der Patr. Nikolaus Myst. den Papst in ihren Bedrängnissen um Hilfe gebeten haben, so erschien es durchaus angezeigt, dem Papste die Anerkennung seiner Übermacht äusserlich zu bezeugen, umsomehr da dieser Schritt das Ereignis des 2. Febr. 933 einleiten sollte. Dafür spricht auch der Bericht Liutprands, welcher die päpstliche Erlaubnis, dem Patriarchen von Kpel und seinen Nachfolgern das Pallium zu tragen, mit der Einsetzung Theophylakts direkt verbindet: Liutprand hat dadurch die untergeordnete Stellung des byz. Patriarchen vom Standpunkt des römischen Kirchenrechts aus klar gekenzeichnet, mag auch seine Angabe, historisch betrachtet, unglaubwürdig erscheinen.

Wäre der Bericht Liutprands nicht vorhanden, so könnten wir, innerhalb des Zeitraumes 921—932, an die vom Patriarchen Nikolaus Mystikus mit dem Papst Johann X. geführten Verhandlungen denken, die etwa gegen Ende 923 die Absendung der röm. Legaten Theophylaktus und

Karus nach Kpel und die Herstellung der Gemeinschaft beider Kirchen zur Folge hatten.[1])

Die Abschrift der Ben-Liste, die uns im Kod. 24 vorliegt, ist bereits nicht ganz korrekt, was entweder auf einen bedeutenden Zeitraum, welcher seit ihrer Entstehuug verflossen war, oder auf mehrfaches Abschreiben, oder endlich auf beides zurückgeführt werden kann. Das Alter der Hs. lässt das letztere wohl vermuten, aber leider bin ich z. Z. aus dem oben erwähnten Grunde (S.110) nicht im Stande, die Schriftarten der Hs. zu vergleichen und zu beurteilen und auf den Inhalt der später hinzugefügten Stücke einzugehen; auch die Beschreibung der Hs, die von A. P.-Kerameus nicht genau beschrieben worden ist, muss mir fern liegen. Möge einstweilen für die Datierung der Hs. auf den Text des Chronographikon des Patriarchen Nikephoros (ff. 13r-18v) hingewiesen werden, wo ursprünglich das Kaiserverzeichnis mit Basileios I. schloss, das Patriarchenverzeichnis aber den Namen des Patriarchen Nikolaus Myst. an letzter Stelle gesetzt zu haben scheint; eine einzige Hand hat später die Reihe der Kaiser von Leo VI. bis zur Thronbesteigung des Johannes I. ergänzt; drei andere Hände haben die Reihe der Patriarchen vervollständigt: die erste bis zur Thronbesteigung des Theophylaktos (2. Febr. 933), die zweite setzt nur das Todesdatum des Theophylaktos, die dritte spricht von Polyeuktos und von der Cheirotonie des Basileios Skamandrenos am 13. Febr. 970. Merkwürdig ist es, dass der Schreiber der Hs absichtlich viel Raum für die Zusätze gelassen hat, woraus man sicher schliessen kann, dass er seine Vorlage, welche wohl vom Anfang des X. Jahrh. herrührte, zu einer viel späteren Zeit abschrieb, und dass seine Arbeit zeitlich mit der Abfassung der Zusätze zusammenfällt. Wenn man alle Notizen, die die Namen der Kaiser und Patriarchen begleiten und sonst vorkommen, vor Augen zusammenhält, so bekommt man den Eindruck, als hätten wir es mit Ansätzen zu einer klei-

[1]) Vgl. Hergenröther, Photius, III, 658–706.

nen Chronik zu tun, welche die wichtigsten Ereignisse seit Anfang des X. Jahrh. bis 970 notiert Sehr bezeichnend für die Beantwortung der Frage, wo und auf wessen Antrieb hin diese Notizen entstanden sein mochten, ist der auf f. 7v. stehende Bericht vom J. 951, von A. P.-K. ungenau abgedruckt: †'Εκοιμήθη ὁ κληρικὸς Θεόδωρος ὁ ἄνθρωπος ἡμῶν μηνὶ αὐγούστῳ ὀκτὼ καὶ δεκάτῃ ἔτους ,ϛυνθʹ ἰνδικτιῶνος θʹ. καθὸν καιρὸν καὶ οἱ Ἄφρικες ἐξῆλθον εἰς Καλαβρίαν καὶ ἠφάνισαν αὐτὴν στρατηγοῦντος ἐκεῖσε τοῦ Πασχάλη ἐπὶ τῇ Λογγιβαρδίᾳ τοῦ πατρικίου Μαλάκη τοῦ καὶ τὸ ῥωμαϊκὸν φωσσάτον διαπεράσαντος [κατὰ κράτος.] [1]). Der Schreiber scheint den Kleriker Theodor als seinen Vasall (ἄνθρωπος ἡμῶν: vgl. Du Cange Gloss. s. v.) anzusehen, also muss er ein hohes kirchliches Amt bekleidet haben. Nur ein grosser Würdenträger, ja vielleicht der Patriarch selbst konnte die Hs. brauchen, welche die Stücke, wie den grossen Nomokanon in 14 Titeln, die Ben-Liste, den Auszug aus De Cer. und Notitia episcop. des Patriarchats von Kpel enthält.

Leningrad
13. Juli 1924.
15 Mai 1926

V. Beneševič

---

[1]) Zu diesem Datum vgl. A Wasiliew, Byz. u. die Araber, II, 305.

Spät-mittel-und neugriechische Miszellen.

1. Reda.

Über die Vokalisation der Umschrift von *reda* ins griechische -αι, -η, -ε, steht Einiges bei Holder «Altkeltischer Sprachschatz». Der Anfangskonsonant wechselt (S. 169) mit μ. Durch diese beiden Erscheinungen ist das verbreitete späte Lehnwort mannigfach verändert, sogar unkenntlich geworden. Der Maximaltarif Diokletians hat ῥαιδικᾶνος als Namen eines Kleidungsstückes XIX 53 (p. 155 Blümner und Mommsen). Unmöglich ist aus sprachlichen Gründen «rätisch», wie vorgeschlagen wird. Die Bildung wie *rusticanus* von *rusticus*, *Gallicanus Gallicus* von *Gallus*, *Africanus Africus* von *Afer*, *Labicanus* von *Labicum*, *Vaticanus* von *Vaticum:* also Wagendecke (Digesten 33, 10, 4). CGL II 206 ist *veredo* αἰκέας τυχὼν auch Bücheler ein Rätsel gewesen, er versuchte es mit *verendo* αἰκείας τυχὼν VII I, 403, dachte *verendum* wohl als αἰδοῖον, das jemandem beschädigt sei, wofür die Posse in alter Zeit σαννιόπληκτος, αἰδοιόπληκτος gesagt hat. Ich denke: *veredaricus*] χιτὼν oder τιχὼν «Fuhrmannskittel» [1].

Unter den mit ῥαι anlautenden Wortbildungen nennt der Codex Baroccianus der Canones bei Cramer *An. gr. Ox.* II 11, 3 aus der Umgangssprache ῥαιδαστίζει τὸ σκώπτει (σκόπτει Hds). Das rätselhafte Verbum ist ῥαιδαστεῖζει «er verspottet vom vierrädrigen Wagen herab», bei karnevalartigen Umzügen nämlich vor der angesammelten Menge in einer Art Parabase. So sah ich es vor Jahren in Athen, der Spott betraf das Parlament. Hes. ῥαιδεῖται] σκώπτει ist also nicht nur nicht

---

[1]) Den χιτὼν haben die Herausgeber des Maximaltarifs S. 140² in κνήσιον αἰδοστι.... γυναικείων verkannt, das ist ein Glättinstrument für Frauenunterkleider: αἰδοστιχῶν 'Ansctandsröcke' στίχα (*stica strica strictorium*) sagt das Edikt, nicht χιτών.

verwunderlich (W. Dindorf im Thesaurus), sondern dies «auf dem Wagen sein» und von da herunterspotten geht auf dieselben Wagenpossen. Auch *reda*] *currus theatri*. Natürlich ist die Sitte nicht erst byzantinisch gewesen.

Joh. Lydus *De mens.* 15 (De mag. II 61) βῆλοξ] ὀξύς, ὅς καὶ βεραιδαρικὸς (-άριος Schmitz Wünsch Holder) λέγεται, βεραίδους δὲ Ἰταλοῖς εἶναι δοκεῖ τοὺς ὑποζυγίους ἵππους (λέγεται καὶ βεραιδεύειν), ὅπερ ἐστὶν ἕλκειν τὸ ὄχημα, ὅθεν καὶ δασύνουσιν γράφοντες τὸ ῥαίδας ὄνομα ἐκ τοῦ ῥαιδίως ἐπιρρήματος παρηγμένον· οἱ γὰρ βεραίδους τοὺς ῥαίδας αὐτοὺς (ἐκτὸς Hdss) λέγοντες σφόδρα πλανῶνται. Das Veredarierpferd—der Postklepper, dessen *status semper in cursu est* (Cassiodor *Var.* 6, 6, 3 M.)—wird *velox* ὀξὺς genannt, z. B. auch von Ausonius *Ep.* 14, 13 *non tibi sit redae, non amor acris equi.* βέραιδοι, die Pferde also, für ῥαῖδα wie ἀφ' ἵππων ἅλτο.

CGL II 30 *veredus*] πῶλος hat Hes. μέρωον] πωλίον neben sich. Die Verderbung können die Konjekturen M. Schmidts Μερόη] πόλις und μυροπωλεῖον nicht beheben. Nimmt man Et. M. βερεδεύει] δραπετεύει «er ist ein Durchgänger» hinzu (wo Hes. βερρεύει, Et. M. βερὴς] δραπέτης, Lobeck *Paralip.* 156), so scheint sich μέραιδον aus μέρωον (βέρεδον) herauszustellen. β und μ wechseln in Lehnworten manchmal, wie Βένδις-Μένδις. Bei Prokop *De bello pers.* II 30 ὁ δὲ ἵππος τοῖς δημοσίοις ὀχούμενος, οὓς δὴ βερέδους καλεῖν νενομίκαμεν—von Iustinian—hat der Parisinus s. XIV μερέδους, die für Hesych gesuchte vulgäre Form; ὡς νῦν καλοῦμεν βενεδαρίους der Scholiast zu Aischines II 130 p. 305 Schultz von den δρομοκήρυκες. Im Codex Theodosianus VIII 30 steht falsch *in carpentis raedarum*, was Mommsen zu *c. veredisve* machen wollte. Das Rechte wird *c. raedariorum* oder *raediariorum* (Cicero Mil. 10, 29) sein.

2. Σκυράδες

Die salaminischen Klippen, heute Κυράδες,[1]) heissen in den Aischyloshdss Χοιράδες «Ferkelfelsen». Was war für die alte

---

[1]) Vgl. besonders Sp. Lambros, Ath. Mitt. XIII, 408.

Zeit das Richtige? Vielleicht ein Drittes. In Assos (*Papers of amer. school* 1898, 55) und in den Polybioshdss IV. 4 (Arkadien) erscheint je ein Χύρων, Χυρίλος in Lato *Mus. it.* II 646 No 586 (wofür Bechtel irrig Χοιρίλος). χῦρος ist Igel. Hes. χοιρογρύλιον] ἐχῖνος und χοῖρος] ὁμοίως· ἢ καὶ αὐτὰ τὰ ζῷα οἱ χοῖροι. Gemeint ist χυρογρύλλιον «Stachelschwein» und χῦροι. Hes. χορροίδια] τὰ ζῶα τὰ χ^οι^ορροίδια gehn χυρίδια und χοιρίδια durcheinander. Aus Σχῦρος Εὐθυμήδους (Hermione) lernen wir, dass σχῦρος die ältere Form des Tiernamens war: Εὐθυμήδους sieht aus wie eine Umschreibung von Igel: dessen Sinn grad ist. Jenes bestätigt Hes. σχῦρ] ἐχῖνος. CGL III 187 *cycla] enichus* d.i. ἐχῖνος, nicht κυκλὰς (Goetz), sondern eher der Akkusativ κῦρα (χῦρα) oder vielmehr κυράς. Damit sind wir zu den Κυράδες zurückgekehrt: den Igelklippen also. κυριάζειν, ἀποσκυριάζειν, ἀποχυριάζειν, ἀποσχυριάζειν «wegspringen» vom Igel nämlich, wie wir es beim Hunde sehen, der trotzdem immer wieder heranspringt, stehen nebeneinander (Becker *An.* I. 439). Dieselbe Verderbung von υ zu οι steht bei Hes ἀπεχοιρίασεν.

Igel ist auch ἀκανθόχοιρος, ἀκανθόνωτος, ἀκάνθινος und die Kürzung ἄκανθος bei Hes. (καὶ ζῷον) « Stachelschwein». Über Hes. ἄκανος hernach. ἀκανία] ξυλίνου: das wird ἐχίνου sein, Genetiv von ἀκανίας «stachlig». In den ps. aristotelischen θέσεις ἀνέμων belästigt der Nordsturm den rhodischen Hafen Ἀκανίας. Rühl *De vent. nom.* (Marburg 1909) 30 ändert Ἀκανθίας. Der Hafen der Roseninsel heisst vielmehr nach den Dornen, wie Rhamnus und Killa (Hes. κίλλεια] ἄκανθαι ἐχίνων).

Die Lateiner sagen *er* für den Igel. CGL V 290, 34 und sonst: *er*] *sol ignis* (sonst auch *vigil*) hat C. Lindsten (Eranos XXI 9) in *scel igil* verbessert. *scel* ist ags. Igel. Für *er* auch *hir* ebenda. Damit ergibt sich für Hes. ἄκαν..ς] ἀκάνθαρος εἶδος wohl die Emendation ἄκανθα, ⟨ἠ⟩ρὸς εἶδος.

Die Alten charakterisieren die Menschen nach Tieren so gern wie die Deutschen, weil das zu ihrer Absicht so bequem ist und sofort allgemeinverständlich, da der Tiercharakter unveränderlich feststeht. 'Gesetzt auch, es wäre

so leicht in der Geschichte ein Exempel zu finden, in welchem sich diese oder jene moralische Wahrheit erkennen liesse: wird sie sich deswegen von jedem ohne Ausnahme darin erkennen lassen? Man hört «Nero und Britannikus». Aber «Wolf und Lamm» bei Aisop. Schon nicht so «Riese und Zwerg» u. s. f. κυνὸς ὄμματ' ἔχων, κραδίην ἐλάφοιο oder Lukian *Pisc.* 34 ὀργιλώτεροι τῶν κυνιδίων, δειλότεροι τῶν λαγῶν, κολακεύτεροι τῶν πιθήκων, ἀσελγέστεροι τῶν γαλῶν, φιλονικώτεροι τῶν ἀλεκτρυόνων.[1]) Grimmelshausens Held sah, wie sehr verschieden doch die Menschen seines Verkehrs waren, 'säuischer als Schweine, grimmiger als Löwen, geiler als Böcke, neckiger als Hunde, unbändiger als Pferde, listiger als Füchse, gefrässiger als Wölfe, närrischer als Affen, giftiger als Schlangen und Kroeten'. 'Manche Menschen, ich denke z. B. an Cato, müssten auf den ersten Blick zu durchschauen sein. Das sind die absoluten Naturen, welche kaum anders als einseitig und daher auch einfarbig sein müssen. Andere dagegen, die beweglichen, vielseitigen, mag man nie ergründen' sprach eine geistreiche Frau. Da meint sie die πολύτροποι, die Gegensätze zu den Igeln; sie haben in Gottes Welt alle nebeneinander Platz. Ist es Spiel des Zufalls, dass Platons glaubhafterer Hadesbote, den der Leser sofort in Gegensatz zu dem Bericht des πολύτροπος, des Odysseus, stellt, Ἦρ heisst? Vgl. Kallimachos Ep. 13. Der alte Heroenname Περίηρς bei Alkman Fr. 149, sonst auch als Περιήρης bekannt, ist eine Bildung wie Περίανδρος Περίαλλος (Herodot VI 66) Περίλας; er bedeutet das was das Sprichwort sagt: ἐχίνου τραχύτερος. Es gab also auch die Form ἧρς wie μάκαρς. Daneben noch χήρ] ἐχῖνος Hes. Sophron nennt die Seeigelmuschel χηράμβη Fr. 44 K. χηράμβης] χηρῶν οἰκήμα⟨τος⟩ geht nicht, wie im Thesaurus vermutet wird, auf die Witwen, sondern auf die Igel. Dass der alte Λυκάμβης bei Ar-

[1]) Bei Lukian Dial. mer. 7,3 setzt eine Hetäre einem städtischen Zierbengel den Bauerjungen gegenüber λεῖός μοι, φασί, Χαιρέας καὶ χοιρίσκος 'Αχαρνικός; vgl. Simplicissimus II 30: «Ich ritt daher wie ein junger Edelmann und dünkte mich fürwahr keine Sau zu sein», IV 19 «Daneben dünkte ich mich keine Sau zu sein, sondern hielt mich recht stutzerisch».

chilochos damit als Namenkomposition verstanden wird, leuchtet wohl ein: «der an der Wolfsschlucht» o. ä [1]).

3. Sisyphylos.

Das Baanesscholion im Parisinus 451 des Klemens, einer Arethashandschrift, der Quelle der ganzen Überlieferung, hat p. 306, 21 St. da, wo man den Sisyphos als Stifter der Isthmien zu Ehren des Melikertes-Palaimon erwartet, die Namenform Σισύφιλος. Dafür ist schon im Mutinensis von jüngerer Hand Σίσυφος eingesetzt worden, und in den neueren Ausgaben, auch der letzten ist das so geblieben. Baanes schöpfte aus einer Hds. etwa des fünften Jahrhunderts auch seine Scholien, und diese geben gerade in mythographischen Dingen keineswegs nur solche Notizen, die uns schon anderswoher bekannt sind. Warum also soll Σισύφιλος als Variante zu Σίσυφος nicht Beachtung verdienen? Die Hauptsache aber ist: eine Langform zu Σίσυφος beruht auf guter Überlieferung auch sonst. Im Fabelbuch des Hygin (201), wo man wieder *Sisyphus* erwartet, hat der Frisingensis auch seinerseits etwas Anderes, jenem Entsprechendes, das zeigt die Korruptel *ypsipylon*. Die Stelle lautet: «Weil Sisyphus die Antikleia vor ihrer Heirat mit Laertes geschwängert, nannten einige den Odysseus *ypsipylon*». Die Verderbung wollte man — zuletzt Robert im Fünfzigsten Winkelmannsprogr. 1890, 91 — durch die Konjektur Σισύφου υἱὸν beseitigen, ohne sich klar zu machen, dass man damit dem Sinn des Textes nicht gerecht wird; die Worte *Sisyphus Anticliam Autolyci filiam compressit. Quae postea Laertae data est in coniugium, ex qua natus*

---

[1]) Falsch auch G. Curtius, Et. 200. οἰκεῖν sagte man auch von Tieren Hes. κυνῆ] οἰκία, also Hundehütte. Für Wolfgrube sonst λύκου χειά, τρῦμα, κατάδυσις, ἰλεὸς (auch vom Fuchse) oder φωλεός, φωλίον, Paus. IV 18,7, Math. VIII 20, Luk. IX 58: αἱ ἀλώπεκες φωλεοὺς ἔχουσι καὶ τὰ πετεινὰ τοῦ οὐρανοῦ σκηνώσεις. Geop. XV, 7 λύκος σκίλλης θιγὼν σπᾶται· ὅθεν αἱ ἀλώπεκες τοῖς φωλεοῖς αὐτῶν σκίλλαν παρατίθενται διὰ τοὺς λύκους. Es ist nicht beachtet, dass sich so κίλλος κίλλης für den Esel erklärt, es ist der Distelfresser, κιλλοφάγος. κιλλᾶς eig. der Esellenker κιλλακτήρ; dann Wagenführer des Pelops.

est Ulysses. Ideo nonnulli auctores dicunt Σισύφου υἱόν: diese banale Albernheit «Sisyphos wurde Vater des Odysseus, daher einige Schriftsteller diesen Sohn des Sisyphos nennen» sollte doch niemand mit Muncker und Robert einem Buche aufdrängen, das aus so guten Quellen schöpfte wie Hygins Fabeln. Ebenso unbrauchbar wäre des Micyllus Änderung *Sisyphium* und Munckers zweiter Vorschlag *Sisyphiden* aus demselben Grunde. Das Richtige ist so einfach: der Frisigensis Hygins und jene Arethashandschrift sind sich einig, dass ein viersilbiges Namenwort einst wirklich auch da gestanden hat, welches bei dem Griechen heute Σισύφιλος lautet, bei dem Lateiner *ypsipylus*; dies würde auf Σισύπυλος hinführen müssen. Die Entscheidung zwischen ι und υ, π und φ bringt ein Scholion zum Aiax 190: διὸ Σισύφου ὁ Ὀδυσσεὺς (in demselben Zusammenhang) hat der alte Laurentianus, während die Brechung des Scholions bei Suidas διὸ Σισύφ^υ ὁ Ὀδυσσεὺς bietet. Das aber ist nicht Σισύφου, wie man will, sondern Abkürzung einer mit Σισύφυ beginnenden, vom Schreiber vereinfachten Namensform. Also Σισύφυλος, denn dies war der Vollname, wovon Σίσυφος die korrekte Kürzung.

Es lässt sich nun noch mit unseren Mitteln zeigen, dass Σισύφυλος-Σίσυφος einen allgemeinen Sinn gehabt hat. Die Belege sind: Et. M. Ἵππιος] ὁ Ποσειδῶν, ὅτι δοκεῖ πρῶτον ἵππον γεγεννηκέναι Σισύφιον, (Vossianus Σίσυφον) ἐν Θετταλίᾳ τῇ τριαίνῃ πέτραν παίσας. Ὅθεν ἱερὸν Ποσειδῶνος Πετραίου καθίδρυται ἐν Θετταλίᾳ. Schol. Pindar Pyth. IV 246 οἱ δέ, ὅτι ἐπί τινος πέτρας κοιμηθεὶς ἀπεσπερμάτισε, καὶ τὸν θορὸν δεξαμένη ἡ γῆ ἀνέδωκεν ἵππον πρῶτον, ὃν ἀπεκάλεσαν Σκύφιον, d. i. Σισύφιον. Hes. Ἵππειος Ποσειδῶν]... ὅτι ἵππους ἐγέννησε Ποσειδῶν Ἀρίωνα Σκύφιον Πήγασον. Wieder ist Σισύφιον gemeint. Schol. Lyk. 766 Scheer ἄλλοι δέ φασιν, ὅτι καὶ περὶ τοὺς πέτρους τοῦ ἐν Ἀθήναις Κολωνοῦ καθευδήσας ἀπεσπέρμηνε (Poseidon) καὶ ἵππος Σκύφιος ἐξῆλθεν ὁ καὶ Σκειρωνίτης λεγόμενος. Probus Georg. I 12 *Campi in Thessalia sunt Petraei, in quibus locus Petra nomine percussus tridente Neptuni emisit equum, qui Scyphius vocatur.* Ebenso Servius p. 133 Thilo: *Equum autem a Ne-*

ptuno progenitum alii Scyphium, alii Scironem, alii Arionem dicunt fuisse nominatum. (Scyphium hernach nochmals. Sciphius die Lukanscholienhdss. VI 396 ff. Wentzel «Aus der Anomia» 1890, 135 ff führt diesen im Grunde ja einheitlichen Bericht auf den Apollonioskommentar des Theon zurück, der in einigen Hdss die verderbte Lesung Σκύφιος schon gehabt haben muss Sie ist alt gewesen und auch sonst verbreitet, auch heute noch (Robert Oidipus I Kap. 1). Das von Athenaios XI 500 C benutzte Ephorosexemplar hatte sie oder eine sehr ähnliche wie zuerst Buttmann, dann Kaibel gesehen. Die Stelle ist von ausserordentlicher Bedeutung: Λακεδαιμόνιοι ἀντὶ Θίμβρωνος Δερκυλλίδαν ἔπεμψαν εἰς τὴν 'Ασίαν, ἀκούοντες ὅτι πάντα πράττειν εἰώθασιν οἱ περὶ τὴν 'Ασίαν βάρβαροι μετὰ ἀπάτης καὶ δόλου· διόπερ Δερκυλλίδαν ἔπεμψαν ἥκιστα νομίζοντες ἐξαπατηθήσεσθαι. ἦν γὰρ οὐδὲν ἐν τῷ τρόπῳ Λακωνικὸν οὐδ' ἁπλοῦν ἔχων, ἀλλὰ πολὺ τὸ πανοῦργον καὶ τὸ θηριῶδες· διὸ καὶ Σίσυφον (σκύθον die Hds) αὐτὸν οἱ Λακεδαιμόνιοι προσηγόρευσαν. Das stammt zuletzt aus Xenophon Hell. III 1, 8 ἀνὴρ δοκῶν εἶναι μάλα μηχανητικὸς καὶ ἐπεκαλεῖτο δὲ Σίσυφος, wozu Photios μηχανικὸν Ξενοφῶν τὸν πανοῦργον καὶ δεινόν. Warum aber θηριῶδες? Nach einem Tiere, dass die Griechen πανοῦργος nannten. Erzhallunke ist nach ihnen der Fuchs Also steckt in der Komposition σίσυφος — σισύφυλος dem Ephoros zufolge ein Element, das den Fuchs bezeichnet; und es muss das Vollwort einen solchen Sinn geben, der auch auf jenes dämonische Pferd, den Bruder des Rosses Areion, zutrifft. Ross aber und Fuchs haben nur die Farbe gemein in gewissen Fällen, und das dämonische Pferd des Sejan wenigstens war ein prachtvoller Fuchs. Ich habe im Sokrates 1924 S. 91 φύλος-φυλεὺς als Fuchs aufgezeigt. Hinzu tritt zu den Belegen Φυλονόη, Schwester der Klytaimestra, auf der Xenotimosvase (Arch. Jahrb. IV 1889, Anz. 143) und bei Apollodor III 10, 61: «welche die Gesinnung des Fuchses hat»; Pausanias IV 30, 2 nennt eine Danaide Φυλοδάμεια: nach 'Ιπποδάμεια, Λεοντοδάμας, Ταυροδάμας, Θηροδάμαντις (neben Θηροδάμας, dies ein Hund; überl. bei Hyg. 181 *therodapanis*). Es heisst das Kompositum «Fuchsbezwingerin»

Fuchsjägerin. Σισύφυλος aus σίσυς Pelz (βαίτη Hes.) und φύλος «Fuchs» zusammengesetzt, bedeutet genau «einen Fuchspelz habend, tragend» Als Kürzung kommt auch Σισυφεὺς vor, das Eustathios 631 aus einem älteren Lexikon und die Schrift *De dea Syria* 12 in der übertragenen Bedeutung als σοφὸς ἀριθμητὴς kennen. Denn Δευκαλίωνα τὸν Σκυθέα durfte man nicht in Σισυθέα (das soll gar der Babylonier *Ξisuthris* sein!), sondern nur in Σισυφέα zurückschreiben (ϑ für φ begegnete eben bei Athenaios), den klugen Berechner, der die Arche zu bauen und allen Gefahren zu begegnen verstand. Buttmann hat hier verführt Myth. I 192. Das neue Wort Σισύφυλος ist eine Bildung wie Κράτιππος, Σθένιππος, Σθενόβοια neben Ἱπποκράτης, Ἱπποσθένης, Ταυροσθένης, Βοῦκρις (aus Βούκρατις). Es ist aber klar, dass Σισύφυλος nicht Name des Fuchses selber war, sondern eines anderen Wesens, das ein fuchsrotes Fell oder fuchsige Gesinnung hat, eines Pferdes, wie wir schon sahen, oder eines Menschen. Fuchsbalg für Personen belegt das Grimmsche Wörterbuch; es ist ein glatter heuchlerischer hinterlistiger schmeichlerischer Mensch. Ebenda auch einige Wendungen wie «einen schlimmen Fuchsbalg angezogen haben», «ein Vossenfell antrekken», d. h. sich der List bedienen, «einen Fuchsbalg tragen, ein Wolfsherz hegen», «sie müssen ihren Fuchspelz einbüssen», «*vulpina pellis assuenda, si leonina non sufficit*». Der «Simplicissimus» ist für die Bildersprache der Gauner und Schelme eine wahre Fundgrube. Solche Prachtwendungen, wie «mit dem Judenspiess trefflich fechten können», «mit dem Judenspiess gleichsam um die Wette rennen» für betrügen sind dort fast auf jeder Seite. IV 14 «Der Räuber bildet sich nicht anders ein, ich sei auch von solch einer Schelmenhaut, wie er, überzogen gewesen». Gleich darauf, «als wir bei Nacht herumschlingelten, den Studenten ihre Mäntel hinweg zu vulpinieren». Der Tapfere hat das Kostüm der Tapferkeit, die Löwenhaut, der Listige das Fuchsfell oder auch den Fuchsschwanz, wie es wieder im Simplicissimus heisst IV 5. «Mit diesem Fuchsschwanz-es handelt sich um eine List in einer

Don Juanszene machte die Alte, dass ich dieselbe für die Vornehmste hielt und sie auch desto eifriger beobachtete»; oder IV 3, wo die Schmeichelei der Falschheit Töchterlein, anstatt des Fächers einen Fuchsschwanz trägt; jemanden verfuchsschwänzen II 14; «Possenreisser und Fuchsschwänzer bei Tafel» (wieder gegen die Schmeichler) I 29. Der unschuldige Simplicissimus, der darum ja auch so heisst, trägt dagegen die Kalbshaut; sein Wappen auf dem Helm ist das Bild eines jungen Narren, kälbernes Habit mit ein Paar Hasenohren III 11. Das geht weiter. Ein berühmter Teufelsbanner, eine historische Person, führt dort V 6 die Gaishaut, das Kostüm des Teufels; dieser wird dann durch den menschlichen Teufel in dessen eigenem Kostüm vertrieben; man hat den Ausdruck nicht verstanden[1]. Hübsch sagt ein Spruch der Griechen (erhalten durch Lukian; vergl. «Sokrates» 1924 S. 102) κατάβαλε πεδοῖ τὸν εἴρωνα «wirf den Fuchs auf den Boden».

C. Robert hat im 50. Berliner Winkelmannsprogramm 90 ff. die prächtige Sisyphoskanne des Dionysios veröffentlicht. Da eilt Sisyphos (Σίσφος) in der Anfangsszene noch im Reisekleid mit Wanderstab auf ein Rind zu, um es mit Beschlag zu belegen, wogegen Autolykos ihm entgegentretend lebhaft protestiert. Zweite Szene: Sisyphos (Σίσφος), jetzt in Chlamys, treibt zwei seiner wiedergewonnenen Rinder mit sich fort. Davor steht mit allen Zeichen der Verblüffung Autolykos, die Arme weit auseinandergebreitet, den Kopf erhoben, den Mund geöffnet, die Augen weit aufgerissen. Hinter diesem Laertes, der künftige Gatte der (in einer weiteren Szene mit Sisyphos vorgeführten) verlassenen Antikleia. Das also der Abschied. Nun hat Sisyphos aber über seinen Händen einen Gegenstand, der dem Erklärer rätselhaft nach Form und Art ist und ohne Beispiel innerhalb der Schätze monumentaler Überlieferung (S. 94). Gezeichnet macht das fragliche Attribut ent-

[1]) Dass das so richtig aufgefasst ist, zeigt I 6 «der Einsiedler spottete meiner als eines Versuchers im hohlen Baum, wohinein ich mich wieder retirieret hatte.»

schieden den Eindruck des Körpers eines zierlichen Vierfüsslers. Auf meine Bitte gab Herr Zahn in Berlin die folgende Auskunft: «Nach neuer genauer Betrachtung des Originales weiss ich für den Gegenstand in der Hand des Sisyphos keine andere Erklärung, als dass er ein etwas sehr stark geratenes Kentron ist. Ich möchte auf das Vasenbild bei Daremberg—Saglio II 1153 Fig. 3180 hinweisen. Die bei dieser Annahme ungeschickt erscheinende Handhaltung des Sisyphos erklärt sich wohl dadurch, dass die Töpfer öfter Stempel von Figuren durch hinzugefügte Attribute für eine bestimmte Szene zurechtmachten. Er hat also nach meiner Meinung einen fertigen Stempel gehabt, der einen vorwärtsschreitenden Mann mit ausgestreckten Armen zeigte, und hat das Kentron ihm schlecht und recht in die Hand gegeben». So Herr Zahn. Wesentlich ist, dass in der vorstehenden Auskunft die wiedergegebene Zeichnung bei Robert nicht bemängelt wird. Die Annahme aber eines Irrtums ist gewaltsam und niemand wird sie teilen, so lange ein minder bedenklicher Ausweg offen steht. Und warum soll denn nicht hier auch Sisyphos den Fuchsbalg oder Fuchs, recht eigentlich sein Namentier, in den Händen halten und dem Antolykos entgegenstrecken, nach allem was hier und im «Sokrates» 1924, 92 ff. ausgeführt? «Viel List sein grausam Rüstung ist».

Der Aratus Latinus 229 f. meiner Ausgabe in den *Commentari in Aratum* weiss, dass des Sisyphos Gemahlin Merope, *nachdem* sie jenen geheiratet, den Beinamen *ypodamia* (oder *ippodamia*) erhalten hat: *Nonulli vero Meropen esse autumant, quae nupta a quodam viro, nominata sit Ypodamia,* die andere Fassung: *quidam autem illam, quae non paret, Meropen esse dicunt et nuptam a quodam viro nominari Ippodamiam* Das wird *Phylodameia* sein, «Fuchsbändigerin»; der Fuchs ist dann eben der Fuchsschlaue, Sisyphos. Der Wortschöpfer hätte den Namensinn durchaus verstanden und nur gesagt, dass Merope den gerissenen Sisyphos, den nicht einmal der Hades bezwang, verliebt gemacht und so überwältigt habe und gebändigt. Nun hat

unter Justinian der Scholastikos Leontios A. P. XI 614 ἐς λουτρὸν μικρὸν παρακείμενον τῷ Ζευξίππῳ dies Epigramm gemacht:

Μὴ νεμέσα, Ζεύξιππε, παραντέλλοντι λοετρῷ·
καὶ μεγάλην παρ' Ἅμαξαν Ἐρωτύλος ἡδὺ φαείνει.

Das winzig kleine Bad neben dem Riesenbad Zeuxippos in Konstantinopel verhält sich zu diesem wie der Kleine, wie ein Einzelstern des Kleinen Himmelswagens, der Erotylos, zum grossen Wagengestirn. Boll «Sphaera» 81 A. interpretiert nicht scharf. Über ἐρωτύλος klärt Theokrit III 5 auf, wo der Hirte der Geliebten klagt τί μ' οὐκέτι τοῦτο κατ' ἄντρον παρκύπτοισα καλεῖς τὸν ἐρωτύλον; ἦ ῥά με μισεῖς, weil ich nicht schön bin? ἐρωτύλος nennt sich der Liebhaber in der Form der Selbstverkleinerung. Da sieht es so aus, als wenn ein Liebhaber der Sternenwelt bei einer Geliebten ebenda eine Liebeswerbung angebracht hat. Und ein Anderes spricht dafür: die Plejade Merope, die Φυλοδάμεια heisst, ist im Sternbild des kleinen Wagens angesiedelt, ganz nahe bei dem Einzelstern, der Fuchs hiess (*Comm.* 391): ὑπεχώρησε τοῦ συστήματος (der Pleias) καὶ ὑπὸ τὸν β' ἀστέρα τοῦ ῥυμοῦ, ὅς λέγεται εἶναι τῆς Ἄρκτου, ἦλθε πλησίον. τοῦτον δὲ τὸν ἀστέρα, τὸν ὑπὸ τὸν ῥυμὸν τῆς Ἄρκτου, ἐκ τῶν Πλειάδων ἀναχωρήσαντα Ἀλώπεκά τινές φασιν. Den Fuchsstern im kleinen Wagen hatte jemand, ein poetischer Astronom, zum Sisyphosstern gemacht, einen anderen daneben Merope genannt. Die Liebesgeschichte wuchs nach oder kam mit. Nun wird er zum bescheidenen ἐρωτύλος, sie zur Φυλοδάμεια. Wir haben den Umriss eines alexandrinischen Katasterismengedichts vor uns, wie die «Erigone» des Eratosthenes und so viele andere. Dass daneben eine zweite Fassung desselben Katasterismus bestand (in demselben Scholien 391) φυγεῖν τὴν μίαν τῶν Πλειάδων τὴν Μερόπην ὑπὸ αἰδοῦς θνητῷ μιγεῖσαν τῷ Σισύφῳ ἢ τὴν ἐκ Διὸς τεκοῦσαν Δάρδανον Ἠλέκτραν, das verschlägt nichts. Bei Hesych σάτιλλα] πηλείας τὸ ἄστρον und σάτιναι] αἱ ἅμαξαι ändert Dindorf Thes. VII 95 Πλειάς. Aber was ist σάτιλλα? Ich denke kleiner Wagen, kleine σάτινα (was Archilochos als Wagen

kennt). Damit ist σάτιλλα Πελειάς[1]) τὸ ἄστρον wohl gesichert als kleiner Himmelwagen mit der Taube, der Plejade, derselbe der eben erwiesen wurde.

4. Adrastos von Drus.

Der Olympos im Rücken von Smyrna im Quellgebiet des Rhyndakos war im Mittelalter Sitz des berühmten Klosters der Theotokos Lembiotissa, den altgriechischen Namen des Berges vermutet man in Λέμβος (Fontrier BCH, XVI, 1892, 379 ff.). Nach den Urkunden, über die eingehend Fontrier[2]) und in den Sitzungsber. Wien CXXI 28 Tomaschek berichtet haben, hatte es Johannes Dukas Vatatzes i. J. 1228 mit Privilegien bedacht; dabei werden Flurnamen und Örtlichkeiten aufgeführt, die sich damals noch nicht hatten wieder bestimmen lassen, z. B. ἡ Δροῦς mit dem Ethnikon οἱ Δρουῖται, ἡ Κόγχη, τὸ βιβάριον (vivarium), ὁ Γῦρος, τὰ Μῆλα (Schafweide) ἐν τῇ τοποθεσίᾳ τῆς *Βάρης*. Auch Bürchner ist entgangen, dass δροῦς ein gutgriechisches Wort ist und «fest» bedeutet: in Ortsnamen also genau das was *Pnyx* und bei uns in Hessen Knuell: Hes. δρόον] ἰσχυρὸν ᾿Αργεῖοι. Hier taucht das also auch argivische Wort in Mysien auf. Als Ortsbezeichnung selbst steht Δροῦς wieder bei Hesych in einer nur entstellten und auseinandergerissenen Glosse:

---

[1]) Bei Hes. σάρσαι] ἅμαξαι will der Thes das Lemma in σάτιναι ändern mit Hinweis auf die oben behandelte Glosse. Aber σαίρειν ist «kehren» σάρσα wäre richtig Kehrichtwagen. C. G. L III 321, 65 *reda*] σαράγαρον ist, meine ich, verständlich, der zweite Teil erscheint sonst als ἄγγαρος *angaria* (persich). Hes. σαραγὸς] ὑπηρέτης ὁ σαρῶν (σαίρων) τὰς δημοσίας στοάς, der den Kehricht wegschafft. C G. L V 564, 22 *sarracum*] genus vehiculi cum humilibus et solidis rotis Auch *serracum*.

[2]) [Vgl auch: «Ἡ μονὴ τῶν Λέμβων πραγματεία συγγραφεῖσα μὲν γαλλιστὶ ὑπὸ *Ἀριστοτέλους Μ. Φοντριέρ*, μεθερμηνευθεῖσα δὲ ἑλληνιστὶ ὑπὸ *Ἀναστ. Ι. Ζάκα* (Wiederdruck aus der Smyrnäischen Zeitung «Ἀμάλθεια»). Ἐν Ἀθήναις 1901.» «Dem französischen Original (=BCH, XVI, 1892, 379 ff.) gegenüber zeigt dle oben zitierte griech Übersetzung der wertvollen Studie Fontriers manchen Vorzug und zwar Verbesserungen und Nachträge des Verfassers. N. A. B]

'Ἀδράστεια] ἡ Νέμεσις, ἣν οὐκ ἄν τις ἀποδράσειεν.
ἀδρανὲς] ἀσθενές.
'Ἀδραστὶ] πρῶτος ἱερέων Νέμεσις ἱδρύσατο.
ἄδραστον] ἄπρακτον. ὃ οὐκ ἄν τις πράξειεν.
'Ἀδράστου ἱδρύσατο. Δροῦς τόπος παρὰ Γρανικόν.
'Ἀδρήστεια] ὄνομα πόλεως παρὰ Ἑλλήσποντον.

Musurus, Fontrier, Tümpel (P. W. I 406) und Bethe ändern kurzer Hand Δρῦς. Das ist für immer erledigt. Wenn aber die Lage von Drus so genau bestimmt wird, muss in der Glosse der Ort selbst vorher einst erwähnt gewesen sein. Dafür stehen noch die verderbten Worte 'Ἀδράστου ἱδρύσατο zur Verfügung. Also Ἄδραστος Δρουΐτης (oder Δρουΐτας). Das Ganze lautete so: Ἄδραστος] πρῶτος ἱερὸν Νεμέσεως ἱδρύσατο... Ἄδραστος Δρουΐτης. Δροῦς τόπος παρὰ Γρανικόν. Die sonstigen Änderungen, die ich vorgenommen, ergeben sich z. B. aus Steph. und dem Schol. Apollon. I 1116, wo Adrastos der Gründer (ἱδρυσάμενος) der Stadt Adrasteia zwischen Parion und Priapos ist. Zu der dialektischen neuen Tatsache tritt die alte mythologische: nicht nur δρόος ist argivisch, den genannten Helden dieser asiatischen Gegend kennen wir sonst als Argiver oder Sikyonier. Ferner jenes Steilufer der Propontis heisst in mittelalterlichen Klosterquellen τὰ κρημνώδη τοῦ τῆς Σιγριανῆς ὄρους παράλια o. ä, ein auf Lesbos wiederkehrender Name (Σίγριον] Λέσβου λιμήν), der sich aus Hes. σίγραι] τῶν ἀγρίων συῶν οἱ βραχεῖς καὶ σιμοὶ erklärt und also Schweinsberg bedeutet; vergl. das aitolische Χλούνειον (Et. M.). Tomaschek denkt bei σίγρις an Ungriechisches. Wir kennen aber die Rolle des Wildebers in der Geschichte des mysisch–phrygischen Adrastos und haben uns zunächst an ihn zu halten.

Dass ein jeder Heros und ein jeder historische Mensch in seinem Eigennamen das ihm vorbestimmte Schicksal mit sich tragen müsste, trifft doch wirklich nicht zu, schreibt Robert «Stud. zur Jl.» 379 unter Hinweis grade auf Adrasts Namen, welcher unweigerlich den bedeutet «der nicht wegläuft», nicht aber den Unentrinnbaren. Wie an Ἄδειστος, 'Ἀδείμαντος, Ἄτρεστος, 'Ἀφόβητος, 'Ἀτρόμητος, so haftet an

῎Αδραστος nichts als was ihm die ursprüngliche Wortprägung als unveräusserliches Eigentum mitgegeben, d. i. der Begriff des Nichtfliehenden. «Denn was ist das, was selbst dem Helden ein Gegenstand der grössten Bewunderung ist? Ein Mensch der nicht erschrickt, der sich nicht fürchtet, also der Gefahr nicht weicht, zugleich aber mit voller Überlegung rüstig zu Werke geht. Auch im allergesittetsten Zustande bleibt diese vorzügliche Hochachtung für den Krieger, nur dass man noch dazu verlangt, dass er zugleich alle Tugenden des Friedens, Sanftmut, Mitleid und selbst geziemende Sorgfalt für seine Person beweise, eben darum weil die Unbezwinglichkeit seines Gemütes durch Gefahr daran erkannt wird» Kant «Kritik der Urteilskraft» (I 118 Reklam). Ein gut beglaubigter Bericht lässt den Argiver Adrastos das Heiligtum der Nemesis im mysischen Adrasteia infolge gewisser Orakel errichten und nach sich benennen, wie den ganzen Ort. Harp. Ἀδρ.] οἱ μὲν τὴν αὐτὴν λέγουσι τῇ Νεμέσει λαβεῖν τε τοὔνομα ἀπὸ Ἀδράστου τοῦ Ταλαοῦ νεμεσηθέντος, ἐφ' οἷς τῶν Θηβαίων κατηλαζονεύετο, εἶτα ἔκ τινων μαντειῶν ἱδρυσαμένου ἱερὸν Νεμέσεως, ὃ προσαγορευθῆναι μετὰ ταῦτα Ἀδραστείας, ὡς Ἀντίμαχος ἐν τούτοις δηλοῖ,... ἔνιοι μέντοι ὡς διαφέρουσαν συγκαταλέγουσιν αὐτὴν τῇ Νεμέσει, ὡς Μένανδρος καὶ Νικόστρατος, Δημήτριος δ' ὁ Σκήψιος Ἄρτεμίν φησιν εἶναι τὴν Ἀδράστειαν ὑπὸ Ἀδράστου τινὸς ἱδρυμένην. In der Version des Antimachos fehlt das dämonische Ross, Adrastos gelangt ohne dies nach Mysien. Das Ganze ist gewaltsame Verbindung der beiden Sagenversionen von Ost und West. Gemeinsam aber ist ihnen Nemesis Adrasteia; des Adrastos Moira könnte man sagen, jenes Gottwesen, das βαθύφρων zwar, aber auch αἰολόδωρος ist nach Pindars tiefem Wort und das Menschenlos bestimmt — noch in den neugriechischen Märchen und Volksvorstellungen. Demetrios von Skepsis nennt Adrasteia ὑπὸ Ἀδράστου τινὸς ἱδρυμένην. Der gewisse Adrastos weist auf einen andern als den durch das Ross berühmten Sikyonier. Das steht denn auch im Scholion bei Eust. «Ἰλ.» II 828 οἱ δὲ ἀπὸ Ἀδράστου Μυσοῦ ἱδρυσαμένου αὐτῆς ἱερὸν und zum «Rhesos» 342 ἔστι δὲ καὶ ἐν τῇ Ἀσίᾳ Ἀδραστείας πεδίον ἀπὸ Ἀδράστου τοῦ βασιλέως (des in dieser Gegend herrschenden), ἀφ' οὗ καὶ ἡ

δαίμων. Die Verse des Antimachos bei Strabon 588 bezeichnen Kyzikos als ihr Herrschaftsgebiet:

> ἔστι δέ τις Νέμεσις μεγάλη θεός, ἣ τάδε πάντα
> πρὸς μακάρων ἔλαχεν· βωμὸν δέ οἱ εἵσατο πρῶτος
> Ἄδρηστος ποταμοῖο παρὰ ῥόον Αἰσήποιο·
> ἔνθα τετίμηταί καὶ Ἀδρήστεια καλεῖται.

Was im «Phaidros» 248 C zu einer allgemeinen, die Welt und die Menschen und die Seelen ordnenden, hütenden Macht geworden, ist einst eine auf eine kleine Örtlichkeit beschränkte Gottheit gewesen, die Moira eines Einzelnen oder eines Geschlechtes.

Der Myser Adrast gelangte (als Phryger: die geographischen Begriffe schwanken) in die Kroisosnovelle. Seine Geschichte ist in dieser Novelle der Edelstein. Leider hat Herodot die Trilogie von Kroisos durch die Einlage nach I Kap. 45 auseinandergerissen durch allerlei Belehrung und den Eindruck des Kunstwerkes nachträglich gestört durch die niederziehende Belastung: etwa wie Goethe an seiner «Proserpina» gefrevelt hat durch den ihr aufgedrungenen neuen Zusammenhang. Kroisos hat I 34 den Traum von dem gewaltsamen Tode seines Sohnes Atys gehört und sucht vorzubeugen auf alle Art. Da tritt der wegen Brudermordes verstossene Phryger Adrastos vor den König, Reinigung und Aufnahme erbittend. Als dann die Myser am Olymp unter dem Wildeber zu leiden haben, erzwingt der Sohn des Königs seine Entsendung. Adrast geht als sein Beschützer mit, tut den Unglücksschuss und tötet den Prinzen, auf dessen Grabe er sich das Leben nimmt. Diese Jagd erfolgt in Mysien ganz nahe dem Gebiet, wo Adrastos der Druite zu Hause war. An dieser Stätte war also auch die Erzählung zu Hause, zu Kroisos ist sie erst hinübergewandert. Urheber der Ausgestaltung wird Herodot selbst sein. Ihm mag folgende Fassung vorgelegen haben. Der Herr von Drus hat das Unglück einen Verwandten oder Freund auf der Eberjagd in der Gegend des mysischen Olymp zu töten. Er flieht ausser Landes und findet Ruhe,

nachdem er auf Befehl des Orakels den Nemesiskult in der nach ihm benannten, von ihm gegründeten Stadt am Hellespont geschaffen hat Dort bleibt er im Exil, nicht fern der alten Heimat.

5. Neraiden.

Dass die Nereiden (Ozeaniden) der Antike keineswegs nur als Göttinnen des Meeres angesprochen wurden, steht seit Hesiods Verzeichnis fest. Die Theogonie hat 259 eine Nereide Εὐάρνη, 354 eine Ozeanide Μηλόβοσις. Bei jener denken unsere Mythologen an die lammzarte, was schon wegen der Orts- und Menschennamen Εὔιππος, Εὔμηλος, Εὔβοια nicht angeht. Also «die gute Lämmer heranpflegt, besitzt», und Μηλόβοσις ist Femininum zu μηλοβότης, «die Schafe weidet». Die Ozeanide Ἐριφία (Hygin 182) ist «Schützerin der jungen — eben kastrierten — Boecke». Sodann Pausanias II 1, 14: auf dem Isthmos von Korinth seien Altäre errichtet dem Achill und Νηρῇσι Ποιμαίνισιν und nicht nur dort: ἑκατέρωθεν δέ εἰσιν — τοῦ βάθρου — αἱ Νηρῇδες καλούμεναι· ταύταις καὶ ἑκατέρωθι τῆς Ἑλλάδος βωμοὺς οἶδα ὄντας, τοὺς δὲ καὶ τεμένη σφίσιν ἀναθέντας Ποιμαίνισιν, ἔνθα καὶ Ἀχιλλεῖ τιμαί. Preller setzte für das unverständliche Beiwort der Nereiden πρὸς ἠιόσι, andere Anderes. Es bedarf aber wohl nicht erst des Hinweises auf das Ποιμένιον des Stephanos von Byzanz u. d. W., wo Ποιμαίνιον überliefert steht, und auf die ποιμενικὰ ξόανα für die Nymphen bei Leonidas von Tarent (27 Geffcken) oder auch auf die Ποιμενὶς genannte Hündin des Aktaion (Hygin 181), um Ποιμενίσιν zu erkennen; eine Verderbung ist dergleichen Lautliches ja so wenig, wie das Πύμενις der Papyri bei Preisigke im Namenbuch 385 für Ποιμένιος. Die Personennamen beweisen mehr als alle zufällig erhaltenen Notizen, wie bedeutend die Schafzucht in Althellas war, Φιλοποίμην, Ἐπιμηλίδας Ἀριστομηλίδας, Φιλομηλίδας (Μηλᾶς Fontrier, 394) in Arkadien und sonst, Φίλαρνος, Ἀρνόφιλος, Ἀρνοκλῆς, Φιλόμηλος in Boiotien sind nur Proben. Und so heute noch. Die Philologen am Schreibtisch meinen freilich, dass diese Personennamen auf dem Umwege über den Hermes Ἐπιμήλιος (Koroneia) und Hermes Κριοφόρος (Tanagra) entstan-

den seien. Man muss in den griechischen Bergen gewandert sein und wird die Schafhirten mit ihren Flinten nicht vergessen. Sehr martialisch und doch wie human! Der Hirte geht voran, die Herde folgt. Er hält ein neugeborenes Lamm in den Armen und noch andere trägt das Pferd in gleichschwebenden Körben. Die Mütter gehen zu beiden Seiten und blöken hinan, während der kluge treue Hund auf Marschordnung hält. Ein idyllisches Landschaftsbild, was denn auch (wie oft) gemalt wird. Ein solches Bild ist es, das in jedem solcher Eigennamen wie Εὐάρνη, Ἐριφία, Φίλαρνος, Φιλοποίμην und nicht zuletzt in Φιλοκύων vor die Augen gebracht wird oder gebracht werden sollte. Weg also hier mit den angenommenen Metaphern. Auch Ortsnamen wie Μῆλα und Φιλομήλιον in Mysien (Tomaschek 14, oben S. 179) und Festnamen gehören hierher, wie Ἀρνηΐς im Monat Ἀρνεῖος zu Argos. Sehr charakteristisch auch die komponierten Bildungen wie Θρασυμηλίδας und Σιμηλίδας (Sparta), dieser nach dem die Schafarm schützenden Göttern genannt, etwa den Nereiden, jener nach einem Lebensideal der Zeit und des Stammes: »Kühnen Sinn und Viehbesitz habend«. Anders Sittig *De nom. theophoris*.

Peribelides überliefert von Nymphen Servius Ecl. X 62, d. h. Περιμηλίδες dem Sinne nach dasselbe wie Ποιμενίδες. In der Geschichte des Thessalers Phylakos und seines Sohnes Jphiklos wird dieser von den Göttern gestraft, weil er, nach einer anderen Version sein Vater Phylakos, die Schafböcke seiner Herde kastriert hatte. Die so schwer zürnenden Götter werden mit Hilfe des Sehers Melampus versöhnt, unter anderm durch Opfer: θύσας τε θεοῖς τοῖς μηνίουσιν ὑπὲρ τῆς τῶν τετραπόδων εὐνουχίας und ἐκτέμνοντι τὰ τετράποδα oder ζῷα Schol. Od. XI 290 (Eust. I 416), κριοὺς τέμνων genauer Apollodor I 9, 12. Die Zürnenden sind hier eine bestimmte, aber nicht näher charakterisierte Gruppe; der Bericht ist lückenhaft. Man würde an Apollon denken, wenn nicht der Plural wäre. Da greift das neugewonnene Pausaniaszeugnis ein: es sind wohl jene Νηρῇδες Ποιμενίδες, die schafebehütenden Nymphen Thessaliens. Thetis ist ja dort zu Hause.

Die Nymphen von Dodona *Cisseis Nysa*, dazu die erwähnte *Eriphia* stehen bei Hygin 182, Ἱππὼ in der Theogonie 351 unter den Ozeaniden, obwohl der Bezug aufs Meer sonst fehlt. Wie die hellenische Volksphantasie sich eine Ἱππὼ dachte, zeigt noch die Mainzer Jupitersäule. Nereiden des Namens Ἠπειρώ, Ἀσίη, Νησαίη werden wir nicht anders beurteilen. Auch nicht Μελίτη «Honignymphe», Μελιβοία «für Honig und Rinder sorgend», zwei Hauptelemente der antiken Bauernarbeit (gebildet wie πολίαγρος, Ἀρκολέων, Eberwolf Wolfrhaban, «Lerche in Adlergrösse» sagt Heine von einem grossen Musiker), Αὐτονόη, Δρυμώ, Φυλλοδόκη, Βερόη. Die Nereide Ἀκταίη ist Nymphe des Küstensaumes; Gegensatz Ὀρεάς, Ὀρεία, wie Ζεὺς Ἀκταῖος (Chios) neben dem auf den Bergen schreitenden Ὀρεμπάτης (Cypern): «Hermes» 1915. Die Nereide Ὠρείθυια «Ilias» XVIII hat neben sich die Bergnymphe desselben Namens in Attika: «die auf den Bergen schwärmt» ist die rechte Braut des Boreas. Die Personen fallen zusammen, sind, was zusammenfassend Λιμνώρεια besagt, «auf Meer und Bergen waltend». Landnymphe ist Ἰνὼ nach der Legende und wird nach ihr zur Nereide (Λευκοθέα) durch den Seesprung. In Wirklichkeit war sie beides ihrer Natur nach: davon zeugt noch die Hesychglosse Ἰνάχεια] ἑορτὴ Λευκοθέας ἐν Κρήτῃ ἀπὸ Ἰνάχου; Ἰνώ, Kürzung von Ἰναχώ, war also auch Flussnymphe—*terra mari amnibusque*. Psellos *De Babutzicariis* (Roscher, Abh. Leipz. Ges. der Wiss. 1905, 115) nennt einen δαίμων τῶν ὀρέων Καλὴ ὀνομαζομένη, d. i. die Gute. Nereiden sind noch heute καλαὶς κυράδες, καλὲς ἀρχόντισσες. Καλῆς δρόμος hiess schon in alter Zeit eine bestimmte Örtlichkeit bei Megara: Plutarch, *Quaest. symp.* V 3, 1. So zäh ist die Überlieferung gewesen. Es wird die Aufgabe sein, von dem richtig verstandenen Pausaniaszeugnis her auch andere widerstrebende Namen verständlich zu machen. So erscheint eine Nereide Spatale bei Klaudian *De nuptius Hon.* 167. Birt (Marburger Index lect. 1885 p. VII) will da lieber die hesiodische Ψαμάθη (260). Allein für eine der Naturgöttinnen, als welche die Nereiden jetzt hoffentlich erkannt sind, ist «die Strotzende, Üppige», ein sehr guter Name.

Sowie der Ozean an den verschiedenen Küsten verschiedene Namen erhält, so die Geister des Landes.

Alles Gesagte gilt auch von den Bergfrauen. Μοῦσαι hat J. Wackernagel als Bergfrauen aufgefasst (Kuhns Zeitschr. 1894, mein «Orpheus» 136), weil sie auf dem Olympos, Helikon und anderen Bergen gedacht sind; er ging von *mons* aus. Nun heissen aber bei Epicharm Fr. 41 Musen auch Νειλώ, Ἀσωπώ, Ἀχελωΐς, Ἑπταπόρη, Ῥοδία (diese beiden troisch aus der Ilias). Aus Eumelos tritt Κηφισώ hinzu (Aratea 211), aus Epicharm die libysche Seenymphe Τριτώνη. Anderswo her die sizilische Quellnymphe Ἀρέθουσα. Auch am torrebischen See (Lydien) wohnen Musen, sind also auch hier als Seefrauen gedacht von den Griechen dieser Gegend (Steph Byz. Τόρρηβος). Von dem einem Elemente wird der Grundname hergenommen, aber die anderen werden mit einbegriffen. Θάλεια ist Muse, also Bergfrau, zugleich Nereide: eigentlich die ganze blühende Natur. Der antike Dichter erkennt als Herrin über sich die Muse, Goethe sagt dafür die Natur. Gemeint ist dasselbe. Die Natur, die Muse, steht hinter seiner Tätigkeit als das eigentlich handelnde Subjekt: nicht der Dichter dichtet und wirkt, sondern die Natur, die Muse dichtet durch ihn und in ihm: er ist ihre Stimme, ihr Werkzeug. Anders gesagt: seine Begabung ist ihr Geschenk, das abgewartet werden muss und nicht erarbeitet werden kann. Das sind die Stunden der Ergriffenheit, wo der Dichter sich nicht selber steuert, sondern nach Goethes schönem Wort sich den gottgesandten Wechselwinden überlässt, wohin sie ihn führen und was sie ihm vor die Sinne bringen.

Marburg i. H.

Ernst Maass

— — — — —

Das älteste Kruzifix

(Hierzu Tafel II.)

Unsere drei ersten Evangelien berichten in kurzen Worten, dass während der Kreuzigung des Herrn eine Finsternis über das ganze Land ergangen sei von der sechsten bis zur neunten Stunde, d. h. von 12 Uhr mittags bis 3 Uhr nachmittags (Matth. 27, 45; Mark 15, 33; Luk. 23, 44). Die alte Kirche hat diese Sonnenfinsternis mitten am Tage aufgefasst als eine Trauerbezeugung der Himmelskörper beim Leiden des Gottessohnes. Cyprian beschreibt die Kreuzigung mit den Worten: «Und während bei der Kreuzigung des Herrn die Gestirne in Verwirrung und die Elemente in Aufruhr geraten, die Erde zittert, die Nacht den Tag verhüllt, die Sonne, um nicht gezwungen zu sein, die Greueltat der Juden zu schauen, *ihre Strahlen und Augen wegwendet*, spricht Er nicht und bewegt sich nicht» (De bono patientiae c. 7). Augustin hatte gehört, dass dasselbe Himmelszeichen beim Tode des Romulus eingetroffen sei; die Parallele war ihm unangenehm, und er sucht sie mit folgenden Worten zu entfernen: «Es war nämlich auch eine Sonnenfinsternis eingetreten, welche die unverständige Menge, die nicht wusste, dass sie sich nach bestimmten Gesetzen des Sonnenlaufs zutrug, mit den Verdiensten des Romulus in Zusammenhang brachte, als hätte man, wenn es sich wirklich um *eine Trauer der Sonne* gehandelt hätte, nicht erst recht annehmen müssen, dass er ermordet worden wäre, und dass eben zum Zeichen dieses Verbrechens das Tageslicht sich verhüllt hätte, wie es in der Tat geschah, als der Herr.... gekreuzigt ward» (De civitate Dei III, 15). Und Maximus von Turin sagt ganz kurz, dass beim Tode Jesu die Juden sich gefreut hätten, *während die Sonne trauerte*» (Homil. 28; Migne S. L 57, 287). Wir haben es hier mit einer volkstümlichen Vorstellung zu tun,

die im Altertum weit verbreitet war. Wetstein hat in den Anmerkungen seiner Ausgabe des Neuen Testaments zahlreiche Parallelen aus der antiken und der rabbinischen Literatur zusammengestellt, aus denen hervorgeht, dass die Zeichen an Sonne und Mond den Tod der Götterlieblinge zu begleiten pflegten; Usener hat im Rheinischen Museum N. F. 55,286 f. auf den Tod Cäsars und homerischer Helden verwiesen. Das alte Judentum ist hier nicht auszuschliessen. Die Kommentare führen mit Recht Amos 8,9 an: «An jenem Tage, ist der Spruch des Herrn Jahve, will ich die *Sonne am Mittag untergehen lassen* und auf die Erde am hellen Tag Finsternis senden, eure Feste in Trauer und alle eure Lieder in Totenklage verwandeln, über alle Hütten das Trauergewand und auf jedes Haupt die Glatze bringen. Ich will Zustände schaffen wie bei der Trauer um den einzigen Sohn, und ein Ende dazu, wie wenn man einen bittern Tag erlebt». Eusebius von Cäsarea lässt sich bei der Schilderung von Christenverfolgungen diese letzte Farbe nicht entgehen. «Damals muss ohne Zweifel selbst die Erde geweint und der alles umspannende Himmel, von Mordblut befleckt, Tränen vergossen haben. Ja, sogar *das Tageslicht verhüllte sich in Trauer* über ein solches Schauspiel» (Vita Constantini II, 52).

Die christliche Kunst hat diesen Volksglauben von der Trauer der Himmelslichter aufgenommen, indem *sie bei der Kreuzigung des Herrn Sonne und Mond anbrachte.* Das ist kein gleichgültiges oder gar sinnloses Requisit, sondern die trauernden Himmelskörper bezeichnen die Finsternis, die über das ganze Land erging. Wo die Möglichkeit vorhanden ist, werden Sonne und Mond in trauernder Haltung dargestellt. Schon in altchristlicher Zeit. Der Crucifixus in der Apostelkirche in Konstantinopel wird von Konstantinus Rhodius mit diesen Worten beschrieben: «Siehe, selbst die *strahlende Sonne verbarg ihren Glanz* und der leuchtende Mond» (Revue des études grecques 9, 65). Leider ist zur Zeit nicht festzustellen, ob die Bilderreihe, in der sich dieser Kruzifix befand, aus dem sechsten oder dem neunten Jahrhundert stammte.

Sol und Luna erscheinen auch in den Zwickeln des auf Tafel II. abgebildeten römischen Sarkophagreliefs, beide als Köpfe, aber trotz der Kleinheit deutlich gekennzeichnet. Der männliche und der weibliche Charakter ist durch die Form der Köpfe und durch die Haartracht unterschieden; der Sol trägt eine Zackenkrone, die Luna eine Mondsichel im Haar. Der Sol hat hinter dem Haupte die rechte Hand ausgestreckt. Das ist gewiss keine gleichgültige Geste. Sie drückt eine innere Bewegung, Staunen oder Erschrecken, aus. Man kann in diesem Fall nicht geradezu sagen, dass die Sonne trauert; aber von einer inneren Anteilnahme des Tagesgestirns kann man ohne Bedenken reden. Bei der Luna ist der Gestus nicht so deutlich. Man sieht hinter ihrem Kopfe nur einen Ansatz ohne Form. Es scheint mir, dass der Bildhauer ursprünglich auch hier eine geöffnete Handfläche anbrachte, die mit der Zeit abgestossen wurde. Auch der Mond drückte sein Entsetzen aus über den ungeheuren Frevel der Juden.

Der herkömmlichen Deutung gilt das bewusste Sarkophagrelief als ein Bild der Auferstehung Jesu. Noch vor kurzem hat Erich Becker diese Auffassung durch neue Gründe zu stützen gesucht, im ersten Jahrgang dieser Zeitschrift S. 151—157. Er erkennt das Vorhandensein von Sonne und Mond an, aber er meint, sie passten eigentlich noch besser zu einer Auferstehung als zu einer Kreuzigung. «Die Darstellung der Gestirne passte ganz hervorragend gut für einen Vorgang, der um die Wende zweier Zeiten geschah, für den Zeitpunkt, da Tag und Nacht das Regiment wechselten — sie passten fast noch besser zur Auferstehung als zur Kreuzigung» (S. 153). Aber das ist doch wohl Beckers eigene Symbolik, für die es nicht ganz leicht sein dürfte, irgendwelche Belege aus der altchristlichen Literatur oder Kunst beizubringen. Nein: Sonne und Mond bezeichnen die Finsternis, die über das ganze Land erging; sie kennzeichnen die Kreuzigung, und passen garnicht zu einer Auferstehung. Es ist bis jetzt kein Bild der Auferstehung nachgewiesen, auf dem Sonne und Mond angebracht wären.

Becker ist selbst ein Bedenken gekommen, wie ein auf-

gerichtetes Kreuz, das zwischen zwei Wächtern steht, und von Sonne und Mond flankiert wird, ein Bild der Auferstehung sein könne. Aber er sucht den Zweifel zu beschwichtigen durch einen Verweis auf den Auferstehungsbericht des Petrusevangeliums. Da steigen unter grossem Getöse zwei riesengrosse Engel vom Himmel zum Grabe Jesu und führen den matten Auferstandenen, der noch grösser ist als sie selbst, aus dem Grabe heraus; das Kreuz wandelt selbsttätig hinter ihnen her. Eine Stimme, die von Himmel ertönt, wird vom Kreuze aus beantwortet. Aber was ist damit bewiesen? Das Petrusevangelium scheint anzunehmen, dass das Kreuz mit Jesus im Grabe gelegen habe. Es nimmt an der Auferstehung teil und spricht im Namen des Auferstandenen. Das ist eine gnostische Kreuzspekulation, die in den Schriften der Gnosis manche Parallelen hat. Von der Darstellung auf unserm Sarkophagrelief ist sie recht weit entfernt. Es ist überhaupt kaum eine Beziehung zwischen beiden zu entdecken, wenn man sie nicht in dem Kreuzkultus finden will, der der gnostischen Spekulation schliesslich zu Grunde liegen muss. Ein Kreuzkultus liegt freilich auch in unserm Relief vor: er ist in der Haltung des andächtigen Soldaten ausgesprochen. Aber er ist, wie wir sehen werden, aus den Verhältnissen des vierten Jahrhunderts zu erklären, nicht aus dem Zeitalter der Gnosis.

Becker findet freilich zwischen dem gnostischen Auferstehungsbericht und unserm Sarkophagrelief eine offenbare Verwandtschaft, und spielt selbst mit der Möglichkeit, dass das Petrusevangelium unser Sarkophagbild beeinflusst hat. Aber das ist nach allem, was wir von der Geschichte des Petrusevangeliums wissen, recht unwahrscheinlich, und die Sarkophagkunst des vierten Jahrhunderts gibt dazu keinen Anlass. Wir besitzen in der gleichzeitigen römischen Kunst eine Reihe von Bildern, die unzweifelhaft die Auferstehung Jesu darstellen (Garrucci V, 315,5; 316,2; 350,4; ausserdem auf Elfenbeinen). Aber sie halten sich an den Wortlaut unserer kanonischen Evangelien, indem sie den Besuch der Frauen am Grabe vorführen. Es war kein glücklicher

Gedanke, unsern Sarkophag durch ein gnostisches Evangelium des zweiten Jahrhunderts erklären zu wollen, und die Deutung seines Bildwerks auf die Auferstehung Jesu steht auf schwachen Füssen, so allgemein sie verbreitet ist.

Man versenke sich nun einmal in den Gedanken, dass unser Relief durch die Beigabe von Sonne und Mond als ein Kreuzigungsbild gekennzeichnet wird, und man wird bald finden, dass sich alle Einzelheiten dieser Erklärung fügen.

Unter dem Kreuz sitzen zwei Soldaten. Sie sind in sitzender Stellung gebildet, weil nur wenig Raum unter den Armen des Kreuzes zur Verfügung stand. Der eine hat seine Hände auf den Knien zusammengelegt und blickt mit zurückgelehntem Kopf zum Kreuz empor; der andre hat die Arme über den Schild gelegt und den Kopf darauf; er schläft. Zwischen den Beiden ist ein Gegensatz beabsichtigt. Der eine ist andächtig, der andre gleichgültig—eine zwiespältige Haltung der wachthabenden Truppe, die ganz zur Situation passt und schliesslich auch aus dem Bericht unsrer Evangelien herauszulesen ist. Man vergleiche die Spötter und den gläubigen Hauptmann bei Markus 15,35 ff. Auf den späteren Kreuzigungsbildern sind die Rollen des Gläubigen und des Ungläubigen von den beiden Schächern übernommen worden, auch das bekanntlich mit genauem Anschluss an das Evangelium. Es ist immer dasselbe Motiv, das man am besten mit den bekannten Worten des Paulus wiedergibt: «Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden, uns aber, die wir selig werden, ist es eine Gotteskraft». (I. Kor. 1,18). Es wird deswegen kein Zufall sein, dass sich der gläubige Soldat immer zur Rechten des Kreuzes (vom Kreuz aus gesehen) befindet, der ungläubige zur Linken, ebenso wie später in der Regel die beiden Schächer aufgestellt werden. Rechts ist die Seite der Guten, links die der Bösen.

Aus der Figur des schlafenden Soldaten hat Becker sein stärkstes Argument entnommen, um die Gruppe als ein Bild der Auferstehung zu erweisen. Denn bekanntlich ist auf den ältesten Auferstehungsbildern, die den Besuch der Frauen am Grabe vorführen, ein schlafender Soldat

zu finden, und dieser schläfrige Wächter ist dann eine stehende Figur bei den Auferstehungsbildern geworden. Aber warum soll nicht unter dem Kreuz ein Soldat ebenso vom Schlafe übermannt werden? Das Kreuz hatte seine militärische Wache so gut wie das Grab; und der Schlaf eines Wächters ist bei der Kreuzigung so gut begründet wie bei der Auferstehung.

Was der richtigen Deutung unseres Bildes bis jetzt entgegengestanden hat, ist der Umstand, dass der Gekreuzigte nicht realistisch, sondern allegorisch zur Anschauung gebracht wird. Oben über dem schlichten Kreuzesbalken befindet sich ein grosses Monogramm Christi, von einem dicken Lorbeerkranz umfasst, so wie es sich an der Spitze des konstantinischen Labarum's befand und wie es seit dieser Zeit so häufig abgebildet wird. Der Kranz wird von einem Adlerkopf gehalten, der aus der Mitte der wölbenden Nische hervorschaut; aber der Kranz hängt mit dem Kreuz zusammen, in diesem wie in allen andern Fällen. Der Adlerkopf — der in den meisten Wiederholungen des Bildes fehlt — ist natürlich dekorativ zu verstehen, ebenso wie die beiden Vögel, die auf den Querarmen des Kreuzes sitzen und am Kranze picken. Das Kreuz besteht in unserm Fall aus dünnen glatten Balken; in anderen Fällen ist es verziert durch Randleisten und durch Besatz mit Steinen. Es ist das Kreuz von Golgatha, mit dem Namenszug Christi.

Es ist bezeichnend für die altchristliche Zeit, dass der älteste Crucifixus ein allegorisches Bild ist. Denn wir können mehrfach beobachten, dass die ersten Jahrhunderte vor einer realistischen Wiedergabe des Kreuzigungsaktes zurückschreckten. Man muss sich daran erinnern, dass die Kreuzigung bis zur Zeit Konstantins eine gebräuchliche Exekution war, die Form der Todesstrafe für Sklaven und Provinzialen, und dass der Spott der Heiden gern von dem Kreuzigungstod des christlichen Gottessohnes ausging. Man sträubte sich, Christus in einer Situation zu zeigen, die ihn den Verbrechern niederen Standes gleichstellte. Ein ästhetisches Empfinden wird nicht minder mitgewirkt haben, wenn die Christen den Gekreuzigten von ihren Kunstwerken aus-



HANS ACHELIS. Das älteste Kruzifix.

schlossen. Auch die Kreuzigung des Petrus wird auf den Sarkophagen nicht realistisch zur Anschauung gebracht. So haben wir einige Darstellungen der Leidensgeschichte aus altchristlicher Zeit, in denen die Kreuzigung einfach totgeschwiegen wird. Der Zyklus auf dem Deckel der sogenannten Lipsanothek von Brescia beginnt mit Gethsemane und schliesst mit der Verleugnung Petri also unmittelbar vor dem Tode Jesu. In S. Apollinare nuovo in Ravenna wird die Leidensgeschichte in vierzehn Szenen durchgeführt, vom Einzug in Jerusalem bis zur Kreuztragung; dann folgen die Auferstehungsgeschichten; die Kreuzigung, der Höhepunkt der ganzen Geschichte, wird übergangen. Der Elfenbeinkasten von Brescia mag unserm Sarkophag etwa gleichzeitig sein, die Mosaiken in S. Apollinare sind erheblich jünger. Aber in der Auffassung der Leidensgeschichte repräsentieren beide einen älteren Standpunkt, indem sie sich an die Kreuzigung nicht heranwagen.

Auf unserer Abbildung steht das Kreuz hoch aufgerichtet wie ein Siegeszeichen, an seiner Spitze ein dicker Lorbeerkranz mit dem Namenszug Christi. Man denkt an die Statue Konstantins, die ihm nach der Schlacht am Ponte Molle in Rom gesetzt wurde: sie trug «das heilbringende Zeichen des Kreuzes» in der rechten Hand und war auf Befehl des Kaisers mit folgender Inschrift versehen: «Durch dies heilbringende Zeichen, das wahre Zeichen der Tapferkeit, habe ich eure Stadt vom Joch des Tyrannen errettet und befreit, und dem römischen Senat und Volk mit der Freiheit seinen alten Glanz und die alte Herrlichkeit zurückgegeben» (Eusebius h. e. 9, 9, 10 ff.). Man denkt vor allem an das Labarum selbst, die konstantinische Siegesfahne. Das Labarum war eine Juwelierarbeit aus Gold und Edelsteinen, so wie einige Wiederholungen unser Kreuz von Golgatha abbilden (Garrucci V, 350, 4; 351,1). Es hatte eine ganz ähnliche Gestalt wie das Kreuz auf unserm Sarkophag; nur war das Querholz noch mit einem Fahnentuch versehen und darunter waren die Bilder des Kaisers und seiner Söhne angebracht; aber im übrigen ist die Übereinstimmung frappierend. Man kann geradezu die

Beschreibung des Eusebius auf unsern Sarkophag anwenden: «Ein hoher Schaft mit Goldverkleidung hatte eine querlaufende Stange; oben aber an der Spitze des Ganzen war ein Kranz, aus kostbaren Steinen und aus Gold geflochten, befestigt; an ihm das Symbol des Beinamens des Heilands, nämlich die zwei Buchstaben, welche den Namen Christi andeuten, so dass auf das P gerade in der Mitte ein X gesetzt war» (Eusebius Vita Const. I, 30).

Auf einigen Wiederholungen unsers Sarkophags hat der Gedanke an das Labarum selbst die Haltung der beiden Soldaten unter dem Kreuz beeinflusst. Sie stehen aufrecht mit angefasstem Schild und Lanze (Garrucci V, 349, 4 ; 350 3; 351, 1). Man denkt an die Leibwache von fünfzig Mann, der das Labarum anvertraut war (Eusebius V. C. II, 7ff.). Aus den Wächtern am Kreuze Christi ist eine Fahnenwache des Labarum's geworden.

Man sieht an unserm Bilde, auf welchem Wege die altchristliche Kunst ihre anfängliche Scheu vor dem Kruzifix überwunden hat. Der Kreuzeskult Konstantins hat den Weg gebahnt. Das Labarum hat das erste Bild des Golgathakreuzes geliefert. Wir atmen die Luft des konstantinischen Zeitalters. Der sieghafte Charakter unsers Zeichens hat bisher die Forschung verführt, bei unserm Sarkophag an ein Bild der Auferstehung Christi zu denken. Aber was dem Kaiser Konstantin am Abend vor der Schlacht erschien, war das Bild des Kreuzes. Mit dem Kreuz errang er seine Siege und er führte die Verehrung des Kreuzes in der Kirche ein. Seine Mutter Helena fand das echte Kreuz von Golgatha. Der Gedanke der Auferstehung spielt da nirgends hinein. Das Kreuz ist das heilige Zeichen, vor dem die Dämonen zittern.

Wir müssen zum Schluss noch die Frage erörtern, wie sich die neue Deutung unsers Bildes auf die Kreuzigung zu den umgebenden Darstellungen verhält. In unserm Falle ist die Sache einfach. In den beiden Feldern links befindet sich die Kreuztragung durch Simon von Kyrene und die Dornenkrönung Jesu; rechts, auf zwei Felder verteilt, die Händewaschung des Pilatus (G. V, 350, 1). Die Kreuzigung

ist als der Höhepunkt in die Mitte gestellt. Der Sarkophag bietet also einen Zyklus der Leidensgeschichte Jesu. Der Name des Passionssarkophags, den man schon bisher auf ihn anwandte, bekommt jetzt erst seinen vollen Sinn.

In einem andern Exemplar (G. V, 350, 4) sind an die Stelle der beiden Soldaten am Fuss des Kreuzes die Frauen am Grabe getreten. Da sind Kreuzigung und Auferstehung aufs engste verbunden, so wie wir auf den Sarkophagen öfter beobachten können dass verwandte Szenen in einem Bilde vereint werden.

Andersartig ist die Zusammenstellung, wenn unsere Mittelszene zwischen der Gefangennahme des Petrus und dem Martyrium des Paulus steht (G. V, 350, 2); aber auch das ist leicht verständlich. Die beiden römischen Apostel folgen ihrem Herrn im Tode nach.

Mehrere Male stehen rechts und links von unserer Mittelszene die zwölf Apostel, die Rechte zur Akklamation erhoben: sie begrüssen das «heilbringende Zeichen» (G. V, 349, 4; 350, 3. 4; 351, 1. 4). In einem Falle (G. V, 351, 4) erhalten sie alle vom Himmel her die Märtyrerkrone aufs Haupt gesetzt. Sie sind Blutzeugen geworden, wie der Herr. Leicht und sicher ergeben sich alle diese Beziehungen, so verschieden sie sind. Sie können lediglich zur Bestätigung unserer Deutung dienen.

Die Sarkophage mit dem Labarumkreuz sind nicht selten. Garrucci stellt in seinem fünften Bande Taf. 349 ff. und 403 schon zwölf Exemplare zusammen, wozu noch eine Anzahl von neuen Funden und Fragmenten kommen; Schönewolf gibt ein Verzeichnis von 26 Nummern (in Fickers Studien 9 S. 7f.); Wilpert fand einen Sarkophag von S. Remy in einer alten Zeichnung der Vaticana wieder (Mosaiken II S. 773). Sie stammen fast alle aus Italien oder Gallien, die Mehrzahl aus Gallien. Allzu weit scheint das Verbreitungsgebiet des Labarumskreuzes trotzdem nicht zu sein. Ich habe es ausserhalb der Sarkophagskulptur bisher nicht angetroffen.

Um so wichtiger ist es, dass wir mehrere Parallelen besitzen, Kunstwerke, die ebenfalls das Bestreben zeigen,

ein Bild der Kreuzigung zu geben, und doch noch davor zurückschrecken, den Körper des Herrn leibhaftig ans Kreuz zu heften. Vor allem ist da eine der Ziboriumssäulen in Venedig zu nennen (G. VI, 497, 1). Zu Häupten des Kreuzes Sonne und Mond, zu seinen Füssen die Kriegsknechte, rechts und links die beiden Schächer in voller Figur; aber anstelle des Christus ist an dem Schnittpunkt der beiden Kreuzesbalken eine Scheibe mit dem Lamm befestigt.

Ein weiteres Beispiel der allegorischen Kreuzigung bieten die Ölfläschchen von Monza. Die Bedeutung des Kreuzigungsbildes ist völlig sichergestellt durch die Beigaben von Sonne uud Mond und durch die beiden Schächer. Mit dem Gekreuzigten fand sich der Künstler in der Weise ab dass er am Kopfe des geschmückten Kreuzes ein Brustbild Jesu anbrachte (G. VI, 434, 2.5 6.7; 435, 1). Man beachte die formale Parallele mit unserm Sarkophagrelief: hier das Monogramm Christi, dort in Monza sein Brustbild, beide über dem Prachtkreuz. Ein kleiner Schritt zur Realistik ist unverkennbar. Und in einem Falle hat der jerusalemische Künstler, der die Ölfläschchen in Monza schuf, es über sich vermocht, die ganze Figur Christi am Kreuze zu zeigen (G. VI, 434,4). Bezeichnender Weise mit einem langen Gewande verhüllt, während die Schächer den Lendenschurz tragen. Man sieht hier vor Augen, wie der Künstler den letzten Schritt zur realistischen Darstellung tut und doch noch immer unter dem Bann der Sorge steht, den Leib des Herrn den Augen der Beschauer preiszugeben. Die andern ältesten Beispiele der realistischen Kreuzigung sind das Elfenbeinkästchen in London (G. VI, 446,2) und die Tür von S. Sabina in Rom (G. VI, 499,1), wozu dann vielleicht das oben S. 188 genannte Mosaik in der Apostelkirche von Konstantinopel kommt. Das Londoner Elfenbein ist das älteste von ihnen; es mag der Zeit um 400 angehören.

Sonne und Mond finden sich schon beim allegorischen Kreuzigungsbilde: ausser in unserm Fall waren die Büsten des Sol und der Luna noch auf einem französischen Sarko-

phag zu sehen, der in einem alten Stich bekannt ist (G. V, 403,4). Ein andrer Gallier, der Sarkophag von Manosque, zeigt die astronomischen Zeichen von Sonne und Mond (G. V, 351,1) und ihnen zur Seite zwölf Sterne (zwölf trotz Garrucci), was sich wahrscheinlich auf die darunter stehenden zwölf Apostel bezieht, wie die Parallele mit G. 349,4 nahelegt. Ebenso der Sarkophag von S. Remy bei Wilpert II, 773. In den übrigen Wiederholungen fehlen Sonne und Mond. Sie fehlen auch auf dem Londoner Elfenbein und auf der Tür von S. Sabina, sind dagegen auf den Kreuzigungsbildern der Ampullen von Monza—mit einer Ausnahme—zu finden. Die Rabbulashandschrift in Florenz und die Apostelkirche in Konstantinopel kennen sie ebenfalls. Es steht in dieser Beziehung mit Sonne und Mond ebenso wie mit den übrigen Beigaben der Kreuzigung, den Schächern, den Kriegsknechten, Maria und Johannes, dem Lanzenstecher und dem Schwammhalter: sie finden sich alle schon auf den ältesten Kreuzigungsbildern, aber keins von ihnen findet sich auf allen.

Man könnte vielleicht die Frage aufwerfen, warum die christliche Kunst stets Sonne und Mond bei der Kreuzigung zeigt, während die literarischen Zeugnisse nur von einer Trauer der Sonne zu reden pflegen. Die Antwort liegt wohl sehr nahe. Zunächst liegt es ganz auf der Linie der volkstümlichen Vorstellung, dass sich der Mond an der Trauer der Sonne beteiligt. In den von Wetstein gesammelten Beispielen wird wenigstens einige Male der trauernde Mond neben der Sonne erwähnt. In der bildenden Kunst aber ist es hauptsächlich die Rücksicht auf die Symmetrie gewesen, die den Mond zum Begleiter der Sonne machte. Die Sonne in der einen Ecke des Kreuzigungsbildes bedurfte einen Gegenwert; und das konnte nur der Mond sein. So sind sie von Anfang an auf dem Kreuzigungsbilde vereinigt, so oft sie dort erscheinen [1]).

Leipzig **Hans Achelis.**

---

[1]) In der Revue archéologique Bd. XIV (1921) p. 13—22 hat L. Hautcoeur einen Artikel über Sonne nnd Mond bei der Kreuzigung geschrieben, den ich nur aus dem Referat im Americ. Journal of Archaeol. vol. 26 (1922) p. 220 kenne. Danach scheint der Verfasser sich um formale Parallelen aus mythologischen Darstellungen zu bemühen und Sonne und Mond bei der Kreuzigung aus dem Synkretismus und der künstlerischen Tradition herzuleiten, ohne die besondere Bedeutung dieser Beigaben bei der Kreuzigung zu kennen.

Κῶδιξ τοῦ πατρικίου Σαμωνᾶ

(μεθ' ἑνὸς πανομοιοτύπου).

Μεταξὺ τῶν πολλῶν δεινῶν, ἅτινα ὑπέστη ἡ Ἀνατολικὴ Μακεδονία κατὰ τὴν ἐν ἔτει 1916 εἰσβολὴν τῶν Βουλγάρων, ἦτο καὶ ἡ σύλησις τῶν ἑλληνικῶν μοναστηρίων καὶ ἡ διαρπαγὴ τῶν βιβλιοθηκῶν καὶ τῶν σκευοφυλακίων αὐτῶν. Τί ἀπέγιναν καὶ ποῦ ἐν τέλει κατέληξαν τὰ διαρπαγέντα χειρόγραφα, δὲν κατέστη δυνατὸν μέχρι τῆς παρούσης τοὐλάχιστον στιγμῆς νὰ ἐξακριβωθῇ. Ἡ πολύτιμος π.χ. βιβλιοθήκη τῆς ἐν Δράμᾳ Μονῆς Κοσιφινίτσης, διαρπαγεῖσα καὶ αὕτη, ἐξηφανίσθη καὶ μέχρι σήμερον οὐδὲν ἴχνος αὐτῆς ἐσημειώθη. Ἐγνώσθη μόνον ὅτι ἐν ἔτει 1917 ἐνεφανίσθησαν χειρόγραφά τινα αὐτῆς ἐν Πράγᾳ [1]) διὰ νὰ καλυφθῶσι πάλιν ὑπὸ τοῦ πέπλου τῆς μυστηριώδους σιωπῆς. Καὶ ὑπεχρεώθησαν μὲν οἱ Βούλγαροι διὰ τῆς συνθήκης τοῦ Neuilly νὰ ἐπιστρέψωσιν εἰς τὴν Ἑλλάδα τὰ ἐκ τῶν Ἑλληνικῶν χωρῶν ἀπαχθέντα χειρόγραφα καὶ κειμήλια, ἀλλὰ ἐκ τῶν διαρπαγέντων μέρος μόνον ἀπεδόθη. Οὕτω π.χ. μεταξὺ τῶν ἄλλων κατεκρατήθησαν πλὴν τινων χειρογράφων, τὰ χρυσόβουλλα καὶ τὰ σιγίλλια τῆς παρὰ τὰς Σέρρας Μονῆς τοῦ Προδρόμου, περὶ ὧν ἔκαμε λόγον ὁ ἀείμνηστος Π. Ν. Παπαγεωργίου ἐν Byz. Zeitschrift τόμ. 3 (1894) σ. 227 κ. ἑ., 312 κ. ἑ. Ὁπωσδήποτε ἔστω καὶ ἐπὶ τῇ μερικῇ ἀνακτήσει πρέπει νὰ ὁμολογήσωμεν χάριτας εἰς τὴν τότε ἐν Neuilly ἑλληνικὴν ἀντιπροσωπείαν τὴν ὑπαγορεύσασαν καὶ ἐπιβαλοῦσαν τὸν ὅρον τῆς ἀποδόσεως τῶν ἐθνικῶν τούτων κειμηλίων, καθὼς καὶ εἰς τὰ πολιτικὰ καὶ ἐπιστημονικὰ πρόσωπα τὰ ἐνεργήσαντα τὴν οὐχὶ εὔκολον ἐκτέλεσιν τοῦ ὅρου ἐκείνου. Ἐκ τῶν ἀποδοθέντων κειμηλίων ἄλλα μὲν κατετέ-

---

[[1]) Πολυτίμους κώδικας ἐκ τῆς μονῆς Κοσιφινίτσης κατεῖχεν ἐν ἔτει 1920/21 ὁ ἐν Frankfurt a. M. βιβλιεμπορικὸς οἶκος Joseph Baer u Co. (πρβλ. Byz.-Neugr. Jb., II, 1921,219). Ἡ διεύθυνσις τοῦ οἴκου τούτου ἐρωτηθεῖσα παρ' ἡμῶν περὶ τῆς προελεύσεως τῶν κωδίκων τούτων διεβεβαίωσεν, ὅτι ἀπέκτησεν αὐτοὺς παρά τινος ἰδιώτου ἤδη πρὸ τῶν Βαλκανικῶν πολέμων 1912/13. Ν. Α. Β.]

θησαν εἰς τὸ Βυζαντινὸν Μουσεῖον, τοῦ ὁποίου ὁ Διευθυντὴς κ. Γ. Σωτηρίου ὑπῆρξεν ὁ παραλαβὼν καὶ κομίσας αὐτὰ ἐκ Σόφιας εἰς Ἀθήνας, ἄλλα δὲ εἰς τὸ Μουσεῖον τῶν Διακοσμητικῶν Τεχνῶν. Ἐκ δὲ τῶν χειρογράφων τὰ πλεῖστα κατετέθησαν εἰς τὴν Ἐθνικὴν Βιβλιοθήκην, τινὰ δέ, ἰδίως τὰ εἰκονογραφημένα, εἰς τὸ Βυζαντινὸν Μουσεῖον. Περὶ τῶν χειρογράφων τούτων, περιληφθέντων ἐν τῷ ὑπ' ἐμοῦ συντασσομένῳ νέῳ καταλόγῳ τῶν χειρογράφων τῆς Ἐθνικῆς Βιβλιοθήκης, θὰ γίνῃ ὁ προσήκων λόγος ἐν τῇ προσηκούσῃ θέσει. Ἐπὶ τοῦ παρόντος ἀξίζει νὰ πραγματευθῶμεν λεπτομερέστερον περὶ ἑνὸς ἐξ αὐτῶν.

Μεταξὺ τούτων τῶν ὑπὸ τῶν Βουλγάρων ἀπαχθέντων καὶ ἀποδοθέντων ὕστερον χειρογράφων καταλέγεται καὶ πολύτιμος κῶδιξ τῆς Παλαιᾶς Διαθήκης, προερχόμενος ἐκ τῆς βιβλιοθήκης τῆς παρὰ τὰς Σέρρας Μονῆς τοῦ Προδρόμου. Τὸν κώδικα τοῦτον ἀναφέρουσιν, ὁ μακαρίτης Π. Ν. Παπαγεωργίου ἐν τῇ προμνησθείσῃ διατριβῇ αὐτοῦ (σελ. 320), οἱ ἐκδόται τῆς New Palaeographical Society ἐν τεύχει 2φ (1904) δημοσιεύοντες καὶ πανομοιότυπον αὐτοῦ (Table 25), οἱ Vogel-Gardthausen ἐν Griechische Schreiber des Mittelalters 1909 σελ. 220, ὁ Rahlfs ἐν Verzeichnis der griech. Hss des Alten Testaments 1914 ἀρ. 706 καὶ εἴ τις ἄλλος, οὗ τὸ ὄνομα καὶ ἡ πραγματεία ἴσως μοῦ διαφεύγει.

Ὁ κῶδιξ εἶναι περγαμηνὸς ἐκ φφ. 331 σχήματος μεγάλου (36×10), εἰς δύο σελίδας (στήλας) γεγραμμένος, μὲ πλατυτάτην ᾤαν, ἥτις ἐν τῇ δεξιᾷ ἄκρᾳ φέρει μικρὰς ὀπάς, ἴχνη τῆς χαρακώσεως, διηκούσης ἑνιαίας καὶ εἰς τὰ δύο συνεχόμενα φύλλα (verso—recto). Τὰ τετράδια εἶναι ἠριθμημένα διὰ κεφαλαίων γραμμάτων γεγραμμένων ὑπ' αὐτοῦ τοῦ βιβλιογράφου ἐπὶ τῆς ἄνω δεξιᾶς ἄκρας ἑκάστου ἐνάτου φύλλου. Ἡ γραφὴ εἶναι θαυμασίως ὡραία, καθὼς ἀρίστη καὶ λευκοτάτη εἶναι καὶ ἡ περγαμηνή. Περιέχει ὁ κῶδιξ Παλαιὰν Διαθήκην, καὶ δὴ *Ἰὼβ* ἀκέφαλον, *Παροιμίας Σολομῶντος* (φ. 15ʳ), *Ἐκκλησιαστὴν* (φ. 43ʳ), *Ἆσμα Ἀσμάτων* (φ. 53ʳ), *Σοφίαν Σολομῶντος* (φ. 58ʳ), *Σοφίαν Ἰησοῦ Σιρὰχ* (φ. 74ᵛ) καὶ *τοῦ Ἁγίου πατρὸς ἡμῶν Βασιλείου ἀρχιεπισκόπου Καισαρείας Καπαδοκίας Ἑρμηνείαν εἰς τὸν Προφήτην Ἡσαΐαν* (φ. 122ʳ).

Αἱ ποικιλίαι τῆς γραφῆς καὶ τῆς μελάνης μαρτυροῦσι τὴν καλλιτεχνικὴν δεξιότητα τοῦ βιβλιογράφου. Εἰς τὸ ἄνω μέσον ἑκάστης σελίδος recto ἀπὸ φ. 1—121 χαράσσει τὴν δηλοῦσαν τὸ περιεχό-

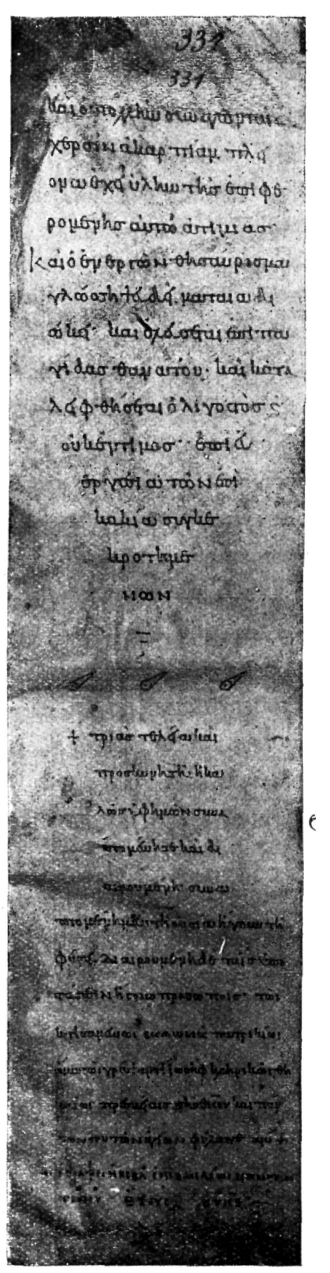
μενον ἐπιγραφὴν διὰ μεγάλων, ἁπλῶν καὶ εὐθυγράμμων καλλιτεχνικῶν κεφαλαίων, ἀλλ' ἡ μελάνη τῶν ἐπιγραφῶν τούτων ποικίλλει, ἀλλοῦ μὲν ἐρυθρά, ἀλλοῦ κυανῆ, ἀλλοῦ καστανόχρους καὶ ἀλλοῦ δι' ἐναλλασσομένων ἐρυθρῶν καὶ κυανῶν καὶ καστανῶν γραμμάτων, ἢ συλλαβῶν ἢ καὶ λέξεων. Τὴν ποικιλίαν ταύτην ἐπιδιώκει ὁ καλλιτέχνης βιβλιογράφος καὶ ἐν τῷ κειμένῳ, ὅπου φράσεις τινάς, ἃς θέλει νὰ ἐξάρῃ, γράφει δι' ἐρυθρᾶς ἢ διὰ κυανῆς, ἤ, ὅπερ συχνότερον, διὰ μελάνης ἐναλλασσομένης εἰς τὰ γράμματα, εἰς τὰς συλλαβάς, εἰς τὰς λέξεις ἢ καὶ εἰς τοὺς στίχους ἐνίοτε. Ἐν τῇ ὤᾳ συχνὰ συναντῶμεν κομψὰ ἐπίτιτλα, ἀστερίσκους, ἀκροτελεύτια κοσμήματα, καὶ πρὸ πάντων ὡραιότατα ἀρχικὰ κεφαλαῖα, γραφόμενα διὰ διπλῆς μελάνης, ἐρυθρᾶς καὶ κυανῆς ἐν λαμπρῷ συνδυασμῷ. Ἡ ποικιλία αὕτη παρατηρεῖται μέχρι τοῦ φ. 121. Εἰς τὰ ἑπόμενα φύλλα, τὰ περιέχοντα τὴν ἑρμηνείαν τοῦ Μ. Βασιλείου, γίνεται χρῆσις μιᾶς μελάνης, τῆς συνήθους, ποικιλίαν δὲ παρουσιάζει μόνον ἡ γραφή, μικρογράμματος μὲν εἰς τὴν ἑρμηνείαν, κεφαλαιώδης δὲ εἰς τὰ χωρία τοῦ κειμένου, ἅτινα πρὸς διάκρισιν περιβάλλονται καὶ διὰ γωνιωδῶν εἰσαγωγικῶν <.

Ἔκ τινων παρασελιδίων διὰ κεφαλαιώδους γραφῆς κριτικῶν σημειωμάτων φαίνεται, ὅτι ὁ βιβλιογράφος εἶχεν ὑπ' ὄψει καὶ ἄλλον κώδικα, οὗ τὰς γραφὰς σημειώνει (φ. 24ᵛ). Τὰ παρασελίδια: ΩΡ (=ὡραῖον), CH(=σημείωσαι) κ.λ.π. φαίνονται ἀντιγραφέντα ἐκ τοῦ ἀντιβολαίου. Ἐνίοτε ἑρμηνεύονται ἐν τῇ ὤᾳ διὰ παραπεμπτικοῦ σημείου λέξεις τοῦ κειμένου (φ. 136ʳ. 179ʳ).

Ἐκ τοῦ κώδικος ἐξέπεσαν πρὸ τῆς νεωτέρας βιβλιοδετήσεώς του φύλλα τινά, ὧν τὸν ἀριθμὸν δυνάμεθα νὰ ἐξακριβώσωμεν ἐκ τοῦ ἀριθμοῦ τῶν τετραδίων. Ἀρχομένου δηλαδὴ τοῦ κώδικος ἀπὸ τοῦ τετραδίου Γ, εἶναι προφανὲς ὅτι ἐξέπεσαν τὰ τετράδια Α καὶ Β, ἤτοι φύλλα δέκα καὶ ἕξ. Ἀλλ' ἐκ τοῦ κώδικος ἀπεσχίσθη μετὰ τὴν βιβλιοδέτησιν αὐτοῦ καὶ τὴν διὰ μολυβδίδος ἀρίθμησιν τῶν φύλλων και ἓν ἀκόμη φύλλον, τὸ ἕκτον τοῦ ΙΑ' τετραδίου, ἤτοι τὸ 70 τῆς διὰ μολυβδίδος ἀριθμήσεως, ἢ τὸ μεταξὺ 69 καὶ 70 τῆς τελευταίας διὰ μελάνης ἀριθμήσεως τῶν φύλλων. Πολλῶν δ' ἐπίσης φύλλων ἔχει ἀποκοπῆ ἡ ἄγραφος καὶ λευκὴ ὤα.

Τοιοῦτος εἶναι περίπου ἀπὸ παλαιογραφικῆς ἀπόψεως ὁ κῶδιξ, οὗτινος τὸ ἐνδιαφέρον ἀποβαίνει πολὺ μεγαλύτερον διὰ τὸ ἐν τῷ

τελευταίῳ φύλλῳ 331ʳ εὑρισκόμενον βιβλιογραφικὸν σημείωμα. Τοῦτο ἔχει ὡς ἑξῆς:



† *Τριὰς τελεία καὶ*
προσκυνητὴ ἡ κα
λῶς ὑφ' ἡμῶν συνα
πτομένη τε καὶ δι
αιρουμένη· συνα
πτομένη μὲν τῇ οὐσίᾳ ἤγουν τῇ
φύσει, διαιρουμένη δὲ ταῖς ὑπο
στάσεσιν ἤγουν προσώποις· τῷ
κτισαμένῳ Σαμωνᾶ πατρικίῳ
ἅμα τῷ γράψαντι Ἰωσὴφ κληρικῷ Θη
βαίῳ· πρεσβείαις τῆς Θεοτόκου καὶ πάν
των σου τῶν ἁγίων φύλαττε ἀμὴν †

† ΕΓΡΑΦΗ Η ΒΙΒΛΟΣ ΕΠΙ ΒΑΣΙ·
ΛΕΩΣ ΚΩΝΣΤΑΝΤΙΝΟΥ
ΕΤΟΥΣ ,ϚΥΚΒ †
ΙΝΔ Β̄

Οἱ δημοσιεύσαντες τὸ βιβλιογραφικὸν τοῦτο σημείωμα ἀνέγνωσαν κακῶς τὸ ὄνομα τοῦ κτήτορος, οἱ μέν, ὡς ὁ Παπαγεωργίου *Συμωνᾶ*, οἱ δὲ *Συμεωνᾶ*. Ἀλλ' ἡ ὀρθὴ ἀνάγνωσις εἶναι *Σαμωνᾶ* Προῆλθε δὲ ἡ παρανάγνωσις ἐκ τοῦ παραδόξου ἀληθῶς σχήματος. τῶν γραμμάτων, δι' ὧν ἐγράφη ἡ λέξις ἡ δηλοῦσα τὸ ὄνομα τοῦ κτήτορος. Ὡς δεικνύει τὸ δημοσιευόμενον πανομοιότυπον, τὰ γράμματα ταῦτα δὲν εἶναι τοῦ ἑλληνικοῦ ἀλφαβήτου, ἀλλ' ἄλλου, λατινικοῦ (sa) ἢ σλαβωνικοῦ. Διατὶ τώρα ὁ καλλιγραφώτατος βιβλιογράφος ἔγραψε τὸ ὄνομα τοῦ κτήτορος ἐν τῇ ἀπειροκάλῳ ταύτῃ καὶ ξενικῇ γραφῇ. εἶναι αἴνιγμα, τοῦ ὁποίου ὁμολογῶ ὅτι δὲν κατώρθωσα νὰ εὕρω τὴν λύσιν. Μήπως

ἐπειδὴ ὁ Σαμωνᾶς βαρβαρικῆς ὢν καταγωγῆς ἐχάρασσεν οὕτω τὸ ὄνομα αὐτοῦ, ὁ δὲ βιβλιογράφος κολακεύων τὸν κτήτορα ἀπεμιμήθη τὴν ἰδιόχειρον τούτου ὑπογραφήν; Ἢ μήπως ὁ βιβλιογράφος εἶχεν ἀφήσει κενὸν τὸν χῶρον τοῦ ὀνόματος καὶ συνεπλήρωσε τοῦτον διὰ τῆς αὐτῆς μελάνης αὐτὸς ὁ κτήτωρ Σαμωνᾶς διὰ τοῦ ἰδιοχείρως γραφέντος ὀνόματός του; Ὅπως καὶ ἂν ἔχῃ τὸ πρᾶγμα γνωρίζομεν ποῖος εἶναι ὁ κτήτωρ καὶ ποῖος ὁ βιβλιογράφος τῆς πολυτίμου βίβλου καὶ τοῦτο εἶναι ἀρκετόν.

Περὶ τοῦ Σαμωνᾶ ἔχομεν ἱκανὰς εἰδήσεις. Οἱ Βυζαντινοὶ χρονογράφοι καὶ ὁ ἀνώνυμος βιογράφος τοῦ πατριάρχου Εὐθυμίου διηγοῦνται περὶ αὐτοῦ πολλά. Οὗτος ἦτο Σαρακηνὸς τὴν καταγωγὴν «ἐξ Ἀγαρηνῶν ὁρμώμενος», ἐκτομίας καὶ τὸ θερμοδοτεῖν πεπιστευμένος ἐν τῷ οἴκῳ Στυλιανοῦ τοῦ Ζαούτση, τοῦ πατρὸς τῆς πρώην μὲν παλλακῆς, ὕστερον δὲ στεφθείσης συζύγου τοῦ Λέοντος Ζωῆς, κατήντησε δὲ εἰς τὰ ὕψιστα ἀξιώματα τῆς Αὐλῆς τοῦ Βυζαντίου. Καταδώσας εἰς τὸν αὐτοκράτορα Λέοντα τὸν ϛ΄, τὸν Σοφόν, συνωμοσίαν μελετωμένην κατ' αὐτοῦ ὑπὸ τῶν συγγενῶν τοῦ Ζαούτζη, ἀπέκτησε τὴν βασιλικὴν εὔνοιαν εἰς τοιοῦτον βαθμόν, ὥστε τιμηθεὶς διὰ τοῦ ἀξιώματος τοῦ κουβικουλαρίου καὶ λαβὼν τὸ τρίτον τῆς περιουσίας τῶν καταγγελθέντων συνομωτῶν, προήχθη εἰς πατρίκιον καὶ ἐγένετο πρωτοβεστιάριος καὶ ἔπειτα παρακοιμώμενος τοῦ αὐτοκράτορος. Ἀποπειραθεὶς νὰ δραπετεύσῃ εἰς τὴν πατρίδα του Συρίαν περὶ τὸ 904 κατεδιώχθη καὶ συνελήφθη ὑπὸ τοῦ δρουγγαρίου Καμινᾶ καθ' ἣν στιγμὴν ἦτο ἕτοιμος νὰ διαβῇ τὸν ποταμὸν Ἅλυν· ὁδηγηθεὶς δὲ ὑπὸ Κωνσταντίνου τοῦ Δουκὸς εἰς Κωνσταντινούπολιν ἔτυχε τῆς συγχωρήσεως τοῦ βασιλέως. Εἰς τὸ ζήτημα τοῦ τετάρτου γάμου τοῦ Λέοντος, τὸ διασαλεῦσαν τὴν Αὐλήν, τὴν Ἐκκλησίαν καὶ τὸ κράτος τοῦ Βυζαντίου, ὁ Σαμωνᾶς ἔλαβεν ἐνεργὸν ἀνάμειξιν ὑπηρετήσας καὶ ἐπικουρήσας παντοιοτρόπως τὰς ὀρέξεις τοῦ βασιλέως, γίνεται δὲ καὶ ἀνάδοχος τοῦ ἐκ τῆς τετάρτης συζύγου τοῦ Λέοντος γεννηθέντος Κωνσταντίνου, τοῦ Πορφυρογεννήτου. Ἀδιάλλακτος ὢν ἐχθρὸς τῆς οἰκογενείας τῶν Δουκῶν σκευωρεῖ κατὰ τοῦ Ἀνδρονίκου σατανικωτάτην σκευωρίαν, ὠθήσασαν εἰς τὴν ἀποστασίαν, εἰς τὸν διωγμόν, εἰς τὴν ἀλλαξοπιστίαν καὶ τέλος εἰς τὸν θάνατον τοῦ Ἀνδρονίκου. Τὸν πατέρα αὐτοῦ σταλέντα ἐκ Συρίας δι' ἀνταλλαγὴν αἰχμαλώτων εἰς τὸ Βυζάντιον καὶ καταθελχθέντα ἐκ τῶν βασιλικῶν τιμῶν καὶ ἐκ τῆς παντοδυναμίας τοῦ υἱοῦ παρὰ τῇ Αὐλῇ τοῦ Λέοντος, τόσον, ὥστε νὰ σκεφθῇ τὴν ἀρνησιπατρίαν καὶ τὴν ἀρνησιθρησκίαν καὶ τὴν μόνιμον

ἐν Βυζαντίῳ διαμονήν, ὁ υἱὸς Σαμωνᾶς συμβουλεύει νὰ ἐπιστρέψῃ εἰς Συρίαν καὶ νὰ ἀναμένῃ ἐκεῖ καὶ αὐτὸν καιροφυλακτοῦντα τὴν εἰς τὰ οἰκεῖα ἐπάνοδον. Τὸν ἴδιον ἑαυτοῦ ὑπηρέτην Παφλαγόνα, Κωνσταντῖνον ὀνόματι, ἀφοῦ συνέστησεν εἰς τὴν ὑπηρεσίαν τῶν βασιλέων ἐφθόνησε κατόπιν καὶ συκοφαντήσας ἐπέτυχε τὴν ἀποβολήν του. Ὅταν δὲ ὕστερον ἐπανέκτησεν ὁ Κωνσταντῖνος τὴν βασιλικὴν εὔνοιαν, ἐρεθισθεὶς ὁ Σαμωνᾶς ἐπιβουλεύεται αὐτὸν καὶ σκευωρεῖ νέαν κατ' αὐτοῦ συκοφαντίαν, ἥτις ὅμως κατέληξεν εἰς τὴν ἰδίαν αὐτοῦ ἐξόντωσιν. Τότε ἀνακαλυφθείσης τῆς σκευωρίας ἐκδιώκεται τοῦ παλατίου καὶ ἀποκείρεται μοναχὸς κατ' ἀρχὰς μὲν εἰς τὴν μονὴν τοῦ πατριάρχου Εὐθυμίου, εἶτα δὲ μετατίθεται εἰς τὴν μονὴν τοῦ Μαρτινακίου. Εἶχε δὲ καὶ ἰδιόκτιστον μονὴν ὁ Σαμωνᾶς, τὰ Σπειρά, ἀλλὰ δὲν ἐπετράπη, φαίνεται, εἰς αὐτὸν ἡ εἰς ταύτην καταφυγή. Εἰς τὰς σκευωρίας καὶ τὰς πλαστογραφίας συνεργὸν εἶχε τὸν γραμματέα αὐτοῦ Κωνσταντῖνον τὸν Ρόδιον. [1]).

Ἐκ τῆς διηγήσεως τῶν χρονογράφων ἐξάγεται ὅτι ἡ ἔκπτωσις τοῦ πανισχύρου Σαμωνᾶ ἀπὸ τοῦ αὐλικοῦ ἀξιώματός του, ἡ ἀπώλεια τῆς δυνάμεώς του καὶ ἡ ἐγκάθειρξις αὐτοῦ εἰς τὴν μονὴν τοῦ Μαρτινακίου συνέβησαν μικρὸν πρὸ τοῦ θανάτου τοῦ Λέοντος (912), ἴσως ἓν ἔτος πρὸ τούτου, δηλαδὴ τῷ 911. Ἄρα τὸ ἐνδιαφέρον τοῦ πλουσιωτάτου Σαμωνᾶ διὰ χειρόγραφα ἐκδηλώνεται μετὰ τοὺς χρόνους τούτους, ἡ δὲ ἀπόκτησις τοῦ περὶ οὗ ὁ λόγος πολυτίμου κώδικος, ὅστις χρονολογεῖται τῷ 914 (,ϛΥΚΒ = 914) συμπίπτει πρὸς τὴν ἐν τῷ μοναστηρίῳ μοναχικὴν ζωὴν τοῦ πανουργοτάτου ἐξωμότου.

Καὶ ταῦτα μὲν περὶ τοῦ κτήτορος τοῦ κώδικος. Περὶ τοῦ βιβλιογράφου Ἰωσὴφ κληρικοῦ Θηβαίου δὲν ἔχομεν ἄλλην τινά, καθόσον

---

[1]) Τὰς ἀνωτέρω εἰδήσεις περὶ τοῦ βίου καὶ τῆς οὐχὶ ἐντίμου δράσεως τοῦ περιβοήτου Σαμωνᾶ εὑρίσκομεν ἐν τῇ Vita Euthymii ἔκδ. C. de Boor κεφ. VII, $_{15}$. XI, $_{14}$ $_{17}$ XIV, $_{1}$. XVII, $_{8}$. XXII, $_{15}$ (παρβ. καὶ τὰ ἐν σελ 122 κ. ἑ. ὑπομνήματα τοῦ ἐκδότου), καὶ παρὰ τοῖς χρονογράφοις. *Κεδρηνῷ* σελ. 258. 263. 266. 270—273. *Μετὰ Θεοφ.* 362 κ. ἑ. 369 κ. ἑ. 372. 375 κ ἑ *Γεωργ. Μοναχῷ* σελ. 858 863 865 868 κ. ἑ. *Συμεὼν Μαγίστρῳ* σ. 708 κ. ἑ. *Ζωναρᾷ* τ. III, 445 448 κ. ἑ. 450 452 453 κ ἑ. ἐκδόσεων Βόννης. Τῆς παρὰ τῷ βασιλεῖ ἰσχύος τοῦ Σαμωνᾶ παράδειγμα ἔχομεν καὶ παρὰ τῷ Πορφυρογεννήτῳ De Adm. Imper. σ. 231 κ. ἑ, ὅπου φαίνεται ὅτι μόνον τῇ μεσιτείᾳ καὶ τῇ ἐπεμβάσει τοῦ πανισχύρου παρακοιμωμένου ἐπετυγχάνοντο δυσπρόσιτα ἀξιώματα.—Περὶ τῶν μολυβδοβούλλων τοῦ πατρικίου Σαμωνᾶ ἰδὲ τὰ σημειούμενα ὑπὸ *Νίκου Α. Βέη* ἐν Journal international d' archéologie numismatique, 1911, σελ. 16 κ. ἑ.

γνωρίζω, βιβλιογραφικὴν εἴδησιν. Ἂν οὗτος κατήγετο ἐκ τῶν Βοιωτικῶν ἢ ἐκ τῶν Αἰγυπτιακῶν Θηβῶν, εἶναι ζήτημα ἐνέχον ἴσας ἀμφιβολίας καὶ ἴσας πιθανότητας. Ἐγὼ θεωρῶ τὸ δεύτερον πιθανώτερον. Ἡ χρονολογία, τὸ σύντομον βιβλιογραφικὸν σημείωμα, ἡ γραφὴ καὶ ἡ ὅλη διάταξις τοῦ χειρογράφου μᾶς ὑπενθυμίζουσιν ἐν πολλοῖς τὸ βιβλιογραφικὸν ἐργαστήριον τοῦ περιφήμου Ἀρέθα, πρὸς τὸν ὁποῖον εἰς στενὰς καὶ φιλικὰς εὑρίσκετο σχέσεις ὁ Σαμωνᾶς. Ἔν τινι ἀνεκδότῳ ἐπιστολῇ του πρὸς τὸν γραμματέα τοῦ βασιλέως Λέοντος Στέφανον ὁ ἐπίσκοπος Καισαρείας ἀποκαλεῖ τὸν Σαμωνᾶν «περιφανέστατον» [1].

Ἐν Ἀθήναις *Σ. Β. Κουγέας*

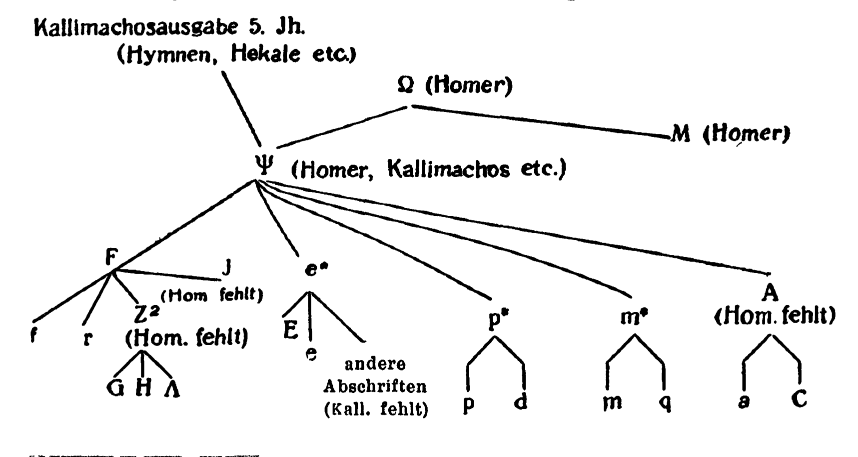
---

[1]) «Μέμφεταί μοι ὁ περιφανέστατος ὅπου δὴ πυνθάνομαι πατρίκιος Σαμωνᾶς καὶ δὴ καὶ αὐτὸς ἀπαγγέλλεις ...» Παρβ. καὶ *Σ. Β. Κουγέα: ὁ Καισαρείας Ἀρέθας καὶ τὸ ἔργον αὐτοῦ*, Ἀθῆναι 1913, σελ. 94,2.

Zum Archetypus der Handschriften des Kallimachos.

Die verlorene byzantinische Hymnensammelhandschrift — wir wollen sie Ψ nennen —, die für Kallimachos Archetypus aller erhaltenen Hss. ist, für Homer Archetypus aller Hss. ausser dem Mosquensis, für Orpheus und Proklos von ähnlicher Bedeutung, lässt sich auf Grund ihrer mechanischen Beschädigungen, von denen besonders die jüngeren Apographa des Kallimachostextes zeugen, genauer rekonstruieren als dies bisher geschehen ist. [1]).

Vorausgeschickt sei Stemma und Siglenkonkordanz:



---

[1]) Das Material entnehme ich den Kallimachosausgaben von O. Schneider I (1870) und Wilamowitz (3. Aufl. 1907), der Homerausgabe von Th. W. Allen V (1911) und den Abhandlungen von C. Nigra (Inni di Callim. etc. Rivista di filologia 1892/1893), H. Hollander (Progr. Osnabrück 1886, und Festschrift Ratsgymnasium Osnabrück, 1895, beide über Homer), M. T. Smiley (The Mss of Callim Hymns, Classical Quaterly 1920, 1921), Ferner hat mir Wilamowitz die von C. Fredrich für ihn angefertigte Kollation des Athous Batop. 587 (s. nächste Anm.) gütigst zur Verfügung gestellt. — Über die mechanischen Beschädigungen in Ψ vgl. O. Schneider p. IX, Hollander 1886, 9f., 1895, 22f , Wilamowitz p. 7f., 12f., Smiley 1921, 115f. (besonders 116¹, wo er dem Richtigen sehr nahegekommen ist).

A (Wil.): s. Stemma; = x (Sm.)
a (Wil.): Vatic. 1691 = A (Schn. Sm.)
C (Schn.): Marc. 480
d (Wil.): Laur. 32,45 = D (Schn. Sm.) = L (Holl.) = L¹ (All.); im Kallimachos nach 1495 verloren, aber vermutlich Hauptquelle der Erstausgaben von Politianus (1489, Hymnus 5) und Janus Laskaris (etwa 1496).
E (Schn. Sm.): Paris. 2763 = e (Wil.) = A (Holl. All.)
e (Sm.): Ambros. S. 31 = f (Schn. Nigra) = Q Holl. All.)
e*: s. Stemma ; = Ee (Sm.) = y^9 (Sm. = π (Holl. = p (All.)
F (Wil.): s. Stemma; = z (Sm.)
f (Wil.): Ambros. B 98 = F (Schn. Sm.) = D (Holl. All).

C, H, J (Schn. Sm.): Vindob. 318; Leyd. Voss. 59; Vatic. 1379

Λ (Nigra, Sm.): Laur. suppl. 440
M (Holl. All.): olim Mosquensis, jetzt Leyd. 22 XVIII 33.
m (Wil.): Matrit. bibl. nac. 24 (4562), a. 1464 von Konst. Laskaris geschrieben; = S (Schn. Sm.) = H (Holl.) = T (All.).
m*: s. Stemma (nach Smiley 1920, 62 ist q Abschrift aus m; dann fiele m* mit m zusammen).
p (Wil.): Paris. suppl. 1095 = Π (Sm. All.) = Par. (Holl.)
p*: s. Stemma
q (Wil.): Estens. 164 III E 11, geschrieben von Georgius Valla; = Q (Schn. Sm.) = E (Holl. All.)
r (Wil.): Athous Batop. 671 = W (Holl.) = At (Sm. All.)
Ψ: s. Stemma; = Λ (Holl.)
z^2 (Sm.): s. Stemma
Ω: s. Stemma.

Die Reihenfolge der unmittelbaren Abschriften, die (vielleicht mit Ausnahme von m*) ebenfalls verloren sind, lässt sich auf Grund der wachsenden Anzahl und des wachsenden Umfanges der von ihnen in Ψ vorgefundenen Beschädigungen ziemlich sicher bestimmen: F e* p* m* A. Die Abschrift e*, deren Wert für den Kallimachostext Smiley erkannt hat, könnte auch hinter p* gehören.

Ψ und vielleicht F sind die beiden Hymnen-Hss., von denen die eine durch Aurispa 1423, die andere durch Fr. Filelfo 1427 aus dem Osten nach Italien gebracht wurden F ist einzige Abschrift aus Ψ, für die östlicher Ursprung in Frage kommt; eine Abschrift aus F, r, liegt auf dem

Athos [1]) (was freilich nach Mitteilung von Prof. Dr. N. A. Bees westlichen Ursprung keineswegs ausschliesst), und diese sowie die ebenfalls aus F stammende Hs. f werden auch paläographisch (freilich ohne Begründung) als die ältesten Kallimachos-Hss. bezeichnet. Für m* ist Spätgrenze das Datum von m, 1464; für p* die Ausgabe des 5. Hymnus des Kallimachos durch Politianus, 1489.

Das Abhängigkeitsverhältnis der Abschriften kompliziert sich dadurch, daß über die vermutlichen Korrekturen und Varianten von Ψ, die teilweise vielleicht erst in Italien eingedrungen sind, kein sicheres Urteil zu gewinnen, und daß Kontamination zwischen den Zweigen von e* p* m* A wahrscheinlich ist (Smiley); aber die Überlieferung der mechanischen Beschädigungen von Ψ wird dadurch nicht wesentlich getrübt.

Setzen wir nun voraus,

1. daß Ψ auf den letzten 11 Blättern (num. XI, X, IX bis I) des Kallimachostextes je 30 Verse auf der Seite hatte, nur auf dem letzten Blatt je 32 Verse,

2. daß das Epigramm Ὑμνῶ τὸν ὑψίζυγα (Wil. p 4) in Ψ hinter den Hymnen des Kallimachos stand [2]),

3. daß Ψ für die Überschrift der einzelnen Hymnen je eine Zeile verwandte [3]),

4. daß Ψ die beiden größten Lücken, Call. 4, 177 f., 200 f., schon in seiner Vorlage vorfand [4]),

5. daß der Kallimachostext (einschl. des Epigramms Ὑμνῶ) mit der letzten Zeile des letzten Blattes schloß; so ergibt sich:

1. Auf den Blättern X—IV treffen alle Beschädigungen die untere Außenecke, und zwar auf VII, V, IV Recto und Verso zugleich.

---

[1]) Von r (s. vorige Anm.) ist noch keine Kollation veröffentlicht. Hier das Wichtigste: r teilt alle Fehler von F, ferner einige der wenigen von f (so 1,52 κούρη τίς σε, 5,4 γοερόν), ebenso aber einige der vielen von z² und J (so 3, 261 αἰῶνες, Auslassung von 4, 142 f,. 4, 244 οὐδ' ἔνεστι); endlich hat r einige eigene Fehler, so 1, 38 πουλή, 2,3 θήρατρα, 3, 151 παιδός, 4, 103 ἄνευρος, 6, 55 θησεῖν, und einige richtige Konjekturen (3, 164 λειμῶνα Ψ : λειμῶνος r p* A ; 4, 150 κοικηίς Ψ; κοιηΐς r A).

[2]) Dort steht es in F (f, r und J; fehlt in Z²); in p steht es vor dem Hymnentext (p hat auch sonst Eigenes in der Reihenfolge der Schriften); in den übrigen erhaltenen Abschriften fehlt es

[3]) Diesen Raum hat Hollander für die Überschrift des homerischen Hermes-Hymnus in Ψ sichergestellt (s. u.); ebensoviel verwendet M auf die Überschrift des homerischen Demeter-Hymnus (Faksimile in der Ausgabe von Fr Bücheler, 1869). Anderes ist nicht bekannt.

[4]) Vgl. hierzu unten S 211.

2. Auf Blatt XI fallen alle Beschädigungen in die Nähe der unteren Außenecke, jedoch ohne sich auf Recto und Verso zu entsprechen [1].

3. Auf Blatt I ist die obere Außenecke auf Recto und Verso beschädigt.

4. Alle drei Beschädigungen von III Recto entsprechen genau solchen auf III Verso.

5 Auf der Innenseite von III Verso sind ferner zahlreiche Beschädigungen, die die Gegenseite nicht treffen.

6. Andere mechanische Beschädigungen sind nicht bezeugt. [2]).

Das Einzelne veranschauliche eine Tabelle: [3])

Text des Kallimachos	Zeilenzahl	Blattnummer	Beschädigungen
3,225—254	30	XI r	Nähe der unteren Ecke, außen: 3,251,253 (A)
3,255—268 Überschrift (1 Z.) 4,1—15	30	XI v	Nähe der unteren Ecke, außen: 4,10 (p*). 11 (p* A)
4,16—195	6×30	X IX VIII	heil
4,195—225	30	VII r	Untere Ecke, außen: 4,224 f. (A) ↶ 4,255 (m* A)
4,226—255	30	VII v	
4,256—285	30	VI r	heil
4,286—315	30	VI v	
4,316—326 Überschrift (1Z.) 5,1—18	30	V r	Untere Ecke, außen: 5,17 f. (m* A) ↶ 5,47 f. (m*)
5,19—48	30	V v	
5,49-78	30	IV r	Untere Ecke, außen: 5,78 (alle auß. F) ↶ 5,107 f. (alle außer F) 11.8.u.3. Zeile von unten, innen:
5,79—108	30	IV v	
5,109—138	30	III r	5,128 (e* m* A) ↶ 6,15 (alle auß. F) 5,131 (m*A) ↶ 6,18 (p* m* A) 5,136 (alle) ↶ 6,23 (alle) außerdem mehreres nur auf dem Innenteil des Verso (hauptsächl. A)
5,139—142 Überschrift (1 Z.) 6,1—25	30	III v	
6,26—55	30	II r	heil
6,56—85	30	II v	
6,86—117	32	I r	Obere Ecke außen: 6,86 (alle) ↶ 6,118 (alle?) 119 (A)
6,118—138 Schlußvermerk (1 Z.) Epigramm Wil p.4 (10Z.)	32	I v	

[1] Um sie zur Entsprechung zu bringen, müßte man für die Überschrift des 4. Hymnus statt einer Zeile vier ansetzen und zweien der folgenden Blätter je 31 Verse auf die Seite zuteilen.

[2]) 4,10, Κυνθιος Kall : καυριος Ψ : καυ.. e* und 6,137 ἄροσε Kall : ἄρειοσ Ψ : αρ... e* lasse ich beiseite, da sich die Lückenbezeichnungen in e* besser aus der Unverständlichkeit des korrupten Textes in Ψ erklären.

[3]) Ich stelle hier die in der Tabelle aufgeführten Lesungen zusam-

Da an jenen fünf Voraussetzungen nichts willkürlich ist, und die Ergebnisse ein unerwartet einleuchtendes Bild bieten, andererseits alle meine Versuche, unter anderen Voraussetzungen die offenbar einander entsprechenden Lücken auch nur einigermaßen auf Recto und Verso zu verteilen, nur mit starker Willkür in der Ansetzung der Verszahl auf die Seite und in der Bemessung des für die Überschriften verwendeten Raumes zum Ziele führten, halte ich jene fünf Voraussetzungen für erwiesen. Die um 2 erhöhte Verszahl der beiden Schlußseiten bezweckte, daß die letzten vier Zeilen der Sammlung nicht auf ein neues Blatt geschrieben werden mussten. Platz bot der oben und unten sonst für die Scholien freigelassene Raum. Vermutlich wurde der obere Raum gewählt; denn hier und nur hier ist die obere Außenecke des Hymnentextes auf Recto und Verso beschädigt.

Hollander (1886, S. 9 f.) hat für den Homertext in Ψ auf Grund der einander entsprechenden Lückenpaare Ap. 515⌣Merc. 5, Merc. 42⌣79 die Verszahl 37 für die Seite sichergestellt [1]. Da der Kallimachostext in Ψ Scholien hatte,

men, die Wil. nicht im Apparat oder auf p. 12 sq. verzeichnet (Material meist nach Smiley 1921, 115 ff). 3,251 ἠπείλησε fehlt A; 263 ἴσον bis αὐτὸν fehlt. A; 4,10 αἰνήσῃ] αἴνη.. p* (Nigra 1892, 213); 11 ἠνεμόεσσα] ἠν... p* (Nigra): η... A; 224 ἐκάλεσσεν fehlt A; 225 αὐτὴ fehlt A; 5 17 ὄμμα ἔνδυμα m* (Smiley 1920, 64): ἀεὶ bis τήνας fehlt A; 18 ἔρινὶ ἔρι p² A (Smiley 1920, (85): 47 οἱ δῶλαι uud 48 ἐς] Lücke bezeichnet m* (Smiley 1920, 68); 131 φαμένα Lücke bezeichnet m* A; 139 ὀλολυγαῖς fehlt m*: τ' ὀλυγαῖς fehlt A; 6,10 πόδες Lücke bezeichnet mq: πόδες bis δυσμὰς fehlt A; 11 τὰ] Lücke bezeichnet e*; δὲ m: -πα τὰ χρύσεα μῆλα fehlt A; 12 λοέσσα] λοε A; 20 ἐν βόας] Lücke bezeichnet p* m* (Smiley 1920, 68); 21 ἐδιδάσκετο] ἐδιδασκε,... m* ἐδιδ A (wo auch τέχναν fehlt); 119 Δάματερ]... τερ A.

Ferner die Lesungen von e* an den von Wil. p. 12 sq. verzeichneten Stellen: 4,255 wie F; 5,78 wie F; 107 wie m*; 108 πολλά; 128 wie A 136 ψε (ähnlich F)... θυγάτηρ (wie p*); 6,13 δ.έβας] Lücke bezeichnet; 15 τρὶς δ' ἐπὶ καλλίχορον; 17 Δηοῖ] δη; 18 wie F (aber allein richtig ἑαδότα); 22 wie F; 23 Lücke wie F; 86 ἀμιθρεῖ] ἀμ; 118 ᾄσατε] δεῦρ' ἴτε.

[1]) Hier hat offenbar ein Holzwurm zwei aufeinanderfolgende Blätter an derselben Stelle durchlöchert. Derselbe Wurm hat auch die Rückseite des vorhergehenden Blattes beschädigt. Ap 479. Daß von hier bis 515 nur 36 Verse sind, beweist nichts für schwankende Zeilenzahl, da der Schriftspiegel dieses Blattes durch das Einheften leicht etwas höher zu liegen gekommen sein kann.

der Homertext nicht, ist die geringere Verszahl für die Seiten im Kallimachostext ganz natürhlich. Der Raum von 7 Textzeilen (=etwa 10 Scholienzeilen) Scholien für je 30 Textzeilen reicht völlig für die erhaltenen längeren Kallimachosscholien; kürzere waren wohl zwischen den Textzeilen oder am äußeren Rande untergebracht. In der für die Scholien üblichen, stark abgekürzten Schreibweise ließ sich auf Bl. VII^{v} (Call. 4, 166—195) auch das lange Scholion zu 4,175 ohne Schwierigkeit unterbringen.

Die Häufung der jungen einseitigen Beschädigungen auf der Innenseite von Bl. III Verso wird dadurch entstanden sein, daß das schon früh an mehreren Stellen zerstörte Blatt ausgefallen war und dann mit teilweise unterklebter Rückseite wieder eingeheftet wurde.

Auch zur Bestimmung des Alters von Ψ können die Beschädigungen lehrreich sein. Der schnelle Fortschritt der Zerstörung mehrerer Stellen in der kurzen Zeit zwischen der Entstehung der Abschriften F und A (sogar noch zwischen m und A) weist auf Papier als Beschreibstoff; dann war die Hs. schwerlich älter als 12.—13. Jh. [1]) Viel jünger wird sie aber wegen der schon durch F bezeugten Beschädigungen auch nicht gewesen sein. Sie gehört also am ehesten etwa in die Zeit des Planudes, in der ja auch die maßgebende

[1]) Daß schon die Vorlage des Kallimachostextes von Ψ in Minuskel geschrieben war, zeigen die Korruptelen 3,81 ἤ ἤμοι aus κἠμοὶ und 3,141 ὄλβος aus οἶκος (beides von Meineke emendiert) — Die Korruptel 1,41 γυιωνοὶ statt υἱωνοὶ führt O. Schneider auf vulgärgriechisch γιὸς =υἱὸς zurück, Der Fall ist in Ψ vereinzelt und wohl überhaupt nicht typisch, spricht aber doch für spätere Zeit (13.—14. Jh.). Die durch M als byzantiniseh erwiesenen Verderbnisse in dem Homertext von Ψ können älter sein als Ψ und beweisen für den Kallimachostext nichts, da nicht festzustellen ist, ob die Vorlage des Kallimachostextes von Ψ auch schon den Homer enthielt. Es ist sehr gvt möglich, daß erst Ψ die Hymneu des Kallimachos ans einem Exemplar der Kallimachosausgabe entnahm, zu der das in Ψ erhaltene Epigramm Ὑμνῶ τὸν ὑψίζυγον (Wil. p. 4) ursprünglich gehörte, die also Hymnen, Hekale, Aitia, Ibis, Athena enthielt. Das Epigramm zeigt eine Verstechnik, die im Kreis des Kallimachosparaphrasten Marianos nicht auffallen würde (vgl. die Technik einer ähnlichen Paraphrase, Byzantinische Zeitschrift 1908, 402 f.).

epische Sammelhandschrift Laur. 32, 16 entstand, die Filelfo 1423 in Konstantinopel erwarb.

Die großen Lücken 4, 177ff., 200f. müssen, wie schon O. Schneider erkannte, in einer Hs. entstanden sein, in der 177 auf dem Recto, 200 auf der entspechenden Stelle des Verso stand, und in der jede Seite 23 Verse faßte. Diese Hs. kann nicht Ψ sein, wo 200 auf das Recto, 177 auf das Verso fällt, und die Verszahl für die Seite um 7 höher war; es war also ein Vorgänger von Ψ. Dazu stimmt, daß erstens diese Lücken als einzige in allen Abschriften aus Ψ genau übereinstimmen, und daß zweitens der Text von Ψ in der Umgebung dieser Lücken, mehrere einstimmig überlieferte tiefe Verderbnisse aufweist, die offenbar mißglückte Versuche darstellen, die Zerstörung einigermassen zu verdecken, die also diese Zerstörung bereits als eine überlieferte voraussetzen [1]. Diese Tatsache ist für die Textkritik der Hymnen des Kallimachos von beträchtlicher Bedeutung; denn sie zwingt uns, mit solchen "falschen Flicken über einem Risse" (Wil.) auch da zu rechnen, wo nur schwerwiegende Anstöße des Textes, nicht außerdem noch die Nachbarschaft einer zufällig nachweisbaren alten mechanischen Beschädigung, auf die Wahrscheinlichkeit dieser besonders gefährlichen Art von Verderbnis weisen.

Berlin. **Paul Maas**

September 1924 [2]

---

[1]) Wilamowitz, Hellenistische Dichtung II (1924) 71[1] zu V. 177, 178, 181, 202.

[2]) Korrekturnachtrag 1926. Eine freundliche Bemerkung von Wilamowitz in der Vorrede zur 4. Aufl. seines Kallimachostextes (1925) bezieht sich auf den Entwurf zu der vorstehenden Arbeit.

II. Abteilung.

Besprechungen.

Charles Henry Oldfater: *The greek literary texts from. Greco-Roman Egypt* a study in the history of civilization. University of Wisconsin, studies in the social sciences and history number 9. Madison 1923. VII + 104 S. 8°.

Eine ausgezeichnete Studie über die in Ägypten gefundenen litterarischen griechischen Texte mit Rückschlüssen auf das geistige Leben des Landes in ptolemäischer, römischer und byz. Zeit. Als Basis dient die gewissenhafte Aufzählung der 1167 Texte. Die byz. Epoche kommt frei lich in der Beurteilung ihrer Schreib-und Lesetätigkeit insofern zu kurz, als die Reste des AT und NT und die theologische Litteratur nicht verzeichnet sind. S. 66 bringt eine Tabelle über die Reste solcher Texte, die in den Schulen verwendet erscheinen. Es ergibt sich der Schluss, dass es Schulbibliotheken gab; die uns erhaltene private Abschrift der Athenaion Politeia kam dabei so zu Stande: ein eben nach Hermopolis Magna gekommener neuer Lehrer brauchte diesen in der Schulbibliothek fehlenden Text und schrieb ihn auf cassierten Rechnungsrollen ab. S. 70: die II. Tabelle erbringt den Beweis, dass $14_0/^0$ der erhaltenen literarischen Texte von Schulxemplaren herrühren. Jener Schriftenkatalog aus Oxyrhynchos (saec. II. s.), den Medea Norsa, Aegyptus II 17—20 herausgab, wird von O. als das Lectüre-Pensum eines Schülers aus den Büchern der Bibliothek seiner Schule aufgefasst; Sabbadini, Aegyptus II 20-23 sieht ihn für eine Desideraten-Liste für Bücheranschaffungen an. Über den zuerst von Muralt, Catalogue des mss. grecs de Petersbourg, 1864, n. 13, v. V. Gardthausen, Zeitschrift des Deutschen Vereins für Buchwesen und Schrifttum V 92 herausgegebenen Bücherkatalog auf einem Petersburger Papyrus saec. II s, spricht sich O. nicht aus. E. Kurtz, Byz. Zs. 11, 219 fasst ihn als ein Inventar von Geschäftspapieren auf, verbunden mit Literaturwerken. Ein drittes Bücherverzeichnis u. z. aus byz Zeit, das ich in der Festschrift für v. Ottenthal herausgąb, ist durch

seine Überschrift charakterisiert als «Notiz über die Bücher, die einem Confrater übersendet worden sind»; das Postscriptum verpricht gewisse andere und verlegte Bücher nachzusenden; im Verzeichnis selbst ist ein Posten ausgestrichen, der im PS. wiedererscheint. Vielleicht könnte Z. 9. im Verzeichnis von Oxyrhynchus, wo von «Alkibiades oder der Lysis» Platons die Rede ist, in analoger Weise gedeutet werden. — S. 76 ff, die 3. Tabelle verteilt die erhaltenen Schul-Texte auf die verschiedenen Jahrhunderte; S. 80f. die 4. Tabelle ebenso die anderen. Das eventuelle Verhältnis der literarischen Papyrus eines Fundes zu den nicht litterarischen ist nur selten zu bestimmen; bei den 100 Papyrus aus der Correspondenz des Zeno (III Jhdt. v. Chr.) war kein litterarischer. In der byz. Zeit schrumpft das Interesse auf Euripides, Hesiod, Homer, Menander zusammen, neu ist das für Aristophanes (S. 86)—S. 88ff. Die litterarischen Papyrus werden auf die einzelnen «Fundorte» verteilt. Aber manch ein Papyrus kann irgendwo acquiriert sein, ohne von dort zu stammen, dazu kommt die Lügenhaftigke t der Händler bei Provenienzangaben. Schon im Altertum selbst kam die Verschleppung von Papyri vor. Der approximative Altersansatz bei den litterarischen Papyri ist nach den Ergebnissen der Statistik auf S. 77 offenbar zu rigoros gewesen, das III. Jh. n. Chr., eine Zeit des Niedergangs, hat schwerlich mehr Papyri uns hinterlassen, als das II. S. 48. Musikalisch ist auch der Wiener Papyrus von Euripides Orest. S. 101. l. statt Méautis: Studien zur Palaeographie und Papyruskunde XX p. 52.

Wir schliessen mit dem Dank an den Autor.

W i e n. **Carl Wessely.**

Henri Grégoire, *Recueil des inscriptions grecques chrétiennes d'Asie Mineure* publié sous les auspices de l'Académie des inscriptions et belles lettres. Fascicule 1. Paris, E. Leroux, 1922. IV + 128 S. 4°.

Vorliegendes Werk, dessen Druck zwei Jahre vor dem Weltkriege begann, dessen Entstehung aber schon in die Jahre 1903 und 1904 hineinreicht, ist mir in November 1925 zur Besprechung übergeben worden, und ich habe mich nicht gescheut sie zu übernehmen: ist doch die Aufgabe des Epigraphikers überall dieselbe, die Texte festzu-

stellen und mit den vorhandenen Mitteln ihr Verständnis zu fördern.

Der einheitliche Inhalt des Christentums entspricht dem römischen Staatsrecht, das in den von der selben Stelle bearbeiteten Inscriptiones Graecae ad res romanas pertinentes an der Spitze steht und das Ganze beherrscht; er ist also einheitlicher als in den griechischen Inschriftsammlungen der älteren Zeit. Und doch macht sich bei schärferem Zusehen das Landschaftliche auch hier fühlbar. Eine kurze Ankündigung nennt uns die Männer, die an der Aufstellung des Planes, an der Verbreitung und Ausgestalltung beteiligt waren, darunter F. Cumont und Th. Homolle, G. Millet, der mit seinen Helfern den Athos bearbeitet hat, und G. Lefebre, dem wir das ansehnliche ägyptische Sammelwerk verdanken. Die Grundsätze der Ausgabe wurden dagelegt. Es ist ein Minuskelcorpus. Für jeden rechten Epigraphiker, Herausgeber und Benutzer bedeutet es eine Entsagung, auf die Darstellung der Denkmäler und der Schriftformen zu verzichten. Aber es geht jetzt wirklich nicht mehr anders, als dass wir bevorzugten editiones principes und mit fürstlichen Mitteln ausgestatteten Instituten, wie der Princeton University, den reichen Schmuck überlassen und die Corpora so schlicht wie möglich gestalten. Dafür konnte der Kommentar reicher werden, und hier wird man sich vor allem freuen, dass dem Bedürfnis nicht nur der Kenner, sondern auch des byzantinischen Laien, und das ist doch der Altertumsforscher in notgedrungener Beschränkung allermeist, entgegengekommen wird. Das gilt für die Sachen, für die technischen Ausdrücke, für oft schauderhaft entstellte Orthographie. Einleitung und vernünftige Indices sollen das zusammenfassen und ergänzen.

Das Heft enthält 534 Nummern, geordnet nach den Provinzen Hellespont, Asien, Inseln, Karien, Lykien, Pamphylien, Lydien. Zwei andere sollen die 18 übrigen Provinzen Kleinasiens umfassen, die zu Asien, Pontus, und Orient gehören ; das vierte und letzte die Einführung und Register geben.

Wir wollen hierzu einige zerstreute Bemerkungen anknüpfen, wie sie sich beim Durchlesen aufdrangen. Die Zeitgrenzen sind reichlich bemessen, über die Einnahme Konstantinopels hinaus ; so stammt No 51 aus dem Jahre 1545, andere sind noch erheblich jünger. Darf man den Wunsch nach einer chronologischen Tabelle (eine einfache

schon bei *Froehner*, Inscriptions grecques, Louvre 1865) äussern, die auch ein wertvoller Beitrag zur neuen und alten Geschichte sein könnte? Wegen Überfülle des Stoffes müsste sie sich freilich mehr beschränken, als es die Einleitungen zu unseren letzten Corpusbänden nötig hatten.— 19 *bis*, 100 *bis* und sonst oft sind Epigramme aus den Anthologien, die auch Hinkjamben haben, als gleichwertig aufgenommen Die Berechtigung dazu ist mehrfach bestritten; für mich ist sie unzweifelhaft. Der rechte Epigraphiker ist nur froh, wenn er den Stein ganz genau kennt; aber er muss auch mit der schlechtesten Abschrift eines φιλάρχαιος, mit Ausgaben von Fälschern, die bisweilen Echtes untergemischt haben (nomina sunt odiosa), warum also nicht mit den braven Gewährsmännern der Anthologie oder mit Pausanias oder Polemon oder Thukydides oder Herodot rechnen, obwohl bei diesen die Korruptionen der Handschriften ins Gewicht fallen. Ich gehe sogar weiter und verlange auch die Verwertung der indirekten Überbringung in der Literatur, die Zeugnisse über epigraphische Monumente ohne wörtliche Anführung. Der Inhalt, nicht die Form muss entscheiden, so sehr auch die Kritik von der Form ahhängt. — 37 Warum nicht φρίξον, τρέμων (statt τρέμε) καὶ κλαῦ[σ]ον βλέπω[ν εἰς τοῦ βίου δρόμ[ον])? — 221 ist in der 4. Aufl. von Deissmanns Licht vom Osten, S. 393 behandelt ; D. hält an der Übersetzung vom ἀρχάγγελοι φυλάσσσεται ἡ πόλις Μιλησίων καὶ πάντες οἱ κατοικοῦντες, der Verwechslung von Nominativ und Akkusativ fest, so wie Dittenberger schon bei heidnischen Inschriften oft (in der Sylloge[2]) die Casusverwechselungen aufgezeigt hat. Dass der Fall besonders krass ist, soll nicht bestritten werden. —109 und S. IV. Am Abgarbriefe hat der Ref. einen persönlichen Anteil; er wünscht, dass die Zeit des edessenischen Exemplars (S. B. Ak. Berlin, 1914, 817 ff.; kurz vor Kriegsausbruch hatte ich darüber mit dem Herausgeber Briefe gewechselt) näher bestimmt wird, wofür aber unseres Erachtens die Jahrhunderte nach dem sechsten, von der schnörkelreichen Komnenenzeit ganz abgesehen, nicht in Frage kommen; wichtig ist das Exemplar von Philippi bei Ch Picard Bull. corr. Hell. XLIV, 1920, 41 ff. Das fällt natürlich ausserhalb des Rahmens dieses Buchs, lässt sich aber eben so wenig getrennt von einander behandeln, wie etwa die Fragmente des Diocletiansedikts unter den zufälligen Fundorten, um von Münzen und Amphorenhenkeln ganz zu schweigen. In Edessa gibt es auch noch eine sehr merkwürdige, wenn auch zerstörte Inschrift aus der

letzten Zeit vor dem ersten Kreuzzüge, auch von Freihern von Oppenheim entdeckt, die den Kaiser Alexios Komninos nennt und die Befreiung von τῆς τῶν Τούρκων ἐπικρατείας zu erwähnen scheint.

Für die Inseln werden die Forschungen der italienischen Gelehrten zumal für die Rhodiserritter noch weiter neuen Stoff bringen, dem schönen Annuario della R. scuola archeologica di Atene e delle missioni italiane in Oriente wünscht man für die mittelalterlichen Studien weiteren guten Fortgang. Natürlich muss der Endpunkt für Rhodos bis zu Eroberuug durch Soliman 1522 herabgerückt werden, was aber durchaus im sonstigen Sinne der Sammlung liegt.

129. Das selbstgerechte κατάκειμαι εὐσεβής, das an die letzten Worte Valentins im Faust errinnert, nach den Flüchen gegen Leichenräuber, steht auch auf der zweifelhaften Grenze, vergl. IG. XII 1, 480 die Grabschrift Ἀραχθέως καὶ Νύσας Αἰγυπτίων εὐσεβῶν, die vorchristlich scheint. Von einigen durch meinen verstorbenen Freund Saridakis allein bezeugten Steinen wäre eine Wiederauferstehung im Gross meisterpalaste von Rhodos dringend erwünscht, aber was in das ἐργαστήριον λατύπου gewandert ist, kehrt selten zurück; früher wurden daraus türkische Grabsteine hergestellt, Entrüstung erregte es damals, wenn einmal ein hebräischer Stein diesem Lose verfiel.

Für Thera S. 56 ist dic Frage der ἄγγελοι mit besonnener Kritik zu gunsten der Christlichkeit erörtert [1]. — 166 *bis* ἀγγέλου über ἄβατον eingehauen, das Christliche über dem Heidnischen; dafür bezeichnend IG. XI 8 s. 1626 ἄβατον ἡρώισσας Φερεβώλας, trotz kursiver Formen vorchristlich. — 166 *ter* gut zu sagen, dass nicht sepulkral, wegen des (richtig angegebenen) Ortes; also mit den ἀρχάγγελοι auf der Theatermauer vou Milet 221 (siehe eben) zu vergleichen. — 173 ἄγγελος Ἡσικοῦ mit mondförmigem σῖγμα. Statt Ἡθικοῦ könte man auch Ἰσικοῦ mit Itazismus annehmen, als Kurzform zu Ἰσι—κλῆς (Bechtel Hist. Pers. 226), wie Ναυσικᾶς zu Ναυσικράτης (ebenda 326).

Auf die Glanzpunkte, zum Teil schon altbekannt aber meist sehr gefördert, brauchen wir nicht erst hinzuweisen; für die üblen, ihrer Zeit nach freilich noch beinahe löblichen Distichen n. 91 (Nikephoros Blemmydes?) hat der um Kyzikos sehr verdiente, zu früh gestorbene Hasluck eine neue Abschrift verschafft. Und so zeigt das ganze Werk überall die Spuren hilfsbereiter, selbstloser Mitarbeit. Alle Natio-

nen, auch Österreicher in Ephesos, Deutsche in Milet und anderen Orten haben, wir können es aussprechen, bis zum Fallen des Vorhanges das Beste getan, um das allen wichtige unter dem Zeichen des Hellenismus und des Christentums stehende Werk zu fördern, jeder nach Kraft und Gelegenheit. Es ist zu erwarten, dass jetzt, wenn uns, soweit die alte Gelehrtenrepublik wieder kommt, für die freilich gleiche Ehre und gleiches Recht für jeden die unerlässliche, selbstverständliche Voraussetzung ist, dass dann jener Zustand sich erneuert, die Bereitwilligkeit ἀεί τινος ἀγαθοῦ παραίτιον γίνεσθαι τοῖς Χριστιανοῖς.

Berlin—Westend. **F. Hiller von Gaertringen.**

Otto Seeck, *Geschichte des Untergangs der antiken Welt* 1. Band (3. verbesserte Auflage) 1910. I. Buch Die Anfänge Konstantins des Grossen. II. Verfall der antiken Welt. 428 (Mit. Anmerkungen 615) S.—2. Bd. (2. vermehrte und verbesserte Aufl.) 1921 III. Die Verwaltung des Reiches. IV. Religion unb Sittlichkeit. 425 623) S. — 3. Bd. (1909) IV. Religion und Sittlichkeit (Schl) 444 (583) S.—4. Bd. (1911) V. Die konstantinische Dynastie. 371 (530). S.— 5. Bd. (1913) VI. Valentinian und seine Familie. VII. Die Auflösung des Reiches. 416 (618) S.—6. Bd. (1920/21) VII. Die Auflösung des Reiches (Schluss). 380 (504) S. Stuttgart J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung.

Kurz ehe der Tod den 72 jährigen nimmermüden Gelehrten aus einem Leben reicher Arbeit abrief, war es Seeck vergönnt, sein Hauptwerk, die Geschichte des Untergangs der antiken Welt zum Abschluss zu bringen, so wie er sich selbst das Ziel gesetzt. Der beste Kenner der spätrömischen Geschichte hat damit ein Werk hinterlassen, das, wie er selbst sagt, nicht nur dem Gelehrten bei seiner Forschung dienen, sondern auch den Gebildeten an einem charakteristischen Beispiel in die Gesetze des historischen Werdens und Vergehens einführen will. Die rund 200 Jahre von Diocletian bis zum Ende des weströmischen Kaisertums lässt er in glänzender Darstellung vor dem Leser erstehen. Diese äus-

---

[1]) Vergl. noch ἀγγέλων auf dem Steine aus dem Hieron von Epidauros 19 IV 1161, ara dedicata angelis Christianis [Zusatz Epidauros 7.8.1926].

serliche Art der Periodisierung fordert den Widerspruch heraus; denn noch war der Kaisername eben nicht dauernd aus Italien und Rom verschwunden, noch war die antike Welt nicht in ein System unabhängiger Staaten aufgelöst, der Untergang war noch nicht Tatsache geworden. Aber wenn wir auch bedauern können, dass Seeck sein Thema so zu eng gefaßt hat, so kann das dem Wert dessen, was er geschaffen hat, keinen Abbruch tun. Hat er uns doch die historischen Vorgänge jener Tage in einer Reihe abgerundeter Bilder gegeben, die vielfach um Einzelpersönlichkeiten gruppiert Menschen und Zeiten lebendig machen, die sonst in schattenhaftem Dämmergrau mehr geahnt als erkannt waren. Vom Recht des Geschichtschreibers aus dem Stückwerk unserer Quellen mit scharfsinniger Kombinationsgabe Zusammenhänge herzustellen hat er dabei ausgiebig Gebrauch gemacht. Mitunter freilich will es uns doch scheinen, daß so eine, wenn auch nicht gleichmäßig ausgeführte, doch immer farbenfrohe Reihe von Bildern sich ergab, wo immerhin an manchen Stellen das Zugeständnis des Nichtwissenkönnens förderlicher gewesen wäre. Nicht immer ist für den Forscher das Resultat Seecks ein Abschluß. Doch für die Weiterarbeit hat Seeck selbst wieder die beste Hilfe geschaffen in den von den Textbänden gesonderten Anmerkungen, wo er den quellenmäßigen Unterbau für das Tatsachenmaterial in seiner Darstellung gegeben hat. Hieraus wird man auf alle Fälle die gewaltige Arbeitsleistung des Forschers erkennen, und der Ruhm auf diesem Gebiet der führende Forscher seiner Zeit gewesen zu sein, muß Seeck bleiben, auch wenn man sich nicht mit seinem Versuch einverstanden erklärt, Gesetze des historischen Werdens und Vergehens nach Art naturwissenschaftlicher Gesetze aufzuzeigen. Sein Versuch einer biologischen Geschichtsbetrachtung, die ihn zu seiner Theorie von der Wirkung «der Ausrottung der Besten» brachte, eine Umkehrung des Zuchtwahlprinzips, hat einen pessimistischen Zug in das Ganze hineingebracht, der doch nicht immer das Richtige trifft. Die Feigheit des widerstandslosen sich Duckens, eine entsetzliche geistige Trägheit erscheint so als das Charakteristikum der Zeit. Wohl nimmt er einmal davon ein Gebiet aus, das religiöse. Doch wird er mit seinen Prämissen weder der antiken Religion und der Philosophie gerecht, noch vermag er den geistigen Kampf der Kirche in seiner Bedeutung zu würdigen. Da mutet sein Urteil nicht selten wie das eines letzten Spätlings der Aufklärungszeit an. So ist denn auch in des Dar-

stellung von der angedeuteten Ausnahme des religiösen Gebietes wenig zu spüren. Umgekehrt erscheint mitunter in der Behandlung und Beurteilung kirchlicher Zustände und Persönlichkeiten eine sehr stark subjektive Färbung, die auch hier doch mehr die Schattenseiten hervorhebt.

Auch der 6. Band zeigt alle die Vorzüge und die eigenwillige Einseitigkeit von Seecks Darstellungsart. Constantius III. und mit ihm die anderen Usurpatoren in Honorius Zeit, die «Weiberherrschaft» einer Placidia und Eudocia, Aëtius und Geiserich, Attilas Reich gewinnen Leben und Farben, dazu die weströmischen Kaiser Maximus und Avitus, Maiorian und Severus und der eigentliche Lenker der Politik des Westens Ricimer, dem in Aspar unter Marcian und Leo I. im Osten ein Gegenstück gegenübersteht. Das Kapitel «Die Kodifikation des Rechts» gibt in breiter Ausführlichkeit einen Überblick über die Rechtsentwicklung bis auf Theodosius II. Für diese ungleichmäßige Behandlungsart einzelner Abschnitte gibt ja Seeck als Grund an, er wolle nicht nur für Gelehrte schreiben; für die anderen aber konnte und wollte er solche Kenntnisse nicht voraussetzen. Mit der Kirchengeschichte die ja damals im wesentlichen das bedeutete, was man als innere Politik bezeichnen könnte, befassen sich die Kapitel «Neue Ketzereien» (Pelagius, Nestorius), «das Konzil von Ephesus» und «der monophysitische Streit». Auch hier das Tatsachenmaterial unanfechtbar, doch die Beurteilung oft gar nicht aus dem Geist der Zeit. Das fällt ganz besonders auf in dem Eingangskapitel des Bandes «Augustin und sein Gottesstaat». Denn nicht allein E. Bernheim (vgl. Anm. zu S. 2, 1) wird diese Auffassung Augustins bekämpfen und das nicht bloß deshalb, «weil die Bewunderung des «heiligen» Kirchenvaters mehr als ein Jahrtausend alt und dadurch zu tief gewurzelt ist, um sich durch Gründe beeinträchtigen zu lassen.»

So ist das ganze Werk bis zu seinem Schluß anregend und fördernd, auch wenn es neben dem wohlverdienten Beifall Kritik herausfordert. Keines von den Büchern, von denen Seek selbst im Vorwort seiner Regesten sagt «es gibt so manche Bücher, auf die jeder schimpft, der sie gebraucht, obgleich er sie immer wieder gebrauchen muß;» denn des Bedeutungsvollen ist doch so unendlich viel enthalten, daß man darüber die Schwächen zwar nicht vergessen, doch ertragen wird.

Marburg a. L. **W. Ensslin.**

Johannes Geffcken Der Ausgang des griechisch-römischen Heidentums (=Religionswissenschaftliche Bibliothek herausg. von *W. Streitberg* Bd. 6) Heidelberg, C. Winter, 1920, 346 S.

Ein kurzer Überblick über das religiöse Leben im zweiten Jahrhundert und zu Beginn des dritten bildet die Einleitung. Nach den Jahrhunderten (3.–5.) genannt folgen dann drei ausführliche Kapitel, in denen die heidnische Religionsgeschichte der Zeit in ihren Hauptzügen erfasst und dargestellt ist. Wie es der Verfasser in seiner Vorbemerkung versprach, hat er gezeigt, wie der Kampf des Christentums mit dem Glauben der heidnischen Massen, mit der Überzeugung der führenden Geister unvergleichlich schwerer war, als vorher das Ringen mit der römischen Staatsgewalt. Von dem Hersetzen des Inhaltsverzeichnisses darf ich absehen, gar zu trocken würde sich das ausnehmen und doch keinen Begriff von dem großen Reichtum des Inhalts geben. Vermittelt uns doch z. B. der 1. Abschnitt des zweiten Kapitels «Die Kulte» nicht bloß an der Hand eines kundigen Periegeten die Kenntnis von dem Bestand der noch vorhandenen Kulte, sondern auch bei aller erstrebten Kürze eine lebendige Skizze des Synkretismus, einen Einblick in die Religionspolitik eines Aurelian und Diokletian. Oder im 5. Abschnitt des dritten Kapitels «Die heidnische Intelligenz der Zeit» treten uns mit lebensvollen Zügen die Gestalten des Libanios, Themistios und anderer entgegen, nicht zu vergessen die des Symmachus Wahre Kabinettstücke aber sind seine - hier darf man wohl wieder mit Recht einmal sagen - Charakterköpfe der Neuplatoniker, Plotinos, Porphyrios, Jamblichos und sein Nachfahr der Kaiser Julian bis herunter auf Proklos und Simplikios und zu dem Christ gewordenen Synesios. Hier ist doch dem Verfasser auf weiten Strecken schon gelungen, eine Geschichte des religiösen Bewußtseins zu schreiben, zu geben, die er in ihrem vollen Umfang zur Zeit noch für unmöglich hält. Doch nicht bloß das gewaltige Ringen der sich bekämpfenden Weltanschauungen wird in seiner vollen Bedeutung eindrucksvoll dargestellt, daneben kommt auch die Schilderung des Eingreifens der Staatsgewalt nicht zu kurz. In einem Kapitel «Die Übergänge» lehnt Geffcken alle summarische Ableitung christlicher Bräuche oder christlichen Denkens und Empfindens ab, er sucht dafür eine Feststellung dessen zu geben, was vorurteilslose Forschung

erreichen kann. Auch hierin eine methodisch musterhafte Leistung.

Mit umfassender Kenntnis und Beherrschung des Stoffes hat Geffcken ein Buch geschaffen, das lebendig und lesbar, im guten Wortsinn populär gehalten ist. Durch einen vom Text abgesonderten, aber leider in den Textband mit hineingebundenen Anmerkungsteil (es sind die Seiten 247—327) wird den Fachgenossen der Weg zu den Quellen geboten und eine ruhig geführte Auseinandersetzung mit der bisherigen Forschung.

Marburg a. L. W. Ensslin.

The Gospel of St. John according to the earliest coptic manuscript edited with a translation by ***Sir Herbert Thompson*** (British school of archaeology in Egyptian research account twenty-ninth year 1923) London, B. Quaritch, 1924. XXXIX + 70 S. 4°. 43 Tafeln.

Es gibt noch immer glänzende Handschriftenfunde und glänzende Ausgaben, wie die vorliegende, worin sie publiziert werden Bei den Ausgrabungen für die British school of archaeology bei Qau el Kebîr im Maerz 1923 war Guy Brunton so glücklich, 18 Zoll unter der Erdoberfläche einen Krug zu finden, der ein zusammengeknülltes Papyrusbuch im Kodexformat in sich barg. Aufgeblättert von Flinders Petrie ging das MS in den Besitz der British and Foreign Bibl. Society über und liegt jetzt entziffert von Sir H. Thompson in einer Prachtausgabe vor; es ist das Evangelium Johannes II. 12 XX. 20 in sub-achmimischer, noch unbekannter Übersetzung, nach Kenyon's Schätzung geschrieben etwa im 3. Viertel des IV. Jh. n. Chr. Die Sprache gibt zur Erörterung des noch wenig geklärten Verhältnisses Veranlassung, das zwischen dem Achmimischen, Subachmimischen und Sahidischen obwaltet. Die gleichmässige Uncial-Schrift, ohne Absatz, ohne Initialen, hat nur die sacralen Abkürzungen für Jesus, Christos und Pneuma; ein die Trennung bezeichnender Apostroph steht am Ende der Wörter nach k, l, m, x, p, r, t, ph, gelegentlich der Circumflex auf ei in der Bedeutung «gehen, kommen». Die Handschrift bestand ursprünglich aus 25 Papyrusblättern, die alle übereinander gelegt und dann in der Mitte gefaltet wurden. Die ersten 6 Columnen fehlen. Auf die sprachliche, paläographische und textkritische Wür-

digung des MS. folgt die genaue Transcription des Erhaltenen, dem gedruckten Texte gegenüber steht die photographische Reproduction der betreffenden Seite des Papyrus. Die Hs. ist wichtig, weil eine bestimmte Form des Textes durch sie genau localisiert ist; ihre textkritischen Eigenheiten geben den Anlass, den Einfluss der Wanderungen syrischer Mönche nach Ägypten, koptischer nach Konstantinopel, griechischer nach Italien für die Geschichte des Textes zu erörtern. Thompson' s Prachtausgabe ist also wichtig für bie Geschichte der Sprache, des Formats und der Schrift des MS. und die Textgeschichte des Johannes-Evangeliums sowie für die frühbyzantinische Kultur.

Wien. Carl Wessely.

Werner Förster, *Herr ist Jesus. Herkunft und Bedeutung des urchristliches Kyrios-Bekenntnisses.* (= Neutestamentliche Forschungen her. von *D. O. Schmitz* 2 Reihe. Untersuchungen zum Kirchenproblem des Urchristetums. Heft I.) Gütersloh, Bertelsmann, 1924. 272 S. 8°.

Dass das Buch von Bousset *Kyrios Christos* mit besonderer Berücksichtigung des Kyrios Titels eine Nachprüfung erfahren hat, war an sich eine sehr nötige Aufgabe und man kann nicht leugnen, dass durch die Arbeit von Förster der kritische Blick für das Problem geschärft wird. Man wird auch anerkennen müssen, dass der Verfasser mit grossem Fleiss—unter dauernder Berücksichtigung der Profan—und Papyrus—Literatur—sich in das Thema vertieft hat, aber man tut dem Verfasser wohl nicht unrecht, wenn man sagt, dass er in seiner Anfängerarbeit der schwierigen Fragen nicht Herr geworden ist, die gerade dieses Thema stellt. Die Einleitung (S. 11-56) stellt etwas weitläufig die Geschichte der Kyrios - Frage dar. Die Arbeit selber zerfällt dann in zwei Hauptteile, deren erster von der ausserchristlichen Verwendung des Wortes Kyrios handelt, während der zweite Teil den Gebrauch des Wortes Kyrios im Urchristentum zur Darstellung bringt. Kapitel I. des ersten Teiles handelt dann von Kyrios im profanen Sprachgebrauch. Nachdem die allgemeine Bedeutung von ὁ κύριος festgestellt ist, wird von der Anrede κύριε gehandelt, von der Auflösung des Sprachgebrauchs und von der Bedeu-

tungsverschiedenheit von κύριος und δεσπότης. S. 60f. wird die bekannte Stelle aus Epictet angeführt, wonach κυρία eine Bezeichnung für die Ehefrau ist. Dass κύριος in analoger Weise zur Bezeichnung des Eheherrn Verwendung findet, beweist eine Stelle aus den Gnomen von Nicaea, auf die ich aufmerksam machen möchte: «die hl. (Frauen) nennen ihren Gatten: mein Herr, (F. Haase, Koptische Quellen usw. S. 49) — Cap. 2. handelt dann von dem religiösen Gebrauch des Wortes κύριος. Zuerst werden die syrischen Kulte behandelt; aber hier zeigt sich nun sofort die schwache Seite in der Behandlung des Themas durch den Verfasser, denn statt dass uns nun, etwa an der Hand der Inschriften, gezeigt würde, in welchen Verbindungen die Κύριος Bezeichnung in den syrischen Kulten auftritt, erhalten wir ein allgemeines Raisonnement über den religiösen Charakter der syrischen Kulte, das natürlich unbefriedigend ausfallen muss. Es hätte nahe gelegen κύριος auf die in den Inschriften vorkommenden Verbindungen hin zu untersuchen z. B. κύριος ἅγιος Beyruth C. I. G. 8873, κύριος γενναῖος Libanon. Clermont-Ganneau, Recueil d'archéol. I. 495 (diese Inschrift ist wichtig, weil die Weihung an den Κύριος γενναῖος Balmardrer κατὰ κέλευσιν θεοῦ Ἀριαμθήνου erfolgt, es wird also zwischen θεός und κύριος unterschieden). Die Inschrift aus Beyruth, die in den Compt. rend. de l'académie des inscrip. 1922. S. 81 veröffentlicht worden ist, beginnt: θεῷ οὐρανίῳ/πατρώω τῶ κυ/ρίω u. s. w. Vom κύριος κτίστης Διόνυσος redet die Inschrift aus Soada bei Waddington, nr 2309. Man sieht aus diesen wenigen Beispielen schon, welch ein Menge von Fragen diese Verbindungen für uns laut werden lassen. Förster sagt S. 71 mit Bezug auf den Jupiter Heliopolitanus «auch hier kommen wir über die heidnische Sozialreligion nicht hinaus». Mit solchen abstrakten und nichts sagenden Worten wie Sozialreligion und Individualreligion wird unser religionsgeschichtliches Verständnis aber nicht im geringsten gefördert. Warum berücksichtigt Förster nicht die aramäischen Inschriften? Es ist doch keineswegs nebensächlich, wenn die Inschrift einer Palmyrenischen Tessera lautet: — meinem Herrn Bel (Euting in Florilegium M. de Vogué [1909] p. 238 no. 6). Wenn hier die Wendung «mein Herr» bezeugt ist, (vergl. z. B. aus der mandäischen Literatur noch *mein Herr Manda d'Hayee* in Johannesbuch ed. Lidzb. S. 125, Z. 12) so in dem Eigennamen *Marinus* der Priester von Doliche die Wendung «unser Herr». Dazu vergleiche man den Eigennamen Marona. — unser Herr in Palmyrenischen

Inschriften (de Vogüé, Inscr. sémit. p. 66, nr 69). Von der umstrittenen Deutung des phönizischen Marnas will ich absehen. Was bedeutet es, wenn die Priester von Doliche sich Marinus nennem? Ich vermute, dass sie den Götternamen ebenso annahmen, wie sie das Göttergewand anziehen (das letztere wird der Archaeologe Thiersch in einem demnächst erscheinenden Aufsatz zeigen). Neben diesen Verbindungen «mein Herr», «unser Herr» kennt man aber in Palmyra und Nabataea noch die Verwendung «Herr der Welt» für Balsamin, deren griechisches Gegenstück, wie Cumont gezeigt hat, κοσμοκράτωρ ist. Endlich erinnere ich noch an den nabatäischen Gott «den Herrn des Hauses», über den Nöldecke in der Zeitschrift für Assyriologie 1909 184 f. gehandelt hat. Man sieht wie kompliziert das Problem ist, den kultischen Κύριος— Titel in Syrien zu begreifen. Statt diesen Fragen aber sorgfältig nachzugehen, erhalten wir bei Förster nur dogmatische Reflexionen. Woher weiss Förster z. B., dass erst im rom anisierten Dolichenus Kult die Bruderbezeichnung für die Anhänger und der Dienstgedanke aufgekommen sei? (S. 71). Woher weiss er ferner, dass das Verhältnis von κύριος und δοῦλος in den syrischen Kulten als «Dienst in Verrichtung des von den Vätern überkommenen Kultus» zu bezeichnen ist? Wie kommt Förster S. 78 endlich zu der Behauptung, das die syrischen Götter Herren nur über ihre Anhänger (in Stamm und Stadt) gewesen seien? Beweist nicht eine Bezeichnung wie «Herr der Welt» den Glauben an ein viel weiteres Herschaftsgebiet des betreffenden Gottes? Balsamin ist κοσμοκράτωρ; κοσμοκράτορες sind aber auch die Planeten. Das führt darauf, dass F. das κύριος Praedikat in der Astrologie garnicht berücksichtigt hat und damit auch für den etwaigen astrologischen Charakter der Κύριος Bezeichnung syrischer Gottheiten kein Auge gehabt hat. Ich verzichte aber an dieser Stelle darauf, Belege für den κύριος Gebrauch in astrologischen Texten anzuführen, da alle astrologischen Schriften davon voll sind. Die arabischen Schriftsteller haben immer wieder darauf hingewiesen, das «die Ssabier» die Sterngeister als «Herren» bezeichnet haben. (Auch κύριος als Bezeichnung für Engel hätte hier behandelt werden müssen). Für den neutestamentlichen Sprachgebrauch ist das alles keineswegs belanglos, denn der «erhöhte» κύριος ist eben der über die Sterngeister («κύριοι») erhöhte Herr.

Ebenso wenig sorgfältig wie für die syrischen Kulte ist für die ägyptischen Kulte die Untersuchung der Κύριος

Bezeichnung geführt worden Man erführe z. B. gerne etwas über die verschiedenen Wendungen: Θεὸς κύριος, Θεὸς καὶ Κύριος, Κύριος u. s. w, aber man hört nur, dass in Ägypten in erster Linie mit Κύριος die Herschaft über die Elemente ausgedrückt sei und erst in zweiter Linie die Idee des Gebieters über die Verehrer (S 77). Aber genügt es, eine solche These mit einer einzigen Stelle aus Apulejus Met. XI 5 zu stützen? Und beweist diese Stelle aus den Mysterienkult etwas für den Nationalkult? Ganz abgesehen davon, dass die Mysterienschilderung bei Apulejus vermutlich eln religionsgeschichtlich sehr komplexes Gebilde gewesen ist. Was F. S. 78 sagt, dass sich mit dem Titel Κύριος auch für Ägypten nicht die Idee der allgemeinen Herrschaft über alle Menschen verbindet, bedürfte mannigfacher Einschränkungen Über den Κύριος Gebrauch in dem Kleinasiatischen und Thracischen Kulten erfährt man bei F. garnichts. Was dann auf S. 79-96 über den Gebrauch von κύριος in den Mysterienkulten ausgeführt wird, ist z. Tl, sehr anfechtbar. Vor allem ist die mangelnde Sorgfalt zu tadeln, mit der das Material interpretiert wird. Ich will aber auf Einzelheiten hier nicht eingehen Nur auf das Eine mache ich aufmerksam, dass F. die wichtigsten Stellen für den κύριος Gebrauch in der Gnosis übersehen hat. Bei den Kantaeern wird nämlich nach Theodor bar Khoni der Urmensch oder die Urseele als «Herr» bezeichnet (Pognon: Inscrp. mandaites. p. 223). Von hier aus begreife ich es, wenn in der Marcionit. Rec. vom 1 Kor. 15,45 (bei Adamantius p. 100, 4 ff.) der Paulus Text in folgender Weise wiedergegeben wird: ὁ πρῶτος ἄνθρωπος ἐκ γῆς χοϊκός, ὁ δεύτερος κύριος ἐξ οὐρανοῦ. Vielleicht hängt auch der Gebrauch des Wortes κύριος in der Baruch Gnosis Justins mit dieser Vorstellung zusammen (Hyppolyt. Refut. 26. 36). Für die religionsgeschichtliche Einordnung des N T. Κύριος Gebrauchs sind diese Stellen von der grössten Bedeutung. — Kap. 3 handelt von Κύριος im Kaiserkult. Ich bemerke, dass die Stelle S. 106 Anmerk 1 aus Suicerus Thesaurus wohl auf Anastasius Sinaita, Quaestiones P. G. 89 S. 800 zurückweist. Die Erörterung dreht sich in diesem Kapitel von F. um den Nachweis, dass κύριος keine kultische Bezeichnung für die Kaiser gewesen sei, sondern diesen nur als Oberhaupt des Staates bezeichnet habe (s S. 112). F. hätte Recht, wenn er sagen würde, dass Κύριος keine religiöse Bezeichnung wie andere sakrale Bezeichnungen im Kaiserkulte gewesen ist, aber er hat Unrecht, wenn er in Κύριος nur «eine einfache Höflichkeitsfloskel» (S. 114)

sehen will. Das eigentümliche Problem liegt gerade in der eigentümlich schwebenden Bedeutung, die das Wort Κύριος im Kaiserkult hat. Dass durch drei Stellen der altchristlichen Literatur (den Fall der Sikarier lasse ich bei Seite) eine religiöse Bedeutung des Κύριος Praedikats in Kaiserkult nahegelegt ist, gibt F. zu. Durch Einzelexegese sucht er der Schwierigkeiten Herr zu werden. Ich möchte nun versuchen, das Problem von einer anderen Seite her zu lösen. Es ist eine auffällige Tatsache, dass die Bezeichnung Κύριος für die Kaiser speziell in Akklamationen auftritt (für Κύριος auf Münzen vergl. den von F. übersehenen Aufsatz von Pick im Journal intern. d'archéolog. numism. I. S. 437 ff). Man ruft: εἰς αἰῶνα τοὺς κυρίους, εὐτυχῶς τοῖς κυρίοις usw. In der Akklamation liegt, wie ich an anderer Stelle zu zeigen gedenke, eine Tendenz zur Apotheose. Der als κύριος akklamierte Kaiser wird durch die Akklamation emporgehoben. Mart. Polyc. 8, 2 scheint mir der akklamatorische Charakter von Κύριος festzustehen. Aus diesen selben Zusammenhängen möchte ich dann auch Κύριος als Bezeichnung für Jesus in der grossen Exhomologese, von der Phil. 2. spricht, verstehen. Gewiss, in dem einen wie in dem anderen Fall, ist Κύριος zunächst kein eigentlich sakrales Praedikat, aber man muss sich nur einmal das Wesen der antiken Akklamation klar machen, um zu verstehen, dass das Wort Κύριος dann doch einen sakralen Klang bekommt. Ich gehe von hier aus gleich zu den Ausführungen Försters über Κύριος im Urchristentum über, denn die drei Seiten, die er der Kyrios-Bezeichnung im Judentum widmet, genügen natürlich der wissenschaftlichen Aufgabe nicht im geringsten. Die eigentliche These Förster's in diesem zweiten Teil seiner Arbeit lautet, dass «der Kyrios Sprachgebrauch der urchristlichen Schriften zwischen den beiden Grenzpfühlen der prädikativen und inhaltslosen Verwendung liegt» (S. 125). Förster glaubt so etwas wie eine «Entwicklung» konstatieren zu können. Zuerst war Kyrios eine inhaltsvolle Aussage über Jesus, eine Praedikat» (S. 121). F. spricht von einem «Bekenntnis», das hier vorliege. Aber dieses von F. gebrauchte Wort Bekenntnis ist mehrdeutig; Confessio bedeutet in den «Bekenntnissen» Augustins etwas anderes als in der Verbindung Confessio Augustana. F. führt 5—6 Stellen an, die ihm für einen prädikativen Gebrauch von Κύριος zu sprechen scheinen. Eine wirkliche Exhomologese scheint mir aber nur Phil 2. 10 f. vorzuliegen. Wie das hier auftretende κύριος zu verstehen ist, habe ich schon angedeutet. Da man Akklamationen im Altertum auf

Inspiration zurückführte, begreift es sich, dass Paulus andrerseits den Inspirierten 1 Kor. 12,3 akklamatorisch Κύριος 'Ιησοῦς rufen lässt. So wenig wie ἀνάθεμα 'Ιησοῦς eine «Ablehnung» ist, sowenig ist Κύριος 'Ιησοῦς eine «Anerkennung», das heisst fremde Kategorien an den Text heranbringen. Überhaupt ist eine Akklamation—das kann nicht nachdrücklich genug betont werden—kein «Glaubensbekenntnis» So wenig der Ruf «gross ist die Diana der Epheser» ein Glaubensbekenntnis ist, so wenig ist Κύριος 'Ιησοῦς ein solches. Ob Röm. 10,9 und 1 Kor. 8,5 f, sowie 2 Kor. 4,5 überhaupt präedikative Bezeichnungen Christi sind, ist mir sehr fraglich. Phil. 2, 10 f ist freilich κύριος nicht allein aus der Exhomologese begreflich zu machen, hier spielt noch jüdisch-hellenische Mysterienauffassung von der Namensmitteilung (S. Le Muséon 1924, S 35f, 47 Anm. 2,5,57f, 63f, 66ff usw.) eine Rolle. Aber das ist auch die weitaus wichtigste Stelle bei Paulus. F. hat seine Untersuchung so angelegt, dass er die mit Κύριος in Verbindung stehenden Genitive untersuchte und von jenen andern Verbindungen abtrennte, in denen von 'Ιησοῦς oder Ιησοῦς Χριστός die Rede ist. Das ist ein sehr guter methodischer Grundsatz, der sich auch nicht als unfruchtbar erwiesen hat. Leider geht dem Verfasser nun aber die Fähigkeit zu scharfer philologischer Interpretation ab und dadurch wird ein an sich aus gezeichneter Grundsatz um seine eigentliche Auswirkung gebracht. Der Verfasser behauptet S. 143, dass «der Dienstgedanke» in weitester Form mit dem Worte κύριος verbunden sei Ich halte diese, wohl von Schlatter übernommene, Formulierung für äusserst unglücklich. Ich zweifle auch, ob es möglich ist, alle κύριος Aussagen durch eine Formulierung zu umschreiben, dazu sind sie sachlich und historisch viel zu verschieden fundiert. Wenn Jacobus als ἀδελφὸς κυρίου bezeichnet wird und wenn die Gemeinde: Maranatha ruft, dann kann man nur durch psychologische Konstruktionen und Ausdeutungen hier Zusammenhängse erweisen. Im übrigen würde ich für einen Teil der κύριος Aussagen lieber die Idee der Autorität, als den «Dienstgedanken» in Anspruch nehmen. Das im Einzelnen zu zeigen, ist hier aber nicht der Ort. Dass der Verfasser die Idee der religiösen Autorität nicht zu denken vermag und sie durch den «Dienstgedanken» zu ersetzen versucht, ist freilich charakteristisch für weite theologische Kreise. Wenn der Verfasser den Inhalt des Κύριος 'Ιησοῦς auf S. 236 als «restlose persönliche Willenshingabe an den Erlöser» bezeichnet, so hat er damit wohl die moderne pietisti-

sche Auffassung dieser Formel zum Ausdruck gebracht, ein sachliches und historisches Verständnis ist jedoch damit nicht erreicht. Es wäre natürlich möglich noch auf viele Einzelheiten des Buches von Förster einzugehen, doch ich beschränke mich auf diese Bemerkungen. So wünschenswert es auch ist, dass die Aufstellungen von Bousset einer Revision unterzogen werden, durch die Arbeit von Förster wird schwerlich ein grosser Wandel herbeigeführt werden.

Bonn a. Rh. Erik Peterson.

C. Höeg, Les Saracatsans, une tribu nomade grecque I. Etude linguistique précédée d'une notice ethnographique. II. Textes (contes et chansons), vocabulaire, technique etc. Paris – Copenhague 1925 — 1926, σελ. XX + 312. 212.

Ἡ νεοελληνικὴ διαλεκτολογία ἐπλουτίσθη ἐσχάτως διὰ τριῶν βιβλίων μεγίστου ἐνδιαφέροντος: 1) *G. Rohlfs,* Griechen und Romanen in Unteritalien. Génève 1924. 2) *M. Δέφνερ,* Λεξικὸν τῆς τσακωνικῆς διαλέκτου. Ἀθῆναι 1923 καὶ 3) τοῦ ἀνωτέρω σημειωθέντος βιβλίου τοῦ κ. C. Höeg.

Διὰ τοῦ πρώτου ἐπὶ τῇ βάσει ἐπιτοπίου μελέτης τῶν ἰταλιωτικῶν ἰδιωμάτων ἀπεδείχθη τρανότατα τὸ διδαχθὲν ὑπὸ τοῦ κ. *Γ. Χατζιδάκι* ἐν *Μεσαιων· καὶ N.* *Ἑλληνικῶν* τόμῳ B', 480 ὅτι «*ἡ Ἑλληνικὴ γλῶσσα ἐξακολούθησεν ἀδιαλείπτως ἀπὸ τῶν ἀρχαιοτάτων χρόνων μέχρι σήμερον λαλουμένη ἐν Ἰταλίᾳ*». Διὰ τοῦ Λεξικοῦ τοῦ κ. Δέφνερ περισῴζεται ὑλικὸν πολύτιμον τῆς ἀρχαϊκωτάτης τῶν νεοελληνικῶν διαλέκτων καὶ παραδίδεται εἰς τὴν γλωσσικὴν ἔρευναν πρὸς διαφώτισιν διαλέκτου ἐξόχως ἐνδιαφερούσης τοὺς γλωσσοδίφας, ἀλλὰ καὶ λίαν δυσκόλου διὰ τὴν ἐλλιπεστάτην παράδοσίν της. Διὰ δὲ τοῦ βιβλίου τοῦ κ. Höeg ἐξετάζεται τὸ γλωσσικὸν ἰδίωμα τῆς νομαδικῆς φυλῆς τῶν Σαρακατσαναίων, ἐκ τῶν ὁποίων ἄλλοι μὲν ζῶσι μετὰ τῶν ποιμνίων των εἰς τὰ ὀροπέδια τῆς Ἠπείρου, ἄλλοι δὲ εἰς τὰ τῆς Θεσσαλίας, Μακεδονίας κ. ἀ. Ἡ διάλεκτος αὐτῶν εἶναι διὰ τοῦτο ἀξία μελέτης ὄχι μόνον παρὰ τῶν ἐρευνητῶν τῆς N. Ἑλληνικῆς, ἀλλὰ καὶ τῶν γλωσσολογούντων ἐν γένει. Ὀλίγα τινὰ ἐκ τῶν χαρακτηριστικῶν γνωρισμάτων της ἀνέγραψα ἐν *Ἀθηνᾶς, XXXVI,* 68 κἑξ., σύντομα δὲ λαογραφικὰ κείμενα ἐδημοσίευσα ἐν *Λαογραφίας, V,* 48—51. Ἀλλὰ πλήρης καὶ συστηματικὴ μελέτη τοῦ ῥηθέντος ἰδιώματος ἔλειπε μέχρι τοῦδε. Διὰ τοῦτο μᾶς εἶναι λίαν εὐπρόσδεκτον τὸ βιβλίον τοῦ κ. Höeg τὸ ὁποῖον, εἶναι ἀξιόλογος συμβολὴ εἰς τὴν νεοελληνικὴν διαλεκτολογίαν.

'Από σελ. 3—94 ἐξετάζεται ἡ φυλὴ τῶν Σαρακατσαναίων ἐθνογραφικῶς. Μετ' ἀκριβῆ περιγραφὴν τοῦ βίου των, τῶν ἠθῶν καὶ ἐθίμων των, τοῦ χαρακτῆρός των, κ.λ.—περιγραφήν, τὴν ὁποίαν αἰσθητοποιοῦν αἱ παρατιθέμεναι φωτοτυπικαὶ εἰκόνες—ἀκολουθεῖ ἡ ἔρευνα τοῦ ὀνόματος καὶ τῆς καταγωγῆς τῶν περὶ ὧν ὁ λόγος νομάδων.

'Από τῆς σελ. 97 ἀρχίζει τὸ κύριον μέρος τοῦ βιβλίου, ἤτοι ἡ μελέτη τῆς διαλέκτου τῶν Σαρακατσαναίων (ἐκτενῶς μὲν τῶν τῆς Ἠπείρου, συντομώτερον δὲ—ἀπὸ σ. 287—290—καὶ τῶν τῆς Θεσσαλίας καὶ Μακεδονίας.) Εἰς τὸ μέρος τοῦτο ἐξετάζεται διὰ μακρῶν ἡ φωνητικὴ καὶ τὸ τυπικόν, συντομώτατα δὲ καὶ συντακτικαί τινες ἰδιορρυθμίαι τῆς ῥηθείσης διαλέκτου (σελ. 286.) Ὁ συγγραφεύς, παρὰ τὸ βραχὺ τῆς μεταξὺ τῶν εἰρημένων νομάδων διαμονῆς του—διαμονῆς δυσχερεστάτης ἄλλως τε, ἕνεκα τῶν ἰδιαιτέρων ὅρων τοῦ βίου των—ἠδυνήθη διὰ συντόνου καὶ συστηματικῆς ἐργασίας πλεῖστα γλωσσικὰ φαινόμενα νὰ παρατηρήσῃ μετ' ἀκριβείας καὶ νὰ τὰ ἑρμηνεύσῃ ὀρθῶς καὶ εὐστόχως. Ἄς μοι ἐπιτραπῇ νὰ ἐπισυνάψω ὀλίγας μόνον προσθήκας καὶ διορθώσεις, ἀναφερομένας ὅλας εἰς λεπτομερείας: σελ. 110 τὸ *χιρακώνω* πρέπει νὰ συναφθῇ πρὸς τὸ *χερακώνω* (πρβλ. *χέρι* τό, *χέρα* ἡ κ. λ.), οὐχὶ δὲ πρὸς τὸ *χειρακώνω*.—σελ. 117: *ἡ ἀδράχτη* μ(ου), ἀντὶ τοῦ κοινοῦ: *τὸ ἀδράχτι*, ἐσχηματίσθη ἀναμφιβόλως κατ' ἀναλογίαν τοῦ: *ῥόκα*, ἡ=ἠλακάτη.—σ. 126: ὁ τύπος *βράχκα* προῆλθεν οὐχὶ παρὰ τὸ *ἐβράχτηκα*, ἀλλὰ παρὰ τὸ *ἐβράχηκα* (=ἀρχ. *ἐβράχην*.) Ὅτι τοῦτο εἶναι ἀληθές, μαρτυρεῖ ὄχι μόνον ὁ κοινὸς νεοελληνικὸς τύπος *ἐβράχηκα*, ἀλλὰ καὶ ὁ τῶν βορείων ἰδιωμάτων *βράχ'κα* (μετ' οὐρανικοῦ δηλ. χ), ἐν ᾧ ἐκ τοῦ τύπου *ἁρπάχτηκα*, *χαράχτηκα* (=ἡρπάγην, ἐχαράχθην) προῆλθεν (ὡσαύτως εἰς τὰ βόρεια ἰδιώματα) ὁ τύπος *ἁρπάχκα* καὶ οὐχί, ὡς εἶναι φυσικόν, *ἁρπάχ'κα* (δηλ. μεθ' ὑπερωϊκοῦ καὶ οὐχὶ οὐρανικοῦ χ.)—σ. 146 σημ. 1. τὰ περὶ τῆς ἀλβανικῆς ἀρχῆς τῆς φράσεως *βασιλεύει ὁ ἥλιος* ἴσως δὲν εἶναι πιθανά, πρβλ. *Ἐπιστημονικῆς Ἐπετηρίδος* τοῦ Πανεπιστημίου Ἀθηνῶν VII. μέρ. 2, σελ. 1 κἑξ. —σελ. 174. περὶ τοῦ *γκουσιάζω* πρβλ. *Γ. Χατζιδάκιν* ἐν Einleitung in die neugriech. Grammatik· Leipzig 1892 σελ. 204.—σελ. 187: τὸ *κουτσὸς* (τοῦ ὁποίου τὴν ἐκ τῆς Σλαυϊκῆς ἐτυμολογίαν καθιστᾷ ἀπίθανον τὸ ἤδη παρὰ Θεοφάνει *Κουτζοδάχτυλος*), ἡρμηνεύθη παρὰ τοῦ κ. *Κ. Ἀμάντου*, ἐν Παραρτήματι τοῦ XXVIII τόμου τῆς *Ἀθηνᾶς* σελ. 125, ὡς κατ' ἀπόσπασιν ἐκ τοῦ ἐπιθέτου *κοψοπόδαρος* (ἤ τινος τοιούτου) προελθόν, πρβλ. καὶ τὰ νεοελληνικὰ ἐπίθετα: *λειψός*, *μουγγός*, *φυρὸς* κ.λ. παρὰ τὰ *λειψόθριξ* κ.λ. *μογιλάλος* ἢ *μογγιλάλος*, *φυρόμυαλος* κ.λ., ἴδε *Ἀθηνᾶς* XXVI, 132 καὶ *Χατζιδάκι, Μεσαιωνικῶν καὶ Ν. Ἑλληνικῶν* I, 171.—II σελ. 144 ἡ λέξις *καριλόσφουντρου, τό*, προῆλθεν ἐκ τῆς συνθέσεως τῶν λέξεων *καρέλι* + *σφοντύλι, τὸ* ⟩ *καρελόσφοντ(υ)λο*, ὅθεν κατ' ἀνομοιωτικὴν τροπὴν τοῦ *λ* τῆς ληγούσης εἰς *ρ*: *καρελόσφοντρο* ἢ κατὰ τὴν βορείαν προφορὰν *καριλόσφουντρου, τό*.—σελ 158: ἡ λ. *ἀλχινό-*

χορτο πρέπει νὰ γραφῇ *ἀλχηνόχορτο*, ὅπερ προῆλθεν ἀπὸ τὸν τύπον *λειχηνόχορτο* = χόρτον, βοτάνη πρὸς θεραπείαν τῶν λειχήνων. Ἐκ τούτου κατ' ἀποβολὴν τοῦ ἀτόνου ει καὶ προσθήκην τοῦ ἀρκτικοῦ *α* (*τὰ λ'χηνόχορτα — τ' ἀλχηνόχορτα*, ὅθεν κατόπιν καὶ *ἀλχηνόχορτο*, τό, πρβλ. τὰ χείλια — τ' ἀχείλια, ὅθεν καὶ: *ἀχείλι*, τὸ κ.λ.) προῆλθεν ὁ ἀνωτέρω τύπος *ἀλχηνόχορτο*, τό· — σελ. 163: ἀντὶ τῆς λ. *γκίλα*(ἡ) γρ. *γκύλα*, ἡ (παρὰ τὸ *ἀγκύλη*, πρβλ. καὶ τὸ ἐν Εὐβοίᾳ, Σκύρῳ, κ. ἀ. *ἀγκούλα* ἡ.) — σελ. 186 ἡ λ. *ποδότης — πουδότ'ς*,(ὁ) εἶναι ὀρθότερον νὰ συναφθῇ πρὸς τὸ *ἀποδότης*, Πρβλ. Βογιατζίδην, ἐν Παραρτήματι τοῦ ΚΖ' τόμ. τῆς 'Αθηνᾶς σ. 123. — Ἡ καταγραφὴ τῶν παραμυθίων εἰς τὸ ΙΙον τεῦχος σ. 9 — 68, ἕνεκα τυπογραφικῶν ἴσως ἀβλεπτημάτων, παρουσιάζει μερικὰς φωνητικὰς ἀνακριβείας, τὰς ὁποίας τὸ βραχὺ τοῦ χώρου τῆς βιβλιοκρισίας δὲν μοῦ ἐπιτρέπει νὰ σημειώσω. — Αἱ ἀνωτέρω ὀλίγαι προσθῆκαι ἂς θεωρηθοῦν ὄχι τόσον ὡς συμβολή, ὅσον ὡς φόρος εὐγνωμοσύνης εἰς τὸ κάλλιστον βιβλίον τοῦ κ. Höeg, τὸ ὁποῖον ἀνέγνωσα ὄχι μόνον μὲ εὐχαρίστησιν, ἀλλὰ καὶ μὲ πολλὴν ὠφέλειαν καὶ τὸ ὁποῖον θὰ καταλάβῃ ἀσφαλῶς τιμητικὴν θέσιν παρὰ τὰς νεοελληνικὰς ἐρεύνας τοῦ Χατζιδάκι καὶ τοῦ Kretschmer, τοῦ Pernot καὶ τοῦ Μενάρδου, τοῦ Dawkins καὶ ἄλλων καὶ θὰ εἶναι πολύτιμον βοήθημα παντὸς ἀσχολουμένου μὲ τὴν Ν. Ἑλληνικὴν καὶ τὰς διαλέκτους της.

Ἐν Ἀθήναις. *Γ. Π. Ἀναγνωστόπουλος.*

R. Draguet. *Julien d'Halicarnasse et sa contreverse avec Sévére d'Antioche sur l'incorruptibilité du corps du Christ.* Étude d'histoire littéraire et doctrinale suivie des fragments dogmatiques de Julien (texte syriaque et traduction grecque) p. XI, 278,80* Louvain, Smeesters, 1924.

Sur Julien, évêque monophysite d'Halicarnasse au début du VIe siècle, les auteurs d'histoires de l'Église et d'histoires des dogmes se contentaient depuis longtemps de se transmettre de maigres notices, dont la pauvreté contraste avec l'importance souvent attribuée au julianisme. M. Draguet a pensé que le problème posé par le personnage et la doctrine de Julien méritait d'être examiné à nouveau, et il a mené son étude avec une rigueur de méthode et une richesse d'information qni confèrent à ses conclusions beaucoup d'originalité et de solidité.

L'ouvrage est divisé en deux livres. Le premier livre

étudie et présente les faits et les documents de la controverse, qui mit aux prises, touchant la condition du corps du Christ avant la résurrection, l évêque d'Halicarnasse et Sévère, patriarche monophysite d'Antioche; le second est consacré à la reconstitution de la doctrine spéciale de Julien.

Les deux adversaires écrivaient en grec, mais on sait que les textes originaux ont pour ainsi dire complètement disparu. C'est dans de vieilles versions orientales qu'il faut chercher ce qui peut subsister des monuments de la controverce. Les manuscrits syriaques ont sauvé beaucoup d'écrits de Sévère et certaines lettres ou parties d'ouvrages de Julien. Heureusement servi par la connaissance qu'il possède des langues et littératures syriaque et arménienne, M. Droguet a pu réunir une documentation incomparablement plus riche que celle dont disposaient ses prédécesseurs. Il a ainsi corrigé et complété, en de nombreux points, les notices littéraires sur Julien et Sévère; il a pu, en particulier, éliminer de l'héritage littéraire de Julien le commentaire sur Job qu'on voulait lui attribuer mais qui n'est sûrement pas authentique; il a réussi à déterminer l occasion, la date et les circonstances de composition de la controverse. On notera surtout que M. Draguet a recueilli dans les manuscrits syriaques une riche moisson de 154 fragments dogmatiques de Julien: dans un volumineux appendice ajouté à son ouvrage, il en publie tout d'abord le texte syriaque dans une édition qui répond à toutes les exigences d'une critique scrupuleuse. Pour mettre ces textes à la portée d'un plus grand nombre de lecteurs il les a traduits; mais, par une innovation aussi heureuse que hardie, la langue adoptée pour la traduction est celle de l'original, le grec. Ce procédé est très favorable à la mise en relief des nuances de la pensée de Julien; d'autre part, de longues recherches sur le vocabulaire et les procédés des traducteurs syriens ont fourni des principes assez sérieux et assez éprouvés pour assurer à cette version le maximum de fidélité qui se puisse atteindre et la garantir contre toute erreur de quelque importance.

Ainsi préparé et muni, il n'est pas étonnant que M. Draguet ait pu présenter Julien et son système doctrinal sous un jour tout nouveau Une tradition, qui se rattache aux origines mêmes de la controverse, fait de l'évêque d'Halicarnasse un eutychien; ce jugement a toujours été répété depuis lors et a encore été accentué par les auteurs modernes. Rejetant toute idée préconçue, M. Draguet a puisé directe-

ment aux sources, qu'il possédait plus sûres et plus abondantes, et il en a tiré une conception toute nouvelle du julianisme.

L'originalité du système de Julien n'est pas, comme on l'a cru, dans un développement logique du monophysisme; elle réside dans une théorie spéciale touchant la φθορά et dans l'application de cette théorie à l'humanité du Christ. Pour Julien, à la difference de Sévère, toute φθορά qui se rencontre dans l'homme, y revêt un caractère moral, par suite de la relation dans laquelle elle s'y trouve avec le péché, introduit dans l'humanité par la faute d'Adam. C'est l'assujétissement au péché et à ses conséquences, la conoupiscence, les souffrances et la mort. La naissance virginale fait que la chair du Christ est conçue en dehors de la loi qui régit la transmission de la φθορά en même temps que celle de la nature; c'est pourquoi certe chair, dès l'union et avant la résurrection, est ἄφθαρτος ce qui ne veut ass dire qu'elle n'est pas consubstantielle à la nôtre. Les souffrances et la mort ne sont pas imposées au Christ comme à un homme ordinaire, un φθαρτός, chez qui elles sont la conséquence et le châtiment du péché de nature; elles sont librement vo. lues et prises par le Christ et n'ont pas le caractère de φθορά: d'où l' ἀπάθεια du Christ dans les souffrances et son ἀθανασία dans la mort. Ces souffrances et cette mort sont, d'ailleurs, parfaitement réelles, tout en n'étant pas celles d'un φθαρτός; elles peuvent être offertes pour les autres, avoir une valeur rédemptrice, précisément parce qu'elles ne sont pas dues a titre de châtiment par celui qui les endure librement et volontai rement.

Ces simples idications permettent de voir que cette étude donne au système doctrinal de Julien un aspect beaucoup plus intelligible, plus cohérent et plus vraisemblable que les exposés faits jusqu'à présent sur la foi de ses adversaires. D'une tenue scientifique et d'une toilette typographique irréprochables, le travail de M. Draguet constitue une contribution de première valeur à l'histoire littéraire et doctrinale; sa publication de textes est et semble devoir rester le *corpus* des sources de l'histoire doctrinale du julianisme.

Louvain. **J. Lebon.**

Wilhelm Kissling, Das Verhältnis zwischen Sacerdotium und Imperium nach den Anschauungen der Päpste von Leo d. Gr. bis Gelasius I. (440—496). Eine historische Untersuchung. (=Veröffentlichungen der Sektion für Rechts—und Sozialwissenschaft der Görres Gesellschaft.) Paderborn, F. Schöningh, 1921, 149 S. 8° .

Die Einleitung stellt nach einem kurzen Überblick über die vorkonstantinische Zeit fest, dass Konstantin den Grundsatz des römischen Staatsrechts, wonach das ius sacrum ein Teil des ius publicum ist, auch auf die Kirche, anwandte. Von dieser Voraussetzung aus ist dann die Stellung seiner unmittelbaren Nachfolger zu begreifen. Mit Unrecht aber formuliert K. für den weiteren Verlauf der Entwicklung den Satz «nach und nach verblich das Bewußtsein, daß das Imperium auf Grund des römischen Rechtes die Befugnis zum Eingreifen in kirchliches Gebiet habe». Dafür drang nach ihm in Staat und Kirche die Anschauung durch, daß der christliche Herrscher eine Schutzpflicht gegenüber der Religion habe. Diese Schutzpflicht aber wurde bald zum Schutzrecht über kirchliche Disciplin und auch kirchlichen Glauben. Gerade in der letztgenannten Tatsache ist doch für den Staat nur eine Fortführung der alten Vorstellungsweise zu sehen, wie sich das am Beispiel des Justinian wohl zeigen lassen wird Als Reaktion gegen die staatliche Auffassung kommen nach K. dann die Väter des Westens, Ambrosius und Augustin, zu ihrer Anschauung von der Trennung der Gewalten Doch betont K. ausdrücklich, nirgends lehrt Augustin die Unterordnung des Staates unter die Kirche.

Die eigentliche Untersuchung will die Stellung aufzeigen, die die Päpste tatsächlich eingenommen haben, ohne daran — unberechtigte — dogmatische Folgerungen knüpfen zu wollen. Sie ist sorgfältig geführt, doch bei aller erstrebten Sachlichkeit drängt sich doch nicht selten die kirchliche Auffassung z. B. in der Beurteilung der Kaiser oder des Papstes Simplicius in Vordergrund. Die Folie zu der Anschauung der Päpste ist eben doch immer die der staatlichen Gewalt. Und da will es uns scheinen, als ob diese doch schon zu sehr mit dem Maßstab der päpstlichen Anschauung gemessen würde. Der erste Hauptabschnitt ist Leo d. Gr. gewidmet, geteilt nach seinen Beziehungen zu dem weströmischen Kaiser, zu Theodosius II., Marcian

und Leo I. Besonderes Gewicht legt K. da bei dem ersten Unterabschnit auf die Konstitution Valentians III. vom 5. VII. 445. Daraus ergebe sich ein Jurisdiktionsprimat des Papstes. Zwar verlange Leo die Hilfe des weltlichen Armes gegen renitente Bischöfe, wahre sich aber die gesetzgeberische, also rechtliche Selbständigkeit des Sacerdotiums. Abgesehen davon, daß hier die politische Lage des Kaisertums zu wenig hervorgehoben ist, scheint mir doch Leo selbst keinen grundsätzlichen Wert darauf gelegt zu haben, weil er sich nachher dieses zweifellosen Rechtsvorganges nirgends zu bedienen sucht. In der Konzilsfrage sieht K. Spuren der Entwicklung hin zur Forderung kirchlicher Selbständigkeit; die Vorsitzfrage ist ihm da ein Kriterium. Für die Räubersynode kümmert sich Leo überhaupt nicht um den Vorsitz, in Chalkedon verlangt er die Führung in den substantiellen Verhandlungen und bei einer Disputation von Kaiser Leo schreibt er vor, was zu behandeln sei und was nicht. Diese Schlußfolgerungen werden aus einer nicht ganz einleuchtenden Unterscheidung des kaiserlichen und des päpstlichen Vorsitzes in Chalkedon gezogen, wobei dieser päpstliche Vorsitz m. E. doch bloß eine Beanspruchung des kirchlichen Primats bedeutete. Und wenn Leo seinen Legaten verbot, an der Disputation über Glaubensfragen teilzunehmen, so ist auch da der gezogene Schluss reichlich weitgehend. Im allgemeinen kommt auch K. zu dem Schluß, ein vollständiges System der Ideen Leos über das Verhältnis von Sacerdotium und Imperium läßt sich nicht aufstellen; denkt doch Leo nicht daran, die Machtbefugnisse beider scharf zu trennen. Stärker als es geschieht, hätte aber Leos Eintreten für den Primat des römischen Stuhles hervorgehoben werden können.; denn wenn «Leo dasteht, nicht sowohl als der Verfechter der kirchlichen Selbständigkeit, denn als ihr Begründer», so hängt das eben doch vielmehr damit als mit gelegentlichen anderen Versuchen zusammen. Über Hilarius geht K. rasch hinweg, weil uns hier die Quellen nichts bieten. Simplicius der als «der zu milde» erscheint, bedeutet eher einen Rückschritt. Dagegen Felix II. fordert Befreiung der Kirche von der staatlichen Bevormundung. Doch weiß er noch nichts von der Koordination der beiden Gewalten. Dabei sieht K. in der verschiedenen Beurteilung der mit des Kaisers Hilfe erfolgten Einsetzung des Timotheus Salophacialus und des Petrus Mongus durch den Papst einen graduellen Fortschritt in der Geltendmachung kirchlicher Rechte. «Das Kriterium für die Erlaubtheit solcher Verfü-

gungen ist eben nicht ein juristisches, sondern ein dogmatisches. Gegen Häretiker darf der Kaiser vorgehen, Orthodoxe bloß darf er schützen». Das ist aber doch nichts Neues; dieses Widerstandsrecht der Kirche d. h. der die Orthodoxie vertretenden Richtung gegen einen von ihr als häretisch bezeichneten Kaiser war immer schon in Anspruch genommen. Mit Gelasius I. wird die Untersuchung geschlossen. Der tritt dem Kaiser als gleichberechtigte Macht entgegen; war er es doch wahrscheinlich schon gewesen, der als Kanzler des Felix Ansätze zur Unabhängigkeit beeinflußt hatte. Er stellte die Formel von der gottgewollten Gleichberechtigung beider Gewalten und der Trennung der beiden Rechtsgebiete auf. Man darf aber nicht soweit gehen, aus solchen Sätzen den Anspruch der Kirche auf eine Herrschaft über den Staat zu folgern. Immerhin ist für K. Gelasius I. «vom Gesichtspunkt der Befreiung der Kirche von den Fesseln staatlicher Vormundschaft aus beurteilt, wohl der größte Papst». Wenn man auch nicht immer den Folgerungen des Verfassers beistimmen kann, alles in allem hat er doch eine Arbeit vorgelegt, an der man nicht vorbeigehen darf.

Marburg a. L. **W. Ensslin.**

Christo M. Macri, L' organisation de l' Economie Urbaine dans Byzance sous la dynastie de Macédoine (867—1057). Paris, R. Guillon, 1925. 160 S. 8°.

Die byz. Wirtschaftsgeschichte ist bis heute von der Forschung recht stiefmütterlich behandelt worden. Das liegt nicht nur daran, dass die Quellen, die wir für die byz. Wirtschaftsgeschichte haben, zum grossen Teil erst noch der philologischen Zurichtung bedürfen, sondern vor allem daran, dass diese Quellen überaus spärlich sind. Die byz. Historiker schweigen über wirtschaftliche Dinge fast völlig, die Gesetzbücher müssen wegen ihrer traditionellen Termi nologie mit grösster Vorsicht benutzt werden und die Urkunden, die lebendigen und unverfälschten Zeugnisse des gleichzeitigen Wirtschaftsverkehrs, geben beialler juristisch - formalen Weitschweifigkeit gerade über die als selbstverständlich und gegeben vorausgesetzten wirtschaftlichen Verhältnisse selten und widersprechend Auskunft, be-

gegnen übrigens in nennenswerter Anzahl erst im 11. Jahrhundert. Da sich die Gesetzbücher und vor allem die Urkunden ganz vorwiegend mit den Verhältnissen des ländlichen Grundbesitzes beschäftigen und nur hier ergiebiger ausgebeutet werden können, ist es ohne weiteres klar, dass der Quellenmangel noch empfindlicher in Erscheinung tritt, wenn man versucht sich ein Bild von der byz. Stadtwirtschaft zu bilden. In den Städten des oströmischen Reiches, welche eine hochentwickelte Geldwirtschaft als Erbe aus der Spätantike überkommen und in ununterbrochener Folge weitergebildet hatten, muss schon im Frühmittelalter das Wirtschaftsleben in ungleich reicheren Formen sich abgespielt haben als in den Städten des Westens, welche—nur vielleicht Rom und Ravenna ausgenommen — durch die politischen Umwälzungen des 3. und 4. Jahrhunderts auch in ihrer wirtschaftlichen Struktur nicht unverändert geblieben, auf primitivere Stufen zurückgeworfen oder doch in ihrer Entwicklung auf Jahrhunderte hinaus gehemmt worden waren. Was für die Wirtschaftsgeschichte Ravennas zu gewinnen war, ist von L. M. Hartmann wohl erschöpfend gesagt worden—es kann bis zn einem gewissen Grade für die frühbyzantinische Zeit als typisch gelten. Für Konstantinopel dagegen und die übrigen Grosstädte des Reiches, wie Thessalonike, Patras, Korinth fehlen sowohl für diese als für die folgenden Zeiten so gut wie alle urkundlichen Quellen, wenn man absieht von dem Präfektenbuch, das Jules Nicole in einem Codex Genevensis entdeckte und das uns über die Stellung der byz Zünfte zum ἔπαρχος τῆς πόλεως, über Fragen der staatlichen Beaufsichtigung von Handel und Gewerbe und über Massnahmen der Handels-und Gewerbepolizei reichen Aufschluss gewährt. Freilich, über die zahlreichen übrigen Komponenten der städtischen Wirtschaft, vor allem über die Organisation des ungeheuren Privatkapitals, das in Byzanz, der Residenz zahlreicher Grossgrundbesitzer und der in der Verwaltung der Provinzen oder im Kriege reichgewordenen Beamten und Offiziere, angehäuft war, über die Fragen des Verhältnisses der öffentlichen Wirtschaft zu diesen Werten (Besteuerung, Zwangsbelehnung), über die Frage der Zirkulation des Geldes zwischen diesen Kreisen (Technik des Bankverkehrs, Spekulation) und viele andere Probleme, welche eine entwickelte Geldwirtschaft aufwirft, gibt auch dieses Dokument keine Auskunft, so wenig als über die innere Organisation der Handwerkerzünfte und Kaufmannsgilden. Die Aufgabe kann also nur sein durch Aufspürung aller erreichbaren Nach-

richten stadtwirtschaftlichen Inhalts in den historischen Quellen — vor allem aus dem Ceremonienbuche des Konstantinos Porphyrogennetos ist noch einiges zu entnehmen, manches auch noch aus den hagiographischen Quellen — das Material zu ergänzen und durch sorgfältige kritische Arbeit die Einzelresultate zu schaffen, aus denen sich dann — vielleicht — im Anschluss an die vorzügliche Arbeit von A. Stöckle über die spätrömischen und byz. Zünfte (Leipzig 1911) und unter Heranziehung der besser bekannten Verhältnisse von Venedig, das in seinem wirtschaftlichen Aufbau in vieler Beziehnng ein Spiegelbild Konstantinopels ist, ein allgemeines Bild der Wirtschaftsentwicklung der oströmischen Hauptstadt wird gewinnen lassen. Für das Thessalonike des 14. Jhs. ist Tafrali in seinem Thessalonikewerke (1912) S. 97/129 gelungen, ein velhältnismässig farbenreiches Bild aus den Quellen aufzuzeichen ob ein Gleiches den beiden Hauptstädten für die übrigen Städte des Reiches, welche in ihren Produktionsbedingungen oder in ihrem sonstigen wirtschaftlichen Habitus recht beträchtlich von der Hauptstadt abweichen, auch nur mit einiger Aussicht auf Erfolg in Angriff genommen werden könnte, ist mehr als fraglich.

Bei dieser Lage der Forschung wird man nicht wenig erstaunt sein einem Buche zu begegnen, welches sich die Darstellung der städtischen Wirtschaft des byzantinischen Reiches unter der Dynastie der Makedonier zum Ziel gesezt hat und seiner Aufgabe auf dem stattlichen Umfange von 160 Seiten gerecht zu werden sucht. Man wird zunächst die Jahreszahl 1057 auf dem Umschlagtitel, welche das Ende der Regierung der Makedonier angeben soll, für einen recht ärgerlichen Druckfehler halten und ihn stillschweigend in 1056 verbessern. Weniger erfreut wird man sein demselben Fehler auch auf dem Haupttitel wieder zu begegnen, wenn man ihn aber auf der ersten Textseite zum drittenmale antrifft, wird man die Lektüre mit einer nicht ganz unberechtigten Skepsis beginnen. Zunächst wird man sich noch fragen, wieso gerade der Abschnitt von 867/1056 eine besondere, wirtschaftsgeschichtlich in charakteristischer Weise sich abhebende Epoche bilden soll. Einen Ansatz zu einer Begründung hiefür wird man auf den ersten Seiten des Buches finden. Dass aber das Reich unter Basileios I. und seinen Nachfolgern territorial eine besonders Ausdehnung gehabt hat, ist an sich gewiss noch kein Grund diesem Zeitraum für die handelsgeschichtliche Entwicklung eine epochale Bedeutung zuzuerkennen. Tatsächlich liegt

auch weder in dem Beginn der Regierung der Makedonier noch in ihrem Ende ein irgendwie bemerkenswerter Einschnitt. Wenn man schon eine Gliederung versuchen will, so wird man das Ende des 11. Jahrhunderts als bedeutungsvoll betrachten müssen; damals begann die wirtschaftliche Machtstellung der Venetianer im Reiche sich gewaltig zu festigen und sich den reichsrechtlichen Schutz des Privilegs für seine handelspolitische Ausbeutung des Ostens zunutze zu machen; auf diesem Wege sind ihm alsbald die übrigen italienischen Stadtrepubliken gefolgt und haben denn das Gesicht der byzant. Wirtschaftsorganisation von Grund aus geändert; damals auch entstand durch die Kreuzzüge — diesen Sachverhalt deutet M. an — jener innige Kontakt mit dem Westen, der nicht nur politisch, sondern allmählich auch wirtschaftlich zu einer starken Überfremdung des Reiches mit «lateinischen» Elementen führte.

Man wird also das Herausgreifen der Regierungszeit der Makedonier zunächst als willkürlich empfinden. Betrachtet man aber die Schrift von M. nun etwas näher, so stellt sich alsbald heraus, dass die fast ausschliessliche Quelle seiner Darlegungen das Präfektenbuch Nicoles und zwar, wie ein paar Stichproben belehren, in der *französischen Übersetzung* Nicoles ist; damit entfällt eigentlich jeder Grund sich mit dem Buche in einer wissenschaftlichen Zeitschrift weiter abzugeben; wenn es doch geschieht, so ist es dem Problem zuliebe, das zur Debatte steht, und weil es offenbar nicht überflüssig ist zu zeigen, wie Wirtschaftsgeschichte *auch* auf dem etwas unterschätzten byzantinischem Gebiete *nicht* gemacht werden darf. Selbst innerhalb des beschränkten Rahmens, den sich M. als Grundlage seiner Studie gewählt hat, versucht er nicht etwa dem Texte neue Seiten abzugewinnen oder den problematischen Stellen interpretatorisch beizukommen — wie könnte er das auch ohne den griechischen Text zugrundezulegen — sondern längst Bekanntes wird uns in starker Verdünnung und peinlicher Ausführlichkeit vorgesetzt. Den Problemen geht M., soweit er sie überhaupt sieht, einfach aus dem Wege. So genügt es ihm S. 83/4 die Frage, ob das Präfektenbuch von Leon VI. herrührt, wie die Zitate im Tipukeitos vermuten lassen, oder ob es in die Zeit des Nikephoros Phokas zu setzen ist, wie Stöckle mit guten Gründen wahrscheinlich zu machen gesucht hat, oder ob endlich hier eine spätere Umarbeitung eines in seinen wesentlichen Bestandteilen unter Leon VI. fertig gestellten Codex vorliegt, durch die Bemerkung zu erledigen, dass sich die Forscher jeden-

falls darüber einig seien, dass Handel und Industrie zur Zeit der Makedonischen Dynastie nach den Vorschriften dieser Sammlung geregelt gewesen seien. Wenn nicht alles trügt, ist diese Verlegenheit, dem Edikte entschieden einen festen chronologischen Platz anzuweisen, auch der tiefere Grund für die merkwürdige zeitliche Beschränkung des Themas gewesen: da das Edikt einmal nicht sicher zu datieren ist, wird seine Geltung um rund 20 Jahre rückwärts des terminus post quem und rund 90 Jahre vorwärts des terminus ante quem erstreckt und aus einer aus zweiter Hand stammenden Kompilation von Urteilen und Meinungen über das Präfektenbuch eine Darstellung der Wirtschaftsorganisation der byz. Städte vom Jahre 867 bis 1056 gemacht. Ähnlich wird auf S. 72, wo ès sich um die Stellung des σύμπονος handelt, die betreffende Stelle aus dem Werke von Stöckle zwar ausdrücklich in der Anmerkung ohne jedes Wort der Kritik zitiert, in der Ausführung aber vollkommen ignoriert.

In solcher Weise werden wir zunächst in 3 Kapiteln über die Unternehmungen des Staates, seine Werkstätten und Monopole, dann über das Präfektenbuch und die Regelung der Körperschaften, endlich über die Rolle des Präfekten und seiner umittelbaren Mitarbeiter in ihren Beziehungen zu den Körperschaften unterrichtet, soweit wir das wirklich nicht alles aus Nicole und Stöckle schon kennen. Die Darstellung ist immer wieder durch die Zitate des französischen Textes der Nicoleschen Übersetzung unterbrochen, auch Diehl, Schlumberger, Waltzing und andere werden mit langen wörtlichen Auszügen aus ihren Werken hier und im späteren Teil der Arbeit immer wieder zitiert und lassen die Lektüre zu einer wenig erfreuliche Bemühung werden. Quellenmässige Belege fehlen fast durchaus, alles ruht auf der Autorität hauptsächlich der französisch schreibenden Gelehrten, welche sich mit dem Stoffe befasst haben. Auf diese Gewährsmänner ist der Darsteller der byz. Stadtwirtschaftsgeschichte auch in elementaren Dingen angewiesen: S. 42 erfahren wir, dass der zulässige Gewinn, den die Gewürzhändler nehmen dürfen und der nach dem Präfektenbuch 2 Miliaresien auf das Goldstück ausmacht, «d'après Nicole» (!) 16 3/4 % betrage oder dass, wiederum «selon Nicole», die Elle=2 Fuss sei (S. 85). Am schlimmsten ist es, wenn M.—er tut es selten genug—gezwungen ist einen Titel oder dergleichen in griechischer Schrift zu zitieren: auf S. 65 findet sich ein stolzes Zitat aus den Basiliken, in dessen erster Zeile ich nicht weniger als

11 orthographische Fehler zähle. Auf den Inhalt im einzelnen einzugehen erübrigt sich unter diesen Umständen.

Etwas näher kommt M. seinem eigentlichen Thema in den letzten 3 Kapiteln seines Buches. Hier wird der Versuch gemacht das Unternehmertum der oströmischen Hauptstadt zu charakterisieren und sein Verhältnis zum Lohnarbeiter klarzulegen; sodann versucht M. die besondere Stellung der byzantinischen Volkswirtschaft in der Geschichte aufzuzeigen, wobei auf S. 112 recht hübsch die Gründe für die ungeheure Reichtümeranhäufung in Konstantinopel zusammengestellt werden und in der Folge mit Recht stark hervorgehoben wird, dass diese Reichtümer nicht etwa zur Erzeugung neuer Güter verwendet, sondern auf dem Wege der Schatzbildung vor allem in der Hand des Kaisers und der Kirche angehäuft geblieben sind. Das 6. und letzte Kapitel endlich spricht von der Arbeit, ihren Trägern und ihrer Entlohnung. Hier geht M zunächst auf die Arbeit in den kaiserlichen Werkstätten ein und beginnt mit einem langen, im wesentlichen auf Waltzing beruhenden Exkurs über die Verhältnisse in römischer Zeit. Er unterscheidet 3 Kategorien von Arbeitern: die Freien, welche durch Korporationszwang und Familienzugehörigkeit zur Ausübung bestimmter Berufe im staatlichen und kaiserlichen Dienste gezwungen waren und einem sklavenähnlichen Lose verfielen; die Sklaven, welche seit dem Bestehen des Kaiserreichs ihr Los stets zu bessern wussten, und endlich diejenigen freien Handwerker, welche der Hof zur Erfüllung bestimmter Spezialaufgaben aus der Bevölkerung anwarb und deren Entlohnug ganz im Gegensatz zur Lage der vorerwähnten Freien sich nach dem Gesetz von Angebot und Nachfrage richtete, also angemessen war. Das alles bezieht sich auf die römische Zeit und M. bemerkt das natürlich ganz wohl... Aber nach einem inhaltsschweren Gedankenstrich werden wir kurzerhand belehrt: «et à Byzance il en était de même» (S. 141) und auf S. 145 wird diese Meinung noch durch die Behauptung bekräftigt, dass die Lage der Handwerker in den kaiserlichen Werkstätten «während der ganzen Dauer der byzantinischen Geschichte» die gleiche geblieben sei. Leider lässt es M. hier wie anderwärts an den nötigen Belegen fehlen und es dürfte ihm in der Tat nicht ganz leicht fallen den Beweis seiner Behauptungen zu erbringen. Überraschend ist in diesem Kapitel die Vermischung der kaiserlichrömischen, wirtschaftlich ungünstig gestellten Zunft mit der byzantinischen des 10. Jahrhunderts

die jener an anderer Stelle (S. 146) doch wieder als wesentlich, besser gestellt entgegengesetzt wird. Im einzelnen ist zu diesen Ausführungen mancherlei zu bemerken. Dass in der byz. Zeit abgesehen von den in die Beamtenhierarchie eingegliederten Direktoren und Aufsehern (ἄρχοντες τῶν ἐργοδοσίων, ἑβδομάριοι und μειζότεροι τῶν ἐργοδοσίων: Const Porph.,De cer II, 52:720 B) auch freie Handwerker zwangsweise verwendet wurden, lässt sich wohl ebensowenig beweisen wie widerlegen. Immerhin ist es gerade in Anbetracht der Stellung, welche der freie Handwerker in den Zünften des Präfektenbuchs einnimmt, recht unwahrscheinlich Mit welchen Rechtsmitteln hätte man z. B. den freien Seidenweber, dessen Gewerbe bestimmt zu den in den kaiserlichen Fabriken ausgeübten gehörte, als freien Mann zur Tätigkeit in den Gewölben des Kaiserpalastes zwingen wollen ? Das Edikt zeigt uns eine ganze Reihe von Verpflichtungen, welche den Zunftangehörigen im staatlichen oder im kaiserlichen Interesse oblagen (Preisfestsetzungen für die Waren, vor allem die Lebensmittel, Ausfuhrverbote für gewisse Stoffe, Meldepflicht über bestimmte, der Polizei wichtige Beobachtungen u.a m.; vgl. Stöckle S. 11 f.), aber man sieht deutlich, dass dies Reste der einstigen Allmacht des Staates waren und dass dem Gewerbe ausserhalb dieser genau kodifizierten Schranken weitgehende Freiheit blieb. So hören wir in der Tat des öfteren, dass Handwerkern, welche im Dienste des Staates arbeiten, Entschädigungen bezahlt werden, selbst im Kriegsfalle (vgl. De Cer. II, 45: 674, 14; 675, 21). Das dürfte bei einer so weitgehenden Abhängigkeit der freien Handwerker von der Staatsomnipotenz, wie sie M. für diese Zeit noch anzunehmen scheint, kaum möglich sein.

Auch in den weiteren Ausführungen, welche M. in seinem Schlusskapitel macht, wird man ihm nicht bedingungslos folgen können. So wird man seine Darlegungen über den «mastoros», den Meister, der nur über einige Arbeiter gebot, «une dizaine tout au plus (!)», solange für Phantasie halten müssen, bis er die Belege für diese an und für sich gar nicht unwahrscheinliche Annahme vorlegt. Ebenso steht es mit dem Beweise dafür, dass die Ehen zwischen den Töchtern des «mastoros» und den fähigsten «compagnons» häufig waren u.a m. Dies alles ist allgemein mittelalterlich und wird vermutlich auch in Byzanz ähnlich gewesen sein; aber es geht nicht an die Lücken unseres Wissens einfach da mit Dichtung auszufüllen, wo die gechichtliche Forschung versagt.

Mit diesem Kapitel schliesst die Arbeit M. s und lässt uns mit unseren Fragen über all das, was wir ausserhalb seiner Gesichtspunkte unter Wirtschaftsgeschichte verstehen, allein. Und dennoch wäre noch allerlei zu ermitteln gewesen, besonders über die Frage der Warenpreise und der Kaufkraft des Geldes (vgl. dazu den dem Verfasser offenber unbekannten Artikel von A. Andréadès in Byzantion 1 [1924], S. 75/115), über den Preis der Sklaven, welche damals einen erheblichen Teil der eigentlich produktiven Kapitalsanlage darstellten (wir kennen aus dem Vertrage mit dem Russenfürsten Igor v. J. 944 (Kaiserregesten N. 647) wenigstens den Preis, um den zu dieser Zeit russiche Sklaven losgekauft werden konnten; er ist mit 10 Goldstücken, selbst wenn er einen gewissen Minimalpreis darstellt, für unsere Begriffe ausserordentlich niedrig) und über manches andere mehr. Die wichtigsten Desiderien sind schon in der Einleitung zu dieser Besprechung angedeutet.

Der Arbeit ist noch ein Verzeichnis der benützten Literatur beigegeben. Wenn es nach dem Gesagten noch eines Beweises bedarf, dass die Untersuchung mit gänzlich unzulänglichen Mitteln unternommen ist, so kann diese ganz jämmerliche Bibliographie ihn vollends erbringen. Fast die gesamte Spezialliteratur über sein Gebiet scheint dem Verfasser entgangen zu sein, obgleich er sich nur in der von ihm zitierten, mit einer vorzüglichen Bibliographie versehenen Studie von Stöckle zu orientieren brauchte. Es fehlt der Aufsatz von Gehrig (Hildebrands Jb., 3 F., B. 38, S. 577/96), dessen Thema sich mit dem M. s fast völlig deckt, M. kennt keine einzige der Schriften von L. M. Hartmann, und von C. E. Zachariä von Lingenthal, der in seiner Geschichte des griechisch-römischen Rechts (S. 365 ff.) ausführlich auf den Stadtpräfekten zu sprechen kommt, nur den für das Thema nicht gerade besonders belangreichen Aufsatz über die justinianische Seidenhandelsverordnung. Ebensowenig kennt der Verfasser die Wirtschaftsgeschichte des Mittelalters von Kötzschke (Leipzig 1924), welcher den byzantinischen Wirtschaftsproblemen im allgemeinen (S. 458 ff.) und der städtischen Wirtschaft, vornehmlich der von Konstantinopel, im besonderen (S. 477/86), ein ausführliches und, wie ich glaube, gerade in dem Abschnitte über Konstantinopel vorbildlich klares Kapitel widmet. Dafür ist die Bibliographie M. s mit Werken allgemeinen oder auch ganz heterogenen Inhalts, wie B. 4 der Cambridge Medieval History oder Diehl, Justinien oder dessen Figures byzantines, Krumbachers Litte-

raturgeschichte(!) und andern in einem überreichen, aber nur den Uneingeweihten blendenden Umfange aufgeputzt.

Wenn zusammenfassend ein Urteil ausgesprochen werden soll, so kann an der ganzen Arbeit leider nicht viel mehr gerühmt werden als der Mut, eine so schwierige Aufgabe auf der Grundlage des dürftigen heute bekannten Materials überhaupt aufzunehmen und mit der verblüffenden Literaturunkenntnis des Verfassers durchzuführen. Was wir brauchen, ist nicht eine kühne Konstruktion, welche die vorhandenen Lücken unseres Wissens mit noch so geistreichen Kombinationen ausfüllt, sondern zielbewusste, kritische Kleinarbeit, welche mit den Mitteln der Philologie alle erreichbaren Quellen auszubeuten und so ein Feld erst zu bestellen sucht, das noch lange nicht reif ist zur Ernte.

München. **F. Dölger.**

Otto Seeck, Regesten der Kaiser und Päpste für die Jahre 311 bis 476 n. Chr. Vorarbeit zu einer Prosopographie der christlichen Kaiserzeit. Stuttgart, J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung, 1919. 487 S. 8°.

Seeck, der ja für die Neubearbeitung der Paulyschen Realenzyklopädie die Prosopographie der späteren Kaiserzeit bearbeitet hat, hatte dadurch immer wieder die Bedeutung der codices vor allem des codex Theodosianus für diese Arbeit erproben können. Zu einer vollen Ausnutzung aber war vor allem nötig, eine kritische Untersuchung der im codex Theodosianus für prosopographische Zwecke gebotenen Angaben, die über Th. Mommsens Bemerkungen in seiner Ausgabe hinauszukommen hatten. Dieser entsagungsvollen Aufgabe hat sich Seeck hier unterzogen. Jn den XIII Abschnitten des ersten Teiles legt er die Resultate seiner Untersuchung vor und zeigt daran die methodische Behandlung einer solchen Quelle für die Gewinnung der Regesten und für die Prosopographie. Zuerst untersucht er «die Quellen des codex Theodosianus», erweist sodann die Wichtigkeit der «Einwirkung der Konsularfasten» für die überlieferte Datierung, um sich dann in einem sehr umfangreichen Abschnitt den «Kaiserkonsulaten» zuzuwenden. Dabei kommt er zu dem methodisch bedeutungsvollen Resultat, die Kaiserkonsulate lassen sich bis herunter auf Valens fast beliebig untereinander vertauschen; welches zu wählen ist, darüber entscheiden weniger die

Iterationsziffern oder die Kaisernamen als Ort und Adressat; erst von Theodosius ab ändert sich das, doch sind auch dann noch die Konsulate von Privatpersonen besser beglaubigt. Es folgen «die Postkonsulate» und «getilgte Pro posita». Diese, worunter Seeck auch die Accepta und alle anderen Publikationsformeln mitbegreift, haben zumeist für die Geschichte geringen Wert. «Ergänzte Konsulate», die von den Kompilatoren auch dann eingefügt wurden, wenn durch Schuld eines Abschreibers der eine Konsulname ausgefallen war, führen zur Erklärung manch falscher Datierung in unserem Text. «Die Tagdaten» sind zwar auch nicht gerade gut überliefert, aber Verderbnis der Ziffern oder Verwechslung von Nonen, Iden und Kalenden sind doch meist blosse Korruptelen und selten Interpolationen, die freilich auch nicht ganz fehlen, so daß für ihre Korrektur meist die gewöhnlichen Mittel philologischer Kritik ausreichen. Da für die Rechtsgiltigkeit «die Ortsdaten» nicht nötig waren, also eine zwangsläufige Interpolation ausscheidet, so bilden sie, wo sie erhalten sind, den weitaus zuverlässigsten Teil der Datierung; doch auch hier fehlen Korruptelen, ja auch Interpolationen nicht. Bei den «Überschriften» sind die Kaisernamen von ganz nebensächlicher Bedeutung, dagegen sind die Namen der Adressaten außerordentlich wichtig. Größerer Verderbnis als diese waren jedoch die Titelbezeichnungen ausgesetzt. Auch den Problemen des «Codex Iustinianus» wendet er sich zu. Ein weiterer Abschnitt «die Reichspräfektur» gibt die letzte Fassung seiner Anschauung von der Entwicklung dieses einflußreichsten Amtes. «Unbestimmte Datierungen» und «Schlußwort (eine Zusammenfassung seiner Ergebnisse) und «Gebrauchsanweisung» schließen den ersten Teil ab, den einige Nachträge (S. 428ff.) ergänzen. Es folgen S. 159—423 Regesten vom Jahr 311—476. Das bedeutet, daß Seeck über den Codex Theodosianus und die Novellen, also über das Jahr 468 hinaus seiner Auffassung von der Bedeutung des Jahres 476 zulieb die Arbeit an der Hand des codex Iustinianus, von Chroniken und vor allem der Papstbriefe, auch der Konzilsakten weiter führt. Und diesmal wollen wir es ihm danken, daß er so getan. Auch vorher schon gibt er abweichend von der üblichen Form der Regesten außer dem Verzeichnis der Urkunden alle auf den Tag datierten historischen Notizen. Zur besseren Übersichtlichkeit sind die beiden Reichshälften von einander getrennt, aber auf einander gegenüberliegenden Seiten behandelt. Ausführliche Indices, ein Verzeichnis der Gesetze, der Personen, der weltlichen

und kirchlichen Ämter, ein Geographisches Verzeichnis 1) Aufenthaltsorte der Kaiser, 2) andere geographische Namen beschließen den Band und erhöhen die Brauchbarkeit des Buches

Mit suveräner Beherrschung der Quellen und enormem Scharfsinn hat Seeck ein Meisterwerk der historischen Methode hinterlassen, ein Zeugnis zugleich von seiner bis in seine letzte Lebenszeit nie versagenden Arbeitskraft. Daß er dabei mitunter in einer gewissen Überspannung der Methode zu Resultaten kam, die nicht immer einer Nachprüfung in allen Einzelheiten standhalten, mag angemerkt sein. Doch kann das dem Gesamteindruck von der hohen Bedeutung und dem bleibenden Wert des Werkes keinen Abbruch tun, das den Historikern auf dem Gebiet der politischen, wie der Kirchen—und Rechtsgeschichte ein Führer sein wird.

Marburg a. L. W. Ensslin.

Hermann Rink, *Strassen und Viertelnamen von Oxyrhynchus:* Diss. Giessen, C F. Winter, 1924. 53 S. 8°.

Von Oxyrhynchus kann gesagt werden, dass es ähnlich wie Pompei eine Auferstehung in unseren Tagen erlebt hat durch die Papyri, jene neuentdeckte schriftliche Überlieferung, die in seltener Hülle und Mannigfaltigkeit über eine Menge von Einzelheiten sich verbreitet. Dieses topographische Material aus den Oxyrhynchus Papyri hat Vf. in verdienstlicher Weise zusammengestellt; es erstreckt sich besonders auf die römische Kaiserzeit, aber auch die frühbyzantinische ist nicht zu kurz gekommen. Von Oxyrhynchus kennen wir Strassen, Gässchen, Stadttore, Plätze und Corsos. Es besass ein Gymnasium, Sphairisterion, Theater, Synagoge, Bäder (die hadrianischen öffentlichen Thermen), Staats—und Privatbanken. Neben dem Tempel des Osiris, Apollo, Ares, Isis, Demeter, dem Caesar und Hadrian-Tempel, dem Tetrastyl der Thoëris, dem Zwei-Brüder-Tempel erscheint am häufigsten der Sarapis Tempel, der einem ganzen Bezirk den Namen gab. In der christlichen Zeit ist da eine Menge Kirchen und Kapellen gewesen, deren Zahl auf 40 geschätzt wird. G. Pfeilschifter, Oxyrhynchus. Seine Kirchen und Klöster, in Festgabe A. Knoepfer, Freiburg 1917, 248-264. Ob die Stadt sich im VI. Jh. durch eine Vorstadt vergrössert hat oder vielmehr ein älterer Teil der Stadt

vernachlässigt worden ist, wird sich durch mehr Material entscheiden lassen. Auch die noch stärkere Ausnutzung der Analogien aus der Stadtgeschichte anderer Nomus-Centren wird uns weiter bringen.

Es ist erfreulich, dass dieser fleissige Beitrag zur Geschichte der ägyptischer Stadtanlagen in hellenisch—römischer und frühbyzantinischer Zeit im Druck veröffentlicht wurde.

W i e n. Carl Wessely.

J. K. Kordatos, Νεοελληνικὴ πολιτικὴ ἱστορία. I Bd. Athen, G. J. Basiliou, 1925. XXII + 432 S. 8°.

Das Buch ist ein Versuch, das neugr. Zeitalter auf Grund der materialistischen Geschichtsauffassung, in ihrer Entwickelung und ihren Schicksalen, darzustellen und zu erfassen. Der Verf., ein revolutionärer Marxist, hat den grössten Wert seines Versuches auf die in ihm enthaltene Polemik gelegt. Ich will darin keinen Fehler sehen. Soweit die Polemik nicht zu einer Ersatzrolle herabgesetzt wird, ist sie zweifellos gerechtfertigt. Im Fall Kordatos' s bin ich geneigt, jeden Rechtfertigungsgrund vorauszusetzen.

Eine Schrift, die aus einer Grundanschauung herauswächst, und zwar den Grund selbst ihrer Existenz dieser Anschauung verdankt, kann nicht, ohne Rücksicht auf diese, kritisiert werden. Stimmt Ref. dieser Grundanschauung zu, so hat er zu prüfen, ob und inwiefern der Verf. des zu besprechenden Buches jener Auschauung konsequent zu sein pflegt. Stimmt er aber nicht zu, so ist er verpflichtet zu versuchen, jene Grundanschauung selbst ins Herz zu treffen. Leider sehe ich mich gezwungen, die zweite Aufgabe zu übernehmen. Ich kann mich zur materialistischen Geschichtsauffassung nicht bekennen. Ich gestehe es und will die Verantwortung dieses meines Geständnisses auf mich nehmen.

Wage ich es also, die materialistische Geschichtsauffassung anzugreifen? «Der Darwinismus ist ein Felsen aus Granit. Dasselbe gilt für den Marxismus». So spricht sich K. in seinem Prolog aus (s. VII). Das genügt schon, um den Marxismus aus dem Fundament zu heben Warum will K. das Schicksal des Marxismus mit dem einer Theorie identifiziert sehen, welche, trotz ihres genialen Erfinders, heutzutage von Menschen angegriffen wird, die nicht mit

veraltetem «Mörsern» - (wie vielleicht Herr Trempelas) - sondern mit Waffen ausgerüstet sind, welche aus dem Arsenal derjenigen Wissenschaft herrühren, im Namen deren Darwin gepredigt hat? Wir dürfen uns aber nicht täuschen. Es ist kein Zufall, dass K. die Worte «Darwinismus» und «Marxismus» nebeneinander stellt. Es ist mehr als ein Zufall. Es ist symptomatisch Der Darwinismus, ebenso wie der Marxismus leiden an derselben Kurzsichtigkeit. Ihr Blick erreicht nur die *Fassade* Die Aussicht, jene unendliche und.... (das ist gerade was die Marxisten nicht verstehen wollen) *rationell unbestimmbare* Aussicht, die hinter jener Fassade sich offenbart, bleibt ihnen fremd.

Darwin und Marx sind als zwei von den tragischeren Figuren, die dem XIX. Jh. entsprungen sind, zu betrachten. Es sind zwei Menschen, die ihr eigenstes Selbst dem Teufel verkauft haben, jedoch *nicht* um das sterile Wissen loszuwerden (was man von einem faustischen Menschen erwartet hätte), *nicht* um das Leben in einer dionysischen Umarmung zu verschlingen und aus seinen unerschöpflich schöpferischen Quellen zu schöpfen · *sondern*, umgekehrt, um das Leden ins Sterile und Seichte unlautererweise zu verlocken. Und so ist es ihnen gelungen, ein «Evolutionsprinzip» aufzustellen, das mich (nicht zufälligerweise) an dasjenige erinnert, was Bergson über die Methode Spencers schreibt, nämlich dass diese Methode darin besteht, «à reconstituer l' évolution avec des fragments de l' évolué» (L' évolution créatrice, Paris, 1913, s. 393.)

Der Marxismus, oder besser gesagt die auf die materialistische Geschichtsauffassung sich stützende sozialistische Bewegung trägt den Fluch ihres Vaters, der nicht ein Prophet war, sondern ein Gelehrter, der sein Vertrauen setzte nicht in das menschliche Herz, dem alles wahrhafte Weltgeschehen entspringt, sondern in die Wissenschaft». Es sind die Worte Walther Rathenaus (Von den kommenden Dingen. 1922, s. 65). Und Rathenau hat Recht gehabt. Die Wissenschaft ist bloss ein Mittel. Sie kann keine Werte schaffen und Ziele setzen. Ihre Aufgabe besteht bloss darin, das Geschaffene zu ordnen. Sie hat nicht einmal das Recht, den Schöpfungsprozess zu analysieren und in Regeln zu fesseln. Die Wissenschaft geht nicht voran. Die Wissenschaft folgt. Marx hat geglaubt, eine Weltbewegung aus einem wissenschaftlichen System deduzieren zu dürfen. Hier hat er sich getäuscht. Und darin ging er noch weiter. Um den Glauben der Massen auf «seine» Zuckunft anzuziehen, hat er es als seine Pflicht betrachtet, diese

Zuckunft als den Ausgang eines Weges, zu dem die Vergangenheit führt, zu stempeln. Und er hat sich einen «Weg» gewählt und sprach also: auf diesem Weg allein darf die Weltgeschichte schreiten Wer ist dieser Weg? Es ist nicht die Allee, die vom Himmel, als ihren Horizont, umarmt wird. Es ist der Gang, der ihr unterirdisch folgt. Dieser finstere Weg, der, trotz seiner Unentbehrlichkeit, ein blosser Anhang ist, wird von Marx als die Kausalität (*im empirischen*, nicht im *logischen* Sinne) des Weltgeschehens, als das Ding an sich der geschichtlichen Entwickelung erklärt. Die erstaunliche Perversität, die Marx zu einer solchen Erkenntnis geführt hat, muss ernstlich einen psychoanalytisch geschulten Soziologen beschäftigen. Den Marxismus haben Landauer und Rathenau erfolgreich ins Herz ge troffen. Eins bleibt noch übrig: die seelische Enthüllung seines Erfinders, die von einem Jnng oder einem Blüher erfolgreich unternommen werden kann.

Und Propheten (auf jeden Fall Führer die mehr Propheten waren als Gelehrte) hat die sozialistische Bewegung gehabt. Sie hat, im Jahre 1848 *Proudhon*, im Jahre 1918 *Landauer* hehabt. Sie hat Proudhon gehabt, der seinen Sozialismus nicht von einer unverantwortlichen, unausweichbaren und bloss auf Grund von pseudomathematischen Berechnungen bestimmbaren Veraussetzung abhängig machte, sondern von der Stimme des Herzens, *von der Macht der Intuition*, die autonom in jedem Augenblick der Weltgeschichte sich offenbaren kann, unter der Varaussetzung natürlich, dass ein Milieu von *seelischer* Aufnahmefähigkeit vorhanden ist Dieses hat im revolutionären Paris gefehlt. Deshalb ist Proudbon nicht gehört worden.

Sie hat Landauer gehabt, der stolz darauf war, sich einen Dichter zu nennen (Aufruf zum Sozialismus, Berlin, 1919, s. 34), der den Marxismus, diesen «Kapital» - Sozialismus, als die Pest unserer Zeit und den Fluch der sozialistischen Bewegung betrachtete (a. a. O. S. 42), der in München *fallend*, seine Augen *zu Gott erhob*. Landauer hat eine Seele gehabt, während der Marxist so etwas nicht kennt. Landauer sagt nicht (wie der Anhänger der materialistischen Geschichtsauffassung): Es kann nicht anders sein, es *muss* so kommen, sondern er sagt: so *soll* es sein, dieses Sollen ist von meinem Willen abhängig, deshalb wird es so kommen. Obwohl K. sein möglichstes tut (s. 77, Anm. I), um von den Schultern des Marxismus diesen Fatalismus abzuschütteln, kann er es doch nicht fertig bringen. Die Tatsache dass der Marxist revolutioniert und sich

nicht damit begnügt, auf das *Unausweichbare* mit verschränkten Armen zu warten, genügt nicht um uns zu überzeugen, dass er kein Fatalist ist. Er revolutioniert—(das ist die tiefere Psychologie des Marxisten), nicht weil er es *will*, sondern allein weil er durch Selbstsuggestion zum Resultat verleitet wurde, dass er überhaupt nicht *wollen* darf und dass seine einzige Pflicht darin besteht, «nicht anders zu können». Die Zeit gestaltet nicht selbst ihren Willen. Sie begnügt sich darin, ihren Willen aufzuzwingen. Wie kann ich mich dagegen wehren? – so denkt der Marxist– : Die Zeit spielt nicht. Eine Freiheit der Wahl ist mir nicht gegeben. Ich bin auf die Aufgabe der äusseren Gestaltung ihres selbstherrlichen Wollens angewiesen. Mir ist es zugeschrieben worden, diesem Unumgänglichen die äussere Form zu verleihen. Ich bin nichts anderes als ein unbewusstes Organ dieser Notwendigkeit, ein Organ das von seiner Zeit geistig bestochen worden ist.

Was anderes ist das als ein Fatalismus? Ein *wissenschaftlicher* Fatalismus, wenn sie wollen, der sich nicht einmal damit begnügt, das geschichtlich Gegebene, das Wirkliche zum Richtigen (wie Hegel), oder auch bloss zum Gottgewollten (wie die historische Schule des Rechts) a posteriori zu stempeln, sondern sich als berechtigt betrachtet, auch das Zuckünftig-unumgängliche vorauszusehen und sein Kommen, sei es auch durch einen chirurgischen Eingriff, zu beschleunigen.

Eine grosse Idee kann sich aber auf solche Selbstsuggestionen, solche wissenschaftliche Rezepte und Berechnungen, nicht stützen. Die grossen organischen Irrtümer haben wohl in der Weltgeschichte eine bedeutende Rolle gespielt und oft heilsamer gewirkt als viele Wahrheiten. Hier handelt es sich aber nicht um einen solchen Irrtum. Hier handelt es sich bloss um einen künstlich und mit rationalistischen Mitteln erfochtenen Wahrheitsschein, der keinen organischen Irrtum, sondern höchstens ein Fehlen von organischen Irrtumsmöglichkeiten und zugleich (darin besteht die *Minus*-Antinomie der marxistischen Lehre)—ein Versagen von Vernunftskriterien ungeschickt zu verhüllen versucht. — Der Marxismus ist nicht dazu geschaffen, die Rolle des Trägers einer Weltbewegung zu spielen. Er muss den Oberbefehl und seinen zentralistischen Diktatorismus—(der schon in der lebenden Person Marx's von Bakunin und Kropotkin angegriffen wurde)—der Idee, dem Glauben übergeben. Er allein — *der Glaube* — hat wirkliche Werte geschaffen. Er allein ist dazu berufen, uns aus

dem machanistischen Elend unserer Zeit zu erlösen.

Zwei grundlegende Gedanken sind es, die, der Marxistenmentalität des K. entspringend, die Perspektive seines Blickes besonders bedingen. Der erste dieser grundlegenden Gedanken, der selten ausgesprochen wird und vielmehr als ein unbewusstes, jedoch hinter jeder Zeile wiederkehrendes Motiv zu wirken pflegt, bezieht sich auf das *Mittelalter*, indem er ihm prinzipiell jede Grösse und Schönheit abspricht — was für einen Marxisten notwendig ist, um ein Parterre für «seine» Entwickelungsstufen fiktionsmässig vorauszusetzen.

K. kennt nur eins: die Renaissance - oder vielmehr, aus ungenügender Kenntnis spricht er nur von ihr. Die Renaissance ist das Licht—alles andere ist Finsternis und nächtliches Teufelspiel. Die Renaissance aber, oder richtiger: der Klassizismus ist nur *eine* Periode in der Geschichte des Geistes und der Kunst, eine Periode die sogar kaum als die glänzendste und höchste zu betrachten ist. Es ist uns nicht erlaubt — (um die Phraseologie *Worringers* zu benutzen: Abstraktion und Einfühlung, 1919, S. 165—168) - den Wert des Klassischen zu einem absoluten zu stempeln und ihm den ganzen übrigen Konplex geistiger Produktion zu unterordnen. Ich kann kaum verstehen was K. meint, wenn er sagt dass «eine Fortsetzung der philosophischen und litterarischen Renaissance, aus dem Mittelalter heraus, unmöglich erscheinen würde» (s. 42, Anm. 3). Was will er mit dem Wort «Renaissance und mit der Hypothese der Fortsetzung einer überhaupt noch nicht existierenden Tendenz meinen? Es kann kein Zweifel sein, dass er den Begriff «Renaissance» mit dem Begriff «geistige Blüte» inhaltlich .identifiziert. Solche voraussetzungslose aber Voraussetzungen können nicht einmal in Griechenland den Anspruch auf das Ziehen von ernsten Resultäten erheben. Hat jemals K. nachgefragt, ob eine *Fortbildung* — (ich sage nicht: die Entstehung selber, weil diese der Vorbereitungssphäre des Mittelalters angehört, d. h. der Sphäre die in jeder Beziehung das Mittelalter hervorgerufen hat) — von Stilen, wie es der *Gotische* (und in mancher Beziehung der spät-romanische) gewesen ist, ausserhald der Atmospäre des Mittelalters möglich sein konnte? Hat er jemals nachgefragt, was das Mittelalter im Gebiete der Malerei, der Skulptur und der Dichtung hervorgebracht hat? Hat er jemals die Bekanntschaft gemacht mit jenem nemenlosen Mönch, der sich in die Madonna verliebte, die er, mit besonderer Vorliebe, auf dem

Glas zu malen pflegte, sowie auch mit jenem bleichen Dichter des «Cherubinischen Wendersmanns», der höchstens zur taoistischen Mystik, jedoch auf keinen Fall zu den wirtschaftlichen Verhältnissen des Mittelalters in Beziehungen steht?—Dies alles aber interessiert K. nicht. Für einen Menschen, der vom Prinzip ausgeht, dass die jedesmalige wirtschaftliche Struktur der Gesellschaft die einzige Grundlage bildet, aus der nicht nur die rechtlichen und politischen Einrichtungen, sondern auch die religiöse, künstlerische und philosophische Vorstellungsweise eines jeden geschichtlichen Zeitabschnitts, als ein Überbau, zu erklären ist,—für einen Sozialisten der seinen Sozialismus auf eine nicht einmal *logisch* –, sondern bloss *empirisch*—kausale (geschweige denn kategorisch-imperativische) Begründung zu stützen versucht—giebt es überhaupt keine Werte. Die «leisen Dialoge täglicher Stunden mit der Ewigkeit» (Rilke), die allein das grosse Können bedingen—und welche die Einsamsten und Namenlosesten («die keine Heimat batten *in der Zeit*») zum Ewigen emporgehoben haben, sind für ihn ein unentdecktes Land. Zu einem solchen Lande kann nur das «Absichtslose» führen. Dem Messen und Wägen des Marxisten und seiner Wissenschaft wird es niemals gelingen, dem heiligen Ausruf «Land! Land!» einen Schlusswortinhalt zu verleihen.

Der zweite der grundlegenden Gedanken, die die Perspektive des Marxistenblickes von K. besonders bedingen bezieht sich auf die Idee der Nation. K. (S. 14 ff., 17 ff.) versucht, die Entstehung der Nation vom Kapitalismus abhängig zu machen. Für K. «entsteht die Nation *mit* dem Kapitalismus; wie es den Kapitalismus nicht immer gegeben hat und wie er nicht ewig sein kann, so wird auch die Nation,....., mit dem Kapitalismus verschwinden». Diese Ansicht, die für die materialistische Geschichtsauffassung grundlegend ist, muss zum mindesten als falsch bezeichnet werden.

Sie stützt sich einerseits auf eine historische Ungenauigkeit, andererseits auf eine begriffliche Verwechselung.

Und a) Welche ist die historische Ungenauigkeit, auf die sie sich stützt? Die materialistische Geschichtsauffassung, und mit ihr K identifizieren das Schicksal der Nation mit dem des Kapitalismus, indem sie annehmen dass letzterer seine Entstehung der Neuzeit verdankt. Zu leugnen ist es jedenfalls nicht, dass der *moderne* Kapitalismus (modern im Gegensatz zu seinen früheren Perioden) als ein Ausfluss des Individualismus und Liberalismus der Neuzeit

zu betrachten ist. Walther Rathenau hat es in seinem schönen Büchlein «Die demokratische Entwickelung» so klar dargestellt, dass kein Zweifel mehr erlaubt oder zu entschuldigen ist. Der Kapitalismus ist aber *nicht* als etwas Neues in die Weltgeschichte hineingebrochen. Kapitalistische Perioden hat es noch mehrere gegeben, einerlei ob das Fehlen der Mittel, die zur Verfügung des modernen Kapitalismus von den Erfindungen und Entdeckungen gestellt worden sind, jenen älteren kapitalistischen Perioden die Expansivität, die der moderne Kapitalismus aufweist, abgesprochen hatte. Wollen wir nicht bis zur Zeit der assyrischen Weltmacht zurückrücken, so müssen wir auf jeden Fall in der überseeischen Expansionspolitik Roms - (soweit sie ökonomisch bedingt ist) den Ausfluss eines imperialistischen Kapitalismus erkennen. «Es sind» — *um mit Max Weber* (Grundriss der Sozialökonomik, III Abteilung, Tübingen 1922, s. 623) zu sprechen — «die kapitalistischen Interessen von Steuerpächtern, Staatsgläubigern, Staatsliferanten, staatlich privilegierten Aussenhandelskapitalisten und Kolonialkapitalisten,» deren Profitchancen durchweg «auf der direkten Ausbeutung politischer Zwangsgewalten, und zwar expansiv gerichteter Zwangsgewalt» beruhten.

Und jetzt frage ich: Ist es dem imperialistischen Kapitalismus Roms gelungen, eine römische *Nation* zu schaffen? Ganz bestimmt *nicht*. Wie ist es denn aber, im Gegensatze zu Rom, das alle jene, für K. undedingt notwendige Voraussetzungen zur Bildung einer Nation besass, dem alten Hellas gelungen, *ohne* diese Voraussetzungen, wenn nicht seit den ersten amphiktyonischen Bünden, jedoch zweifellos seit der Schlacht bei Chaironeia-als ein Ganzes zu erscheinen, dessen rein *nationaler* Charakter nicht zu bestreiten ist? Eine Beantwortung dieser meiner Frage ist nicht nötig. Die Fragestellung allein genügt, um die Richtigkeit meiner Behauptungen ausser Zweifel zu stellen.

Ich sagte schon dass die marxistische Lehre über die Nation einerseits auf einem historischen Irrtum, andererseits auf einer begrifflichen Verwechselung beruht. Den Irrtum habe ich aufzuzeigen versucht. Was ist aber über die Verwechselung zu sagen?

Die materialistische Geschichtsauffassung und mit ihr K. verwechseln die «Nation» mit dem «Nationalismus». Der Nationalismus kann zweifellos als ein kapitalistisches Symptom angesehen werden. Der *statische* Charakter der nicht-kapitalistischen Gesellschaften konnte ihnen eine

nationalistische Richtung nicht geben. Nation aber und Nationalismus sind zwei Begriffe, die nur namentlich verwandt erscheinen. Die Nation ist ein homogenes *geistiges* Ganze, ist ein «natürlicher Zwang der geborenen Gemeinschaft», wie sich Landauer ausspricht, «ein urschöner und unausrottbarer Geist» (op. cit. s. 19). Nationalismus ist etwas ganz anderes. Er ist hauptsächlich eine auf materielle Mittel beruhende und materielle Zwecke verfolgende Richtung, die in keinem innerlich genetischen Zusammenhang mit dem nationalen Geist steht. Letzterer *schenkt sich; er erobert nie.*

Hier muss ich halt machen. Leider bin ich gezwungen gewesen, schlagwortartig und in fragmentarischer Kürze zu sprechen Die Grenzen meiner Besprechung erlauben, was das Gebiet besonders der Apodiktik anbetrifft, eine weitere Ausdehnung nicht. Ich habe mich damit nur begnügt, einige Fragen wenigstens zu berühren. Und ich habe mich an diejenigen gewendet, für die diese Fragen gelöst sind und die mit mir übereinstimmen. Um die anderen zu überreden, die die Meinung von K. vertreten, würde die ausführlichste der Schriften nicht genügen. Es fehlt ihnen das Organ dazu Und dieses Organ heisst: *Seele.*

Bevor ich aber schliesse, muss ich einiges zugeben. Die Schrift von Kordatos, die einen besonderen Fleiss verrät und in ihrer Polemik oft den Enthusiasmus hervorruft (was man von einem Anhänger der materialistischen Geschichtsauffassung nicht erwartet hätte), hat auch einen anderen Wert, den ich hervorzuheben mich verpflichtet sehe. Sie geht nicht von Vorurteilen aus. Abgesehen von ihrem Grundgedanken, von der in ihr entwickelten Methode und den Schlussfolgerungen die aus ihr herauskristallisiert werden, enthüllt sie viele Tatsachen, die sich auf die neugr. Geschichte beziehen und die bisher für die meisten unbekannt waren. Ist K. nicht der erste, der uns von diesen Dingen spricht, so ist er auf jeden Fall der erste, der uns vorurteilslos diese Dinge aus der historischen Entwickelung hervorhebt und betont, der erste der sich offen gegen diejenigen wendet, die uns diese Dinge nicht nur verschwiegen haben, sondern—die Wahrheit verfälschend—alles Umgekehrte uns erzählten Er spricht von der Rolle des höchsten Klerus, der Fanarioten und überhaupt der griech. Feudalaristokratie in einer ganz neuen und enthüllenden Art, indem er sich auf Dokumente stützt, deren Gültigkeit unbestreitbar ist. Er bringt uns Riga Pherraios vor Augen- und zwar in einer Gestalt die ihn vielleicht höher stellt als

es die nationalen Geschichtsschreiber bisher getan haben. Er macht uns mit dem richtigen Kapodistrias bekannt, mit dem Mann, der nicht von der griech. Freiheitsideologie, sondern von den Prinzipien der Heiligen Allianz beseelt war. Für dies verdient K. unzweifelhaft unseren Dank. Ich bedauere es nur, dass alle diese Wahrheiten, statt in einem wirklich breiten und schönen Rahmen hineingestellt zu werden, bloss dazu dienen, um eine niedrige Geschichtsauffassung die mit der eigentlichen Geschichte nichts zu tun hat, zu tragen und zu stützen. Sei es dem aber auch so. Die Forschung wird auch in Griechenland jeden Tag intensiver getrieben. Es ist der Augenblick da, wo auch bei uns die grossen Diskussionen und Antagonismen anfangen können. Der Kampfplatz ist vorbereitet. Es braucht keine Ebene zu sein. Es muss Schranken und Hindernisse geben, damit eine Uberwindung möglich ist. Es muss Unkraut geben, damit die Lilien sich unterscheiden. Das neugr. Stadion hat heutzutage gute Umpflanzer und Vertreter aufzuzeigen. *Vielleicht wird bald auch der grosse Gläubiger und Seher aus der Nacht des griechischen Unbewussten aufgehen.*

Athen. Panajotis C. Canellopoulos.

***Karl Wulzinger**, Byzantinische Baudenkmäler zu Konstantinopel* (Mittelmeerländer und Orient, Sammlung kunswissenschaftlicher Studien hrsg. von Karl Wulzinger, Bd. I), Hannover, Orientbuchhandlung Heinz Lafaire, 1925 mit 45 Abb. kart. 22 M Leinwd. 26 M.

Das Buch eröffnet eine vom Autor herausgegebene Serie von kunstgeschichtlichen Studien, die sich mit dem Mittelmeergebiet als dem Zentralkreis der entscheidenden Kulturbewegungen beschäftigt. Die an seinen Rändern erwachsenen Kulturen will der Herausgeber als die immer wieder synthetischen in ihren Beziehungen zu Einflüssen von aussen und in ihren Ausstrahlungen nach aussen gefasst wissen. Schon in dieser grundsätzlichen Stellungnahme liegt ein entscheidender Fortschritt gegenüber der leidigen Fragestellung Orient oder Rom, die als allzu einfach im jetzigen Stadium der spätantik-byzantinischen Kunstforschung nach anfänglicher Förderung ein Hemmschuh zu werden droht. Mit Recht wird in der Einleitung eine speziale und

örtliche Monumentenforschung und Erforschung als die notwendige Grundlage zur Lösung umfassenderer Probleme hingestellt und das Buch stellt mit seiner Fülle von guten Ergebnissen auf rund hundert Seiten, fast möchte man sagen, das erste Beispiel wirklich neuzeitlicher byzantinischer Bauforschung dar.

Denn man muss dem Verfasser beipflichten, wenn er eingangs betont, wie sehr die Geschichte der byzantinischen Architektur gegenüber der antiken und mittelalterlich– neuzeitlichen in Rückstand ist. Gewiss sind die vom Verfasser für diese Tatsache angeführten Gründe zum grossen Teil mit daran schuld: die geringe Erhaltung der Baudenkmäler in Konstantinopel selbst, die mangelnde Grundlage der in anderen Zeiten so entscheidenden aber hier fast irrelevanten Einzelformen, die hier noch stärker als in der verwandten römischen Architekturgeschichte die Baustofforschung als besonders wichtig erscheinen lassen Entscheidender aber ist die seltsame Stellung der byzantinischen Kunstforschung überhaupt zwischen Archäologie und Kunstgeschichte. Gerade ihr vermag W., der über die vorzüglichste archäologische Methodik Wiegandscher Bodenforschung verfügt, gerecht zu werden wie kaum ein anderer.

Das Buch ist in mehrere topographisch geschiedene Abteilungen gegliedert, die aber mehr sind als zusammengebündelte Einzeluntersuchungen und gemeinsam die Baugesinnung der mittelbyzantinischen Zeit als den eigentlich problematischen Hintergrund erkennen lassen. Jenen merkwürdigen Umformungsprozess, der sich nicht zufällig im IX. und X. nachchr. Jahrh in der Nachfolge des Bilderstreites von der tektonisch - plastischeren Baugesinnung der Altbyzantiner zur flächenhaft musivischen des frühen Mittelalters vollzieht.

Der erste Abschnitt beschäftigt sich mit der Topographie und den Baudenkmälern der Serailspitze. Die vom Verfasser vorgelegten Forschungsergebnisse sind im Anschluss an die unter Th. Wiegands Leitung von ihm und Hölscher in Angriff genommene Erforschung der Kaiserpaläste, deren baldiger Veröffentlichung man mit grossen Erwartungen entgegensehen darf, gewonnen worden. Das Hauptstück dieses Abschnittes bildet die Untersuchung einer Ziegelfassade in der Seemauer nahe dem Indschili - Kiosk, vgl. Gurlitt Baudenkmäler Konstantinopels S. 91. Einige Gurlitt entgangene Details in der Ornamentierung und der Lage der Ziegelornamentik zur Grundarchitektur werden nicht unwesentlich berichtigt. Es ergibt sich eine

in sich symmetrische Fassade mit unplastisch teppichartiger Ornamentation von Mäander, Zickzack und Rosetten, die freilich nicht so absolut vom architektonischen Grundgerüste gelöst ist, wie es W glaubeu machen will. Ganz neu ist die Aufnahme der Innenräume hinter der Fassade: Ein dreischiffige Saal, der rückwärts an eine ältere Befestigungengemauer angelehnt ist, an die sich nach hinten zu ein hallenartiges Gebäude anschliesst. Die Aussenmauer des nördlchen Seitenschiffs wird von zwei älteren Türmen gebildet: einem antiken aus Quadern, der bei der Erbaung der an der Rückwand des Saales gelegenen Festungsmauer in die byzantinische Befestigung einbezogen wurde und einem nach der See zu vorgebautem jüngeren Turm, der noch hinter der in der Flncht der Ziegelfassade verlaufenden Seemauer liegt. Hinter dieser läuft ein zweischiffiger Korridor, von dem aus man wieder in mehrere Räume unklarer Bestimmung gelangt. Die Scheidung in drei byzantinische Bauepochen, deren jüngster der grosse Saalbau mit der Fassade angehört, wird deutlich dargestellt. Etwas skeptischer wird man sich den topographischen Ausdeutungen der Ruinen, die der Verfasser versucht, gegenüber verhalten müssen. In dem antiken dann seewärts verdoppelten Turm will W. das Kentenarion erkennen, von dem aus die Kette über den Bosporus zur Zeit des Johannes Tzymiskes geschlagen wurde (Leo Diak. V, 2). Das andere Ende hätte dann bei Kawak — Burnu gelegen, entgegen Millingens Ansetzung der Kette beim Leanderturm. Das bei letzterer dem Feinde eine grössere Uferstrecke freigegeben worden wäre, trifft nicht zu, da der Zusammenhang bei Leo zeigt, dass die Gefahr von Osten kam. Den Hallenbau mit der Ziegelfassade schreibt der Verfasser mit Mamboury dem Kloster des Hagios Georgios zu. Das ist möglich. Doch keineswegs einleuchtend bleibt die Annahme, dass die dreischiffige Halle ein unter der Kirche hindurch führender Aufgang zum Manganenpalast sei. An sich eine seltsame Idee, die dadurch noch sonderbarer wird, dass der Raum im Innern seitliche Emporen hatte, zu denen von aussen gewiss auf Treppen zugängliche, erhöht gelegene Eingangstore führten. Die Dreigliederung der Fassade erklärt sich aus der dreischiffigen Anlage des Inneren von selbst und braucht nicht mit den drei Apsiden einer daraufstehenden Kirche in Verbinduug zu stehen. In der Ziegelinschrift der Fassade ist noch gerade das Wort ναὸς lesbar, wenig angebracht, wenn hier der grosse monumentale Palastzugang nur unter einer daraufstehenden Kirche durch-

geführt wäre Die Datierung des Baues in den Beginn des XII. Jahrh. braucht damit nicht angetastet zu werden. Sein entschieden lokerer, malerischer Charakter wird vom Verfasser mit Recht für diesen Zeitansatz geltend gemacht. Eine kurze Übersicht über die französischen, W. s. Aufnahmen landeinwärts ergänzenden Grabungen, vgl. compt. rend. ac. des inscript. 1922, 198 ff., ist dankenswerterweise angeschlossen. Es folgt dann eine sehr wertvolle Skizze der gesamten Topographie der Serailspitze, die durch eine Kartenskizze unterstützt ist: 1) der heilige Demetrius wird bei Topkapu lokalisiert auf Grund der vortrefflichen Vedute Lorichs (das dort neben Gesandtschaftsschiffen als Nassernschiff bezeichnete Fahrzeug dürfte m. E. ein Ministerialschiff, von Nasir abzuleiten, sein); 2) Akakios; 3) die zwölf säulige Zisterne Arch. Jahrb., 1913, 390 und die Terrasse unter der Kunstschule; 4) Deirmenkapu wird einleuchtend mit dem Tor der heiligen Barbara identifiziert, wahrscheinlich auch mit dem bei Xenophon, Anabasis VII, 1 genannten antiken Tor, fraglich aber mit den bei Theophanes 671 und Kedrenos II, 12 erwähnten Landeplatz, da solche Landestellen bei der Akropolis wie überhaupt bei jedem Seetor auch sonst lagen, so auch z. B. beim Akakios (s. Theocterist. Niketas 36=Richter Nr. 163); 5) das Kynegion; 6) die Kirche des Philanthropos; 7) die Arcadiusthermen, denen man wohl wirklich den von Demengel ausgegrabenen, später in ein christliches Baptisterium umgewandelten Zentralbau zuschreiben darf; 8) das Ajasma der Erlöserkirche; 9) das Tor des heiligen Lazarus; 10) die Hodegetria (Gülchane), mit der in der Nähe gelegenen vom Verfasser Arch. Jahrh. 1913, 376 veröffentlichten Zisterne; 11) die Nea des Basilios Makedo (s. u.); 12) des Tzykanisterion.

Das II. Kapitel beschäftigt sich mit der Nea, zu der nach W.s Darlegung die beiden bei Strygowski-Forchheimer S. 55 und 99 publizierten Zisternen gehören. Wichtig ist die Festellung, dass beide eine einheitliche Anlage darstellen, deren Orientierung erlaubt, sie mit einem Kirchenbau in Verbindung zu setzen. Den sicheren Ausgangspunkt für W.s Rekonstruktion der Kirche bildet das in der einen Zisterne vorhandene mächtige Fundament eines Vierungspfeilers. Es ergibt sich durchaus einleuchtend und in Übereinstimmung mit der vortrefflichen Beschreibung des Konstantinos Porphyrogenetos eine Kreuzkuppelkirche mit einer zentralen und vier kleineren Eckkuppeln, doppeltem Narthex und Atrium mit zwei Brunnen. Nur die im N. und S. der Kirche genannten Parallelhallen, die zum Meere führ-

ten und hinter der Apsis einen Garten einschlossen, wird man eher als mit W. ein Stück nord-bezw. südwärts verlaufend und dann nach Osten umbiegend aussen längs der Kirchenmauern und gradlinig zur See fortgeführt ergänzen müssen.

Besonders bedeutsam ist das III. Kapitel, in dem das Tekfur-Serail behandelt wird, der einzige grosse erhaltene Rest byzantinischer Palastarchitektur in Konstantinopel. Die bisherigen Lagepläne von Millingen und Gurlitt werden berichtigt und der Erhaltungszustand des Gebäudes zum ersten Male wirklich brauchbar mit instruktiven Skizzen zur Ausscheidung der späteren Erneuerungsbauten dargestellt. Zwei solcher Restaurationen, deren letzte erst die den jetzigen Gesamteindruck störenden beiden Treppengiebel an den Schmalseiten angehören, werden festgestellt und so das ursprüngliche Monument gewonnen. Nur möchte man entgegen W. zweifeln, ob der grosse schräge Ecksöller (K) an der SW-Ecke wirkiich zum ursprünglichen Bau gehört. Zwar erklärt der Verfasser einleuchtend das Abbrechen des einzigen dreischichtigen Ziegelstreifens im Unterbau der Südfront in einiger Entfernung von der Ecke damit, dass hier die Südmauer an die als Unterbau im Osten benutzte theodosianische Innenmauer anstiess. Aber warum bei der weit vor diese vorgeschobene Eckbastion, wenn sie zum ursprünglichen Bau gehörte,, nicht die übliche Ziegelschicht zur Anwendung kam, ist schwer einzusehen. Diese Eckbastion kann erst dann geschaffen sein, als die alte Innenmauer (H) kassiert wurde; und kann deshalb kaum im ursprünglichen Bauplan gelegen haben, dessen Sinn ja gerade der ist, den Bau in die beiden Züge der theodosianischen Mauer als sicheres Schloss einzusetzen. Der ursprüngliche Bau stellt mit seiner flächenhaften, zwar allgemein symmetrischen, aber im einzelnen ohne feste Bindung der Achsen gegliederten Fassade, wie Verfasser hervorhebt, ein Prachtbeispiel mittelbyzantinischer Baugesinnung dar, das durch die ausgezeichnete Rekonstruktionszeichnung der Nordfassade, gegenüber der schematischeren Teiltafel bei Gurlitt wesentlich an Wirkung gewinnt. Sehr willkommen ist weiter die Übersicht über die Bestandteile der Ziegelornamentik in Zeichnung. Sämtliche Flächenfüllungen sind Muster des unendlichen Rapportes nach beiden Seiten ohne Anpassungsfähigkeit an die Fassadengliederung; dazu kommen wenige rahmende auch ganz textil wirkende Bandmotive. Ein bewusster Wechsel, niemals gleiches Wiederkehren dersel-

ben Motive aber ein Auftreten im Geist verwandter an entsprechenden Stellen wird schön vom Verfasser hervorgehoben. Die Datierung des Baus vor die Mitte des X. Jahrh. wird mit weiten Ausblicken auf die byzantinische Architekturgeschichte treffend gestützt.

Das letzte Kapitel beschäftigt sich mit dem Problem der Zisternen und Substruktionen. Es gibt gewissermassen die allgemeine methodische Begründung des Verfahrens mit der Verfasser für die Rekonstruktion der Nea so schöne Resultate gewonnen hat (vgl. meine bescheidenen ähnlichen Versuche in dieser Zeitschrift Bd. III, S. 103ff).

Es wird die Frage aufgeworfen wozu die massenhaften Zisternenbauten» mit so grossem Aufwand geschaffen wurden, wo doch mit viel geringeren Mitteln durch Erbauung der ja auch vorhandenen riesigen offenen Zisternen die Wasserversorgung der Stadt viel leichter hätte erreicht werden können. Bei der Bemühung. diese Frage zu lösen, vermisse ich allerdings zwei Gesichtspunkte: 1) war es in den dichter bebauten Quartieren der Stadt sicherlich nicht leicht, so grosse Bauflächen nutzlos brachliegen zu lassen, wie es eine allseitige Verteilung offener Zisternen über das ganze Stadtgebiet erfordert hätte. 2) ist der Brauch schon ein antiker solche Unterbauten zu Zisternenzwecken zu benutzen. Schon im hellenistischen Delos kennen wir jetzt das Verfaren, sowohl in Privathäusern wie auf einem grossen öffentlichen Platz hinter dem Theater. Und in Rom haben wir das grossartigste Beispiel in den Sette Sale in den Titusthermen. Gewiss wird die vom Verfasser betonte, bisweilen nachweisbare erst spätere Verwendung von Substruktionsräumen als Zisternen in einzelenen Fällen zu berücksichtigen sein. Aber es ist in der Mehrzahl der Fälle schwer zu entscheiden, ob das Primäre die Schaffung einer hohen Bauterrasse oder die Anlage unterirdischer Wasserbehälter gewesen ist, da beides in Endzweck sich vereinigte. Andererseits haben wir denn ja auch in der römischen Architektur — es sei nur an die palatinischen Paläste erinnert grosse Substruktionsbauten, die nicht als Wasserbehälter benutzt worden sind. Gerade diesen römischen Anlagen gegenüber aber ist nun allerdings den byzantinischen etwas eigen, was ihre Bedeutung für die Erforschung der verlorenen Oberbauten entscheidend ausmacht. Während wir dort gewaltig aufgetürmte Terrassen vor uns haben, aus deren innerer Gliederung nichts für die Gestaltung des Oberbaues zu entnehmen ist, ist hier das Gebäude bis in. die Fundamente hinein konsequent im

Plane durchgeführt und es zeigt sich hier allen Dekadenztheorien zum Trotz eine konstruktive Verfeinerung, die dem spekulativen Denken der Byzantiner charakteristisch ist. Hierher gehören auch die vom Varfasser hervorgehobenen Gesichtspunkte der Besiegung des unsicheren Baugrundes und der Erdbebengefahr, in denen er die Wurzel dieser ganzen unterirdischen Architektur erkennt. Die ungemein kühne Konstruktionsweise auf diesem Gebiete veranschaulicht eine treffliche Rekonstruktionszeichnung der Bimbirdirekzisterne mit ihren schwanken doppelt übereinandergestellten Säulenreihen. Den Schluss bildet ein kurzer Abschnitt über die Budrumzisterne, an deren Aufnahme und Beschreibung sich eine in allem wesentlichen zweifelsfreie Rekonstruktion des Oberbaues (grosser Hof mit dahinterliegendem Saal, vor dem sich eine offene Halle zwischen zwei Eckrisaliten erstreckt) anschliesst. Auch hier wieder zeigt sich, wie viel auf diese Weise noch zu gewinnen ist. Man kann nur mit dem Verfasser wünschen, dass seine am Schlusse ausgesprochene Aufforderung zur Nachfolge auf dem so vorbildlich beschrittenem Wege Beherzigung findet

Rom. K. Lehmann -Hartleben.

Angelika Hadjimichali, Ἑλληνικὴ λαϊκὴ τέχνη. Σκῦρος. Athen, P. G. Makris, 1925 199 S. 8°. Mit 242 Abb.

Wir können nirgends ein besseres Beispiel dafür, wie schwer ein grosses Erbe ertragbar ist, finden als in dem Leben und der Entwicklung des modernen Griechenland. Neben die fraglos unerschütterliche Wucht der Aeonenschönheit des antiken Hellas wagt ja kaum irgendeine—wie sie auch sei—Äusserung des ngr. Kunst—und Geisteslebens zu treten; ja man könnte beinahesagen, dass gerade dieses unfassbar mächtige Erbe irgendwie entmutigend wirkt—ist doch der Vergleich allzugegenwärtig—auf jeden Versuch, der ngr. Psyche in Wort, Bild oder Ton die adäquate Äusserung zu verschaffen.

Selig belastet mit einer solchen Vergangenheit versank das Griechentum in die jahrtausendlange Periode der Einfälle der fremden Eroberer, ohne dass es in jener verhältnismässig kurzen Zeit der entschiedenen Gräcisierung des oströmischen Reichs das nötige Gleich— und Schwergewicht finden konnte, die heterogenen Komponenten jener Erschei-

nung: des byz. Reichs (West u. Ost, Heidentum und Christentum, Athen und Byzanz etc. etc.) in eine—so oder so geartete—klare, unzweideutige Linie zu verschmelzen und so entweder fraglos die Linie der antiken Tradition fortzusetzen oder fraglos neue geistige Unterlagen der Entwicklung zu schaffen; die Zeit der türkischen Eroberung kam dann gerade in diese farblose Gärung als Krönung des ganzen Unheils hinein, die kultivierten Griechen flohen vor dem eroberisch vordringenden Osten, verteilten das Erbe der griech. Kultur unter die westlichen Länder und Griechenland versank in hinterasiatisches Dunkel. Von der Entwicklung der unsere Zeit (zum Guten oder Bösen sei dahingestellt) letztlich bedingenden Jahrhunderte von der Renaissance bis zum Jahrhundert der modernen nationalen Entwicklung, blieb es fremd und fern— und irgendwie sonnengeblendet stand es im Anfang des 19. Jhs, als es frei trat in das moderne Staatenkonzern. Kaspar Hauser trat wieder ins Leben.

Und nun begann es mühsam und langsam, behindert bei jedem Schritt von der abertausend letzten Endes nicht rein geistigen Notwendigkeiten des modernen Staatslebens, die Wege zu suchen zu seiner geistigen Sammlung—zunächst zur *Erkenntnis* dessen, was es geistig ausmachte und (und das war nicht die kleinste Schwierigkeit dieses seines Wegs) .. fand dabei bei den mittlerweile dank seinem Erbe fortgeschrittenen übrigen Europäern kaum eine entscheidende Hilfe, um aus diesem dunkelen Wirrwarr herauszukommen; diese, vollständig gebannt von den überlebensgrossen Lebensformen des antiken Hellas, fanden kaum Zeit, Musse und Interesse, sich betrachtend und läuternd diesem Neuen, Volkshaften hinzuwenden; für sie gab es eben nur das antike Griechenland, nur die Akropolis, nur Olympia, Epidauros und Delphi. Und, ohne eine solche wissende Hilfe und Führung, sich selbst und seiner eigenen Un- und Verbildung überlassen, das neue Griechenland wurde vollständig mit Beschlag genommen von den «Wundern» der modernen «europäischen» Zivilisation und ihrer im Technischen wurzelnden Verstrickungsmacht. Wenn doch andere, in Freiheit entwickelte und lückenlose und unbehinderte Tradition besitzende Nationen sich der Umklammerung der auflösenden Ungeistigkeit der naturalistisch=arrhythmen, mechanisiert =seelenlosen zweiten Hälfte des 19. Jhs. nicht haben entwinden können, wie sollte dieses vermögen das Kasparhauserblinde, vor den «europäischen Fortschritten» in

seliger Ehrfurcht verharrende Randland des «kultivierten» europäischen Festlandes?..

So entstand jener «Affeneuropäismus» im heutigen Griechenland, welcher eben als Resultat die unsagbare Farblosigkeit und Hässlichkeit des griech. Geistes-, Kunst —u. Soziallebens in den letzten Jahrzehnten hatte; und so vertiefte sich die Ausserachtlassung und Im—Keime—Erstickung jedes schüchternen Versuchs, echtes griech. Leben national zu verdichten; und so bildete sich aus dieser schicksalsnotwendigen Zusammenkettung ver-führter Entwickelungsmomente die f. Griechenland eigentlich *tragische* Situation heraus, dass die (zum mindesten passiv) schuldigen an dem geistlosen Wirrwarr zugleich die (subjektiv bona fide) Ankläger der Misstände waren, die noch dazu in bitterungerechten Ironie alles «geistige» oder technische Schunderzeugnis ihrer zivilisatorischen Existenz mit dem Fabrikszeichen «bon pour l'orient» nach Griechenland exportierten, gewiss dankbare Gegengabe für das, was sie von Hellas erhalten haben!!

Und doch gab es und gibt es fraglos ein Mühen der ngr. Geistigkeit am Ausdruck und ein respektables adäquates Schaffen. Und es ist tief verwurzelt nicht in den Bemühungen und nicht in dem schaffenden Willen eines Einzelnen, sondern vielmehr in den Tiefen des Volkslebens, in der Urtendenz eines urkultivierten Volkes, das tägliche Dasein zu vergeistigen, zu verschönern, zu verfrohsinnen (es sei uns dieser gewalttätige, doch restlos richtige Ausdruck gestattet).

Es gibt eine griech. Volkskunst. Goethe selbst griff nicht wenige Perlen des griech. Volkslieds heraus um sie ins Deutsche zu übertragen und wenige dürfen das stolz klagende Volkslied der «zwei Berge die haderten» nicht kennen und mehrere noch. Das Standard—Werk von Politis, die mehrbändige Sammlung griech. Volkswortkunst dürfte abenso allen um das moderne griech. Geistesleben Interessierten bekannt sein.

Ueber die bildende griechische Volkskunst (angewandte Künste) wussten wir so gut wie Nichts; hie und da begegnen wir einem mehr oder weniger gelungenen Versuch, griech. Volkskunst zu betrachten und bekanntzumachen, wobei besonders hervorragen das treffliche Buch der Frau *Ohmfalsch—Richter*: Griechische Sitten und Gebräuche auf Cypern, *von A.I.B. Wace*: a catalogue of embroideries of the Greek islands in the Archipelagos, von *A. Zachos*: Aeltere Wohnbauten auf griech. Boden und *Δ. Λουκοπούλου*: Αἰτωλικαὶ

οἰκήσεις, σκεύη καὶ τροφαί; sonst hie und da vereinzelte, teils wertlose, jedenfalls nicht zusammenfassende Aufsätze.

Und hier liefert uns das neuerdings erschienene treffliche Buch von *Frau Hadzimichali* einen besonders wertvollen Beitrag.

Kleine und die fremden Eroberer verhältnismässig weniger verlokende Inseln und Inselchen des Ägäischen Meeres, in ihrer durch das Meer und den mangelhaften Seeverkehr zu ihrem Heil bedingten Abgeschiedenheit vermochten, unbeeinflusst von modernen zivilisatorischen Erscheinungen, eine Volkskunst zu schaffen und zu erhalten, von welcher reiche Bilder die Verf. in ihrem fachkundig, fleissig und mit grosser Hingabe gearbeiteten Werk uns vorstellt.

Von Kindheit aus in einem von ihrem Vater, dem bekannten feinsinnigen Sammler Kolyvas, geschaffenen entsprechenden Milieu aufgewachsen, gewohnte sie sich frühzeitig die Erzeugnisse der angewandten Künste der griech. Inseln mit liebevoll—kennenden Auge als Zeichen einer ungemein lebendigen Schönheitstendenz der griech. Volksseele zu betrachten. In Fortsetzung der fleissigstrengen Tendenzen des Vaters und selbst in Erkenntnis und Erlebnis dessen, was wir eingangs in Umrissen zu erläutern versuchten, vermochte sie seit Jahren eine Arbeit zu vollenden, deren ersten (hoffentlich bei langem nicht letzten) Ausdruck das vorliegende Buch darstellt. Was sie uns da über Leben und Lebensausdruck, in Sitten und Werken, von der kleinen Insel (auf der ganzen Insel nur ein einziger Hafen und ein kleines Dorf) meisterhaft anführt, ist ein vollkommenes Bild echt griech. Volkssoziallebens und dürfte als ein mikrokosmisches Abbild der gesamten Tendenzen der ngr. Volksseele gelten. Und gerade um diesen kulturhistorischen Wert des Buches ist uns hier in der Hauptsache zu tun und weniger um eine im engeren Sinne kunstgeschichtliche Betrachtung und Analyse. Auch ist der Rythmus des ganzen Werks so gefasst und gestaltet, dass es eben nicht eine blosse kunstgeschichtliche Arbeit sein möchte, sondern wie gesagt ein kulturhistorischer Beitrag zur Sammlung und Erkenntnis dessen, was die griech. Volksseele letztlich ausmacht und gleichzeitig ein Bekenntnis zu dem in dem tief—und froh—sinnigen (reichhaltig in Abbildungen vorgestellten) ornamentalischen Einfällen ausgedrückten Gehalt der griech. Volksseele. Die in der übersprudelnden Mannigfaltigkeit der Ornaments doch letztlich ruhig und ernst gehaltenen Linien des *Interieurs*,

die in klarer Aufordnung ästethisch wirkende Oekonomie des Raumes (Abb. 10,25,28,29,30-33), die ganz einfache - auf verbissenes Festhalten am Boden deutende - kubusartige äussere Form des Hauses mit dem fabelhaft schönheitslinigen Balkon (Abb. 24) und den ernsten und doch leicht verzierten Lichtluken (Abb. 20,21)—das sind alles charakteristische Bilder eines Lebens, welches eben in ihnen und nicht in Besprechungen seine adäquate Äusserung finden kann. Das charakteristische der *Möbel* ist die einfache und klare Linie; ab und zu hier fremde Einflüsse sichtbar; der Stand f. die Ikonen ·byzantinisch, die κρεβατσοῦλα (eine Art Ruhebett) in ihrer Form und Ausschmückung weniger ein hellenisches ἀνάκλιντρον als ein orientalischer Diwan; ganz einfach und ein wenig zu schwer die «Bank» (Abb. 48), in anderen Inseln eine bankartige Herausbauschung der Wand selbst, welche zum Sitzen, sowie zum Drauflegen der Holztruhen dient, deren eingeschnitzelte Ausschmückung ganz besonders reich an den verschiedenartigen Einfällen ist (Abb 203 - 209); Tische (die trotz ihrer vier Beine in Anlehnung an den griech. Dreifuss τριπόδι genannt werden), die ganz barock anmuten (Abb. 181,183), während daneben solche in ganz ernster Form stehen (Abb. 182).

Wie schon gesagt tritt aus dem Rahmen dieser unserer Betrachtung heraus die Besprechung der kunstgeschichtlichen Details des reichen Werks, doch muss noch besonders hingewiesen werden auf den eminenten Reichtum der Einfälle der Handstickereien: frohsinnige Arabesken, kindhafte Zeichnungen die an Paul Kleesche Zeichnungeu erinnern, überreiche Verzierungen, neben ganz strenglinigen und feinnervigen Arbeiten, wie z. B. das Datail aus dem Ärmel eines Hirten (Abb. 134) oder die r e c i t e l l a (ital.) in Abb. 136, Bettücher (Abb. 95,127), Kopfkissen (Abb. 160,161) oder das ganz feine Totentuch (Abb. 163,164). Es ist uns schwer möglich, auch annähernd erschöpfend so besprechungsartig auf die überreiche Fülle des Werks einzugehen und noch von der Töpferei, Holzschnitzerei, Metallwaren u s. w., u. s. w , u s. w. eingehend zu sprechen.

Auch der letzte Gegenstand des täglichen Daseins ist verschönt und vergeistigt (beinahe) und ganz hoffnungselig und stolz überschauen wir die reichste Fülle des Ausdrucks der Seele des griech. Volkes, der Verf. dankbar für ihre Arbeit, die derartige Schätze hat wissend graben können in der seligblauen Abgeschiedenheit des kleinen Eilands.

P y r g o s (E l i s). **Georg Th. Karanikolos.**

A. von Le Coq, Die buddhistiche Spätantike in Mittel-Asien. II. Teil: Die manichäischen Miniaturen. Berlin, Verlag Dietrich Reimer (Ernst Vohsen), 1923. 2° . 63 S. 8 Tafeln.

Der zweite Teil des bewundernswerten Werkes von Le Coq, der die manichäischen Miniaturen zum Inhalt hat, ist auch für Nichtorientalisten, speziell für Kirchengeschichtler von grösster Bedeutung. Die Reproduktionen sind vorzüglich gelungen und vermitteln einen Eindruck von den künstlerischen Fähigkeiten der Manichäer. Der Text von Le Coq ist knapp gehalten; von einer ausführlichen Darstellung der manichäischen Religion hat sich Le Coq begreiflicher Weise ferngehalten (sehr beachtenswert ist die neue Darstellung von F. C. Burkitt: The religion of the Manichees, Cambridge, Univ. Press. 1925). Auf Tafel 1. ist nach Le Coq's Vermutung Mani dargestellt. Sonne und Mond sind als Aureole um sein Haupt gelegt und reichen bis hinter die Schultern. Zu dieser Darstellung der Aureole Mani's könnte man an den Bericht des Fihrist erinnern wonach als Mani vor Sapur trat, auf seinen Schultern «etwas wie zwei Lampen von Licht» (Flügel Mani S. 171) erschienen war. Das scheint eine im Orient nicht seltene Vorstellung gewesen zu sein, denn nach den Astrologen Abu Maʿšar sitzen auf den Schultern des Orion zwei Lampen—es sind die beiden hellen Sterne—sie sprechen mit ihm und rufen ihn mit seinem Namen (Fr. Boll. Sphaera S. 417). Die buddhistische Kunst kennt die Flammenzungen, die hinter den Schultern von Buddha oder von budhistischen Mönchen sichtbar werden (s. B. Grünnwedel, Kultstätten S. 22. und Anm. 1, S. 25 und Anm. 1, S. 109 Fig. 239 242).—Tafel 3 stellt das Titelblatt einer manichäischer Buchrolle in Gestalt einer Fahne dar. Le Coq hat wegen der manichäischen Kultfahnen auf den Buddhismus verwiesen. Ich mache aber darauf aufmerksam, dass sowohl in Syrien Kultfahnen üblich gewesen zu sein scheinen, wie das neugefundene Gemälde in Dura beweist, und dass ebenso im mandäischen Kult die Fahne eine grosse Rolle spielt z. B. Johannesbuch S. 161,4f. S. 162, 10f., 185, 9 usw., vergl. Brandt, die mandäische Religion S 117, Reitzenstein, das mandäische Buch des Herrn der Grösse, S 36f, 37 Anm. 1.

Auf den Tafeln 1a und besonders Taf. 2 ist mir aufgefallen, dass die electi ihre Hände in den Aermeln verhüllen. Das erinnert an den Brauch christlicher Mönche. Handelt es sich um den Ritus der verhüllten Hände?

Die Darstellungen auf Tafel 5a und f. sind wohl nicht manichäisch. Die Darstellung auf Tafel 6 fällt für mein Gefühl st listisch aus den anderen Darstellungen heraus: Die Gesichter gleichen eher den Gesichtern auf den Gemälden von Dura als den ostasitischen Gesichtstypen.

Die bei weitem wichtigsten Darstellungen befinden sich auf Tafel 8. Ob freilich in dem grossen Fragment das Bema Fest dargestellt ist, wie Le Coq vermutet, muss nach den Ausführungen von Bang in Le Muséon 1924 fraglich erscheinen. Bang denkt an eine manichäische Opherdarstellung.

Interessant ist die Darstellung eines Gottes, in dessem Nimbus sich zwölf Köpfe befinden (Tafel 8a Abbildungen, siehe Le Coq im Text S. 60). Ich vermute, dass es sich um eine Αἰών—Darstellung handelt. Dass dieser Gott durch Genien gekrönt wird, ist schwerlich zufällig. Es handelt sich wohl um den siegreichen Gott Aion.

Besonders wichtig erscheint mir Fragment d auf Tafel 8b zu sein, für dessen Darstellung Le Coq freilich gar keine Erklärung versucht hat Hier haben wir es wohl mit einer Kult Scene zu tun. Man sieht einer nackten Mann, auf dessem Brust ein Stierkopf hängt und dessen Hände anscheinend auf den Rücken gefesselt sind. Neben ihm steht ein ähnlicher Unbekleideter. Zwischen beide eine Ährengarbe; dann sieht man ferner zwei Füsse, während links ein Mann mit einem Raben steht. Die Unbekleidetheit der beiden Männer lässt darauf schliessen, dass wir es hier mit einem Initiationsritus zu tun haben. Auf den neugefundenen Gemälden aus dem Mithraeum von Capua ist der Myste ebenfalls unbekleidet. Siehe Notizie degli scavi 1924 S. 368 sq. Fig 10 bis 16

Auf Fig. 13 (S. 371) sieht man deutlich, dass dem Mysten die Hände auf dem Rücken gebunden sind. Der Stab scheint auch nicht zu fehlen. Ich möchte bei dieser grossen Ähnlichkeit der Mithras - Bilder mit der manichäischen Miniatur annehmen, dass der Manichäismus ähnliche Initiationsriten wie der Mithraskult gekannt hat.

Bonn a. Rh. **Erik Peterson.**

III. Abteilung.

Bibliographische Notizen und Nachrichten.

Vorbermerkung.

Zu unserem Leidwesen mussten die systematischen Berichte über die in unser Studiengebiet einschlagende Literatur in diesem Doppelheft ausbleiben. Indem wir auf Nachsicht rechnen, geben wir die Versicherung, dass der jetzige Ausfall nachgetragen werden wird. Wir bitten nochmals die HH. Verfasser und Verleger, uns ihre Hilfe bei der Zusammenstellung der bibliographischen Notizen zuteil werden zn lassen.

N A. B.

Die Abteilung für früh — ostchristliche und byzantinische Kunst und Archäologie der Russ. Akademie für Geschichte der materiellen Kultur

hat 1922-1924 energisch unter dem Vorsitz A. A. Wassiljew's gearbeitet, hier mögen nur die Vorträge der Mitglieder derselben aufgezählt werden: *A. Wassiljew*: 1) Begräbnisstätten der byz. Kaiser; 2) Goten in der Krim zur Zeit des Abfalls von Byzanz; 3) Hardi-ibn - Jahja, arabischer Reisender des IX. Jahrh, und seine Beschreibung Kpels; 4) Bleisiegel des Nikolaos, proedros Russiae. *D. W. Ajnalow,* Elfenbeinplatte der Sammlung Chanenko in Kiew. *N. P. Ltchačew:* 1) Matrizen der byz. Bleisiegel; 2) Über die byz. Exagia; 3) Bleisiegel der μειζότεροι; 4) Über das Gottesmutterbild von Wladimir, 5) Sphragistik von Venedig; 6) Über die byz. geschnizten Kruzifixe (aus Anlass eines Kruzifixes VI. Jahrh. aus Palästina); 7) Einige kleine Denkmäler der byz. Kunst: Heiligenbilder aus Glas; 8) Bleisiegel der Sophienkirche von Kpel. *A. P. Smirnow*: 1) Geschnitzte hölzerne Untersätze für Kruzifixe aus der Sammlung der Russ. Akad. f. Gesch d. mat. Kultur (vormals der Sammlung und des Schuwalow' schen Museums Unarow); 2) Bildnisse der bärtigen Engel in Byzanz (aus Anlass einer Stelle bei Theodo-

ros Stud.); 3) Bleisiegel des Nikolaos, proedros Russiae. *Helene Skrzynski*: 1) Statuten der genueser Kolonien in der Krim; 2) Datierung u. Bestimmung der in den Monumenta Sinaitica II tab. 60 von Beneševič edierten Urkunde; 3) Notizen über die Gegenstände der materiellen Kultur nach den griechischen Urkunden aus Süditalien a) Eheverträgen. b) Testamenten. *D. P. Gordejew*, Zur stilistischen Charakteristik der Fresken von Čule (in Grusien). *N. W. Malitzki*: 1) Ansicht von A. Heisenberg über die Quellen der Ikonographie des byz. illustr. Psalters (Chludow'scher Typus); 2) Mosaiken des Oratoriums des Papstes Joannes VII. in der Basilica Vaticana in ikonographischer Beziehung; 3) Zur Frage nach dem Ursprung der Komposition der Sophia «Weisheit Gottes». *Olga A. Dobiasch-Reždestwenski*, St. Johannes-Legende in literarischer u. darstellender Tradition des Westens u. die Hs der Russ Öffentl. Bibl. Q. v. I No 1. *Nathalie Izmajlow*, Mosaiken der Uwarow'schen Basilika zu Chersones in der Krim. *W. A. Brim*, Fürst Brawlin in der Vita des hl. Stephan von Surež.

V. B

Ἀνασκαφαὶ χριστιανικῶν μνημείων.

Δαπάναις τῆς Ἀρχαιολογικῆς Ἑταιρείας Ἀθηνῶν ἐνεργοῦνται ἀνασκαφαὶ κατὰ τὰ τελευταῖα ἔτη εἰς δύο παλαιὰς χριστιανικὰς νεκροπόλεις, ὧν ἡ ἔρευνα ἀπέδωκε μέχρι τοῦδε ἱκανοποιητικὰ ἀποτελέσματα.

Διὰ τοῦ κ. Γ. Σωτηρίου ἐνεργοῦνται αἱ ὑπὸ τοῦ κ. Ν. Γιαννοπούλου ἀγγελθεῖσαι ἐν Byz-Neugr. Jhrb. 1 (1920) σ. 386 κ. ἑ. ἀνασκαφαὶ ἐν Ν. Ἀγχιάλῳ παρὰ τὸν Ἁλμυρὸν τῆς Θεσσαλίας, εἰς τὸν χῶρον δηλ., τὸν ὁποῖον κατελάμβανον κατὰ μὲν τοὺς ἀρχαίους χρόνους ἡ Πύρασος, κατὰ τὴν ῥωμαϊκὴν δὲ καὶ τὴν παλαιὰν χριστιανικὴν περίοδον αἱ *Φθιώτιδες Θῆβαι*, πόλις διαδεχθεῖσα τὰς καταστραφείσας ὑπὸ Φιλίππου τοῦ Ε΄ (τῷ 217 π. Χ.) παλαιοτέρας Θήβας, τὰ ἐρείπια τῶν ὁποίων διακρίνονται μίαν ὥραν δυτικώτερον παρὰ τὸ χωρίον Ἄκετσι. Εἰς ὁλόκληρον σχεδὸν τὴν περιοχὴν τοῦ σημερινοῦ προσφυγικοῦ συνοικισμοῦ τῆς Ν. Ἀγχιάλου (τῶν ἐκ Βουλγαρίας τῷ 1906 ἐκδιωχθέντων προσφύγων) ἐκτείνεται ἡ ἀξιολογωτάτη παλαιοχριστιανικὴ πόλις, εἰς ἣν προσδιωρίσθησαν μέχρι τοῦδε διὰ δοκιμαστικῶν ἐρευνῶν πέντε μεγάλα χριστιανικὰ κτίσματα. Ἐκ τούτων ἀνεσκάφη μέχρι τοῦδε συστηματικῶς ἡ πρὸ τῆς Ἀγορᾶς τῆς Ν. Ἀγχιάλου εὑρισκομένη χριστιανικὴ Βασιλική, ἥτις ὑποτίθεται ὅτι ἦτο ἡ μητρόπολις τῶν Θηβῶν τῆς Θεσσαλίας.

Εἶναι μεγάλη χριστιανικὴ Βασιλικὴ μετὰ Νάρθηκος καὶ Αἰθρίου

(52,80×26 μ.), ἐξ ἧς διεσώθησαν μόνον τὰ θεμέλια εἰς ὕψος ἑνὸς μέτρου περίπου. Ὁ κυρίως ναὸς ἔχει τρεῖς στοάς, σχηματιζομένας διὰ δύο κιονοστοιχιῶν, ὧν ἑκάστη ἔχει ἐννέα κίονας, πρὸ τοῦ κυρίως ναοῦ ὑπάρχει ὁ Νάρθηξ καὶ πρὸ αὐτοῦ μεγαλοπρεπὲς Αἴθριον, ἀπολῆγον κατὰ τὴν δυτικὴν πλευρὰν εἰς ἡμικυκλικὴν στοὰν καὶ ἔχον εἰς τὸ βάθος τὴν Φιάλην. Κατὰ χώραν ἀνευρέθησαν αἱ ἰωνίζουσαι βάσεις τῶν κιονοστοιχιῶν ἐπὶ μαρμαροστρώτου καὶ διὰ μαρμαροθετημάτων κοσμουμένου δαπέδου, διατηροῦνται ἱκανὰ μέρη τῆς ὀρθομαρμαρώσεως, τμήματα τῆς Σολέας, συγκειμένης ἐκ μαρμαρίνων τμημάτων μετὰ γλυφῶν καὶ τὸ μαρμάρινον βάθρον τοῦ πρὸ τῆς Σολέας Ἄμβωνος. Κατὰ τὴν ἐκκαθάρισιν ἀνευρέθησαν τὰ πλεῖστα τῶν ἀρχιτεκτονικῶν καὶ διακοσμητικῶν μελῶν τοῦ ναοῦ, ἤτοι οἱ κυλινδρικοὶ κορμοὶ τῶν κιόνων, τὰ κιονόκρανα μετὰ τῶν ἐπιθημάτων των (θεοδοσιανοῦ τύπου τοῦ κάτω ὀρόφου, ἰωνίζοντα μετὰ πλουσίως διακεκοσμημένου ἐπιθήματος τῶν Ὑπερῴων καὶ κορινθιάζοντα μετὰ λεοντοκεφαλῶν καὶ προτομῶν τοῦ Τριβήλου), θωράκια διάτρητα μετὰ πρωτοτύπου διακόσμου, γεῖσα μετὰ ποικίλων διακοσμητικῶν θεμάτων, πλαίσια πυλῶν, χωρίσματα παραθύρων μετὰ τῶν κιονοκράνων των, πλῆθος ψηφιδωτῶν τεμαχίων ἐκ τῶν μωσαϊκῶν τοῦ ναοῦ, πολύχρωμα πλακίδια ἐκ μαρμαροθετημάτων κλπ.

Ὁ ἀνευρεθεὶς γλυπτὸς διάκοσμος τοῦ ναοῦ προξενεῖ ἐντύπωσιν διὰ τὴν καλλιτεχνικὴν κατεργασίαν, ἀλλὰ καὶ διὰ τοὺς μετασχηματισμοὺς τῶν ἑλληνορρωμαϊκῶν διακοσμητικῶν θεμάτων, πρώτην ἤδη φορὰν εἰς τοσοῦτον πλοῦτον ἐμφανιζόμενος εἰς ἡμᾶς καὶ μάλιστα ἐν Π. Ἑλλάδι. — Ἐν Ν. Ἀγχιάλῳ κατηρτίσθη ἤδη εἰδικὸν Μουσεῖον ἐκ τῶν εὑρημάτων τῶν ἀνασκαφῶν.

Αἱ ἀνασκαφαὶ συνεχίζονται, βαθμηδὸν δὲ ἀποκαλύπτονται τὰ περὶ τὸν ναὸν προσκτίσματα (Βαπτιστήριον, Σκευοφυλάκιον καὶ διάφορα περὶ τὸν Ναὸν οἰκήματα), περὶ τῶν ὁποίων ἐν καιρῷ θὰ παράσχωμεν σχετικὰς πληροφορίας.

Ἑτέρα ἀνασκαφὴ ἐνεργεῖται ἐν Νικοπόλει τῆς Ἠπείρου διὰ τοῦ κ. Α. Φιλαδελφέως, νῦν δὲ καὶ διὰ τῶν κ. κ. Γ. Σωτηρίου καὶ Ἀ. Ὀρλάνδου. Ἐν Νικοπόλει ἠρευνήθησαν δύο παλαιοχριστιανικὰ κτίσματα, ἐξ ὧν τὸ πρῶτον εἶναι ἡ γνωστὴ μετ' ἀξιολογωτάτου ψηφιδωτοῦ δαπέδου χριστιανικὴ Βασιλική, ἡ ἱδρυθεῖσα κατὰ τὰς ἀνευρεθείσας ἐν τῷ ψηφιδωτῷ ἐπιγραφὰς ὑπὸ τοῦ ἐπισκόπου Δουμετίου καὶ δημοσιευθεῖσα ἐν τῇ Ἀρχαιολογικῇ Ἐφημερίδι τῶν ἐτῶν 1916—1918, τὸ δεύτερον δὲ εἶναι κτίσμα μὴ διευκρινισθὲν εἰσέτι ἐντελῶς, ἱδρυθὲν δὲ κατ' ἀνευρεθεῖσαν ψηφιδωτὴν ἐπιγραφὴν ὑπὸ τοῦ ἐπισκόπου Νικοπόλεως Ἀλκίσωνος.

Αἱ ἀνασκαφαὶ ἀμφοτέρων τῶν ἀρχαιολογικῶν τούτων χώρων διευκρινίζουσιν ἄριστα τὴν τέχνην καὶ τὸν ἐκκλησιαστικὸν βίον τῶν ἑλληνικῶν χωρῶν κατὰ τοὺς παλαιοὺς χριστ. χρόνους, περὶ τῶν ὁποίων ἐλαχίστας ἔχομεν εἰδήσεις. Γ. Σ.

Εἰδήσεις περὶ βυζαντινῶν μνημείων.

— Δι' ἐνεργειῶν τοῦ Μητροπολίτου Θεσσαλονίκης καὶ τῆς 'Εφορείας Βυζαντινῶν ἀρχαιοτήτων παρεχωρήθησαν ὀκτὼ ἑκατομμύρια ἐκ τῶν περισσευμάτων τῆς Κτηματικῆς 'Ομάδος Θεσσαλονίκης πρὸς ἀνοικοδόμησιν τῆς καυθείσης κατὰ τὴν πυρκαϊὰν τοῦ Αὐγούστου 1917 χριστιανικῆς Βασιλικῆς τοῦ 'Αγ. Δημητρίου. 'Η ἀνοικοδόμησις ἐχαρακτηρίσθη ὡς ἀναστήλωσις τοῦ μνημείου καὶ ἐκτελεῖται ὑπὸ τοῦ ἀρχιτέκτονος κ. Α. Ζάχου κατὰ σύστημα καθορισθὲν ὑπὸ τῆς ἀρχαιολογικῆς ὑπηρεσίας.

— 'Υπὸ τοῦ Γραφείου 'Αναστηλώσεως ἐγένοντο ἐπισκευαὶ τῶν Βυζαντινῶν μνημείων Καλαμπάκας (βυζαντινὸς ναὸς Κοιμήσεως) καὶ τῶν Καθολικῶν τῶν βυζαντινῶν Μονῶν: 'Οσίου Λουκᾶ παρὰ τὴν Λεβάδειαν καὶ Δαφνίου παρὰ τὰς 'Αθήνας.

— 'Υπὸ τῆς ὑπηρεσίας Βυζαντινῶν ἀρχαιοτήτων ἀνεκηρύχθησαν διὰ Π. Διατάγματος ὡς ἀρχαιολογικοὶ χῶροι τὰ κυριώτερα τῶν βυζαντινῶν μνημείων τῆς χώρας, ἐλήφθη δὲ φροντὶς συντηρήσεως αὐτῶν, διοριζομένων κατὰ τόπους ἐπιμελητῶν ἐκ τῶν λειτουργῶν τῆς 'Εκπαιδεύσεως.

— Εἰς τὴν κενὴν θέσιν 'Εφόρου Βυζαντινῶν ἀρχαιοτήτων Μακεδονίας διωρίσθη ὁ κ. Δρ. Α. Ξυγγόπουλος. Γ. Σ.

Joseph Partsch †.

Am 22. Juni 1925 starb in Bad Brambach, wo er Erholung suchte, der Professor der Geographie i. R. an der Universität Leipzig, der Geheime Rat Dr. Joseph Partsch. Geb. am 4. Juli 1851 in Schreiberhau, i. Schlesien, bezog er nach seiner Vorbildung am St. Matthiasgymnasium in Breslau 1869 die Universität Breslau zum Studium der alten Sprachen. Seinem Lehrer Karl Neumann war es zu danken, dass zu einer Zeit, in der die Erdkunde nicht einen einzigen ordentlichen Lehrstuhl an Deutschlands Universitäten besass, ihr an einer deutschen Hochschule eine Stelle allseitiger Pflege bereitete und so den Anstoss gab, dass die Erdkunde an den deutschen Universitäten als gleichberechtigte Schwester in die Reihe der akademischen Disziplinen eintreten konnte. Partsch erfüllte eine Dankespflicht seinem Lehrer gegenüber, als er nach dessen Tode eine seiner geographischen Vorlesungen «Die physikalische Geographie Griechenlands mit besonderer Berücksichtigung des Altertums» durch die neueren klimatologischen Beobachtungen Prof. Jul. Schmidt s wesentlich erweitert 1881 herausgab und

damit die geographische Wissenschaft um ein Werk bereicherte, das der Nestor der deutschen Geographie H. Wagner als «eine ganz aussergewöhnliche Erscheinung» bezeichnete, und welches so recht geeignet war, die Ritter'sche Auffassung zu veranschaulichen, «den Einfluss nachzuweisen, welchen die Erde als Schauplatz und Bedingung menschlicher Tätigkeit auf die Schiksale der Individuen und der Völker und auf den Gang der Kulturentwicklung ausgeübt hat.» Hatte Partsch in diesem Werke schon damals die vielseitige Beobachtungsarbeit des Astronomen in Athen Prof. Jul. Schmidt zur Ergänzung der Neumannschen Vorlesung heranziehen können, so hat Partsch 1908 das reiche Beobachtungsmaterial, welches in dem Werke des im Directorat der Athener Sternwarte folgenden Prof. D. Aeginitis «τὸ κλῖμα τῆς Ἑλλάδος» niedergelegt ist, eingehend besprochen und dort am Beispiel der «Ornithien», «der Vogelwinde» überzeugend darlegen können, wie die Verknüpfung der Beobachtung der Alten mit den Ergebnissen neuzeitlicher Forschungen zur Erschliessung des Verständnisses gewisser Naturphaenomene führen kann. Als Partsch an die Bearbeitung der Geographie der Jonischen Inseln herantrat, fand er nicht einmal die unentbehrlichste Grundlage, eine nach jeder Richtung hin befriedigende Übersichtskarte vor. So war zuerst die Aufgabe gestellt, eine Übersichtskarte der Insel im Massstabe von 1: 100000 herzustellen, welche eine auf zahlreiche trigonometrische und barometrische Höhenmessung gestützte genaue Darstellung des Reliefs eine korrecte und namentlich für die Terrainverhältnisse bereicherte Nomenclatur, eine den tatsächlichen Verhältnissen entsprechende Übersicht der Strassenzüge bieten sollte. Wichtige geologische Funde ergaben neue Auffassungen über die Altersbestimmung der Schichten der Gebirge Corfus und werfen wertvolle Streiflichter auf die Bewohnbarkeit und Kulturfähigkeit der einzelnen Teile der Insel. Auch für Kephallonia und Ithaka galt es die Karten zu berichtigen. Eine vollständige Triangulation der Insel liess sich nicht durchführen, so dass sich Partsch begnügen musste mit einer eingehenden Begehung der Insel und Winkelmessung mit leicht zu transportierenden Instrumenten. Geologische Funde zeigten, dass Ithaka als natürliche Fortsetzung von Kephallonia, «als ein abgelöstes Glied des grösseren Kephallonia» anzusehen ist. Die Reste der alten Städte Kranioi und Pronnos wurden vorgefunden und eine Planskizze genommen, ebenso von dem sogenannten Soldatenschloss östlich

von Digaletu. Besondere Mühe machte die Aufnahme von Same bis hinaus auf die Halbinsel von Dichalia. Ungunst des Wetters erschwerte die Wanderungen und die Aufnahmen. Bei der Bereisung der drei Inseln stand die Verbesserung der topographischen und hypsometrischen Kenntnisse im Vordergrund, doch wurde auch Manches für die Altertumskunde Wichtige gefunden. Ausser der geographischen Schilderung der Inseln Korfu—Leukas, Kephallonia—Ithaka (Ergänzungsheft zu Petermann's Mitteilungen Nr. 88,95 u. 98) entstammte seiner Feder: «Die Erläuterungen zur Übersichtskarte der Pisatis» in dem grossen Werke «Olympia» von Curtius und Adler. Von anderen, Griechenland nicht berührenden historisch-geographischen Arbeiten seien hier noch gennant: «Der hundertste Meilenstein» in Kiepert's Festschrift 1898, «Des Aristoteles Buch über das Steigen des Nil» in den Abhandlungen der Kgl. Sächsischen Gesellschaft er Wissenschaften, «Die antike Oikumene», «Die Dünenbeobachtung im Altertum», «Die Sromgabelung der Argonautensage» in den Berichten der sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften. Nicht minder fruchtbar wie auf dem Gebiete der historischen Geographie erwies sich Partsch als beobachtender Geograph. Ihm sind die grundlegenden Forschungen und Studien zu danken über die Gletscher der Vorzeit in den Karpathen und den Mittelgebirgen Deutschlands. Von grösseren geographischen Werken sei aus der Fülle der Veröffentlichungen hier nurnoch erwähnt das Werk «Mitteleuropa, eine zusammenfassende Darstellung der Länder zwischen Nordsee und Schwarzen Meer» und das Werk «Schlesien», eine geographische Schilderung seiner Heimat, von der die Adresse der preussischen Akademie zum 50 jährigen Doctorjubiläum zu sagen weiss, «dass es die beste Landeskunde sei, die wir von einem deutschen Grossgau besitzen».

So ist mit Partsch ein Gelehrter dahingegangen, in dem sich bei aussergewöhnlicher Produktivität ein tiefgründiges philologisches Wissen und eindringende Kenntniss des Altertums mit scharfsinniger, naturwissenschaftlicher Beobachtungsgabe und weitreichender Länderkunde verband und dem gleichzeitig eine glänzende Darstellungsgabe zu Gebote stand, mit der er in bilderreicher, und doch jeder Phrase abholder Sprache auch schwierige Probleme gemeinverständlich zn machen verstand.

C. P.

I. Abteilung

Ἡ γενικὴ τῶν ὑποκοριστικῶν σὲ -άκι καὶ τὸ νεοελληνικὸ κλιτικὸ σύστημα.

---

*Ἡ γενικὴ -ακιοῦ δὲν εἶναι συχνή—Αὐτὸ δὲν μπορεῖ ν' ἀποδοθῆ στὴ φύση τοῦ ὑποκορισμοῦ — Πῶς ἐκφράζομε τὴ γενικὴ -ακιοῦ — Οἱ γενικὲς μερικῶν τοπωνυμιων—Τὸ κλιτικό μας σύστημα: Ὁ τονικὸς ἐξομαλισμός· ἡ ἐξίσωση τῶν φωνηέντων· ὁ περιορισμὸς τῶν πτωτικῶν τύπων *.*

Ὁ λόγος εἶναι γιὰ σωστά, ἀληθινὰ ὑποκοριστικὰ σὲ -*άκι* καὶ ὄχι ἄλλες λέξεις ποὺ ἔτυχε νὰ τελειώνουν ἔτσι χωρὶς νὰ ἦταν ποτὲ ὑποκοριστικὰ ἢ ποὺ στὴ σημερινή μας γλῶσσα ἔχουν πιὰ χάσει τὴν παλιά τους ὑποκοριστικὴ σημασία. Αὐτὲς σχηματίζουν γενικὴ ἅμα χρειάζεται χωρὶς καμιὰ δυσκολία, λ., χ. οἱ τούρκικες καὶ ἄλλες ξένες λέξεις, *καϊμακιοῦ*, *καλπακιοῦ*, *σοκακιοῦ*, *τσακμακιοῦ*, *τσανακιοῦ*, *καπακιοῦ*, *σπανακιοῦ*, *κονακιοῦ*, *χαντακιοῦ*, *μπαμπακιοῦ*, ἡ *τιμὴ τῶν μπαμπακιῶν*, *γιαπρακιῶν*, καὶ ἄλλες ἑλληνικὲς (ἰδίως ἀπὸ τὶς ἀρχαῖες σὲ -*αξ*) *τοῦ ρυακιοῦ*, *τῶν αὐλακιῶν*, *τοῦ χαρακιοῦ*, *τοῦ γερακιοῦ*, *τοῦ δοιακιοῦ*, *τῶν πινακιῶν*, *τῶν καμακιῶν*, *τοῦ λαβρακιοῦ*, τὸ *χρῶμα τοῦ μουστακιοῦ*, καὶ ἔπειτα *τῶν παλαμακιῶν*, *τοῦ σακακιοῦ*, *τοῦ ψαθακιοῦ*, *νερὸ τοῦ Λουτρακιοῦ*, ἡ *πλατεῖα τοῦ Κολωνακιοῦ*, *τὰ σπίτια τοῦ Καλαμακιοῦ*, *τῶν Πευκακιῶν* κτλ. Ὑποκοριστικὰ πραγματικὰ στὴ γλῶσσα μας, ποὺ νὰ τὰ αἰσθανόμαστε τέτοια, εἶναι: *τὸ παιδάκι*, *τὸ*

---

* Οἱ βραχυγραφίες ποὺ συνοδεύουν γλωσσικοὺς τύπους φανερώνουν τὸν τόπο ὅπου τοὺς ἄκουσα· ὅταν δὲν ἀκολουθῆ μνεία τόπου ἢ ἄλλη παραπομπὴ ἀνήκουν στὴν κοινὴ ἢ λέγονται στὴν πρωτεύουσα. Οἱ βραχυγραφίες ἔχουν τὴν ἀκόλουθη ἐξήγηση: ***Αἰτ.***=Αἰτωλία, ***Ἄμπλ.***=Ἄμπλιανη (Εὐρυτανία), ***Ἀράχ.***=Ἀράχοβα (Βοιωτία), ***Ἀρτοτ.***=Ἀρτοτίνα, ***Βελ.***=Βελαόρα (Εὐρυτανία), ***Βοι.***=Βοιωτία, ***Δαύλ.***=Δαύλεια, ***Δομν.***=Δομνίστα (Εὐρυτανία), ***Ζαγ.***=Ζαγορά, ***Ζαρ.***=Ζαρούχλα (Καλάβρυτα), ***Ζελ.***=Ζελίστα (Δωρίδα) ***Ζελεν.***=Ζελενίστα (Εὐρυτανία), ***Καρπ.***=Καρπενίσι, ***Κεφβ.***=Κεφαλόβρυσο (Τριχωνία), ***Δ.*** ἢ ***Λουκ.***=πληροφορία Δ. Λουκοπούλου (Ἀρτοτίνα), ***Μουζ.***=Μουζάκι (Καρδίτσα), ***Μχωρ.***=Μεγάλο Χωριὸ (Εὐρυτανία), ***Περθ.***=Περθόρι (Καλάβρυτα), ***Πορτ.***=Πορταριά, ***Σαρ.***=Σαραντάπηχο (Κορινθία), ***Στεφ.***=Στεφανιάδα (Καρδίτσα), ***Χορ.***=Χορίγκοβο (Εὐρυτανία).

γατάκι, τὸ κοκαλάκι, τὸ κουτάκι, τὸ Ἀννάκι κτλ. Σχηματίζουν αὐτὰ ἢ δὲ σχηματίζουν γενικές: *παιδακιοῦ, γατακιοῦ, κουτακιοῦ, καπελακιοῦ, ποδαρακιῶν, Ἀννακιοῦ, Μαριγακιοῦ*;

Οἱ πληροφορίες μας γιὰ τὰ ἰδιώματα, καὶ μάλιστα τ' ἀρκετὰ συγγενικὰ μὲ τὴ νεοελληνικὴ κοινή, βεβαιώνουν πὼς οἱ γενικὲς δὲ συνηθίζονται πολύ[1]). Αὐτὸ δὲν ἔχει καμιὰ σχέση μὲ τὴ σχετικὴ ἀτονία τῆς γενικῆς καὶ τῆς γενικῆς τῶν οὐδετέρων σὲ πολλὰ νεοελληνικὰ ἰδιώματα. Ἄλλωστε ἡ κοινή μας γλῶσσα, θρεμμένη κυρίως ἀπὸ τὰ πελοποννησιακὰ ἰδιώματα, ἔχει περισσότερη συμπάθεια γιὰ τὴ γενική, καὶ ἂν δὲν ἀποβλέψωμε στὸ δυνάμωμα ποὺ δέχτηκε ἀπὸ τὴν καθαρεύουσα. Καὶ ἐδῶ ἡ καθημερινὴ πεῖρα βεβαιώνει ὅτι τὰ ὑποκοριστικά σὲ -*άκι* σχηματίζουν σπανιώτατα γενική. Πολλοὶ θὰ ἀρνηθοῦν νὰ δεχτοῦν πὼς εἶναι δυνατοὶ κὰν τέτοιοι τύποι καὶ οἱ περισσότεροι θὰ ξαφνίζονταν νὰ τοὺς ἀκούσουν, χωρὶς ὅμως νὰ ξέρουν συνήθως νὰ εἰποῦν τί λέγεται σ' αὐτὴν τὴν περίσταση.

Γιὰ τὸ ζήτημα αὐτὸ δὲν κάνει λόγο καμιὰ ἀπὸ τὶς γραμματικὲς τῆς γλώσσας μας, οὔτε κὰν τὶς νεώτερες (Thumb, Pernot, Φιλήντα, Roussel, Βλαστοῦ), ἐκτὸς ἀπὸ τὴ μικρὴ γραμματικὴ τοῦ ὑπουργείου τῆς Παιδείας.[2]) Μὲ κάποια ὑπερβολή μάλιστα θὰ μπορούσαμε νὰ ὀνομάσωμε τὰ ὑποκοριστικὰ σὲ -*άκι* σωστὰ ἐλλειπτικὰ καὶ δὲν ἔλειψε καὶ ἡ κατηγορία ὅτι ἡ γενική τους εἶναι ἀντίθετη μὲ τὸ πνεῦμα τῆς ζωντανῆς γλώσσας [3]).

---

[1]) Πβ. ὅσα λέγονται σὲ γραμματικὲς πραγματεῖες ἰδιωμάτων. Ὁ Κουκουλές, Γλωσσικὰ ἐκ Κύθνου, Λεξικογραφικὸν ἀρχεῖον 6 (1923) σ. 298 παρατηρεῖ ὅτι «τὰ εἰς -*άκι -άτσι* ὑποκοριστικὰ οὐδέποτε λήγουσιν ἐν Κύθνῳ εἰς -*ακιοῦ -ατσιοῦ*». Προσθέτει πὼς οἱ γενικές, ἑνικοῦ, καὶ πληθυντικοῦ, ἀναπληρώνονται. ἀπὸ τοὺς «ἀντιστοίχους τύπους τῶν εἰς-*ι*,-*ί* ὑποκοριστικῶν... *κολοκυθιοῦ, παιδιοῦ, πηγαδιῶ, δαχτυλιῶ*». Φανερὸ ὅμως πὼς ἐδῶ πιὰ δὲν ἔχομε ὑποκοριστικά· Βλ. παρακάτω σ. 284. Καὶ ὁ Ἀναγνωστόπουλος, Περὶ τῆς κλίσεως τῶν ὀνομάτων καὶ ἀντωνυμιῶν ἐν τῷ ἰδιώματι τοῦ Ζαγορίου, Ἀφιέρωμα εἰς Χατζιδάκιν 1921 σ. 182, μαρτυρεῖ ὅτι αὐτὰ δὲν ἔχουν γενική. Εἶναι ἀλήθεια πὼς παρουσιάζει καὶ παραδείγματα ποὺ ἐξαιροῦνται—«ὧν ἐλάχιστα σχηματίζουσι καὶ γεν. ὡς λ.χ. *τ' γιρακιοῦ, τ' σουκακιοῦ τὰ παιδιά*»— μὰ αὐτὰ δὲν εἶναι ὑποκοριστικά. Ὅτι τὰ *πιδάκ', πλάκ'* κτλ. εἶναι ἐλλειπτικὰ στὴ γενικὴ ἀναφέρει καὶ ὁ Kretschmer, Der heutige lesbische Dialekt 1905 στ. 244 γιὰ τὴ Βιτρινίτσα. Τοὺς τύπους -*ακιοῦ* ἀγνοεῖ καὶ τὸ ἰδίωμα τῆς Ἀρτοτίνας (Λουκ.) καὶ ἄλλα πολλά, ἐνῶ σὲ μερικὰ πάλι ἄλλα μέρη τὰ μεταχειρίζονται.

[2]) Ἡ γραμματικὴ διδασκαλία τῶν τριῶν πρώτων τάξεων τοῦ δημοτικοῦ σχολείου ἔκδ. *2, 1924, σ. 28.* (Παράρτημα Δελτίου, ἀρ. 3).

[3]) «Ὁ μαλλιαρὸς μεταχειρίζεται τὴν γενικὴν πολλῶν λέξεων: *τοῦ φωτός βάρους, βάθους, σκονακιοῦ, παιδακιοῦ, βαθρακακιοῦ*, ἐνῷ ὁ χωρικὸς ποτὲ δὲν με-

Εἶναι χρόνια τώρα ποὺ προσέχω τὸ φαινόμενο αὐτὸ καὶ ὅμως σπανιώτατα ἔτυχε ν' ἀκούσω τέτοιους τύπους. Ἔτσι κάποτε μοῦ ἔλεγε ἀνώτερος ἀξιωματικός: «... θὰ γίνη ἡ φόρτωσις *τοῦ καροτσακιοῦ*»· καὶ ὅταν τὸ προσέξαμε πρόσθεσε: «τὸ εἶπα μισοαστεῖα». Ἄλλοτε πάλι ἄκουσα ἀπὸ κυρία: «*τοῦ ἀρνακιοῦ*». Καὶ σ'ἕνα παραμύθι διαβάζομε: «... λέει *τοῦ τσουκαλακιοῦ*» (Ζωγράφειος ἀγών, σ. 264). Λιγώτερη ἀποδειχτικότητα γιὰ τὸ ζήτημά μας ἔχουν παραδείγματα ἀπὸ τὴ συνειδητότερη χρησιμοποίηση τῆς γλώσσας [4]).

Καὶ ὅμως ἡ γλῶσσα μας ἀγαπᾶ ἰδιαιτέρως τὰ ὑποκοριστικά. Ἤδη ὁ Κοραῆς παρατήρησε στὴ Γραμματική του [5]) τί πλοῦτο ἔχομε στὶς καταλήξεις τους, ἂν καὶ τὸ παράκαμε μὲ ὅσες ἀρχαῖες ἀνακατώνει μὲ αὐτές. Ἐνῶ ἄλλες γλῶσσες δὲν πολυσυνηθίζουν τὰ ὑποκοριστικὰ (ἀγγλικά, γαλλικά), ἐμεῖς σχηματίζομε ὄχι μόνο ἀπὸ οὐσιαστικὰ καὶ ἐπίθετα, ἀλλὰ καὶ ἀπὸ ρήματα καὶ ἐπιρρήματα, κάποτε καὶ ἀπὸ ἀντωνυμικοὺς τύπους καὶ ἀπὸ συγκριτικὰ ἐπιθέτων. Αὐτὸ γίνεται ὄχι μόνο μὲ τὴ βοήθεια ἐκφραστικῶν παραγωγικῶν καταλήξεων ἀφθονώτατων, παρὰ καὶ (στὰ ὀνόματα καὶ στὰ ρήματα) μὲ σύνθεση (πβ. καὶ τ' ἀρχαῖα *ὑπομέλας*, *ὑπέρυθρος*, *ὑπογελῶ*, *ὑποθωπεύω* κτλ.), γιὰ νὰ μὴν ποῦμε καὶ τύπους καθὼς *Μῆτσος*, *Κῶτσος*, *Σωσὼ* κτλ.) Τὰ μέσα τοῦ ὑποκορισμοῦ καὶ οἱ τύποι του ποικίλλουν πρῶτα κατὰ τὴ γραμματικὴ κατηγορία στὴν ὁποία ἀνήκουν οἱ ὑποκοριζόμενες λέξεις, ἔπειτα κατὰ τοὺς τόπους, ποὺ μᾶς παρουσιάζουν κάποτε καὶ χρήσεις ἄγνωστες στὴν κοινή.

ταχειρίζεται τὰς λέξεις τῆς τάξεως ταύτης εἰς τὴν γενικὴν τοῦ ἑνικοῦ» Πόντος 5 (1914) σ. 143. Ἀντιθέτως πάλι ὁ καθηγητὴς τῆς γλωσσολογίας κ. Χατζιδάκις ὑποστηρίζει ὅτι «λέγομεν βέβαια *τὸ χέρι τοῦ καλαθακιοῦ, τὰ πτερὰ τοῦ πουλακιοῦ, τὸ χεράκι τοῦ παιδακιοῦ, τὸ κλειδὶ τοῦ καπελακιοῦ, τὰ παράθυρα αὐτοῦ τοῦ σπιτακιοῦ*» (Καιροὶ 7 Μαΐου 1920). Τὸ ἄρθρο ὅμως ἦταν πολεμικὸ καὶ δὲν εἶχε τὴν ἀπαιτούμενη ἀντικειμενικότητα.

[4]) Ἔτσι διαβάζομε στοῦ Φιλήντα, Γραμμ. σ. 418: «Ἀπὸ τὸ νόημα τοῦ *πουλακιοῦ* (μικροῦ πουλιοῦ) πέρασε τὸ προσκόλλημα στὸ νόημα τοῦ κάθε νεόγεννου ζώου. Καὶ στὴν καθαρεύουσα: «... Ἀντὶ εἰσιτηρίων κλειδάκια! Ἑκάστη ἐφημερὶς νὰ προμηθευθῇ ἕνα ὡρισμένον ἀριθμὸν *κλειδακίων* μὲ τὰ ὁποῖα θὰ δύνανται οἱ συντάκται τῶν ἐφημερίδων νὰ εἰσέρχωνται εἰς τὸ θεωρεῖόν των. Ἐμπρὸς λοιπόν, κλειδάκια, κλειδάκια, κλειδάκια. Ἤγουν τέσσαρα κλειδάκια ἑκάστη ἐφημερίς» (Νέα Ἡμέρα).

[5]) Κοραῆ, Τῶν μετὰ θάνατον εὑρεθέντων τόμος ἕκτος 1838, σ. 61: «Ἀπὸ τὰς νεωτέρας τῆς Εὐρώπης γλώσσας, κάμμία δὲν εἶναι τόσον πλουσία, ὅσον ἡ ἰταλικὴ εἰς τὰ ὑποκοριστικά. Ἡμεῖς ἔχομεν περισσοτέρας (καταλήξεις) καὶ παρ' αὐτοὺς τοὺς Ἰταλούς».

Μᾶς λείπει ἀκόμη μιὰ μελέτη γιὰ τὰ ὑποκοριστικά μας. Γιὰ τ' ἀρχαῖα βλ. Kühner-Blass, Grammatik[3] I 2, σ. 277α, Debrunner, Griechische Wortbildungslehre Χαϊλδελβέργη 1917, σ 147α. 200α. Jannaris, Historical greek grammar σ. 791α (μιλεῖ καὶ γιὰ τὴ νέα γλῶσσα). Γιὰ τὰ ὑποκοριστικὰ ρημάτων (*μασουλίζω, σπιθουρίζει, γεροντοφέρνω, κουτσοπίνω ψευτοπερνῶ* κτλ.) βλ. Χατζιδάκι, Ἀκαδ. Ἀναγνώσμ Γ' σ. 235α. Τοῦ ἴδ., Μεσ Α' σ. 478 Παραθέτω ἐδῶ παραδείγματα ὑποκοριστικῶν ἀπὸ τὸ ὑλικὸ πoὺ ἔχω συναγμένο, διαφωτιστικὰ γιὰ ὅσα λέγονται.

Ἀπὸ συγκριτικά: *εἶναι σὰν περισσοτερούτσικοι, σὰν πλειοτερούτσικα, καλυτερούτσικοι, εἶναι νεώτερος...ἐγὼ σὰ γεροντεράκης*, Ἀρτοτ., *γεροντοτεράκης, περισσοτεράκι, πλειοτεράκι*, Ἀρτοτ. Λ. Συνήθως προτάσσεται τὸ *σάν*. Ἂν καὶ τό φαινόμενο δὲν ἔχει, ὅσο ξέρω, παρατηρηθῆ ἀλλοῦ—σύμφωνο πάντοτε μὲ τὸν ἀρχαῖο ὁρισμὸ τοῦ Διονυσίου: «ὑποκοριστικὸν δέ ἐστι τὸ μείωσιν τοῦ πρωτοτύπου ἀσυγκρίτως δηλοῦν»—εἶναι ὅμως δυνατὸ καὶ φυσικὸ νὰ ὑποκορίσωμε τὴ σχετικὴ πάντοτε ἔννοια ἑνὸς συγκριτικοῦ καὶ νὰ ποῦμε μὲ μιὰ λέξη ὅ,τι συνήθως ἐκφράζομε στὴν κοινὴ μὲ τὴ βοήθεια τοῦ *σάν*: *εἶμαι σὰν καλύτερα, εἶναι σὰν πιὸ ξ̇ξυπνος*. Τὸν ὑποκορισμὸ συγκριτικοῦ δὲν ἀγνοεῖ καὶ ἡ μεσαιωνική μας γλῶσσα: *εὑρίσκω χαρτοσάκουλον ἄλλο μικροτερίτσιν* Προδρομ. 4 32 (Hesseling-Pernot, *πολὺ καλὸν μ' ἐξέβαινεν καὶ διαφορωτερίτσιν* ἴ. μ 4.224.—Ἀπὸ ἀντωνυμίες (καὶ ἀντωνυμικὰ ἐπίθετα): *τοσούλης, μιὰ τοσούλα αἰτία* (ἀρχ. *τοσσίχος, ὁσσίχος*), *κοιτάζει μόνο τὸν ἑαυτούλη του, τὸ δικούλη μου ἑαυτούλη* Ζαρ. — Ἀπὸ ἐπιρρήματα: *ἀπαγαλιούτσικα (ἀπαγάλια)* Ζαγ., *ἐκδούλια (ἐκειδὰ) ὡς τὴ βρύση* Ἀράχ. —*ἀγαλιούτσικα* Μχωρ.—*παραπιρούλια, παρακατούλια, παραπανούλια, θὰ πᾶτε ἀπ'τὰ λουτρὰ παραπανούλια· σήκω ἀπ' τὸν τόπο σου, κάνε παρικούλια*, Ἀρτοτ. – *ἐκεῖ περούλια μεριὰ* (ἀπέναντι) Χορ.—*τρᾶτε το ἐδικούλια, σουρουπούλια, τὴν ἀλεποὺ βγαίνεις ἐδευτούλια*. Σαρ.—*παρακατίτσα* (*λιγουλάκι π.*), *παραπανίτσα*, γνώριμα καὶ στὴ Μακεδονία, ἀναφέρονται καὶ ἀπὸ τὸν Kretschmer ὅ. π σε 358.

Δὲν εἶναι ὅμως μόνο τὰ ρήματα ποὺ σχηματίζουν ὑποκοριστικὰ μὲ σύνθετα. Τὸ ἴδιο γίνεται καὶ μὲ τὰ ὀνόματα. Ἔτσι στὴν Ἀρτοτίνα χρησιμεύει σ' αὐτὸ ὡς πρῶτο συνθετικὸ τὸ *χαμο* (πβ. ἀρχ *χαμαιδιδάσκαλος* κτλ.): *χαμονιός, -νιά, χαμογερός, χαμοκαλός, -ή* (γυναῖκα) *χαμοάρρωστος· χαμοτρώγω, χαμόφαγες* (ἔφαγες ἀρκετούτσικα), *χαμοτράω, δὲ χαμοτράει τοὺς γονιούς του* (λ. χ. δὲ ρωτᾶ μ' ἐνδιαφέρον γι' αὐτούς), *τὰ χαμόκοψαν*, ἔφαγαν ἀρκετά· *χαμόβγαλες τὴ στάρα* (ἀρκετὸ σιτάρι), *χαμομάζωξες κάστανα, χαμοξεσέρνει* (ξεφεύγει) *καὶ δὲ θέλει ναρθῆ, ἦρθαν οἱ παγγυριῶτες (πανηγυριῶτες), χαμοῦρθαν* ἦρθαν ἀρκετοί, *χαμοῦρθαν ξενούρα φέτο στὸ παγγύρ'*. Ἀξίζει νὰ σημειωθῆ ἰδιαιτέρως τὸ *χαμοκάνει κρύο*, ἰσοδύναμο μὲ τὸ *κάνει κρυαδάκι* Ζαγ. (*κρυάδιασε ὁ καιρός*. Ἀντίθετο φαινομενικά, τὸ ἴδιο ὅμως στὸ βάθος ξεγλίστρημα τοῦ ὑποκορισμοῦ ἔχομε στὴ φράση: *σὲ εἶχα μισοφευγάτο* ἀντὶ *σὲ μισοεῖχα φευγάτο*) —Σημείωσε ἀκόμη καὶ τὸ *μαειρειούτσικο* Ἀρτοτ., μικρὸ μαγειρειό, οὐσιαστικὸ ὑποκοριζόμενο μὲ τὸ *-ούτσικο*, κατάληξη ποὺ στὴν κοινὴ συνταιριάζεται μ' ἐπίθετα (θὰ μπορούσαμε ὡστόσο καὶ ἐμεῖς νὰ ποῦμε: *κάνει κρυούτσικο*· αὐτὸ εὐκολύνεται ἐπειδὴ συνηθίζομε τὸ *κρύο* καὶ ὡς ἐπίθετο).— Ἡ γλῶσσα μας ἔχει καὶ ὑποκοριστικὰ ἀπὸ ἀφηρημένα: *κεφάκι* Τὰ βρίσκομε καὶ στὰ γερμανικά: sein Mütchen kühlen, s' Frädli (χαρά, Ἑλβετία), μεσ γερμ. dankelîn, troestelîn. Στὴν ἀνατολ. Πρωσία λέγουν duke (duchen) ἀπὸ τὸ du ἐσύ.

Ἔτσι χρησιμοποιοῦμε στὴ γλῶσσα μας συχνότατα τὰ ὑποκοριστικά, καθὼς εἶναι εὔκολο νὰ βεβαιωθῆ ὁ καθένας. Αὐτὸ γίνεται κυρίως στὴ γλῶσσα τῆς καθημερινῆς ζωῆς, καθὼς καὶ στὴ λαϊκώτερη γλῶσσα. Ἰδοὺ τί μπορεῖ ν' ἀκούση

κανεὶς σὲ λίγες μέρες σ' ἕνα χωριό: ἔχω τρία *τσουπάκια* καὶ δύο *παιδάκια*—ἔχω τρεῖς γίδες καὶ τοῦτα τὰ *προβατάκια*—κάθομαι ξένοιαστος μὲ τὰ *χωραφάκια* μου καὶ τὶς *προβατιτσες* μου—κάπου ἔρριξε *νεράκι*, μπουμπούνισε—*όψιμούλι* (χωράφι)—*δρομούλης*—*βρυσούλα*—*ραχούλα*—θὰ πάρη τώρα *ζουμάκι* (ὁ ἄρρωστος)—ἕνα *γλυκούλι* (προσφέρεται)—νὰ εἶχα *λιγούλα* μαστίχα—*μεζατζίκος* (*μεζεδάκος*)—παίζομε τὰ *καφεδάκια* μας—ἕνα *πιοτούλι*—*καλούλια* εἶναι σήμερα—*νυχτούλα* φεύγουμε—μοῦ τὸ λέτε τὸ *μεσημεράκι*—*ἀπαγγειαρούλι*—γυρεύει μιὰ *τοσούλα* αἰτία [6]).

Ἰδοὺ καὶ μερικὰ δείγματα ἀπὸ τὴ χρήση τῶν ὑποκοριστικῶν στὰ Δωδεκάνησα, καθὼς καθρεφτίζεται σὲ δημοτικὰ τους τραγούδια [7]): «παίρουσι καὶ τοὺς θάβγουσι σ' ἕνα *μοναστηράκι* κι ἐκεῖ ποὺ θάψανε τὴ νιὰ φύτρωσε *λεμονίτσα*»—εἶναι ψηλὴ κι εἶναι λιγνὴ σὰ τὴ *βεργολυγίτσα*, καὶ σειολυγίζ' ἡ μέση της ὡσὰ τὴ *λεμονίτσα*—«ἦτον τὸ *σταμνάκι* της *βαριούτσικο*, τ' *ἀνεσυρταράκι* της *κοντούτσικο* κ' ἵδρωσεν ἡ κόρη στὸν ἀνεσυρμό»—«ἃ πάρω τὸν ἀνήφορο καὶ τ' *ἀνηφοριδάκι* νὰ βρῶ *κλαράκι* φεττωτό, νὰ κοιμηθῶ *λιγάκι*»—«καὶ μὴ μὲ χώσετε μακριὰ μήτε καὶ *χαμηλάκια*, μόνο στὴν ἄκρα τοῦ γιαλοῦ, ποῦναι τὰ *χαλικάκια*». Πβ. ἀκόμη: «τὰ *νεφαλάκια* τ' οὐρανοῦ γίνονται *κομματάκια* καὶ πάλι ξανασμείγουνε καὶ γίνονται *ταιράκια*», «ποιό 'ναι τ' ἄστρο ποὺ πρόβαλε ποὺ τὴν *ἀνατολίτσα*», «μιὰν Κυριακὴ ξημέρωμα ὡς τὸ *κολατσιδάκι* (ἐδῶ ὑποκορίζεται ἡ χ ρ ο ν ι κ ὴ ἔκταση ποὺ ἐκφράζεται μὲ τὴ λέξη), «ἀπὸ μικρὸ συνήθισα τὸ *κακοριζικάκι*, νὰ σεριανίζ' ἀργὰ ταχιὰ σ' ὄμορφο *περβολάκι*, νὰ συντηρῶ μὲ προθυμιὰ οὖλα τὰ *δεντρουλάκια*, τοῦ περβολιοῦ τὰ λούλουδα, ἀθοὺς καὶ *χορταράκια*», «πῶς τρέμει τοῦ λαγοῦ ἡ καρδιά, ὅταν τὸν κυνηγοῦνε, ἔτσι τρέμ' ἡ *καρδούλα* μου, ὅταν σὲ μελετοῦνε». Τὰ λαϊκὰ ἰδιώματα ἔχουν ἰδιαίτερη ἀγάπη γιὰ τὰ ὑποκοριστικά. Μὲ αὐτὰ ξεθαρρεύεται περισσότερο ἡ λαϊκὴ ψυχὴ παρουσιάζοντας κάτι ἀτομικό της καὶ τὴν προσωπική της σχέση πρὸς τὰ γύρω πράματα, τὰ γνώριμα καὶ ἀγαπητά. Γι' αὐτὸ τὰ ὑποκοριστικὰ εἶναι συχνὰ ὄχι μόνο στὰ δημοτικὰ τραγούδια παρὰ καὶ σὲ μαντέματα, λαϊκὰ ἀστεῖα κτλ.: «ξέρω ἕνα *πραματάκι* κι ἔχει ἀπάνω *σαμαράκι*», «ἀπὸ πάνω *τηγανάκι*, ἀπὸ κάτω *μπαμπακάκι* κι ἀπὸ πίσω *ψαλιδάκι*». Ἀπὸ ὑποκοριστικὰ σχηματίζονται κάποτε στὴν περιωρισμένη οἰκογενειακὴ γλῶσσα καὶ ὀνόματα (παρατσούκλια): *ποδαράκιας* (ποὺ ἔχει μικρὰ πόδια).

Κάθε ἄλλο παρὰ ἀσυνήθιστο μποροῦμε λοιπὸν νὰ ποῦμε τὸν ὑποκορισμὸ στὴ γλῶσσα μας, ἰδίως στὰ ὀνόματα. Κάποτε αὐτὸς ἐντείνεται μὲ δ ι π λ ὸ ὑ π ο κ ο ρ ι σ μ ό, διπλὴ ὑποκοριστικὴ κατάληξη, ἐκεῖ ὅπου ἐπιτέλους θὰ ἔφτανε καὶ ἡ μία, ἢ καὶ γενικωτέρα, μὲ διπλὰ μέσα ὑποκορισμοῦ: *ἀγγελουδάκι*, *κοπελουδίτσα*, *μικρουλάκι· κοιμήσου, κορουλλάκι μου, κι ἐγὼ σὲ ναναρίζω· λιγουλάκι· ἔμαθα κι ἐγὼ κάτι κουτσογραμματάκια· γυναῖκα χαμοκαλούλα, χαμογερούλα*, Ἀρτοτ.[8]) Κά-

---

[6]) Βλέπει κανεὶς πὼς τὸ ἰδίωμα αὐτό, καθὼς καὶ πολλὰ ἄλλα, δείχνει προτίμηση γιὰ τὴν κατάληξη *-ούλης -ούλι -ούλια*, ἐκεῖ ὅπου ἡ κοινή μας μεταχειρίζεται σὲ μεγαλύτερη ἔκταση τὸ *-άκι* καὶ (γιὰ τὰ ἐπιρρήματα) *-ούτσικα* (*καλούτσικα, ἀργούτσικα*).

[7]) Παρμένα ἀπὸ τοῦ Μ ι χ α η λ ί δ η, Καρπαθ. δημ. ἄσμ. σ. 14, 20. Ζωγράφ. ἀγ. σ 379, 277. Πανδώρα 12 (1861—2) 522.

[8]) Τὸ ἴδιο γίνεται καὶ στὴν ἀρχαία γλῶσσα: *ἀσπίς-ἀσπίδιον, ἀσπιδίσκος-ἀσπιδισκάριον, Πριαμιλλύδριον* κτλ. Βλ. παραδείγματα στὸν K ü h n e r - B l a s s ὅ. π. D e b r u n n e r ὅ. π. σ. 148α.

ποτε ἔχομε στὴν ἴδια φράση ἀλλεπάλληλα ὑποκοριστικά: *ἕνα μικρούλικο, τοσούλικο γατάκι· βγαίνει τὸ μικράκι σκυλάκι* (Θήρα, Παρνασσός 7.544). Ἄλλοτε πάλι βλέπομε τὴν ἴδια λέξη νὰ σχηματίζη μὲ τὴ βοήθεια τῶν πλούσιων παραγωγικῶν καταλήξεων ποὺ διαθέτει ἡ γλῶσσα μας τρία καὶ περισσότερα ὑποκοριστικά, τὰ περισσότερά τους εὔχρηστα στὸν ἴδιο τόπο, καὶ μόνο κάποτε μὲ διαφορετικὴ ἀπόχρωση στὴ σημασία τους: *γάτα, (γατί), γατίτσα, γατούλα, γατούλι, γατάκι, γατουλάκι, γατουλίτσα, (γατούδι) — βάρκα, βαρκίτσα, βαρκούλα, βαρκάκι* κτλ. Ἰδιαιτέρως ἡ κατάληξη *-άκι* εἶναι τόσο ἀγαπητή, ὥστε τὴ χρησιμοποιοῦμε σὲ ἀρσενικά, θηλυκὰ καὶ οὐδέτερα κάθε εἴδους, ἀκόμη καὶ σὲ οὐδέτερα ποὺ λήγουν ἤδη σὲ *-άκι: μπακακάκια, γερακάκια· μιὰν αὐγὴ μὲ φεκκαράκι ἤρκουμουτ τὸ σοκκακάκι* (Κάρπ., Ζωγράφ. 274)· *τριγυροτριγυρίζω τὸ σοκακάκι σου, νὰ τὸ φιλήσω θέλω τὸ μαγουλάκι σου* (Passow σ. 584). Ἔτσι μποροῦμε νὰ ποῦμε καὶ *σκυλακάκι, καμακάκι, μπαμπακάκι, μουστακάκι, χαρακάκι.* Εἶναι ἴσως τὸ *-ακάκι* αὐτὸ κάπως κακόηχο, ἀλλὰ μὲ τὸ *-άκι* ὑποκορίζονται συνήθως τὰ οὐδέτερα στὴν κοινή μας καὶ σὲ ἀρκετὰ ἰδιώματα. Ἀλλοῦ προτιμοῦν στὴ θέση του τὸ *-έλι, -έρι, -ούδι* κτλ.[9])

Πῶς γίνεται τότε νὰ εἶναι σὲ τέτοιο σημεῖο σπάνιες οἱ γενικὲς *-ακιοῦ;* Θὰ ἔλεγε κανεὶς πὼς τὶς ἀκοῦμε μία φορὰ στὶς χίλιες, καὶ χωρὶς ἄλλο εἶναι καὶ αὐτὸ πολύ. Ἡ ὑπέρμετρη δυσαναλογία ποὺ μᾶς παρουσιάζει ἡ χρήση τῶν ὑποκοριστικῶν σὲ *-άκι* στὴ γενικὴ καὶ στὶς ἄλλες πτώσεις, γεννᾶ τὴν ἀπορία γιὰ ποιὰν αἰτία νὰ γίνεται αὐτό, καὶ ἔρχεται ἡ σκέψη, ἀφοῦ δὲν μποροῦμε νὰ τὸ ἐξηγήσωμε ἀπὸ τὴν ἐλαττωμένη συχνότητα τῆς γενικῆς γενικά, μήπως σχετίζεται μὲ τὴ φύση τοῦ ὑποκορισμοῦ, ποὺ κάνει καὶ αὐτὸς μικρότερη τὴν ἀνάγκη τῶν ὑποκοριστικῶν σὲ γενικὴ πτώση καὶ ἑπομένως σπανιώτερη τὴ χρήση τους.

Ἤδη οἱ ἀρχαῖοι μᾶς ἄφησαν ὁρισμοὺς τῶν ὑποκοριστικῶν, ἡ ἔννοια ὅμως τῶν ὑποκοριστικῶν δὲν εἶναι τόσο καθαρὴ καὶ ἑνιαία,

[9]) Γιὰ τὴν κατάληξη *-άκι* βλ. Jannaris, ὅ. π. Wil. Meyer, Portius grammatica σ. 148. Kretschmer, ὅ.π. σ. 350α. Morosi, Studi sui dialetti greci della terra d' Otranto σ. 43. Μπουντώνα, Ἀρχεῖα νεωτέρας ἑλλ. γλώσσης 1 (1892) σ. 58, κ.ἄ.

ὥστε νὰ τὴν περιλάβωμε μέσα στὰ λίγα λόγια ποὺ συνήθως καθορίζουν τὸν ὑποκορισμό. Μποροῦμε βέβαια νὰ ποῦμε γενικὰ πὼς ἀντίθετα ἀπ' ὅ,τι γίνεται μὲ τὰ μεγεθυντικά, μὲ τὸν ὑποκορισμὸ «ἐλαττώνομε» τὸ πρωτότυπο, τὴν ἀρχικὴ λέξη, στὴν πράξη ὅμως παρουσιάζεται μεγάλη ποικιλία. Ἡ ἐλάττωση τῆς ἔννοιας τοῦ πρωτοτύπου μπορεῖ νὰ εἶναι περισσότερο ἀντικειμενικὴ ἢ ὑποκειμενική, νὰ βρίσκεται δηλαδὴ περισσότερο στὰ πράματα καθ' ἑαυτὰ ἢ στὴν προσωπική μας ἐκτίμηση καὶ διάθεση, ποὺ τὰ βλέπομε ἢ τὰ βρίσκομε χαριτωμένα καὶ αἰσθανόμαστε γι' αὐτὰ συμπάθεια ἢ ἀντιθέτως περιφρόνηση, καὶ τότε πάλι ὁ ὑποκορισμὸς μπορεῖ ν' ἀποβλέπη περισσότερο στὴν ὑποκοριζόμενη λέξη ἢ τὴ φράση ὁλόκληρη. Ἀφήνω τὶς περιστάσεις ὅπου τὸ ὑποκοριστικό, καὶ πραγματικὸ νὰ ἦταν στὴν ἀρχή, εἰδικεύεται σὲ νέα σημασία: *σκονάκι* (γιατρικό), *ψαθάκι* (καπέλο ψάθινο), *παλαμάκια* (χτύπημα μὲ τὰ χέρια), *παπουτσάκια* (φαγητό), *κουταλάκια* (παιγνίδι μὲ πέτρες στὴ θάλασσα), *καρφίτσα, χερούλι, σπιτόπουλο* (ὅρος στοιχειοθετικός· εἶναι διαφορετικὰ τὸ *παπαδοπούλα, τσοπανόπουλο, κοτόπουλο* κτλ). Ἀλλὰ καὶ ὅταν ποῦμε γιὰ ἕνα μικρὸ παιδὶ *τί ὄμορφο παιδάκι*, ἢ τοῦ φωνάξωμε *ἔλα ἐδῶ, παιδάκι μου* ἢ *κάτω τὰ χεράκια*, τὸ ὑποκοριστικὸ ἐκφράζει ἔννοια ἀπὸ μόνη της ἤδη ἐλαττωμένη, ὅσο, πρόκειται γιὰ μικρὸ παιδί, μικρὸ πρόσωπο, χέρια μικρά. Τὸ ἴδιο καὶ ἅμα μιλήσω γιὰ ἕνα *νεράκι* ποὺ τρέχει, ἕνα *βουναλάκι* ἀπὸ χῶμα ἢ ἄμμο, ὑψωμένο ἀπὸ παιδιὰ ποὺ παίζουν κτλ., ἢ ὅταν πῶ *εἶναι κοντούτσικος, γεροντάκος, ἀκαταστασούλης, λιγάκι παρακάτω, ξινοφέρνει* κτλ.· καταντᾶ νὰ μιλῶ συχνὰ γιὰ κάτι ἀρκετὰ διαφορετικὸ ἀπ' ὅ,τι ἐκφράζει τὸ πρωτότυπο, μὲ γνωρίσματα ὄχι ἐντελῶς τὰ ἴδια. Σὲ τέτοιες περιστάσεις τυχαίνει μάλιστα συχνὰ νὰ χρησιμοποιήσωμε στὴ θέση τῶν ὑποκοριστικῶν καὶ λέξεις διαφορετικές, συνώνυμες [10]). Συχνὰ ὅμως αἰσθανόμαστε τὴν ἀνάγκη τοῦ ὑποκορισμοῦ καὶ χωρὶς νὰ ἔχωμε ἔννοιες τοῦ εἴδους αὐτοῦ. *Παιδάκι μου, βρὲ παιδάκι μου*, ἢ *τί χεράκια εἶναι αὐτά*, μπορεῖ νὰ ποῦμε καὶ σὲ ἠλικιωμένο, καὶ ἂς μὴν ἔχῃ *χεράκια*. Εἴτε θέλομε νὰ δείξωμε μὲ τὰ ὑποκοριστικὰ συμπάθεια,

---

[10]) Ἄκουσα νὰ ξεχωρίζουν μὲ διαφορετικὲς λέξεις καὶ τὶς κατσίκες ἀπὸ τὰ κατσίκια (ὄχι ἀπὸ τὰ κατσικάκια). Οἱ πρῶτες λέγονται *γίδες*· τὰ κατσίκια, ἔτσι (Ζαρ.). Εἶναι διαφορετικὲς ἔννοιες, μὲ σημαντικὴ μάλιστα διαφορὰ γιὰ ἕνα βοσκό, καὶ ἔχομε ἐδῶ ἕνα ὄμορφο παράδειγμα γιὰ τὸν τρόπο ποὺ ἐξοικονομήθηκαν καὶ χρησιμοποιήθηκαν δύο ταυτόσημες λέξεις, ποὺ καταντοῦσαν περιττὸς πλοῦτος καὶ βάρος, τὴν ὥρα ποὺ ἄδικα πολεμοῦσε νὰ παρομερίσῃ καὶ τὶς δυό τους ἡ *αἴξ*.

τρυφερότητα καὶ ἀγάπη: *ματάκια μου, δῶσε τὸ χεράκι σου, ὁ καημενούλης· τώρα τὸ καλοκαιράκι, ποὖν' ὁ κόσμος μιὰ χαρά, λάμπουν καὶ οἱ κορασίδες μὲ τὴν ἄσπρη φορεσιὰ* (δημοτ.)—εἴτε τὸ κάνομε κινημένοι ἀπὸ τὴ χάρη ποὺ ἔχει κάτι ἢ ποὺ θέλομε νὰ τοῦ δώσωμε: *νὰ σὲ χαρῇ ἡ μανούλα σου, ποὺ σ' ἔχει μοναχούλα* (δημοτ.), *εἴσαστε ψυχοῦλες καὶ κορμάκια τῶν πόθων καὶ τῶν πόνων μου* (Μαβίλης), *τὸ μυαλουδάκι της, θὰ ξαναγυρίσω τότε στὴν καμαρούλα μου* — εἴτε γιὰ νὰ διατυπώσωμε εὐγενικώτερα κάτι: *τὸ μουτρέλι του· χελιδονάκι θὰ γενῶ, νάρθω στὴν κάμαρά σου, νὰ κάμω τὴ φωλίτσα μου εἰς τὰ προσκέφαλά σου* (δημοτ.) — εἴτε γιὰ νὰ κάμωμε πιὸ καλοπρόσδεχτη μία μας παράκληση: *σοῦ ζητῶ μόνο μία δραχμούλα, δῶστε μου μία πενταρίτσα* (μᾶς λέγει ἕνας στὸ δρόμο), *μεῖνε καμιὰ ὡρίτσα μαζί μας* (ἐδῶ ἡ *ὡρίτσα* μπορεῖ καὶ νὰ μὴν εἶναι ὁλόκληρη ὥρα), *στεῖλε μου κανένα γραμματάκι*—εἴτε εὐφημιστικὰ γιὰ νὰ μετριάσωμε τὴ σημασία ἐκείνου ποὺ λέγομε: *εἶναι παλιανθρωπάκος*—εἴτε ἀπὸ εἰρωνία καὶ περιφρόνηση: *κατάφερε τὶς δουλίτσες του, τὸ μυαλουδάκι του,* καὶ μὲ ἀληθινὰ μειωτικὴ σημασία: *εἶναι ἀνθρωπάκος, φοβᾶται γιὰ τὴ ζωούλα του, μόνο τὸν ἑαυτούλη του συλλογίζεται*[11]), γαλλ. bellâtre, noirâtre—εἴτε γι' ἄλλους ὅμοιους λόγους. Ὅταν τὸ ἠπειρωτικὸ τραγούδι λέγῃ: «παίρνω τὸ δρεπανάκι μου καὶ πάω νὰ θερίσω, ὅλη μερίτσα θέριζα μ' ἕνα ψιλὸ τραγούδι», τὸ ὑποκοριστικὸ *μερίτσα* μόνο φαινομενικὰ εἶναι ἀταίριαστο μὲ τὸ ἐπίθετο *ὅλη*. Τὸ ἴδιο καὶ στὸ δίστιχο «ψηλά ν'τὰ παραθύρια σου σὰν καραβιοῦ κατάρτια, ρίξε μου τὰ μαλλάκια σου νὰ κάμω σκαλοπάτια», τὰ *μαλλάκια* αὐτὰ δὲν ἀνταποκρίνονται βέβαια σὲ μικρὰ ἢ λίγα μαλλιά, ἀλλὰ ὁ ὑποκορισμὸς δείχνει τὸ αἴσθημα ποὺ ἐμπνέει τὸν τραγουδιστή, ὥστε νὰ φανταστῇ πὼς μὲ αὐτά, καὶ ἂν ἀκόμη εἶναι μεγάλα καὶ ἄφθονα, θ' ἀνεβῇ νὰ δῇ τὴν ἀγαπημένη του.

Κάτι ἀπὸ αὐτὲς τὶς χρήσεις ἤξεραν καὶ οἱ ἀρχαῖοι: «Νενόηται δὲ τὸ ὑποκοριστικὸν ἢ διὰ παιδιὰν ἢ διὰ κολακείαν ἢ διὰ τὸ πρέπον...» ὁρίζει ὁ Ἡρωδιανός. Ἅμα παίζομε ἢ μιλοῦμε μὲ μικρὰ παιδιὰ

---

[11]) Ἀνάλογες χρήσεις ἔχομε φυσικὰ καὶ στ' ἀρχαῖα. Ἔτσι στὸν Ἀριστοφάνη (Πλοῦτ. 943) ὀνομάζει ὁ χορὸς *μειρακίσκη* τὴν ἐρωτευμένη γριά, ποὺ μὲ τόση νεανικὴ χάρη καὶ τόσο ντροπαλὰ (πυνθάνῃ γὰρ ὡρικῶς) ἀναζητεῖ τὸ νέο ποὺ τὴν περιφρονεῖ. Πβ. ἀκόμη Νεφέλ. 821: ἰδού γ', ἰδού, Δί' Ὀλύμπιον· τῆς μωρίας... *παιδάριον* εἶ καὶ φρονεῖς ἀρχαικά· Ξενοφ. Ἀπομν. 2.3.16: τὰ μὲν γὰρ πονηρὰ *ἀνθρώπια* οὐκ ἂν ἄλλως μᾶλλον ἕλοις, ἢ εἰ δοίης τι, τοὺς δὲ καλοὺς κἀγαθοὺς ἀνθρώπους προσφιλῶς χρώμενος μάλιστ' ἂν κατεργάσαιο.

κάνομε συχνὰ κατάχρηση ὑποκοριστικῶν — «τὸ πρὸς τὰ κομιδῇ παιδία νήπια ψελλιζόμενον τῇ φωνῇ παίζειν» [12]) — καὶ ἀπὸ ἐδῶ πῆραν καὶ τὰ ὑποκοριστικὰ τὴν ὀνομασία τους [13]). Ἂν καὶ φαίνεται πὼς τὰ ἴδια τὰ παιδιὰ τὰ μεταχειρίζονται λιγώτερο, καὶ ὅπως καὶ νὰ εἶναι τὰ πρωτομαθαίνουν ἀπὸ τοὺς μεγάλους [14]). Θὰ ἔπρεπε ὅμως νὰ δώσωμε ἐλαστικώτερη, πολὺ πλατύτερη ἑρμηνεία στὸ «κολακείαν» τοῦ Ἡρωδιανοῦ, ποὺ τὸ ξαναβρίσκομε ἀργότερα καὶ στὸν Ἡσύχιο («ὑποκορίζεσθαι: ὑποκοριστικοῖς λόγοις χρῆσθαι, ἤτοι κολακεύειν»). Γιατὶ πρέπει γιὰ νὰ κρίνωμε σωστὰ τὰ ὑποκοριστικά, νὰ θυμηθοῦμε ὅτι μιλοῦμε γιὰ κάποιο σκοπό, γιὰ νὰ ὑποβάλωμε, νὰ παρακαλέσωμε, νὰ καλοπιάσωμε, νὰ ἐπιβάλωμε, νὰ μεταδώσωμε, νὰ μεταδοθοῦμε. Εἶναι ἡ γλῶσσα τ' ὅπλο μας, μὲ ὅλες τὶς μικροαποχρώσεις ποὺ μᾶς χαρίζει. Τὸ εἴδαμε καὶ παραπάνω. Δὲ θὰ μεταχειριστοῦμε συνήθως τὰ ὑποκοριστικὰ στὴν ξερὴ διατύπωση ἐπιστημονικῶν σκέψεων, στὸν ἐπίσημο καὶ σεμνὸ λόγο, στὴ στεγνὴ ὑπηρεσιακὴ συνεννόηση παρὰ στὶς προσωπικώτατες καὶ ἀμεσώτατες σχέσεις μας ἀπὸ ἄνθρωπο σὲ ἄνθρωπο καὶ ἀπὸ ψυχὴ σὲ ψυχή, στὴν ἐγκάρδια καὶ κατ' ἐξοχὴν συναισθηματικὴ γλῶσσα, ποὺ ἐκφράζει ὄχι τὶς ἰδέες μας παρὰ τὸν ἑαυτό μας μὲ τὸν ἀναπόσπαστό του συναισθηματικὸ κόσμο, καὶ τυχαίνει τότε μὲ τὶς ὑποκοριστικὲς λέξεις καὶ τὶς ὑποκοριζόμενες ἔννοιες νὰ συνεκφράζωμε τὸν ἑαυτό μας [15]). Γι' αὐτὸ ὅταν ἀναζητήσωμε τὰ ὑποκοριστικὰ στὴ γραπτὴ γλῶσσα θὰ τὰ βροῦμε κυρίως — μιλῶ ἄσχετα μὲ τὸ ζήτημα τῆς γλωσσικῆς μας διφυΐας — στὰ εἴδη ἐκεῖνα ποὺ καθρεφτίζουν πιστότερα τὴ γλῶσσα τῆς καθημερινῆς, οἰκογενειακῆς καὶ συναισθημα-

---

[12]) Βλ. Bekker, Anecdota graeca τ. I. σ. 47.

[13]) «Εἴρηται δὲ ὑποκοριστικὸν παρὰ τοὺς *κόρους* ἤγουν τοὺς μικροὺς νέους ἢ τὰς *κόρας*. Τούτους γὰρ ὑποθωπεύοντες τοιούτοις κεχρήμεθα ὀνόμασι ὡς παρὰ Μενάνδρῳ *νηττάριον* ἢ ὅταν τὸν Πρίαμον *Πριαμύλλιον* εἴπωμεν καὶ τὸ μικρὸν παιδίον *παιδάριον*» Ἡρωδιανοῦ, Περὶ παρωνύμων, ἔκδ. Lentz 1870, τ. II σ. 859.

[14]) Πβ. Ament, Die Entwickelung vom Sprechen und Denken beim Kinde 1899 σ. 69. «Οἱ καταλήξεις τῶν ὑποκοριστικῶν βρίσκονται σὲ ὅλες τὶς γλῶσσες, ἀλλὰ δὲ μοῦ φαίνεται πὼς εἶναι παλιὸ στοιχεῖο. Στὴν παιδικὴ γλῶσσα εἶναι ἴσως τὸ μόνο ποὺ μπῆκε σ' αὐτὴν ὄχι ἀπὸ τὰ παιδιὰ παρὰ ἀπὸ ἐκείνους ποὺ τ' ἀνατρέφουν».

[15]) Πβ. Vendryes, Le langage 1920 σ. 160. Bally, Le langage et la vie 1926, σ. 15. Ἀκόμη Kühner-Blass ὅ.π. καὶ Meyer-Lübke, Historische Grammatik der französischen Sprache. Χαϊδελβέργη τ. II 1921, σ. 110.

τικῆς μας ζωῆς: τὸ διήγημα, τὸ χρονογράφημα, τὴ λυρικὴ ποίηση, τὴν κωμωδία [16]).

Τὰ ὑποκοριστικα αὐτὰ στὰ ὁποῖα ἐκδηλώνεται, ὅπως εἴδαμε, ἡ συναισθηματικὴ γλῶσσα εἶναι φυσικὸ νὰ μᾶς παρουσιάζωνται συνήθως στὴν ὀνομαστική, αἰτιατικὴ καὶ κλητική, τὶς πτώσεις δηλαδὴ ποὺ ἐκφράζουν τὸ ὑποκείμενο, τὸ ἀντικείμενο, τουλάχιστο συνήθως, καὶ τὸ πρόσωπο μὲ τ' ὁποῖο μιλοῦμε. Ἡ γενικὴ παρουσιάζει λιγώτερο τὴν ἀνάγκη τοῦ ὑποκορισμοῦ, αἰσθανόμαστε δηλ. λιγώτερο τὴν ἀνάγκη νὰ ὑποκορίσωμε ἔννοιες ἐκφρασμένες σὲ γενικὴ καὶ ἑπομένως δὲ μᾶς εἶναι τόσο ἀπαραίτητη. Ὅ,τι μνημονεύεται μὲ γενική, ἀπομακρύνεται τὶς περισσότερες φορές, τουλάχιστον ὅταν εἶναι ἐξαρτημένη ἀπὸ ἄλλη πτώση, ἀπὸ τὸ κέντρο τῆς φράσης μας. Ἀντὶ *τί ὄμορφα τ' αὐτιὰ τοῦ παιδακιοῦ*, θὰ ποῦμε *τί ὄμορφα τ' αὐτάκια τοῦ παιδιοῦ*, καὶ ὁ ὑποκορισμὸς ποὺ ἐκφράζει τὴ συμπάθειά μας θὰ ξεγλιστρίσῃ σὲ κεντρικώτερη λέξη τοῦ λόγου. Εἶναι ὅμως φανερὸ ὅτι καὶ ἡ ἐξήγηση αὐτὴ δικαιολογεῖ ὡς ἕνα σημεῖο τὴ σπανιότητα τῶν γενικῶν ποὺ διαπιστώσαμε ἀλλὰ δὲν ἀρκεῖ νὰ ἐξηγήσῃ: γιατί αὐτὲς εἶναι σὲ τόσα ἰδιώματα καὶ στὴν κοινὴ ἀνύπαρχτες ἢ σχεδὸν ἄχρηστες καὶ ἀσυνήθιστες.

Τὴν ἀνεπάρκεια τῆς ἑρμηνείας ποὺ στηρίζεται στὴ συνταχτικὴ

---

[16]) Σ' ἕνα χρονογράφημα τοῦ Λαύρα (Ἑστία 10 Ἰουν. 1926) διαβάζομε «... ἐργασία τίποτε, ἀπόδοσις μηδέν. Γέλιο, νάζι, νεῦρα, κλάματα, *μαντιλάκια*, γυάλισμα νυχιῶν, *κραιγιονάκι*, *κτενάκι*, *καθρεφτάκι*, καὶ μισθὸς τακτικός, *μισθούλης*...εἰς *κουτάκια* μὲ πάστες, εἰς κάλτσες τρασπαρὰν καὶ *σκαρπινάκια* τῆς ὥρας...Τὸ *οὐζάκι*, τὸ *τσιγαράκι*...ἂν θὰ στραβομουτσουνιάσουν *προσωπάκια*, καὶ θὰ δακρύσουν *ματάκια* ..» Σ' ἕνα χρονογράφημα πάλι τοῦ Νιρβάνα (Ἑστία 9 Σεπτ. 1926) διαβάζομε τ' ἀκόλουθα ὑποκοριστικά: *ἀγοράκια* καὶ *κοριτσάκια* ἔπαιζαν...τὸ *διαβολάκι* ἔχει μεγάλη κλίση...παίζει μὲ τὰ *στρατιωτάκια* του...εἶναι *λιγάκι* μπουνταλάς... τὸ ξανθὸ *παιδάκι*... ἕνα χαριτωμένο *κορίτσάκι*...χέρια ἁπλώθηκαν στὰ *μαλλάκια* του, στὰ *μπρατσάκια* του, στὰ *λαιμουδάκια* του, στὰ *γαμπάκια* του». Μὲ σημασία εἰρωνικὴ καὶ μειωτικὴ σωρεύονται τὰ ὑποκοριστικὰ στοῦ Ψυχάρη, Ὁ μάγος, Ρόδα καὶ μῆλα Α' σ. 231 α. Ὅσο γιὰ τὴν ποίηση ἀναφέρῶ μερικοὺς στίχους ἀπὸ τοῦ Παλαμᾶ τὴν Ἀσάλευτη ζωὴ (Ἑκατὸ φωνές, ἀρ. 60,94): «Ὦ ἡ ἀγκαλιὰ ποὺ σᾶς κρατάει ν' ἀγκομαχάη δὲν παύει ... βάρκες τοῦ μόλου, τοῦ γιαλοῦ *βαρκοῦλες*, ὦ *βαρκοῦλες*... Κι ἐσεῖς *φωλίτσες* φτερωτὲς μὲ τοὺς ἐρωτεμένους..,καὶ ἐσὺ ἡ *μικρούλα* ἡ φυστικιά, μοναχικὴ δεμένη...»—«*Βρυσούλα* στοῦ σπιτιοῦ μας τὴ αὐλή... πῶς τὸ *νεράκι* σου νὰ πιῶ. .Τρέμω μήπως γέρνοντας τὰ χείλη μου στὰ χείλη σου καὶ τὴ *δροσούλα* σου, *βρυσούλα*, τὴ μαράνω». Στὴν ἀρχαία λογοτεχνία εἶναι γνωστὸ πόσο συνηθίζει ὁ Ἀριστοφάνης τὰ ὑποκοριστικά, ἀντίθετα μὲ ὅ,τι γίνεται στὴν τραγωδία καὶ στὸ ἔπος. Ἐκεῖ, παρατηρεῖ σωστὰ ὁ σχολιαστής...«παρὰ τῷ ποιητῇ οὐκ ἂν εὑρεθείη ὑποκοριστικόν· ἡρωικὰ γὰρ τὰ παρ' αὐτῷ καὶ ἐπηρμένα».

ἀτονία, νὰ ποῦμε ἔτσι, τῆς γενικῆς τῶν ὑποκοριστικῶν, τὴ διαπιστώνουν δύο περιστατικά. Τὸ πρῶτο εἶναι ὅτι ὑποκοριστικὰ μὲ ἄλλες καταλήξεις, λ.χ. σὲ *-ίτσα*, *-ούλα*, σχηματίζουν εὔκολα γενικές, καὶ ἀκόμη καὶ ἂν δὲν τὶς χρησιμοποιοῦμε τόσο συχνά, δὲ μᾶς παραξενεύει καθόλου ὁ σχηματισμός τους. (Ὁ λόγος εἶναι γιὰ τὴν ἑνικὴ γενική· ἡ γενικὴ τοῦ πληθυντικοῦ λείπει καὶ σ' αὐτά, καθὼς καὶ σὲ ἄλλα ὀνόματα, γιὰ γενικώτερο λόγο). Γιατί νὰ λέμε τόσο εὔκολα *τῆς Λενίτσας*, *τῆς Λενούλας*, *τῆς ἀδερφούλας*, *τῆς βαρκίτσας*, *τῆς γατίτσας*, *τῆς βαρκούλας*, καὶ ὄχι *τοῦ Λενακιοῦ*, *τοῦ ἀδερφακιοῦ*, *τοῦ βαρκακιοῦ*, *τοῦ γατακιοῦ* κτλ.; Μήπως στοὺς τύπους σὲ *-άκι* αἰσθανόμαστε τὸν ὑποκορισμὸ δυνατώτερα, ἀμαυρωμένο κάπως στ' ἄλλα, καὶ τύποι καθὼς *ἀδερφούλα* ἀποτελοῦν σταθερώτερους, νὰ πῶ ἔτσι, τύπους στὴ γλῶσσα, ὅπου συνηχεῖ μόνο ὁ ὑποκορισμός; Ὄχι βέβαια, ἀλλὰ καὶ σωστὸ νὰ ἦταν δὲν μπορεῖ νὰ ἔχη τόση ροπή, μὲ τέτοια ἀποτελέσματα. Τὸ δεύτερο εἶναι ὅτι ἐνῶ λέγομε τόσο εὔκολα *δίνω σὲ κάποιον* ἀλλὰ καὶ *δίνω κάποιου* — τουλάχιστον ὅσο τὰ λέγομε, γιατὶ δὲ συνηθίζονται καὶ τὰ δύο ἀπ' ὅλους — θὰ ποῦμε *δῶσε στὸ παιδάκι*, ὄχι ὅμως τόσο εὔκολα καὶ *δῶσε τοῦ παιδακιοῦ* παρὰ τὸ πολὺ *δῶσε τοῦ παιδιοῦ*, ἀποφεύγοντας ἔτσι τύπο ἀτροφημένο.

*

Ὁ λόγος δὲν μπορεῖ λοιπὸν νὰ εἶναι συνταχικὸς οὔτε καὶ φωνητικὸς παρὰ μορφολογικός, ἢ τουλάχιστο κυρίως μορφολογικός, συνδυασμένος τὸ πολὺ μὲ συνταχτικό. Ἡ γενικὴ τοῦ *βαρκακιοῦ* δὲ συνηθίζεται καὶ τὴν ἀποφεύγομε — τὸ ὅτι δὲ μᾶς καλοέρχεται στὸ αὐτὶ εἶναι ἀποτέλεσμα ἀλλὰ καὶ αἴτιο—ἐπειδὴ τὸ μορφολογικὸ στοιχεῖο *-ακιοῦ* κρύβει κάτι ἀσυγχρόνιστο μὲ τὸ κλιτικὸ σύστημα τῆς γλώσσας μας. Εἴδαμε βέβαια στὴν ἀρχὴ τῆς μελέτης αὐτῆς πὼς τὰ μὴ ὑποκοριστικὰ σὲ *-άκι* σχηματίζουν γενικὴ ὅταν χρειάζεται, ἐκεῖ ὅμως ἡ ἀνάγκη της εἶναι μεγαλύτερη, καὶ ἀκόμη ἡ λέξη στὸν τύπο αὐτὸ πιὸ ἀναντικατάστατη. Γι' αὐτὸ θὰ ποῦμε *τὸ νερὸ τοῦ αὐλακιοῦ*, *ὁ ἴσκιος τοῦ γερακιοῦ* στὴν κοινὴ καὶ σὲ ὅσα ἰδιώματα ἔχουν γενική, ἐνῶ ἤδη ἴσως μιλώντας γιὰ τὸ *ψαθάκι*, θὰ ποῦμε ἀντὶ ἡ *κορδέλα τοῦ ψαθακιοῦ σου*: *τοῦ ψαθιοῦ* ἢ *τῆς ψάθας*. Στὴν περίπτωση ὅμως τῶν πραγματικῶν ὑποκοριστικῶν, στὶς σπάνιες σχετικῶς φορὲς ποὺ μᾶς χρειάζεται ἡ γενική τους καὶ ποὺ πᾶμε νὰ τὴ σχηματίσωμε, τὴν ἴδια ὥρα ποὺ ξαναδημιουργοῦμε ἴσως τὸν ὑποκοριστικὸ τύπο, τὰ πράματα ἀλλάζουν. Ἡ πίεση νὰ ξεφύ-

γωμε τὴ γενικὴ *-ακιοῦ* εἶναι μεγαλύτερη — ἀφοῦ δὲ μᾶς εἶναι τόσο πρόχειρη στὴ μνήμη ἀπὸ τὶς σπάνιες φορὲς ποὺ θὰ μᾶς ἔτυχε νὰ τὴν ἀκούσωμε ἢ νὰ τὴν ποῦμε οἱ ἴδιοι—καὶ συγχρόνως μᾶς ἔρχεται εὐκολώτερο, ἀφοῦ ὁ τύπος εἶναι σπάνιος, νὰ τὸν μεταπλάσωμε σύμφωνα μὲ τὴ ζωντανότερη ἀναλογία τῶν τόσο συνηθισμένων καὶ ἀγαπητῶν τύπων *-άκι -άκια.*

Οἱ λύσεις ποὺ μᾶς παρουσιάζονται εἶναι τότε οἱ ἀκόλουθες:

α) μεταχειριζόμαστε, σπανιώτατα καθὼς εἴδαμε, τὴν παλιὰ γενική: *ψαρακιοῦ.*

β) γιὰ νὰ τὴν ἀποφύγωμε, ἀποφεύγοντας καὶ τὸ ὑποκοριστικὸ *-ακιοῦ* μαζί της, καταφεύγομε στὴν πρωτότυπη λέξη: *ψαριοῦ, παιδιοῦ* (βλ. παραπ. σ. 274, σημ. 1). Θὰ ποῦμε: *πῆρα γιατρικὸ γιὰ τὸ παιδάκι μου, ἀλλὰ ποῦ εἶναι τὸ γιατρικὸ τοῦ παιδιοῦ μου;*

γ) καταφεύγομε σὲ ἄλλο ὑποκοριστικό: *τῆς γατίτσας, τοῦ Ρηνιοῦ, τῆς Ρηνούλας.*

δ) ὄχι τόσο γιὰ ν' ἀποφύγωμε τὸ ὑποκοριστικό, ὅσο ἀπὸ ἐσωτερικώτερη ἀνάγκη τῆς συναισθηματικῆς γλώσσας, ποὺ ζητεῖ μὲ αὐτὸ νὰ ἐκφράση συμπάθεια καὶ τρυφερότητα, ὑποκορίζομε λέξη ποὺ βρίσκεται σὲ ἄλλη πτώση (βλ. παραπ. σ. 282).

ε) ἀλλάζομε τὴ φράση, ἔτσι ποὺ τὸ ὑποκοριστικὸ νὰ μὴν τύχη στὴ γενική: ἀντὶ *τί ὄμορφα τὰ χέρια αὐτοῦ τοῦ παιδακιοῦ* λέγομε *τὰ ὄμορφα χέρια (ἔχει) αὐτὸ τὸ παιδάκι.* Ἄκουσα ἀπὸ χωρικό: *ἔχομε ἔλλειψη γιὰ νεράκι* Ζαρ. (ἴσως ὅμως αὐτὸ νὰ ἑρμηνεύεται καὶ διαφορετικά).

ζ) Οἱ λύσεις ὅμως (β), (γ), (δ) καὶ (ε) φαίνεται πὼς δὲ φτάνουν πάντοτε, ἐνῶ καὶ ἡ λύση (α) δὲν ἱκανοποιεῖ. Ἔτσι παρουσιάζεται κάποτε κάτι νέο· διατηροῦμε τὸν τύπο σὲ *-άκι,* ἀντὶ νὰ σχηματίσωμε ὅμως τὴ γενική του κανονικὰ τὴν προφέρομε ὅμοια μὲ τὴν ὀνομαστική: *τοῦ Ρηνάκι.* Χωρὶς ἄλλο θὰ φανῆ αὐτὸ παράξενο, σὲ ὅσους ἀγνοοῦν τὴ σπάνια σχετικῶς καὶ ἀστικώτερη ἴσως αὐτὴ χρήση, δὲν εἶναι ὅμως, καθὼς θὰ ἐξηγηθῆ, οὔτε τόσο ἀφύσικο οὔτε ἀπροσδόκητο καὶ ἀδικαιολόγητο.

Ἡ γενικὴ *-άκι* εἶναι σχετικῶς συχνότερη στὰ θηλυκὰ βαφτιστικά: *τὸ Ἀννάκι, Ρηνάκι, Μαριγάκι.* (Δὲν ἀναφέρω τ' ἀρσενικά: *τὸ Παυλάκι, τὸ Δημητράκι* κτλ., γιατὶ ἐδῶ ἡ γενικὴ *τοῦ Παυλάκι,* τυχαίνει νὰ ταυτίζεται μὲ τὴ γενικὴ τοῦ ἀρσενικοῦ *ὁ Παυλάκης τοῦ Παυλάκη).* Θὰ ποῦν γι' αὐτὸ εὐκολώτερα *τοῦ Αννάκι, τοῦ Ρηνάκι, τοῦ Μαρικάκι* κτλ. παρὰ *τοῦ Ἀννακιοῦ, τοῦ Ρηνακιοῦ, τοῦ Μαρικακιοῦ...* καὶ ἀληθινὰ ἔτσι λέγονται αὐτὰ κάποτε, ὅταν σχηματίζουν

γενική. *Τοῦ Ρηνάκι* διαβάζω καὶ σ' ἕνα διήγημα, μιὰ κρητικὴ ἠθογραφία, ὅπου γίνεται λόγος γιὰ ἕνα *Ρηνάκι,* ἅμα χρειάστηκε ἡ γενική, γραμμένο μάλιστα σὰ νὰ ἦταν τάχα ἀρσενικό[17]). Νὰ σχηματίζουν καὶ τὰ προσηγορικὰ ὅμοιους τύπους; Ἄκουσα ὁ ἴδιος τελευταῖα *ἑνοῦ παιδάκι* Σαρ. Τοὺς ἔχουν, φαίνεται, καὶ στὴν Ἀρτοτίνα (Λουκ.), ὅπου θὰ ποῦν λ. χ. *τὸ φόρεμα τοῦ παιδάκι, πῆρα τοῦ παιδάκι κάμποσα κουφέτα.* (*Τὸ γεροντάκι, τὸ ἀνθρωπάκι* κτλ. ταυτίζονται στὴ γενικὴ μὲ τὸ *ὁ γεροντάκης, ὁ ἀνθρωπάκης*).

Ὅτι ἡ ἀνωμαλία κυρίως τοῦ τονισμοῦ εἶναι ποὺ γεννᾶ τὸ παραπάνω φαινόμενο, τὸ βεβαιώνει ἡ παρατήρηση ὅτι ἀνάλογη τύχη μὲ τὰ ὑποκοριστικὰ σὲ *-άκι* ἔχουν καὶ ὅσα λήγουν σὲ *-ούλι.* Σχηματίζομε εὔκολα, σὲ ξένες καὶ ἑλληνικὲς λέξεις, τὶς γενικὲς *βετουλιοῦ, γατσουλιοῦ, μαρουλιοῦ, μεδουλιοῦ, χερουλιοῦ,* εἶναι ὅμως πολὺ δυσκολώτερο, σχεδὸν ἀδύνατο νὰ κλίνωμε τὶς γενικὲς τῶν ὑποκοριστικῶν *τὸ καημενούλι, τὸ κοντούλι* κτλ., κατεβάζοντας τὸν τόνο στὴ λήγουσα καὶ λέγοντας *καημενουλιοῦ, κοντουλιοῦ, μικρουλιοῦ, χρυσουλιοῦ, ἀδερφουλιοῦ* κτλ. Τὸ παρατήρησε ἤδη ὁ Roussel (Gramm. σ. 86). Ἅμα χρειαστῆ, τὰ οὐδέτερα αὐτά — ὅσα εἶναι ἐπίθετα — θὰ σχηματίσουν τὴ γενική τους μὲ τὴ βοήθεια τῶν συνωνύμων σὲ *-ούλικος*: *τοῦ μικρούλικου, τοῦ καημενούλικου* κτλ., διατηρώντας ἔτσι τὸν τόνο στὴν ἴδια πάντοτε συλλαβή, χωρὶς βέβαια καὶ ἐδῶ ν' ἀποκλείωνται ἰδιώματα ποὺ νὰ τὴ σχηματίζουν κανονικὰ *-ουλιοῦ.* Ἡ κατάληξη *-ούλι* εἶναι ὡστόσο στὴν κοινή μας πολὺ λιγώτερο εὔχρηστη ἀπὸ τὸ *-άκι.* (Τὸ *-ούδι* εἶναι ἰδιωματικώτερο καὶ ἀκόμη σπανιώτερο στὴν κοινή)[18]).

*

Τὸ φαινόμενο εἶναι ὅμως γενικώτερο· δὲν περιορίζεται στοὺς ὑποκοριστικοὺς τύπους ποὺ εἴδαμε, παρὰ ἁπλώνεται καὶ σὲ ἄλλα ὀνόματα, κύρια, παροξύτονα ἢ προπαροξύτονα. Ἐδῶ ἔχομε βέβαια, συνήθως, τοπωνύμια γεννημένα ἀπὸ οἰκογενειακά, ὀνομασίες κτητόρων, ἀξιωματούχων κτλ., ξένες ἀλλὰ καὶ ἑλληνόγλωσσες κάποτε λέξεις, καὶ

---

[17]) Μαράντη, Τὸ Μιχελιὸ 1921, σ. 19: «ἔτσι ἐπροχωροῦσε κάθε μέρα καὶ λίγο ἡ ἐξομολόγηση *τοῦ Ρηνάκη*»

[18]) Πβ. ὅσα λέει ὁ Kretschmer ὅ. π. στ. 239 γιὰ τὸ ἰδίωμα τοῦ Πλωμαριοῦ τῆς Λέσβου. Λέγουν ἐκεῖ μαζὶ μὲ τὸ ἀρχαϊκὸ *(Σαπφὼ) Σαμφώ. Σαμφοῦς,* καὶ *(τὸ Μαριγὼ) τοὺ Μαριγώ : τς Μαριοῦς,* καὶ *τὸ Σουλτάν' τς Σουλτανιοῦς, τοὺ Λέν' τς Λινιοῦς, τοὺ Δισπουτούλ' τς Δισπουτλιοῦς.* Ἐδῶ ἐπικράτησαν τύποι θηλυκοὶ μὲ περισσότερη ἐνάργεια.

θὰ μποροῦσε κανεὶς τότε νὰ δικαιολογήση τὶς γενικὲς αὐτὲς ἀπὸ τὸ ὅτι ἤδη στὴν ὀνομαστικὴ δέχονται ἢ δέχονταν ἄλλοτε τὸ ἄρθρο τοῦ, καθὼς λέγομε σήμερα ἀκόμη οἱ 'Αθηναῖοι: *τοῦ Μακρυγιάννη*, *τοῦ Λεβίδη* κτλ. Ἔχομε τὰ *Μελιγαλά*, *Πέτα*, *'Ασλάναγα*, *Κούρταγα*, *Λιόσια*, *'Αχμέταγα*, *Σπάτα· Διαβολίτσι*, *Ἴσαρι*, *Καπαντρίτι*, *Κακοσάλεσι*, *Καρασούλι*, *Καρατζάκιοϊ*, *Λιοντάρι*, *Λιόπεσι*, *Κομπότι*, *Μανιάκι*, *Μαυροδήλεσι*, *Πράβι*, *Πικέρμι*, *Τσάγεζι*, *Τρίκερι* κτλ. Δὲν εἶναι βέβαια δυνατὸ νὰ βεβαιώση κανεὶς πῶς σχηματίζουν ὅλα αὐτὰ τὴ γενική τους χωρὶς ἐπιτόπιες ἐξακριβώσεις, ἴσως ὅμως οἱ παρακάτω σκέψεις νὰ μὴν ἀπομακρύνωνται ἀπὸ τὴν πραγματικὴ γλωσσικὴ χρήση. Γενικὰ παρατηροῦμε ὅτι οἱ τοπωνυμίες αὐτές, ἀντίθετα μὲ ὅ,τι γίνεται σὲ ὅσες λέξεις ξένης καταγωγῆς πολιτογραφήθηκαν στὴ γλῶσσα μας, δύσκολα κλίνονται Εὐκολώτερα τὸ δικαιολογοῦμε σὲ ὅσες λήγουν σὲ *-α* καὶ εἶναι ἑνικοῦ ἀριθμοῦ· ἀλλὰ καὶ ἐκεῖνες ποὺ ἔχουν πληθυντικὸ σὲ *-α*, καὶ αὐτὲς σὰ νὰ μὴν κλίνωνται. *Τῶν Σπάτων* μόνο σ' ἐπιγραφὴ ἀθηναίικου καφενείου καὶ μερικὰ ἔγγραφα νομίζω πὼς κατώρθωσε νὰ ζωντανέψη. Τὸ *Λιοσιῶν* νὰ ἔχη τάχα περισσότερα δικαιώματα στὴ ζωντανὴ γλῶσσα ;

Τὰ τοπωνύμια σὲ *-ι* δείχνουν μεγαλύτερη εὐλυγισία, τουλάχιστο στὴν κοινὴ γλῶσσα, κυρίως ὅμως, νομίζω, τὰ ὀξύτονα: *τοῦ Κορωπιοῦ*, *τοῦ Σουφλιοῦ*. 'Εμεῖς οἱ 'Αθηναῖοι λέγομε καὶ *τοῦ Τατογιοῦ* *τοῦ Πικερμιοῦ*, *Καπαντριτιοῦ*, ζήτημα ὅμως εἶναι ποιὰ ἔκταση ἔχουν στὸ λαὸ καὶ στὰ ἰδιώματα οἱ ἀνάλογοι σχηματισμοί. Λέγεται βέβαια *ἡ κορφὴ τοῦ Βελουχιοῦ*, *τοῦ Βαρδουσιοῦ* σὲ τοπωνυμίες μὲ διαφορετικὴ προέλευση, οἱ γενικὲς ὅμως *Λιονταριοῦ*, *Τατογιοῦ* ἴσως νὰ δέχτηκαν καὶ κάποια ἐπίδραση ἀπὸ τὴν καθαρεύουσα (*στὸ δρόμο τοῦ Τατογιοῦ*: *ὁδὸς Τατοΐου*). 'Ακόμη δυσκολώτερο νὰ κλίνωμε τὴ γενικὴ στὰ προπαροξύτονα: *τὰ μέρη τοῦ Τσαγεζιοῦ*, *τὰ βουνὰ ἢ οἱ φορεσιὲς τοῦ Τρικεριοῦ*, ἕνας 'Αθηναῖος δὲ θὰ τὰ ἔλεγε εὔκολα κατεβάζοντας τὸν τόνο δύο σωστὲς συλλαβές. Ἴσως φυσικώτερα μᾶς ἔρχεται *τοῦ Τσάγεζι*, *τοῦ Τρίκερι*, χωρὶς κὰν νὰ ξέρωμε τίποτε γιὰ τὴν καταγωγὴ τῶν λέξεων καὶ τὴ χρήση τῶν ντόπιων, ποὺ ἴσως νὰ μεταχειρίζωνται στὴ θέση τῶν γενικῶν καὶ ἐπίθετα—μέσο πάντοτε πρόχειρο καὶ ἀλλοῦ καὶ στὴ Θεσσαλία, ὅταν ἀτονῆ ἡ γενική. Γι' αὐτὸ ἴσως νὰ μὴν πρέπη νὰ κριθῆ οὔτε ἡ γενικὴ *τοῦ Μπρίντιζι* ξενισμὸς μόνο ξενομαθημένων ὁμογλώσσων παρὰ τύπος ποὺ συνανήκει στὸ ἴδιο φαινόμενο. Πβ. ἀκόμη *τ' Καλανάκ'*, *τὰ πλά(γ)ια τ' Τραγδάκ'*, *τ' Παραδείσ'*, 'Αρτοτ. Λ., *τοῦ Καστράκι*, *τοῦ Καστανοβούνι· πῆγα*

στὴν κορφὴ τοῦ Καστανοβούνι, μοῦ ἔλεγε χωρικὴ στὴ Ζαρούχλα γιὰ τὸ βουνάκι πλάι στὸ γραφικὸ χωριό της [19]).

Δὲν ἔχομε ἐδῶ πιὰ τυχαῖες ἐμπνεύσεις καὶ σκόρπια δημιουργήματα τῆς στιγμῆς, ἂν καὶ οὔτε αὐτὰ θὰ ἦταν εὔκολο νὰ στερηθοῦν τὴν ἐξήγησή τους, παρὰ γενικώτερο φαινόμενο, παρουσιαζόμενο, μὲ ὅλη του τὴ σχετικὴ σπανιότητα, σὲ ἀρκετὰ παραδείγματα ἀπὸ διάφορα μέρη τῆς ἑλληνικῆς γῆς. Ἅμα τὰ ξανακοιτάξωμε καὶ τὰ τοποθετήσωμε μέσα σὲ ὁλόκληρη τὴν ἐξέλιξη καὶ διαμόρφωση τῆς σημερινῆς μας γλώσσας μποροῦμε, νομίζω, νὰ βγάλωμε μερικὰ συμπεράσματα. Πρόκειται πάντοτε γιὰ οὐδέτερα, παροξύτονα συνήθως ἢ προπαροξύτονα, μὲ ὄχι τόσο συνηθισμένη τὴ γενική τους στὴν καθημερινὴ γλῶσσα, ποὺ ἀντὶ νὰ κατεβάσουν κανονικὰ τὸν τόνο, καθὼς *τοῦ ψαριοῦ, τοῦ τουφεκιοῦ,* (τ' ἀρχαῖα *πέπερι, σίναπι* ἔγιναν σήμερα *πιπέρι, σινάπι, ὥστε μᾶς ἔλειψαν αὐτὰ τὰ προπαροξύτονα προσηγορικά),* τὴ σχηματίζουν παροξύτονη ἢ προπαροξύτονη καὶ ὅμοια μὲ τὴν ὀνομαστική. Αὐτὸ γίνεται περισσότερο ἀπὸ τὰ προσηγορικά, ποὺ μποροῦμε ἐπὶ τέλους καὶ νὰ ξεφύγωμε τὴ γενική τους, στὰ βαφτιστικά, ποὺ ἡ γενική τους μᾶς εἶναι πιὸ ἀναπόδραστη, γιατὶ σ' ἕνα σπίτι ὅπου ὀνομάζεται λ. χ. μιὰ κόρη ὄχι *Ρήνα* ἢ *Εἰρήνη* παρὰ *Ρηνάκι,* καὶ αὐτὸ ὄχι μόνο ὅταν θέλουν νὰ τὴ χαϊδέψουν παρὰ ταχτικά, εἶναι δύσκολο νὰ στερηθοῦν τὴ γενικὴ καὶ πρέπει κάπως νὰ τὴν ποῦν.

Ἔτσι τὰ παραδείγματα ποὺ εἴδαμε μᾶς ἀφήνουν μερικὲς ἀπορίες. Γιὰ ποιὰ ἀνάγκη ν' ἀνεβάζεται ὁ τόνος; Μόνο στὰ οὐδέτερα γίνεται αὐτὸ καὶ γιατί; Καὶ πῶς νὰ ἐξηγήσωμε τὴ φωνητικὴ ἀλλαγὴ τῆς τελευταίας συλλαβῆς; Γενήθηκε μὲ πρότυπο τὴν ὀνομαστικὴ τοῦ ἴδιου σχηματιστικοῦ παραδείγματος ἢ τὴ γενικὴ τοῦ ἀρσενικοῦ;

*

Ὅτι ἡ γλῶσσα μας εἶχε παλιὰ κληρονομιὰ μεγάλη ποικιλία στὸν τονισμὸ τῶν ὀνομάτων (καὶ ρημάτων) εἶναι γνωστό: *θάλασσα θαλάσσης θαλασσῶν, θυγάτηρ θυγατρὸς θύγατερ, θρὶξ τριχός, ἔγχελυς ἐγχέλεις, Ποσειδῶν Πόσειδον.* Ἤδη ὅμως παλαιότατα βλέπομε νὰ συντελοῦνται τονικοὶ ἐξομαλισμοὶ ἐξισωτικοὶ τῶν σχηματιστικῶν τύπων ποὺ συνανήκουν στὸ ἴδιο ὑλικό, καθὼς λέγομε, σύστημα

---

[19]) Τέτοιους ἄκλιτους τύπους, καὶ γιὰ τὴ δοτική, μεταχειρίζεται κάποτε καὶ ἡ καθαρεύουσα: *μέχρι τοῦ Πράβι, ἐν Σκούταρι.* Ὁ ἱστορισμὸς τῶν λογίων μας ζήτησε μάλιστα νὰ λέγωμε *τὸ Πικέρνη, τοῦ Πικέρνη.*

—ἔτσι λ.χ. οἱ τύποι *εὐνόων *εὐνῶν: εὔνων, χρύσεοι *χρῦσοι: χρυσοῖ*— καὶ ἀργότερα, πρὸ πάντων ἀφοῦ ἐξαφανίστηκε ἡ διαφορὰ μακρῶν καὶ βραχέων, μὲ τὴν ἐξέλιξη τῶν δύο μεταχριστιανικῶν χιλιετηρίδων κατορθώνει ἡ γλῶσσα μας ν' ἀποχτήσῃ σύστημα κλιτικὸ μὲ τὸν τόνο συνήθως ἀμετακίνητο [20]. Ἔχομε βέβαια στὴν ἐξισωτικὴ αὐτὴ κίνηση καὶ σποραδικὰ φαινόμενα ἀντίθετα, εἴτε γιατὶ μερικοὶ ἀρχαῖοι τύποι παρασύρθηκαν ἀπὸ ἀναλογίες ἀντίθετες [21] εἴτε ἐπειδὴ καθιερώθηκαν καὶ τύποι νεωτερικοὶ ποὺ δὲν ἀκολουθοῦν τὴ γενικὴ τάση [22]. Αὐτὴ ὅμως φανερώνεται ἀναμφισβήτητη καὶ ὅλο καὶ ἀποτελεσματικώτερη. Ἡ ἀκινησία τοῦ τόνου ἔγινε γνώρισμα τῶν περισσότερων σχηματιστικῶν παραδειγμάτων τῆς νέας μας γλώσσας, ποὺ τὰ ὀνόματά της τονίζονται συνήθως σὲ ὅλες τὶς πτώσεις στὴν ἴδια συλλαβή, τῆς ἑνικῆς ὀνομαστικῆς. Ἔτσι ἔχομε *χαρά-ᾶς-ά-ές-ῶν-ές, ἐλπίδα-ας-α-ες-ων-ες, πέτρα-ας* κτλ., *θάλασσα, ὀκά ὀκάδες, νίκη, βρύση, τιμή, κάπαρη-ης-ες, ἀλεπού-οῦδες, μυλωνούδισσες, νενέ -έδες, Φρόσω, Μαριγώ -οῦδες—κλείδωνας, χειμῶνας, ταμίας, ψωμάς-άδες, ἐργάτης, περιβολάρης-ηδες, θεριστής (-άδες), καφές-έδες, πονέντες-ηδες, παππούς -οῦδες, οὐρανός, σκύλος — νερό, ξύλο, ψίχουλο — καλός-ή-ό, μαῦρος-η -ο, ἄνοστος-η-ο, τελευταῖος α-ο, μακρύς-ιά-ύ, γλυκός-ιά-ό, παραπονιάρης-ιάρηδες-ιάρα-ιάρικο*. Ἀκόμη καὶ τ' ἀριθμητικὰ παρασύρθηκαν ἀπὸ τὸν ἐξομαλισμὸ αὐτὸν τοῦ τονισμοῦ, ἀφοῦ σὲ πολλὰ μέρη σχηματίζουν *τρεῖς τρία τρίω, τέσσερεις (-οι) τέσσερα τέσσερω* [23].

Ἀπέναντι στὴν ἐπιβλητικὴ πλειοψηφία τῶν τύπων τῶν τονισμένων κανονικὰ ὑπάρχουν τρεῖς κατηγορίες ἀνεξομάλιστων ἀρχαίων:

α) Ἡ γενικὴ πληθυντικὴ τῶν ἀρχαίων πρωτοκλίτων, ὅσο εὐχρηστεῖ ἀκόμη, *κλεφτῶν, ἀγκιναρῶν* κτλ., καθὼς καὶ μερικὲς γενικὲς ἀρχαίων τριτοκλίτων, *ἀντρός, ἀντρῶν, τριχῶν*

β) Ἡ ἑνικὴ καὶ πληθυντικὴ γενικὴ τῶν ἀρχαίων δευτεροκλίτων, ἀρσενικῶν καὶ οὐδετέρων, *πολέμου, ἀνθρώπων*, καθὼς καὶ ἡ πληθυντ. αἰτιατικὴ τῶν ἀρσενικῶν.

---

[20]) Πβ. Χατζιδάκι, Μεσαιωνικὰ καὶ νέα ἑλληνικὰ Β' σ. 23α. καὶ 82α.

[21]) Ἔτσι λ. χ οἱ τύποι *χρονοῦ, χρονῶν, Τουρκῶν, Φραγκῶν, σκλαβῶν, ξυλῶν ἡμερός, γατός, δεκαρός, πετρὸς* κτλ Πβ Χατζιδάκι ὅ π. σ. 22 καὶ 93. Τοῦ ἴδ. Einleitung in die neugriech. Grammatik σ. 419α. Πβ. ἀκόμη τὰ συχνότατα σὲ ἰδιώματα *μετρῶν, προβατῶν, ἀλογῶν, βλαχῶν, ἀνθρωπῶν, Χριστουγεννῶν, δεντρῶν* κτλ.

[22]) Ἔτσι οἱ τύποι: (*νοικοκύρηδες*) *νοικοκυραῖοι, ραφτάδες, γειτόνου, γειτόνοι,* (*κάβουρας*) *καβούρια, μαστόροι, μανάδες* κτλ.

[23]) Ἔτσι καὶ *δεκατρίω εἰκοσιτρίω, τέσσερω*, Σαρ., Ζαρ. κ.ἀ.

Οἱ δύο αὐτὲς κατηγορίες εἶναι ἀπὸ καιρὸ κλονισμένες ἀπὸ τὸ χτύπημα τοῦ ἐξομαλισμοῦ. Γιὰ τ' ἀρχαῖα δευτερόκλιτα γίνεται ἰδιαίτερος λόγος παρακάτω. Ὅσο γιὰ τὶς γενικὲς τῶν ἀρχαίων πρωτοκλίτων ἔχει ἤδη παρατηρηθῆ πὼς κατὰ τοὺς τόπους καὶ τὶς λέξεις παρουσιάζονται ἄφθονοι τύποι μὲ τὸν τόνο διατηρημένο στὴν ἴδια συλλαβή [24].

γ) Οἱ γενικὲς πολλῶν σχηματιστικῶν παραδειγμάτων οὐδετέρων. Ἂν ἀφήσωμε κατὰ μέρος τὰ προπαροξύτονα οὐδέτερα σὲ -*ο*, ποὺ δοκίμασαν καὶ αὐτὰ ν' ἀνεβάσουν τὸν τόνο τους, ἔχομε κοντὰ σὲ λίγες γενικές, παροξύτονες σὰν τὴν ὀνομαστική τους (*μέρους*), τ' ἀφθονώτατα *τραγούδι τραγουδιοῦ* κτλ., καὶ ἔπειτα *παπλωμάτου* ἢ *παπλωματιοῦ, παπλωμάτων* ἢ *παπλωματιῶν, γαλάτου* ἢ *γαλατιοῦ, κρεατιοῦ, πέλαγο(ς) - πελάγου, μερῶν* κτλ. Σ' ἐλάχιστες περιστάσεις ἀποκαταστάθηκε ἐδῶ ὁ τόνος τῆς ὀνομαστικῆς - Ἔγινε αὐτὸ κυρίως σὲ λέξεις ποὺ ἀκολούθησαν τ' ἄλλα οὐδέτερα σὲ -*ο*: *τοῦ πέλα(γ)ου - τοῦ γόνατου, τοῦ κέρατου*. Προπαροξύτονους τύπους παρουσιάζουν καὶ τὰ ξενότροπα ἰδιώματα τῆς Καππαδοκίας: *χῶμα χώμαγιου, γάλα γάλαγιου, ποῦμα πούμαγιου* [25].

Μέσα στὴ φανερὴ τάση τῆς γλώσσας μας νὰ διατηρῆ τὸν τόνο τῆς ὀνομαστικῆς τοῦ ἑνικοῦ στὴν ἴδια συλλαβὴ σὲ ὅλους τοὺς πτωτικοὺς τύπους ἐξακολουθοῦμε σὰν ἀπὸ ταχύτητα ἀποχτημένη νὰ χρησιμοποιοῦμε καὶ κληρονομημένους τύπους μὲ ἀσυγχρόνιστο τονισμό. Τὰ οὐδέτερα, περισσότερο καθυστερημένα μὲ τὶς ἀνεξομάλιστες γενικές τους, (πβ. *τοῦ Δημητράκη-τοῦ Ρηνακιοῦ, τοῦ καφεδάκου-τοῦ κα-*

---

[24]) Ἔτσι *τῶν κλέφτω, χωριάτω*, Σαρ., *κόρων* Kretschmer ὅ.π. σ. 236, *(βρύσων), ἅμαξων, κάμαρων, μέλισσων*, Μενάρδος ὅ.π σ. 148, *γαλόσων, τιράντων*, (ξένες νεώτερες), *ἅμε, πασὰ βεζίρη τῶ Χανιώτω καὶ μετ' αὐτὸν τὸν μπέη τῶ Ρεθεμνιώτω* (Jeannaraki. Ἄσματα κρητικά) κτλ., πβ ἀκόμη Χατζιδάκι, Μεσ. Β' σ. 73, 88 Roussel, Grammaire σ. 86α. Κάποτε οἱ προπαροξύτονες ὀνομαστικὲς δὲν κατορθώνουν ν' ἀνεβάσουν τὸν τόνο περισσότερο ἀπὸ μία συλλαβή: *κρεβατοκαμάρων*. Ἴσως ἡ ἀτονία τῆς γενικῆς πληθυντικῆς πολλῶν πρωτοκλίτων νὰ ἐνισχύθηκε καὶ ἀπὸ τὴν τονικὴ ἀνωμαλία τῶν ἀρχαίων περισπώμενων, ποὺ κάποτε παραχωροῦν τὴ θέση τους (τὰ θηλυκὰ) στὰ νεωτερικὰ σὲ -*άδων*, ἀποκλειστικώτερα στὴ γενική, ἐνῶ στὴν ὀνομαστικὴ *(-άδες)* μποροῦν νὰ συναγωνίζωνται μὲ τοὺς ἀρχαιοτέρους σχηματισμοὺς *(-ες)*. Ἔτσι *νυφάδων-νύφες νυφάδες, χηράδων-χῆρες χηράδες, ραφτράδων -ράφτρες*, πβ. Kretschmer ὅ.π. σ. 235α. Ἀλλοῦ ἀντικαταστάθηκε ἡ γενικὴ μὲ ἄλλο ὀξύτονο τύπο· *ἡ τσούτα τῶν κοτιῶ* (*ἢ γιὰ τὶς κότες*) Δαύλ., *κοπελουδιῶν* Kretschmer ὅ.π. κτλ.

[25]) Βλ. Dawkins, Modern Greek in Asia minor 1916, σ. 93. Γιὰ τὰ σχηματιστικὰ παραδείγματα σὲ -*ο* βλ. παρακάτω.

φεδακιοῦ, Γαϊδουρόραχης - Τρικεριοῦ) κάνουν καὶ αὐτὰ μὲ τοὺς τύπους ποὺ μᾶς ἀπασχολοῦν κάποιες δειλὲς προσπάθειες γιὰ ν' ἀποκαταστήσουν τὴν τονικὴ ἰσορροπία τοῦ μορφολογικοῦ συστήματος τῶν σχηματιστικῶν τους παραδειγμάτων. Ἀνεβάζουν, λέγομε, τὸν τόνο, ἅμα τὰ συγκρίνομε μὲ τοὺς πατροπαράδοτους τύπους· ἴσια ἴσια ὅμως τὸ φαινόμενο παρουσιάζεται κυρίως σὲ λέξεις ποὺ δὲν ἔχουν τόσο ἀνάγκη ν' «ἀνεβάσουν» τὸν τόνο. Πρόκειται γιὰ τύπους ὄχι τόσο συχνοὺς καὶ τέτοιες λέξεις ποὺ εὐκολώτερα ἀγνοοῦν τὴ σκλαβιὰ τῶν περασμένων: ξένης καταγωγῆς, νεωτερικές, κύρια (βλ. καὶ παρακάτω).

Εἶναι ἀνάγκη νὰ τονιστῇ ἀκόμη ὅτι οἱ ἀνεξομάλιστες γενικὲς τῶν οὐδετέρων τονίζονται συχνὰ στὴν κατάληξη. Καὶ ἀλήθεια, ἐνῶ ὅταν λ. χ. λέγωμε *ὁ πόλεμος τοῦ πολέμου, τὸ πάπλωμα τὰ παπλώματα τῶν παπλωμάτων* κτλ., ὁ τόνος παραμένει στὸ ἀμετάβλητο πάντοτε θέμα τῶν λέξεων, στοὺς τύπους *Μαριγάκι Μαριγακιοῦ, κλέφτες κλεφτῶν*, ὁ τόνος μετατοπίζεται ἔτσι ὥστε νὰ τονίζεται ἡ μεταβλητὴ κατάληξη τοῦ πτωτικοῦ τύπου. Τότε ὅμως, νομίζω, ἀλλάζει σημαντικώτερα ἡ μορφὴ τῶν λέξεων. Γιατὶ ἔτσι ὁ τόνος ἀμαυρώνει καὶ κρύβει περισσότερο τὴν ἑνότητα ποὺ ἀποζητοῦμε οἱ σημερινοὶ ὁμόγλωσσοι ἀπὸ τὴ λέξη μέσα σὲ ὁλόκληρο το σχηματιστικὸ παράδειγμα καὶ μὲ αὐτὸ τὸν τρόπο ἐλαττώνεται κάπως ἡ ἐκφραστικὴ ἀξία τῶν ἀνώμαλων τύπων—καὶ μάλιστα τῶν ὀνομάτων τῶν προσώπων, ὅπου τὴν ἀποζητοῦμε περισσότερο· τὸ *Μαριγακιοῦ* μᾶς κρύβει τὸ γνώριμο καὶ γνωστό μας *Μαριγάκι* [26]).

*

Στοὺς τύπους ὅμως ποὺ μᾶς ἀπασχολοῦν δὲν ἔχομε μόνο τὸν τονικὸ ἐξομαλισμὸ ἀλλὰ καὶ ἐξίσωση πρὸς τὸ φωνῆεν τῆς ὀνομαστικῆς, τὸ φωνῆεν δηλαδὴ τῆς ὀνομαστικῆς ἁπλώνεται καὶ συνεχίζεται σὲ πτωτικὸ τύπο ποὺ δὲν τὸ εἶχε. Καὶ τὸ φαινόμενο αὐτὸ φανερώθηκε ἤδη στὴν ἀρχαία γλῶσσα: ὁμηρ. *βῶν* (ἀρχ. ἰνδ. *gâm*): ἀττ. *βοῦν*, ὁμηρ. *νῆα* (ἀ. ἰ. *nâvam*, λατ. *nâvem*): ἀττ. *ναῦν, ἥρωα: ἥρων, νήιδα-νῆιν* [27]). Τὰ παραδείγματα πολλαπλασιάζονται στὴν κοινή—

[26]) Ἂν ἀληθεύῃ ὁ λόγος αὐτὸς οἱ ἀσυνίζητες γενικὲς *σκαμιachίου (σκαμνακιοῦ), πουλαchίου (πουλακιοῦ)* ποὺ συνηθίζονται στὸ Αὐλωνάρι τῆς Εὐβοίας (πληροφορία Β. Φάβη) ἔχουν κάπως περισσότερη δύναμη ν' ἀντισταθοῦν στὸν τονικὸ ἐξομαλισμό.

[27]) Πβ. Brugmann-Thumb, Griech. Grammatik [3] σ. 260 (γιὰ τὸν πληθυντικὸ βλ. ἴ. β. σ. 273α.). Ὁ Ψυχάρης ὅ. π. σ. 309 κατατάσσει ἐδῶ καὶ τὸ **μῦα-μῦν*.

κοινὴ πιὰ γλῶσσα τῆς πολιτισμένης ἀνατολῆς—μὲ τὴν ἁπλοποιητική της τάση, ποὺ ἐργάζεται τόσο ἀποτελεσματικὰ (*τοὺς-ες, τὰς-ες, τῇ Λητῷ, τῆς Καλλιστῶς, τοῦ πρεσβευτῆ, τοῦ Ἰωάννη* κτλ.), καὶ ἔτσι κατωρθώθηκε μὲ τὸν καιρὸ ποὺ πέρασε νὰ κανονιστοῦν στὴ νέα μας γλῶσσα τὰ θηλυκὰ καὶ τὰ περισσότερα ἀρσενικὰ μὲ τὸ ἴδιο φωνῆεν σὲ ὅλες τὶς πτώσεις τοῦ ἑνικοῦ. Ἀπὸ τὰ τελευταῖα ἔμειναν ἀκανόνιστα τ' ἀρχαῖα δευτερόκλιτα (*ἄνθρωπος-ου-ε*) [28]. Δὲν ἔλειψαν ὅμως καὶ ἐδῶ ἐξισωτικὲς τάσεις.

Πρῶτα ἔχομε τὴ γενικὴ σὲ *-ο*. Καὶ ἂν ἐξηγήσωμε διαφορετικὰ τὸ *ὁ βασιλὸς (βασιλιάς)*, γεν. *τοῦ βασιλὸ (βασιλιᾶ)* ποὺ λέγουν στὰ Φάρασα τῆς Καππαδοκίας [29] ἔχομε τὶς γενικὲς *τοῦ Μάρκο, τοῦ Πέτρο*, ποὺ μνημονεύει ὁ Χατζιδάκις [30]. Ὑποθέτω θὰ πρόκειται γιὰ τοὺς συχνοὺς στὴν Κρήτη πτωτικοὺς τύπους, γνωστοὺς κυρίως ἀπὸ τὰ δημοτικὰ τραγούδια, σὲ κύρια ὀνόματα καὶ ξένες καὶ νεωτερικὲς λέξεις: *τοῦ Τοῦρκο, τοῦ Ρούσιο, τοῦ Βλάχο, τοῦ Νιμπεριάλο, τοῦ χάρο, τοῦ δράκο, τοῦ σουλτάνο, τοῦ παλιοβρόμο*, γιὰ τὰ ὁποῖα κάνει ἰδιαίτερο λόγο ὁ Ψυχάρης [31].

Κλητικὴ σὲ *-ο* σχηματίζουν διάφορα βαφτιστικὰ ἀλλὰ καὶ προσηγορικά, ξένες μὰ καὶ ἑλληνικὲς λέξεις νεωτερικὲς συνήθως καὶ συνή-

---

[28]) Πβ. ἰδίως Dieterich, Untersuchungen zur Geschichte der griech. Sprache 1898 σ. 151 Radermacher, Neutestamentliche Grammatik σ. 40α. Psichari, Essais de grammaire historique néo-grecque τ I 1886 σ. 89 σημ Χατζιδάκι, Einleitung σ. 76α. Τοῦ ἴδ., Σύντομος ἱστορία τῆς ἑλλ. γλώσσης 1915 σ. 62, κ. ἀ.

[29]) Dawkins ὅ.π. σ 165

[30]) Χατζιδάκι, Einleitung σ. 82. Τοῦ ἴδ. Μεσ. Α' σ. Β' σ 23.

[31]) Βλ. Ψυχάρη ὅ. π. σ. 310α. Οἱ γενικὲς σὲ *-ο* τῶν ἀρσενικῶν σὲ *-ος* παρουσιάζονται ἄφθονες στὰ κρητικὰ τραγούδια στὴ συλλογὴ τοῦ Jeannaraki· «καὶ σέρνουν καὶ μιὰ λυγερή, *τοῦ Μῶρο* τὴ γυναῖκα», «Μῶρο μου, τὴ γυναῖκα σου οἱ Τοῦρκοι τὴν ἐπῆραν», «καὶ τοῦ ξαδέρφου τούλεγε, *τοῦ Μάρκο* τοῦ καημένου», «μὰ *τοῦ σιρόκο* οἱ θάλασσες», «κι ἐγ' ἀφορμὴ τοῦ γύρευγα *τοῦ χάρο* νὰ τοῦ φύγω», «ἐννιὰ φορὲς τὸν ἔβαλεν ὁ νιὸς τὸ χάρο κάτω, κι ἀπάνω στὶς ἐννιὰ φορὲς *τοῦ χάρο* κακοφάνη», «σιδερόπυργο χτίζουνε *τοῦ χάρο* νὰ χωστοῦνε... Ἑφτὰ φορὲς τὸν ἔβαλεν ὁ νιὸς τὸ χάρο κάτω, πάνω τσ' ἑφτά, πάνω τσ ὀχτὼ *τοῦ χάρο* βαροφάνη», «καὶ πόλεμο θὰ κάμωμε *τοῦ χάρο* δίχως ἄλλο». Καὶ ὁ Γιανναράκης ἐπιγράφει (σ. 147): «Τὸ τραγούδι τοῦ χάρο». Τοὺς ἴδιους τύπους δίνει καὶ ὁ Κριάρης, Πλήρης συλλογὴ κρητικῶν δημωδῶν ᾀσμάτων κτλ. 1911². Ἔτσι καὶ (σ 284) «*τ' ἄρχον* οἱ σκύλες ἤρθανε κι ἄρχοντας δὲν ἐφάνη». Καὶ ὁ Γιανναράκης ἔχει *τοῦ Βράχον (Βλάχον)*, «*τοῦ Βράχον* τὴ γυναῖκα». Ἀνάλογους τύπους σὲ *-ο* ἔχομε καὶ στοῦ Ξανθουδίδη, Κρητικὰ συμβόλαια Νὰ γεννήθηκαν ἄραγε κατὰ ἰταλικὰ πρότυπα;

θως παροξύτονες (βλ. τὸν κατάλογο τοῦ Ψυχάρη, ἴ. μ.), ποὺ στὴ θέση τοῦ πατροπαράδοτου, ἤδη ἰνδοευρωπαϊκοῦ -ε κατώρθωσαν νὰ ἀποκαταστήσουν τὸ -ο τῆς ὀνομαστικῆς καὶ αἰτιατικῆς. Αὐτὸ γίνεται, νομίζω, κυρίως στὶς παροξύτονες λέξεις, ἐπειδὴ σ' αὐτὲς προστατεύεται λιγώτερο τὸ τελικὸ φωνῆεν ἀπὸ τὸν τονισμό, ἀφοῦ ἐδῶ δὲν ἔχομε κὰν τὸ δευτερεύοντα τόνο ποὺ ἀποχτᾶ τὸ -ε ὅταν τονίζεται ἡ προπαραλήγουσα[32]). Ἔτσι ὁ πτωτικὸς τύπος τῆς κλητικῆς τῶν δευτεροκλίτων, ποὺ καὶ στὰ λατινικά, ἰδίως μὲ τὸ χριστιανικὸ πιὰ *deus* (κοντὰ στὰ *amice* κτλ. -*fili, Corneli*), εἶχε διασπάσει τὸν ἀρχαῖο κανόνα, κλονίζεται μὲ τὸ πέρασμα τῶν αἰώνων σημαντικώτερα καὶ στὴ γλῶσσα μας, ὕστερα ἀπὸ τὶς πρῶτες ἀρχαῖες ἐξαιρέσεις (*θεός, ὦ φίλος*). Τὸ ζήτημα τοῦ σχηματισμοῦ τῆς κλητικῆς τῶν ὀνομάτων σὲ -*ος* θὰ ἔπρεπε νὰ μελετηθῆ μιὰ φορὰ διεξοδικώτερα. Ἡ κλητικὴ εἶναι σημαντικώτατη πτώση γιὰ τὰ ὀνόματα τῶν ἐμψύχων, ἰδίως τῶν προσώπων. Ὁ Φάβης[33]) ζήτησε μάλιστα νὰ ἐξηγήση ἀπὸ τὶς κλητικὲς σὲ -*ε* τοὺς τόσο ἰδιόρρυθμους καὶ ξενότροπους σκυριώτικους σχηματισμοὺς σὲ -*ες*, ἀντὶ σὲ -*ος*: *Παῦλες, γαμπρές, ἄνθρωπες, κάμπες, ἀφρές, κρεμνές, πλάτανες, ἀνόητες, μεγάλες, δροσερές, γραμμένες, φαωμένες, (τοῦτες ὁ καφὲς ἔναι πικρὲς τσ' ἀνάλαιες τσαὶ τσαίει τσόλα* εἶπε βοσκὸς ποὺ πρώτη φορὰ ἔβαλε στὸ στόμα του καφὲ σὲ καφενεῖο), κοντὰ στὰ *γέρος, καλόερος, φρόνιμος, γιαλός, παστρικὸς* κτλ. Ἂν ἡ ἑρμηνεία αὐτὴ εἶναι, καθὼς φαίνεται, σωστή, ἔχομε ἐδῶ τὴν ἀντίστροφη ἐξισωτικὴ προσπάθεια, ποὺ ζητεῖ νὰ δώση καὶ σὲ ἄλλη πτώση (μόνο στὴν ὀνομαστικὴ τάχα;) τὸ φωνῆεν τῆς κλητικῆς. Πβ. καὶ τὰ νεώτερα, ἂν καὶ ὄχι ἐντελῶς τὰ ἴδια, *ὁ κύριος καθηγητάς, τοῦ κ. καθηγητᾶ*[34]).

---

[32]) Ἴσως ἀνάλογο φαινόμενο εἶναι καὶ τὸ ἀκόλουθο: Στὴν ποντικὴ διάλεκτο ἰσχύει κατὰ τὸν Οἰκονομίδη, Lautlehre des Pontischen 1908 σ. 92 ὁ φωνητικὸς νόμος ὅτι τὸ τελικὸ φωνῆεν (ἢ καὶ ὁλόκληρη ἡ λήγουσα) χάνεται μόνο στὰ παροξύτονα· ὅσες λέξεις τονίζονται στὴ λήγουσα, προπαραλήγουσα ἢ καὶ ἀντιπροπαραλήγουσα, τὸ διατηροῦν. Τὸ φαινόμενο δὲν περιγράφεται ἐντελῶς σωστά, ἀλλὰ διατηρεῖ πάντοτε τὴν ἀναλογία του γιὰ τὸν παραλληλισμό του μὲ τὴν κλητική μας. Ὅσο γιὰ τὶς κλητικὲς σὲ -*ο*, φαίνεται πὼς στὴν Κάτω Ἰταλία ἔχουν παραμερίσει σημαντικώτατα τὴν κατάληξη -*ε*. Βλ. Morosi ὅ. π. σ. 120.

[33]) Βλ. Φάβη, Γλωσσικαὶ ἐπιστάσεις ἀναφερόμεναι εἰς τὸ Σκύριον ἰδίωμα, Τεσσαρακονταετηρὶς Κόντου 1909 σ. 256α.

[34]) Ἡ ἑρμηνεία τοῦ Φάβη ἀφήνει πάντοτε κάποια ἐπιφύλαξη καὶ τὰ παραδείγματά του δὲν εἶναι πάντοτε ὅσο χρειάζεται πειστικά. Λίγα ἀπὸ τὰ οὐσιαστικὰ τους ἀναφέρονται σ' ἔμψυχα, ἐνῶ αὐτῶν κυρίως οἱ κλητικὲς εὐχρηστοῦν καὶ θὰ μποροῦσαν νὰ ἐπιδράσουν, καὶ ὄχι βέβαια τοῦ *κέδρος* ἢ τοῦ *γιαλός*. Γιὰ

Τὸ φωνῆεν τῆς ἑνικῆς ὀνομαστικῆς δὲν περιορίζεται ὅμως στοὺς πτωτικοὺς τύπους τοῦ ἑνικοῦ· τὸ συνεχίζουν οἱ νεωτερικοὶ πληθυντικοὶ σὲ *-έδες - έδων*: *καφέδες, νενέδες*, *-οῦδες*: *παπποῦδες, ἀλεποῦδες*, καὶ συχνά: *-άδες*: *σαλιαγκάδες, μασκαράδες, κυράδες*, *-ηδες*: *ἀφέντηδες, καβαλλάρηδες*, *-ῆδες*: *καφετζῆδες, Μαριορῆδες*, ἀκόμη καὶ τὰ ἰδιωματικώτερα *ζυγιαστῆδες, Μαριγῶδες, ἀδερφῆδες, κουβαλητῆδες, μαθητῆδες* [35]). Ὁ Φιλήντας μάλιστα ὑποψιάζεται ὅτι ὁ περιττοσυλλαβισμὸς τῶν καταλήξεων σὲ *-δες* γεννήθηκε ἴσια ἴσια ἀπὸ τὴν ἀνάγκη νὰ διατηρηθῆ σὲ ὅλες τὶς πτωτικὲς μεταλλαγὲς τὸ ἴδιο φωνῆεν [36]). Πβ. καὶ τοὺς μαυροθαλασσίτικους νεωτερικοὺς τύπους *εἶδος* πληθ. *τὰ εἴδοτα* (καὶ *εἴδατα*), *χρέος χρέοτα, στέβος στέβοτα στεβοτίων* [37]).

Μὲ τὸν κλιτικὸ αὐτὸν ἐξομαλισμὸ ἀρσενικὰ καὶ θηλυκά—ἀρχαῖα πρωτόκλιτα καὶ τριτόκλιτα — μένουν πάντοτε συναφωμοιωμένα μορφολογικὰ σὲ μία κλίση, γιὰ τὸ γένος τῶν ἐμψύχων, ἀφοῦ μόνο ἑνικὴ ὀνομαστικὴ καὶ γενικὴ παρουσιάζουν διαφορετικοὺς καὶ ἀντίθετους πτωτικοὺς τύπους γιὰ τὶς δύο γραμματικές τους κατηγορίες (λ. χ. (ἀρσ.) *-ας -α*: (θηλ.) *-α -ας* — (κοινοί:) *-α - α*, (πληθ.) *-(δ)ες -(δ)ων -(δ)ες)*. Τὰ συντηρητικώτερα οὐδέτερα, καθυστερημένα καὶ ἀνεξίσωτα, κληρονόμησαν σὲ πολλὰ τὴν παλιὰ ποικιλία, τόσο στὶς καταλήξεις τῆς ἑν. ὀνομαστικῆς *(-ο-ι-α-ας-ος)*, ὅσο καὶ στοὺς πτωτικοὺς τύπους τῆς γενικῆς, ποὺ διαρρυθμισμένη συνήθως σὲ ἄλλη βάση—ἰσοσύλλαβα ἢ περιττοσύλλαβα σὲ *-ου (-ου, -οῦ, -ιοῦ, -άτου, -ατιοῦ)* — δυσκολώτερα μποροῦσε νὰ παραχωρήση στὸ φωνῆεν τῆς ὀνομαστικῆς μεγαλύτερη θέση *ἀπ' ὅ,τι κάνει ἤδη*.

*

Ἔτσι συνδυασμένες οἱ δύο τάσεις ποὺ παρακολουθήσαμε, ὁ τονικὸς ἐξομαλισμὸς καὶ ἡ ἐξίσωση τῶν φωνηέντων, βοήθησαν νὰ γεννηθοῦν οἱ γενικές σὲ *ι*. Θ' ἀντιτάξη ἴσως κανεὶς σ' αὐτὸ τὴ γνώμη ὅτι γιὰ τὴν ἀλλαγὴ αὐτὴ συνεργοῦν καὶ ἄλλοι λόγοι: ἡ ἐπίδραση τοῦ ἀρσενικοῦ (λ χ. γιὰ τὰ ὑποκοριστικά, τῶν πτωτικῶν τύπων *τοῦ Δη-*

αὐτὸ στὴν ἐκλογή τους θὰ ἔπρεπε νὰ λογαριαστῆ περισσότερο ὁ τρόπος ποὺ θὰ γεννήθηκαν οἱ *τύποι* σὲ *-ες* καὶ νὰ δοθῆ λιγώτερη σημασία σ' ἐξωτερικὰ γνωρίσματα ἄσχετα μὲ αὐτόν. Γιὰ τὸ φαινόμενο βλ ἀκόμη Παπαγεωργίου, Ἱστορία τῆς Σκύρου 1909 σ. 170. Κωνσταντινίδη, Ἡ νῆσος Σκῦρος 1901, σ 151.

[35]) Βλ. Ζαφειρίου, Περὶ τῆς συγχρόνου Σαμιας διαλέκτου 1914 σ. 47. Kretschmer ὅ. π. στ. 236. Κριάρη ὅ. π. σ. 347 κτλ.

[36]) Βλ. Φιλήντα, Γραμματικὴ σ. 188.

[37]) Βλ. Κούση, Περὶ Τραπεζουντίας διαλέκτου, Πλάτων 7 (1884) σ. 62.

μητράκη κτλ.), καθὼς καὶ μιὰ τάση πρὸς τὴν ἀκλισία. Δὲν εἶναι βέβαια εὔκολο ν' ἀποκλείσωμε κατ' ἀρχὴν τὴ σκέψη τῆς ἀναλογίας τῶν ἀρσενικῶν. Τὸ οὐδέτερο εἶναι ἄλλωστε τὸ ἀδυνατώτερο γραμματικὸ γένος στὶς γλῶσσες τῆς ἰνδοευρωπαϊκῆς ὁμοφυλίας καὶ βλέπομε στὰ γαλλικὰ καὶ ἄλλες συγγενικὲς γλῶσσες, περισσότερο ἐξελιγμένες ἀπὸ τὴ δική μας, νὰ χάνεται ἡ γραμματικὴ διάκριση τοῦ οὐδετέρου, καὶ νὰ συναφομοιώνωνται αὐτὰ καὶ νὰ συγχωνεύωνται μὲ τ' ἀρσενικὰ *(long -longue, seul-seule)*. Δὲ λείπουν οὔτε ἀπὸ τὴ γλῶσσα μας, ἀρχαία ἢ νέα, παραδείγματα, ὅπου τὸ ἐπικρατέστερο ἀρσενικό, πτωτικὸς τύπος ἢ ἄρθρο, ἁπλώνεται σὲ οὐδέτερα καὶ θηλυκά, παραμερίζοντας τοὺς ἀντίστοιχους τύπους. Δὲν ἀνήκουν πιθανώτατα ἐδῶ τὰ καππαδοκικὰ *τοῦ κόρης*, *τοῦ πόρτας* [38]). Τὸ *τς πιδιοῦνις (τούς, παιδιῶν + ες)*, *τς κριατιοῦνις*, *τς χουματιοῦνις*, *τς λαδιοῦνις* κτλ., εὔχρηστα στὴ Σκόπελο καὶ στὴ Σάμο, δείχνουν μιὰ ἰδιότυπη συνεκδρομὴ τῶν οὐδετέρων τόσο στὸ ἄρθρο ὅσο καὶ στὴν κατάληξη [39]), ἐνῶ τὰ σκυριώτικα *πολλοὶ μέρες*, *πολλοὺς μέρες*, *τσὶ καλοὶ συναναστροφές*, *λίοι δραχμές*, *δροσάτοι ἀχλάδες* [40]) ζωντανεύουν ἐμπρὸς στὰ μάτια μας περίπτωση ποὺ διαφορετικὰ θὰ ἦταν ἀπίστευτη γιὰ ὅσους ἀμφισβήτησαν τὴ γένεση τοῦ ἄρθρου στὸ *οἱ γυναῖκες*. Νὰ ἔχωμε τάχα καὶ στὸ *τοῦ Ρηνάκι* καθυπερτέρηση τοῦ ἀρσενικοῦ πτωτικοῦ τύπου; Τὸ τελικὸ ς, τόσο χαρακτηριστικὸ γιὰ τὴν ἑνικὴ γενικὴ τῶν θηλυκῶν χάνεται γιὰ καθαρὰ φωνητικοὺς λόγους στὸ ἑλληνόγλωσσο ἰδίωμα τῆς Κάτω Ἰταλίας *(τῆς φωνῆ*, *τῆς γλῶσσα* [41]), ἀλλὰ καὶ στὸ λαρισινὸ ἰδίωμα, ὅπου λέγουν: *τσὶ Λινάκι*, *τσὶ Φανούλα* κτλ. Γι' αὐτὰ θεωρήθηκε πιθανώτερο πὼς σχηματίστηκαν ἔτσι ὄχι κατὰ τὸ ἄρθρο *τσί*, ποὺ τοῦ ἔλειψε τὸ

---

[38]) Πβ. Ἀρχελάου, Ἡ Σινασὸς 1899 σ. 149. Kretschmer ὅ. π. στ. 224. Dawkins ὅ. π. σ 87α. καὶ 2θ3

[39]) Πβ. Kretschmer ὅ. π. στ. 241. Ζαφειρίου ὅ. π. σ. 49. Γι' αὐτὸ περιγελώντας οἱ ξένοι τοὺς Σαμιῶτες, τοὺς λέγουν: *δώκανε τς πιδιοῦνες τς κουκοῦνες τς πεπονιοῦνες κι τὸ ζμὶ τς κουκιοῦνες* ἔδωσαν τῶν παιδιῶν (στὰ παιδιὰ) τοὺς σπόρους τῶν πεπονιῶν καὶ τὸ ζουμὶ τῶν κουκιῶν (Σταματιάδη, Σαμιακὰ τ. Ε' 1891 σ. 10).

[40]) Βλ. Φάβη ὅ. π. σ. 254. *Καλοὶ γυναῖκες*, *ἕναν λαλίαν* λέγουν καὶ στὰ τραπεζουντιακά· βλ. Κούση, ὅ. π., Πλάτων τ. 6. σ. 97.

[41]) Βλ. Morosi, ὅ. π. σ. 119α. Τὸ τελικὸ ς χάνεται ἐκεῖ κανονικά, γι' αὐτὸ λέγουν καὶ *(αἱ, τὲς) γλῶσσε*. Πβ. Τοῦ ἴδ, Dialetti romaici del Mandamento di Bova, στὸ Archivio glottologico τ. IV, 1, σ. 26. Thumb, Handbuch² σ. 20. Rohlfs, Griechentum und Romanentum in Unteritalien 1924, σ. 23. Pernot, Études de linguistique néo-hellenique 1903 σ. 425α.

τελικὸ ς, παρὰ κατὰ τ' ἀρσενικὰ κύρια (*τοῦ Κώστα, τοῦ Δημήτρη*[42]). Ὅπως καὶ νὰ εἶναι, αἴτια καὶ ἀποτελέσματα καταντοῦν δυσκολοξεχώριστα, ἀφοῦ ὁδηγοῦν πρὸς τὸ ἴδιο ἀποτέλεσμα, καὶ οἱ αἰτίες μπορεῖ νὰ εἶναι καὶ πολλαπλές. Καὶ εἶναι φανερὸ ὅτι ἔχομε κάποια συμπτώματα ἀκλισίας, ἃς εἶναι καὶ ἐπιβοηθητικῆς μόνο στὶς τάσεις ποὺ ἐρευνήθηκαν παραπάνω. Ἀκλισίας ὄχι στὴ σημασία πὼς δὲν ὑπάρχει καμιὰ κλίση, ἀφοῦ καὶ ὅταν λείπη ἡ ἐναλλαγὴ τῶν πτωτικῶν τύπων μπορεῖ νὰ παίρνουν τὴ θέση τους ἄλλα φραστικὰ μέσα, καθὼς γίνεται στ' ἀγγλικά, στὰ γαλλικά, στὰ ἰταλικὰ καὶ σὲ ὅλες τὶς ρομανικὲς γλῶσσες. Ἡ ἀκλισία αὐτὴ σημαίνει τὴν ἑνιαία λέξη γιὰ κάθε της λειτουργία μέσα στὴ φράση, χειραφετημένη ἀπὸ ξεχωριστὲς καταλήξεις καὶ συντροφεμένη — καθὼς γίνεται καὶ στὴ γλῶσσα μας καὶ σὲ πολλὲς ἄλλες — ἀπὸ δευτερεύουσες «τυπικὲς» λέξεις, προθέσεις διαφορετικὲς καὶ συχνὰ τὶς ἐναλασσομένες μορφὲς τοῦ ἄρθρου, ποὺ χρησιμεύουν σὰν προονοματικοὶ ἐκθέτες. Ἔχομε καὶ ἐδῶ τάση ποὺ ξεκαθαρίζεται ἀναμφισβήτητα στὴν πολύχρονη ἱστορία τῶν ἰνδοευρωπαϊκῶν γλωσσῶν. Ἔτσι παρατηρεῖ ὁ Meillet: «Εἶναι μόλις μεγάλη ὑπερβολὴ ἂν ποῦμε πὼς ἡ ἱστορία τῶν ἰνδοευρωπαϊκῶν γλωσσῶν συγκεφαλαιώνεται κυρίως σὲ μιὰ προσπάθεια νὰ περάσωμε ἀπὸ τὴ λέξη ποὺ εἶναι τύπος, ποὺ ὑπάρχει μόνο στὴν κατάσταση τύπων σχηματιστικῶν πολλαπλῶν, τοῦ καθένος τους μὲ ξεχωριστὴ ἀξία, στὴ λέξη ποὺ ὑπάρχει μόνη της, πάντοτε ὅμοια μὲ τὸν ἑαυτό της. Στὴν ἰνδοευρωπαϊκὴ γλῶσσα ἔχομε κατάσταση ὅσο γίνεται μακριὰ ἀπὸ τὴ μονωμένη λέξη· τ' ἀγγλικὰ εἶναι γλῶσσα ποὺ τὸ κατώρθωσε σχεδὸν ἐντελῶς, καὶ εἶναι ἐξαιρετικὲς οἱ περιπτώσεις ὅπου μιὰ λέξη παίρνει διάφορους τύπους κατὰ τὴ σημασία ποὺ ἔχει νὰ ἐκφράση: στ' ἀγγλικὰ εἶναι ἐλάχιστες οἱ περιστάσεις ποὺ νὰ μᾶς παρουσιάζεται ἀντίθεση τέτοια, καθὼς μεταξὺ τοῦ ἑνικοῦ *foot* πόδι καὶ τοῦ πληθυντικοῦ *feet* πόδια»[43]).

[42]) Βλ. Τζαρτζάνου ὅ. π. σ 232.

[43]) Βλ. Meillet ὅ. π. σ. 68. Εἶναι γνωστὸ ὅτι ὑπάρχουν καὶ λαοὶ ποὺ αἰσθάνονται τὴν ἀνάγκη νὰ ἔχουν ἰδιαίτερο τρικὸ ἀριθμό, πιθανὸν διατηρημένο ἀπὸ τὰ χρόνια ποὺ μετροῦσαν μόνο ὡς τὰ τρία, καὶ ὅτι ἄλλες γλῶσσες ἔχουν πολὺ πλουσιώτερη κλίση ἀπὸ τὴ γνώριμη τῶν δικῶν μας. Τὰ φιλανδικὰ μὲ τὶς 15 πτώσεις τους, χωρὶς νὰ εἶναι γι' αὐτὸ ἐκφραστικώτερα καὶ ἀνώτερα ἀπὸ γλῶσσες φτωχότερες, ἐκφράζουν μὲ ἰδιαίτερους πτωτικοὺς τύπους τό: μέσα στὸ σπίτι· ἀπὸ τὸ σπίτι· στὸ σπίτι· κοντὰ στὸ σπίτι· σὰ σπίτι κτλ. Ἀξίζει νὰ προσθέσω ἐδῶ ὅσα παρατηρεῖ ὁ Guntert, Grundfragen der Sprachwissenschaft, 1925 σ.85α.: «Ὑπερβολικὰ μεγάλος πλοῦτος τύπων δείχνει πνευματικὴ φτώχεια

Στὴ σιγανὴ καὶ πολύχρονη αὐτὴ μορφολογικὴ ἀνέλιξη ἀπὸ τὴν ἀρχαιότατη πολυτυπία καὶ ἀληθινὴ χλιδὴ τύπων πτωτικῶν πρὸς μιὰ μονοτυπία παρουσιάζει ἡ γλῶσσα μας μὲ τὴν ἱστορία της καὶ τὴ σημερινή της γραμματικὴ διαμόρφωση, ἀρκετὰ καθαρὰ τὴ θέση της. Ἐλαττώνονται ἤδη παλαιότατα οἱ πτώσεις της κατὰ τρεῖς, ἐνῶ μερικὲς ἀπ' ὅσες ἀπομένουν ταυτίζονται σὲ μερικὰ σχηματιστικὰ παραδείγματα μὲ ἄλλες, περιορίζεται ἡ ποικιλία τῶν πτωτικῶν τύπων καὶ γίνεται ἄχρηστος ὁ δυϊκός. Σιγὰ σιγὰ ἀπὸ τὰ χρόνια τῆς κοινῆς μὲ τὴν ἐπενέργεια φωνητικῶν ἐξισώσεων τῶν τύπων καὶ ἀναλογικῶν ἐξομαλισμῶν, τὴν τάση γιὰ ἀναλυτικώτερη σύνταξη καὶ τὸ παραμέρισμα περιττῶν στοιχείων, διαμορφώνεται τὸ σημερινό μας κλιτικὸ σύστημα: δύο συνήθως τύποι γιὰ κάθε ἀριθμό, χωρὶς νὰ λείπουν οὔτε σχηματιστικὰ παραδείγματα μὲ περισσοτέρους πτωτικοὺς τύπους, οὔτε προσπάθειες γιὰ μεγαλύτερη γραμματικὴ ἁπλότητα.

Τὰ γαλλικά, ἀπὸ τὶς περισσότερο ἀργοκίνητες ρομανικὲς γλῶσσες στὸ ζήτημα αὐτό, εἶχαν ἀκολουθήσει τὸν ἴδιο δρόμο μία χιλιετηρίδα περίπου νωρίτερα, ἐνῶ τὰ περισσότερα νεολατινικὰ ἰδιώματα παρουσίασαν ἐξ ἀρχῆς στὴν κλίση τῶν ὀνομάτων ἀπὸ ἕναν τύπο γιὰ κάθε ἀριθμὸ (ἐκτὸς ἀπὸ τὴ ρουμανικά, ποὺ καὶ σήμερα ἔχουν δύο πτώσεις). Στὰ παλιὰ γαλλικὰ (ἀπὸ τὸν 9. αἰῶνα), ἐκτὸς ἀπὸ ὡρισμένες ἀντωνυμίες, ποὺ φύλαξαν τρεῖς ἀπὸ τοὺς παλιοὺς ἕξι λατινικοὺς πτωτικοὺς τύπους, οἱ ἄλλες μαζὶ μὲ ὅλα τὰ ὀνόματα διατηροῦν μόνο δύο—εἶναι τὸ «σύστημα τῶν δύο πτώσεων»—ἀντίστοιχες (τύπος καὶ λειτουργία) στὴν ὀνομαστικὴ καὶ τὴν αἰτιατικὴ κυρίως τῶν λατινικῶν: τὴν ὑποκειμενικὴ (cas sujet), ποὺ χρησιμεύει καὶ γιὰ κλητική, καὶ τὴν πλάγια ἢ ἀντικειμενικὴ (cas régime) μὲ πολὺ πλατύτερη χρήση ἀπὸ τὴν αἰτιατικὴ τῶν λατινικῶν: *li chevaus est beaus - vent lo cheval, mont ou cheval, descent dou cheval.*

καὶ στενὸ πνευματικὸ ὁρίζοντα.... Ὅσο περισσότερο ἀναπτύσσεται ἡ πνευματικὴ ζωή, τόσο πολλαπλασιάζονται οἱ τάσεις γιὰ ἕνα ἐξομαλισμὸ τῶν τύπων καὶ τοὺς ἀναλογικοὺς σχηματισμούς. Ἀκόμη καὶ στοὺς τύπους καὶ στὴν κλίση ἐξαφανίζεται μὲ τὴν πολύχρονη χρήση ἡ ἀρχικὴ βασικὴ σημασία καὶ λειτουργία.... Στὴ θέση τῶν καταλήξεων ἔρχεται περίφραση μὲ προθέσεις, στὴ θέση ἑνιαίου τύπου ἡ περιγραφικὴ ἀντικατάσταση μὲ δύο ἢ περισσότερες λέξεις... Τὸ ἀνθρώπινο πνεῦμα πρέπει νὰ δημιουργῇ πάντοτε νέα μέσα γιὰ νὰ διατηρῇ τὴ γλωσσική του ἐκφραστικότητα ζωντανὴ καὶ παραστατική. .. Μιλῶ θὰ πῇ ξαναδημιουργῶ ἀδιάκοπα καὶ μεταμορφώνω δημιουργικὰ τὸ γλωσσικὸ ὑλικό». Πβ. καὶ Lévy-Bruhl, Les fonctions mentales dans les sociétés inferieures 1922[8] σ. 159α.

Μόνο στὸ 14. αἰῶνα ἐπικρατεῖ παντοῦ τελειωτικὰ τὸ «μονοτυπικὸ σύστημα»· ἡ ὑποκειμενικὴ (ὀνομαστικὴ) παραμερίζεται ἀπὸ τὴν πλάγια, πολὺ συχνότερή της (εὔχρηστη ὄχι μόνο ὡς ἄμεσο ἀντικείμενο ἀλλὰ καὶ μὲ ὅλες τὶς προθέσεις), καὶ ἔτσι τὰ σημερινὰ γαλλικὰ δὲν ἔχουν πιὰ τύπους πτωτικοὺς (ἐκτὸς γιὰ μερικὲς ἀντωνυμίες, λ. χ. *moi-me, il-le lui* κτλ.). Ἀπὸ καιρὸ μάλιστα ἄρχισε νὰ ἐξαφανίζεται καὶ ἡ μορφολογικὴ διαφορὰ τῶν δύο ἀριθμῶν, ἀφοῦ τὸ διακριτικὸ γνώρισμα τοῦ πληθυντικοῦ, τὸ τελ. *s*, ποὺ ἀπόμεινε ἀπὸ τὴν κατάληξη τῆς λατινικῆς πληθυντ. αἰτιατικῆς, συνήθως δὲν προφέρεται σήμερα: *champ-champs, bon-bons*. Ἀπὸ τὴ χιλιόχρονη αὐτὴ ἁπλοποίηση τοῦ λατινογαλλικοῦ συστήματος, ποὺ δὲν τῆς λείπουν καὶ ἀναλογίες μὲ παράλληλα φαινόμενα τῆς ἑλληνικῆς κοινῆς, ἔμειναν στὰ σημερινὰ γαλλικὰ λίγες μόνο λέξεις μάρτυρες τῆς μεσαιωνικῆς πτωτικῆς διπλοτυπίας, ὅταν ὁ τύπος τῆς ὑποκειμενικῆς, ἤδη ἀπὸ τὰ λατινικὰ τονισμένης σὲ ἄλλη συλλαβή, κατώρθωσε συνήθως νὰ συνδυαστῆ μὲ διαφορετικὴ σημασία. Ἔτσι *chantre* (*cantor*)-*chanteur* (*cantorem*), *maire* (*maior*) - *majeur* (*maiorem*), *on* (*homo*) -*homme* (*hominem*), *pâtre* (*pastor*) - *pasteur* (*pastorem*) κτλ. Πβ. ἀκόμη τὸ *sœur* (*soror*), *Charles* (*Carolus*) κτλ., ὅπου ὑπερίσχυσαν ἀποκλειστικὰ οἱ ὀνομαστικές[44]).

Ἡ νέα μας γλῶσσα μὲ τὶς πέντε της πτώσεις (ἂν λογαριάσωμε δοτικὴ καὶ κλητική) παρουσιάζει γιὰ καθένα ἀπὸ τοὺς δύο ἀριθμοὺς δύο μόνο διαφορετικοὺς πτωτικοὺς τύπους γιὰ τὰ περισσότερα ἀρσενικὰ καὶ ὅλα τὰ θηλυκὰ καὶ οὐδέτερα (*ναύτης - η - ες - ῶν· μητέρα - ας - ες - ων· χέρι - ιοῦ - ια - ιῶν* κτλ.), ἐνῶ γιὰ τ' ἀρχαιοτροπώτερα καὶ ὄχι τόσο συγχρονισμένα ἀρσενικὰ σε -*ος* ἔχει τρεῖς διαφορετικοὺς πτωτικοὺς τύπους γιὰ τὸν πληθυντικὸ καὶ γιὰ τὸν ἑνικὸ τέσσερεις (*γιατρός - οῦ - ό - έ, γιατροί - ῶν - ούς*). Ἀντίθετα μὲ ὅ,τι ἔγινε στὰ παλιὰ γαλλικὰ σ' ἐμᾶς διατήρησε ἡ γενικὴ τὸν ἰδιαίτερό της πτωτικὸ τύπο, ἀντιτασσόμενο στὸν τύπο τῶν ἄλλων πτώσεων, καὶ μόνο στ' ἀρσενικὰ (*σὲ - ας, - ης, - ες, - ους*) ποὺ ἔχουν στὸν ἑνικὸ ξεχωριστὸ τύπο γιὰ τὴν ὀνομαστικὴ κοντὰ στὸν κοινὸ γιὰ τὶς ἄλλες πτώσεις, ἔχομε κάποια ἀναλογία μὲ τὰ παλιὰ γαλλικά (*caballarius - caballariu(m)· chevaliers - chevalier* : *καβαλάρης - καβαλάρη·* στὰ γαλλικὰ ὅμως ἡ κλητικὴ συμφωνοῦσε μὲ τὴν ὀνομαστική).

---

[44]) Meyer-Lübke, Historische Grammatik der französischen Sprache I, 1913[3], σ 177. Nyrop, Grammaire historique de la langue française II 1908, σ. 175, 201. Gröber, Grundriss der romanischen Philologie I[2] σ. 785α. 805α.

Γιὰ τὰ ἰδιότυπα ἀρσενικὰ σὲ-*ος* ἀμεσώτερο τέρμα θὰ ἦταν νὰ συμπτύξουν καὶ νὰ περιορίσουν τοὺς πτωτικούς των τύπους στοὺς διπλοὺς τύπους τῶν ἄλλων ὀνομάτων, καὶ ἀλήθεια κοντὰ στὸ παράδειγμα *Παῦλος(-ου)-ο* ποὺ εἴδαμε ἔχομε στὴ Μαύρη θάλασσα τὶς ὀνομαστικὲς σὲ-*ον*, *ὁ ἄνθρωπον*, *ὁ λύκον*, ὅμοιες μὲ τὴν αἰτιατική, εὔχρηστες ὅταν τ' ὄνομα εἶναι ἔναρθρο: *τ' ἐμὸν ὁ σκύλον καλὸς σκύλος ἔν* [45]). Στὸν πληθυντικὸ πάλι ἔχομε σὲ πάμπολλα ἰδιώματα, ἰδίως βόρεια, τὸν κανονισμὸ τῆς αἰτιατικῆς κατὰ τὴν ὀνομαστική: *τσοὶ γέροι*, *τς ἀ(ν)θρῶποι*, *τζ γιατροί*. Καὶ στὴν Καππαδοκία ἔχασε ἡ πληθ. αἰτιατικὴ τὸν ξεχωριστό της τύπο: *ἀποί (ἀλωποί)*, *Ζίφοι (Τοῦρκοι)*, *δάσκαλοι* [46]).

Τ' ἄλλα ὀνόματα, ποὺ ἀκολουθοῦν ἤδη τὸ σύστημα τῆς διπλοτυπίας γιὰ κάθε ἀριθμό, ἔχουν βέβαια στὴν κοινὴ νεοελληνικὴ γλῶσσα συνήθως πάγιο σχηματισμό, ἡ διπλοτυπία ὅμως αὐτὴ δὲν εἶναι τό]σο πάγια, ἂν κρίνωμε ἀπὸ κάποιους νεωτερισμούς, συνταχτικοὺς ἢ τυπικούς, ποὺ παρουσιάζουν διάφορα νεοελληνικὰ ἰδιώματα. Προσπαθοῦν νὰ ἐλαφρωθοῦν ἀπὸ τὸν ἀδυνατώτερο τύπο τῆς γενικῆς εἴτε παρουσιάζοντας στὴ θέση της τὸν ἐπικρατέστερο καὶ συχνότερο τῶν ἄλλων πτώσεων (δὲν πρόκειται γιὰ τὸν ἑνικὸ τῶν ἀρσενικῶν) εἴτε καὶ περιορίζοντας τὴ συνταχτική της λειτουργία. Τύπος μορφολογικὸς καὶ λειτουργία συνταχτικὴ βρίσκονται σὲ ἀλληλεπίδραση, ὥστε νὰ μὴν εἶναι εὔκολο πάντοτε νὰ τὰ ξεχωρίζωμε. Τὸ ἀποτέλεσμα ἄλλωστε μένει τὸ ἴδιο, ὅποια καὶ νὰ ἦταν ἡ ἀρχικὴ αἰτία: διαφορετικὴ συνταχτικὴ ἔκφραση ποὺ προκαλεῖ τὴν ἀτονία τοῦ πτωτικοῦ τύπου ἢ χρησιμοποίηση τοῦ διαφορετικοῦ τύπου ἀπὸ ἀναλογία ἢ φωνητικὴ σύμπτωση, ποὺ βοηθεῖ τὴ διαφορετικὴ ἔκφραση. Ἀνάλογη δυσκολία εἶχαν ν' ἀντικρίσουν καὶ ὅσοι ζήτησαν νὰ ἐξηγήσουν τὴν ἁπλοποίηση τῶν λατινορομανικῶν τύπων.

Ἡ χρήση τῆς γενικῆς εἶναι στὴ γλῶσσα μας περιωρισμένη. Παραδείγματα τῆς γενικῆς ποὺ ἀτρόφησε ὡς συνταχτικὴ λειτουργία ἢ ποὺ παραμερίστηκε ὁ πτωτικός της τύπος ἀπὸ τὸν ἐπικρατέστερο ἢ ποὺ ταυτίστηκε μ' ἐκεῖνον, εἴτε μὲ φωνητικὴ ἐξίσωση εἴτε ἀναλογικά,

[45]) Ἔχομε ὅμως παράλληλα καὶ ὀνομαστικὲς *ὁ κλέφταν*, *ὁ ψεύταν*, *ὁ κριτήν*, *ὁ λαλετήν*· βλ. Βολαβάνη, στὸ Ἀρχεῖον νεωτέρας ἑλληνικῆς 1892 τεῦχ. Γ' σ. 205.

[46]) Πβ.λ.χ. Kretschmer ὅ.π. στ. 277. Γιὰ τὰ καππαδοκικὰ βλ. Dawkins ὅ. π. σ. 165 καὶ 95α.

ὑπάρχουν ἀρκετά. Γνωστὴ εἶναι ἡ ἀτονία τῆς γενικῆς πληθυντικῆς τῶν περισσότερων σχηματιστικῶν παραδειγμάτων σὲ πολλὰ ἰδιώματα, ἰδίως τὰ βόρεια, ποὺ κάποτε τοὺς λείπει καὶ ἡ ἑνικὴ γενική· «ἡ γεν. πληθ. ἰδίᾳ τῆς α΄, καὶ γ΄. κλίσεως πολλαχῶς ἀπηρχαιώθη, δὲν εἶναι πλέον ζῶσα πτῶσις», «πολλὰ ἰδιώματα, λ. χ. ὁλόκληρο τὸ βόρειο δὲν ἔχει πιὰ ἴχνη της» παρατηρεῖ μὲ κάποια ὑπερβολὴ ὁ Χατζιδάκις, ἐνῶ ὁ Τζάρτζανος διαπιστώνει γιὰ τὸ θεσσαλικὸ ἰδίωμα πὼς ἔχασε καὶ τὴν ἑνικὴ γενικὴ καὶ «κυρίως εἰπεῖν τὸ ὄνομα ἐκ τῶν ἀρχαίων πτώσεων διασῴζει μόνας δύο, τὴν ὀνομαστικὴν καὶ τὴν αἰτιατικὴν πρὸς τῇ κλητικῇ» [47]). Σὲ ὅσα παραδείγματα εὐχρηστοῦν στὸν πληθυντικὸ ἰδιαίτεροι τύποι αἰτιατικῆς, αὐτοὶ βγῆκαν δυναμωμένοι ἀπὸ τὴν ἀλλαγή.

Τὴ θέση ὅμως τῆς γενικῆς δὲν παίρνει πάντοτε αἰτιατικὴ ἐμπρόθετη (*τὰ κουδούνια ἀπ' τὰ γίδια, τὰ νερὰ ἀπὸ τὶς βρύσες*). Στὴν Κύπρο ἡ γενικὴ τῶν ἀρσενικῶν, ξεχασμένη σχεδὸν ἐντελῶς (ἤδη στοὺς χρονογράφους τοῦ 15. αἰῶνα), ἀναπληρώνεται ἀπὸ ἁπλὴ αἰτιατική: *γλυκὸν τοὺς ἀθθούς, οἱ κόρες τοὺς βοσκούς, ἡ καντήλα τοὺς ἅϊους, βαβάτσινοι τοὺς βάτους, τὰ σπίδκια, τοὺς Ἐγγλέζους, τὰ βάσανα τοὺς κυροῦδες, τὰ ροῦχα τοὺς παπάδες, οἱ λάκκοι τοὺς Ἕλληνους* [48]). *Τοὺς παπάδες τὰ σπίchια* λέγουν καὶ στὸ Δελμεσό [49]). Ἀλλὰ καὶ στὸν Τύρναβο γιὰ νὰ ἐκφράσουν τὴν κτητικὴ σχέση ἔχουν στὴ θέση τῆς γενικῆς αἰτιατικὴ ἀπρόθετη: *γιὰ τοὺν ἄντρα τς τοὺ σόι πλαλάει, κάθουνταν καιὰ τοὺ (=τὸν) μπαχτσιὰ τοὺ μέρους, σήμιρα εἶνι ἡ γιουρτὴ τζ γουναράδις, θέλ' πλύσ'μου σανίδια, πλύσ'μου ροῦχα, αὐτὰ τὰ πιδιὰ δὲ μοιάζουν νὲ τ' μάνα τα, νὲ τοὺν πατέρα τα* [50]). Ἔτσι ὅταν ταυτίζεται πληθυντικὴ ὀνομαστικὴ καὶ αἰτιατικὴ καταντᾶ ὁ πληθυντικὸς ὁλόκληρος νὰ ἔχῃ ἕνα μοναδικὸ πτωτικὸ τύπο: «Ἡ πληθ. γεν. αἰτ. καὶ κλητ. πάντων τῶν ἀρσενικῶν εἶναι ὁμοία τῇ πληθ. ὀνομαστικῇ» (τὸ ἴδιο καὶ γιὰ τὰ θηλυκά), παρατηρεῖ γιὰ τὸ σαμιώτικο ἰδίωμα ὁ Ζαφειρίου [51]).

Ἔχομε ὅμως ἀκόμη καὶ εἰδικώτερες περιπτώσεις. Μιὰ τέτοια

---

[47]) Πβ. λ. χ. Χατζιδάκι, Μεσ. Β σ. 23. Τοῦ ἴδ., Einleitung σ. 420. Τοῦ ἴδ., Σύντομος ἱστορία σ. 93. Τζαρτζάνου ὅ. π. σ. 218. Kretschmer ὅ. π. στ. 228. κ. ἁ. Höeg, Les Saracatsans I σ. 227. Dawkins ὅ. π. σ. 169. Γενικώτερα γιὰ τὴ χρήση τῆς γενικῆς βλ. Χατζιδάκι, Ἀκαδ. Ἀναγν. Γ' σ. 423α.

[48]) Βλ. Μενάρδου, Κυπριακὴ γραμματική, Ἐπιστημον. Ἐπετηρ. 9 [Α] (1913) σ. 146.

[49]) Dawkins ὅ. π. σ. 109.

[50]) Τζαρτζάνου ὅ. π. 233.

[51]) Ζαφειρίου ὅ. π. σ. 47α.

σιάζουν οἱ ἄσιγμες γενικὲς τῶν θηλυκῶν βαφτιστικῶν στὸ λαρισινὸ ἰδίωμα: *τσὶ Λινάκη, τσὶ Μαριγούλα, τσὶ Φανούλα, τσὶ Βασιλικιᾶ, τσὶ Βάιτσινα ἡ μάνα, τσὶ 'Αραλιῶ, τσὶ 'Ασπασιῶ, τσὶ Χαρικλειῶ*, ἀκόμη καὶ *τσὶ παπαδιᾶ*[52]). Δὲ θὰ ἦταν ἀπίθανο νὰ εἶχε βοηθήσει καὶ τὸ ἄρθρο, ποὺ ἀπόμεινε στὸ ἰδίωμα αὐτὸ χωρὶς ς στὸ τέλος, ἔχω ἀκούσει ὡστόσο σὲ συγγενικὸ ἰδίωμα: *ταχιὰ εἶν τς Παναϊᾶ* Στεφ. Σωστὰ παρατηρεῖ ὁ Τζάρτζανος ὅτι τὸ *τς ἄλλ(η) φουρᾶς* εἶναι ἀνάλογο μὲ τὸ *τς κυρα-Φανούλας*. 'Ακοῦμε κάποτε καὶ στὴν πρωτεύουσα: *τῆς κυρία Φανῆς, τῆς κυρία Δέσποινας*, ἀκόμη καὶ *τῆς κυρία Μελᾶς, τῆς κυρία Κοκκίδης* (τὸ λέγουν καὶ ἄνθρωποι ποὺ δὲ συνηθίζουν τὸ *τῆς κυρίας Κοκκίδης*) κ.τ.ὅ. Τὰ φωνήματα αὐτά, καὶ ἂς τὰ χωρίζωμε στὴν καθημερινὴ ὀρθογραφία σὲ λέξεις, ἀνταποκρίνονται σὲ μία λέξη φωνητική. Γιὰ τὸν τύπο *τῆς μάνα μου* βλ. παρακάτω σ. 304.

῾Ενιαῖο πτωτικὸ τύπο παρουσιάζουν στὴ Σκῦρο τὰ θηλυκὰ ὀνόματα νησιῶν σὲ -*ος*, ποὺ λέγονται κατὰ τὸ Φάβη[53]) σὲ ὅλες τὶς πτώσεις *Στσῦρος, 'Εμοργός, ῎Αντρος: σὰν τῆς Σκῦρος τὸ κάστρος κάστρος δὲν εἶδα, πᾶμε στὴ Σκῦρος, μιὰ κόρη ἀπὸ τὴν ῎Εμοργος, στὴν ῎Εμοργος τὴν πᾶνε*. Εἶναι ὅμως δύσκολο νὰ ὑποθέσωμε ὅτι ἐπικράτησε ἐδῶ ἀναλογικά, καὶ ἀντίθετα μὲ ὅ,τι θὰ περιμέναμε καὶ ὅσα εἴδαμε ὡς τώρα, ὁ τύπος τῆς γενικῆς. Θὰ πρόκειται, καθὼς πληροφορήθηκα καὶ ἀπὸ τὸ συγγραφέα, γιὰ ἐπίδραση τῶν λόγιων ὀνομαστικῶν, γενικευμένων καὶ στὴν αἰτιατική. ῎Ισως ὅμως τότε νὰ μὴν εἶναι τὸ φαινόμενο τόσο γενικὸ ὅσο παραστάθηκε. Κάπως λαϊκώτερη γένεση θὰ εἶχαν οἱ τύποι *τῆς ῎Αντρο, τῆς Τῆνο, τσὶ Περάγαθο*, ὅπου οἱ λόγιοι τύποι βοήθησαν ἴσως νὰ παραμεριστῇ ἡ κανονική τους γενική[54]).

Τ' ἀριθμητικὰ *ἕνα, τρία, τέσσερα* ἐκτὸς ἀπὸ τοὺς ἐξισωμένους τονικὰ διάμεσους τύπους ποὺ εἴδαμε παραπάνω (*τρίω, τέσσερω*) παρουσιάζουν καὶ αὐτὰ στὴ θέση τῆς ἀναμενόμενης γενικῆς τὸν πτωτικὸ τύπο τῆς ὀνομαστικῆς καὶ μάλιστα τῆς ὀνομαστικῆς τῶν οὐδετέρων, ὅποιο καὶ ἂν εἶναι τὸ γένος τοῦ προσδιοριζόμενου οὐσιαστικοῦ: *ἕνα μεροῦ* Πορτ. (*πόσω μεροῦ λεχοῦσα;—...*), *ἕνα χρονοῦ (ἑνὸς χρόνου)* Θράκη (πληροφορία Στ. Κυριακίδη), *αὐτὸ τοὺ πιδὶ εἶνι τρία μηνοῦ (τριῶν μηνῶν), τρία χρουνοῦ, τέσσιρα χρουνοῦ*, Θεσσαλία[55]).

---

[52]) Βλ. Τζαρτζάνου ὅ. π. 232· Τοῦ ἴδ., Περὶ τῆς συγχρόνου Θεσσαλικῆς διαλέκτου 1909, σ. 57 καὶ 73. Στὸν Τύρναβο εὐχρηστοῦν μόνον οἱ τύποι μὲ *ς*.

[53]) Φάβης ὅ. π. σ. 255.

[54]) Πβ Ψυχάρη ὅ π. σ. 310.

[55]) Τζαρτζάνου ὅ. π. σ. 223. Βλέπε καὶ τὴν ἐξήγηση ποὺ δίνεται ἐκεῖ.

Ἐδῶ ἔχομε ἀλήθεια περίεργο ζευγάρωμα ἐπιθετικοῦ προσδιορισμοῦ σὲ *-α* μὲ γενικὴ ἀρχαιόμορφη σὲ *-ου (ω)* καὶ μποροῦμε νὰ ὑποθέσωμε πὼς οἱ τόσο συνηθισμένες στὰ καθημερινὰ μετρήματα ὀνομαστικὲς καὶ αἰτιατικὲς τῶν ἀριθμητικῶν — *ἕνα, δύο, τρία, τέσσερα* — πῆραν τὴ θέση τῶν γενικῶν. Στὴ Σινασὸ τὰ θηλυκὰ *μία, τρεῖς, τέσσαρες* ἀντικαταστάθηκαν μὲ τὸ οὐδέτερο: *ἕνα θύρα, τρία θύρες, τέσσερα θύρες*[56]. Ἄκλιτο παρουσιάζεται καὶ τὸ *ἡ γῆς*.

Ἀνάλογους ἐξομαλισμοὺς παρουσιάζουν ἰδιώματα περισσότερο ἐξελιγμένα, στὴν περιφέρεια τῆς ἑλληνόγλωσσης περιοχῆς, καθὼς καὶ τὰ τόσο ἀλλοιωμένα καὶ ἰδιότυπα τσακώνικα. Οἱ ἑλληνόγλωσσοι κάτοικοι τῆς ΝΑ. Ἰταλίας λέγουν, κοντὰ στὶς γενικὲς σὲ -ατος, *τοῦ πρᾶμα, τοῦ φσέμα (ψέμα), τοῦ σῶμα*[57]. Φυσικὰ ἡ ἰταλικὴ ἐπίδραση μποροῦσε εὐκολώτερα νὰ κλονίση τὴν ἀνώμαλη κλίση. Τύπο *τοῦ πάτωμα* μνημονεύει ἀπ' ἀλλοῦ καὶ ὁ Ψυχάρης[58]. Στὰ μικρασιατικὰ Φάρασα πάλι λέγουν *ὁ*, (*ἕναν*), *χωρὼτ* καὶ *τοῦ, τῶν, οἱ, τὶ* (τοὺς) *χωρώτι· ὁ κλέφ(κλέφτης), τοῦ, τῶν, οἱ, τὶ κλέφτι* κτλ.[59]. Ἰδιαιτέρως διδαχτικὰ εἶναι τὰ τσακώνικα. Οἱ φωνητικὲς ἀλλαγὲς ποὺ δοκίμασαν στὸ τέλος τῶν λέξεων ἦταν φυσικό, καθὼς παρατήρησε ὁ Deffner, νὰ κλονίσουν τοὺς πτωτικοὺς τύπους, διαφορετικοὺς μεταξύ τους ὡς πρὸς τὴν κατάληξη. Μόνο μὲ τὴν ἐξαφάνιση τοῦ τελικοῦ ς - ρ χάθηκε ἀναγκαστικὰ ἡ διαφορὰ τῶν δύο πτωτικῶν τύπων τοῦ ἑνικοῦ, θηλυκῶν (*-α - ας, - η - ης*) καὶ ἀρσενικῶν (*- ας - α* κτλ.), καὶ περιωρίστηκε ἡ πολυτυπία τῶν ἀρσενικῶν σὲ *ος - ορ* (λ. χ. *βράχο*, ὀνομ. καὶ αἰτ.). Ἔχομε στὰ σημερινὰ τσακώνικα κοντὰ σὲ σχηματιστικὰ παραδείγματα μὲ δύο πτωτικοὺς τύπους γιὰ κάθε ἀριθμὸ (ὁ δεύτερος εἶναι πάντοτε τῆς γενικῆς), κάποτε καὶ τρεῖς, (*τσῆπο (κῆπος)*, γεν. *τσήπου*, κλητ. *τσῆπε·* πληθ. *τσῆποι*, γεν. *τσήπου* - *γρούσσα (γλῶσσα)* γεν. *γρουσσέ·* πληθ. *γροῦσσαι* - *μάλι* (*μῆλο*) *μαλίου· μάβα)*, ἄλλα, ποὺ ἔχουν ἀπὸ ἕνα μοναδικὸ τύπο γιὰ κάθε ἀριθμό: *ὁ, τοῦ, τὸν κρέφτα* (*κλέφτης*), *ψωμά· οἱ, τοὺρ κρέφτοι, ψωμάδε - ἁ, τᾶρ, τὰν ἐλία· οἱ, τοὺρ ἐλίε*[60]).

---

[56]) Πβ. Ἀρχελάου, Ἡ Σινασὸς 1899 σ. 150. Τὸ *δύο πάλι*, ποὺ ἤδη π. Χρ εἶχε γίνει ἄκλιτο μὲ τὸ σβήσιμο τοῦ δυϊκοῦ, ξαναδημιούργησε στὴ νέα γλῶσσα ἰδιαίτερο πτωτικὸ τύπο γιὰ τὴ γενική, ἀφοῦ ἀχρηστεύτηκαν οἱ παλιές του πλάγιες πτώσεις τοῦ δυϊκοῦ. Ἔτσι ἔχει σήμερα κοντὰ στὸ ἄκλιτο *δύο* τὶς γενικὲς *δυονῶν*, *δjυνῶν* Ἀρτοτ.

[57]) Βλ. Morosi, Studi κτλ. σ. 122.

[58]) Βλ. Ψυχάρη ὅ. π. σ. 319.

[59]) Dawkins ὅ. π. σ. 167

[60]) Πβ. Deffner, Kurze Geschichte der griechischen Kasus, στὸ Archiv für Mittel-und Neugriechische Philologie 1880 σ. 51· μιλεῖ καὶ γενι-

Θὰ ἦταν βέβαια περιττὸ νὰ προστεθῆ στὸ τέλος τῶν γραμμῶν αὐτῶν πὼς οἱ παρατηρήσεις μου γιὰ τὸ κλιτικὸ σύστημα τῶν ἑλληνικῶν καὶ τὶς τάσεις ποὺ διαγράφονται στὸ πέρασμα τῶν αἰώνων ἔχουν ἀπολύτως θεωρητικὴ σημασία καὶ δὲ σχετίζονται μὲ τὴν πρακτική τους καλλιέργεια. Γιὰ καλὸ καὶ γιὰ κακὸ ὅμως, ἀφοῦ δυστυχῶς ἅμα πρόκειται γιὰ τὸ ζήτημα αὐτὸ ὅλα σκοτίζονται καὶ θολώνονται στὰ χρόνια μας, εἶναι καλὸ νὰ κάμω γιὰ μερικοὺς ἀναγνῶστες ὁμογλώσσους τὴ δήλωση αὐτή. Ἄλλωστε στὰ σημερινὰ ἔθνη, ἅμα διαμορφωθῆ γλῶσσα κοινὴ καὶ γραπτὴ γλῶσσα θεμελιωμένη σ' ἐκείνη, μὲ τὴ δύναμη ποὺ παίρνει στὴν κοινωνικὴ ζωὴ καὶ στὴν παιδεία, ἐπιδρᾶ ἀνασχετικὰ σὲ νεωτερισμοὺς ἰδιωματικούς, ἀκόμη καὶ ὅταν αὐτοὶ εἶναι χρησιμώτεροι στὴν κοινὴ γλῶσσα ἀπὸ τοὺς τύπους ποὺ εἴδαμε.

Ἡ ἑνικὴ κλητικὴ τῶν ἀρσενικῶν—ὅλων τῶν σχηματιστικῶν παραδειγμάτων, ἂν λογαριάσωμε γιὰ τὰ ὀνόματα σὲ *-ος* τὶς κλητικὲς σὲ *-ο* — ταυτισμένη μὲ τὸν πτωτικὸ τύπο τῆς αἰτιατικῆς καὶ τῆς γενικῆς (ἐκτὸς τῆς *-ου*), διαφέρει ἀπὸ τὴν ὀνομαστικὴ (*πατέρα-πατέρας, Παῦλο-Παῦλος*), ἀντίθετα μὲ ὅ,τι γίνεται στὸν ἑνικὸ τῶν ἄλλων δύο γενῶν καὶ ἀκόμη σὲ ὅλους τοὺς πληθυντικούς, ὅπου ὀνομαστική, αἰτιατικὴ καὶ κλητικὴ εἶναι οἱ ἴδιες. Ἐξίσωση τῆς κλητικῆς πρὸς τὴν ὀνομαστικὴ ἔχομε καὶ στ' ἀρχαῖα ἑλληνικὰ [61]) καὶ σὲ ἄλλες γλῶσσες [62]). Ἔτσι δὲν εἶναι παράδοξο ἂν ζητήθηκε νὰ πραγματοποιηθῆ τὸ ἴδιο καὶ στὸν ἑνικὸ τῶν ἀρσενικῶν μας, μολονότι ἐδῶ ὑψώνεται ἀντιμέτωπος τοῦ τύπου τῆς ὀνομαστικῆς τύπος συχνότατος, ἀφοῦ χρησιμεύει γιὰ γενικὴ (ἐκτὸς στ' ἀρσενικὰ σὲ *-ου*), αἰτιατικὴ (καὶ ἐμπρόθετη, γιὰ τὴ δοτικὴ) καὶ κλητική.

Τὸ φαινόμενο αὐτό, ἐντελῶς περιωρισμένο, παρουσιάζεται ἐξαιρετικὰ σὲ ὡρισμένη περίπτωση. Οἱ μόνες κλητικὲς ποὺ σχηματίζομε εἶναι βέβαια: *πατέρα, παπά, παπποῦ, γέρο, γιατρέ, στρατηγέ μοῦ, ἀνθυπολοχαγέ, κύριε πρόεδρε - χωριάτη, βλᾶκα* κτλ. Κάποτε ὅμως λέγομε ἢ ἀκοῦμε, τουλάχιστο στὴν πρωτεύουσα, καί: *ἀμαξάς! ψαράς!*

κώτερα γιὰ τὴν ἁπλοποίηση τοῦ κλιτικοῦ συστήματος στὴ γλῶσσα μας. Scutt, The tsakonian dialekt, στὸ The Annual of the British School at Athens 19 (1912-13) σ. 133 κ. Βλ. ἀκόμη Anagnostopulos, Tsakonische Grammatik, 1926 σ 37α.

[61]) Βλ. Brugmann - Thumb, ὅ.π. σ. 258.

[62]) Ἡ λατινικὴ κλητικὴ ὑποχωρεῖ ἤδη στὰ παλιὰ γαλλικὰ στὴν ὀνομαστική. Ἔτσι τὸ *bels sire* ἔρχεται ἀπὸ τὸ *bellus* (ὄχι *belle*) *senior*, τὸ *sire arcevesques* ἀπὸ τὸ *senior archiepiscopus* ὄχι *archiepiscope*.

βαρκάρης! καφετζής! λοχίας, ἐδῶ! λοῦστρος! κύριος! Δὲ νομίζω πὼς ἔχομε στὰ παραδείγματα αὐτὰ ξενισμούς. Εἶναι λέξεις ἀναφερόμενες σὲ πρόσωπα, δηλωτικὲς τοῦ ἐπαγγέλματός τους, ποὺ μὲ αὐτὲς καλοῦμε ἢ φωνάζομε κάποιον, συνήθως ἀπὸ ἀπόσταση. Δὲν ἔχομε λοιπὸν κλητικὴ προσαγορευτικὴ (voc. salutatorius). Ἡ μεταφορὰ τοῦ τύπου τῆς ὀνομαστικῆς γίνεται εὐκολώτερα, ἐπειδὴ συνήθως δὲ γνωρίζομε ἐκεῖνον ποὺ καλοῦμε· συχνὰ μάλιστα εἶναι πολλοὶ μαζὶ στὸ ἴδιο μέρος καὶ γυρεύομε νὰ ἔρθη πρὸς ἐμᾶς ἕνας τους. Τὴν ἐπικράτηση τῶν τύπων τῆς ὀνομαστικῆς βοηθεῖ καὶ τὸ περιστατικὸ ὅτι συχνὰ οἱ ἐπαγγελματίες ἢ πλανόδιοι μικροέμποροι, μὲ αὐτές, δικαιολογημένα ἄλλωστε, διαλαλοῦν τὸ ἐμπόρευμά τους ἢ μᾶς κάνουν νὰ προσέξωμε τὴν παρουσία τους: *ἁμαξάς, ἐδῶ! βαρκάρης ἢ βάρκα γιὰ τὸ βαπόρι! γιαουρτάς! ὁ κουλουράς! λοῦστρος, θέλετε τίποτε;* Ἰδιαιτέρως γιὰ τὸ *λοῦστρος*, θὰ ποῦμε βέβαια καὶ *λοῦστρο* ἢ *λοῦστρε*, αὐτὰ ὅμως καὶ ἰδίως τὸ τελευταῖο συνηχοῦν κάπως προσβλητικά. Ὅσο γιὰ τὸ *κύριος*, λεγόμενο ἀπὸ ἐπαγγελματία στὸν πελάτη ἢ καὶ σὲ ἄλλες περιστάσεις, πάλι ὅμως σὲ ἄγνωστο, μπορεῖ νὰ κρύβη κάποια εἰρωνεία κουτσαβακισμοῦ: *προσοχή, κύριος*! Ὁ Roussel[63]) μνημονεύει κοντὰ στὸ *κύριος* τὶς ὀνομαστικὲς κυρίων ὀνομάτων: *Γιάννης, φέρε ἀκόμη μιὰ μπίρα· Μεταξᾶς... Ἐδῶ εἶμαι.* Τὸ προσκλητήριο τοῦ στρατοῦ καὶ ὁ κατάλογος παρουσίας ποὺ διαβάζεται στὸ σχολεῖο ἴσως νὰ βοήθησαν στὴν περίπτωση αὐτή.

Ξένες λέξεις, κύρια καὶ προσηγορικά, ἀκούονται κάποτε στὴ γλῶσσα μας ἄκλιτες, χωρὶς νὰ φταίη τόσο σ' αὐτὸ ἡ ξένη κατάληξή τους, ποὺ τὶς δυσκολεύει νὰ πάρουν τοὺς ἑλληνικοὺς πτωτικοὺς τύπους. Εἶναι ἀλήθεια πὼς αὐτὸ δὲν παρουσιάζεται τόσο στὴ λαϊκὴ γλῶσσα, ποὺ ἀκολουθεῖ προσεχτικώτερα τοὺς σχηματιστικούς της κανόνες σὲ ὅσες ξένες λέξεις πολιτογραφεῖ[64]), ὅσο στὴ γλῶσσα τῶν ἐφημερίδων καὶ τῶν μορφωμένων. Ξενομαθημένοι αὐτοὶ συνήθως δυσκολεύονται νὰ ἐξελληνίσουν φωνητικὰ καὶ μορφολογικὰ λέξεις ποὺ οἱ ὀπτικές τους εἰκόνες εἶναι ζωντανὲς στὰ μάτια τους μὲ τὴν ξενική τους γραφή. Ἔτσι ὁ λαὸς εἶπε *ὁ μπουφές, τοῦ μπουφέ, οἱ μπουφέδες, πουρές, πικές, ὁ ἁρμουγές (toile mouillée τὸ ἁρμουγιέ),*

---

[63]) Πβ. Roussel, ὅ.π. σ. 83.

[64]) Γιὰ τ' ἄκλιτα τῆς δημοτικῆς βλ. Φιλήντα ὅ. π. σ. 216. Roussel ὅ.π. σ. 71.

κολιές, κορσές· τρικὸ τρικοῦ τρικά, παλτό, μπολερὸ κτλ. Διαβάζομε ὅμως καὶ ἀκοῦμε συνήθως ἄκλιτα: *τὸ ἀτελιέ, τὸ ἐσταντανέ, κόρτε, φινάλε, ταξί, βιζαβί, λαντό, ταγκό· ὁ Φερέρο τοῦ Φερέρο ὁ Μουσολίνη, ἡ συνθήκη τοῦ Λοκάρνο* κτλ. Ὅσο οἱ λέξεις αὐτὲς δὲν ἐκλαϊκεύονται ἀρκετὰ δὲν μποροῦμε νὰ κρίνωμε ὁριστικὰ τὴν τύχη τους. Τὶς ἀναφέρω ἐπειδὴ νομίζω ὅτι καὶ ἐδῶ, ὅσο πρόκειται γιὰ προσηγορικά, περισσότερο ἀπὸ τὸν τύπο τῆς γενικῆς ἀποζητοῦμε τὸν τύπο τοῦ πληθυντικοῦ. Πβ. *τὰ ταξιά · τοῦ ταξιοῦ.* Ἄκουσα μερικὲς φορὲς καὶ *τὰ λοργιά (lorgnons).*

Νομίζω χρήσιμο νὰ προσθέσω ἐδῶ μερικὰ ἀκόμη γιὰ ἕνα ἄλλο φαινόμενο ποὺ κάπως σχετίζεται μὲ τὰ παραπάνω: πῶς θὰ ἐξηγήσωμε τοὺς τύπους *ὁ πατέρα μου, τῆς μάνα μου,* ποὺ μοιάζουν σὰ νὰ ὁδηγοῦν καὶ αὐτοὶ στὴν ἀκλισία;

Δὲν εἶναι ἄγνωστο σὲ ὅσους ἀσχολήθηκαν μὲ τὴ γλῶσσα μας ὅτι τὸ τόσο χαρακτηριστικὸ τελικὸ ς τῆς ὀνομαστικῆς τῶν ἀρσενικῶν καὶ τῆς γενικῆς τῶν θηλυκῶν, καθὼς καὶ τοῦ -ες τοῦ πληθυντικοῦ, κάποτε δὲν προφέρεται. Ἤδη στὴν Ἐρωφίλη, διαβάζομε *τσὶ καρδιᾶ μας, τσὶ κερᾶ μας, τσὶ τύχη μας, τς ἐχθρού μας, τς ἐδικού μας.* Ὁ Ψυχάρης[65]) ποὺ τὸ διαπίστωσε πρῶτος, τὸ ἐξήγησε ὡς ἀφομοίωση τοῦ ς πρὸς τὸ ἀκόλουθο *μ*, ἐνῶ ὁ Χατζιδάκις ὑποστήριξε ὅτι ἔχομε ἀνομοίωση τοῦ ς πρὸς τὸ *σ* τῆς ἀκόλουθης συλλαβῆς, ἀφοῦ τὸ παρουσιάζουν ὅλα τὰ παραδείγματα: *ὁ βοσκό μας, ὁ δοῦλο μας, ἰδικό μας, οἱ γυναῖκε μας, ἀπατέ μας, μοναχέ μας, ἀδερφέ μας, ἀδερφό μας, δικό μας ἄνθρωπος, ὁ γάιδαρό μας, οἱ μέλισσέ μας, ὁ γέρο μας,* ἀλλὰ λέγουν μόνο *ὁ βοσκός του-τωνε, δικός μου -του -τωνε ἄνθρωπος, ἀπατές τωνε, οἱ γυναῖκες τωνε* κτλ[66]). Ἀργότερα πρόσθεσε ὁ Kretschmer *οὗ δρόμου τς, τς μάνα τς* ἀπὸ τὴ Σκόπελο[67]), ὅπου στὴ θέση τοῦ ἐγκλιτικοῦ *μας* ἔχομε, πάλι μὲ ς, τὸ *τῆς*, συσχετίζοντάς τα μὲ τὸ *δό μας* ἀντὶ *δός μας* τῆς Μυτιλήνης καὶ τῆς Στερεᾶς. Τελευταῖος ὁ Pernot ἔκρινε τὴν ἑρμηνεία μὲ τὴν ἀνομοίωση «ἀρκετὰ πειστική», ἀφοῦ ὅλα τὰ παραδείγματα ἔχουν τὸ *μας* καὶ ὄχι τὸ *μου*[68]). Τὸ φαινόμενο ὅμως αὐτὸ εἶναι περισσότερο συνηθισμένο

[65]) Βλ. Psichari, Essais de Grammaire néogrecque II 1889 σ. 13.

[66]) Βλ. Χατζιδάκι Einleitung σ. 275, 352 σημ. Τοῦ ἴδ., Μεσ. Α΄ σ. 184,

[67]) Πβ. Kretschmer ὅ. π. στ. 204.

[68]) Βλ. Pernot, Études de linguistique néo-hellénique I σ. 422, 473. πβ. καὶ Thumb, Handbuch² σ. 20 σημ., ὅπου ἀναφέρονται τὰ παραδείγματα *ὁ πατέρα μας, λελλὸ τσαὶ* (Χίος), *πολλοὺ ξένους* (Ἴος), *τσῇ δούλα τσης.*

ἀπ' ὅ,τι μᾶς τὸ παρουσιάζουν τὰ παραδείγματα αὐτὰ καὶ κάπως λιγώτερο ἁπλό. Παραθέτω πρῶτα ὅσους τύπους ἔτυχε ν' ἀκούσω σὲ διάφορα μέρη.

Α. Μὲ *σ* καὶ στὴν ἀκόλουθη συλλαβή: α) Μέσα στὴν ἴδια λέξη: *ἀρρώτησε* Ζαρ., *ἀρρώτσα συχνὸ* 'Αρτοτ., Μχωρ., *τὄτσα* (*τὄστησα*) 'Αρτοτ., *τότσαμι τὸ τσατούρι* (*τὄστησαμε τὸ τσαντήρι*) Μχωρ., *νdάκσαμι* (*τὴν τσάκισαμε*) 'Αρτοτ., *νdάτσαμι* (*τὴν τσάκισαμὶ*) Μχωρ.—*νdάτσαμι* Μχωρ., *δὲ βρίκ's* (*βρίσκεις*) Βελ.—β) Σὲ δύο λέξεις· 1) ὄνομα (ἢ ἀντωνυμία) καὶ ἐγκλιτικό: *ὁ πατέρα μας* συχνό, Ζαρ. Σαρ., *ὁ βασιλιά τς* 'Αρτοτ., *ὁ κορμό τς* Μχωρ., *ὁ χωριανό τς* Ζελ., *ὁ ἀδερφό τς* Ζαγ.· *οὖλου τς δῆμοι* Στεφ., *οἱ παπποῦδε μας* 'Αράχ., *οἱ γυναῖκε τς* Πορτ., *οἱ φιλενάδε της* Σαρ.· *τς μάνα τς* 'Αρτοτ. (*οἱ συγγενοί τς* Πορτ., *τς γον(ι)οί τς* Πορτ. εἶναι κανονικά, ἂν πρέπη νὰ γραφοῦν ἔτσι)—2) ἄλλες λέξεις: *αὐτὲ τς μέρες* Μουζ., *μὲ* (*μέσα, μὲς*) *τς λάκες* 'Αρτοτ., *μὲ τς ράχες* Ζελ., (*ποῦ θὰ πᾶς;*) *στ Βασλὲς* Ζελεν. — ΙΙ. Χωρὶς *σ* στὴν ἀκόλουθη συλλαβή: *ὁ πατέρα μου*, Δαύλ., συχνὸ Σαρ., *ὁ μπάρμπα μ* Δαύλ., *ὁ παππούλη μου* Δαύλ., *ὁ μπάρμπα μου* Ζαρ., *ὁ πεθερό μου* Ζαρ., *τῆς μάνα μου* Ζαρ., *τς μάνα μ* Μουζ., *τ' ἀντρό μ* Μχωρ.—ΙΙΙ. Στὸ τέλος τοῦ λόγου: *οἱ πατέρε* Περθ., (*ὁ πατέρα* ἀπὸ διάφορα παιδιὰ ποὺ διάβαζαν στὴν Α' δημοτικοῦ Ζαρ.), *τς Παναϊᾶ* Στεφ. (βλ. παραπ. σ. 300).

Τὸ φαινόμενο ἁπλώνεται καὶ γεωγραφικὰ ἀρκετὰ καὶ παρουσιάζεται σὲ ποικίλες περιστάσεις. Σὲ ὅσα μέρη ἤμουν περαστικὸς ἔτυχε νὰ τὸ ἀκούσω σ' ἐλάχιστα παραδείγματα· ὅπου ὅμως ἔμεινα περισσότερο ('Αρτοτ., Ζαγ., Ζαρ.), σημείωσα συχνὰ τοὺς ἄσιγμους τύπους, χωρὶς πάντοτε νὰ μπορῶ νὰ βεβαιώσω ἂν οἱ ἀκεραιότεροι ἀνήκουν στὴν κοινὴ ἢ καὶ αὐτοὶ στὸ τοπικὸ ἰδίωμα. Μερικὰ ἀπὸ τὰ ρουμελιώτικα παραδείγματα (Αβ2) θὰ μποροῦσαν νὰ ἐξηγηθοῦν ἀπὸ τὴν ἀνάγκη νὰ ἐλαφρωθῆ τὸ συμφωνικὸ φώνημα ἀπὸ τ' ἀλλεπάλληλα συμφωνικὰ στοιχεῖα (*στσρ, στσβ*), ἀλλὰ τότε θὰ περιμέναμε νὰ φύγη κανονικὰ ἕνα ἀπὸ τὰ διάμεσα σύμφωνα καὶ ὄχι τὸ πρῶτο, καὶ μάλιστα τὸ *σ* [69]). Βέβαιο μένει ὅμως πάντοτε ὅτι τὸ τελικὸ ς τῶν πτωτικῶν τύπων *-ας -ος -ες* χάνεται ὄχι μόνο ὅταν ἀκολουθῆ στὴν ἀκόλουθη συλλαβὴ δεύτερο ς, σύμφωνα μὲ τὴ διδασκαλία τοῦ Χατζιδάκι, παρὰ καὶ χωρὶς νὰ γίνεται αὐτό. Ἡ ποικιλία ὡστόσο τῶν περιπτώσεων ποὺ μᾶς παρουσιάζουν τὰ παραδείγματα δὲ μᾶς κάνει πολὺ εὐκολώτερη ἄλλη

[69]) Πβ. Μπουντώνα ὅ. π. σ. 15. Kretschmer ὅ. π. στ. 210.

ἑρμηνεία ἀπὸ τὴν ἀνομοίωση καὶ ἔτσι πρέπει νὰ ὑποθέσωμε πὼς οἱ κανονικὰ ἀνωμοιωμένοι ὀνοματικοὶ τύποι μὲ συνακόλουθα τὰ *μας, σας, τους, της* ἁπλώθηκαν ἔπειτα ἀναλογικὰ καὶ σὲ τύπους συνδυασμένους μὲ τ' ἄσιγμα ἐγκλιτικὰ *μου, σου, του* ἢ καὶ χωρὶς αὐτά. Ὅταν ὁ ὀνοματικὸς τύπος λέγεται μόνος του εἶναι φυσικὸ νὰ αἰσθανόμαστε περισσότερο τὴν ἀνάγκη τοῦ ς καὶ νὰ τὸ ξαναποκαταστήσωμε, ἐνῶ τὸ ἐγκλιτικὸ συναποτελεῖ μὲ τ' ὄνομα μία φωνητικὴ ἑνότητα γιὰ τὸ γλωσσικὸ αἴσθημα τῶν ὁμογλώσσων, ποὺ δὲν ξέρουν ἀπὸ λογικὴ ἀνάλυση.

Στὰ παραδείγματά μου μνημονεύω παραπάνω καὶ τὸ *μὲ τς ράχες, μὲ τς λάκες*, ὅπου τὸ *μέσ(α)* ἀπόμεινε *μέ*. Δὲν εἶναι ἀνάγκη νὰ ὑποθέσωμε ὅτι χάθηκε καὶ δεύτερο σ, τὸ *σ (εἰς)* τῆς ἐμπρόθετης αἰτιατικῆς, στὰ μέρη ὅπου ἁπλὴ αἰτιατική, μὲ τὸ *μέσα* ἢ χωρὶς αὐτό, ἐκφράζει τοπικὲς ἢ καὶ χρονικὲς σχέσεις, ἐνῶ σὲ ἄλλα ἰδιώματα καθὼς καὶ στὴν κοινὴ χρησιμοποιοῦμε τὸ *στόν, στήν, στὸ* κτλ. Ἔτσι σημείωσα: *τς ἑφτὰ εἴχαμα τηλεγράφημα* Χορ. (*ἀλλὰ καὶ μᾶς καλεῖ στὶς...*). Στὴ Ζαρούχλα ἀκούει κανεὶς συχνὰ καὶ κανονικώτατα ἀπρόθετη αἰτιατικὴ τοπικὴ γιὰ κίνηση καὶ στάση: *μέσα τ' ἀμπέλια, ἤμουν τὸ Μεσολόγγι, πῆγαν μέσα τὸ χωράφι, πάει τὸ χωριό του, εἴχατε πάει τὴ Βαρβάρα, πάει τοῦ Γκούρα, τὰ ζούδια τρυπώνουν τὴ μέρα μέσα τὶς σπηλιές*. Ἀπὸ τὸ Σαραντάπηχο σημείωσα: *πάει τὸ γιαλό, πάει τὸ χωριό του - τὴ Βόχα - τοῦ Κιάτου, ἔμεινε τὴν ἀπὸ κεῖ μεριά, (κουβεντιάζει ὁ κόσμος σπίτια τους)*. Πβ. ἀκόμη *περνᾶ μέσα τὸ ποτάμι, τὸν πήγαμε τὴν πέρα μεριά, ἐδῶ τὸν (= στὸν) ἀνήφορο βάλαμε σύνορο, πῆγε ἀμπερούλια μεριά, ἐκεῖ ἀμπερούλια μεριά*, (Εὐρυτανία). Ἀνάλογα παραδείγματα μνημονεύει ὁ Χατζιδάκις [70]) καὶ ὁ Pernot [71]), ποὺ τὰ ἐξηγεῖ ὅμως ὡς ἀνομοίωση. Ὁ Μπουντώνας ἀναφέρει καὶ *κοντὰ τὲς ἄλλες*· πβ. *κοντὰ ἐμᾶς... τὸ πῆρε* Ζαρ.

Μ. Τριανταφυλλίδης

---

[70]) Βλ. Pernot ὅ. π. σ. 449,

[71]) Βλ. Χατζιδάκι, Μεσ. Β΄ σ. 458.

*῾Ο τονισμὸς τῆς γενικῆς τῶν προπαροξυτόνων ἀρσενικῶν σὲ -ος καὶ οὐδετέρων σὲ -ο**).

Εἶναι γνωστὸ ὅτι ἀφοῦ χάθηκε στὴ γλῶσσα μας ἡ διαφορὰ μακρῶν καὶ βραχέων καὶ ἔπαυσε νὰ κανονίζῃ ὁ χρόνος τῆς λήγουσας τὸν τονισμὸ τῆς προπαραλήγουσας—τῆς *προπαραληγούσης!*—ὁ τόσο εὐκίνητος ἀρχαῖος τονισμὸς τῶν ὀνομάτων καὶ ρημάτων ἔγινε σταθερώτερος: *ἡ μέλισσα τῆς μελίσσης* : *τῆς μέλισσας, ἕτοιμος ἑτοίμη* : *ἕτοιμη, ἐγραφόμην ἐγράφεσο*: *ἐγράφουμουν ἐγράφουσουν*. Σὲ μερικὰ μάλιστα μέρη εἶπαν, τονίζοντας τὸ ἴδιο πάντοτε φωνῆεν, ἀκόμη καὶ *ἔγραψα -ες -ε ἔγραψάμε ἔγραψάτε* ἢ *ἔγραψαμέ, ἔγραψατὲ* κτλ., *ἐρχόμαστε, ἐρχό(σα)στε, ἐρχόνται* κτλ.

Στὰ ὀνόματα, οὐσιαστικὰ καὶ ἐπίθετα, ἀκολούθησε ὁ τονισμὸς τῶν προπαροξυτόνων στὴν ἐξίσωσή του αὐτὴ διπλὴ διεύθυνση. Συνήθως ὑπερίσχυσαν οἱ προπαροξύτονοι τύποι (*ὁ κόκκινος τοῦ κόκκινου ἡ κόκκινη τῆς κόκκινης)*, κάποτε ὅμως καὶ οἱ παροξύτονοι *(οἱ συμπεθέροι τῶν συμπεθέρων)*, γιὰ ν' ἀφήσωμε κατὰ μέρος τὶς σπάνιες περιστάσεις ποὺ παρουσιάζονται τύποι τονισμένοι στὴ λήγουσα : *τῆ ἀθρωποῦ, τ' ἀθριποῦ, ἀθρουπιοῦ* ἀντὶ *τοῦ ἀνθρώπου* (βλ. παραπ. σ. 288) [1]. Στὴ σημερινή μας ὅμως γλῶσσα παρουσιάζεται ἀκόμη ἀρκετὸς σάλος, εἴτε ἐπειδὴ μέσα στὸ ἴδιο ἰδίωμα δὲν κατώρθωσε νὰ ἐπικρατήσῃ ὁ νεώτερος τονισμὸς τελειωτικὰ καὶ παντοῦ εἴτε ἐπειδὴ τὰ διάφορα ἰδιώματα δὲ συμφωνοῦν μεταξύ τους εἴτε ἐπειδὴ ἡ κοινή μας γλῶσσα, καθὼς εἶναι καὶ φυσικό, ἔχει λιγώτερη ὁμοιογένεια. Ἡ ποικιλία αὐτὴ τῆς κοινῆς δείχνεται μεγαλύτερη ἅμα συγκρίνωμε μεταξύ τους τύπους ποὺ ἀνήκουν σὲ διαφορετικὲς σχηματιστικὲς κατηγορίες καὶ ἀκόμη ὅταν μὲ τὶς λαϊκὲς συμπαρεξετάσωμε τὶς λόγιες λέξεις. Ἐνῶ ἡ γενική, σπανιώτερη σχετικῶς ἀπὸ τὶς ἄλλες πτώσεις καὶ ἀλήθεια ἀρρωστημένη στὴ γλῶσσα μας, ἔδειχνε ἤδη στὴ λαϊκὴ γλῶσσα τὴν ἀβεβαιό-

---

*) Γιὰ τὴ σημασία τῶν βραχυγραφιῶν βλ. παραπ. σ. 273 ὑποσημ. Τοὺς ἰδιωματικοὺς τύπους ἀναγράφω κάθε φορὰ ὅπως ἀκριβῶς τοὺς ἄκουσα.

[1]) Πβ. Ψάλτη, Θρακικὰ σ. 62. Kretschmer ὅ. π. στ. 230.

τητα τοῦ τονισμοῦ ποὺ εἴδαμε, φυσικὸ ἦταν τὸ φαινόμενο αὐτὸ νὰ μεγαλώση μὲ τὸ δυνάμωμα τῆς γενικῆς ὡς συνταχτικῆς λειτουργίας καὶ τοὺς ἄφθονους λόγιους τύπους ποὺ ἔφερε ἡ καθαρεύουσα, τοὺς τονισμένους κατὰ τὴν ἀρχαία γραμματική.

Τὴν ἀβεβαιότητα τοῦ τονισμοῦ τῶν ὀνομάτων διαπίστωσε ἀπὸ καιρὸ γενικώτατα ὁ Χατζιδάκις [2]) καὶ ζήτησαν νὰ καθορίσουν ἔπειτα, συνοπτικώτατα πάντοτε καὶ κάπως ἀκριβέστερα, οἱ νεώτεροι συγγραφεῖς γραμματικῶν τῆς νέας μας γλώσσας [3]), χωρὶς ὅμως νὰ εἶναι καὶ αὐτὰ ἀρκετά. Ἡ ἀλήθεια εἶναι πὼς τὸ φαινόμενο τοῦ τονισμοῦ τῆς γενικῆς — καὶ ἀκόμη τῆς πληθυντικῆς αἰτιατικῆς τῶν ἀρσενικῶν, ποὺ καὶ αὐτὴ παρουσιάζει τὸ ἴδιο φαινόμενο ποὺ μᾶς ἀπασχολεῖ ἐδῶ — εἶναι ἀρκετὰ ποικίλο, ὥστε νὰ γίνεται δυσκολώτατο, ἂν ὄχι ἀδύνατο, νὰ βγάλωμε ξεκαθαρισμένους, ἁπλούς, ἀναμφισβήτητους κανόνες ποὺ νὰ καθορίζουν τὴ χρήση, ὄχι τόσο τοῦ κάθε ἰδιώματος χωριστά, ὅσο τῆς κοινῆς, ποὺ κυρίως μᾶς ἐνδιαφέρει ἐδῶ. Καὶ ἀλήθεια, κοντὰ στοὺς θεωρητικοὺς κάνουν καὶ πραχτικοὶ λόγοι ἀναγκαία τὴν ἔρευνα αὐτή, ποὺ μέσα ἀπὸ τὴν ποικιλία καὶ ἀβεβαιότητα τῶν τύπων ποὺ ἀκούονται θὰ καθορίση τὶς ζωντανότερες καὶ βεβαιότερες τάσεις καὶ θὰ περιορίση τὶς ἀμφιβολίες καὶ ἀπορίες ἐκείνων ποὺ καλλιεργοῦν πραχτικὰ τὴν κοινή.

Καθὼς θὰ γίνη φανερὸ ἀπὸ τὰ παρακάτω, θὰ μᾶς βοηθήση στὴν ἔρευνά μας ἂν ξεχωρίσωμε ἐπίθετα καὶ οὐσιαστικά, προσηγορικὰ καὶ κύρια—βαφτιστικά, οἰκογενειακὰ καὶ τοπωνύμια—ἀρσενικὰ καὶ οὐδέτερα, ἑνικοῦ καὶ πληθυντικοῦ ἀριθμοῦ καὶ τέλος, last not least, λαϊκὲς καὶ λόγιες λέξεις. Γιὰ νὰ βοηθήσω νὰ ἐκτιμηθοῦν τὰ παραδείγματα ποὺ θ' ἀκολουθήσουν ἐδῶ καθὼς καὶ στὶς ἀκόλουθες μελέτες, ἤθελα νὰ προτάξω ἀκόμη μερικὰ λόγια μεθοδολογικῆς σημασίας. Πρῶτα ἤθελα νὰ εἰπῶ ὅτι ὁ τονισμὸς τύπων παρμένων ἀπὸ στίχους μπορεῖ νὰ ἔχη καὶ αὐτὸς ἀποδειχτικὴ δύναμη. Δὲν μποροῦμε βέβαια νὰ ὑποστηρίξωμε ὅτι γιὰ μετρικοὺς λόγους τονίστηκαν

[2]) Πβ. Χατζιδάκι, Einleitung σ 421 Τοῦ ἴδ., Μεσ. Α' σ 26, Β' σ. 89.

[3]) Πβ. Thumb, Handbuch² σ. 41, 56, 64. Pernot, Grammaire³ σ. 31, 72, 83, 91. Φιλήντα, Γραμματικὴ σ. 200, 221. Βλαστοῦ, Γραμματικὴ τῆς δημοτικῆς σ. 26, 32. Roussel ὅ. π σ. 85 (265, 266, 268). Πβ. ἀκόμη Ψυχάρη, Ρόδα καὶ μῆλα Γ' σ 65α. Ἰδιαίτερο λόγο κάνει γι' αὐτὰ καὶ ἡ παλαιότερη γραμματικὴ τοῦ Χρυσοβέργη. Γραμματικὴ τῆς καθ ἡμᾶς ἑλλην. γλώσσης κατὰ παράθεσιν πρὸς τὴν ἀρχαίαν 1839 σ. 41α. Ἀναφέρει γιὰ κανονικοὺς σχηματισμοὺς *τοῦ ἄγγελου, τοῦ ἄνθρωπου, τοῦ βούτυρου τῶν βουτύρων, τοῦ Δημόπουλου*

στραβὰ λέξεις τονισμένες διαφορετικὰ στὴν καθημερινὴ ζωή, ἀλλὰ ἐκτὸς ποὺ ὅτι στὸ τραγούδι ἢ στὸ ποίημα μπορεῖ νὰ διατηρήθηκε τονισμὸς ἀπαρχαιωμένος πιὰ στὴ σύγχρονη γλῶσσα, εἶναι φανερὸ πὼς ὁ ποιητὴς θὰ προτιμήση τύπους καλύτερα ταιριασμένους στὸ μέτρο του. Ἔτσι ὅμως, ὅσο λιγώτερη σημασία ἔχει ἂν διατηρήθηκε μὲ τὰ φτερὰ τοῦ στίχου τονισμὸς ἀρχαιότερος ἢ ἀπαρχαιωμένος, τόσο σημαντικώτερο εἶναι ὅταν χιλιοτραγουδημένος στίχος μπορῇ νὰ μᾶς ἐγγυηθῇ τὴ γνησιότητα ἢ καὶ τὴν ἐποχὴ τονισμοῦ νεωτερικοῦ ἢ καὶ ἀμφισβητήσιμου.

Ἔπειτα πρέπει νὰ θυμηθοῦμε ὅτι γιὰ νὰ ἐξακριβώσωμε τὸ ζωτικώτερο τονισμό, ποὺ ἀνταποκρίνεται στὶς πραγματικώτερες τάσεις τῆς σύγχρονης γλώσσας, κάποτε δυσκολοξεχώριστες, δὲν ἔχουν τὴν ἴδια βαρύτητα ὅλες οἱ λέξεις ὅσες ἔχομε κάθε μέρα στὸ στόμα μας. Βαραίνουν περισσότερο ὅσες πρωτομπαίνουν στὴ γλῶσσα ἢ πολιτογραφήθηκαν ἀπὸ λίγο σχετικῶς καιρὸ — μετρημένο μὲ δεκαετηρίδες ἢ καὶ μὲ αἰῶνες — καὶ ἔτσι ξεφεύγουν τὸ ζυγὸ τῆς κληρονομιᾶς τῶν περασμένων, φτάνει μόνον νὰ μὴν κρύβουν καὶ αὐτές, οἱ νέες ἢ νεόπλαστες, ἄλλο ζυγό, τῶν βιβλίων. Ἔτσι κρίνοντας θὰ προσέξωμε ἰδιαιτέρως τὶς λέξεις ξένης καταγωγῆς. Τὴ στιγμὴ ποὺ μπαίνουν στὴ γλῶσσα καὶ ποὺ γίνονται στὰ χείλη μας ἑλληνικές, φυσικὸ εἶναι, ἐλεύθερες ἀπὸ κάθε παράδοση τῶν περασμένων ν' ἀκολουθήσουν τὴ ζωντανότερη τάση. Πῶς θὰ ποῦμε;... τοῦ *Σεράγεβου* ἢ τοῦ *Σεραγέβου*, τοῦ *ντεπόζιτου* ἢ τοῦ *ντεποζίτου;* Ἔπειτα τὶς νεωτερικές, νεόπλαστες ἑλληνικές, νέα σύνθετα κτλ. Πῶς θὰ σχηματίσωμε τὴ γενικὴ τοῦ *φίδαρος*, τοῦ *σκύψιμο*, τοῦ *δυσκολοδιάβαστος*; Ἐδῶ πρέπει νὰ λογαριάσωμε καὶ τὰ κύρια ὀνόματα[4]). Ἀπὸ τὸ ἄλλο μέρος στὴν κρίση μας γιὰ τὸν τονισμὸ τῶν λόγιων λέξεων, ποὺ μπορεῖ καὶ αὐτὸς νὰ ἔχη τὴ βαρύτητά του γιὰ τὴ χρήση τῆς κοινῆς, δὲν πρέπει νὰ ὑπερτιμήσωμε τὸν τονισμὸ ποὺ παρουσιάζεται κρυσταλλωμένος σὲ στερεότυπες φράσεις καθώς: *τενεκὲς τοῦ πετρελαίου, ἑταιρεία μονοπωλίων* κτλ.

Α. Ἐπίθετα

Στὰ ἐπίθετα ἔχει προχωρήσει τὸ περισσότερο ὁ ἐξομαλισμὸς μὲ βάση τὸν τονισμὸ τῆς ὀνομαστικῆς τοῦ ἀρσενικοῦ, ποὺ ἔγινε στὴ νέα μας γλῶσσα κοινὸς γιὰ ὅλα τὰ γένη: *κόκκινος κόκκινη κόκκινο*,

---

[4]) Τὸ φαινόμενο παρατηρήθηκε ἤδη ἀπὸ τὸν Ψυχάρη ὅ. π. σ. 315, 320α.

ἥμερος ἥμερη ἥμερο. Ἡ κλίση διατηρεῖ ἔτσι καὶ γενικώτερα σὲ ὅλα τὰ γένη καὶ ὅλες τὶς πτώσεις τὸν τονισμὸ τῆς ἑνικῆς ὀνομαστικῆς (*τοῦ κόκκινου τῆς κόκκινης* κτλ.), καθὼς γίνεται καὶ γιὰ τὰ παροξύτονα καὶ τὰ ὀξύτονα: *τελευταῖος, ζηλιάρης, καλός, μακρύς.* Καὶ τὰ διάφορα ἰδιώματα διατηροῦν στὰ προπαροξύτονα ἐπίθετα τὸν τόνο στὴν προπαραλήγουσα [5]) καὶ στὴν κοινὴ γίνεται τὸ ἴδιο: *τοῦ κίτρινου, κόκκινου, πράσινου, γυάλινου—ἥμερου, ὄμορφου, ἄσκημου, δύστυχου, ἔρημου, θεόρατου, περήφανου—ψεύτικου, φράγκικου, ξίκικου, μπόλικου, κάλπικου, τούρκικου, ἀρβανίτικου, μπαγιάτικου, ἀνοιξιάτικου, κυριακάτικου, κοκαλιάρικου, ψαράδικου—πρόστυχου, παράξενου—νόστιμου, νηστίσιμου, παρουσιάσιμου, συζητήσιμου—ἄβαλτου, ἄγαρμπου, ἀγιάτρευτου, ἀζύμωτου, ἀθεμέλιωτου, ἄκακου, ἀκούνητου, ἄκριτου, ἀκατάδεχτου, ἄλαλου, ἄλιωτου, ἄλουστου, ἄμοιρου, ἄμυαλου, ἀνείπωτου, ἀνήμπορου, ἀνόητου, ἄνοστου, ἀνυπόφορου, ἄπρεπου, ἀσάρωτου, ἀσκέπαστου, ἄσπλαχνου, ἄτιμου, ἄτυχου, ἀφάγωτου, ἄχαρου, ἀχόρταγου, ἄψητου, ἄψυχου—δίβουλου, δίκορκου, δίπατου, τρικούβερτου, τρίπατου, τρίδιπλου, τετράπαχου, τετραπέρατου, τετράψηλου, πεντάγνωμου, ἑφτάψυχου—ξεκούμπωτου, ξεκούρντιστου, ξεσκούφωτου, ξεσπίτωτου, ξέστρωτου, ξετσίπωτου—κακόμοιρου, κακορίζικου, καλόβολου, καλότυχου—ὁλόμαυρου, ὁλόγεμου, ὁλομόναχου, ὁλόξανθου, ὁλογάλανου—μονάκριβου, χεροδύναμου, παντοδύναμου, θεοπάλαβου, σιγομίλητου, κάτασπρου, καταπράσινου—ὀμορφότερου, φτηνότερου, φτωχότερου, χειρότερου, καλύτερου, (συμπαθητικώτερου), κοντύτερου, φαρδύτερου, μακρύτερου—μεγαλούτσικου, μικρούτσικου, μικρούλικου—χαρούμενου, χρειαζούμενου, θεοφοβούμενου, τρεχάμενου* κτλ. κτλ. [6]).

Μερικὰ μόνο ἐπίθετα μπορεῖ ν' ἀκουστοῦν καὶ παροξύτονα, ἰδίως στὸν πληθυντικό. Πρόκειται ὅμως ἴσως πάντοτε γιὰ λόγια ἐπίδραση, γιὰ λέξεις ποὺ δέχτηκαν τὴν ἐπίδραση τῆς ἐκκλησίας κτλ. Πβ. λ. χ. *τοῦ παντοδυνάμου, τοῦ ἁγίου, τοῦ ἀπίστου,* (ἐννοῶ τὰ ἐπίθετα

[5]) Πβ. λ. χ. Κουκουλέ, Οἰνουντιακὰ σ. 176α. Βίου, Χιακὰ γλωσσικὰ σ. 34. Μουσαίου, Βατταρισμοὶ ἤτοι λεξιλόγιον τῆς Λειβησιανῆς διαλέκτου σ. 6. Μενάρδου, Ἀθηνᾶ τ. 8, σ. 442. Τοῦ ἴδ., Ἐπιστημ. Ἐπετηρ. 9 [B] (1913) σ. 149. Oikonomides, Lautlehre des Pontischen 1908, σ. 129.

[6]) Προπαροξύτονους ἐπιθετικοὺς τύπους βρίσκομε συχνότατα στὸ Χρονικὸ τοῦ Μορέως. Ἔτσι: *παράξενου* 744, *φράγκικου* 581, 843, *τούρκικου* 5082, 5238, *τὸ ἥμισον τοῦ τέταρτου* 1026, *ἄπιστων* 818, 7185, *χρήσιμων* 2416, *ἄπιστους* 3206, *παναπίστους* 674, *ἄτυχους* 3889, 3909, *φρόνιμους* 2520, *φρονιμώτερους* 2513, 5586, *φρονιμώτατους* 3813, *ἐντιμότερους* 2513, *γνωστικώτερους* 5586, *ἐξαίρετους* 3538. Μερικὰ ἀπ' αὐτὰ εἶναι οὐσιαστικά (βλ. παρακάτω)

καὶ ὄχι τὰ οὐσιαστικά), *τῶν περισσοτέρων, τοὺς φαρδυτέρους*. Αὐτὸ γίνεται κάπως συχνότερα στὰ λόγια ἐπίθετα: *ἀδήλωτος, ἀδιάθετος, ἀδιαίρετος, ἀδιαπέραστος, ἀδιάσπαστος, ἀκαταμάχητος, ἀνάλογος, ἀναμφισβήτητος, ἀνεκμετάλλευτος, διαβόητος, διάσημος, δικέφαλος, εὔφορος, πολύτιμος, πολυσύλλαβος, τέλειος, μέγιστος, τελειότατος* κτλ. Οἱ προπαροξύτονοι ὅμως αὐτοὶ τύποι δὲ δείχνουν καμιὰ ἀφομοιωματικὴ δύναμη ἀλλὰ οὔτε καὶ εὐστάθεια, ἅμα τοὺς λείψη τὸ στήριγμα τῆς σχολικῆς διδασκαλίας. Αὐτὸ φανερώνεται ὅσο περισσότερο ἐκλαϊκεύονται.

Β. Προσηγορικὰ οὐδέτερα

Σὲ μερικὰ ἰδιώματα οἱ τύποι σὲ *-ου* ἀντικαταστάθηκαν μὲ νέους σὲ *-ιοῦ: τοῦ προσωπιοῦ, τ' δαμασκηνιοῦ*, ἢ ἔχομε καὶ γενικὲς πληθυντικὲς τονισμένες στὴ λήγουσα: *ἀρχ ουντουπουλῶ* [7]), ἐνῶ σὲ ἄλλα ἡ γενικὴ τῶν οὐδετέρων ἔχει ἀτροφήσει, ὡς πρὸς μερικὲς κατηγορίες τουλάχιστο [8]). Ὑπάρχουν καὶ ἰδιώματα ὅπου συνηθίζονται καὶ τύποι παροξύτονοι [9]). Στὴν κοινὴ ὅμως νομίζω πὼς οἱ προπαροξύτονοι τύποι εἶναι εὐχρηστότεροι καὶ ὅτι λιγώτερες εἶναι ἐκεῖ οἱ λαϊκὲς λέξεις ποὺ θὰ εἰπωθοῦν παροξύτονες· ἔτσι *τοῦ ἄχερου, τοῦ μάγουλου* [10]). Ὅτι ἀποζητοῦμε τοὺς προπαροξύτονους τύπους τὸ διαπιστώνουν ξένες λέξεις νεώτερες, καθὼς λ. χ. *τὸ ντεπόζιτο, τὸ κότερο*, ἢ νεόπλαστες σύνθετες, καθὼς αὐτὲς ποὺ ἀναφέρονται παρακάτω (ὅσο δὲν μπορεῖ νὰ ἔχωμε ἐκεῖ ἄλλη ἐξήγηση). Οἱ γενικὲς ὅμως αὐτὲς δὲν εἶναι καὶ τόσο συχνές, οὔτε συνανήκουν, καθὼς γίνεται μὲ τὰ ἐπίθετα, σὲ τόσο σφιχτοδεμένα ὑλικὰ σχηματιστικὰ συστήματα. Γι' αὐτὸ καὶ στὶς λαϊκὲς λέξεις δὲν ἔχομε τὴν ἴδια σταθερότητα μὲ τὰ ἐπίθετα καὶ οἱ λόγιες λέξεις δείχνονται πιστότερες στὸν ἀρχαῖον

---

[7]) Πβ. Kretschmer ὅ. π. στ. 244. Ἀναγνωστοπούλου, Περὶ τῆς κλίσεως τῶν ὀνομάτων ἐν τῷ ἰδιώματι τοῦ Ζαγορίου. Ἀφιέρωμα εἰς Χατζιδάκιν σ. 182α.

[8]) Πβ. Ἀναγνωστοπούλου ὅ.π. σ. 182.

[9]) Ὁ Βίος ὅ. π. σ. 34, ἀναφέρει τοὺς τύπους *βουτύρου, ἀλόγου, προβάτου, γονάτου*. Τὸ *γονάτου* ἀναφέρει καὶ ὁ Χατζιδάκις Μεσ. Β'. σ.89 γιὰ τὴν Κρήτη. Γιὰ τὴν Κύπρο ἀναφέρει ὁ Μενάρδος, Ἐπιστ.Ἐπετ. 9 [Α] σ. 140 *ἀχέρου, ἀχέρων, ζιζύφου, ἀλέτρου, κουμάρου, λαχάνου, πετρολάδου, πουκαμίσου, ροδακίνου, σπιρίτου* (μὰ καὶ *σπίριτου*), *σελλένου, κεράτου - ων, γονάτου - ων*.

[10]) Σὲ τραγούδι καρπαθιώτικο ἔχομε ἀκόμη *μαγούλου:* κόρη 'πώστα σὲ φίλησα πέρασα πέντε χρόνοι κ' ἡ βράστη τοῦ *μαγούλου* σου στὰ χείλη μοῦ 'ναι ἀκόμη» Μιχαηλίδη, Καρπαθιακὰ σ. 42. Ἀλλὰ καί: «στὴ μέσην του τοῦ *κάτεργου* βάνουν τὸν Ἁι-Γιώργη», σὲ κρητικὸ τραγούδι.

τονισμό, χωρὶς νὰ παρασύρωνται ἀπὸ τὶς λαϊκὲς μὲ τὴν ἴδια εὐκολία.

α) Λαϊκά, τρισύλλαβα συνήθως καὶ ἁπλὰ (γιὰ τὸ αἴσθημά μας): *βότσαλο, γούπατο, δάχτυλο, κάρδαμο, κάστανο κόκαλο, κορόμηλο, κόσκινο, κότσαλο, κούμαρο, κούτελο, κούτσουρο, λάπατο, λάχανο, μάγουλο, μούσμουλο, πίτουρο, πουκάμισο, ροδάκινο, σέσκουλο, σίδερο, σύνεργο, σύννεφο, τούμπανο, τριαντάφυλλο, τρίστρατο, φρύγανο ψίχουλο.* Μερικά, ἐνισχυμένα ἴσως καὶ ἀπὸ τὴν καθαρεύουσα, ἀκούονται κάποτε ἢ συχνὰ καὶ παροξυτονισμένα: *ἀμύγδαλο, βούτυρο, γόνατο, ἔξοδο, κόλλυβα, λείψανο, πέταλο, πρόβατο, πρόσωπο.* Τὸ *γόνατο* εἶναι ἰδιαιτέρως ἀξιοσημείωτο, γιατὶ ἔρχεται ἀπὸ τὸ *γόνυ* (*γόνα*)· καὶ τὸ *ἄλογο* ἀκούεται συχνότατα *τοῦ ἀλόγου τῶν ἀλόγων,* ἴσως κατὰ τὸ *γάιδαρος* (ἀλλὰ καὶ *τοῦ ἄλογου* [11]). Προπαροξύτονοι τύποι ὑπάρχουν ἤδη καὶ στὸ Χρονικὸ τοῦ Μορέως [12]). Ἐδῶ μποροῦμε ν' ἀναφέρωμε καὶ τὰ πολυάριθμα οὐδέτερα σὲ *-ιμο,* καθὼς *βάψιμο, γράψιμο, δέσιμο, κάψιμο, λούσιμο, φέρσιμο, φταίξιμο,* ποὺ ἢ σπάνια ἄλλωστε γενική τους σχηματίζεται καὶ διαφορετικά.

β) λαϊκὰ σύνθετα. Παρουσιάζουν σταθερώτερα ἀπὸ τ' ἁπλὰ τονισμένη τὴν προπαραλήγουσα: *ἀγριάγγουρο, ἀγριάπιδο, ἀγριοβότανο, ἀγριογούρουνο, ἀγριοδαμάσκηνο, ἀγριοκάτσικο, ἀγριολούλουδο, ἀγριοπερίστερο, ἀλεπόπουλο, ἀμπελοχώραφα, ἀρχοντόπουλο, ἀρχοντόσπιτο, αὐγολέμονο, αὐγοτάραχο, (βασιλόπαιδο), βασιλόπουλο, βατόμουρο, γλυκολέμονο, δασκαλόπουλο, δεκαπενταύγουστο, δισκοπότηρο, κακόπαιδο, λυκόπουλο, μαντρόσκυλο, μαχαιροπίρουνο, ξινόμηλο, ξινόκρασο, παλιόπαιδο, παλιοκόριτσο, παλιόχαρτο, πετρόψαρο, σπιτόπουλο, τραπεζομάντιλο, φτωχόπαιδο, χαμόγελο, χαμοκέρασο, χαμόκλαδο, χαμόσπιτο, χιονόνερο, χοντρόψαρο.*

γ) λόγια. Τονίζονται συνήθως στὴν παραλήγουσα, καὶ μάλιστα στὸν πληθυντικό, ἐκτὸς ὅταν ἔχωμε ἐκλαϊκευμένες ἢ λαϊκώτερες λέξεις: *ἀμπέχονο ἄμφια, ἀμφίβιο, ἀμφιθέατρο, ἀναλόγιο, ἀτμόπλοιο, δικαστήριο, ἐμπόριο, ἐξέταστρα, ἐπιτόκιο, κεφάλαιο, μετάλλιο, μέτωπο, ὄργανο, πανεπιστήμιο, συμβόλαιο, σύμβολο, συμβούλιο, συμπόσιο, ὑποβρύχιο, ὑπόστεγο, ὑπόγειο, ὑψόμετρο, φόβητρο, χρεωλύσιο.* Τὰ πολυσύλλαβα σχηματίζονται κάποτε εὐκολώτερα κατὰ τὰ προπαροξύτονα [13]).

---

[11]) Ἔτσι καὶ στὶς Κυδωνιές, *τοῦ ἄλουγου,* Χειρ. 223 Ἱστορ. λεξικοῦ.

[12]) Πβ. Χρονικό: ἀπὸ ἀφορμῆς τοῦ *σκάνδαλου* 716, ἐντὸς τοῦ *τέρμενου* 2118, ἀλλὸ καὶ: ἀπάκια *βερζιτίκου.* Πρόδρομος (Pernot-Hesseling) 3 180.

[13]) Ἀξίζει ν' ἀναφέρω ἰδιαιτέρως τὰ προσηγορικά, οὐδέτερα καὶ ἀρσενικά, τῶν καππαδοκικῶν ἰδιωμάτων· μὲ ὅλο τὸν ξεχωριστὸ δρόμο ποὺ ἀκολούθησαν, δείχνουν ἕνα χαρακτηριστικὸ συνδυασμὸ τοῦ ἀρχαίου τονισμοῦ μὲ τὴ σημερινὴ

Γ. *Προσηγορικὰ ἀρσενικὰ*

Τ' ἀρσενικὰ προσηγορικὰ δείχνουν συγκρινόμενα μὲ ὅσες κατηγορίες ἐξετάστηκαν ὡς ἐδῶ μεγαλύτερη εὐστάθεια στὸν παροξύτονο τύπο. Δὲν εἶπα στὸν ἀρχαῖο τονισμό, γιατὶ ἐδῶ ἡ λαϊκώτερη γλῶσσα κανονίζει τὴν ὀνομαστικὴ καὶ κλητικὴ τοῦ πληθυντικοῦ τῶν ἀρχαίων προπαροξυτόνων κατὰ τοὺς παροξύτονους πτωτικοὺς τύπους: *διαβόλοι, καλογέροι, ἐμπόροι, πολέμοι*· ἀκόμη καὶ *κάνει τὸν καμπόσο* (οὐσιαστικό), κοντὰ στὸ *κάμποσο δρόμο, κάμποσον καιρό)*. Καὶ ἴσια ἴσια ἡ παροξύτονη αἰτιατικὴ πληθυντικὴ τῶν ἀρσενικῶν, συχνότατη πτώση, κατὰ τὴν ὁποία κανονίστηκαν οἱ τύποι αὐτοί, εἶναι ὁ κύριος λόγος ποὺ τ' ἀρσενικὰ προσηγορικὰ δείχτηκαν πιστότερα στὸν ἀρχαῖο τονισμὸ ἀπὸ τὰ οὐδέτερα, καὶ τὰ ἐπίθετα ὅλα, ποὺ κανονίστηκαν κατὰ τοὺς ἀφθονώτερους προπαροξύτονους τύπους. Ἔτσι στὰ ἰδιώματα ἡ γενική, ἑνικὴ καὶ (ἰδίως) πληθυντικὴ τῶν ἀρσενικῶν προσηγορικῶν εἶναι συνήθως παροξύτονη, τουλάχιστο σὲ πολλὲς λέξεις[14]). Προπαροξύτονες γενικὲς ἔχομε σπανιώτερα[15]).

τάση. Τὰ παροξύτονα (μᾶς ἐνδιαφέρουν ἐδῶ καὶ αὐτά, ἐπειδὴ ἀποχτοῦν κάποτε τύπους πτωτικοὺς μὲ περισότερες συλλαβές) καὶ προπαροξύτονα παρουσιάζουν: α) τύπους ποὺ διατηροῦν τὸν ἀρχαῖο τονισμὸ (γεν. *ἀλόγ*,· β) νεολογισμοὺς ποὺ κατεβάζουν τὸν τόνο στὴ λήγουσα (*ἀλογατιοῦ*)· γ) τύπους τονικὰ ἐξισωμένους μὲ τὴν ὀνομαστική, τονισμένους καὶ στὴν ἀντιπροπαραλήγουσα (*σκόλειορου, μέταποριου*). Ἔτσι ἔχομε: *ἄλογο*, γεν. *ἀλόγ. ἀλογατιοῦ*, πληθ. ὀνομ. αἰτ. *ἀλόγατα· σκόρτου* (*σκόρδο*), *σκόρτουγιου, σκόρταγα· σκόλειο* (*σχολεῖο*), *σκόλειορου, σκόλειορια*· (προπαροξύτονο) *μέταπο* (*μέτωπο*), *μέταποριου, μέταπορια*· (ὀξύτονο) *λουτρό, λουτροῦ λουτρογιοῦ, λουτρόγια*. Ἀνάλογη ἐξίσωση δείχνουν καὶ τ' ἀρσενικά: (Σίλλι) *ἄρτουπους* (*ἄνθρωπος*), γεν. *ἀρτουπιοῦ*, αἰτ. *ἄρτουπου*, πληθ *ἄρτουπουρι*, γεν. *ἀρτουπ(ουρ)ιῶ, ἄρτουπουρι· ἄρωπος* (*ἄνθρωπος*), *ἀρώπ ἄρωποζιου, ἄρωπο ἄρωπονα*, πληθ. *ἀρῶπ ἄρωποζια· μίτροπος* (*ἐπίτροπος*), *μίτροποζιου, μίτροπο*, πληθ. *μίτροπορε· μίτροπος*, πληθ. *μίτροποζια· μύλος, μύλοζιου, μύλο*, πληθ. (ὀν. αἰτ.) *μύλους μύλοζια· γάμους, γάμουζιου*, πληθ. *γάμουζια*. Βλ. Dawkins ὅ. π. σ. 107, 47, 98, 102α.

[14]) Παροξύτονοι τύποι λέγονται λ. χ. στὴ Στενήμαχο (Kretschmer, Ἀφιέρωμα Χατζιδάκι σ. 136), Μυτιλήνη καὶ ἄλλα νησιά, Μακεδονία, Θράκη, Θεσσαλία, Ἤπειρο, Αἰτωλία κτλ. (Τοῦ ἰδ., ὅ. π. στ. 229), Χίο (Βίου ὅ π. σ. 34), Κυδωνιὲς (Σάκκαλη ὅ. π *ἡ ἄνιμους τ' ἀνέμ*), Κύθνο (Κουκουλέ, Λεξικογρ. ἀρχεῖο 6 (1923) σ. 296), Κίμωλο (Βογιατζίδη Ἀθηνᾶ 37 (1926) σ. 122), Σάμο (Ζαφειρίου, Περὶ τῆς συγχρόνου Σαμίας διαλέκτου 1914, σ 36). Κύπρο (Μενάρδου, Ἐπιστημ Ἐπετηρ 9 [Α] (1913) σ. 134).

[15]) Λ.χ. Ὁ Τζάρτζανος, Τεσσαρακονταετηρὶς Κόντου σ 221 ἀναφέρει *τοῦ δάσκαλου*, ὁ Μουσαῖος ὅ. π. σ. 7 γιὰ τὸ Λιβίσι *τοῦ ἄνθρωπου* (ἀλλὰ *τοῦν ἀνθρώπουν, τοὺς ἀνθρώπους*), ὁ Ψάλτης ὅ. π. σ 62 γιὰ τὴ Θράκη *τῆ ἄθρωπου*,

Ἔτσι καὶ στὴν κοινὴ ἡ συχνότατη παροξύτονη πληθ. αἰτιατικὴ ἐνίσχυσε σημαντικὰ τὸν κλονιζόμενο τονισμό, συγκρατώντας τοὺς παροξύτονους τύπους τῆς γενικῆς, κοντὰ στοὺς προπαροξύτονους ποὺ μπορεῖ ν' ἀκούωνται. Λέμε συνήθως τοῦ *ἀνέμου*, τοῦ *ἐμπόρου*, τοῦ *θανάτου*, τοῦ *συντρόφου*, τοῦ *ἀγγέλου*, τῶν *ἀποστόλων*, τοῦ *γαϊδάρου*, τοῦ *πλατάνου* μὰ καὶ *πλάτανου*, τῶν *καλογέρων* καὶ *καλόγερων*, τοῦ *παράδεισου* ἀλλὰ καὶ τοῦ *παραδείσου* («στὴν πόρτα τοῦ *παράδεισου* εἶν' ὁ κριτὴς καὶ κρίνει» δημ.). Καθαρωτέρα φαίνεται αὐτὸ ἅμα ἀκολουθοῦν ἐγκλιτικὲς ἀντωνυμίες: *τὴν ὥρα τοῦ θανάτου της*, *οἱ δουλειὲς τῶν ἐμπόρων μας*. Θὰ ποῦμε ὅμως εὐκολώτερα *τοῦ κόπανου*, *τοῦ ἔλατου*, *τοῦ παίδαρου*, *ἑνὸς φίδαρου*, *τοῦ μπερμπάνταρου*, *τοῦ ἀντίλαλου*, *τοῦ αὐλόγυρου*, *τοῦ νερόμυλου*, *τοῦ ἀλευρόμυλου* κτλ. Σὲ νεολογισμοὺς καὶ νεώτερα σύνθετα γίνεται φανερὸ ὅτι καὶ στ' ἀρσενικὰ προσηγορικὰ ἐνεργεῖ ἡ προσπάθεια γιὰ τὴν τονικὴ ἐξίσωση [16]).

Οἱ λόγιες λέξεις εἶναι φυσικὸ νὰ συνηθίζωνται παροξύτονες: *ἀποίκου*, *ἐφήβου*, *κατοίκου*, *ὁμίλου*. Τὰ ὀνόματα τῶν μηνῶν *Ἰανουάριος*, *Φεβρουάριος* κτλ., λόγια στὸν τύπο τους αὐτό, συνηθίζονται παροξύτονα, ἐνῶ ἡ λαϊκὴ χρήση εἶναι ποικιλώτερη [17]).

Ὅμοια σχηματίζονται συνήθως ὅσα ἐπίθετα ἔγιναν οὐσιαστικὰ ἢ χρησιμοποιοῦνται ἔτσι: *στὸ κρεβάτι τοῦ ἄρρωστου παιδιοῦ του ἀλλὰ ὁ γιατρὸς κοίταξε τοὺς ἀρρώστους του*, *τοῦ ἀρρώστου ἢ*

τῇ πέλεμου κ. τ. ὅ., ὁ Dawkins ὅ. π. σ. 165 γιὰ τὰ Φάρασα *τοῦ δάσκαλου*. ὁ Οἰκονομίδης ὅ. π. σ. 177 *τ ἀγέρανους*.

Καὶ στὴν Αἰτωλία ἔχομε (Λουκ.): *τοῦ διαβόλου*, *ἔβγαλες τοῦ ἄνθρωπου τὸ χέρι*, (φράσεις κρυσταλλωμένες:) *πῆγε κατὰ διαβόλου*. *πάει κατ' ἀνέμου*, *ἄι στ' ἀνέμου τὴ μάνα*. Στὰ δημοτικὰ τραγούδια ἔχομε παραδείγματα καὶ τῶν δύο εἰδῶν. Στὴν καρπαθιακὴ συλλογὴ τοῦ Μιχαηλίδη οἱ μόνες γενικὲς ἀρσενικῶν ποὺ βρίσκομε εἶναι: «τ' ἀντρός της, *τ' ἀντραδέρφου* της», «ἦβρε μὲ στ' *ἀγώρου* τὶς ἀγκάλες», «γιά' νος *ἀγώρου* φίλημα», «μὲ τ' *Αντρονίκου* τὸν ὑγιὸ καὶ μὲ τοὺς *γιανιτσάρους*». Σὲ ἄλλη συλλογὴ ἔχομε: «καὶ εἰς τοῦ *βαρσάμου* τὰ νερὰ χρουσὸ δεντρὸν ἐβγῆκε», «τὸ φιλὶ ζυγίζει, ζυγίζει καμπανίζει το, τοῦ *ναύκληρου* τὸ δίδει». Οἱ προπαροξύτονοι τύποι ὑπάρχουν καὶ στὸ Χρονικὸ τοῦ Μορέως *τοὺς πρόβεδους* 5309, 5680, 5732, *πρόβοδους* 5732 (*προβόδους* 5300), *τύραννους* (καὶ *τυράννους*) 6186, 6199, (μπορεῖ νὰ θεωρηθῇ καὶ ἐπίθετο).

[16]) Στὴν Κύπρο τονίζουν ὄχι μόνο *τοῦ γουμένου*, *καλοήρου*, *μαείρου* παρὰ καὶ *τοῦ ἀλευρομύλου*, *λαδομύλου*, *μονοβάρου*, *τοῦ κουσούλου* (*κούσουλος* consolo, μπῆκε στὸ 18. αἰῶνα) βλ. Μενάρδου ὅ π. Μόνο τὰ μεγεθυντικὰ *ἄγκαθος*, *βούναρος*, *ἄντρουκλος*, *κέφαλος* κτλ. μένουν προπαροξύτονα, γιὰ νὰ μὴν ἐλαττωθῇ ἡ μεγεθυντική τους σημασία. Τοῦ ἴδ, Ἀθηνᾶ 16 (1904) 265.

[17]) *Αὐγούστου* συχνότατα ἀλλὰ καὶ *τ' Ἄουστ' τὰ λιοπύρια* Αἰτωλ. Λουκ. Στὸ Χρονικὸ τοῦ Μορέως ἔχομε *Νοεμβρίου* 866, *Ἀπριλίου* 868 κτλ.

καρδιά, τῶν ξενόφωνων πληθυσμῶν - μειονότητες τῶν ξενοφώνων [18]). Ἔτσι τὰ *ἀλλόγλωσσος, ἀόριστος, ἄτονος, βάρβαρος, δόκιμος, ξενόγλωσσος, ξενόφωνος, παροξύτονος, σλαβόφωνος* κτλ., εὔχρηστα καὶ ὡς οὐσιαστικὰ ἀρσενικά, καθὼς καὶ τὰ *αὐτοκίνητος, αὐτόματος, ἔντυπος, πρωτότυπος* κτλ. (καὶ οὐδέτερα οὐσιαστικά [19]).

Δ. Βαφτιστικὰ

Πρόκειται γιὰ τ' ἀρσενικά, ποὺ δὲν ἔχουν τόσο συχνὸ τὸν πληθυντικὸ μὲ τὴν αἰτιατική του [20]), καὶ ἔτσι ἡ ἑνικὴ γενικὴ παρασύρθηκε εὐκολώτερα παρὰ στὰ προσηγορικὰ ἀπὸ τὶς ἄλλες προπαροξύτονες πτώσεις τοῦ ἑνικοῦ, ὀνομαστική, αἰτιατικὴ καὶ κλητική, πολὺ συχνότερες στὴν καθημερινὴ ὁμιλία. Στὸν Ἐρωτόκριτο βρίσκομε κανονικώτατα τὶς προπαροξύτονες γενικές [21]) Καὶ στὴ σημερινὴ γλῶσσα μ' ὅλα τ' ἀντίθετα παραδείγματα μποροῦμε νὰ ποῦμε, νομίζω, πὼς οἱ λαϊκὲς λέξεις προτιμοῦν τὴ γενικὴ προπαροξύτονη: *τοῦ Γιάκομου*,

---

[18]) Ἔτσι ἴσως πρέπει νὰ ἐξηγήσωμε ὅ,τι παρατηρεῖ ὁ Μενάρδος ὅ.π. Ἐπιστ. Ἐπετηρ. τ. 9 σ. 149 γιὰ τὴν Κύπρο, ὅπου λέγουν *τοῦ ἀρώστου, τοὺς ἀρώστους, τοῦ φρενίμου, τοὺς φρενίμους*.

[19]) Πβ. Ψυχάρη, Ρόδα καὶ μῆλα Δ' σ. 54. Ὁ Meyer-Lübke, Portius, Grammatica linguae graecae vulgaris σ. 126, κάνει τὴν ἄστοχη διάκριση on dira βάρβαροι adjectif καὶ *βαρβάροι* substantif. Ὁ Pernot, Gramm.³ ξεχωρίζει σωστά, ἐνῶ ὁ Roussel, Gramm. σ. 85 καταχωρίζει ἄστοχα γιὰ παράδειγμα τὸ *φιλόσοφος*.

[20]) Ὁ πληθυντικὸς τῶν βαφτιστικῶν εἶναι σχετικὰ σπάνιος, ἐπειδὴ δὲ μιλοῦμε τόσο συχνὰ γιὰ πολλοὺς συνονόματους· ἀλλιῶς τίποτε δὲ μᾶς ἐμποδίζει συνήθως νὰ τοὺς σχηματίσωμε, σύμφωνα μὲ τὰ σχηματιστικὰ παραδείγματα ποὺ μᾶς δίνουν τὰ προσηγορικά: *Ἀντώνηδες Ἀντώνηδων, Γιάννηδες (σαρανταπέντε Γιάννηδες), Ἀγγελῆδες, Νικολῆδες, Μαθιοί, Θόδωροι -ων -ους* κτλ., *Μαρίες, Δημητροῦλες, Δέσποινες, Ἀγγελικες, Ἀντιγόνες, Ἐσμέδες*. (Μόνο ἐδῶ, στὰ παροξύτονα καὶ προπαροξύτονα θηλυκὰ παρουσιάζει ἡ γενικὴ πληθυντικὴ τὴν ἴδια δυσκολία μὲ τὰ προσηγορικά). Στὰ θηλυκὰ πάλι σὲ *-ώ, -ω*: *Ἀργυρώ, Βάσω, Μαριγώ, Βαγγελιώ, Κρυστάλλω, Φρόσω*, ὁ πληθυντικός τους στερεῖται τ' ἀντίστοιχα πρότυπα προσηγορικὰ καὶ ἔτσι τὶς σπάνιες φορὲς ποὺ μᾶς χρειάζεται νὰ τὰ σχηματίσωμε (γιὰ νὰ ποῦμε λ. χ. *σ' αὐτὸ τὸ σπίτι ἔχουν τρεῖς Βάσες* Ζαρ.), δυσκολευόμαστε νὰ βροῦμε τὸ «σωστὸ» τύπο, καὶ ἔχομε, καθὼς εἶναι γνωστό, μεγαλύτερη ποικιλία κατὰ τὰ ἰδιώματα.

[21]) Πβ. Ξανθουδίδη, Ἐρωτόκριτος: τὰ λόγια τοῦτα ....ἄρεσαν τοῦ *Ρωτόκριτου* Α 1320, πέμπου καὶ τοῦ *Ρωτόκριτου* σπουδαχτικὸ μαντάτο 1420, ἦτον τοῦ *Ρωτόκριτου* 1443, ἦτον τοῦ *Ρωτόκριτου* 1461, 1544, 2124, Β 1019 (*Ρώκριτου*), 1289, 1357, 1399, 1403 (*Ρώκριτου*) κτλ. κτλ., πάντοτε ἔτσι. Τὸ ἴδιο καὶ *τοῦ Πολύδωρου* Β 9, *τοῦ Χαρίδημου* Β 1155, 1279 1947, *τοῦ Πιστόφορου* Β 1362, *τοῦ Κυπρίδημου* 1527 *τοῦ Δρακόμαχου* Β 1897. Στὸ Χρονικὸ τοῦ Μωρέως 4753 διαβάζομε *τοῦ Δομέστικου* (ἀλλοῦ ὅμως *τοῦ Δομεστίκου*).

Εὐάγγελου, Ζήσιμου, Θόδωρου, Θρασύβουλου, (κὺρ) Στέφανου, Τριαντάφυλλου, Χαράλαμπου, Χριστόφορου. Στὴν Αἰτωλία (Λουκ.) λέγουν τ' *'Αλέξαντρ'*, καὶ οἱ τύποι ὅμως αὐτοὶ δὲν ξεφεύγουν τὴν ἐπίδραση τῆς ἐκκλησιαστικῆς καὶ λόγιας γλώσσας[22]).

Οἱ καθαρὰ λαϊκοὶ τύποι προπαροξύτονων βαφτιστικῶν σε *-ος* εἶναι πολὺ λίγοι. Ὑπάρχουν βέβαια στὴν ἀρχαία γλῶσσα ἀφθονώτατα παραδείγματα, ὅσα ὅμως ἀπ' αὐτὰ διατηρήθηκαν στὸ στόμα τοῦ λαοῦ, ἄλλαξαν συνήθως κατάληξη ἢ τύπο· τὸ ἴδιο ἔγινε καὶ μὲ τὰ χριστιανικά, μεσαιωνικὰ καὶ ξένης καταγωγῆς, βαφτιστικὰ τῆς ἴδιας κατηγορίας: *'Αθανάσιος· Θανάσης, 'Αναστάσιος 'Αναστάσης, 'Αντώνιος 'Αντώνης, Γεώργιος Γιῶργος Γιώργης, Γρηγόριος, Δημήτριος, 'Ελευθέριος, Εὐθύμιος, Μελέτιος, Μερκούριος, Νικόλαος, Προκόπιος, Φώτιος* κτλ. Οἱ λογιώτεροι τύποι τῶν ἄφθονων αὐτῶν βαφτιστικῶν, εὔχρηστοι στὶς ἐπισημότερες περιστάσεις καὶ χρήσεις τῆς καθημερινῆς ζωῆς, διατηροῦν συνήθως τὸν ἀρχαῖο τονισμό, τουλάχιστο στὴ γλῶσσα τῶν διαβασμένων, μαζὶ μὲ ὅσα ἄλλα ὅμοια κύρια μαθαίνομε ἀπὸ τὴν ἱστορία: *'Αγησίλαος, Ἄδμητος, 'Ακρίσιος, 'Αλέξιος, 'Αλκινοος, 'Αρίσταρχος, 'Αριστοδημος, 'Αρκάδιος, Βασίλειος, Γρηγόριος, 'Επίκτητος, Ἡράκλειος, Ἡρόδοτος, Θεοδόσιος, 'Ιάκωβος* (ἀλλὰ ὄχι τὸ *Γιάκομος*), *'Ιγνάτιος, Λιβάνιος, Μακεδόνιος, Μέλητος, Ὅμηρος, Πεισίστρατος, Πίνδαρος, Πολύκαρπος, Πομπήιος, Σέργιος, Συνέσιος, Τηλέμαχος, Τιβέριος, Φώτιος* κτλ.

Ε. *Οἰκογενειακὰ*

Σήμερα χρειάζεται καὶ ἔχει ὁ καθένας τὸ οἰκογενειακό του ὄνομα, προπάντων στὶς πόλεις, ἀλλὰ καὶ στὰ χωριὰ γιὰ τὶς σχέσεις του μὲ τὸ κράτος· ἄλλοτε ὅμως ἔφτανε τὸ βαφτιστικὸ καὶ κανένα παρατσούκλι, καὶ σὲ λίγα μόνο μέρη συνήθιζαν οἰκογενειακά. Ἔτσι τὰ περισσότερά τους εἶναι ἀπὸ τὰ νεώτερα ἀποχτήματα τῆς γλώσσας μας. Οὔτε καὶ εἶναι δύσκολο πολλὲς φορὲς ν' ἀνακαλύψωμε τὴν ἱστορία τους. Ἂν δοκιμάση κανεὶς σ' ἕνα χωριὸ νὰ ἐξετάση ἕνα ἕνα τὰ οἰκογενειακὰ τῶν κατοίκων του, θὰ τὰ βρῆ συχνὰ νὰ γεννιοῦνται λίγες τὸ πολὺ γενεὲς πρὶν ἀπὸ τὴ σημερινὴ ἀπὸ παρατσούκλια (συχνότατα), ἀπὸ τ' ὄνομα τοῦ πατέρα (πατρωνυμικὰ) ἢ τῆς μητέρας κάποτε ἢ ἀπὸ διάφορους ἄλλους λόγους Ἕνας *Προκοπίου* λ. χ. θὰ βρεθῆ πὼς εἶχε παπποὺ *Προκόπη*, κατὰ τὸν ὁποῖο ὁ γιός, ὁ Κώστας *τοῦ Προ-*

---

[22]) Στὸ Ζαγόρι τῆς Ἠπείρου λέγουν *τ' Ἀϊθουδώρ, τ' Ἀϊχστουφόρ*, Ἀναγνωστοπούλου ὅ. π. σ. 182.

κόπη ἔγινε Κωνσταντῖνος *Προκοπίου*, ἐνῶ συγγενεῖς μακρινοὶ τοῦ Προκοπίου αὐτοῦ *ἐπωνομάστηκαν Ἰωάννου*, ἐπειδὴ κατὰ τὸν ἀδερφὸ τοῦ Προκόπη, ποὺ εἶχε σκοτωθῆ ἀπὸ τοὺς Τούρκους στὴν ἐπανάσταση, ἕνα Γιάννη, ὠνομάστηκε *Ἰωάννου* ἕνας του ἀνεψιὸς καὶ ἀπ' αὐτὸν ἔπειτα ἄλλος οἰκογενειακὸς κλάδος. Ἐννοεῖται ὅτι δίνουν καὶ παίρνουν ἀπὸ τὰ χρόνια τοῦ Εἰκοσιένα στὴν καθιέρωση τῶν οἰκογενειακῶν, ποὺ κάποτε παίρνουν τὴ θέση παλαιότερων, τὰ πατρωνυμικὰ σὲ *-ίδης* καὶ *-ιάδης*, καὶ ἔτσι λ.χ. ἕνας *Μπισμπίκης* τῆς χτεσινῆς γενεᾶς ἔχει παιδιὰ ποὺ ἐπονομάζονται σήμερα *Ψαριάδαι* καὶ *Ψαριάδηδες* [23]).

Κάθε ἄλλο παρὰ λόγια εἶναι ἡ μεσαιωνικὴ κατάληξη *-πουλος*, ποὺ σ' αὐτὴ τελειώνουν τὰ περισσότερα προπαροξύτονα σὲ -ος οἰκογενειακὰ τῆς γλώσσας μας: *Δημητρακόπουλος*, *Μαστρογιαννόπουλος*, *Ξενόπουλος*, *Παπαγιαννόπουλος*, *Πολυμερόπουλος*, *Ροδόπουλος*, *Χατζόπουλος*, *Χριστόπουλος* κτλ., μαζὶ μὲ μερικὰ ἄλλα: *Ἀγέλαστος*, *Γιάνναρος*, *Κουτσοπέταλος*, *Μαντούβαλος* *Μπάμπαλος*, *Πετροκόκκινος*, *Ράικος*, *Λαμπαδάριος*, *Βελισάριος*. Καθὼς εἶναι πολυσύλλαβα καὶ συχνὰ χωρὶς πληθυντικὸ ἰσοσύλλαβο (στὴ λαϊκὴ γλῶσσα), ἦταν εὔκολο νὰ διατηρήσουν στὴν ἑνικὴ γενικὴ τὸν τόνο τῆς ὀνομαστικῆς, ποὺ κόβει ρυθμικώτερα τὴ μονοτονία τῶν ἀτελείωτων ἄτονων συλλαβῶν· ἀπὸ τὸ ἄλλο ὅμως μέρος τὰ ὀνόματα αὐτὰ ξεφεύγουν δυσκολώτερα τὴ δικαιοδοσία καὶ ἐπίδραση τῆς καθιερωμένης ἐπίσημης καὶ γραπτῆς γλώσσας, ποὺ τ' ἀναγράφει παροξύτονα. Γι' αὐτὸ διφοροῦνται· καὶ ἐδῶ ὅμως ἡ λαϊκώτερη χρήση τὰ κανονίζει προπαροξύτονα, καθὼς φαίνεται ἰδίως στὶς λαϊκώτερες καὶ πιὸ ἀσυνήθιστες λέξεις: *τοῦ Μαντούβαλου*, *τοῦ Μπάμπαλου—καθὼς* θὰ λέγαμε καὶ τοῦ *Ἀκίλογλου Καλιντέρογλου*, *Συμεώνογλου* (ὀνομ. σε *-ου*).—*Ἔτσι καὶ στὴν* Αἰτωλία (Λουκ.) λέγουν *τοῦ Γληγορόπουλου* κτλ. καὶ ἔπειτα *τοῦ Κωστόγιαννου*, *Λουκόγιαννου*, *Παπαδόγιαννου*, *Σισμανόγιαννου*. Στὰ τελευταῖα αὐτά, κάπως ξενότροπα γιὰ μᾶς ὀνόματα, ποὺ δὲν τὰ εἴδαμε γραμμένα ὡς τώρα, μᾶς ἔρχεται φυσικὸ νὰ τὰ τονίσωμε στὴν προπαραλήγουσα.

Τὸν πληθυντικὸ τῶν οἰκογενειακῶν ἔχομε σπανιώτερα τὴν εὐκαιρία νὰ χρησιμοποιήσωμε. Ἀνεπηρέαστοι ὅμως πιὰ ἐδῶ καὶ ἀπὸ τὴν ἐπίσημη γλῶσσα προφέρομε ὅλους τῶν τοὺς τύπους προπαροξύ-

---

[23]) Πβ. ἰδίως Kretschmer ὅ.π. σ. 399α. Κυριακίδη Λαογραφία σ. 372. Γενικώτερα γιὰ τὰ οἰκογενειακὰ καὶ τὰ βαφτιστικὰ βλ. Dauzat, Les noms de personnes 1925.

τονους, ἀκόμη καὶ τὴ γενική, ποὺ στὰ οἰκογενειακὰ ἐπηρεάζεται ἀπὸ τὴν καθαρεύουσα περισσότερο παρὰ ἡ αἰτιατική: *οἱ Ξενόπουλοι τοὺς Ξενόπουλους τῶν Ξενόπουλων, εἶδα τοὺς Φωστηρόπουλους, πᾶμε στοὺς Σταθακόπουλους, τῶν Κόκκινων, τῶν Πετροκόκκινων*. Ἄλλωστε ἐδῶ οἱ καθ' αὐτὸ λαϊκοὶ σχηματισμοί, διαφορετικοί, ἐπιζοῦν ἀκόμη στὴ λαϊκώτερη χρήση μὲ ὅλο τὸν κατακλυσμὸ τῶν ἐπίσημων ἐπωνύμων τοῦ ἑλληνικοῦ κράτους: *οἱ Μπαμπαλαῖοι τῶν Μπαμπαλαίων*, (μὲ περιωρισμένη χρήση καὶ *τὸ Μπαμπαλαίικο*), *οἱ Σταθαῖοι* (πληθ. τοῦ *Σταθόπουλος*), *οἱ Ἀντριαῖοι* (*Ἀνδρεόπουλοι*, ἡ οἰκογένεια κάποιου *Ἀντρέα* καὶ τῆς γυναίκας του τῆς *Ἀντριάκαινας*), Κεφβρ, *οἱ Σπυραῖοι* (*Σπυρόπουλοι*), *Σπανιαῖοι* ἢ *Σπανιάνοι* (*Σπανορήγας*) Ζαρ., *Παπαγιωργιάνοι* (*Παπαγεωργόπουλοι*) Ζαρ. κτλ.

Ἰδιαίτερη περίπτωση ἔχομε μὲ τὴν ἑνικὴ γενικὴ τοῦ ἀνδρικοῦ ἐπωνύμου ὅταν προτάσσωμε τὸ *κυρία, κυρίας* καὶ τώρα τελευταῖα στὰ χρόνια μας τὸ ἀναπόδραστο πιὰ *δεσποινίδα* [24]). Τ' ἀνδρωνυμικὰ ἀπὸ τ' ὄνομα τοῦ ἀντρὸς σὲ *-ος* σχηματίζονται παροξύτονα σὲ *-ου*: *ἡ κυρία, τῆς κυρίας, τὴν κυρία Πολυμεροπούλου*. Λέγομε βέβαια εὐκολώτατα καὶ φυσικὰ *ἡ γυναῖκα, ἡ κόρη, τὰ παιδιὰ τοῦ Πολυμερόπουλου*, ἡ διατύπωση ὅμως *ἡ* (*κυρία*) *τάδε*, σχηματισμένη μέσα στὴν καθαρεύουσα κατὰ ξένα πρότυπα διατηρεῖ στὸν τονισμὸ τὰ ἴχνη τῆς καταγωγῆς της. Ὁ λαὸς λέγει, δίνοντας στὴ γυναῖκα τὸ βαφτιστικὸ ἢ καὶ τὸ οἰκογενειακὸ τοῦ ἀντρός της: *Κωσταντιά, Μιχαλιά, Ἀντωνιά, Σπύραινα, Κώσταινα, Γιαννιού-Καραφωτιού, Ψαριάδαινα, Παπαδημήτραινα, Μαυρομιχαλόνυφη, Κωστοθανάσαινα* (*Θανάσαινα τοῦ Κώστα* [25]).

---

[24]) Ὁ λαὸς ἤξερε μόνο τὸ *κυρά, κερά* (βλ. Κοραῆ, Ἄτακτα τ. Α'. σ. 119), *κοκόνα* καὶ κοντὰ σ' αὐτὰ τὸ *κοπέλα, κοπέλα μου* κτλ. Ὁ ἀρχαῖος τύπος *κυρία*, μπορεῖ νὰ θεωρηθῆ νεολογισμὸς τῆς νέας μας γλώσσας, ἀπὸ τοὺς χαρακτηριστικώτερους γιὰ τὴν ἐποχὴ ποὺ τὸν ξαναζωντάνεψε γιὰ ν' ἀποδώση τὸ γαλλ. *madame*. Πολὺ νεώτερο ἀπὸ τὸ *κυρία* εἶναι τὸ *δεσποινίς, δεσποινίδα*. Ἄλλοτε μποροῦσαν νὰ θεωροῦν μερικοὶ περιττὸ νὰ πολιτογραφήσωμε καὶ στὴ γλῶσσα μας τὴν εὐρωπαϊκὴ αὐτὴ ἔννοια, δείχτηκε ὅμως πιά, νομίζω, ὅτι οὔτε τὸ *κυρία* μπορεῖ μόνο του νὰ μᾶς φτάση οὔτε καὶ μὲ τὸ *δεσποσύνη* ποὺ συνήθιζαν μερικοὶ ἢ μὲ καμιὰ ὅμοια λέξη θὰ κατορθώσωμε νὰ παραμερίσωμε τὴ *δεσποινιδα* (βλ. καὶ Κουμανούδη, Συναγωγὴ νέων λέξεων). Μὲ μειωτικὴ ἢ εἰρωνικὴ σημασία μιλοῦμε κάποτε καὶ γιὰ *δεσποινίδια*, σὲ μιὰ ἀπὸ τὶς σπάνιες περιστάσεις ὅπου ἡ ἀρχαία κατάληξη τῶν ὑποκοριστικῶν σὲ *-ίδιον* κατώρθωσε ν' ἀποχτήση κάποια δικαιώματα στὴ ζωντανὴ γλῶσσα.

[25]) Γιὰ τὸ σχηματισμὸ τῶν ἀνδρωνυμικῶν βλ ἰδίως Ἀναγνωστοπούλου Περὶ τῶν νεοελληνικῶν ἀνδρωνυμικῶν, στὴ Λαογραφία 6 (1923) σ. 121. Ὁ

Γενικὰ ὡς πρὸς τὸν πληθυντικὸ τῶν οἰκογενειακῶν εἶναι ἀνάγκη νὰ παρατηρηθῇ ἀκόμη ὅτι ἐπικρατεῖ ἡ συνήθεια στὴν πρωτεύουσα σὲ ὡρισμένους μόνο κύκλους νὰ σχηματίζωνται, ἐκτὸς ἴσως μόνο ἀπ' ὅσα τελειώνουν σὲ *-ος*, τὰ περισσότερα σχηματιστικὰ παραδείγματα σὰ νὰ ἦταν ἄκλιτα. Ἔτσι ἀκοῦμε συχνὰ μὲ τὸν τύπο τῆς ἑνικ. γενικῆς: οἱ *Μπένση, τῶν Λεβίδη, τοὺς Δραγούμη, στοὺς Παπαστάθη, οἱ Φραντζῆ, τῶν Μακρῆ· οἱ Μαγγίνα, οἱ Βακᾶ, τῶν Βάφα, τοὺς Ψαρρᾶ· τοὺς Τετενὲ* κτλ. Εἶναι βέβαια δύσκολο γιὰ ἕνα γλωσσοδίφη νὰ καταδικάση φαινόμενο ποὺ γενικεύεται στὴν κοινὴ χρήση στ' ὄνομα στενοκέφαλου καθαρισμοῦ, ἀλλὰ ἐδῶ δὲν μπορεῖ κανεὶς παρὰ νὰ καταδικάση ἀνεπιφύλαχτα τοὺς ἀνυπόφορα ἀνελλήνιστους αὐτοὺς τύπους, ποὺ μὲ τὴν ἐπίδραση ξένων ἰδιωμάτων συνηθίζονται, μαζὶ μὲ ἄλλους ποικίλους ξενισμούς, ἀπὸ ὁμογλώσσους ξενομαθημένους καὶ μὲ ἀδυνατισμένο συχνὰ τὸ αἴσθημα τῆς μητρικῆς γλώσσας. Ὑπάρχουν βέβαια καὶ περιστάσεις ὅπου καὶ ἡ λαϊκή μας γλῶσσα δυσκολεύεται ν' ἀφομοιώση ἀρκετὰ τὰ ξενικὰ οἰκογενειακὰ ἢ δὲν τὸ κατορθώνει (*Ἀβέρωφ, Γεδεών, Γαβριήλ, Ρακτιβὰν* κτλ.), ἀλλὰ στὴν περίπτωση τῶν ὀνομάτων ποὺ εἴδαμε δὲν ὑπάρχει δυσκολία, ἀφοῦ εἶναι πρόχειροι οἱ κοινότατοι λαϊκοὶ σχηματισμοὶ σὲ *-ηδες, -ῆδες, -ᾶδες, -έδες*. Δυσκολία γιὰ τὴν κοινὴ γλῶσσα δὲν ἔχει οὔτε γιὰ τὸν πληθυντικὸ οἰκογενειακῶν ἄλλων τύπων, εἴτε λαϊκῶν εἴτε σχηματισμένων στὴν καθαρεύουσα μὲ τὸν ἐξελληνισμὸ βαφτιστικῶν (*Βλάγκαλης, Μέρμηγκας, Ἡλιοῦ, Καυταντζόγλου, Καμπούρογλου - Προκοπίου, Παπαχρήστου, Χατζηδημητρίου*)· ἴσως ὅμως ἐδῶ οἱ δημοτικοὶ τύποι, συνήθως σὲ *-αῖοι*, νὰ φαίνωνται σ' ἐκείνους ποὺ τοὺς ἀποφεύγουν μὲ τὸ παραπάνω λαϊκοὶ καὶ χοντροκομμένοι [26]). Ἄλλωστε ἐκεῖ ποὺ τόσο συχνὰ ζητήθηκε ὁ «ἐξελληνισμὸς» τῶν λαϊκῶν οἰκογενειακῶν καὶ ἔγινε λ.χ. ὁ *Μπαρμπέρης Βαρβέρης*, θὰ ἦταν σὰν ἀντινομία ἡ ἔξαφνη συμπάθεια γιὰ τοὺς λαϊκώτερους γραμματικοὺς σχηματισμούς, ἀκόμη καὶ ἂν ὁ ἐξελληνισμὸς αὐτῶν (*Βαρβέραι, Βερναρδάκαι -ῶν, τοὺς Κουμανούδας* κτλ.) δείχτηκε ἀκατόρθωτος.

Εἰδικὴ κατηγορία παρουσιάζει ὁ πληθυντικὸς τῶν οἰκογενειακῶν ὅταν μιλοῦμε ἀποκλειστικὰ γιὰ γυναῖκες. Στὴν ἀνεπίσημη γλῶσσα χρησιμοποιοῦμε τότε τὶς λαϊκὲς καταλήξεις *-αινες, -άδαινες, -ίνες, -ίτσες*

Ψυχάρης ὅ. π. σ. 32 ὑποστηρίζει πὼς ὁ κανονικὸς σχηματισμὸς τῶν ἀνδρωνυμικῶν τῶν ὀνομάτων σὲ *-ος* εἶναι σὲ *-ο*.

[26]) Τὸ *Παπαχρήστου* θὰ μποροῦσε νὰ σχηματίση πληθυντικὸ καί : *οἱ Παπαχρῆστοι τοὺς Παπαχρήστους* κτλ.

(γιὰ κορίτσια μόνο), *-ουδες* (γιὰ τὰ ὀνόματα σὲ *-οῦ), -οπουλες* κλπ.

Ζ. Τοπωνύμια

Ἔχομε προπαροξύτονα τοπωνύμια, ἀρσενικὰ σὲ *-ος* καὶ οὐδέτερα, ἀφθονώτερα αὐτά, σὲ *-ο* καὶ (πληθ.) *-α*: *Ἀχλαδόκαμπος, Ὄλυμπος, (Ἔλυμπος), Κίσαβος, Τύρναβος* κτλ., *Γρίμποβο, Κεράσοβο, Μέτσοβο, Ξερόκαμπος, Ξερόμερο, Σαραντάπηχο, Σαραντάπορο, Φλάμπουρο, Χόρμοβο* κτλ., *Ἄγραφα, Ἀραποκέφαλα, Βέρβαινα, Βρέστενα, Γιάννινα, Καλάβρυτα, Κράβαρα, Κρέστενα, Μαζέικα, Μέγαρα, Μέθανα, Σάλωνα* κτλ.

Ἤδη στὸ Χρονικὸ τοῦ Μορέως ἔχομε τὸν προπαροξύτονο τύπο [27]· τὸ ἴδιο καὶ στὸν Ἐρωτόκριτο [28]) καὶ στὰ δημοτικά τραγούδια, ποὺ διατηροῦν ὅμως καὶ τοὺς παροξύτονους τύπους [29]). Καὶ σήμερα ἄλλωστε ἀκόμη παρουσιάζεται κατὰ τόπους, ἴσως συχνὰ καὶ στὸν ἴδιο τόπο ἀκόμη, ἀρκετὴ ποικιλία σὲ τύπο ποὺ δὲν εἶναι πάντοτε τόσο εὔχρηστος (*στὴ μέση στὸ Κεράσοβο* λέει καὶ τὸ δημοτικὸ τραγούδι [30]). Οἱ παροξύτονοι τύποι δείχνονται σταθερώτεροι στ' ἀρσενικά, χωρὶς νὰ λείπουν καὶ οἱ προπαροξύτονοι, νομίζω, καὶ στὸν πληθυντικὸ τῶν οὐδετέρων, κυρίως τῶν παλαιότερων σχετικῶς· στὸν ἑνικό τους ὁ σάλος εἶναι μεγαλύτερος. Οἱ παροξύτονοι τύποι ἀρσενικῶν καὶ οὐδετέρων δυναμώθηκαν ἀπὸ τὴν καθαρεύουσα, ποὺ μεταχειρίζεται συχνότερα τὴ γενική, ἰδίως μὲ τὶς λόγιες λέξεις ποὺ ἔδωσε ἀφορμὴ νὰ χρησιμοποιηθοῦν στὴ γλῶσσα μας: *Ἀράκυνθος, Βόσπορος, Ἑλλήσποντος, Ἐρύμανθος, Ταΰγετος* κτλ., *Ἄκτιο, Ἀντίρριο* κτλ., *Ἀπέννινα, Ἄρβηλα, Ἐκβάτανα* κτλ.

Ἀξίζει νὰ προσέξωμε ἰδιαιτέρως τὴ γενικὴ μερικῶν οὐδετέρων σὲ *-α*. Λέγουν: *τὰ μέρη τοῦ Καλαβρύτου* Σαρ., *τὰ βουνὰ τ' Ἀγράφ'*, *τ' Σαλών'*, Ἀρτότ.', *ἔρχουμι ἀπ' τ' Κράβαρ' τὰ χουριά, τὰ χουριὰ τ' Γριβινοῦ, τ' ἀηδόνια τ' Γριβινοῦ, πῆγα στ' Μπουχουρουγαλάτ' τὰ μέρη (Μπουχωροχάλατα, Μποχώρι* καὶ *Γαλατάς*, χωριὰ μεσολογγί-

[27]) *Τοῦ Εὔριπου* Χρον. 2797, 2892, 4612, 7916. Ἀλλὰ καὶ *τοῦ Εὐρίπου, τὰ μέρη τῶν Κρεστένων, τοῦ Ἀρακλόβου, Ὀρεοκλόβου, τῶν Γιαννινῶν, κάστρο τῶν Γιαννίνων, τὰ μέρη τῶν Βατίκων.*

[28]) *Ἔτσι τὸν ρῆγα τοῦ Βυζάντιου* Ἐρωτόκρ. Β 368.

[29]) Λ γ. *τοῦ Μέτσοβου τ ἀηδόνι*, ἀλλὰ καὶ *γυρίζει τότε ὁ Ὄλυμπος καὶ λέει τοῦ Κισάβου.*

[30]) Στὴν Αἰτωλία (Λ.) λέγουν: *τ' Ἀνέμ', στ' Καλοέρ' τ' βρύσ', στ' Πρωτοέρ' τ' βρύσ'*, (οὐδ.) *τ' Ζάσταν'*. Στὴν Κύπρο (Μ ε ν ά ρ δ ο ς, Ἐπετηρ. σ. 134, 141): (ἀρσ.) *Κουπάνου. Μεσοούιου, Παλιοσόφου* κτλ., (οὐδ.) *Παλιομετόχου. Πενταςχοινου, Περκάμου* κτλ., *Ἀρτάνων, Κοκκίνων* κτλ.

τικα), Λουκ.· τοῦ *Γιαννίνου* διαβάζομε συχνὰ καὶ σ' ἕνα βιβλίο τοῦ Χρηστοβασίλη [31].

Ἂν ἦταν νὰ συγκεφαλαιώση κανεὶς σὲ μερικὲς γραμμὲς τὸ πόρισμα τῆς μελέτης αὐτῆς θὰ ἔλεγα ὅτι στὴ γενικὴ (καὶ τὴν πληθ. αἰτιατ. τῶν ἀρσενικῶν) τὰ ἐπίθετα προπαροξύνονται· τὰ προσηγορικὰ οὐδέτερα προπαροξύνονται, ἐκτὸς ἀπὸ τὰ λογιώτερα· τ' ἀρσενικὰ παροξύνονται ἐκτὸς ἀπὸ μερικὰ λαϊκά, ἐνῶ μερικὰ διφοροῦνται. Ἀπὸ τὰ κύρια τὰ βαφτιστικὰ συνήθως παροξύνονται· τὰ οἰκογενειακὰ διφοροῦνται, τὰ λαϊκώτερα προπαροξύνονται· τὰ τοπωνύμια παρουσιάζουν μεγαλύτερη ποικιλία ἢ καὶ διφοροῦνται.

Σχετικὰ μὲ τὴ γενικὴ σὲ *-άκι* τῶν βαφτιστικῶν ὑποκοριστικῶν (βλ. παραπ. σ. 284), εὔχρηστη, ὅσο ξέρω, ὄχι μόνο σὲ ἀθηναίικους καὶ ἄλλους ἀστικοὺς κύκλους ἀλλὰ καὶ σὲ μερικὲς Κυκλάδες, μὲ πληροφορεῖ ὁ κ. Στ. Ξανθουδίδης ὅτι συνηθίζεται καὶ στὴν Κρήτη, ὅπου λ. χ. λέγουν: *τοῦ Ρηνάκι, τοῦ Λενάκι, τοῦ Ψεβάκι (Εὐσεβία), τοῦ Μαριοράκι, τοῦ Ἀννάκι* καὶ τὰ ὅμοια (ἀλλὰ *παιδιοῦ, κοπελιοῦ* ἀντὶ *παιδακιοῦ, κοπελακιοῦ*). Τὴ σπανιώτερη γενικὴ *-άκι* τῶν προσηγορικῶν βρίσκω σὲ ἀπόσπασμα ἀπὸ τὶς «Πῖνες» τοῦ Θ. Συναδινοῦ, καταχωρισμένο σ' ἐπίσημο πρόγραμμα τοῦ θεάτρου Κοτοπούλη: «Ἔτσι μέσα σὲ καθεμιὰ πῖνα ἐτοποθέτησε ἕνα μικρό, ἕνα τόσο δὰ *καβουράκι*· ξέρετε ποιὸ εἶναι τὸ ἔργο τοῦ μικροῦ αὐτοῦ *καβουράκι*;...» (Στὴν ἔκδοση ὅμως τοῦ ἔργου ἔγινε ἀργότερα ἀπὸ τὸ συγγραφέα ἡ γενική: *τοῦ καβουρακιοῦ*). Ἀνάλογη μὲ τὴν κατάληξη *-άκι* εἶναι ἡ ἰδιωματικώτερη *-έλι*, καὶ αὐτὴ σχηματίζεται κατὰ πληροφορία τοῦ κ. Μ. Κουντουρᾶ σὲ χωριὰ τῆς Μυτιλήνης ὅμοια μὲ τὴν ὀνομαστικὴ στὴ γενική: *τοὺ ρούχου τ' πδέλ', τ' μουρέλ'* (ἀντὶ τοῦ *μωρελιοῦ), τ' σ'κέλ, (σῦκο, συκελιοῦ)*.

Γιὰ τὶς κλητικὲς σὲ *-ο* (βλ. σ. 292) μιλεῖ ἤδη ὁ Κουμανούδης, Νύξεις εἰς ἔρευναν τῶν ἰδιαζόντων τῇ νεωτέρᾳ ἑλληνικῇ γλώσσῃ, στὸν Πλάτωνα 5 (1882—1883) σ. 372α, καὶ παρατηρεῖ ὅτι τὰ παροξύτονα ἔχουν συχνὰ *-ε* ἀντὶ *-ο*.

Σχετικὰ μὲ τις γενικὲς σὲ *-ο* τῶν δευτερόκλιτων ἀρσενικῶν

---

[31]) Βλ. Χρηστοβασίλη, Διηγήματα τῆς στάνης 1898. Ἐκεῖ διαβάζομε: *τὸ προβατοπάζαρο τοῦ Γιαννίνου, τὰ σπίτια τοῦ Γιαννίνου, ἕνα κομμάτι τοῦ Γιαννίνου, τὸν κάμπο τοῦ Γιαννίνου, τὸ κάστρο τοῦ Γιαννίνου, ἡ καρδιὰ τοῦ Γιαννίνου, τοὺς δρόμους τοῦ Γιαννίνου. Τὰ χέλια τ' Γιαννίν'* μνημονεύει καὶ ὁ Ἀναγνωστόπουλος ὅ. π. σ. 181.

σὲ-*ο* (βλ. παρακ. σ., 292) ὁ κ. Στ. Ξανθουδίδης μὲ πληροφορεῖ ὅτι στὴν Κρήτη «λέγουν κανονικὰ *τοῦ Πέτρο*, *τοῦ Παῦλο*, *τοῦ Γιαννάκο*, *τοῦ Μανοῦσο* καὶ εἰς ὅλα τὰ εἰς-*ος* δευτερόκλιτα τὰ τόνιζόμενα εἰς τὴν παραλήγουσαν [Πάλι λοιπὸν πρόκειται γιὰ παροξύτονα]. Δὲν πιστεύω νὰ εἶναι ἐπίδρασις ἰταλική, ἀλλ' οὔτε τολμῶ νὰ εἰπῶ ὅτι εἶναι ἀρχαῖον λείψανον τῆς δωρικῆς κρητικῆς...». «Αὐτὸς ποῦχεν τὴν ἑρμηνειὰ *τοῦ γέρο*» διαβάζω καὶ σὲ μιὰ κρητικὴ παράδοση (Προμηθεὺς 1 (1926) ἀρ. 42, σ. 7).

Ἀθήνα.

M. Τριανταφυλλίδης

Die heilige Dreieinigkeit von Andrei Rubljoff[1]).

Eine ikonographische Studie von M. Alpatoff.

(Gekürzte Übertragung aus dem Russischen).

In einer Arbeit über die Hl. Dreieinigkeit von Rubljoff analysiert M. Alpatoff deren Komposition und geht ihrer Entstehung nach. Der Inhalt der berühmten Ikone [2]) ist sehr einfach (Abb. 1). Drei geflügelte Engel sitzen beim Mahle, den Hintergrund bilden ein Berg, ein Baum und ein Gebäude.

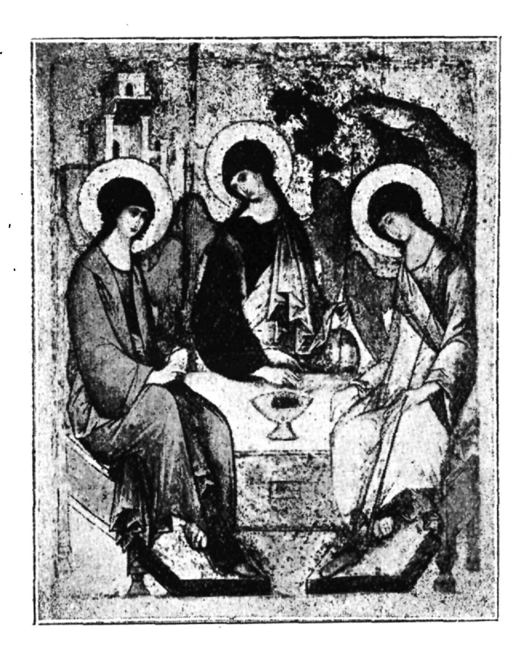


Abb. 1.

Die Anordnung der Engel scheint symmetrisch zu sein. Der eine sitzt in der Mitte, die beiden anderen zu Seiten. Ganz ungewöhnlich für die byzantinische Kunst ist die Fussstellung der beiden seitlichen Engel. Dort werden die Füsse regelrecht neben-

---

[1]) Die Ikone ist bei Wöhrmann, Gesch. d. Kunst, 2 Aufl. 1919 Bd. IV Fig 174, Réau, L' Art Russe, Paris 1921. Millet, Recherches sur l' Iconographie, Paris 1916, Fig 669 Grabar, Gesch d. russ. Kunst, Band IV, Tafel 1 abgebildet.

[2]) Sie ist am Anfang des XV. Jahrhundets entstanden. Die Risa, d. h. metallische Umhüllung wurde im Jahre 1906 zum ersten Male aufgedeckt. 1918 ist sie endgültig ans Tageslicht gebracht worden. Sie befindet sich im Dreieinigkeitskloster zu Moskau.

einander gestellt, hier dagegen ist bei jedem Engel der Fuss, der sich dem Rahmen näher befindet etwas erhöht. Diese Eigentümlichkeit und die eigenartige Neigung der Engelköpfe ergeben eine Silhouette der ganzen Gruppe, die an einen kreisrunden Rahmen denken lässt. Und wenn man einen solchen um die Abbildung legt, so sieht man deutlich, wie gut die ganze Gruppe hineinpasst. Dann erklärt sich auch die sonderbare Fussstellung: die gehobenen Füsse hängen nicht mehr in der Luft, sondern stützen sich auf dem Rahmen nur das nebensächliche Beiwerk fällt heraus: der Berg, das Gebäude und die Stuhlfüsse. Dieser Kreis wird auch durch die Farben betont; alles was zu ihm gehört, ist mit grellen, saftigen Farben gemalt, das Übrige mit weichen, luftigen.

Man muss aber diese Kreiskomposition nur als Folgerung der wissenschaftlichen Analyse verstehen, denn Rubljoff hat ganz ohne Zweifel auf viereckigem Bildfelde komponiert. Alles was auf dem Bilde wiedergegeben ist wurde von dem Künstler selbst gezeichnet. Die sorgfältigste Zusammenstimmung aller Einzelheiten mit der Hauptbewegungslinie liefert den schlagenden Beweis dafür. Der Baum betont durch seine Neigung die Kopfwendung des mittleren Engels, das Gebäude scheint durch seine ganze Bildung die zu ihm hinströmende Bewegung aufzunehmen. Ein charakteristischer künstlerischer Zug ist hier zu bemerken: das Fenster oben ist etwas nach links verschoben, als ob es der Bewegungswelle nicht widerstehen könnte. Die Ikone sollte einen Teil des Ikonostas bilden, für den die senkrechten Linien daher massgebend sind. Rubljoff passte ihr daher seine kreisförmige Komposition an. Die Ikone muss man sich rechts von der Königstüre (zarskije dweri) angebracht denken: also an der Stelle, wo die Vertikale (durch die die Tür umgebenden Säulchen) und die Raumtiefe besonders stark zum Ausdruk kommen. Rubljoff verstand es, auf der linken Seite seines Bildes, (die der Türe näher war) sowohl das eine wie das andere Erfordernis zu betonen. Der linke Engel sitzt beinahe gerade, die sich herauslösenden Falten seines Gewan-

des fallen senkrecht nach unten, (bei dem rechten Engel dagegen schmiegen sie sich dem Körper weich an). Es ist auch kein Zufall, dass das Gebäude mit seinen stark betonten senkrechten Linien links angebracht ist. Die Überschneidung der Flügel des linken Engels verleiht ihm eine grössere Körperlichkeit, (die Figur des rechten Engels erscheint ganz flächenhaft). Dadurch und durch die kassetierte Decke des Hauses wird die Tiefe des Hauses erzielt.

Wir haben diese Disposition schon symmetrisch genannt. Bei genauer Betrachtung aber kommt es ganz deutlich zum Ausdruck, dass am unteren Teile des Bildes eine Verschiebung nach rechts vorgenommen worden ist. Die entsprechende Verschiebung im oberen Teile des Bildes ist durch die Neigung des mittleren Engels zum linken und durch ihre Betonung mittels der Bergform und der Neigung des Baumes gegeben. So hat Rubljoff das trockene, symmetrische Schema der byzant. Tradition durchbrochen und als Hauptprinzip das Gleichgewicht aller Teile der ganzen Komposition zu Grunde gelegt. Rubljoff geht noch weiter: das von ihm erzielte Gleichgewicht ist nicht statisch, sondern beruht auf einem inneren, fein durchgefühlten Bewegungszug. Durch die Neigung des mittleren Engels wird der Impuls zu dieser Bewegung gegeben. Der Berg und der Baum folgen ihr, der Zwischenraum der beiden linken Köpfe ist geringer als der der rechten. Wenn der mittlere Engel sich gerade aufrichten würde, so wäre die Symmetrie der Köpfe hergestellt. Also erhält sie sich in diesem Falle nur potenziell. Jede Abweichung von der Symmetrie wird aber von dem Auge als Bewegung aufgenommen. Dadurch hat Rubljoff dem Bilde die grösste Lebendigkeit verliehen. Dem entsprechend glaubt man die beiden anderen Köpfe sich auch bewegen zu sehen. Diese Bewegung erhält eine bestimmte Richtung: oben von rechts nach links, unten (durch die Verschiebung von links nach rechts unterbrochen) dem Kreise folgend. Nur durch die pyramidale Figur des mittleren Engels wird sie angehalten, um dann von neuem weiter geleitet zu werden. Auf diese Weise hat Rubljoff das Problem der Beweglichkeit

gelöst. Um zu entscheiden was er nun aus eigener künstlerischen Begabung geschöpft hat und was ihm aus alter Tradition übergeben wurde, müssen wir das Thema in der byzant. Kunst und in seiner Verarbeitung auf russ. Boden verfolgen.

In seiner ikonographischen Entwicklung können wir mehrere deutlich bestimmte Gruppen unterscheiden. Die erste hat sich in der hauptstädtischen Kunst entfaltet, und zwar in historischer Bedeutung. Als Darstellung des Empfanges der drei Engel durch Abraham und seiner Frau Sara unter dem Baum, finden wir sie in Santa Mar. Maggiore in Rom, (IV. oder V. Jahrh.), zur Zeit Justinians in S. Vitale zu Ravenna, (VI. Jahrh.), in mittelbyzantinischer Zeit in Palermo, (Capella Palatina, 1132—43) und in S. Marco in Venedig (XIII. Jahrh.) durch prunkvolle Mosaiken vertreten. Sie ist durch folgende Züge gekennzeichnet: die Prinzipien der Komposition sind die Isokephalie und Addition. Die Engel haben keine Beziehung zueinander, jede Figur steht allein für sich und fügt sich nicht dem Ganzen ein. Entweder ist die Symmetrie der Anordnung ganz aufgehoben (z.B. in S. Vitale, wo die Engelgruppe nach rechts verschoben ist), oder sie ist da, spielt aber eine nebensächliche Rolle (Palermo) und vermag die Komposition nicht zusammenzuhalten. Die Engel sitzen an einem viereckigen Tisch nebeneinander. Bei den Endglied dieser Denkmälergruppe, dem Mosaik in S. Marco, ist jedoch ein neuer Zug hinzugekommen: die seitlichen Engel neigen ihre Köpfe dem mittleren zu. Dieser Zug sowie die segnende rechte Hand und der Wanderstab lassen die Bildgestaltung der Rubljoffschen Ikone schon ahnen. Die Kopfneigung durchbricht die Gleichgültigkeit des Verhaltens der Engel zueinander, aber sie ist noch nicht im Stande, einen innigeren Zusammenhang der ganzen Gruppe herzustellen. Gleichwohl hat diese Neuerung grossen Beifall gefunden: das beweisen uns die Miniaturen aus der Cotton-Bibel in London [1]) und die Homilien des Jakobos Kokkinowafos

---

[1]) London, Othe B. IV, F. 25. vgl. O. Dalton, Byzant. art etc. S. 34.

(Abb. 2) in der Vaticana [1]. Die letztere ist besonders wichtig, da hier die Engelgruppe sich zum ersten Mal aus der historischen Darstellung herausgelöst hat und zum repräsentativen Sinnbild der heiligen Dreieinigkeit geworden ist.



Abb. 2.

Die zweite Hauptgruppe bilden die Denkmäler aus den östlichen byzantinischen Provinzen (Kleinasien, Syrien). Meistenteils sind das Miniaturen und Fresken aus den Kappadokischen Grottenkirchen. Als Beispiele führt Alpatoff folgende an: eine Miniatur aus dem Psalter von 1066 von Theodoros aus Cäsarea (Abb. 3) [2], eine Miniatur aus der Rolle des XI. Jahrh. in Jerusalem [3], eine Freske aus Tscharaklisse (X.—XI. Jahrh.) in Kappadozien [4], ein Oktateuch des XI Jahrh. aus Syrien oder Jerusalem [5] und die Bleibulle von Michael Trichas [6], einst auf dem Markte in Konstantinopel gekauft. Alle diese Denkmäler haben folgende Züge gemein: die Sonderung der Engel ist hier in Vergleich mit der hauptstädt. Gruppe noch schärfer geworden; sie sind auseinandergerückt. Auch haben sie ein mehr individuelles Gepräge bekommen: hier führen sie verschiedene Bewegun-

---

[1] Vat. Gr. 1126 Fol. 113, Stornajolo. Les miniat. delle Gom. 1910 Taf. 48.

[2] London, British Add Museum, Add. Min. 19 352 Dalton. Byz. Art and Archäol. Fig. 412.

[3] Pr. Joh. Georg von Sachsen, Zs. f chr. K. 1911 S. 365.

[4] Rott, Kleinasien. Abb 76.

[5] Vatic gr. 746,747. Kondakoff, Gesch. d. byz. Kst. Atlas XIII 2.

[6] Paris, Schlumberger, Mélanges, p. 271.

gen aus; in den Mosaiken sahen wir Jünglinge ohne Flügel (S. Vitale) oder nur mit schwacher Andeutung derselben (S. Marco), hier ragen die Flügel mächtig hervor und füllen den Raum dekorativ aus; die wichtigste Eigentümlichkeit endlich: das Hervorragen des mittleren Engels, was kompositionell durch den sigmaartigen Tisch ermöglicht wird. Das ergiebt unter den Engeln eine gewisse Unterordnung, welche aber noch nicht als inneres Verhältnis zu einander (im Sinne Rubljoff's) angesehen werden kann.



Abb. 3.

Diese östliche Gruppe ist für die altrussische Kunst von der grössten Bedeutung. Dasselbe ikonographische Schema finden wir in der Freske der Spasso — Neredizkaja Erlöserkirche (1199) in Neredizy (Abb. 4) bei Novgorod [1]), und in der Jurjewo-Polskij Kathedrale (1230—40) [2]).



Abb. 4.

Die aus dem XIII. Jahrh. stammende Panagia aus der

[1]) Die Denkmäler d. altr. K. Taf. I—III.
[2]) Romanoff in Liefer. d. kg. arch. Kom. H. 36.1910. Abb 15.

Sammlung Uwaroff [1]) (Abb. 5) ist ihrer kreisrunden Form wegen von besonderer Wichtigkeit. Der genaue Vergleich mit dem Relief aus der Kathedrale in Jurjew - Polskij zeigt, dass die beiden Denkmäler auf ein gemeinsames Vorbild



Abb. 5.

zurückgehen: die Überhöhung des mittleren Engels auf der Panagia ist also nicht zu Gunsten der kreisförmigen Umrahmung, sondern der Tradition zufolge eingetreten; der Künstler hat nicht einmal den Sinn dieser Umrahmung verstanden, die gerade in Vorderansicht sitzende, mittlere Gestalt wirkt als stärkster Gegensatz zu ihr. Der Vergleich mit der Bleibulle von M. Trichas zeigt, dass der Künstler der Panagia nicht mehr Verständnis für die Kreiskomposition wie sein Vorgänger hatte, hat er doch ohne weiteres das traditionelle Schema in das runde Format eingefügt. Jener zerstört den Sinn der Umrahmung völlig durch besondere Betonung zweier Stellen: durch die Überhöhung der Mittelfigur und durch die in der Achse der

---

[1]) Drewnosti, Berichte der russ. arch, Gesellschaft, II, Taf. I.

Bildfläche befindliche Gestalt des rechten Engels. Diese Gefahr vermeidet der Meister der Panagia indem er die Figur Abrahams nach unten vor dem Tische herabrückt, während die Münze sie zur Seite gerückt zeigt, wodurch die Engelgruppe aus der Achse nach links verschoben wird.

Die Rubljoffsche Ikone hat einzelne Züge mit beiden Gruppen gemein: mit der ersten die leichte Neigung der Engelköpfe, die sich herabsenkende Segenshand, den Wanderstab in der Linken, den viereckigen Tisch und den Baum mit der zweiten die Hervorhebung des mittleren Engels, die Stellung der beiden anderen an den Seiten des Tisches Das neu aufgeworfene Problem der Kreiskomposition hat Rubljoff trotzdem noch ganz anders verstanden. Dass in der Zeit der Komnenen dieses Problem nicht gelöst werden konnte, beweisen uns zahlreiche Beispiele, in denen die runde Umrahmung gegeben war und die Künstler sie dennoch nicht entsprechend auszunutzen verstanden[1]). Dagegen wählen die Künstler der späteren Epoche der Paläologen die Rundform mit Vorliebe und verstehen die Komposition dem Rahmen anzupassen. Damit ist aber nicht gesagt, dass die Kreiskomposition als solche erst zur Zeit der Paläologen erfunden wurde. Schon in der Antike finden wir die kreisrunde Umrahmung vor. So zeigt z. B. ein Teller aus Kertsch (IV.-VI. Jahr.)[2]) den Kaiser von Nike bekränzt. Die Seitenfiguren schmiegen sich weich dem runden Rahmen an, aber die Mittelfigur des Kaisers ist in voller Vorderansicht gegeben und wirkt dadurch ausserordentlich statuarisch, was keinesfalls zum Kreise passt. Man kann diese Auffassung des Rundrahmens mit der Bildgestaltung der Uwanoff'schen Panagia vergleichen. Die altbyzantinische Kunst hat den runden Rahmen öfters verwendet, aber in die Kreisachse wurde immer eine lotrechte Figur gestellt und der entscheidende Sinn der Umrahmung

---

[1]) Z. B. Die Initiale mit der Darstellung des Pfingstens aus den Homilien d. Gregor. von Naz. aus d. XII. Jahrh. in der Bibl. des Sinai—Klosters. Dalton, op. cit., Fig 296.

[2]) Materialien zur russ. Archäol. 1892, Taf VIII.

dadurch zerstört. In der romanischen und gotischen Malerei war der Kreis sehr beliebt, aber hier hat er ebenso wie der Rombus oder das Qadrat nur ornamentalen Zwecken gedient: es ist eine Art von Caneva auf dem die Figuren zerstreut sind, den Rahmen überschneiden und aus ihm heraustallen. Das italienische Tondo des XV. Jahrh. ist nichts anderes als ein runder Ausschnitt durch welchen der Künstler in die Natur hinausschaut. Botticelli versteht am besten den Sinn der Kreiskomposition und unterwirft ihr seine Gestalten. Rubljoff hingegen hat eine ganz neue Auffassung derselben gabracht, der runde Rahmen ist eigentlich nicht da, der Kreis ist nur durch die Bewegung gegeben. Die Entstehung und die Entwicklung dieses neuen Kompositionprinzips zeigt nun eine Reihe von byzantinischen Denkmälern aus dem XIV. Jahrhundert. In einer Miniatur aus dem British Mus. (Abb. 6) [2]) ist dazu der erste Schritt getan. Sie ist wahrscheinlich auf italienischem Boden entstanden, wurzelt aber in der mittelbyzantinischen Kunst und bietet dieselben Typen, Proportionen, Gesichter, Haartracht, Gewänder. Die Figuren sind aber nicht mehr selbstständige Bestandteile, — sie dienen der Gesamtkomposition. In S Marco hatten sich die Köpfe einander zugeneigt (s. S.326), hier spricht schon der ganze Körper mit. Der mittlere



Abb 6.

[1]) London Brit. Mus. Add. 15268 T 24 n. nicht veröfftl. Photogr. S. A Herbest

Engel hat schon dieselbe elastische Biegung, die wir später bei Rubljoff finden, er wendet sich dem links sitzenden zu. So ist auch schon die Rolle des sich beugenden Baumes und der sich auf den Tisch herabsenkenden Segenshand verstanden. Eine Ikone in Neapel (Abb. 7 [1]) deren nichtrussischer Ursprung durch die griechische Inschrift beglaubigt ist und deren Fundort auf Italien weist, hat schon mit der Rubljoffschen Ikone die grösste Ähnlichkeit, die abgesehen von der Anordnug der Engel, ihrer Haltung und der Wendung des mittleren zu dem linken sich bis auf die kleinsten Einzelheiten erstreckt, z. B. die über den Tisch hervorragenden Knie des mittleren Engels, das Loch in der Vorderseite des Tisches und das am Rande des Tisches stehende Gefäss. Man kann sich das nur durch das Vorhandensein einer bestimmten, ikonographischen Vorlage in Byzantz, die sowohl auf neapolitanischem, als auch auf russ. Boden nachgebildet wurde, erklären. Die völlig abweichenden Engeltypen, die für die damalige neapolitanische Kunst charakteristisch sind, beweisen, dass diese Ikone mit der Rubljoffschen keine unmittelbare Verbindung hat. Eine Panagia aus dem Museum Correr in Venidig [2]) wiederholt das schon in Neapel bekannte Schema: dieselbe Stellung der Engel, dieselbe Neigung des mittleren, der Baum in derselben compositionellen Bedeutung wie bei Rubljoff. Von Bedeutung ist hier die



Abb. 7

[1]) Uwaroff, Samml. kl. Schriften. B I. Tafel X, 160

[2]) Schlumberger, Mélanges, p 169.

Fussstellung der mittleren Engel, (in der Ikone zu Neapel ist dieser Teil des Bildes durch den späteren Rahmen verdeckt). Der rechte Engel erhebt den linken Fuss genau wie bei Rubljoff dagegen streckt der linke den entsprechenden rechten vor.

Rubljoff lässt ihn aber auch diesen erheben, als ob es durch die Rücksicht auf den Kreis gefordert würde. Aus der Mitte des XIV. Jahrh. besitzen wir indessen zwei Denkmäler die uns geradezu nach Konstantinopel führen: eine Miniatur aus der Handschrift des Johannes Kantakuzenos (1354—83)[1]) und eine Ikone im Museum Alexander d. III.[2]). Der neue paläologische Typus mit der eigentümlichen Wendung des mittleren Engels ist hier in allen seinen Merkmalen vertreten. Die Fussstellung der seitlichen Engel ist auf der Miniatur genau dieselbe wie uuf der Panagia von Venedig. Die beiden Kunstwerke müssen von einem gemeinsamen Vorbild abhängen. Auf der Ikone von Petersburg sind Abraham und Sara zwischen den Engeln eingefügt. Man kann aber in dieser Abweichung von dem neu ausgebildeten Schema nur einen Nachklang des alten Typus erblicken. Der neue paläologische Typus hat sich um diese Zeit völlig herausgearbeitet, und die genannte Ikone entspricht ihm im übrigen durchweg.

Das XIV.—XV. Jahrh. ist in Russland durch das Ringen des neuen Typus mit der alten Tradition gekennzeichnet. Eine Freske von Theophanes dem Griechen in Novgorod[3]), (Spaso—Preobrashenskij Kathedrale), bewahrt noch ganz das alte orientalische Schema, die neue Auffassung ist aber schon da. Durch die mächtigen alles umfassenden Flügel des hervorragenden mittleren Engels bekommt die ganze Komposition eine stark ausgeprägte Einheit. Die drei Engelsfiguren sind dem Rahmen und dessen Bewegung untergeordnet. Seiner Bewegung folgend, ist der Kopf und

---

[1]) Paris Gr. 1242. Diehl, op. cit., Fig. 403; vgl. Omont. Facsimiles des plus belles miniatures des manuscrits grecs de la Bibl. Nationale, Paris, 1893.

[2]) N. 1203. Die Russ. Ikone I. S. 7.

[3]) Die Freske ist noch nicht veröffentlicht Phot. Anisimowa.

damit die ganze Figur des mittleren höheren Engels etwas nach rechts zurückgelehnt, sodass die Entfernung zwischen ihm und dem Kopfe des rechten Engels kleiner ist als die zwischen dem mittleren und dem linken. Das ist schon ein ganz neues Kompositionsprinzip, das noch in der Komnenenzeit undenkbar war. Da die Urkunden berichten, dass Theophanes der Lehrer von Rubljoff war, ist diese Tatsache von grösster Bedeutung. In weiteren noch unveröffentlichten Dankmälern kommt der neue Typus in den verschiedensten Zügen immer mehr und mehr zum Vorschein. Der sigmaartige Tisch wird durch den viereckigen ersetzt, die Gesichter bekommen andere, paläologische Züge u. s. w. Eine Panagia aus dem Kloster des heiligen Geistes zu Wologda (Ende d. XIV. Jahrh.) [1] zeigt schon den neuen Typus auf russischem Boden in voller Entfaltung und beweist, dass das Schema der russ. Kunst in allen Einzelheiten vertraut war. Die Proportionen der Engelsgestalten sind genau dieselben wie bei der Pariser Miniatur. Nur der sigmaartige Tisch ist beibehalten. Eine Panagia aus der Sophienkathedrale von Nowgorod (1436) [2] zeigt dass um diese Zeit ein bestimmtes Vorbild vorhanden war, das auch von Rubljoff benutzt wurde. Bis in's kleinste entspricht sie der Rnbljoff'schen Ikone und geht dennoch nicht direkt auf diese zurück. Die Proportionen der Gestalten haben doch mehr Ähliehkeit mit denen der Pariser Miniatur als mit denen der Rubljoff'schen Ikone.

Wir sahen oben, wie der paläologische Typus aus den beiden Gruppen (der hauptstädtischen und orientalischen) zussammengeflossen ist. Die Zusammensetzung hat sich aber nicht bloss äusserlich vollzogen. Das Kunstwollen der paläologischen Epoche hat ganz andere Voraussetzungen als das der vorhergehenden Zeit. Bis dahin war das Prinzip der byzantin. Kunst das der Addition der einzelnen Elemente und der Betonung jedes einzelnen Bestandteils. Der Künstler des XIV. Jahrh. bemüht sich eine in sich

---

[1] Mitteil. d. K. arch. Gesell. 1861, II, Taf. 2.

[2] Pokrowskij, Trudy XV, Taf IX 3.

geschlossene Komposition, in der das Einzelne dem Gangen untergeordnet ist, zu schaffen. Das ist schon, eine ganz andere Weise: «in der macedonischen und in der Komnenenzeit werden die Mosaiken zusammengesetzt, während in der Zeit der Paläologen Bilder gemalt werden. Man muss diese Stilwandlung nicht etwa mit Wickhoffs Theorie [1] vom Naturalismus (d. Künstler addiert eine Reie von Sehakten) und Illusionismus (d. Künstler giebt auf der Bildfläche das Resultat eines Sehaktes wieder) verwecheln. In der römischen Kunst und im Barock wurde im Gegensatz zur griechischen Antike und der italienischen. Renaissance der lineare Stil durch die Malerei der farbigen Flecken verdrängt. Statt des tektonischen Aufbaues triumphiert der zufällige, momentane Eindruck. Die byzantinisch—russische Kunst ist auf einem ganz anderem Boden als die des Westens entstanden, sie wurzelt in einer ganz anderen Weltanschauung. Die Zufälligkeit war ihr immer fremd, denn ihre Tendenz war immer ewige, ideale Gebilde zu schaffen. Dennoch mussten die Kompositionen als Ganzes bildmässig, einheiltlich wirken. Sie sind auch nur auf einen Sehakt berechnet. Das erzielen die paläologischen Künstler nur mit Hilfe der Linie, die jetzt eine ganz besonders wichtige Rolle erhält.

Das XIV. Jahrh. hat die Ikone als Tafelbild gaschaffen. Ihre Aufgabe war transcendental zu wirken, wodurch das Zuffällige ausgeschaltet wurde. Der von uns verfolgte paläologische Typus hat zum Ziel, dieses Streben zu verwirklichen. Die Ikone von Rubljoff ist die vollkommenste Lösung dieser Versuche. Der neue Typus hat ganz bewusst aus der früheren ikonographischen Tradition dasjenige ausgewählt, was dem neuen Kunstwollen am besten entsprach. Man hat die runde Umrahmung festgehalten, weil sie dem Verlangen nach Verinheitlicgung am besten entsprach. Die drei ruhig sitzenden Figuren fügen sich sehr gut in den Kreis ein: der mittlere Engel ist nicht nur der Tradition zu Liebe erhöht,—damit wird jetzt eine abstrakte Idee ausgedrückt. Alle drei aber sind der kreisförmeigen Bewegung

[1]) Wiechoff, Die Röm. Kunst. 1912.

untergeordnet. Dadurch erhält auch die Wendung der seitlichen Engel einen ganz anderen Charakter, als die blosse Neigung der Köpfe in St. Marco. Die Selbsständigkeit der einzelnen Figuren leidet darunter, aber das Ganze bekommt das Gepräge strenger Einheitlichkeit. Wo der neue Typus zum ersten Male zum Ausdruck kam, festznstellen, fehlen uns die nötigen Anhaltspunkte. Die ersten bekannten Denkmäler (die Miniatur aus London, die Ikone aus Neapel, die Panagia aus Venedig) sind wahrscheinlich in Italien entstanden. Wenigstens weist ihr Fundort darauf hin. Aber es ist kein Zufall, dass sie sich in den Städten, die um diese Zeit im regsten Verkehr mit Konstantinopel standen, befinden. Es ist wohl sehr möglich, dass sie von griechischen Künstlern, die zahlreich in Italien gearbeitet haben, hergestellt wurden. Um die Mitte des XIV. Jahrh. finden wir schon den neuen Typus in seiner vollen Entfalung in Byzanz (s. S. 333). Für die Herkunftsfrage des paläologischen Typns in der russischen Kunst ist die Ähnlichkeit der Engeltypen, ihre Proportionen, Gesichter aus der Panagia in Wologda mit der Miniatur des Johannes Kantakuzenos von besonderer Wichtigkeit. Sie beweist, dass in diesem Fall die russische. Kunst ihre Vorbilder aus Konstantinopel geschöpft hat und keinesfalls aus Italien.

Was die Ikone von Rubljoffs anbetrifft, so wurde sie von mehreren Forschern in ein engeres Abhängigkeitsverhältnis zur italienischen Kunst gesetzt. Sitschoff [1]) findet eine grosse Ähnlichkeit des Gesichtstypus der Engel mit denen des Cavallini (Santa Maria in Trastevere) und bei Duccio. Die Stellung der Figuren und die Proportionen, meint er, seien von Simone de Martini beeinflusst. Die Architekturen bringt er mit denen der Franziscusfresken im Assisi zusammen. Aber den gleichen lyrischen Ausdruck der Gesichter finden wir auch in Kachrie-Djami zu Konstantinopel (1303) und in der byzantinischen Malerei in Nowgorod am Ende des XIV. Jahrh., wie von Sitschoff selbst betont wird. Da-

[1]) Sitschoff Die Ikone d. Heil Dreieinigkeit in dem. Dreifaltigkeitskloster. «Sammlung zu Ehren Ainalows» 1915

gegen sind die Frisur, die Gesichtszüge, ihre Proportionen, der Halsansatz ganz verschieden von ihrer Behandlung bei Rubljoff. In Italien dient alles dazu, die Körperlichkeit zu betonen. Die Engel bekommen eine ganz andere, niedrige, den Kopf fest umschmiegende Frisur, die Gesichtszüge sind nicht nur dnrch die Lichter weich modelliert, sondern auch durch den ganzen Aufbau des Gesichtes. Also ist sie mehr dreidimensional gegeben, bei Rubljoff dagegen beinahe flächenhaft. Die Lichtreflexe bringen keinen plastichen Ei - druck hervor. Ganz verschiedene prinzipielle stilistische Voraussetzungen erzeugen diese Verschiedenheit der Typen. Die byzantinischen Typen dagegen scheinen als Vorlage für Rubljoff gedient zu haben Eines der charakteristischten Beispiele bietet z. B. eine Miniatur (Drei Jünglinge im Feuer) aus dem Psalter N° 49 des Klosters des Pantokrator auf dem Athos (1084), dessen Zugehörigkeit zur höfisch aristokratischen Psalterredaktion sehr gut damit zusammenstimmt. Ebenso zweifelhaft bleibt der Zusammenhang der Rubljoffschen Bildarchitektur mit der aus denen der Franziscusfresken aus Assisi. Dort ist zwar die richtige sich nach oben verjüngende Perspektive wiedergegeben, aber nur in sehr schüchterner Art. Dagegen ist die Rubljoffsche Architektur durch die kühne Herabführung der Decke zum Horizont gekennzeichnet, obwohl die umgekehrte Perspektive der Fluchtlinien beibehalten wird. Ähnliches treffen wir in der Freske der Kachrije-Djami, auf die die Rubljoffsche Architektur eher zurückgefüht werden kann. Was die einzelne Gestalt anbetrifft, so hat schon Millet [1]) auf den Zusammenhang des mittleren Engels mit der Maria aus der Verkündigung der Periblepte (Ende des XIV. Jahrh.) hingewiesen. Dagegen ist die Ähnlichkeit der Silhouette dieses Engels mit der Maria der Verkündigung von Simone Martini eine ganz äusserliche. Die nähere Betrachtung des Faltenwurfes zeigt, dass hier zwei ganz verschiedene künstlerische Auffassungen wirksam sind. Rubljoff empfindet sie ganz flächenhaft, –S. Martini hat als Voraussetzung die weich modelier-

[1]) Millet, Recherches etc. p. 682.

ten, goldgesäumten Falten der gotischen Plastik. Die langgestreckten Proportionen der Engel wurden oft als Beweis des italienischen Einflusses angefüht. Aber man braucht sie garnicht erst in Italien zu suchen. Wir können sie durch die ganze mittelbyzantinische Kunst verfolgen: in den Mosaiken des S. Lukas in Phokis, in Torcello u. s. w. bis auf die Kachrije—Djami in Konstantinopel, von wo sie auch nach Russland (Novgorod) gekommen sind.

Wenn wir alle diese Hinweise über die Entstehung der Details des Rubljoffschen Bildes mit der ganzen Entwicklung des paläologischen Typus in Italien und Byzanz zusammenstellen, so ergiebt sich, dass die berühmte Ikone nichts anderes bedeutet als eine weitere Stufe in der kompositionellen Entwicklung der byzantinischen Kunst, in der Epoche der Paläologen auf russischem Boden verpflanzt. Wenn aber dennoch die Ikone in etwas Unfassbarem an die grossen italienischen Meister des Trecento erinnert und sie ihnen gleichwertig macht, so ist das nur der persönlichen Anschauungsweise Rubljoff's und seiner stark ausgeprägten Individualität zu verdanken. Das Neue, was er in die Auffassung des paläologischen Typus gelegt hat, besteht in folgedem: er vervollständigt, führt zum erfolgreichen Abschluss das durch das ganze XIV. Jahrh. nach Ausdruck drängende Bestreben, die innere Dynamik des Werkes, die völlige Unterwerfung aller Einzelheiten unter sie, also einer abstrakten Forderung. Indem Rubljoff dem linken Engel genau dieselbe Stellung giebt wie dem rechtem, wird der Kreis geschlossen, die Bewegung folgt ihm jetzt ununterbrochen. Die unerschütterliche Symmetrie selbst, muss sich ihr fügen [1].

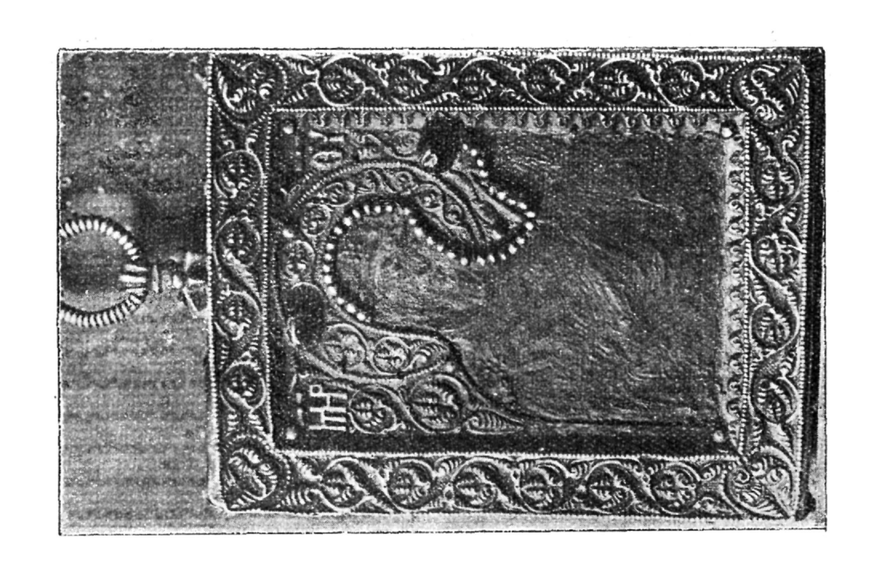
Der abstrakte Aufbau der Dreieinigkeit bei Rubljoff, die besondere Schärfe der Linie, die Betonung der Silhouette sind in diesem Falle kein Zeichen des Verfalls der schöpferischen Kräfte der Kunst; im Gegenteil, sie bezeigen die Anfänge eines neuen Stils, des Stils der altrussischen Ikonenmalerei. In Rubljoffs Ikone eröffnet sich schon der neue

---

[1]) Sitschoff, op. cit., p. 75.

Weg, dem die spätere Ikonenmalerei im XV.—XVI. Jabrh. folgen sollte. Indem er alle Errungenschaften der byzantinischen Malerei des XIV. Jahrh. in sich aufgenommen hat, geht er einen Schritt weiter: er baut seine Ikone mit der festen Berechnung des Gleichgewichts aller Teile und des Gesamtaufbaues der Konstruktion und in Zusammenhange mit dem ganzen Ikonostas auf. Der Schlussakkord der Entwicklung der Dreieinigkeitsdarstellung in der Epoche der Paläologen bildet gleichzeitig die erste Stufe der Entwicklung der russischen nationalen Kunst,

Leningrad. **Natalie Tarassoff.**





Epigramm auf einem Stück spätbyzantinischer Kleinkunst

Die Gattin eines in Berlin lebenden Georgiers gestattet mir die Veröffentlichung eines in ihrem Besitz befindlichen Muttergottesbildchens, das aus Griechenland in den Kaukasus gekommen sein soll (vgl. Abbild. auf S. 340).

Das Merkwürdige daran ist der reich gearbeitete Rahmen, 12×9×1/2 cm, stark vergoldetes Silber (nach Angabe der Besitzerin), mit Perlen und Edelsteinen verziert, auf der Vorderseite die Inschrift *MHP—ΘY*, auf der Rückseite folgendes Gedicht:

Δέσποινα ἁγνὴ παρθένε παναγΐα
ἡ τὸν κτΐστιν τΐκτουσα κτΐσεως πάσης
σὲ ζωγραφοῦσα καρδϊακῶ τῶ πόθω
καὶ κόσμον κοσμῶ ἐκ χρυσεργείου πέχνης (so!)
5 *Μαρία ἡ δούλη σου φωτὸς νεφέλη*
καὶ κόσμον ζητῶ ψυχϊκῆς εὐκοσμΐας
Μαριὰμ κυρΐα τε πασῶν γυναίων
τῶ λάχει μὲ σΰνταξον τὸ τῶν δϊκαίων.

Der Metallarbeiter hat einige Lesezeichen weggelassen oder verwechselt, über dem **ε** von 8 **λάχει** ein sinnloses Zeichen zugefügt, in 5 **νεφέλη** und **Μαριὰμ** Teile von Buchstaben unterdrückt und am Schluss von 4 (den Prof. N. A. Bees entziffert und gedeutet hat) **π** statt **τ** gesetzt.

Der Verfasser des Epigramms hat metrisch saubere quantitätslose Zwölfsilber gebildet, mit Reim in den beiden Schlussversen; vgl z. B. G Millet, J. Pargoire, L. Petit, Recueil des inscript. chrét. du Mont Athos, 1904, Nr. 288 (Juli 1721).

Sprachlich ist die Antithese von V. 4 und 6 nicht übel. Sehr unglücklich tritt V. 5 dazwischen, offenbar in älteren Formeln von der Bestellerin oder ihrem Berater eingefügt Soll **φωτὸς νεφέλη** ein Ausdruck der Bescheidenheit sein? In V. 7 ist das **τε** störendes Füllwort und **γυναίων** (statt **γυναικῶν** des Akzentes und des Reimes wegen) neben **πασῶν** ein schlimmer Soloecismus.

Die Zeit scheint mir das 16.—18. Jahrh.

Berlin, 1924. **Paul Maas.**

Zur Gründungsgeschichte von Dara-Anastasiopolis

Am ausführlichsten ist uns die Gründungsgeschichte der römischen Grenzfestung Dara, die auf Kaiser Anastasius' Befehl östlich von Amida an der Strasse nach Nisibis angelegt wurde, in der syrischen sogenannten Kirchengeschichte des Zacharias Rhetor überliefert. Da findet sich VII 6 (S. 118, 5 der deutschen Ausgabe von Ahrens-Krüger) zur Baugeschichte die Bemerkung «Es ward ein grosser Regierungspalast (? δημόσιον) gebaut, sowie ansehnliche Lagerhäuser, eine Wasserleitung (ἀγωγή) bis zum Fuss des Gebirges und eine wunderbare Zisterne mitten in der Stadt, die das Wasser aufnahm.» Auf S. 119, 8 f. wird ein Mann namens Abraham Barhîlî (?) aus Tell Bannârê als «Aufseher über das Werk und den Bau des Regierungspalastes (? δημόσιον)» genannt. Hierbei ist zweifellos die Übersetzung des ins Syrische übernommenen δημόσιον nicht richtig. Sehen wir zu, was die griechischen Quellen an Bauwerken haben. Malalas XVI 399, 5 ff (ed. Bonn) καὶ ἐποίησεν (Anastasius) ἐν αὐτῷ δημόσια λουτρὰ δύο καὶ ἐκκλησίας καὶ ἐμβόλους καὶ ὥρεῖα εἰς ἀπόθετα σίτου καὶ κιστέρνας ὑδάτων. Ihm folgt wörtlich das Chron. Paschale I. 609, 2 ff, (ed. Bonn) und auch Theophanes a. 6000 (I. 150, 26 ff. ed. de Boor) hängt von ihm ab, auch wenn er die Reihenfolge ändert καὶ ἐποίησεν ἐκκλησίας ἐπὶ ὅρια ἀπόθετα σίτου καὶ κιστέρνας ὑδάτων καὶ ἐμβόλους. ἔκτισε δὲ καὶ δύο δημόσια λουτρά. Vergleichen wir ferner noch Euagrius H. eccl. III 37 (S. 136 12 ff ed. Bidez-Parmentier), der nicht alle Einzelheiten hat, καρτερῷ τε τειχίσας περιβόλῳ οἰκοδομίας τε διαφόρους ἐκπρεπεῖς περιθεὶς ἐκκλησιῶν τε καὶ μὴν καὶ ἑτέρων εὐαγῶν οἴκων βασιλείων τε στοῶν καὶ δημοσίων βαλανείων καὶ ἄλλων οἷς αἱ ἐπίσημοι τῶν πόλεων ἐγκαλλωπίζονται. Hier steht also stets das δημόσιον mit einer Bezeichnung für Bad-λουτρὸν oder

βαλανεῖον — zusammen. Aber schon Malalas benutzt das Wort δημόσιον auch allein schon in dieser Bedeutung z. B. VIII 192, 28 bei der Gründungsgeschichte von Alexandria in Ägypten ἔκτισεν (Alexander) καὶ δημόσιον ὃ καλεῖται ὁ Ἵππος; XII 291, 16 ἔκτισε (Septimius Severus in Byzanz) δημόσιον λουτρὸν κ. τ. λ., aber nachher 20 f. οἱ δὲ τῆς πόλεως Βύζης οὕτως ὠνόμαζον τὸ αὐτὸ δημόσιον Ζεύξιππον und 292, 4 τὸ δημόσιον ὃ ἔκτισεν αὐτὸς (Septimius Severus). Andere Stellen sind 294, 20 f.; 295, 1; 318, 5; 363, 12. vgl. Chron. Paschale I 529, 5; 534, 17; 566, 12; 582, 5. Doch ist der Sprachgebrauch viel älter; denn schon für das Syrische des Josua Stylites, der seine ausgezeichnete Chronik «der Zeiten der Bedrängnis, die über Edessa, Amida und ganz Mesopotamien kam» (494/95 bis 506) wohl 506/07 verfasste [1]), ist er vorauszusetzen. Da heisst es c. 29 (S. 20 der Ausgabe von W. Wright) he (der Statthalter Alexander in Edessa) began also to built the public bath (δημόσιον), und von demselben Alexander in einer Notzeit (c 43 S. 32) the governor blocked up the gates of the colonnades (βασιλικαί) attached to the winter bath (δημόσιον) and laid down in it straw and mats. Endlich c. 75 S. 60 f. As Kawâd (der Κοβάδης der Griechen), when he took Amid (Amida) had gone into its public bath (δημόσιον) and experienced the benefit of bathing, he gave orders, that baths (βαλανεῖα) should be built in all the towns of the Persian territory. Hier haben wir also beide Bezeichnungen, die bei Euagrius als δημόσια βαλανεῖα [2]) erscheinen. Wir müssen also auch in dem sogenannten Zacharias Rhetor das δημόσιον mit «öffentliches Bad» übersetzen. Für Palast hat er das Wort παλάτιον, aber nur als Kaiserpalast; vgl. S. 167, 4; 196, 23; 207, 29. Ebenso gebraucht Josua Stylites dieses Wort c. 12. S. 9, während der Regierungspalast eines Statthalters mit πραιτώριον bezeichnet ist; so c. 29, S. 20 und c. 87 S. 69.

Können wir nun etwas für das Quellenverhältnis des sogenannten Zacharias Rhetor für die Gründungsgeschichte

---

[1]) Vgl. Anton Baumstark, Geschichte der syrischen Literatur S. 146.
[2]) Vgl. beispielweise Theoph. 5957 (I, 114, 10). 57 5959 (I 115, 5).

Daras feststellen? Jedenfalls kommt für diese Erzählung unseres Syrers Zacharias Rhetor selber nicht mehr in Betracht; denn nach dem VI. Buch, an dessen Ende er den Zacharias zuletzt nennt und sich von ihm formell verabschiedet (S 99, 1 ff), ist keine Spur der Benutzung mehr zu erweisen[1]). Zweifellos ist der Syrer der ausführlichste Berichterstatter zu dieser Stadtgründung. Er nennt als Bauherrn den Bischof Thomas von Amida (S. 116 ff). Doch für unsere Sache interessiert uns mehr, was der Syrer an Einzelheiten und an Tatsachen sonst nennt, die wir mit den griechischen Quellen vergleichen können. S. 117, 1 «der Bau einer Kirche, zu dem der Kaiser einige Zentner Gold gibt»; 117, 15 handelt es sich darum «die Stadt an der Grenze rasch zu bauen»; 118, 1 ff. die Stadt «sprosst sozusagen plötzlich an der Grenze empor.» Als Kâwâd dies hörte, konnte er es nicht vereiteln, weil die Mauer als Schutz für die Zuflucht Suchenden fertig aufgerichtet und gebaut war». S. 118, 23 ff. «so ward Dara fertig und nach dem Namen des rechtschaffenen Kaisers Anastasiopolis genannt».

Die ausführlichsten Nachrichten unter den griechischen Quellen, freilich an Einzelheiten längst nicht so reich wie der Syrer, hat Malalas XVI 399, 13 ff. Ὁ θειότατος Ἀναστάσιος εὐθέως ἐτείχισε τὸ Δοράς, χωρίον ὄντα τῆς Μεσοποταμίας, μέγα δὲ ὄντα πάνυ καὶ ὀχυρόν, κείμενον μέσον τῶν ὅρων Ῥωμαίων τε καὶ Περσῶν; folgen die obengenannten Bauten; τὸ δὲ αὐτὸ χωρίον διὰ τοῦτο ἐκλήθη Δορὰς ὑπὸ Ἀλεξάνδρου τοῦ Μακεδόνος, διότι τὸν βασιλέα Περσῶν ἐκεῖ συνελάβετο κἀκεῖθεν ἔχει τὸ ὄνομα νυνὶ δὲ λαβόντα δίκαιον πόλεως μετεκλήθη Ἀναστασιούπολις. Dass dem Malalas das Chron. Pasch. und Theophanes im allgemeinen folgen, haben wir schon erwähnt. Doch hat zum Namen Δοράς das Chron. Pasch. 609,6 διότι Δαρεῖον τὸν Βασιλέα Περσῶν ὁ αὐτὸς Ἀλέξανδρος ἐκεῖ δόρατι ἔκρουσεν. Wie steht dazu Euagrius? Auf den ersten Blick könnte es so scheinen, als gehörte er auch durchaus mit Malalas zusammen. Und da seit

[1]) G. Krüger in der Einleitung der Ausgabe von Ahrens-Krüger S. XXIX oben.

Patzig[1]) die Benutzung des Malalas durch Euagrius als gesichert gelten kann, läge dies nahe. Doch eine Stelle lässt zweifeln. Bei Euagrius (S. 136, 11) lesen wir ἐξ ἀγροῦ πόλιν εἶναι ποιεῖ. Dafür haben wir nun ausser Prokop. de aed. II 1, 4 einmal in unserem Syrer eine Parallele VII 6 S. 116,32 ff. «Der Kaiser gab dem Bischof Thomas Gold als Preis (τιμή), für das Dorf, welches der Kirche gehörte etc» und dann schon bei Josua Stylites c 90 S. 70 the emperor gave orders that a wall should be built for the village of Dârâ, which is situated on the frontier. Damit geht also Euagrius über die bei Malalas vermittelte Kenntnis hinaus. Auch dass er nachher die bei diesem gegebene Erklärung des Namens Dara mit einem λέγεται δὲ πρός τινων einführt, zeigt doch wohl, dass er zwar Malalas noch hinzunahm, aber ihn nicht allein einsah, zumal sein διότι Δαρεῖον αὐτόθι κατηγωνίσατο παντάπασιν Ἀλέξανδρον dem Chron. Pasch. näher steht.

Wer käme dann als Quelle in Frage? Zu dem im Jahre 502 unter Anastasius mit Kâwâd einsetzenden Perserkrieg kennt Euagrius als Quelle den Eustathios von Epiphaneia in Syrien. Euagr. III 37 S. 136, 1 nachdem er vom Fall und Wiederaufbau Amidas geredet hat εἴ τῳ δὲ φίλον λεπτῶς τὰ περὶ τούτων ἐπεξελθεῖν, Εὐσταθίῳ εὖ μάλα σοφῶς μετὰ πολλοῦ τοῦ πόνου—συγγέγραπται. Hiernach könnte es scheinen, dass auch der letzte Satz vorher ἣν (Amida) αὖθις ὁ Ῥωμαίων βασιλεὺς πολλοῖς ἀνενεώσατο πόνοις miteinbegriffen sein könnte, womit wir dann auch in die Zeit der Gründung von Dara kämen. Doch sagt Euagrius gleich nachher, dass Eustathios nur bis zum 12. Jahr des Anastasius seine Geschichte geführt habe (S. 136, 5f.) ὃς μέχρι τῆς γραφῆς ταύτης ἱστορήσας τοῖς ἀπελθοῦσι συναριθμεῖται, δωδέκατον ἔτος τῆς Ἀναστασίου καταλελοιπὼς βασιλείας[2]). Zweifellos aber hat er noch die Belagerung und den Fall von Amida miterzählt, der am 8. I. 503 erfolgte[3]); dagegen sicher nicht mehr das

[1]) Unbekannt gebliebene Malalas-Fragmente. Programm der Thomasschule. Leipzig 1891.

[2]) Vgl. Euagr. V 24 S. 219, 16.

[3]) Euagr. I 19 (S. 28, 15) Eustathios, ὃς καὶ τὴν ἅλωσιν Ἀμίδης συνεγράψατο. Eine Spezialschrift über den Fall Amidas anzunehmen (vgl. Pauly-

Ende des Krieges, wie auch Malalas XVI. 399, 5 zeigt ἐτελεύτησε (Eustathios, der diesen Perserkrieg schilderte) μήτε εἰς τέλειον τὴν ἔκθεσιν αὐτοῦ συντάξας. Wir müssen also von Eustathios absehen. Doch scheinen uns die gerade für die Baugeschichte gegebenen Parallelen auch für den Syrer eine Vorlage zu erfordern, die Malalas benutzt und die Euagrius zu Malalas herangezogen haben könnte. Da kann man einwenden, dass der sogenannte Zacharias Rhetor nichts von den ἔμβολοι oder βασιλεῖαι στοαὶ erwähnt. Vielleicht hilft hier die oben genannte Stelle des Josua Stylites weiter (c. 43 S. 32), wo von collonades (βασιλικαί) attached to the winter bath (δημόσιον) die Rede war. Es könnte also mit δημόσιον allein schon vielleicht der Gedanke an βασιλικαὶ (βασιλεῖαι στοαί) verknüpft worden sein. Anders aber der zweite Einwand, die angeführten griechischen Quellen wissen nichts von einer Wasserleitung, sie kennen nur Zisternen. Der Syrer dagegen erwähnt ausdrücklich eine Wasserleitung (ἀγωγή) [1]) bis zum Fusse des Gebirges und eine Zisterne. Wohl berichtet Malalas abschliessend zu des Anastasius Regierung im allgemeinen XVI 409, 13f. ἔκτισε δὲ καὶ εἰς ἑκάστην πόλιν τῆς Ρωμανίας διάφορα κτίσματα καὶ τείχη καὶ ἀγωγοὺς κτλ. aber eben nicht von Dara im besonderen. Doch wissen wir aus Prokop de aed. II 2, 6, dass aus einem Fluss die Zisternen gespeist wurden; οὕτω τοίνυν ἐς τὴν πόλιν ἐσιὼν καὶ τὰ ἐκείνῃ ἔλυτρα ἐμπλησάμενος; vorher II 2, 3 heisst es von diesem Fluss παρὰ τοὺς πρόποδας φερόμενος τῶν ὀρῶν. Auch Prokop b. Goth IV 7, 7 ist zu vergleichen: καὶ πηγὴ ἄγχιστά πη φυομένη ἐν χώρῳ κρημνώδει ποταμὸν ἀπεργάζεται μέγαν, ὅσπερ τῆς πόλεως εὐθὺ φέρεται. Doch ist diese Wasserleitung erst seit Justinian angelegt [2]), was Prokop zusammenfassend de aed. II 3, 25 nochmals hervorhebt: ἀλλ' ὀχετὸν βασιλεὺς Ἰουστινιανὸς ἐτεκτήνατο μέγαν, ᾧ δὴ τὸ ὕδωρ περι-

Wissowa R. E. VI 1450 f.) ist unnötig, denn das 12. Jahr des Anastasius geht vom 11. Aug. 502 - 10. April 503 (Liebenam Fasti S. 124) vgl. auch J. B. Bury, History of the later Roman empire (1923) II 11 A. 4.

[1]) Sonst ἀγωγός, vgl. Malalas XIV 367, 18. XVI 409, 14. Prokop de aed. V 9, 36. Josua Stylites c. 87 S. 69.

[2]) Vgl. de aed. II 21 ff.

αγαγὼν πανταχόσε τῆς πόλεως τὴν ἀπορίαν τοῖς τῇδε ᾠκημένοις διέλυσεν. Für Prokop brauchen wir für diese Tatsachen keine literarische Quelle anzunehmen; er konnte aus Autopsie und unmittelbarer Kenntnis der Justinianischen Bautätigkeit darüber berichten. Und ebenso werden wir die oben angeführte Mitteilung, dass Dara ursprünglich Dorf war, auf Mitteilung der Stadtbewohner zurückführen dürfen. Damit kommen wir jedoch zu einer Erklärung für die Parallele bei Euagrius; er hat ja nicht nur die Kriegsgeschichte des Prokop gekannt und vielfach zitiert, sondern auch die Anekdota und wahrscheinlich auch das Buch περὶ κτισμάτων (de aedificiis [1]), so dass sich hieraus sein Mehr gegenüber dem Malalas erklären lässt. Bleibt für den Syrer die Tatsache, dass sich bei ihm der Zustand, den erst Justinian schuf, findet. Dafür Prokop als Quelle zu prostulieren geht nicht an, weil Prokop längst nicht so ausführlich ist und der Syrer augenscheinlich gerade für diesen Abschnitt einer amidenischen Lokaltradition folgt [2]), die sich dann also auf die Zeit nach Justinians Neubauten in Dara festlegen lässt. Da wir nun oben doch feststellten, wie sich bei Malalas und dem Syrer für die Baugeschichte weitgehende Anklänge finden, können wir möglicherweise zu dem Schluss kommen, dass auch er eine solche amidenische Tradition verarbeitet hat, die dann freilich bei dem Syrer erweitert erscheint. Immerhin sind das eben doch nur Vermutungen. Dagegen liess sich zeigen, dass Euagrius, der vorher den Zacharias Rhetor ebenso wie unser Syrer als Quelle gehabt hat, hier nicht mit ihm unmittelbar dieselbe Quelle weiter benutzte.

Marburg a. L. Wilhelm Ensslin.

---

[1]) K. Krumbacher, Geschichte der byzant Litaratur², S 246 mit Anm. 2.
[2]) Vgl. G. Krüger in der Einleitung S. XVII.

Διορθώσεις καὶ ἑρμηνεῖαι
εἰς Διήγησιν παιδιόφραστον τῶν τετραπόδων ζῴων [1].

Ἀφορμὴν εἰς τὴν ἀνακοίνωσιν τῶν κατωτέρω διορθώσεων καὶ ἑρμηνειῶν, τὰς ὁποίας πρὸς πολλοῦ εἶχον σημειώσει, μοὶ ἔδωκεν ἡ εἰς τὸ περιοδικὸν ΒΥΖΑΝΤΙΟΝ δημοσιευθεῖσα μελέτη τοῦ διακεκριμένου Βυζαντιολόγου καὶ Νεοελληνιστοῦ καθ. Hesseling ἐπὶ τῶν δύο ποιημάτων, τῆς Διηγήσεως τῶν τετραπόδων ζῴων καὶ τοῦ Πουλλολόγου [2]. Ὁ κ. Hesseling ἐπωφελήθη καὶ τῶν γραφῶν τοῦ κώδικος τῆς Πετρουπόλεως CCII τοῦ περιέχοντος μεγάλα τμήματα τῆς Διηγήσεως καὶ τὸν Πουλλολόγον, διὰ τῆς παραβολῆς δὲ αὐτοῦ πρὸς τὸ γνωστὸν κείμενον τοῦ Wagner τὸ καταρτισθὲν ἐκ τῶν δύο κωδίκων τοῦ Βιενναίου (V) καὶ τοῦ Παρισινοῦ (P) [3]) προέβη εἰς κρίσεις περὶ τῆς σχετικῆς ἀξίας ἑκάστου κώδικος, καὶ προέτεινεν ἑρμηνείας καὶ διορθώσεις εἰς τὰ δύο ποιήματα, τονίσας καὶ πάλιν τὴν ἀνάγκην, ἣν καὶ ὁ Wagner πρὸ 52 ἐτῶν καὶ κατόπιν ἄλλοι καὶ ὁ κ. Κουκουλὲς καὶ ἐγώ [4]), ὑπεδείξαμεν, νέας ἐκδόσεως τῶν ποιημάτων τῆς συλλογῆς Wagner κατόπιν νέας παραβολῆς ὅλων τῶν μέχρι τοῦδε γνωστῶν πηγῶν.

Ἀτυχῶς οὔτε ἐπραγματοποιήθη, οὔτε φαίνεται προσεχὴς ἡ πραγματοποίησις τῆς νέας αὐτῆς ἐπιμελεστέρας ἐκδόσεως, ὄχι μόνον τῶν ὑπὸ τοῦ Wagner, ἀλλὰ καὶ τῶν ἄλλων ἀναλόγων μεσαιωνικῶν κειμένων τῶν πρὸ πολλοῦ ἐπίσης καὶ ἐλλιπῶς ἐκδεδομένων πάλιν ὑπὸ Wagner [5]), καὶ Legrand [6]) καὶ Βικέλα [7]) καὶ Λάμπρου [8]) κλπ.

---

[1]) G. Wagner, Carmina graeca medii aevi, Lipsiae 1874. σελ. 141—178.

[2]) ΒΥΖΑΝΤΙΟΝ, Revue internationale des Études Byzantines, tom. I, Paris—Liège 1924, p. 305—315.

[3]) Οἱ τρεῖς κώδικες θὰ δηλοῦνται οὕτως P=Codex Parisinus 2911, V= Codex Vindobonensis theol. 244, καὶ Petr=Petropolitanus CCII.

[4]) Λαογραφία τομ. Γ' (Ἀθην. 1911) σελ. 364 καὶ σελ. 615.

[5]) Wagner, Medieval Greek texts, London 1870.

[6]) Legrand, Bibliothèque grecque vulgaire καὶ Collection des monuments εἰς διαφόρους τόμους.

[7]) Wagner—Bikelas, Trois poèmes du moyen âge. Berlin 1881.

[8]) S. Lambros, Collection des romans grecs. Paris 1880.

Αἱ δυσχέρειαι τῆς ἐκτελέσεως τοῦ ἔργου αὐτοῦ εἶναι ὅτι χρειάζεται πρῶτον νὰ γίνῃ ἐπιμελὴς περισυλλογὴ καὶ πιστὴ ἀντιβολὴ τῶν γνωστῶν κωδίκων ἑκάστου ποιήματος τῶν διεσκορπισμένων εἰς διαφόρους βιβλιοθήκας, ἔπειτα ἡ κοπιώδης ἔρευνα πρὸς ἀναζήτησιν καὶ ἀνεύρεσιν ἄλλων ἀγνώστων τέως χειρογράφων. Οὐχὶ μικρὸν πρόςκομμα εἰς τὴν ἔκδοσιν τῶν μεσαιωνικῶν αὐτῶν κειμένων εἶναι αἱ μεγάλαι διαφοραὶ τῆς παραδόσεως τῶν κειμένων εἰς τὰ διάφορα χειρόγραφα· διότι εἶναι γνωστὴ ἡ μεγάλη ἐλευθερία ἢ μᾶλλον ἀκολασία, ἣν εἶχον οἱ κατὰ καιροὺς ἀντιγραφεῖς νὰ ἀλλοιῶσι τὰ δημώδη αὐτὰ κείμενα διὰ προσθηκῶν καὶ ἄλλων μεταβολῶν εἰς τρόπον ὥστε πολλάκις δι' ἕνα καὶ τὸν αὐτὸν στίχον νὰ ἔχωμεν δύο καὶ ἐνίοτε πλείονας παραλλαγὰς [1]) πλὴν τῶν ἄλλων παρανοήσεων καὶ στρεβλώσεων τοῦ κειμένου ἐξ ἀμελείας ἢ κακογραφίας ἢ καὶ ἐκ φθορᾶς τοῦ κώδικος. Ἔπειτα ὁ μικρὸς ἀριθμὸς τῶν ἀνδρῶν τῶν ἐνδιαφερομένων διὰ τὴν δημώδη αὐτὴν φιλολογίαν τοῦ μεσαιωνικοῦ ἑλληνισμοῦ καὶ ὁ στενὸς κύκλος, εἰς ὃν περιορίζεται ἡ κυκλοφορία τοιούτων κειμένων, καθιστᾷ δυσχερῆ καὶ τὴν εὕρεσιν ἐκδότου πρὸς ἐκτύπωσιν τοῦ βιβλίου. Ἀναγνωρίζεται καὶ ἐτονίσθη ἤδη καὶ ὑπὸ τοῦ Wagner [2]) καὶ ὑπ' ἄλλων καὶ τελευταῖον ὑπὸ τοῦ καθ. Hesseling [3]) ὅτι ὁ μέλλων νὰ ἐκτελέσῃ τὴν ἐργασίαν τῆς ἐπεξεργασίας καὶ ἐκδόσεως καὶ ἑρμηνείας τῶν κειμένων αὐτῶν θὰ ἔπρεπε νὰ εἶναι Ἕλλην ἔχων τὸ αἴσθημα τῆς μητρικῆς γλώσσης, ἀλλὰ τοιοῦτος δυστυχῶς δὲν εὑρέθη ἀκόμη διὰ τοὺς ἀνωτέρω λόγους. Ἔχω τὴν γνώμην ὅτι τὴν πρώτην ἐργασίαν τῆς ἀναζητήσεως καὶ ἀντιβολῆς τῶν κωδίκων θὰ ἠδύνατο εὐκολώτερον νὰ ἐκτελέσῃ ἓν ἢ πλείονα τῶν ἐν Εὐρώπῃ Βυζαντιακῶν Φροντιστηρίων τῶν διευθυνομένων ὑπὸ σοφῶν Βυζαντιολόγων καὶ Νεοελληνιστῶν, συγκεντρῶνον κατὰ μικρὸν ἀπόγραφα ἐπιμελῆ ἢ πανομοιότυπα φωτογραφικὰ τῶν κωδίκων δι' ἕκαστον ποίημα. Τούτου γενομένου θὰ ᾔρετο μία τῶν μεγαλυτέρων δυσκολιῶν διὰ τὴν νέαν ἔκδοσιν, καὶ θὰ ἐξευρίσκετο τότε εἴτε ἐν αὐτῷ τῷ Φροντιστηρίῳ εἴτε καὶ ἐκτὸς αὐτοῦ ὁ κατάλληλος Ἕλλην ἢ ἑλληνιστὴς λόγιος ὁ ἱκανὸς νὰ ἐκτελέσῃ τὴν ἐργασίαν κατὰ τὰς σημερινὰς ἀπαιτήσεις τῆς ἐπιστήμης. Τότε θ' ἀνεζητεῖτο καὶ ὁ ἐκδότης, καὶ ἐν ᾗ περιπτώσει δὲν

---

[1]) Ὁ θέλων πρόχειρον παράδειγμα ἂς ρίψῃ ἓν βλέμμα εἰς τὴν ἔκδοσιν τῶν Προδρομικῶν ποιημάτων ὑπὸ Hesseling καὶ Pernot, διὰ νὰ ἴδῃ πόσας παραλλαγὰς δύνοται νὰ ἔχῃ εἷς στίχος.

[2]) Carmina etc. σελ. VIII.

[3]) BYZANTION, ἔνθ' ἀνωτ., σελ. 305.

εὑρίσκετο, ἠδύναντο κάλλιστα νὰ δημοσιεύωνται κατὰ μικρὸν τὰ κείμενα αὐτὰ εἰς τὰ περιοδικὰ τῶν Βυζαντινῶν σπουδῶν καὶ Ἑταιρειῶν ὡς λ. χ. εἰς τὰ Byzant. — Neugr. Jahrbücher, τὴν Byzant. Zeitschrift, τὴν Ἐπετηρίδα τῶν Βυζαντινῶν Σπουδῶν, τὴν Λαογραφίαν, τὴν Ἀθηνᾶν, τὴν Revue des Études grecques κλπ.

Καὶ αὐτὰ μὲν εἶχον νὰ εἴπω περὶ τοῦ πιθανοῦ καὶ δυνατοῦ τρόπου μιᾶς ἐπιμελοῦς καὶ λελογισμένης ἐκδόσεως τῶν κειμένων αὐτῶν ἐν μακροτέρῳ ἢ βραχυτέρῳ χρόνῳ.

Ὡς μικρὸν δὲ δεῖγμα τοῦ τί ὑπολείπεται καὶ δύναται νὰ γίνῃ διὰ μιᾶς ἐπιμελοῦς μελέτης τῶν μεσαιωνικῶν αὐτῶν μνημείων δίδω κατωτέρω τὴν ἐργασίαν μου ἐπὶ ἑνὸς τῶν κειμένων αὐτῶν τῆς Διηγήσεως τῶν τετραπόδων ζῴων, στηριζόμενος μόνον ἐπὶ τῆς ἐκδόσεως τοῦ Wagner[1]) καὶ τῶν ὄχι πολλῶν οὐδὲ καλῶν παραλλαγῶν τοῦ κώδικος τῆς Πετρουπόλεως, ἃς ἀνέγραψεν ὁ καθ. Hesseling[2]).

Τὸ ποίημα Διήγησις κλπ. εἶναι ἓν τῶν μᾶλλον εὐτραπέλων τῆς συλλογῆς Wagner στιχουργημένον εἰς πολιτικοὺς στίχους ἀνομοιοκαταλήκτους κατὰ τὸν 14 αἰῶνα (καὶ δὴ κατὰ τὸ 1364 ἢ ἀπὸ κτίσεως κόσμου 6873 Σεπτεμβρίου 15, ἂν θεωρήσωμεν τὴν μαρτυρίαν τῶν στίχων 11—13 τοῦ Προλόγου αὐθεντικήν). Εὐτυχῶς τὸ ποίημα αὐτὸ εἶναι ἐκ τῶν ὀλιγώτερον ἐφθαρμένων, καὶ μ' ὅλας τὰς ἐλλείψεις, ποὺ παρουσιάζονται εἰς τοὺς τρεῖς κώδικας, δὲν ἔχει πολλὰς παραλλαγάς, καὶ ἡ κατανόησις τοῦ εὐφυοῦς καὶ μὲ πολὺ πνεῦμα πεποιημένου στιχουργήματος παρέχει εὐχάριστον τὴν ἐντύπωσιν εἰς τὸν ἀναγνώστην. Λυπεῖ μόνον ἡμᾶς σήμερον τὸ ἀκατάστατον τῆς γλώσσης, ἡ ἀνάμειξις δηλ. λέξεων καὶ τύπων καὶ σημασιῶν τῆς ἀρχαίας μετὰ τῆς δημώδους κατὰ τρόπον πολλάκις μειξοβάρβαρον, ἀλλ' αὐτὸ εἶναι κοινὸν ἐλάττωμα τῆς δημώδους γραμματείας διαρκέσαν αἰῶνας, ἕως ὅτου ἀπὸ τοῦ 16ου αἰῶνος καὶ ἑξῆς ἐμορφώθη μάλιστα ἐν Κρήτῃ καὶ ἐπεκράτησε πάγιον καὶ γνήσιον δημοτικὸν ἰδίωμα, οἷον ἔχομεν εἰς τὴν Ἐρωφίλην, τὸν Ἐρωτόκριτον, τὰ Κρητικὰ δράματα καὶ ἄλλα δημοτικὰ κείμενα ἔμμετρα καὶ πεζά.

Ἡ Διήγησις ποίημα Κρητικόν.

Ὅπως καὶ ἄλλα ἐκ τῶν στιχουργημάτων τῶν συλλογῶν Wagner, Legrand, Βικέλα, Λάμπρου καὶ τὸ ποιημάτιον αὐτὸ περὶ τῶν τε-

---

[1]) Wagner, Carmina σελ. 141—178.

[2]) ΒΥΖΑΝΤΙΟΝ, ἔνθ' ἀνωτ., σελ. 308 κ. ἑ.

τραπόδων ζῴων μοῦ φαίνεται Κρητικῆς προελεύσεως. Ἀπαραγνώριστα εἶναι τὰ ἄφθονα Κρητικά του στοιχεῖα καὶ εἰς τὸ λεκτικὸν καὶ εἰς τὰ πράγματα.

Καταλέγω κατωτέρω τὰ κυριώτερα τῶν γλωσσικῶν γνωρισμάτων, ἐξ ὧν πιστεύω ὅτι θὰ πεισθῇ ὁ προσεκτικὸς ἀναγνώστης περὶ τῆς ὀρθότητος τῆς ἀντιλήψεως αὐτῆς.

Δὲν θέλω νὰ εἴπω ὅτι ὅσα καταγράφω κατωτέρω μόνον ἐν Κρήτῃ καὶ οὐχὶ ἀλλαχοῦ εὑρίσκονται ἢ ἀκούονται. Τινὰ τούτων γνωρίζω ὅτι καὶ ἀλλαχοῦ τῆς Ἑλλάδος καὶ μάλιστα εἰς τὰς νήσους ἀπαντῶσιν, ἀλλὰ μόνον σποράδην καὶ ἀπὸ ὀλίγα εἰς ἕκαστον τόπον, οὐχὶ δὲ πάντα εἰς ἄλλον τόπον πλὴν τῆς Κρήτης. Ἔπειτα ὑπάρχουσι καί τινα στοιχεῖα γλωσσικὰ καὶ πραγματικὰ ἐν τῷ ποιήματι, τὰ ὁποῖα μόνον ἐν Κρήτῃ εὑρίσκονται (λέξεις, τύποι, σημασίαι, ἔθιμα κλπ.). Κατωτέρω καταγράφω τὰ κυριώτερα τῶν γλωσσικῶν Κρητικῶν στοιχείων κατὰ σειράν, ὡς τὰ ἐσημείωσα μετὰ ἐπισταμένην ἐξέτασιν.

— *γαγλαδοραδ ιτος* στ. 18.

— *ἀποφουμιστάδες* στ. 22.

— *ὁμαλὴ* (πεδιάδα) στ. 43, *ὁμαλιὰ* 64, *ὁμαλὸν* (κάμπον) 82, 107. Σήμερον ἀκούονται ἐν τῇ νήσῳ τὰ τοπωνυμικὰ *Ὁμαλὸς* (ὀροπέδιον Λευκῶν Ὀρέων καὶ ἄλλο τῆς Δίκτης), *Μάλια* (χωρίον), *Ὁμάλα* (ἄλλο χωρίον), *Μαλᾶδες* (χωρίον).

— *πάτος* (=συμφωνία, συνθήκη) στ. 74. Οὐδεμία ἀνάγκη νὰ διορθώσωμεν εἰς *πάκτα*.

— *ὀρχᾶται* 86.

— *ἀλλήλως* 99.

— *μαγαρίζω, μαγαρισμένος* 131, 215, 228, 465, 572, 975, *μαγαρίτης* 273.

— *ἀγνὰ* (ἐπὶ τῶν μαλακίων) 133.

— *δαμὶν* 143, 186, 275, 461, 646, 732 πολλ. *δουμάκι* 592, *δαμίτσικον* 604.

— *τζιλῶ* 171, *τζιλιπουρδῶ* 646, 717, *τζιλοπορδοκοπῶ* 711, 728.

— *δίδω* (ἐπὶ τῆς σημασίας τοῦ πλήττειν) 172, 227, 1007, 1017, 1051.

— *πολεμῶ* (ἐπὶ τῆς σημασίας τοῦ κάμνω, ἐκτελῶ) 192, 347, 793.

— *δερμάτι* 210, 293, 301, 343 πολλ.

— *ῥαμάσῃ* 212.

— *ἀποφρύξῃς* 245 (ἴδ. Λαογραφ. Γ′ 618).

— *μαγγαναρέα* 286, *μάγγανον* 189.

— *ἀνεντήρητος* (ὄχι ἀναντίρρητος) 319.

— *κομπώνω* (=ἀπατῶ) 362.
— *ἀρτεῖ καὶ ἀρτίζει* 369, 370, 382.
— *κεντέα* (σήμερον κεδιὰ) 390.
— *ὀργυιὰ* (=ῥάμμα, νῆμα λινοῦν) 391.
— *ψῆφος* (=ὑπόληψις, τιμὴ) 410, 448, 751.
— *κούτσα* (=δέσμη λινοῦ ἢ βάμβακος) 434. Τροπικῶς=ὑπογένειον τράγου.
— *πλουμισμένος* 488.
— *εἴπασιν* 555, *συντύχουσιν* 560, *εἴχασι* 36, 83, *φιλοφρονήσουσιν νὰ τοὺς ἀποδεχτοῦσιν* 47, *ἤλθασι δρουγανίσασι* 147 πολλ.
— *ὀφρύγια* 601 (σήμερον φρύγιο καὶ φρύο).
— *βήσαλα* 672.
— *πρέδα* 676.
— *δούδω* 688 (P).
— *ἀπανωγόμι καὶ ἀπανωμίγομα* 695.
— *γαϊδουρολάτης* 700.
— *ἄγωμε* (οὐχὶ ἄγομαι) 768.
— *κουτάλες* 787.
— *παράσημος* 802, 937, 942.
— *μόνος καὶ μοναχός του* 808.
— *θρασιοφᾶς* 833.
— *καυχίστησε* 835.
— *τὰ κάστρη* 909.
— *μεγαλοχαχαλᾶτος* 939.
— *θεωρῶ* (= βλέπω) 962.
— *τὸ ἰδεῖν* 1028.
— *ἰσόσπαστος* (οὐχὶ ἰσώσπαστος) 1030.
— *καταμιτώνω* 1062.

Πολλὰ τῶν ἀνωτέρω θὰ ἐξηγηθῶσι κατωτέρω εἰς τὰς ἑρμηνείας καὶ διορθώσεις, θὰ γίνῃ δὲ λόγος καὶ περὶ πραγμάτων καὶ ἐθίμων Κρητικῶν, ὅπως λ. χ. εἰς τοὺς στίχους 375 ἑξ. περὶ τῶν ἐκ τοῦ χοιρείου κρέατος ἐδεσμάτων. Ἐξ αὐτῶν ἀκόμη σαφέστερον θὰ καταδειχθῇ, ὅτι τὸ στιχούργημα, ὅπως τοὐλάχιστον τὸ ἔχομεν εἰς τὰς μέχρι τοῦδε γνωστὰς πηγάς, εἶναι προϊὸν τῆς Κρήτης. Διότι καὶ ἂν ὑποθέσωμεν, ὅτι ἡ ἀρχική του μορφή, τὴν ὁποίαν δὲν γνωρίζομεν, ἡ παλαιοτέρα (ἂν ὑπῆρξε τοιαύτη) ἦτο εἰς γλῶσσαν ἀρχαϊκωτέραν, ἡ ὁποία μὲ τὸν καιρὸν καὶ τὴν μεγάλην διάδοσιν τοῦ ἀστείου ποιηματίου ἔλαβε δημοτικώτερον τύπον, καὶ ὅτι ἡ παλαιοτέρα αὐτὴ μορφὴ

δὲν εἶχε τὸν Κρητικὸν τύπον, πάλιν πρέπει νὰ δεχθῶμεν ὅτι τὸ ποίημα ἐκυκλοφόρησε μάλιστα ἐν Κρήτῃ, καὶ ἐδῶ ἔλαβε τὸν δημωδέστερον τύπον, τὸν ὁποῖον ἔχομεν σήμερον εἰς τοὺς τρεῖς κώδικας. Ἀλλ' ἡ περὶ παλαιοτέρου τύπου ὑπόθεσις δὲν μοῦ φαίνεται πιθανή, καὶ διὰ τοῦτο πιστεύω μᾶλλον, ὅτι ἐξ ἀρχῆς ἡ Διήγησις ἐγένετο ὡς περίπου μᾶς παρεδόθη.

Ἐκ τῶν τριῶν κωδίκων τοῦ ποιήματος ὁ Παρισινὸς (P) διετήρησε πιστότερον τὰ ἰδιωματικὰ Κρητικὰ στοιχεῖα, τὰ μὴ ὑπάρχοντα εἰς τὸν κώδικα τῆς Βιέννης (V). Τοῦ κώδικος τῆς Πετρουπόλεως δὲν ἔχω εἰμὴ τὰ ὀλίγα χωρία τὰ ἀναγραφέντα ὑπὸ τοῦ κ. Hesseling. Ὁ κῶδιξ P ἔχει λ. χ. τὰ Κρητικὰ ἰδιωματικὰ *ἀνεντήρητος* (319), *ὀργυιά* (391), *πρέδα* (676), *δούδω* (688), *ἀπανωμίγομα* (695), *μεγαλοχαχαλᾶτος* (959), *σόσπαστος* (1030), *τὸ ἰδεῖν* (1028), τὰ ὁποῖα δὲν ἐτήρησεν ὁ V.

Μεταβαίνομεν εἰς τὰς διορθώσεις καὶ ἑρμηνείας τοῦ κειμένου, αἱ ὁποῖαι εἶναι καὶ τὸ κύριον ἀντικείμενον τῆς μελέτης ταύτης.

στ. 5: ἔχουσι δ' ὅμως ἔννοιαν καὶ *βάρος* τὰ τοιαῦτα

Τὸ χειρόγραφον P ἔχει *βάβος*, ὃ διώρθωσεν ὁ Wagner *βάρος*. Ἀλλὰ καλύτερον φαίνεται νὰ γράψωμεν *βάθος*, τὸ ὁποῖον καὶ πρὸς τὰ συμφραζόμενα συνᾴδει καὶ πρὸς τὴν ἔννοιαν τοῦ στίχου εἰς τὸ V «πλὴν κεκρυμμένην ἔχουσιν ἔννοιαν οὐκ ὀλίγην», ἤτοι ὑποκρύπτουσι βαθεῖαν καὶ σπουδαίαν ἔννοιαν οἱ περὶ τῶν τετραπόδων ζῴων παιδιόφραστοι αὐτοὶ λόγοι.

στ. 9—10: σώζει ἡμᾶς τὸ δίκαιον καὶ ἀψευδὲς τοῦ ὅρκου
θεὸς γὰρ νέμει τὴν *εὐχὴν* ὡς κριτὴς τῶν ἁπάντων

Καὶ ἐκ τῶν στίχων αὐτῶν καὶ τῶν προηγουμένων φαίνεται, ὅτι ὁ στιχουργὸς ὁμιλεῖ περὶ τοῦ ἰδίου Βυζαντ. κράτους ὡς ἐπιβουλευομένου *συνεχῶς* ὑπὸ ἰσχυρῶν ἐχθρῶν, ἀλλὰ τὸ ὁποῖον σῴζεται ὑπὸ τοῦ Θεοῦ διὰ τὸ δίκαιον καὶ ἄδολόν του. Πρέπει ὅθεν, ὡς φρονῶ, ἀντὶ εὐχὴν νὰ γράψωμεν *ἰσχύν*, ἤτοι ὁ Θεὸς ὡς δίκαιος κριτὴς ἀπονέμει τὴν ἰσχὺν εἰς τοὺς εὐσεβεῖς καὶ δικαίους.

Κατὰ τὸ ἔτος 1364, καθ' ὃ ἐγένετο τὸ ποίημα, ἡ Κρήτη εἶχε παύσει *πρὸ* ἑνὸς καὶ ἡμίσεος αἰῶνος ν' ἀποτελῇ μέρος τοῦ Βυζαντινοῦ κράτους (ἂν δεχθῶμεν τὴν μαρτυρίαν τοῦ Προλόγου περὶ τῆς ἐποχῆς τοῦ ποιήματος), καὶ διὰ τοῦτο ξενίζει νὰ ὁμιλῇ ὁ Κρὴς στιχουργὸς περὶ τοῦ Βυζαντ. Κράτους ὡς ἰδίου· κατὰ τὸ ἔτος μάλιστα αὐτὸ 1363—1364 ἐμαίνετο ἐν Κρήτῃ ἡ λεγομένη ἐπανάστασις τοῦ Ἁγίου

Τίτου. Διὰ τοῦτο θὰ ὑπέθετέ τις ἢ ὅτι ὁ Πρόλογος δὲν εἶναι αὐθεντικός, ἢ ὅτι δὲν συνετάχθη ἐν Κρήτῃ. Ἀλλὰ παρετήρησα ἄλλοτε, ὅτι καὶ ὑπὸ τὸν Ἑνετικὸν ζυγὸν εὑρισκόμενοι οἱ Κρῆτες δὲν ἔπαυσαν νὰ θεωρῶσιν ἑαυτοὺς ὡς ἀνήκοντας εἰς τὸ ἔθνος καὶ τὸ κράτος τὸ Ἑλληνικόν, καὶ συχνὰ εἰς τὰς κτιτορικὰς ἐπιγραφὰς τῶν ἐκκλησιῶν καὶ μονῶν τῆς νήσου γίνεται λόγος περὶ τῶν φιλοχρίστων *ἡμῶν* Βασιλέων (τῶν Βυζαντ. αὐτοκρατόρων)[1].

στ. 18: λέων ὁ ἀγριόφθαλμος καὶ *γακλαδοραδάτος* (P)

Κατὰ τὸν κώδικα V *γακλαδοωράτος*. Ὁ Wagner ὁμολογεῖ, ὅτι ἀγνοεῖ τὸ ἔτυμον, πιθανῶς δὲ ἠγνόει καὶ τὴν σημασίαν τοῦ ἐπιθέτου. Πρέπει νὰ γραφῇ *γαγλαδοραδᾶτος*, δηλοῦν τὸν ἔχοντα οὐρὰν *γαγλωτὴν* ἢ *γαγλαδωτήν*, ἤτοι ἑλικοειδῶς ἢ σπειροειδῶς στρεφομένην (καὶ *κουλλουρωτὴ ὀρά*). Κατὰ τὸν σχηματισμὸν τὸ ἐπίθετον εἶναι ὅμοιον πρὸς τὸ ἐν στιχ. 27 *φουνδοουραδάτη* (ἀλώπεκα μὲ θυσανωτὴν οὐράν). Ἐν Κρήτῃ ἀκούεται συχνὰ τὸ οὐσ. ἡ *γάγλα* = ἑλιγμὸς (ὁδοῦ, πράγματος, λόγου, σκέψεως) καὶ ἐξ αὐτοῦ ἐπιθ. *γαγλωτὸς* καὶ *γαγλαδωτὸς* καὶ ῥῆμα *γαγλαδώνω* καὶ *γαγλώνω* = *κάμπτω, κάμπτομαι, κάμνω* ἑλιγμὸν καὶ τροπικῶς ἀλλάσσω σκέψιν, ἀναιρῶ λόγον, ὑπόσχεσιν, δυστροπῶ. Κατὰ τὸν κ. Κουκουλὲν[2]) ἡ λέξις *γάγκλα* ἀκούεται πολλαχοῦ τῆς Ἑλλάδος, καὶ προῆλθεν ἐκ τοῦ διακλῶ, διάκλα, γιάγκλα, γάγκλα.

στ. 44: ἔβαλαν οὖν διαλαλητὴν λαγὸν τὸν *μεγαλόπτην*,

Ὅτι πρέπει νὰ γραφῇ *μεγαλάπτην* (= μεγαλάφτην = ἔχοντα μεγάλα ὦτα) εἶπεν ἤδη ὁ κ. Κουκουλές[3].)

στ. 74: νὰ ἔλθουν νὰ συντύχουσιν καὶ *πάτους* νὰ ποιήσουν.

Ὁ καθ. Hesseling προτείνει νὰ γραφῇ *πάκτα*, ἐν ᾧ κατὰ τὴν ἰδίαν του μαρτυρίαν καὶ οἱ τρεῖς κώδικες ἔχουσι *πάτους*. Καλῶς κεῖται ἡ λέξις εἰς τοὺς κώδικας, διότι *πάτος* καὶ πληθ. *πάτοι* (= συμφωνίαι, συνθῆκαι) ἐκ τοῦ ἑνετ. pato ἦτο πρὸ πολλοῦ ἐν χρήσει εἰς τὰς ἑνετοκρατουμένας χώρας[4]).

στ. 86: καὶ νὰ ὀρχᾶται νὰ πηδᾷ ὡς *κακογυρισμένη*

---

[1]) Πρβλ. Χριστιανικαὶ Ἐπιγραφαὶ Κρήτης Στεφ. Ξανθουδίδου (Ἀθηνᾶς τόμ. ΙΕ' 1903) σελ. 61 σημ. 1 καὶ σελ. 130.

[2]) Λαογραφία Γ' 371 καὶ Λεξικογρ. Ἀρχεῖον Ε' σελ. 95.

[3]) Λαογραφία Γ' σελ. 371.

[4]) Πρβλ Χριστ. Κρήτην Α' Πίναξ Λέξεων σελ. 345. Μπουνιαλῆ, Κρητικὸς πόλεμος (ἔκδ, Ξηρουχάκι) σελ. 632 πάτος. Κανελλάκη, Χιακὰ Ἀνάλεκτα, Ἀθην. 1890, σελ. 393.

Πρόκειται περὶ τῆς *κυμπόρραχης καμήλας*. Ἂν τὸ *κακογυρισμένη* παρεδόθη ὀρθῶς, πρέπει νὰ νοήσωμεν ὅτι λέγεται ἀκριβῶς διὰ τὴν καμπούραν (τὸν ὕβον) τῆς καμήλου, ἕνεκα τῆς ὁποίας τὸ σῶμά της ὁμοιάζει πρὸς σακκὶ κακογυρισμένον. Σήμερον ἐν Κρήτῃ ὁ ραχιτικὸς ἢ δύσμορφον κορμὸν ἔχων ἄνθρωπος ἐπωνυμεῖται κατὰ τὴν ἀνάλογον εἰκόνα *κακογεμισμένος* ἢ *κοκοσακκιασμένος*.

στ. 133: κρέας, ὀψάριον καὶ τ' *αὐγά*, καὶ ὅσα τὰ τοιαῦτα,

Εἶναι τὰ ἐδέσματα, ποὺ μολύνει ὁ ποντικός. Τὰ χειρόγραφα ἔχουσιν *τ' ἀγνά*, τὰ δὲ αὐγὰ εἶναι ἀτυχέστατον παραδιόρθωμα τοῦ μακ. Σάθα γενόμενον δεκτὸν εἰς τὸ κείμενον ὑπὸ τοῦ Wagner. Τὸ σφαλερὸν τῆς διορθώσεως εἶδε καὶ ὁ κ. Hesseling εἰπὼν ὅτι τ' αὐγὰ δὲν θίγονται ὑπὸ τῶν ποντικῶν, καὶ ὅτι πρέπει ν' ἀφήσωμεν *τ' ἀγνὰ* καὶ ἑρμηνεύσωμεν «même les choses pures[1])

Ἀλλὰ δὲν εἶναι αὐτὸ ποὺ λέγει ὁ Hess. *Ἀγνὰ* καὶ *ἀγνικὰ* εἶναι ὡρισμένα βρώσιμα μαλάκια, ἤτοι σηπίαι, τευθίδες, ὀκτάποδες καὶ τὰ ὅμοια. Ἡ λέξις ἐπὶ τῆς σημασίας ταύτης καὶ τότε ἦτο ἐν χρήσει καὶ σήμερον ἀκούεται. Προῆλθεν ἡ λέξις ἀπὸ τὸ ἐπιθ. *ἀγανὸς*=ἀραιός, μαλακός [2]).

στ. 146—147: *πῶς νὰ σὲ ἐμασίσασιν τὰ ταπεινά μου 'δόντια*
καὶ νὰ σὲ δρουγανίσασιν καὶ νὰ σὲ ρουκανίσαν,

λέγει ὁ κάτης πρὸς τὸν ποντικόν. Ἡ ἔννοια προφανής, ἀλλὰ πρέπει ἴσως νὰ γραφῇ *δραγανίσασιν* δηλ. τραγανίσασιν, ἐκτὸς ἐὰν ὑπῆρχε *δρουβανίσασιν*, τὸ ὁποῖον θὰ ἐδήλου σὲ ἔβαλον εἰς τὸν δρουβᾶν (ντρουβᾶν δηλ. τὸ στόμα).

στ. 185—186: ἐδᾶ κρατεῖ μ' ἡ ἐντροπὴ καὶ ἡ ὑποταγή μου
ἀμμὴ *ν' ἀλίσκω σε* δαμίν, νά 'χαψα τὴν οὐράν σου,

λέγει ὁ σκύλλος πρὸς τὸν κάτην. Τὰ χειρόγραφα ἔχουσι τὸ V *ν' ἀλίσκωσα*, τὸ P *ναχήσβοσα*. Ἐὰν γράψωμεν *ν' ἀλύκτησα δαμὶν* ἔχομεν ὀρθὴν καὶ καλὴν γραφὴν καὶ ἔννοιαν, ἤτοι ὑλάκτησα ἐκ ρήματος μεσαιων. καὶ νεωτέρου *ἀλυκτῶ*=ὑλακτῶ. Πάντες παρετηρήσαμεν πολλάκις, ὅτι πράγματι ὁ σκύλλος καταδιώκων τὸν κάτην ὑλακτεῖ ὄπισθέν του καὶ προσπαθεῖ νὰ τὸν δαγκάσῃ εἰς τὴν οὐράν.

στ. 191: καὶ τὰ μὲν τρώγει ἡ κάκιστη, τὰ *δ' ἄλλα* πίνει αἷμα.

---

[1]) ΒΥΖΑΝΤΙΟΝ, ἔνθ' ἀνωτ., σελ. 309.

[2]) Πρβλ. Ἀγαπίου Λάνδου, Γεωπονικὸν (ἔκδ. Ἐνετίας 1884) § 81, «ὅλα τὰ ἀγνὰ καὶ ὀστρακοδέρματα, ἤγουν σουπίαις, καλαμάρια, ὄστριαις κλπ.». Περὶ τῆς λέξεως ἰδ. Χατζιδάκι Μ.Ν.Ε. Α' 135 καὶ Μ. Φιλήντα Γλωσσολογικὰ Β' 29 καὶ 57—58 (ὀρθὴ ἐτυμολογία τῆς λέξεως).

Ὁ λόγος διὰ τὴν ἀλουποῦν τὴν πνίγουσαν τὰς ὄρνιθας, τὰ πουλλία, τὰ ἐρίφια καὶ τὰ μικρὰ ἀρνία. Καὶ τὰ μὲν ὀρνίθια καὶ πουλλία τρώγει, τῶν ἐριφίων ὅμως καὶ τῶν ἀρνίων πίνει μόνον τὸ αἷμα, ἀφ' οὗ τὰ πνίξῃ. Διὸ καλὸν εἶναι νὰ γράψωμεν *ἐκ τ' ἄλλα πίνει αἷμα*, ἢ *τῶν δ' ἄλλων πίνει αἷμα.*

στ. 245: νὰ εὕρῃς πούπετα νερὸν καὶ νὰ τὸ *ἀποφρύξῃς*,

Εἶπον ἄλλοτε ὅτι καλῶς κεῖται τὸ *ἀποφρύξῃς* ἐκ ρήματος ἀποφρύσσω σημαίνοντος στειρεύω, ἐξαντλῶ ἐπὶ ὕδατος κλπ. (Λαογραφία Γ' σελ. 618--619).

στ. 252: ταγίζουν με χλωρά, *πνικτὰ* καὶ ὀψημένα κρέη,

λέγει ὁ κυνηγετικὸς σκύλλος, ὅτι σιτίζεται ὑπὸ τῶν κυνηγῶν ἀρχόντων καὶ καβαλλάρων μὲ τὰ διάφορα αὐτὰ κρέατα· καὶ χλωρὰ μὲν πρέπει νὰ νοήσωμεν τὰ ὠμά, *πνικτὰ* δὲ εἶναι τὰ παρασκευαζόμενα ἐντὸς καλῶς πωματισμένης χύτρας ἢ ἄλλου μαγειρικοῦ σκεύους. Ἡ λέξις συνήθης ἀπὸ τῆς ἀρχαιότητος [1]). Σήμερον τὸ πνικτὸν αὐτὸ κρέας γίνεται καὶ λέγεται *σοφεγᾶδο* ἐκ τοῦ Ἑνετ. sofegar, sofegada [2]).

στ. 258: μὲ τὰς φωνάς μου *ἐξυπνῶ*, καὶ τρέχουσιν καὶ φεύγουν.

Εἶναι ἡ γραφὴ τοῦ κώδ. V, ἣν ἐδέχθη ὁ W. Ἀλλὰ τὴν ὀρθὴν ἐκδοχὴν ἔχει τὸ P *ἐξισπῶ*. Μόνον πρέπει νὰ γράψωμεν *ἐξυσπῶ*, ἢ ὡς ἀκούεται σήμερον καθ' ἁπλολογίαν *ἐξυπῶ* Εἶναι δηλ. τὸ ἐκσυσπῶ, ἐξυσπῶ μὲ πρόδηλον τὴν ἔννοιαν [3]). Ὁ σκύλλος μὲ τὰς ὑλακάς του *ἐξυπᾷ* (ὄχι ἐξυπνᾷ) τὰ θηράματα, τὰ ὁποῖα περίτρομα ἐξέρχονται τῶν φωλεῶν των καὶ φεύγουσιν, καὶ οὕτως δίδεται εὐκαιρία εἰς τοὺς κυνηγοὺς νὰ τὰ θηρεύσωσιν.

στ. 286: *μαγγαναρέα* φλύαρη κοιλιοχορδοφᾶσσα.

Ταῦτα λέγει ὁ λαγὸς διὰ τὴν ἀλουποῦν. Τὸ μαγγαναρέα ἢ πρέπει νὰ σχετισθῇ πρὸς τὰς μαγγανείας καὶ νὰ ἑρμηνευθῇ ὡς *μαγγανεύτρια* (Ἡσυχ.) ἤτοι μάγισσά τις καὶ γόησσα καὶ δολερά, ἢ ὀλιγώτερον πιθανῶς πρὸς τὰ μάγγανα (=μηχαναὶ) καὶ τὸ *μαγγανάρις* (=ὁ κατασκευάζων μάγγανα, μηχανὰς ἰδίᾳ πολεμικάς), ὅτε θὰ σημαίνῃ πολυμήχανος τις καὶ δολερά. Σήμερον ἐν Κρήτῃ μάγγανα μὲν εἶναι μηχαναί τινες ποικίλης χρήσεως πιεστικαὶ (καὶ ῥῆμα μαγγανίζω=πιέζω, στενοχωρῶ) ἀντλητικαὶ (λ. χ. τὰ μαγγανοπήγαδα), τὸ μαγγανάρις ὅμως

---

[1]) Λεξικὸν Liddell-Scott ἐν λέξει *πνίγω*, *πνικτός*.

[2]) Boerio, Dizionario del dial. Veneziano ἐν τῇ λέξει. Ἴδε καὶ Φορτουνᾶτον (ἔκδ. Ξανθουδίδου) Β' 220 καὶ Λεξιλόγιον σελ. 257.

[3]) Χατζιδάκι Μ. Ν. Ε. Α' 127, 327, Β' 433, 590.

ἀκούεται μόνον ὡς οἰκογενειακὸν ἐπώνυμον [1]). Κοιλιοχορδοφᾶσσα λέγεται ἡ ἀλώπηξ ὡς ἐσθίουσα κοιλίας καὶ χορδὰς τῶν θυμάτων της μετὰ τῶν συναφῶν ἀκαθαρσιῶν.

στ. 319 : ἄφοβος *ἀναντίρρητος* μὴ ἔχουσα δειλίαν.

Λέγεται περὶ τῆς ἐλάφου, ἥτις ἀφόβως προσῆλθε καὶ ἔστη εἰς τὸ μέσον τοῦ συνεδρίου τῶν ζῴων. Ἀλλὰ τὸ ἐπίθετον *ἀναντίρρητος* δὲν ἔχει ἐδῶ τὸν τόπον του. Ἀδιστάκτως πρέπει νὰ γράψωμεν τὸ Κρητικὸν *ἀνεντήρητος*, τὸ ὁποῖον ἄλλως ἔσωσε καὶ ὁ κῶδιξ P, τὸ ὁποῖον σημαίνει ὅ τι καὶ τὸ ἄφοβος. Τὸ ῥῆμα εἶναι *ντηροῦμαι*, οὐσ. *ντήρησι*, καὶ ἐπιθ. ἀρνητικὰ *ἀντήρητος* καὶ *ἀνεντήρητος* καὶ ἐπιρρ. *ἀντήρητα* [2]), κοινότατα πάντα σήμερον ἐν τῇ Κρητικῇ λαλουμένῃ γλώσσῃ.

στ. 362 : καὶ ψεύδεσθε, *κομπόνεσθε* τοὺς ἀκούοντας πάντας.

Καλὸν εἶναι νὰ γραφῇ *κομπώνετε*=ἀπατᾶτε, ὡς ἔχει καὶ τὸ P. [3]).

στ. 366—367 : Καλῶς ἀποκατέστησεν ὁ καθηγ. Hesseling εἰς τοὺς στίχους αὐτοὺς καὶ τὸ ψωμὶν *σεμιδαλαφρᾶτον* (κωδ. P. V. Petr). καὶ τὸ *κιβαρὸν* (=panis cibarius) καὶ τὸ *κρίθινον* (κωδ. *κριθίνον* κατὰ μετρικὸν παρατονισμόν). Εἶναι τὰ διάφορα εἴδη τῶν ἄρτων τῶν συνηθιζομένων κατ' ἐκείνους τοὺς χρόνους, ὅπως περίπου καὶ σήμερον γίνεται εἰς τὰ χωρία τῆς Κρήτης.

στ. 375—380 : *παστόνουν* καὶ φυλάσσουν με δι' ὅλου γὰρ τοῦ χρόνου,
καὶ βάνουν με εἰς τὸ *σταμνὶν* καὶ μέσα εἰς τὸ *πιθάριν*
καὶ *πολεμοῦσι μὲ πτικήν*, μὲ ἄλλα τὰ τοιαῦτα,
καταμαγούλαν, *σύγλωσσην*, μετὰ χοιρομερίων,
λουκάνικα ἀπάκια, *πλευρὰς παχυλαρδάτας*,
καὶ *πασπαλάδες* λιπαρὰς καὶ παραγεμισμένας.

Αὐτὰ εἶναι τὰ ποικίλα ἐδέσματα, τὰ ὁποῖα καυχᾶται ὁ χοῖρος ὅτι κατασκευάζουσιν ἀπὸ τὰ κρέατά του. Πάντα ταῦτα καὶ σήμερον συνηθίζονται εἰς τὰ χωρία τῆς Κρήτης κατὰ τὰ Χριστούγεννα, ὅτε κατὰ κανόνα σφάζονται οἱ σιτευτοὶ οἰκόσιτοι χοῖροι (οἱ λεγόμενοι *θροφάριδες* καὶ *σκολινοί*). Ἓν μέρος τοῦ χοιρείου κρέατος κόπτεται εἰς τεμάχια καὶ γίνεται *παστὸν* (παστώνεται), ἤτοι ἁλατίζεται μὲ τὴν γλήναν καὶ φυλάσσεται μέσα εἰς σταμνὶν ἢ πιθαρόπουλλον καὶ διατηρεῖται μέχρι τῶν Ἀπόκρεω ἢ καὶ μέχρι τοῦ Πάσχα καταναλισκόμε-

---

[1]) Πρβλ. τὰ Μιλιαρᾶς, Ἀρχαύλης, Σωκαρᾶς, Βλαττᾶς, Ζωναρᾶς κ. τ. ὅ., περὶ ὧν ὡμίλησα εἰς Λεξικογρ. Ἀρχεῖον Ε' σελ. 94.

[2]) Πρβλ. Χατζιδάκι Μ.Ν.Ε. 138 καὶ Ἐρωτοκριτ.: ἔκδ. Ξανθουδ. σελ. 627.

[3]) Περὶ τοῦ κομπώνω ἰδ. Ἐρωτοκρ., ἔκδ. Ξανθουδ., Γλωσσάρ. σελ. 581.

νον κατὰ μικρὸν ὑπὸ τῆς οἰκογενείας· εἶναι αὐτὰ τὰ λεγόμενα τὰ *σύγληνα*. Ἀπὸ τὴν κεφαλὴν τοῦ χοίρου καὶ ἄλλα τεμάχια βραζόμενα παρασκευάζεται ἡ *πηκτὴ* γνωστότατον καὶ σήμερον ἔδεσμα [1]) μετὰ πολλῶν καρυκευμάτων· δέον ἄρα νὰ γράψωμεν τὴν λέξιν ἀντὶ τοῦ ἀνοήτου *πτικήν*, ὡς παρετήρησεν ἄλλοτε καὶ ὁ κ. Κουκουλές [2]).

Ἔπειτα πρέπει νὰ ἀποκαταστήσωμεν τὴν *κατωμαγούλαν σύγλωσσην*, ἔδεσμα παρασκευαζόμενον ἐκ τῆς κάτω σταγόνος τοῦ χοίρου μετὰ τῆς γλώσσης, ὡς φαίνεται. Τὰ λουκάνικα καὶ τὰ ἀπάκια εἶναι γνωστὰ καὶ ἔχουσιν ἑρμηνευθῆ γλωσσικῶς ἀπὸ πολλοῦ. Αἱ *παχυλαρδᾶται πλευραὶ* (ὅταν δὲν κοπῶσι μέσα εἰς τὰ σύγληνα, ὡς συμβαίνει συχνὰ) λαμβάνονται ἰδιαιτέρως ἁλατίζονται καὶ καπνίζονται καὶ γίνονται *πλευρὲς καπνιστὲς* καὶ μαγειρεύονται κατὰ μικρὸν εἰς τμήματα. Μένουν οἱ *λιπαροὶ καὶ παραγεμισμένοι πασπαλᾶδες*. Τὴν λέξιν δὲν ἤκουσα οὐδ' ἀπήντησα μέχρι τοῦδε εἰς γλωσσάρια καὶ λεξιλόγια, ἀλλ' ἡ σημασία της κατανοεῖται ἐκ τῶν συμφραζομένων καὶ τῶν προσδιοριστικῶν της ἐπιθέτων. Πρόκειται προφανῶς περὶ λιπαροῦ καὶ παραγεμιστοῦ ἐδέσματος ἐκ χοιρείου κρέατος. Δὲν πιστεύω νὰ εἶναι ἄλλο τι παρὰ αἱ λεγόμεναι σήμερον *ματιὲς* (εἰς τὴν Δυτ. Κρήτην *δματές*), αἱ ὁποῖαι σκευάζονται ἐκ τοῦ παχέος ἐντέρου τοῦ χοίρου εἰς τεμάχια σπιθαμιαῖα παραγεμιζόμενα μὲ χόνδρον (ἄλφιτα, μπουργοῦρι), λίπος, περικόμματα καὶ ἀρώματα. Εἶναι αἱ *αἱματίαι* τῶν ἀρχαίων λεγόμεναι οὕτως ὡς παραγεμιζόμεναι μὲ χοίρειον αἷμα [3]). Τὸ ὄνομα *πασπαλᾶς* ἐδόθη εἰς τὴν αἱματίαν, διότι τὸ κύριον παραγέμισμά της ἦτο ποτὲ εἶδος ἀλεύρου ἡ *πασπάλη*, ὡς ἐκαλοῦντο τὰ χονδροκομμένα ἄλφιτα, σήμερον δὲ τὸ ἄλευρον καὶ δὴ τὸ λεπτὸν ἄλευρον.

στ. 384—388: ἀκόμη καὶ ἡ τρίχες μου χρείαν ἀποπληροῦσιν.
μεγάλην, ἀξιόλογον εἰς Φράγγων ἐκκλησίαν·
καὶ γὰρ εἰς τὸ ἁγίασμαν τὰ *φραγγοπαπαδούρια*.
μετὰ τῆς τρίχας τῆς ἐμῆς τοὺς πάντας ἁγιάζουν
καὶ τὴν βορβοροκύλισιν ποσῶς οὐδὲν θυμοῦνται.

Ἐξακολουθῶν ὁ χοῖρος τὰ ἑαυτοῦ ἐγκώμια λέγει ἐδῶ, ὅτι ἀπὸ τὰς τρίχας του κάμνουν οἱ φραγκοπαπᾶδες τὴν ἁγιαστούραν των,

---

[1]) Λέγεται ἐν Κρήτῃ καὶ *τζιλαδιὰ* (ἐκ τοῦ Ἰταλ. gelata).

[2]) Λαογραφία Γ'. 372.

[3]) Περὶ τῆς λέξεως *αἱματία* καὶ τοῦ ἐδέσματος πάλαι καὶ σήμερον ἰδ. Κοραῆν, Ἄτακτα Ε' σελ. 279, καὶ Χατζιδάκιν ἐν Ἐπιστημονικῇ Ἐπετηρίδι Πανεπιστημίου Ἀθηνῶν ΙΔ' (1917—1918) σελ. 20.

χωρὶς νὰ λαμβάνουν ὑπ' ὄψιν, ὅτι αἱ τρίχες αὐταὶ ἐκυλίοντο ἄλλοτε εἰς τὸν βόρβορον. Τὸ χωρίον αὐτὸ περιέχει λεπτὸν σκῶμμα τῶν καθολικῶν ἱερέων καὶ φράρων (φραγκοπαπαδούρια), μαρτυρεῖ δέ, ὅτι ὁ στιχουργὸς διέτριβεν εἰς χώραν φραγκοκρατουμένην διὰ νὰ γνωρίζῃ τὴν λεπτομέρειαν αὐτὴν περὶ τῆς ἁγιαστούρας τῆς καθολικῆς ἐκκλησίας μὲ χοιρείας τρίχας. Καὶ πραγματικῶς τὸ ραντιστήριον τοῦ ἁγιάσματος ἐν τῇ καθολικῇ ἐκκλησίᾳ κατεσκευάζετο ποτὲ καὶ οὐ πρὸ πολλοῦ ἐκ χοιρείων τριχῶν (ὅπως δηλ. τὸ Ρωμαϊκὸν aspergillum [1]) λεγόμενον σήμερον aspersoir καὶ goupillon [2]). Εἰς τὴν Ἑλληνικὴν ἐκκλησίαν τὸ ραντιστήριον (ἡ ἁγιαστούρα) γίνεται ἑκάστοτε ἀπὸ θαλλοὺς ἀρωματικῶν φυτῶν ἰδίως βασιλικοῦ (ὠκίμου τοῦ βασιλικοῦ) ἢ ἄλλου ἀρωματικοῦ φυτοῦ κατὰ παράδοσιν βεβαίως καὶ κληρονομίαν ἐκ τῆς ἀρχαίας ἑλληνικῆς λατρείας.

στ. 389—391: κ' οὔτε τζαγκάρης ἢ στελλᾶς ἢ ραπτοδερματάρης
νὰ ράψῃ δύναται ποσῶς ἄχρι *κεντέαν* μίαν
χωρὶς νὰ βάλλῃ ἀπ' ἐμοῦ τρίχαν *ἐκ τὴν οὐρίαν*.

Ἐξακολουθεῖ ὁ χοῖρος νὰ διηγῆται τὴν χρησιμότητα τῶν τριχῶν του. Καὶ ὁ Wagner καὶ ὁ Βικέλας καὶ οἱ κατόπιν ἑρμηνευταὶ δὲν ἐνόησαν καὶ παρερμήνευσαν τοὺς στίχους αὐτούς. Ἡ ἀληθὴς ἔννοια εἶναι ὅτι οὔτε ὁ τζαγκάρις, οὔτε ὁ σελλᾶς οὔτε ὁ ραπτοδερματάρις (=ὁ σκυτορράφος ὁ τουρκιστὶ λεγόμενος σαράτσης) δύνανται νὰ ράψωσι μίαν βελονιὰν (κεντέαν) χωρὶς νὰ βάλωσι τρίχα χοίρου εἰς τὴν ὀργυιὰν (=τὸ λινοῦν ράμμα). Καὶ πραγματικῶς αὐτὸ ἀκριβῶς γίνεται καὶ σήμερον, διὰ νὰ ράψωσι τὰ δέρματα οἱ ἀνωτέρω τεχνῖται ἐξάπτουσιν εἰς τὸ ἄκρον τοῦ λινοῦ ράμματος (ὀργυιᾶς) τρίχα χοίρου· ἡ ὁποία διὰ τὴν λεπτότητα καὶ ἀκαμψίαν της εὐκόλως διαπερῶσα τὴν διὰ τοῦ ὀπητίου (σουβλιοῦ) γενομένην ὀπὴν διευκολύνει τὸ συναφὲς λινοῦν ράμμα νὰ περάσῃ καὶ αὐτό. Ἡ *κεντέα* ἐκ τοῦ κεντῶ εἶναι ἡ βελονιὰ (coup d'aiguille) λεγομένη καὶ σήμερον ἐν Κρήτῃ *κεδιὰ* [3]). Τὰ χειρόγραφα ἔχουσιν ὀρθῶς *εἰς τὴν ὀργίαν* (γρ. *ὀργυίαν* μὲ

---

[1]) Πρβλ. Daremberg et Saglio, Dictionnaire des antiq. gr. et rom. ἐν λέξει aspergillum. Κατὰ τὸ 1924 εὗρεν ὁ κ. Ἔβανς ἐν Κνωσῷ ὡραίαν σφραγῖδα ἐκ σαρδίου λίθου Ὑστερομιν. ἐποχῆς, ὅπου εἰκονίζεται ἱερεὺς κρατῶν ῥαντιστήριον (aspergillum) ἀπολῆγον ἄνω εἰς δέσμην τριχῶν.

[2]) Πρβλ. Littré, Dictionnaire ἐν λέξει Goupillon καὶ Ἐγκυκλοπ. Λεξικὸν Larousse εἰς τὰς λέξεις.

[3]) Καὶ σύνθετα τῆς λέξεως ἀκούονται δηλοῦντα διάφορα εἴδη βελονιᾶς λ. χ. ***πισωκεδιά***, ***σταυροκεδιά***, ***ἀπανωκεδιὰ*** ὡς ὅροι ἐν τῇ ῥαπτικῇ τῶν γυναικῶν. ***Κε-***

μετρικὸν παρατονισμόν), τὸ ὁποῖον μὴ γνωρίζοντες παλαιοὶ καὶ νέοι ἐκδόται καὶ ἑρμηνευταὶ παρεδιώρθωσαν *ἐκ τὴν οὐρίαν*. Εἶναι δὲ καὶ λέγεται σήμερον *ὀργυιά* τὸ ἐκ λίνου ράμμα ἢ νῆμα, τὸ ὁποῖον κηρούμενον χρησιμεύει εἰς τοὺς ἄνω τεχνίτας, ἔλαβε δὲ τὸν ὄνομα αὐτό· διότι ἕκαστον ράμμα ἔχει μῆκος ὀργυιᾶς περίπου. Πρέπει λοιπὸν ἀσφαλῶς νὰ γράψωμεν τὸν τελευταῖον στίχον:

Χωρὶς νὰ *βάλῃ* ἀπ' ἐμοῦ τρίχαν *εἰς τὴν ὀργυίαν*.

Οὔτε *οὐρία* λοιπὸν ἐπὶ τῆς σημασίας τῆς οὐρᾶς, οὔτε *οὐρία* ἐπὶ τῆς σημασίας τοῦ οὔρου (urine), ὡς ἐπίστευσε τελευταῖον ὁ καθ. Hesseling [1]) ἁρμόζουσιν. Ἡ γραφὴ καὶ ἑρμηνεία τῶν στίχων εἶναι σαφεστάτη καὶ ἀναμφίλεκτος.

στ. 392—394: οὔτε ζωγράφος δύναται ποσῶς νὰ ἱστορήσῃ,
ἐὰν μὴ *βάλλῃ* ἀπ' ἐμοῦ τρίχαν εἰς τὸ κονδύλιν·
καὶ κάμνει ἄλλα *ὑψηλὰ καὶ δεύτερα καὶ τρίτα*·

Ἐξακολουθεῖ ὁ χοῖρος. Καὶ ὁ ζῳγράφος δὲν δύναται νὰ ζῳγραφήσῃ ἂν δὲν βάλῃ τρίχας χοίρου εἰς τὰ κονδύλιά του (τοὺς χρωστῆρας, τὰ πινέλλα του), τὰ ὁποῖα κατασκευάζει μὲ χοιρείας τρίχας, καὶ τὰ κάμνει *ψιλά, δεύτερα* καὶ *τρίτα*, ἤτοι λεπτά, μέτρια καὶ χονδρά, οὐχὶ λοιπὸν *ὑψηλὰ* ἀλλὰ *ψιλὰ* θὰ ἔγραψεν ὁ στιχουργός.

στ. 423—4: φησὶν ὁ ἐπιχώριος λόγος καὶ παροιμία:
Ἑβραῖον ὄζει καὶ βρωμεῖ καὶ ὅλη του ἡ θήκη.

Πρέπει νὰ γράψωμεν κατὰ τὸν κώδικα V *Ἑβραῖος ὄζει*, Εἶναι γνωστὴ ἡ παροιμία ἀκουομένη πολλαχοῦ τῆς Ἑλλάδος εἰς ποικίλας παραλλαγάς, ἃς ἀνέγραψεν ὁ μακ. Πολίτης ἐν Παροιμιῶν τόμ. Δ΄ σελ. 635—636.

στ. 434: ἡ αἶγα μὲ τὰ γένεια, ὁ τράγος μὲ τὴν *κοῦτσαν*;

Ὁ καθ. Hesseling προτιμᾷ τὴν γραφὴν τοῦ κώδικος P καὶ Petr. *κοῦτλαν* καὶ σχετίζει τὴν λέξιν μὲ τὸ κούτελον. Ἀλλ' ὁ τράγος χαρακτηριστικὸν ἔχει τὸ ὑπὸ τὴν κάτω σιαγόνα μακρὸν ὑπογένειον [2]), καὶ αὐτὸ δηλοῖ ἡ *κούτσα*, ἡ ὁποία σχετίζεται μὲ τὰς ἄλλας γνωστοτέρας λέξεις *κότσος*, *κοτσίδα*, *κουτσούνα*, *κουτσουνάρα*, *κούτζα* πρῴρας πλοίου. Σήμερον ἐν Κρήτῃ ἀκούεται ἡ *κούτσα* σημαίνουσα χονδρὴν δέσμην ἢ συνεστραμμένον πλόκαμον λιναρίου ἢ νημάτων βαμβακερῶν, λέ-

---

διὰ λέγεται καὶ πᾶσα νύξις ἢ πόνος τοῦ σώματος π. χ. *κεδιὰ νὰ σὲ κόψῃ* ἢ *κεδιὰ νὰ βγάλῃς*=σκάσε, νὰ διαρραγῆς καὶ ἐπιφων. *κεδιά*!=σκασμός, σιωπή!

[1]) ΒΥΖΑΝΤΙΟΝ, ἔνθ' ἀνωτ., σελ. 310—311.

[2]) Διὰ τὸ γνώρισμα αὐτὸ τῶν τράγων ἐπωνυμήθησαν καὶ ἀκούονται καὶ σήμερον οἱ γενειῶντες παππᾶδες καὶ καλόγηροι τῆς ἑλλ. ἐκκλησίας *τραγογένηδες*.

γεται δηλ. *μιὰ κούτσα λινάρι, μιὰ κούτσα μπαμπάκι*. Πρὸς τούτοις *κούτσα* καὶ *κουτσούνα* δηλοῖ τὴν πλαγγόνα, τὴν κούκλαν[1]), δι' ὃ δὲν θεωρῶ ἀπίθανον τὸ *κούτλα* τῶν χειρογράφων P καὶ Petr. νὰ προῆλθεν ἐκ παραφθορᾶς τοῦ *κούκλα*.

στ. 501: φοροῦσιν τὰ *ψαλόνια* ὁμοῦ καὶ τὰ σκαρλάτα

Τὴν λέξιν *ψαλόνια* ἔγραψεν ὁ Wagner παρὰ τὴν παράδοσιν τῶν κωδίκων ἐχόντων *τσαλούνια* (γρ. τζαλούνια). Ὀρθῶς λοιπὸν ἀποκατέστησε τὴν γραφὴν αὐτὴν ὁ κ. Hesseling καὶ ὀρθῶς, ὡς πιστεύω, σχετίζει τὴν λέξιν μὲ τὸ ἐνετικὸν zalo (ἰταλ. giallo)=κίτρινον. Ὅτι πρόκειται περὶ χρωματιστῶν φορεμάτων τὰ ὁποῖα φοροῦσιν οἱ *βασιλεῖς, οἱ ἄρχοντες καὶ πάντες μεγιστάνοι* (στ. 500) μαρτυροῦσι καὶ τὰ συμφραζόμενα *ὁμοῦ καὶ τὰ σκαρλᾶτα*. Θὰ εἶναι τότε τὰ τζαλούνια κροκωτά τινα φορέματα πολυτελῆ.

στ. 503: ἀκόμη τὸ χοντρὸν μαλλὶν κάμνουσι καὶ *τὰ γρίζα*

Ἡ γραφὴ *τὰ γρίζα* εἶναι τοῦ κώδικος V. Δὲν γνωρίζω ἂν ἡ λέξις σημαίνῃ, ὅπως ἀπαιτοῦσι τὰ συμφραζόμενα, ὑφάσματα χονδρὰ φαιοῦ χρώματος (γρίζον). Ὁ κῶδιξ P ἔχει *τὰ ράση*, σημαῖνον, ὡς καὶ σήμερον, χονδρὰ μάλλινα ὑφάσματα, καὶ τὸ ὁποῖον ἐπαναλαμβάνεται καὶ εἰς τὸν κατόπιν στίχον «*κάμνουσι ράσα ὑψηλά, τζοχοϋφανδωμένα*»· Σήμερον ἐν Κρήτῃ *ράσον* εἶναι τὸ μάλλινον χονδρὸν ἐπανωφόρι τῶν χωρικῶν (καὶ *ρασίδι*) καὶ ὁ μαῦρος ἐπενδύτης τῶν κληρικῶν· *ρασὰ* δὲ εἶναι τὸ ὕφασμα πρὶν κοπῇ καὶ ραφῇ, καὶ ἐπιθ. *ράσινος* = μάλλινος (χονδρός). Πάντα προῆλθον ἐκ τοῦ Λατ. rasum διὰ τῶν Βυζαντινῶν[2]).

στ. 508—512: τὰ δ' ἄλλα πάντα τὰ χοντρά, τὰ *ἀπομειναρέα*,
κάμνουν βαρέα στρώματα καὶ *παραπιλωμένα*,
κέντουκλα καὶ *δρομάχια*, *φέλεθρα* εἰς τὰς σέλλας,
καππάσια, *σαρπούζια*, *σαρκούλια* καὶ τἄλλα.

Πάντα τ' ἀνωτέρω γίνονται ἀπὸ τὰ χοντρὰ μαλλιὰ τὰ μὴ χρήσιμα διὰ μάλλινα ὑφάσματα δηλ. τὰ ἀπομεινάρια τῶν μαλλιῶν, τὰ ὁποῖα δὲν ὑφαίνονται πλέον, ἀλλὰ γίνονται πιλήματα (Τουρκ. κετσές), ἢ χρησιμεύουσι *μόνον διὰ τὰ βαρέα στρώματα*. Ἐν πρώτοις πρέπει νὰ τηρηθῇ ἡ γραφὴ τῶν κωδίκων *ἀπομοναρέα*, διότι *ἀπομονάρις* καὶ ἐλέγετο καὶ λέγεται καὶ σήμερον, ὅπως λ. χ. εἰς τὴν συνήθη Κρητι-

---

[1]) Ἐρωτοκρ., ἔκδ. Ξανθουδίδου, Γλωσσάριον ἐν λεξ. *κουτσούνα* σελ. 588.

[2]) Κοραῆ, Ἄτακτα Β' 421. Χατζιδάκι Μ. Ν. Ε. 501. Triandaphyllidis, Lehnwörter 122, 125.

κὴν κατάραν *διάλε τς ἀπομονάρους σου* (= τοὺς ζῶντας οἰκείους)[1]. Ἔπειτα πρέπει νὰ λείψῃ τὸ κόμμα μετὰ τὸ *παραπιλωμένα* (= πιλητὰ) καὶ νὰ συνδεθῇ τὸ μετοχ. ἐπίθετον μὲ τὰ *κέντουκλα, δρομάχια, φέλεθρα, καππάσια* κλπ. Τὸ *κέντουκλον* ἐκ τοῦ Λατ. centuculus εἶναι πρὸ πολλοῦ ἐξηγημένον καὶ δηλοῖ γνάφαλόν τι ἢ πίλημα χρησιμοποιούμενον εἰς τὰς σέλλας τῶν ἵππων καὶ ἄλλας χρείας[2]. Τὰ *δρομάχια* (δηλ. ἱδρομάχια) νοοῦνται ἐκ τῆς συνθέσεως τῆς λέξεως (ἱδρὼς καὶ μάχομαι) = τὰ πολεμοῦντα τὸν ἱδρῶτα, καὶ εἶναι ἐπίσης πίλημα τιθέμενον κάτωθι τῆς σέλλας καὶ κατάσαρκα ἐπὶ τοῦ ἵππου, διὰ νὰ ἀπορροφᾷ τὸν ἱδρῶτα (σήμερον λέγεται ἐδῶ *στρασοῦρι*)[3]. Καὶ τὸ *φέλεθρον* θὰ εἶναι καὶ αὐτὸ ἀνάλογόν τι πίλημα καὶ θὰ προῆλθεν ἡ λέξις ἀπὸ τὸ ἰταλ. feltro ἢ μᾶλλον τὸ ἐνετ. feltrin[4]), γενόμενον φέλετρον - φέλεθρον = πίλημα. Σήμερον πολλαχοῦ τῆς Ἑλλάδος ἀκούεται ἡ λέξις *φελτσάδα - φελιτσάδα* δηλοῦσα χονδρὸν μάλλινον κλινοσκέπασμα. Τὸ *καππάσιον*[5]) συχνὰ εὑρισκόμενον εἰς Βυζαντ. καὶ μεταγεν. συγγραφεῖς δηλοῖ κάλυμμα κεφαλῆς ἐκ πίλου ἢ χονδροῦ ἄλλου πράγματος. Τέλος τὰ *σαρπούζια* καὶ *σαρκούλια* ἀγνοῶ, καὶ περιμένω νὰ μάθω ἀπὸ ἄλλους.

στ. 515: παπούτσια, ὑποδήματα, *φελάρια* καὶ *κλώστρας*.

Καὶ αὐτὰ λέγει τὸ πρόβατον ὅτι κάμνει ὁ τζαγκάρις ἀπὸ τὸ δερμάτι του· εἶναι λοιπὸν εἴδη ὑποδέσεων καὶ τὰ μὲν παπούτσια καὶ ὑποδήματα εἶναι γνωστά, τὰ φελάρια πιθανῶς ὀφείλουσι τὸ ὄνομα εἰς τὴν χρῆσιν φελλοῦ δι' αὐτὰ (ἴσως ἐμβάδες τινὲς μετὰ φελλοῦ), αἱ *κλῶστραι* ὅμως τί εἶναι; Ἴσως δὲν μᾶς παρεδόθη ὀρθῶς ἡ λέξις.

στ. 519 - 520: εἰς σέλλας, εἰς ραψίματα *ἐντελημπροστελίνων*
εἰς *χαλινοκαπίστελλα* καὶ ὅσα τὰ τοιαῦτα.

Αὐτὰ κάμνει ὁ σελλᾶς ἀπὸ τὸ δερμάτι τοῦ προβάτου, ὡς ἐξακολουθεῖ νὰ καυχᾶται αὐτό. Ἡ λέξις *ἐντελημπροστέλινα* εὑρισκομένη καὶ κατωτέρω εἰς στ. 671 ἡρμηνεύθη πρὸ πολλοῦ ὑπὸ τοῦ Κοραῆ [6]), καὶ

---

[1]) Περὶ τῆς λέξεως *ἀπομονάρις* ἴδ. Γλωσσ. Ἐρωτοκρίτου (ἔκδ. Ξανθουδίδου) σελ. 505 καὶ σημείωσιν αὐτόθι εἰς τὴν σελ. 403—404.

[2]) Κοραῆ, Ἄτακτα Α 188, Β 372. Ducange Gloss. graec. ἐν τῇ λέξει, Ἐρωτοπαίγνια ἔκδ. Hesseling - Pernot. Ν 121,124,127,182. Triandaphyllidis Lehnwörter 121, Byzant. Zeitschr. II 578.

[3]) Ρῆμα *δρομαχίζω — δρομαχισμένος* δηλοῖ ἐν Κρήτῃ τρέχω ἢ φθάνω κάθιδρος π.χ. Πικατορ στ 57, Τραγουδ. Δασκαλογιάννη (ἔκδ. Φαφουτάκη) στ 647.

[4]) Πρβλ. Ἄτακτα Β 372: φελτσάδα καὶ Boerio, Dizion ἐν λέξει feltrin.

[5]) Ducange, Gloss. graec. *καππάσιον*· πρβλ. *κάππα* καὶ *καππούτσιν* (capuchio) καὶ Ἄτακτα Α 220. Πασπάτη, Χιακὸν Γλωσσ. 175.

[6]) Ἄτακτα Α' 43.

κατόπιν ὑπ' ἄλλων [1]) καὶ τελευταῖον ὑπὸ τοῦ καθ. Hesseling [2]), ὅστις καὶ προτείνει νὰ γραφῇ *ἐντελιπιστελίνων*, ὥστε διὰ μιᾶς συνθέτου λέξεως dvanva νὰ δηλωθῶσι καὶ ἡ *ἐντελήνα* (Λατ. antelena = ἐμπροστέλλα, μπροστελήνα) καὶ ἡ *ὀπιστελήνα* (postilena=ἡ ὀπισθία, πιστιὰ ἐν Κρήτῃ σήμερον). Ὅτι διὰ τῆς συνθέτου αὐτῆς λέξεως ἐδηλοῦντο καὶ τὰ δύο μαρτυρεῖ καὶ τὸ ἐν στ. 642 *ὀπισωμπροστελίνας* κυρούμενον καὶ ὑπὸ τῶν τριῶν κωδίκων. Καὶ σήμερον ἀκούεται ἀνάλογον ἐν Κρήτῃ τὰ *πιστοκαπλόδετα* (=ἡ πιστιὰ καὶ ὁ καπλοδέτης). Ἀνάλογον εἶναι καὶ τὸ *χαλινοκαπίστελλα* ἐπαναλαμβανόμενον καὶ εἰς στ. 642 *χαλιναροκαπίστελλα* δηλοῦσα τὸν χαλινὸν καὶ τὸ *καπίστελλον* (Λατ. capistrum καὶ capistellum), τὰ σημερινὰ χαλινάρι καὶ καπίστρι (τὸ περιστόμιον, τὴν φορβειάν, ἐν Κρήτῃ μουράγια ἐκ τοῦ ἑνετ. moragia).

στ. 535—6: ἀκμὴν τὰ ἔντερα ἡμῶν *πληροῦσι* καὶ τὰς κόρδας,
ὁποῦ *στιβάζουν* τὸ μαλλίν, μᾶλλον καὶ τὸ βαμβάκι.

Αὐτὰ λέγει ἡ αἶγα εἰς τὸ πρόβατον. Καλῶς ἔχει τὸ *πληροῦσι* ἐπὶ τῆς σημασίας τοῦ κατασκευάζουσι (ἐκ τῶν ἐντέρων τὰς κόρδας)· τὸ βαμπάκι *στοιβάζεται* μὲ τὴν κόρδαν τοῦ δοξαριοῦ πληττομένην ὑπὸ τοῦ *στοιβακτή*, ὅπως καὶ σήμερον, διὰ κοπάνου ξυλίνου, τὸ ὁποῖον καλεῖται *κρουστάλι* (ἐκ τοῦ κρούω) [3]). Καὶ τροπικῶς ἀκούεται ἐδῶ τὸ *στοιβάζει* ἐπὶ τοῦ ριγώδους πυρετοῦ, ὅπως καὶ τὸ *τινάσσει* (τὸν τινάσσει, τὸν ἐτίναξε = πυρέσσει μετὰ ρίγους).

στ. 547: καὶ τὰ *δικαιολογήματα* αἰγὸς καὶ τοῦ προβάτου.

Οἱ ἔχοντες πεῖραν τῶν μεσαιωνικῶν αὐτῶν κειμένων γνωρίζουσιν, ὅτι τὸ διαλέγεσθαι, συζητεῖν, ἐρίζειν ἐδηλοῦντο συχνὰ διὰ τοῦ *δικάζω*, *δικάζομαι* καὶ *δικολογοῦμαι*· γραπτέον ἄρα *δικολογήματα*, ὅπως ἄλλως ὀρθῶς φέρεται εἰς στ. 657 *δικολογηθοῦμεν*, 824 *δικολογηθῶ*, 858 *δικολογηθοῦσιν*. Ἂς ἐνθυμηθῇ τις καὶ τὸ δίστιχον:

κόρη καὶ νιὸς δικάζουνται ἀπ' ὥριο παραθύρι,
ὁ νιούτζικος ζητᾷ φιλεῖ κ' ἡ κόρη δαχτυλίδι [4]).

στ. 570: *τὸ ἔλαβεν δ' ὡς προπετῶς* ὁ βοῦς τοιαῦτα λέγει,

---

[1]) Λαογραφία Γ' 372, 619.

[2]) ΒΥΖΑΝΤΙΟΝ, ἔνθ' ἀνωτ., σελ. 311—312.

[3]) Ἐν Βυτίνῃ τῆς Πελοποννήσου (Ἐφημ. Φιλομαθῶν Ε' 217—220) λέγεται *στοιβάχτρα* ὁ χῶρος, ὅπου στοιβάζουσι τὸ βαμπάκι, καὶ *κρουστάλι* ὁ ξύλινος κόπανος, δι' οὗ κρούουσι τὴν κόρδαν τοῦ δοξαριοῦ

[4]) Ριμάτα κόρης καὶ νέου, Legrand, Bibl. grec. vulg. I 140—141, Κανελλάκη, Χιακὰ Ἀνάλεκτα σελ. 87.

Ἡ ἀρχὴ τοῦ στίχου ἐφθαρμένη. Ὁ Wagner προέτεινε *τὸν δ' ἔφθασεν ὡς προπετῶς ὁ βοῦς* τοιαῦτα λέγων. Ἡ ἔννοια ζητεῖ περίπου, *προέλαβε δ' ὡς προπετής*, ἢ *προλαβὼν δ' ὡς προπετής*.

στ. 600: τὸ χρῶνται οἱ ἡγούμενοι εἰς τὰ *μονόκυθρά των*.

Ἄριστα ἔχει ἡ λέξις, δι' ὃ ἐξαλειπτέος ὁ ἀστερίσκος. Ὁ Wagner καὶ ὁ Σάθας ἀγνοοῦντες τὴν λέξιν καὶ τὸ πρᾶγμα ἠθέλησαν νὰ διορθώσωσιν ὁ μὲν Σ. εἰς *μοναστήρια*, ὁ δὲ W. εἰς *μονόσκυνα* (!), ἐν ᾧ πεντήκοντά που ἔτη πρότερον ὁ ἀγχινούστατος Κοραῆς ὀρθῶς εἶχεν ἑρμηνεύσει τὴν λέξιν ἀπαντῶσαν πολλάκις εἰς τὸν Πτωχοπρόδρομον [1]). Καὶ πρό τινων ἐτῶν οἱ κ. κ. Hesseling καὶ Pernot [2]) διέλαβον περὶ τῆς λέξεως καὶ τοῦ ὀρεκτικοῦ αὐτοῦ ἐδέσματος τῶν Ἡγουμένων. Πιθανὸν νὰ ὑπῆρχεν εἰς τὸ ποίημα *εἰς τὸ μονοκυθρᾶτον*, ὡς ὑποδηλοῖ ἡ γραφὴ τοῦ Βιενναίου κώδικος *μοκηθράτον*.

στ. 601—2: ἔχουν το εἰς τὰ λάχανα, τὰ λέγουσιν *ὀφρύγια*,
καὶ εἰς τὰς γούλας τὰς χοντρὰς τὰς λέγουνε *κουρούκλαις*.

Εἰς τὰ λαχανικὰ αὐτὰ ὅπως προηγουμένως εἰς τὰ μονόκυθρα τῶν Ἡγουμένων μεταχειρίζονται τὸ λιπαρὸν τυρὶ (τῆς βουβάλας). *Ὀφρύγι* λέγεται τὸ κυρίως λάχανον ἡ κράμβη· καὶ σήμερον ἐν Κρήτῃ λέγεται συχνὰ *φρύγιο* καὶ *φρύο* (ἐκ τοῦ Φρύγιον λάχανον) [3]). Ποῖαι ὅμως εἶναι οἱ γοῦλες αἱ λεγόμεναι *κουροῦκλες* δὲν γνωρίζω. Ἴσως κάπου ν' ἀκούωνται ἀκόμη [4]).

στ. 615—6: πρῶτον ἐμὲν τὸ κέρας μου χρῶνται καλαμαράδες,
ποιοῦν τὰ καλαμάρια ποιοῦν *κονδυλογράφοι*.

Ὁ κ. Hesseling καλῶς προτείνει νὰ δεχθῶμεν τὴν γραφὴν τοῦ κώδικος V καὶ τοῦ Petr. *κονδυλοθήκας*.

στ. 620: εἰς ἄκρας *σκουτελίων* τε, εἰς ἄκρας *λατσουνίων*.

Προηγουμένως εἶπεν ὁ βοῦς ὅτι τὰ κέρατά του χρησιμοποιοῦν οἱ καλαμαράδες καὶ οἱ τορνάριδες εἰς τὴν κατασκευὴν καλαμαρίων, κονδυλοθηκῶν, θρόνων, σελλισμάτων, σκάκων καὶ ταβλίων (τὰ γνωστὰ παιγνίδια) καὶ εἰς ἠλακάτας· διὰ τοῦ στίχου 620 λέγεται ὅτι γίνον-

---

[1]) Ἄτακτα Α 123.

[2]) Hesseling-Pernot, Poèmes Prodromiques I. 235, 239, II. 104, III. 175, 177 (ὅπου περιγράφονται τὰ συστατικὰ τοῦ pot pourri αὐτοῦ) IV. 63, καὶ Index σελ. 204.

[3]) Χατζιδάκις Μ. Ν. Ε Β. 222.

[4]) Ὁ φίλος Στυλ. Δεινάκις, συντάκτης τοῦ Ἱστορικοῦ Λεξικοῦ, ἐρωτηθεὶς τελευταῖον μοὶ ἐσημείωσεν ἐκ τοῦ Ἀρχείου τοῦ Λεξικοῦ ὅτι εἰς Παξοὺς καλοῦνται οὕτως εἶδος ὑπομέλανος λαχάνου.

ται μὲ κέρατα *καὶ αἱ ἄκραι τῶν σκουτελίων* καὶ λατσουνίων· ἀλλὰ πῶς εἰς τὰ σκουτέλλια (ποτήρια τινα ἢ λοπάδες ἢ φιάλαι), καὶ τί εἶναι τὰ λατσούνια; Ὁ στίχος λαμπρῶς διορθοῦται καὶ σαφηνίζεται, ἂν γράψωμεν

εἰς ἄκρας *σκουταρίων* τε, εἰς ἄκρας *λαντζουνίων*,

ἤτοι εἰς τὰς ἄκρας τῶν ἀσπίδων καὶ τῶν λογχῶν. Καὶ τὰ μὲν σκουτάρια εἶναι πασίγνωστα, τὰ *λατζούνια* δὲ ἐκ τοῦ ἰταλ. lanzione εἶναι τὰ δόρατα, αἱ λόγχαι. Καὶ αὐτὰ λοιπὸν εἶναι ἀκροτορνευμένα μὲ κέρατον.

στ. 622: καὶ *δεῦρο* πάλιν νὰ εἰπῶ καὶ περὶ τῶν νευρῶν μου.

Ὁ κ. Hesseling παρετήρησεν ὅτι τὸ χειρόγραφον V ἔχει τὸ μόνον ὀρθὸν *δεύτερον*. Ἀφ᾽ οὗ ὁ βοῦς εἶπε *πρῶτον* (στ. 615) περὶ τῆς χρησιμότητος τῶν κεράτων του, λέγει τώρα καὶ διὰ τὴν χρῆσιν τῶν νευρῶν του ὑπὸ τῶν μαϊστόρων τζαγράδων, δοξαράδων, σαγιτταρίων κλπ. (στ. 623 ἑξ.).

στ. 640: καὶ *εἰς* ὠμὸν καὶ *εἰς* γναπτόν, εἰς ἄλλας πάσας χρείας.

Ὁ λόγος διὰ τὸ πετσὶ τὸ ἐκ τοῦ δέρματος τοῦ βοός, τὸ ὁποῖον εἶναι πολλαχῶς χρήσιμον καὶ ἄγναφον καὶ γναμμένον, δι᾽ ὃ νομίζω ὅτι πρέπει νὰ γραφῇ *ὡς ὠμὸν καὶ ὡς γναπτόν.*

στ. 655: ὁμοιάζει τὸ κεφάλιν του φράγκικον *σαρσαρόλι.*

Καὶ ἐδῶ ὁ στιχουργὸς μετά τινος ἐμπαιγμοῦ παραβάλλει τὴν κεφαλὴν τοῦ *νεύρου* τοῦ ὄνου πρὸς φράγκικον *σαρσαρόλι.* Καὶ δὲν κατώρθωσα μὲν νὰ εὕρω τὴν λέξιν, ἀλλὰ προφανῶς πρόκειται περὶ καλύμματος τῆς κεφαλῆς τῶν φράρων· θὰ εἶναι εἶδος καππασίου (καποῦτσο). Ὁμοιάζει κατὰ τὴν κατάληξιν ἡ λέξις πρὸς τὸ φράγκικον *φεραγιόλι*[1]).

στ. 672: τὰς πέτρας, τὰ χαλίκια, τὰ *κίσαλα*, τὸ χῶμα.

Ὁ Wagner εἶχε προτείνει *κίσηρα*, τὸ ὀρθὸν ὅμως εὗρεν ὁ E. Meyer *βίσαλα* (γρ. βήσαλα)· καὶ ἡ λέξις ἐπεκυρώθη ὑπὸ τοῦ νέου κώδικος Petr. ὡς ἀναφέρει ὁ κ. Hesseling[2]).

στ. 676—9: πολλάκις καὶ ἂν σὲ εὕρουν καὶ νὰ ποιήσῃς *πρέδαν*
ὁκάπου εἰς ἀμπέλια καὶ εἰς σπαρμένας χώρας,
κόπτουσιν τὰ αὐτία σου, χαράσσουν τὴν οὐράν σου,
καὶ βάνουν καὶ λαβόνουν σε μὲ τὴν χλωρὴν τὴν βέργαν.

Αὐτὰ ὀνειδίζει μεταξὺ πολλῶν ἄλλων τὸ ἄλογον εἰς τὸν ὄνον. Ἀρι-

---

[1]) Ducange, Gloss. graec. ἐν τῇ λέξει.
[2]) ΒΥΖΑΝΤΙΟΝ, ἔνθ᾽ ἀνωτ., σελ. 313.

στα ἔχει τὸ *πρέδα* τοῦ κώδικος P, ἐν ᾧ ὁ V ἔχει κακῶς *πταῖσμα*. Εἶναι δὲ *πραίδα* ἡ ζημία τὴν ὁποίαν κάμνει τὸ ζῷον εἰς σπαρτά, φυτείας, δένδρα, εἶναι δηλ. ἡ λεγομένη σήμερον ἀγροζημία. Εἶναι ἡ λατιν. λέξις praeda, ἣν παρέλαβον οἱ Βυζαντινοί[1]), καὶ ἐκ τούτων ἐκληρονομήσαμεν ἡμεῖς λέγοντες (ἐν Κρήτῃ) *πραίδα* καὶ ῥῆμα *πραιδεύγω*, καὶ *πραιδετάρις σκύλλος* (ὁ πνιγάρις ὀρνίθων κλπ.) καὶ *πραιδεταρὰ* (καὶ *πραιδεταρὲ*) αἶγα ἡ ἔχουσι κλίσιν εἰς τὴν ἀγροζημίαν. Τὸ ἐν τῷ στ. 679 *καὶ βάνουν καὶ λαβόνουν σε* (τὰ χειρόγραφα ἔχουσι *χαβόνουν* P, *χακόνουν* V) πρέπει ἴσως νὰ γραφοῦν *χαώνουν καὶ λαβώνουν σε*. Εἶναι δὲ τὸ χαώνω τοῦ Βυζαντ. καὶ μεταγενεστ. ἑλληνισμοῦ (=φθείρουν, ἀφανίζουν), ἐξ αὐτοῦ δὲ προῆλθε τὸ σημερινὸν *χάνω*[2]).

στ. 688: καὶ *δίδει* σου καὶ ῥαβδακαῖς *καὶ σὲν ἀποδαγκάνει*.

Τοὺς στίχους 685—9 ἔχει μόνον ὁ P. οὐχὶ δὲ ὁ V. Πρέπει ν' ἀποκαταστήσωμεν τὸ τοῦ χειρογράφου *δούδει*. Τὸ δούδω (ἀντὶ δίδω) εὕρηται εἰς Κρητικὰ κείμενα[3]), ἀκούεται δὲ καὶ σήμερον εἰς τὴν δυτικὴν Κρήτην. Τὸ τελευταῖον μέρος τοῦ στίχου εἶναι ἐφθαρμένον καὶ ἀκατανόητον. Τὸ χειρόγραφον ἔχει *καί νε καὶ ἀποδαγκάνει*, δὲν διορθοῦται δὲ μὲ τὴν γραφὴν τοῦ Wagner.

στ. 695: διὰ *τ' ἀπανωγόμια* ποῦ βάνουν εἰς τὴν μέσην.

Τὸ χειρόγραφον P, διὰ τὸ ὁποῖον εἶπον προηγουμένως ὅτι διατηρεῖ μᾶλλον τὰς ἰδιωματικὰς Κρητικὰς λέξεις καὶ τύπους ἔχει *ἀπανωμίγομα*, τοῦ ὁποίου δεύτερον συνθετικὸν εἶναι τὸ *μιγόμι* (δηλ. ἡμιγόμιον). Εἶναι δὲ μιγόμι καὶ σήμερον κοινότατον ἐν Κρήτῃ δηλοῦν τὸ ἥμισυ τοῦ φορτίου τὸ τῆς μιᾶς πλευρᾶς τοῦ σάγματος, εἴτε σάκκος εἶναι εἴτε κόφινος. Τὸ *ἀπανωμίγομο* δὲ εἶναι τρίτον μέρος φορτίου τιθέμενον ἄνω μεταξὺ τῶν δύο (ἡ)μιγομίων.

στ. 736: καὶ ὅταν κατουρήσετε, *κύπτεσθε* καὶ ὀσμᾶσθε.

Ἂν θέλωμεν τὸν δημώδη Κρητικὸν τύπον, πρέπει νὰ γράψωμεν *σκύπτετε* (ἢ μᾶλλον *σκύφτετε*).

στ. 752: μὲ ἄλογον τὸ θαυμαστόν, τὸ *φοβερὸν* καὶ μέγαν

Προτιμητέα ἡ γραφὴ τοῦ V *φουμιστόν*.

στ. 768: *ἄγομαι* μὲ τὴν κάμηλον τὴν μακροσφονδυλάτην.

---

[1]) Du Cange, Gloss. graec. πραίδα, πραιδεύω καὶ Triandaphyllidis, Lehnwörter σελ. 130

[2]) Χατζιδάκι Μ. Ν. Ε. 103, Β. 513.

[3]) Ζήνων Β 28, Γύπαρις Α 162, 452 καὶ πολλ.

Ὁ Wagner λέγει ὅτι ἴσως γραπτέον *ἀλλ' ἄμε*. Αὐτὴ εἶναι ἡ ἔννοια, ἀλλὰ πρέπει νὰ γράψωμεν *ἄγωμε*, τὸ ὁποῖον καὶ εἰς παλαιοτέραν ἐποχὴν ἦτο σύνηθες καὶ σήμερον ἀκούεται συχνὰ εἴς τινας ἐπαρχίας τῆς Κρήτης. Ἐξ αὐτοῦ προῆλθε τὸ *ἄμε* καὶ ἐκ τοῦ *ἀγωμέτε* τὸ *ἀμέτε* [1]).

στ. 793: ἐγδέρνουν τὸ δερμάτιν σου καὶ πολεμοῦν *τὰς τσάπας*.

Λέγεται διὰ τὸ δέρμα τοῦ ψοφισμένου ἀλόγου. Πῶς ὅμως πολεμοῦν (δηλ. ἐργάζονται, κατασκευάζουν) τὰς τσάπας (εἶδος σκαπάνης ἰταλ. zappa) ἀπὸ τὸ δέρμα δὲν βλέπω. Πιστεύω, ὅτι ἐὰν ἀναλύσωμεν τὸ π τῆς λέξεως *τζάπα* (τοῦ χειρογράφου V) εἰς ΓΓ (εἰς δύο γάμμα) ἔχομεν τὸ ζητούμενον *τζάγγας* δηλ. ὑποδήματα, οὐχὶ βεβαίως τὰ βασιλικὰ *τζαγγία* ποὺ κατεσκεύαζεν ὁ *τζαγγᾶς*, ἀλλὰ τὰς κοινὰς τζάγγας ποὺ κατεσκεύαζεν ὁ *τζαγγάρις* [2]).

στ. 862: τὰ δόντια *ἐφάγγριζαν* καὶ *ἐνεγγριμασοῦσαν*.

Αὐτὰ ἔκαμνον κατ' ἀλλήλων ὁ πάρδος καὶ ὁ λεοντόπαρδος. Τὸ πρῶτον ρῆμα λέγεται ὅτι εἶναι τὸ *φανταρίζω*, *φαντρίζω*, *φαγγρίζω* [3]), τὸ ὁποῖον σημαίνει φανερώνω, δεικνύω (τὰ δόντια), ὅπως κάμνουν πολλὰ ζῷα, ὅταν ἀγριαίνωσι κατ' ἀλλήλων. Τὸ ἐν στ. 971 *φαγκρὶν* ἐκ τοῦ αὐτοῦ ρήματος δηλοῖ ἴσως φάντασμα, σκιάχτρον. Ἀντὶ τοῦ ἀκατανοήτου *ἐνεγγριμασοῦσαν* τὸ χειρ. P ἔχει *ἐγκρεομανοῦσαν*, τὸ ὁποῖον πιθανῶς γραπτέον *ἀγγριομανοῦσαν* ἢ *ἀγριομανοῦσαν* ἐκ τοῦ ἀγγρίζω=ὀργίζομαι καὶ μανίζω=θυμώνω, ἢ ἐκ τοῦ ἀγριομανίζω, καὶ τότε ἔχομεν τὴν ἁρμόζουσαν εἰς τὸ χωρίον ἔννοιαν τοῦ σφόδρα ὠργίζοντο.

στ. 867; καὶ εἶσαι ζῷον *πονηρὸν* κοπελοαναθρεμμένον

Οἱ κώδικες V καὶ Petr. ἔχουσι *πορνικόν*, καὶ τοῦτο πρέπει κατὰ τὸν καθ. Hesseling ν' ἀποκαταστήσωμεν εἰς τὸ κείμενον. Πρόκειται περὶ τοῦ λεοντοπάρδου, ὅστις εἶναι μεῖγμα λέοντος καὶ πάρδου, δι' ὃ καλῶς λέγεται πορνικός, ἤτοι ἐκ πορνείας γεννηθείς.

στ. 914—916: ἀκόμη τὰ ὀστέα μου ποιοῦν μεγάλας χρείας,
βασιλικὰ κλινάρια, πατριαρχῶν σελλία.
καὶ δοκανίκια γλυπτὰ *τορνοεμφωλευμένα*.

Λέγει τ' ἀνωτέρω ὁ ἐλέφας, ὅτι κατεσκευάζοντο ἐκ τῶν ὀστῶν του

---

[1]) Χατζιδάκι Μ.Ν.Ε. Β 98. Ἐρωτόκριτος (ἐκδ. Ξανθουδίδου) σελ. 487 ἐν τῇ λέξει *ἄμε*.

[2]) Περὶ τζαγγῶν καὶ τζαγγίων ἰδ. Ducange καὶ εἰς τὰ δύο Γλωσσάρια, ἑλληνικὸν καὶ λατινικόν.

[3]) Ν. Δραγούμη, Γλωσσαρ. τῆς καθ' ἡμᾶς Ἑλληνικῆς ἐν Πανδώρᾳ τόμ. ΙΗ' (1857—8), σελ. 517. Μ. Φιλήντα, Γλωσσολογικὰ Α, σελ. 94. *Φα γρίζουνε τὰ αὐτιὰ τοῦ δεῖνα*=φέγγουνε τ' αὐτιά του ἀπὸ τὴν ἀδυναμίαν (Πύλος). Ὁ *σκύλλος φαγρίζει τὰ γόνια του* (Σύμης) κλπ. ἐκ τοῦ Ἀρχείου τοῦ Ἱστορικοῦ Λεξικοῦ.

(τοῦ ἐλεφαντόδοντος). Τὸ χειρογρ. P. ἔχει *τορνεσφολεμένα*. Καὶ αἱ δύο γραφαὶ φαίνονται σφαλεραί. Τὸ ὀρθὸν εἶναι *τορνοσφονδυλωμένα* ὡς μαρτυρεῖ καὶ τὸ ἐν στ. 619 *ἠλακάτας σφονδυλοτορνημένας* μὲ ἀντίστροφον τὴν θέσιν τῶν συνθετικῶν λέξεων ἀλλὰ μὲ τὴν αὐτὴν ἔννοιαν καὶ εἰς τὰ δύο χωρία. Δοκανίκια λοιπόν, ὧν οἱ σφόνδυλοι εἶναι τορνευτοὶ (ἐξ ἐλέφαντος).

στ. 939: *καβούρου τάξιν κέκτησαι μεγαλοχαχανάτου*.

Τὸ χειρόγρρφον P ἔχει τὴν ὀρθὴν γραμὴν *μεγαλοχαχαλάτου*, ἤτοι τοῦ ἔχοντος μεγάλην *χαχάλαν*, ὡς λέγεται ἑκατέρα χηλὴ τοῦ καβούρου (μεγάλη χαχάλα ἡ χονδροτέρα, καὶ μικρὴ χαχάλα ἡ λεπτοτέρα). Κατόπιν τὸ χαχάλα λέγεται καὶ ἐπὶ ἀνθρώπου (=ἄκρα χεὶρ) καὶ *χαχαλιάζω* (=φουχτιάζω) καὶ *χαχαλιὰ* (=μιὰ χεριά, π. χ. μιὰ χαχαλιὰ ἐλιές [1]).

στ. 973: ἐσθίεις τὰ ζωῦφια τὰς *μίγλας* καὶ τοὺς ψύλλους.

Βεβαίως τὰς *μυίγας*.

στ. 985: ἡ καθαρὰ καὶ *ἄδηλος* ἀγάπη καὶ φιλία.

Τὸ χειρογ. V ἔχει τὸ ὀρθὸν *ἄδολος*.

στ. 997—998: Οἱ μὲν ἀπὸ τὸν σφόνδυλον, οἱ δ' ἄλλοι ἀπὸ τὴν ράχη,
ἄλλοι δ' ἀπὸ τὰ *'μίκωλα* καὶ ἀπὸ τὴν κοιλίαν.

Περιγράφεται ἡ ἐπίθεσις τῶν σαρκοφάγων ζῴων κατὰ τῶν ἡμέρων, τὰ ὁποῖα συλλαμβάνουν ἀπὸ διάφορα μέρη τοῦ σώματος. Ἀλλὰ τὰ *ἡμίκωλα, ἐμίκωλα* τῶν χειρογράφων ἢ καὶ *δίκωλα*, ὡς εἰκάζει ὁ W. ἀμφιβάλλω ἂν ἔχουσιν ὀρθῶς. Ἴσως ἔκειτο *ὠμόκωλα*, ἤτοι ὦμοι καὶ κῶλα (ἢ κῶλοι), καὶ τότε νοοῦνται αἱ ὠμοπλάται καὶ οἱ μηροὶ τῶν ζῴων, τὰ πρόσθια καὶ ὀπίσθια σκέλη.

στ. 1008: ἰδὼν ὁ βοῦς *ἐλάλησεν* ἐπάνω εἰς τὸν λέον.

Δὲν ἁρμόζει τὸ ῥῆμα εἰς τὴν ἔννοιαν· ζητεῖται ῥῆμα δηλοῦν τὸ ὥρμησεν, ἔδραμεν, καὶ τοιοῦτον εἶναι τὸ *ἐλάκησεν* ἢ τὸ Κρητικὸν *ἐγλάκησεν* [2]).

στ. 1019: καὶ *ἀποφάσισεν* ὁ βοῦς πρῶτον καὶ ἐκατέβη.

Ὁ κῶδιξ V ἔχει *ἀπέψησεν*, ὁ δὲ P. *ἀποφύσισεν*, δι' ὃ ὁ W. εἰκάζει *ἀπεφύσησεν*. Αὐτὸ εἶναι ὀρθὸν καὶ πρέπει νὰ γραφῇ, σημαῖνον ἐξέβαλε φύσημα δηλωτικὸν τῆς ὁρμῆς καὶ τῆς ὀργῆς, μεθ' ὧν ὥρμησε κατὰ τοῦ λέοντος καὶ διὰ τῶν κεράτων τὸν ἐξεντέρισεν.

στ. 1028: καὶ τὸ ἰδὼν ὁ βούβαλος ἐσέβην εἰς τὴν μέσην.

---

[1]) Τὴν λέξιν καὶ τὰ ἐξ αὐτῆς παράγωγα ἡρμήνευσεν ὁ καθ. Χατζιδάκις ἐν τῇ Ἐπιστημονικῇ Ἐπετηρίδι τοῦ Πανεπιστημίου Ἀθηνῶν Θ', σελ. 45—46.

[2]) Περὶ τοῦ *γλακῶ* ἰδ. Ξανθουδίδη ἔκδ. Ἐρωτοκρίτου, Γλωσσάρ., σελ. 530.

Τὸ P. ἔχει *ἰδεῖν*, καὶ αὐτὸ πρέπει νὰ προτιμήσωμεν *τὸ ἰδεῖν*=ἐν τῷ ἰδεῖν [1]), ὡς εἶδεν.

στ. 1030: ἀλλὰ καὶ μὲ τὰ κέρατα *ἐσώσπαστον* τὸν κάμνει.

῾Ο βούβαλος κάμνει τὸν πάρδον *ἰσόσπαστον*, διότι αὐτὸ εἶναι τὸ πραγματικὸν ἐπίθετον *ἰσόσπαστος* καὶ *σόσπαστος*, ἀκουόμενον καὶ σήμερον συνηθέστατα ἐδῶ π. χ. *τὸν ἤκαμε σόσπαστο στὸ ξύλο*=τὸν ἐτσάκισε στὸ ξύλο. Τὸ πρῶτον συνθετικὸν εἶναι τὸ *ἴσος* δηλοῦν ἐπίτασιν τῆς ἐννοίας, ὅπως π. χ. *σόγεμος* (τελείως γεμᾶτος), *σόμψοφος* (τελείως ψοφισμένος), *σοθέτω, σογερνῶ, σοχάνομαι, σοδίδω, σοφυρῶ, σοχαλῶ* κλπ.

στ. 1043: ἡ κάμηλος δὲ νὰ βαστᾷ λέγω [*τὰς*] *ἀνακαράδας*,

῾Ο κῶδιξ V ἔχει καλὴν γραφήν:

ἡ κάμηλος γιὰ νὰ βαστᾷ *ζυγὴν ἀνακαράδες*,

καὶ αὐτὴν πρέπει νὰ προτιμήσωμεν· καὶ ζυγὴ μὲν (ἐν Κρήτῃ *ζυγὴ* καὶ *ζὴ* ἐκ τοῦ ζυὴ) εἶναι τὸ ζεῦγος, ἀνακαράδες δὲ εἶναι μουσικὸν ὄργανον φερόμενον καὶ *νακαρᾶς* ἐκ τοῦ ᾿Αραβ. nakour, nekkare καὶ ᾿Ιταλ. nachera [2]).

στ. 1052: καὶ *παλαμαίᾳ* κρούει την, διχοτομεῖ την μέσον.

Αὐτὸ κάμνει ὁ λεοντόπαρδος εἰς τὴν ἔλαφον. Πρέπει ἄνευ δισταγμοῦ νὰ γραφῇ *παλαμέαν* δηλ. κτύπημα διὰ τῆς παλάμης, παλαμιά, ράπισμα διὰ τῆς χειρός, ὅπως προηγουμένως στ. 1020 ἔχομεν *κρούει τον κερατέα* [3]). ῾Η διόρθωσις τοῦ καθ. Hesseling εἰς *παλαμναίᾳ* ἐξ ἐπιθέτου παλαμναῖος καὶ ἡ ἑρμηνεία (Βυζάντιον I. 314) οὐδόλως ἁρμόζει.

στ. 1059: ἐβάβυσεν ἀπὸ μακρά, *ἐξέσπασε* τὸν χεῖρον.

Τὸ ρῆμα πρέπει νὰ γραφῇ *ἐξύσπασεν* ἢ *ἐξύπασεν*, ὡς εἴπομεν ἀνωτέρω εἰς στ. 258.

στ. 1062: τὴν ἀλωποῦ τὴν ἄπιστον τὸ πῶς *καταμυτόνει*.

Τὸ ῥῆμα εἶναι *καταμιτώνω* (οὐχὶ καταμυτόνω) καὶ οὐσ. καταμιτωτὴς ἐπὶ τῆς σημασίας τοῦ φθείρειν, ἀπατᾶν καὶ εὑρίσκεται εἰς Κρητικὰ καὶ μὴ κείμενα. Δὲν σχετίζεται μὲ τὴν μύτην ἀλλὰ μὲ τὸν *μίτον* καὶ *μιτώνω*

---

[1]) Περὶ τῆς χρήσεως ταύτης *τὸ ἰδεῖν, τὸ ἀκούσειν* κ. τ. ὅ. ἰδὲ ᾿Ερωτόκριτον (ἔκδ. Ξανθουδίδου) σελ. 385—6 καὶ Λεξικ. ᾿Αρχ ἐν ᾿Αθηνᾷ τόμ. ΚϚ' (1916) σελ. 181—184.

[2]) ᾿Ερωτόκριτος (ἔκδ. Ξανθουδίδου) σελ. 625 καὶ Triantaphyllidis, Lehnwörter σελ. 23,109.

[3]) Περὶ τῆς καταλήξεως *-εα* εἰς δήλωσιν πληγῆς κτυπήματος ἰδ. Χατζηδάκι Μ.Ν.Ε. Β 266 ραβδέα, σπαθέα κλπ. Σήμερον ἀκούονται πλεῖστα καὶ ὅθη καὶ τὸ *παλαμιά*.

(ἀρχ. μίτος, μιτόω) καὶ σημαίνει περῶ τοὺς στήμονας εἰς τὰ μιτάρια καὶ τροπικῶς ἐμπλέκω τινὰ ἢ συλλαμβάνω εἰς παγίδα, ζημιῶ, ἀπατῶ, ἡ δὲ *κατὰ* πρόθεσις δηλοῖ ἐπίτασιν τῆς πράξεως [1]. Σήμερον ἀκούεται ἐδῶ *τὸν βάνω στὰ μιτόχτενα*, ἢ *τὸν μιτοχτενιάζω* ἐπὶ τῆς αὐτῆς σημασίας. Εἶναι μεταφορὰ ἐκ τῆς ὑφαντουργίας, ὅπως καὶ τὸ *περαματῶ* σημαῖνον κυρίως περνῶ τὸν στήμονα διὰ τοῦ ὑφαντικοῦ κτενὸς καὶ τροπικῶς κάμνω σχέδια πρὸς ζημίαν ἄλλου, δολιεύομαι, ῥαδιουργῶ.

Ἐν Ἡρακλείῳ Κρήτης. Στεφ. Ξανθουδίδης.

Nicht τράβιτζα, sondern στράβιτζα (= slav. zdravica).

In einem von Prof. F. H. Marshall [2] mitgeteilten Abschnitte aus der Chronik von Manuel Malaxos liest man folgendes: καὶ ἀπὸ τότε (nach dem Siege des Bulgarenkans Krum über den byzantinischen Kaiser Nikephoros, dessen Schädel Krum in einen Trinkbecher verwandelte) λέγουν ὅτι ἐκράτησε συνήθεια ὁποῦ συκόνουν εἰς χαραῖς καὶ εἰς ἄλλα τραπέζια καυχῆ γεμάτον, καὶ τὸ λέγουν *τράβιτζα* καὶ ἔναι βουλγαρικὸς λόγος καὶ ἑρμηνεύεται εἰς τὴν νίκην μας καὶ εἰς τὴν χαράν μας. Nach *τράβιτζα* fügt der Herausgeber hinzu: «apparently chrabrnt'sa» (sic); *τράβιτζα* kann jedoch mit dem russischen Zeitwort chrabrit'sja (= sich tapfer tun) nichts zu tun haben, da chrabrit'sja weder in der jetzigen bulgarischen noch in der altkirchenslavischen (altbulgarischen) Sprache existiert. Lies jedoch στράβιτζα, d. h. slav. zdravica (= Trinkspruch), ein Wort, welches nicht nur in der bulgarischen und serbischen Sprache, sondern auch in kirchenslavischen Denkmälern vorkommt; vgl. *Miklosich*, Lexicon Palaeoslovenicum, s. v.

Saloniki. **M. Lascaris.**

[1] Κατὰ Κ. Νεστορίδην, Λακωνικὰ (χειρογρ. 46 Ἀρχείου Ἱστορικοῦ Λεξικοῦ) τὸ *μιτώνω* ἐν Μάνῃ σημαίνει καιροῦν, περᾶν τὸν στήμονα εἰς τὰ μιτάρια, καὶ ἡ πρᾶξις μίτωμα. Πρβλ. καὶ Λελέκου, Ἐπιδόρπιον Α΄. σελ. 98, Μανωλακάκη, Καρπαθιακά, σελ. 194, Κουκουλέ, Οἰνουντιακά, σελ. 283 κλπ.

[2] Byz.-Ngr. Jahrb. V. S. 15.

The Greek Dialect of Cargese and its Disappearance.

In April 1926 I was able to spend one night at Cargese in Corsica, and so to see something of the colony of Greeks, whose ancestors came to Corsica in 1675 from Vitylo in Mani. These refugees were for some time settled at Paomia near Cargese; then went to Ajaccio, and then were finally established in 1775 at Cargese, where the village was built especially for them.

Of these people good accounts are to be found in James Boswell's *Account of Corsica*, 1768: the description of Cargese is on pp. 115 to 120 of the third, 1769, edition; in Valery's *Voyage en Corse, à l'île d' Elbe, et en Sardaigne*, 1837, I, pp. 102—106; in Jean—Ange Galletti's *Histoire illustrée de la Corse*, 1863, pp. 131 to 136, a book which I have not seen; in Edward Lear's *Journal of a Landscape Painter in Corsica* 1870, pp. 120 to 127, with extracts from Boswell, Valery and Galletti; in the writings of H. F. Tozer who was there in 1872, and published six songs, some very short, in the *Journal of Philology*, VI pp. 196, sqq., and a brief account of the village in the *Journal of Hellenic Studies*, III, pp. 355, 356; and in a book by the Greek schoolmaster, Phardys, which was published at Athens in 1888.

N. B. Phardys of Samothrace was sent to Cargese by a Greek doctor of Marseilles, Stavros Metaxas, who had visited the place in 1883, and was distressed to observe the decline in the use of the Greek language, and the general tendency of the people to lose their national character. As a result of his short stay in the village, where as a representative of Greek orthodoxy he met with considerable difficulties, as the Cargese Greeks are now Uniates, Phardys wrote a book which contains the best sketch of these Greeks

and their history, with a selection of their songs and a short glossary. The book is called: Ὕλη καὶ σκαρίφημα ἱστορίας τῆς ἐν Κορσικῇ Ἑλληνικῆς ἀποικίας, μετὰ συλλογῆς Καρυατικῶν τραγουδίων καὶ συλλογῆς Καρυατικῶν λέξεων, ἐν Ἀθήναις, 1888[1].

Phardys had as a source, besides local tradition, the manuscript history of the colony written by a certain priest called Nicholas This seems to have been Nicholas Stephanopoulos, who was serving as priest about 1728 and onwards. The original manuscript, after some earlier adventures, was stolen by a French schoolmaster at Cargese, who borrowed it and returned, not the original, but a copy to the owner. Where even this copy is now I do not know. Lear says that the Greek priest whom he found there, Papa Mendourias Michele Stephanopoulos, told him that «there exists a manuscript, date 1650, written by one of their priests detailing all their early tribulations, but does not inform me where it is.» This is probably the manuscript history used by Phardys, and as the thoft of it occured according to Phardys in 1884, or about then, Papa Michele must have been speaking to Lear of the original work.

Lastly M. Charles Maurras wrote in 1901 a book, *Anthinea, d'Athènes à Florence*, and this contains, on pp. 91 to 126 of the 23rd edition, Paris, 1923, an account of a visit to Cargese: the author however tells us very little of interest.

A few more books, though not all of the above cited, are mentioned by Gustav Meyer in his bibliography, *Neugriechische Studien*, I, pp. 97 (1894); in particular a Χρονογραφία τῶν ἐν τῇ Μάνῃ Στεφανοπούλων, τῆς αὐτόθεν εἰς Κορσικὴν ἀποικήσεως, κ.τ.λ., edited by Γ. Γ. Παππαδόπουλος, and published at Athens in 1865 as a παράρτημα to the XVIth volume of Πανδώρα. To this I have unfortunately no access, but of the number of *Pandora*, Vol. XV, Dec. 1st 1864, in which, pp. 413—419, Pappadopoulos printed a collection of seven songs and fifty-seven distichs, the Bodleian library at Oxford possesses Tozer's own copy. Pappadopoulos did not, I think, visit Cargese, and the songs were communi-

[1]) Cf. Byz.—Neugr. Jahrbücher II (1911) 194.

cated to him by one of the Stephanopouloi, to whom are probably due also some notes on the pronunciation. These songs in Pandora have been translated into Italian by Astorre Pellegrini, and were published at Bergamo in 1871 in a little book, which is a reprint from a journal, *La Provincia di Bergamo,* num. 73, 79, 81, 83, 85, 86.

All these writers tell the same story: the steady decline of the Greek language. Boswell says nothing about it either way: no doubt in his day everyone was speaking Greek. Valery too, writing in 1833, says that the people spoke good Greek, Italian (presumably the Corsican dialect), and French. In Galletti's account, 1863, signs of a change appear: he says that alliances with the Corsicans have become more and more frequent; the Corsican dialect is spoken by all the Greeks, although amongst themselves they preserve their own language. Only seven years later Lear goes a good deal further: he found that only the older people seemed to understand Romaic. The landlady of the inn, an elderly woman, understood and spoke it well, but of the two younger women in the house, and one of them the daughter of this landlady, one knew only the commonest words and the other nothing at all.

Tozer, two years after Lear, says (*J. H. S.*, III, p. 355) that «all the older inhabitants speak Romaic, and display a strong enthusiasm for everything connected with their mother-country. In this respect, however, a change is rapidly passing over the community at large. For those who use the Greek language are at least eqnally familiar with Corsican, and comparatively few of the younger generation either speak Greek or profess an interest in their nationality.» The songs which Tozer published were collected for him by the priest, Michael Stephanopoulos, the same priest who had been one of Lear's informants: it would be interesting to know the exact date when they were recorded, and the age of the people who communicated them to Stepanopoulos.

When Phardys went to Cargese in 1885 this process had gone a good deal further: he remarks, p. 156, that the old

people were speaking Greek freely and preferring it to Corsican, but that their sons and daughters, though still speaking Greek, preferred Corsican, and that their own children had lost the language and knew no Greek but καλησπέρα. Those last are the generation now of middle age, and Phardys' prophecy that in two generations Greek would be extinct has proved to be only too tiue. Maurras says the same: the language *perd du terrain. Pour mieux dire, elle l' a perdu.* But he goes on to say, p. 121, that Greek persists in a number of familiar phrases and proverbial sayings, and further: *Il y a des contes grecs, un peu jargonnés et qui se transmettent, plus ou moins bien interprétés. Les chansons grecques se maintiennent également, pour accompagner certaines danses de Laconie.* It is a pity that he is not more precice as to these tales and songs: the value of his evidence is certainly discounted by his apparent ignorance of Greek, if we may judge from his writing, on p. 112, of the word METANOEITE, set up over the confessional in the church, *c'est-à-dire, je pense: Examinez-vous, ou: Repentez-vous.* From my own observations, to which I shall now proceed, there is no doubt that the language is, if not dead, *in articulo mortis.*

When I arrived at Cargese I was told at once that no one spoke Greek any more, except *le curé des Grecs*, the Archimandrite Cesare Cottis. This priest, a native of the place, has been there ever since 1885, the year when Phardys arrived, and it was he who, as a Uniate, made a protest to Metaxas against Phardys' mission, on the ground that the ecclesiastical superiors at Rome would not welcome an orthodox schoolmaster. Father Cottis received me kindly, shewed me in the church the one or two icons said to have been brought from Vitylo, and told me that only a very few old people knew any Greek at all: but I could not get him to introduce me to any of these ancients. He himself spoke a somewhat bookish Greek, — I suppose the result of education in uniate circles at Rome, — and this, through lack of practice, not too fluently. My next encounter was more fortunate. I lodged in the house of an old

Greek woman, and she, though she did not speak the language herself or even understand it, told me a good deal more than Father Cottis. There are, she said, only two families in which Greek is still regularly spoken: otherwise it is only just understood by a few very old people: by the younger people only a few words are remembered. Of one of these families I learned no more, but in the morning I was introduced to the head of the other, M. Dimitrios Corizzi. He is a man between fifty and sixty, and keeps a small shop in the village. He is unmarried, but his sister, who has a family, lives with him, and with this sister he speaks Greek regularly. One of her daughters lives with them, and though M. Corrizzi says that she can speak, she would not speak with me, or even admit that she understood the language. Although there was here no doubt a good deal of shyness, I doubt if these members of the younger generation do more than understand their mother and uncle when they talk together.

There is another niece, but I did not hear of any nephews, and in any case, not being in the house, they are even less likely to be keeping up Greek. In fact in the Corizzi family, and I suppose in the other household where Greek is said to be still spoken, when the older members are dead, there will be left only younger people, who will certainly for some years understand Greek, but will not speak it, or be able to speak it. When they come to die, or,—and this will happen first,—when their memory of the language fails Greek will be utterly dead at Cargese: except of course for its use in the uniate liturgy. And even there difficulties arise. The Greeks are much attached to what of the oriental rite survives in their uniate service, but I was told that the community is so small that it is necessary for the priest to have some money of his own in order to live. This Father Cottis has: but where is a successor to be found? It looks as if the Latin curé would be left alone to minister to the needs of the whole village, Greek and Corsican alike. It is hoped however that when Father Cottis dies, a priest who is now serving the small colony of

his fellow countrymen at Sidi Merwan in Africa will come home to take his place. This African colony was founded by some thirty families who went there in 1874, and have since been joined by others. A community so small as that of Cargese must have been considerably weakened by such a secession, and the fatally large proportion of Corsicans to Greeks in the village notably increased. Greek, I am told, has entirely disappeared at Sidi Merwan.

I had a good deal of conversation with M. Corizzi, and I noticed the following peculiarities in his speech, most of which belong to the dialect of Mani and the allied idioms of Megara, of Aigina, of old Athens, and in some degree of Kymi in Euboia.

M. Corizzi could hardly read Greek, and could not write it at all: nor had he spoken with Greeks from other places: his language therefore represents quite purely the form of Greek brought over from Mani by the first colonists, though there is of course always the possibility that local peculiarities may have developed in Corsica itself in the course of two hundred and fifty years. There must almost certainly be some approximation in pronunciation to the local Corsican, and perhaps in the mouths of these very latest speakers some weakening of the grammatica sense, such as the tendency to drop final — ς in certain endings. The following details I noticed:

He used the form παιδίο, distinctly in preference to the common παιδιά.

He used the Mani forms εἴπεκα, εἴδεκα for εἶπα, εἶδα, and for the aorist of λησμονῶ the form in -κα, ἐλησμόνηκα. Phardys gives in a verse, p. 181, ἥρθηκα for ἦρθα. Aorists in -κα instead of -σα, such as ἐρώτηκα, ἄκουκα, are characteristic of the group of dialects to which Maniot Greek belongs. Pappadopulos too gives in a song (Πανδώρα, XV, p. 415), μὴν ἀλησμόνηκέ με.

Of the pronunciation of υ and οι as ου, found more or less in all these dialects, noticed σοῦκο, *fig*; σούνω (χύνω) *pour;* σοῦρος (χοῖρος), *pig*. Phardys says, p. 189, that the Cargese people itacise less than the other Greeks, and that υ is often pronounced as ου, or as ιου, by which lat-

ter he means almost certainly the sound of the French u. As examples he gives τσι̯ούπτω (κύπτω); ἄσι̯ουρα (ἄχυρα); σι̰ούνω (χύνω) and κι̰ουρὰ (κυρά).

I myself did not notice the ü sound.

Before e, and i, κ, γ, χ are pronounced respectively as č, ž, š. Phardys, p. 187, says that the sounds are τσ, ζ, σ, but his examples ζι̯έρος (γέρος), τσι̰ουρὰ (κυρά), τσὺρ Τσυρζι̰άτσης (κὺρ Κυριάκης), σι̰αιρετῶ (χαιρετῶ), σι̰οῦρος (χοῖρος), as against ζυναῖκα, ὄσι (ὄχι), suggest that he was not quite satisfied with τσ, ζ, σ, and there can be little doubt that he was trying with τσι̰, ζι̰, σι̰, to express the sounds č, ž, š. With a Greek writer of the date of Phardys, what the ear hears is generally limited to what the resources of the Greek alphabet can express. For example, Greeks dispute as to whether the Sphakiot λ before α, ο, ου «is» λ or ϱ, when the sound is in fact that of neither, but of the English *r* in *e.g*, *tomorrow*. I clearly heard the sound ž for γ in žαλὶ ὑαλὶ) *glass*, žερόdοι (γέροντες). So too Merimée wrote to Lear (*op. cit.*, p. 127, note) «I was struck with their pronunciation which is, I am told, much like that of the Cretans. For instance they would pronounce λαγήνι as a Frenchman would *lajini*, χέρι as *chéri*, κεφάλι as *tchefâli*»

For *nd*, Greek ντ, νδ, M. Corizzi very plainly pronounced d, not *nd:* thus ἀφέdης *father*, for ἀφέντης, žερόdοι, *old men*, for γερόντοι.

And probably so too *b*, and not *mb*, for μπ, μβ, and *g* not *ng* for γκ. γγ. So too Pappadopoulos, p. 415 says that μπ, ντ, are pronounced like the Italian *b* and *d* «μὴ συνεκφωνουμένου δηλαδὴ τοῦ προτεταγμένου ν.»

Pappadopoulos, p, 415, says that χ is often pronounced like κ: as examples he gives διώκνεις, κλιβερὰ (χλιβερὰ for θλιβερὰ) and κρυσικός.

I noticed a tendency to drop a final -ς in the terminations of nouns. Thus the gen. sg. f. in -α(ς, the acc. pl. m. in -ου(ς, and the nom. sg. m. in -η(ς. So too Pappadopoulos, p. 415, says that there is a tendency to disuse the cases, and further that the final -ς of the 2nd. sg. active of the verbs is often dropped, so that the 1st and 2nd persons

sound the same. Whether this loss of final ς is a real phonetic change in the language, as it is in the Greek of Bova in Calabria, or whether it is due to breakdown, to a weakening of the feeling for the grammatical terminations, I do not know.

If it is a phonetic change, it is probably due to the dislike of Italian,—and Corsican is of course an Italian dialect,—to final consonants. And that this is the cause of the phenomenon at Bova is shewn by this, that in some of the villages there the -ς is dropped, but in others it is preserved by adding a final *e*, so that we have *e. g.* either *o lôgo* on *o lôgose* (cf. Morosi, *Arch. glott. ital*, IV, p. 36). The dropping of the -ς in the verbs as well as in the nouns suggests a phonetic change, but Pappadopoulos' remark that the masculine aud neuter are confused both in the noun and in the article, points rather to a general breakdown of the language. Again, in a note on p. 189, Phardys says that the use of the genitive is avoided. This, though a feature of the dialects of the northern part of the mainland of Greece, is not found in the south, and may have been developed in Cargese as the language weakened. But again Phardys may have observed this in feminine genitives in - αἰς, where it may be no more this a part of a general dropping of final -ς. These and many other points mnst be left uncertain: what is quite clear is that the dialect agrees closely with the Maniot origin of the colony.

Of odd words noticed μαιαχτεύω (ματαφυτεύω), I *replant*, and also many of the words given in Phardys' glossary.

For the causes of this decline of Hellenism at Cargese readers may be referred to Phardys' book. He thinks that the Greek character of the place began to change about a hundred years ago, and since then everything Greek, sentiment, purity of blood, religion and language, all together, has followed the same downward path. To the preservation of the language several circumstances have been fatal. The smallness of the community,—in Phardys' time no more than four hundred souls: the consequent intermarriage with Corsicans living in the same village; and perhaps more

than anything else, the fact that in religion they are now uniates, and have therefore lost the rich store of Greek liturgies, which everywhere have done so much to preserve Greek life and Greek sentiment. Their church was in theory uniate from the beginning: the Genoese who gave them a place of refuge from the Turks exacted the price which the Latins have always demanded for any assistance given to Eastern Christendom. But in spite of this formal submission, the old orthodox system continued for some time, and it is only in the later period of the colony that it has been complletely submerged. But even so the Greeks cling to the liturgical use of Greek, to what they call «their» religion, the last link they have with their old country.[1])

Oxford. R. M. Dawkins.

---

[1]) [Zur Sprache und Geschichte der griech. Kolonie von Cargese ist, abgesehen von den Schriften, die *Prof. K. Dawkins* oben erwähnt, auch Folgendes zu notieren: *Marino P. Vreto*, Mélanges Néohelléniques. Athen 1856, s. 53—56. Οἰκονομικὴ Ἐπιθεώρησις (Zeitschrift von Athen) Bd. VI (1879) s. 561—563. Ἑβδομάς (Zeitschrift von Athen), Bd II (1885) N° 59 —61. *E. A. Vlasto* im «Annuaire de l'association pour l'encourag. des études grecques en France», Bd. XXI (1887) S, 207—226. *Hoefer* im «Globus», 1891, S. 135. Mgr. *De Grutars*, «Les Italo-Grecs. Leur langue et leur origine» im «Le Musée Belge», Bd. I (1907) S. 1 - 18, 34—48. Bd. II (1908) S. 267—280, Bd. III (1909) S. 236—245. *P. Stephanopoli*, Histoire des Grecs en Corse, Paris 1901. *Th N. Philadelpheus* in der Athener Zeitschrift «Ἁρμονία», Bd. I (1901) S. 169.—Die Schrift von *N. B. Phardys* (s. oden S. 327) ist erstmalig in der Athener Zeitschrift «Ἑστία». Bd. XXV (1888), Nr 627—635, 637, 640—643, (vgl. auch Nr 649) erschienen. N. A. B].

Zu Nonnos.[1]

1, 13 Ἀλλὰ χοροῦ ψαύοντα Φάρῳ παρὰ γείτονι νήσῳ
στήσατέ μοι Πρωτῆα πολύτροπον, ὄφρα φανείη
ποικίλον εἶδος ἔχων, ὅτι ποικίλον ὕμνον ἀράσσω.

Hier hat Ludwich leider Koechlys ψαύοντι nicht aufgenommen. Der Dativ ist aber notwendig, da nicht Proteus, sondern der Dichter den Tanz beginnt. Das ist wichtig für die Beurteilung des Epigrammes Anthol. Pal. IX 198

Νόννος ἐγώ· Πανὸς μὲν ἐμὴ πόλις, ἐν Φαρίῃ δὲ
ἔγχεϊ φωνήεντι γονὰς ἤμησα Γιγάντων.

Es ergibt sich nämlich, dass der Verfasser über Nonnos nicht mehr wusste, als wir, vielmehr seine Angaben sämtlich der ersten Seite der Dionysiaka entnahm. Namen und Heimat des Dichters lieferte ihm die Überschrift, den Ort, an dem er sein Gedicht schrieb, ersah er aus Vers 13, und auch, was er als Inhalt des Gedichtes angibt, stammt aus den nächst folgenden Versen. Nonnos nämlich fährt v. 16 fort:

Εἰ γὰρ ἐφερπύσσειε δράκων κυκλούμενος ὁλκῷ,
μέλψω θεῖον ἄεθλον, ὅπως κισσώδεϊ θύρσῳ
φρικτὰ δρακοντοκόμων ἐδαΐζετο φῦλα Γιγάντων.

Also, weil er bei Nonnos unter den zu behandelnden Themen als erstes den Gigantenkampf genannt fand, verwendete der Epigrammatiker diesen zur Kennzeichnung des ganzen Gedichts, ohne zu beachten oder zu wissen, dass dieser nur nebensächlich und kurz, *und* zwar erst im letzten

---

[1]) Vgl. Bd IV. S 14 ff. dieser Zeitschrift.—Das, wie dort mitgeteilt, von Rigler geänderte στείχεσθε 46,232 würde in ἐπεστείχοντο in der Paraphrase Θ 34 eine Parallele haben, wenn dieses nicht in das auch Δ 206 stehende ἐπεστιχόωντο zu ändern wäre. Das ebendort für 39,182 vermutete δυσχείμερον findet eine Stütze in Θρήκης δυσχειμέρου bei Apoll. Rhod. 1,213.

Buche, behandelt wird. Ist dies erkannt, so kann von einer Gigantomachie des Nonnos, an der man ja mit Recht stark gezweifelt hat, nun endgültig nicht mehr die Rede sein.

1,501 ist παρὰ δεῖπνα τραπέζης zu schreiben. Überliefert περί. Vgl. παρὰ δαῖτα 2,332, Met. B 59. Umgekehrt hätte Ludwich 26,356 παρὰ παστῷ aus L aufnehmen müssen.

5,386 φιλοκλαύτων δὲ γυναικῶν
συμφερτὴ βαρύδουπος ὅλον δόμον ἔβρεμεν ἠχώ.

So Ludwich nach Graefes Vorgang, obwohl bereits Koch bemerkt hatte, dass ἔβρεμεν mit diesem Accusativ unerträglich ist. Überliefert ist ἔβρεχεν. Allerdings wird ἔβρεμεν richtig sein, jedoch führt der Vergleich mit 1,231 wo ἔβρεμε δ' ἠχῇ am Versschluss steht, dazu, den Vers so zu schreiben:

συμφερτῇ βαρύδουπος ὅλος δόμος ἔβρεμεν ἠχῇ.

In der astrologischen Partie des sechsten Buches (229 ff.) bedürfen zwei Stellen der Änderung. Die Stellung der Venus wird folgendermassen beschrieben (v. 237):

καὶ δροσερὴν ὑπὸ πέζαν ἰσημερίῳ παρὰ κύκλῳ
Κύπρις ἀπὸ Κριοῖο μεταστήσασα κεραίης
εἰαρινὸν δόμον εἶχεν ἀχείμονα Ταῦρον Ὀλύμπου.

So in den Ausgaben. Dass der Text nicht in Ordnung ist, zeigt μεταστήσασα, das weder intransitiv stehen noch etwa δόμον als Objekt zu sich nehmen kann. Cunaeus schrieb daher μεθεστηυῖα, was man freilich nicht billigen wird. Auf den richtigen Weg führt der Laurentianus, in dem κεραίης erst durch Korrektur aus κεραίην gemacht ist. Πορείην wird vermute ich, aus κεραίην herzustellen sein. Als Parallelen, dienen zwei Stellen, die ich Riglers Lexikon s. v. πορείη entnehme:

35,101 νόστιμον ἐκ πολέμοιο μετατρέψασα πορείην [1])
36,349 ἀσταθέος Φαέθοντος ἀνεστήσαντο πορείην.

[1]) Es ist kein Grund, das überlieferte μετατρέψασα in μεταστρέψασα zu ändern. Auch 22,318 steht μετατρέψας δρόμον ἵππου.

Die Stellung des Merkur wird in zwei Versen (247f.) beschrieben, die in unseren Ausgaben so lauten:

ἀμφὶ δὲ φαιδρῇ
Παρθενικῇ πτερύγεσσιν ἔην ὑψούμενος Ἑρμῆς.

Das könnte nur heissen, dass Hermes im Sternbild der Jungfrau steht, sich mit den Flügeln erhebend. Aber ὑψούμενος ist wie in 38,269 technischer Ausdruck für die Exaltation, und tatsächlich hat ja nach astrologischer Lehre Merkur in der Jungfrau sowohl seinen οἶκος als auch sein ὕψωμα. Die Flügel aber sind dann nicht die des Hermes, sondern die der Jungfrau, die man sich bekanntlich geflügelt dachte. Zudem ist nicht παρθενικῇ überliefert, sondern παρθενικῆς. Es ist also auch für φαιδρῇ der Genetiv herzustellen und zu schreiben:

ἀμφὶ δὲ φαιδρῆς
Παρθενικῆς πτερύγεσσιν ἔην ὑψούμενος Ἑρμῆς.

6, 354 spricht der Alpheios

ἕσπεό μοι καλέοντι, Συρηκοσίης δ' Ἀρεθούσης
ἴχνια μαστεύσω, σὺ δὲ Πύραμε δίζεο Θήβην.

Das von mir eingesetzte καλέοντι scheint mir die einfachste Verbesserung des überlieferten φαέθοντι zu sein. Vgl. Met. Ξ 109

ὅττι παλινδίνητος ἐμῷ καλέοντι τοκῆι
εἰς πόλον ὑψιμέλαθρον ἐλεύσομαι ἔνδιον ἄστρων.

Am Schluss des sechsten Buches wird geschildert, wie, nachdem die Flut sich verlaufen hat, wieder neues Leben entsteht (v. 383 ff.):

βροτέῃ δὲ τετυγμένα μείζονι τέχνῃ
ἄστεα λαϊνέοισιν ἐνεστήρικτο θεμέθλοις,
δωμήθη δὲ μέλαθρα, νεοκτίστων δὲ πολήων
ἀρτιγόνοις μερόπεσσιν ἐγυμνώθησαν ἀγυιαί.

Für das sinnlose ἐγυμνώθησαν steht in unseren Ausgaben seit Gräfe ἐρυμνώθησαν. Man sieht aber nicht ein, warum, nachdem die Städte angelegt und die Häuser gebaut sind, zuletzt die 'Befestigung' der Strassen erwähnt wird. Der Gedanke, den man erwartet, ist, dass die Strassen der neugegründeten Städte von den eben entstandenen Menschen

bevölkert werden, und ihn hat Rhodomann mit seiner sonst unglücklichen Conjectur ἐπυκνώθησαν zum Ausdruck zu bringen gesucht. Wir gewinnen ihn, wenn wir ἐγυρώθησαν schreiben: die Strassen werden von den neuentstandenen Menschen 'durchkreist', d. h. durchwandelt. Der Ausdruck ist zwar, wie es scheint, singulär, doch kann man an den Gebrauch von *γυρίζω* und *γῦρος* («Spaziergang») im Neugriechischen erinnern. Bestätigt wird diese Vermutung jedoch durch eine Parallele aus Nonnos selbst. Am Schluss des 13. Buches heisst es, nachdem geschildert ist, wie das Aufgebot des Dionysos sich versammelt, (v. 566 ff.):

τόσσαι μὲν στίχες ἦλθον· ὁμοζήλῳ δὲ πορείῃ
λαῶν ἀγρομένων Κυβεληΐδες ἔκτυπον αὐλαὶ
Μυγδονίης τε πόληος ἐκυκλώθησαν ἀγυιαί.

Also derselbe Gedanke durch das Synonym ἐκυκλώθησαν ausgedrückt! Schliesslich sei noch bemerkt, dass auch 15,248 nach der überzeugenden Emendation Kochs γυμνώσασα aus γυρώσασα verschrieben ist.

14, 350 ἄλλη δ' εὐπαλάμοιο κατάσχετος ἅλματι λύσσης,

χερσὶ περικροτέουσα βαρύβρομα νῶτα βοείης,
ὄρθιον ἐσμαράγησε μόθων ἀντίκτυπον ἠχώ.

Hierin habe ich εὐπαλάμοιο für das überlieferte ἐν παλάμῃσι eingesetzt. Zum Gebrauch von εὐπάλαμος vergl. 17,146

μάρψας εὐπαλάμῳ βεβιημένον αὐχένα δεσμῷ.

Eine in den Ausgaben nicht bemerkte Lücke liegt zwischen den Versen 16, 141 und 142. Hier sagt Dionysos am Schluss seiner Rede an Nikaia:

δέξο καὶ ἣν ἐθέλῃς ἐλαφηβόλα θύρσα Λυαίου,
νεβροφόνος τε γένοιο καὶ ὑμετέρων ἀπὸ χειρῶν
ὑμετέροις τε πόνοισιν ἐμὴν κόσμησον ἀπήνην
πόρδαλιν ἠὲ λέοντας ὑποζεύξασα χαλινῷ.

Die beiden das gleiche Possessivpronomen voranstellenden, aber weder dem Sinne noch der Form naeh gleichwertigen Ausdrücke können nicht unmittelbar neben einan-

der durch τέ verbunden stehen. Es wird nach v. 141 ein Vers etwa folgenden Inhalts zu ergänzen sein:

νεβρίδα ποικιλόνωτον ἐπὶ στέρνοισι καθάψω [1]).

Τέ in v. 141 nach dem Vorgange von Lehrs in δὲ zu ändern, habe ich unterlassen. Nach seiner Regel müsste ja nun auch das τέ in v. 142 geändert werden. Aber dass τέ in den Dionysiaka nicht zwei Sätze verbinden könne, hat Lehrs keineswegs bewiesen. Nach seiner eigenen Statistik stehen den etwa 40 Fällen, wo es zwei Nomina verbindet — und daher nicht geändert werden kann—, etwa 30 Fälle gegenüber, wo es Sätze verbindet, d. h. eben die Fälle, wo es sich durch δὲ ersetzen lässt. Bedenken gegen die Änderung so vieler Stellen äussert übrigens auch Rigler in seinem Lexikon, allerdings in sehr vorsichtiger Form.

17, 335 Die Bakchen im Kampfe mit den Indern

πάντες ἔσαν πυργηδὸν ἀπήμονες· αἰνόμοροι δὲ
δυσμενέες λεπτοῖσι κατεκτείνοντο πετήλοις.

Αἰδοκόμοι oder ἀνδοκόμοι der Laurentianus. Vgl. 17,174 Ἰνδῶν αἰνομόρων, 26, 130 αἰνομόρῳ δὲ am Versschluss.

23, 218 von Hydaspes, der gegen Dionysos kämpft:

καὶ ῥόος ἐγρεκύδοιμος ἔχων ἀντίπνοον αὔρην
ἀγχινεφὴς ὑψοῦτο, διάβροχον ἠέρα φαίνων,
οἴδματι παφλάζοντι καταθρῴσκων Διονύσου.

Hierin könnte διάβροχον ἠέρα φαίνων nur bedeuten: die feuchte Luft sehen lassend. Koechly nahm daher mit Recht Anstoss, aber τέμνων, was er einsetzte, liegt zu weit ab. Dagegen gewinnen wir durch eine leichte Änderung mit ῥαίνων das ursprüngliche, wie die Parallele 32,155 zeigt:

κύμασιν ἠλιβάτοισι κατάρρυτον ἠέρα νίφων.

Wie Nonnos νίφω und ῥαίνω synonym braucht, lehren die Stellen 2,65; 19,85; Met. Δ 175.

26,34 οὔ σε δαμάσσει
οὐ ξίφος ἠὲ βέλεμνον ἐπιβρίθοντα Λυαίῳ.

So sehr Nonnos anaphorische Wiederholung der Nega-

[1]) Zur Rechtfertigung der gewählten Form diene ein Hinweis auf 3, 115, wo ἧς ἀπὸ χειρῶν auch einem prosaischen παρ' ἧς λαβών entspricht.

tion liebt, wo durch diese ein neuer Begriff einem vorhergehenden gleichartigen koordiniert wird (z. B. 4,299 οὐ νομόν, οὐ λειμῶνα μετέρχεται), so ist ein Gebrauch des doppelten οὐ, wie er hier und etwa Odyssee 3,27 (οὐ γὰρ ὀίω οὔ σε θεῶν ἀέκητι γενέσθαι τε τραφέμεν τε) auftritt, bei ihm, so weit ich sehe, ohne Beispiel. Es ist offenbar ἢ ξίφος zu schreiben. Ebenso ist 38,12 οὐδέ τις αὐτοῖς ἦν φόνος, οὐ τότε δῆρις zu schreiben für οὐ φόνος.

27,93 Deriades prahlt

Στερόπης δὲ νέην ἀντίρροπον αἴγλην
ἀστεροπῇ τεύξειε καὶ ἐνθάδε· καί μιν ἑλίξω
μαρνάμενος Σατύροισιν, ἵνα φρένα μᾶλλον ἀμύξῃ
Δηριάδην κτυπέοντα καὶ ἀστράπτοντα δοκεύων
ζηλήμων Κρονίδης.

Überliefert ist v 94 ἀστεροπήν. Den Dativ statt des in den Ausgaben stehenden Genetivs habe ich gesetzt im Hinblick auf 3,292

καὶ Διὸς Ἀσβύσταο νέην ἀντίρροπον ὀμφὴν
Χαονίῃ βοόωσι πελειάδι διψάδες ἄμμοι.

Am Schluss des Verses ist überliefert ἐλέγξω, unverständlich, da μιν sich nicht auf den Kyklopen beziehen lässt. Dagegen wird μιν (nämlich νέην αἴγλην) ἑλίξω als richtig erwiesen durch 28,187, wo es von demselben Kyklopen, von dem hier die Rede ist, heisst

καὶ Στερόπης κεκόρυστο σέλας μιμηλὸν ἑλίσσων
αἰθερίαις στεροπῆσι φέρων ἀντίρροπον αἴγλην.

Hier habe ich ἀντίρροπον für das überlieferte ἀντίτυπον eingesetzt, denn das ἀντίκτυπον der Vulgata ist unmöglich. Wie ich sehe, hat bereits Rigler s. v. ἀντίκτυπος an dieser Anstoss genommen und auch auf ἀντίρροπος hingewiesen. Aber wenn er schliesslich sagt: Verum enim vero ἀντίκτυπον αἴγλην fortasse intelligi poeta voluit 'respondens' (entsprechend), so zeigen die von ihm angeführten Stellen, dass Nonnos dies Wort nur in Verbindung mit Schallbezeichnungen wie ὀμφή und ἠχώ braucht.

37,459 in der Schilderung eines Wagenrennens

καὶ οὐ τροχόεντι σιδήρῳ
λεπταλέης ἀτίνακτα τινάσσετο νῶτα κονίης.

Neben ἀτίνακτα ist ein negiertes τινάσσετο nicht möglich. Es wird aus χαράσσετο verschrieben sein. Vgl. z. B. 10,403 ἐκ δαπέδου ἄκρα χαρασσομένοιο.

38,264 Helios zu Phaethon

> γείτονα μὴ μάστευε προάγγελον Ἱστοβοῆος
> Σκορπίον ἀστερόφοιτον ἔτι Ζυγὸν ἡνιοχεύων,
> εἰ μὴ ἀναπλήσειας ἐείκοσι καὶ δέκα μοίρας.

So die Überlieferung, die seit Gräfe einem merkwürdigen Missverständnis ausgesetzt gewesen ist. Natürlich ist nichts zu ändern.

39,162 Aiakos bittet Zeus, zwei Adler zu senden, den einen als günstiges Zeichen für Dionysos,

> λαῷ δ' ἀντιβίων ἕτερος μελανόχροος ἔλθῃ
> κυανέαις πτερύγεσσι προθεσπίζων φόνον Ἰνδῶν,
> αὐτόματον θανάτοιο μέλαν τύπον.

So die Überlieferung. Koechly, dem Ludwich gefolgt ist, bemerkte zur Stelle 'voluntaria mors significanda' und schrieb αὐτομάτου unter Berufung auf 40,95 ff, wozu Rigler im Lexikon s. v. αὐτόματος mit Recht bemerkt: qui locus quid ad hunc faciat, non video. In der Tat ist Koechlys Änderung sehr unglücklich und hilft vor allem der Hauptschwierigkeit nicht ab, nämlich dem Fehlen eines den Accusativ τύπον regierenden Verbums. Rigler bemerkt an der erwähnten Stelle weiter: Ipsum colorem nigrum poeta dirit vaticinium atque imaginem fuisse atrae mortis. Sententia est plana, sed oratio impedita. Videtur ex verbo προθεσπίζων repetendum ἔχων, προφαίνων, tale quid. Das letztere ist natürlich nicht möglich, wohl aber gewinnen wir das fehlende Verbum, wenn wir μέλαν durch φέρων ersetzen. Das schwarze Gefieder, das der Vogel trägt, ist ein natürliches, von selbst sprechendes Bild des Todes, gleichwie ein weisser Bart ein αὐτόματος κῆρυξ hohen Alters ist (26, 77).

40,282 πολυκμήτοιο λιπόντες

> μνῆστιν ὅλου πολέμοιο Βορειάδι σύνδρομον αὔρῃ
> σκιδναμένην.

Die Verse 47,33 u. 454 (die Stellen nach Rigler s. v. ὅλος) empfehlen die Änderung ὅλην.

41,101 ist für ὀπόθι, das mit dem vorhergehenden ὅτε nicht parallel stehen kann, ὁππότε zu schreiben. Ὁππότε und ὅτε parallel gestellt 27,273 ff, 48,20 ff.

41,150 heisst Berytos

Τηθύος ἰσοέτηρος, ὁμόδρομος Ὠκεανοῖο.

Die notwendige Verbesserung ὁμόχρονος hat bereits Rigler im Lexikon s. v. ὁμόδρομος gegeben. Eine ähnliche Verschreibung findet sich 2, 95:

41, 170 heisst es bei der Schilderung der Geburt der Beroë von Aphrodite:

καὶ τόκον ἀρτιλόχευτον ἀπέπτυε θήλεϊ κόλπῳ
ἄρσενα μαῖαν ἔχουσα δικασπόλον υἱέα Μαίης
καὶ βρέφος εἰς φάος ἦγεν.

Aber an diesen Schlusspunkt gehört der Aorist, also ἦλθεν für ἦγεν. Wirklich steht derselbe Halbvers ebenso 48, 851 wo die Niederkunft der Aura beschrieben wird, und zwar, wie es scheint, aus unserer Stelle übernommen, da der Ausdruck dort, bei der Zwillingsgeburt, nicht recht passt.

43, 405 von Hephaistos

φυσαλέου χοάνοιο περίδρομον ἆσθμα τιταίνων.

Lies πυρίβρομον. Vgl. 22, 338

ἀκαμάτῳ ῥαιστῆρι πυρίβρομον ἦχον ἰάλλει.

46, 159 ἀνεζώννυντο δὲ πέπλους ist eine der Stellen, an denen Ludwich versäumt hat, die Überlieferung von L in den Text zu setzen, und bei der Lesart der Abschriften geblieben ist, wie z. B. auch 5, 77, wo der Dativ ἠλέκτροις durch 11,34 geschützt ist; 18,155; 19,227, wo zum Singular παλάμης 19,264, zum Genetiv 2,506 zu vergleichen sind; 43,295 (συναιθύσσοντος), wozu man 44,10 vergleiche. Die erstgenannte Stelle führe ich nur an, um erwähnen zu können, dass πέπλους bereits von Rigler s. v. πέπλος hergestellt wurde.

47, 87 sagt ein Genosse des Ikarios, indem er sein Entzücken über das neue Getränk äussert:

λαρότερον δὲ γάλακτος ἔχεις ποτὸν εὐμενέεσσι
συμφερταῖς λιβάδεσσι μελικρήτου κυκεῶνος.

Was statt des sinnlosen εὐμενέεσσι in den Ausgaben steht,

befriedigt ebenso wenig wie die letzte Behandlung der Stelle durch Ludwich in der Berliner philol. Wochenschrift Bd 38 (1918) Sp. 382. Es wird hinter ποτὸν zu interpungieren und zu schreiben sein:

λαρότερον δὲ γάλακτος ἔχεις ποτόν· οὔ μιν ἐίσκω
συμφερταῖς λιβάδεσσι μελικρήτου κυκεῶνος.

Ἐίσκω mit der Negation am Versschluss z. B. auch 25,255:

Τρῳάδος ὑσμίνης οὐ μνήσομαι· οὐ γὰρ ἐίσκω
Αἰακίδῃ Διόνυσον ἢ Ἕκτορι Δηριαδῆα.

47,514 ου πος ἀνδρομέης Παφίης χάριν, οὔποτε Περσεὺς
Θησέος ἱμείρουσαν ἑὴν ἐρρύσατο νύμφην·
ἀλλὰ σαοφρονέοντα γάμον λάχεν.

Bei der Wiederherstellung der korrupten Anfangsworte nimmt man seit Koechly an, dass in ἀνδρομέης der Name Andromeda stecke, und bemüht sich dann, das überlieferte ου πος metrisch richtig und sinngemäss zu verbessern. Das ist bisher noch nicht gelungen; auch von Ludwichs letztem Versuch im Epimetrum II (Königsberg, Univers.—Programm 1913), der dort οὐ πόσις Ἀνδρομέδης zu schreiben vorschlägt, gilt das. Das am nächsten liegende οὔποτε scheidet ja bei diesem Verfahren überhaupt aus. Aber auch der Gedanke 'Perseus hat die Andromeda nicht aus Verliebtheit gerettet' gibt weder den erwünschten Parallelismus zu dem nächsten 'seine Gattin trug kein Verlangen nach Theseus', noch passt er vor allem zu dem als Gegensatz zu den beiden ersten eingeführten dritten Gedanken: er hat eine tugendhafte Frau bekommen. Denn nur das kann σαοφρονέοντα γάμον λάχεν heissen, wie auch Rigler s. v. σαοφρονέω erklärt: virginem nondum alieno amore affectam, sed integram et intactam in matrimonium duxit. So ist, wie ich glaube, Gräfe dem richtigen näher gewesen, der schrieb

οὐ κλυτὸς ἀνδρομανῆ Παφίης χάριν.

Freilich ist das metrisch falsch und sprachlich unbefriedigend. Es wird οὔποτε μαινομένην zu schreiben sein. Dann ist der erforderte Parallelismus grammatisch und gedanklich vorhanden, und der mit ἀλλὰ eingeführte Gegensatz fügt sich an beide Glieder glatt an. Wie Ariadne μαίνεται Παφίης

χάριν, ist 47,295 ff. ausführlich geschildert, ja es heisst dort geradezu v. 300: ἐμαίνετο δ' ἐγγύθι πόντου.

48, 180 καὶ πέλε τοῖος ἄεθλος ὁμοίιος, ὡς ὅτε κούρην
χρυσοφαῆ προπάροιθε γαμήλια δῶρα κυλίνδων
Ἱππομένης νίκησεν ἐπειγομένην Ἀταλάντην.

Obwohl sich κούρην natürlich verstehen lässt, so gewinnt durch die Herstellung des Genetivs doch der Satz derart an Geschlossenheit, dass ich κούρης für das ursprüngliche halte.

Berlin. **Rudolf Keydell.**

Zum Leben des hl. Theophanes von Methodios [1].

Pag. 1,14/15 (ὁ ἅγιος) κατασπεύσει ἐπικληθεὶς βοηθῆσαί μοι καὶ ἐξαγάγει τάχος, ἢ ἐγὼ συντελέσαιμι, λάκκου ταλαιπωρίας καὶ φυλακῆς καὶ δεσμῶν <καὶ> ἵλεως τὴν ἐμὴν ἀθλιότητα καὶ γένωμαι κτλ.: l. ἐξαγάγῃ, τάχος ἢ und καὶ ἰλύος. Lat. verwirft mit Unrecht die schon von Spyridonov, dem ersten Herausgeber dieser Vita, gemachte Emendation ἐξαγάγῃ (=ind. fut.), während er im folgenden die gleiche Korrektur γένωμαι (aus γένομαι) gelten läßt. Die Partikel ἢ (so die Hs) ist hier, wie auch 22,23 (τάχος ἢ ἐκελεύσθησαν) und 30,24 (λάβε αὐτὸν ἐξ ἡμῶν τάχος ἢ βούλει, beidemal in der Hs ἢ), gleich μᾶλλον ἤ, vgl. diese Jahrbücher IV, 72. Ebenso ist an einer dritten Stelle (27,20) das überlieferte ἤπερ, das diesmal von einer «Verbesserung» durch den Herausg. verschont geblieben ist, komparativisch zu fassen. Das von Lat. eingeklammerte καὶ ist richtig und durchaus nötig; nur muß man in Anleitung von Ps. 39,3 (ἀνήγαγέ με ἐκ λάκκου ταλαιπωρίας καὶ ἀπὸ πηλοῦ ἰλύος) ἵλεως oder vielmehr ἵλεως (so die Hs) in ἰλύος emendieren.—2,12 μὴ παθεῖν σίγχος: l. σίκχος. Method. bittet seine Zuhörer, beim Ohrenschmaus, den er ihnen bieten wolle, aufzumerken und keinen Überdruß und Widerwillen zu empfinden. Das Substantiv τὸ σίγχος hat mit dem von Lat. aus Ducange angeführten ὁ σίγχος = σκίγκος = lacertae species nichts zu tun, sondern ist eine rein phonetische Nebenform zum gewöhnlichen σίκχος, wozu auch σικχαίνω (ngr. σιχαίνομαι) gehört, das sich dann in der Aussprache zu σιαίνω (bei Ducange auch σναίνομαι geschrieben) abschliff und auch in unserer Vita auftritt als ὑποσιαίνω (19,30 = Verdruß bereiten, belästigen) und im Adverb ἀσίαντα (21,20 = unbelästigt); vgl. auch Valckenaer,

---

[1]) Methodii, patriarchae Constantinopolitani, Vita s. Theophanes Confessoris e cod. Mosq. edidit Bas. Latyšev. Petrogradi 1918.

Opuscula II p. 247. —3,20 vgl. Gen. 22,13.—4,24/25 τὸν οἶστρον τῆς ἐμπαθείας ἐωρισμοῖς καὶ ἀσχολίαις ταῖς ἐκ τῶν θηρευμάτων ἀποκρουόμενος: l. αἰωρισμοῖς. Der junge Theoph. interessiert sich, um seine überschüssige Jugendkraft sich austoben zu lassen, besonders fürs Reiten und für die Jagd; αἰωρισμὸς bezeichnet die schaukelnde Bewegung des auf dem Pferde dahinjagenden Reiters.—4,27 ὡς πτῶκας καὶ νεκρούς τε καὶ μονιούς: die mitten unter jagdbaren Tieren auftauchenden «Toten» (auch im Index steht νεκροὶ zu dieser Stelle verzeichnet) entpuppen sich natürlich als unschuldige Rehkälber (νεβρούς); bekanntlich sind β (u geschrieben) und κ in den Hss leicht zu verwechseln.—4,28/29 δουλοκερδοτρόπως: l. δολοκερδοτρόπως. Die Leidenschaften, mit denen der junge Theoph. tapfer den Kampf aufnimmt, werden mit Tieren verglichen, die listig auf Raub ausgehen oder, wie arabische Wölfe den Menschen plötzlich anspringen.—5,12 τὰ χρήματα καὶ αἱ πολλαί σου κτήσεις ἄχρηστοι καὶ ἀνέκτητοι: l. ἀνέγκτητοι, d. h. nach deinem Tode sind alle deine Schätze für dich unbrauchbar und kein bleibender Besitz in dem von dir verlassenen Lande; vgl. ἔγκτημα.—5,16 ποιεῖ γὰρ ἑτοιμότερον ἀναπεσταλμένη ἀκοὴ τὸν διαγορεύοντα: das auch im Index unter ἀν-απο-στέλλομαι gebuchte Partizip ist ein Unding und durch ἀναπεπταμένη zu ersetzen.—6,7/8 πρό[τερον μὲν] γενειάδος λευκότητι καὶ μόνῃ κατεκαλλύνετο: l. mit der Hs einfach πρὸ γενειάδος. Durch den sein Gesicht umrahmenden ersten Flaum erhielt Theoph. ein ganz anderes Aussehen; vor dem Barte (d. h. bevor ihm der Bart wuchs) tat er sich bloß durch seine weiße Haut hervor; jetzt aber machte ihn der sprossende Bart in Verbindung mit den dunkelen Augen und des rosigen Wangen noch viel schöner. Für den prägnanten Ausdruck πρὸ γενειάδος vgl. das spätgr. Sprichwort πρὸ τῆς γενειάδος διδάσκεις τοὺς γέροντας bei Apost. 14, 94.—6, 11 τῇ ἐπ' ὀφρύας ⟨καὶ⟩ μαυροειδεῖ ἐπιστοιβάσει ὡραϊσμένος: die Hs hat καὶ μαροειδεῖ, was Lat. im Anschluß an Spyr. in μαυροειδεῖ (ohne καὶ) ändert. Es ist aber mit leichter Veränderung von καὶ vielmehr καμαροειδεῖ zu lesen, womit die schöngeschweiften Augenbrauen des jungen Theoph. gerühmt werden.—7,4 Λέων (der Chazare) ὁ χλιαρώτατος καὶ εἰς ὁπότερον, ἀγαθόν τέ φημι καὶ χεῖρον,

ἀνέκβατος: l. *εὐέκβατος*, wie es der Sinn der Stelle unbedingt erfordert. — 8,20/21 τοῦ θανάτου τότε, ὥς φησιν ὁ Ἰώβ, ὁμειρόμενος: l. *ἱμειρόμενος*. Man muß sich wundern, daß Lat. das unmögliche ὁμειρόμενος nicht anzutasten gewagt und ohne Bedenken in seinen Index aufgenommen hat. — 9,7/10 ἵν' ὅτε λειτουργήσαντες τῇ φύσει ἁρμόδια τὸ τῆς νεότητος ὑπέκκαυμα εἰς μαρασμὸν ἐξαναφθῆναι ἐάσωμεν, ὡς ἂν καὶ τὸ ἐκ τύφου κέρας *κλῶτον* ἡμῖν, τοῦ μὴ καὶ τῶν τῇ φύσει *προσχρησαμένων εὐπτώτως* ποτὲ κατεπαίρεσθαι, ἐπειδὰν κτλ.: l. *κλῷτο* (als opt. pass.), *ἀνυπόπτως* (in der Hs εὐπτόπτως) und füge nach ἐπειδὰν ein δὲ hinzu. Theoph. ist seinerseits fest entschlossen, mit seiner ihm soeben vermählten jungen Frau keinen geschlechtlichen Umgang zu pflegen; da er aber nicht weiß, wie jene sich dazu stellen wird, versucht er in der Hochzeitsnacht sie zunächst dazu zu bewegen, daß sie beide eine zeitlang den Forderungen der Natur nachgebend späterhin miteinander wie Bruder und Schwester leben wollen. Auf die Frage der jungen Frau τί κελεύεις ἵνα ποιήσωμεν, antwortet er also: ich wünsche, daß nachdem wir der Natur in angemessener Weise unsern Tribut gezollt haben, wir den Zündstoff der Jugend verglimmen lassen, damit auch unserem Eigendünkel die Spitze abgebrochen wird, so daß wir uns auch niemals über die Leute erheben, die sich dem natürlichen Triebe in unverdächtiger Weise hingeben. Über das rein graphische, vom Kopisten an κλῷτο angehängte ν vgl. K. Dieterich, Untersuchungen zur Gesch. der griech. Sprache, 1898, S. 249 (z. B. ἐγένετον, τύχοιτον). — 13,10/11 Als einst Theoph. und seine Begleiter in einer wüsten Gegend vom Durst geplagt werden, läßt Gott plötzlich neben dem Schlafenden eine Quelle entstehn, was den Verf. der Vita veranlaßt, den hl. Tteoph. mit Moses zu vergleichen (vgl. 4. Mos. 20,11) oder vielmehr über ihn zu stellen, insofern er nicht vorher gott darum gebeten hatte: οὐ *προστίθησιν* ὅλως οὐδὲ προμνᾶται κυρίου τὴν δωρεὰν δι' ἐντεύξεως: l. *προτίθησιν*. — 13,14 οὐκ αἰτεῖ τὴν λύσιν τὸν κατακούοντα πρὸ ἐγκλήσεων: l. *ἐκκλήσεων*, d. h. der Heilige bittet nicht um Befreiung vom Durste den, der uns vor seiner Anrufung erhört. Was sollen also hier die «Anschuldigungen»? — 14,16 ἐστενοχώρει *πωλητὰς* εἰρήνη: **l. mit**

der Hs πολίτας. Der unter der bilderfreundlichen Kaiserin Eirene im byzant. Reich herrschende Friede drängte die Städter zusammen, d. h. der Wohlstand der Städte war so groß, daß sie die wachsende Zahl ihrer Bürger nicht mehr in sich aufnehmen konnten. Neben der sonst hervortretenden Scheu des Herausg., einen simplen Schreibfehler des Kopisten zu bessern, zeugt diese kühne, den Sinn durchaus nicht verbessernde Änderung doch von starker Inkonsequenz. — 15,10 τὴν οἰκετείαν μικτῆς φύσεως πᾶσαν μετὰ λεγάτων ἐλευθερώσαντες ὑπογράφουσιν ἑαυτοῖς ἤπερ ἐκείνοις τὸ ἐκ μερίμνης ἐλεύθερον: in der Hs steht εἴπερ; obgleich die Korrektur ἤπερ auch einen Sinn gibt, so verdient doch ἤπερ (im Sinn von μᾶλλον ἤπερ, vgl. oben zu 1,15) unzweifelhaft den Vorzug, da es den Ausdruck viel kräftiger macht. Durch Freilassung aller ihrer Sklaven beiderlei Geschlechts erwiesen der hl. Theoph. und seine Gattin sich selbst einen größeren Dienst als jenen. — 17,15 μίτρας τοῦ προμετωπίου; l. τῆς, da προμετώπιος hier ein auf μίτρα bezogenes Adjektiv ist — 18,13 ἐπεὶ τούτοις ἠκολούθει τὸ πέρας τῶν ἀγαθῶν, ἡ διάκρισις: bei seiner so vielfach betonten Enthaltsamkeit gegenüber der Überlieferung hätte Lat. nicht das hsliche ἐπὶ τούτοις ändern sollen; von einer Begründung durch ἐπεὶ kann hier keine Rede sein, sondern es werden die lobenswerten Eigenschaften des Heiligen nacheinder aufgezählt: seine μεγαλοψυχία, seine νηστεία, hierauf als Höhepunkt seine διάκρισις. — 19,24 ἐνέγχριμψαν: l. ἐνέχριμψαν. Überliefert ist ἐνέχριψαν; was den Herausg. (resp. seinen Vorgänger Spyr.) veranlaßt hat, dem richtig überlieferten Augment nach Art eines mittelalterlichen Kopisten einen Stich ins Vulgärgriech. zu geben, ist unerfindlich. — 20,2 wird θρασυνότερον von Lat. ohne jedes Bedenken in θρασύτερον geändert. Hier wäre in Erinnerung an die Doppelformen θάρσος — θράσος, θαρσύνω — θρασύνω eine schonende Behandlung der Überlieferung und der Gedanke an eine Eigentümlichkeit des Autors am Platze gewesen. Wenn aber durchaus korrigiert werden mußte, so lag doch die Form θαρσυνώτερον viel näher. — 21, 8/10 τῶν ἐργατῶν εἷς... περὶ πολλῶν ἀωρίᾳ πεπληρωμένας φόβου καὶ πτοίας τόπους τοὺς πλησιάζοντας πλήττεται πνεύματι πονηρῷ: so lautet die Überliefe-

rung, die Lat. dem Sinne nach ganz richtig der Form nach ziemlich gewaltsam in περιπατῶν korrigiert. Das Richtige ist aber περιπολῶν. — 21,11/12 ὁ πανάθλιος ἐξίσταται μὲν ἑαυτοῦ καὶ παραιτίζει δοσέκνιπτα: was diese Worte heißen sollen, läßt der Herausg. ungesagt. Das zweite der hier gesperrt gedruckten Worte war aber schon von Spyr. glücklich geheilt durch die geringfügige Korrektur δυσέκνηπτα (νήφω nicht νίπτω), die Lat. mit Unrecht verschmäht hat. In dem ersten Worte wiederum steckt unzweifelhaft παρετίζω, das zwar in unseren Lexika nicht zu finden, aber regelrecht von πάρετος abgeleitet ist; πάρετος aber heißt nicht nur: entkräftet, schlaff, sondern im Vulgärgriech. (s. Ducange) auch: stultus, mente captus, also irrsinnig. Ursprünglich haben allerdings die mit dem Suffix — ίζω gebildeten Verba transitiven Sinn, aber im späteren Griech. verwischt sich, wie überhaupt (z. B. βασιλεύω bin König und mache zum König), auch bei ihnen der Unterschied zwischen transitiver und intransitiver Bedeutung (z. B. εἴθικα bei Arethas = εἴωθα, und γεμίζω im Neugriech.: weiteres bei A. Thumb, Handb. d. neugr. Volkssprache, 1910, S. 107). — 22,14/15 δοξάζοντος κυρίου . . . τοὺς δοξάζοντας, vgl. I. Reg. 2,30 — 22,25/26 Hier ist von Fröschen die Rede, die durch ihr Gequake die Ruhe des hl. Theoph. stören, was einen seiner Begleiter veranlaßt, ohne Wissen des Heiligen im Namen desselben ihnen Stillschweigen anzubefehlen, worauf die Tiere sofort verstummen: οἱ γὰρ τὸ κράζειν εἰς φύσιν μὲν ἔχοντες, τὸ δὲ ἀκούειν οὐδέποτε, ἥνπερ οὐκ εἶχον εἰλήφασιν αἴσθησιν, ὅ δ' οὐκ ἀπεῖχον ἐφρούρησαν γνώρισμα: die letzten Worte geben den von der geschilderten Situation geforderten Sinn erst dann, wenn wir οὐκ *hinter* ἀπεῖχον stellen. Method. will sagen: die Frösche erhielten den Sinn, den sie bisher nicht gehabt hatten (das Gehör), das Kennzeichen, das sie gehabt (die Sprache) bewahrten sie sich nicht. — 27,10/11 wird erzählt, daß die Leute, die sich an der Enttronung des Kaisers Michael (I. Rhangabe) beteiligt hatten, bald den verdienten Lohn empfingen, nämlich Mißachtung seitens des neuen von ihnen begünstigten Herrschers (Leo V.): καὶ τῆς ἐκείνου θεοπροσκρίτου προδοσίας τὴν ἄμειψιν . . . ἀντητιμώθησαν. Inwiefern der Verrat

jener als θεοπρόσκριτος (von Gott zuerkannt) bezeichnet werden kann, darüber äußert sich Lat. nicht, und es dürfte in der Tat schwer fallen, in diesem Wort einen befriedigenden Sinn zu entdecken. Lies aber τῆς ἐκείνου ⟨τοῦ⟩ *θεοπροκρίτου προδοσίας*, wodurch der Exkaiser Michael, der seiner Vorliebe für die Mönche wegen von diesen unverdientermaßen gepriesen wurde, als der von Gott vor allen auserlesene Herrscher hingestellt wird. Wenn *man aber meint*, der Verf. habe sagen wollen, daß der Verrat von Gott zugelassen worden sei, so wäre dies sprachlich eine sehr ungeschickte und unklare Ausdrucksweise und sachlich eine ziemlich triviale und unnütze Bemerkung. — 30,8 τῶν δὲ ἀπειλῶν σου» *σπεῦσον ἤ λόγος* τὸ ἔργον ἐνδείξασθαι. Überliefert ist ἢ; l. also *ἢ λόγους*, in dem ἢ hier wiederum (wie 1,15 und 15,10) soviel wie μᾶλλον ἢ gilt. Auf den hl. Theoph. machen weder die Versprechungen noch die Drohungen des Kaisers Eindruck; er antwortet darauf u. a.: was aber deine Drohungen betrifft, so beeile dich lieber als Worte die Tat davon aufzuweisen. Für die Gegenüberstellung von λόγος und ἔργον vgl. 2,19 (ἔστιν ἔργον ὁ λόγος δεικνύμενος). — 30, 15/17 Als es dem Kaiser Leo (V. d. Armenier) nicht gelingt, den hl. Theoph. zu gewinnen, überträgt er diese Aufgabe dem Magier Johannes: ὁ ἀδικώτατος παρέδωκεν Ἰωάννῃ τῷ μαγομάντει τὸν ὅσιον, λόγων ὡς ᾤετο τῇ στρεβλότητι, ἣν οὐδ' *αὐτὴν* εὐπόρησεν προσφερόμενος, [*καὶ*] διαλέξεσιν *ἀντεπεκκλῖναι τὸν γενναῖον ἡγούμενος*: l. *αὐτός*, tilge das von Lat. eingeschobene *καί*, stelle das Komma *hinter* διαλέξεσιν und ändere das überlieferte ἀντεπεκλῖναι besser in *ἀντεπεγκλῖναι*. Der Sinn ist also: der Kaiser glaubte durch die listig verschlagenen Reden des Magiers, über die selbst er nicht im mündlichen Verkehr verfügte, den Heiligen zum Einlenken bewegen zu können. — 30, 22/24 σίδηρον λέγων [κρεῖσσον] μαλάξασθαι δύνασθαι τῷ κηρῷ ἰσόχρεα ἢ τὴν τοῦ τοιούτου ἀνδρὸς καρδίαν κἂν ὡς ὑποσταλῆναι πεῖσαί *ποτε*: der Zusatz des Herausg. *κρεῖσσον* ist völlig überflüssig. Wir haben hier wiederum ein Beispiel für den ihm so oft nicht erkannten Gebrauch von ἢ = μᾶλλον ἤ, vgl. zu 1,15; 15,10; 30,8. — 31,4 Den bereits zwei Jahre im Gefängnis schmachtenden Heiligen tröstet ein

dienender Bruder: *συγκρίσεσιν* τυχὸν κλιθείη ποτὲ ἡ ἀπεσκληκυῖα καρδία τοῦ κρατοῦντος: das soll offenbar heißen: vielleicht wird einst das verhärtete Herz des Kaisers sich beugen. Was aber «Vergleiche» damit zu tun haben, bleibt rätselhaft. Lies also *συγκύρσεσιν*, was entsprechend dem gewöhnlichen Ausdruck κατὰ συγκυρίαν oder κατὰ συγκυρήσεις καιρῶν (Diog. Laert. 10,18) das folgende τυχὸν noch verstärkt. — 32,15/17 ἡ τοῦ Χριστοῦ θεότης . . . ἀνεξάκουστος καὶ ἀνευνόητος: mit Unrecht hat Lat. die von Spyr. vorgeschlagene Emendation *ἀνεννόητος* verschmäht. Andere Beispiele dieser Art lassen wir hier unerwähnt. — 36,28 ἐκ μοναχῶν τῶν ἀόπλων, τῶν οὐκ εἰδότων χωρίζειν μάχαιραν (auch im Index): l. *χειρίζειν* (ein Schwert handhaben). — 38, 11/13 Jemand legte ein versiegeltes Verzeichnis seiner Sünden am Sarge des Heiligen nieder, und als er es wieder an sich nahm und öffnete, zeigte sich das Blatt vollständig rein, als wäre es nie beschrieben worden, woraus zu ersehen war, daß auf die Fürbitte des hl. Theoph. ihm alle seine Sünden erlassen seien: χειρόγραφον ἁμαρτιῶν προτεθὲν ἐσφραγισμένον τῇ θήκῃ παρὰ τοῦ τὴν πενίαν τῶν *ἀνομιῶν* πεπλουτηκότος κακῶς τινός, εὐθὺς ὡς μὴ γραφείς ποτε ὁ χάρτης εὑρέθη τῷ θέντι καὶ ἄραντι: der Herausg. meint, da von dem Manne gesagt werde, er sei «an Armut von Gesetzlosigkeit reich» gewesen, d. h. offenbar er habe in seinem Leben nicht eben besonders viel gesündigt, so sei der Zusatz κακῶς nicht am Platze und müsse durch καλῶς ersetzt werden; ein solcher Mann müsse nicht getadelt, sondern gelobt werden. Der Anstoß liegt aber ganz anderswo: es muß *εὐνομιῶν* heißen, d. h. der Mann war in schlimmer Weise reich an Armut von guten Taten. — 38, 13/15 *ὡς ἡμέρα* τοιαῦτα . . πράττειν . . . οὐκ ἀπολήγει ὁ ἅγιος: an einer anderen Stelle (17,13) heißt es richtig *ὁσημέραι* (in der Hs ὡσημέραι) und das Bedenken des Herausg., die allein mögliche Form auch hier herzustellen, wie Spyr. es getan hat, ist wieder nur ein Ausfluß seiner unberechtigten Ehrfurcht vor der Überlieferung. — 43,16 εὐαρίστους τῷ θεῷ: l. *εὐαρέστους*.

Von den Formen, wo der Herausg. mit Recht nicht geändert hat, weil eine Besonderheit des Autors vorzuliegen scheint, erwähnen wir z. B. folgende: τοῦ νεανία (wiederholt), ἀνήριθμος, ἔνθεν demonstrativ, ἀριδηλέστατα, συμφερώτατα statt συμφορώτατα (auch bei Phrantzes p. 214,6), καθέσταμαι neben καθέστακα, στηρίζω — ἐστήρισα, λαθών τινος (1,10) = ἐπιλαθόμενος.

Riga. † Ed. Kurtz.

Eine Giessener Handschrift des Theophilos Korydalleus

Vor einigen Jahren überliess mir Prof. Dr Karl Kalbfleisch in Giessen eine junge griechische Handschrift eines anonymen *Kommentars* zu *Aristoteles'* Schrift *Περὶ ψυχῆς* zur genaueren Untersuchung. Sie ist im vorigen Jahrhundert neugebunden und hat auf dem Vorsatzblatt folgenden Vermerk: «Librum hunc manu scriptum anno MDCCCLXXXIII Therapiae, quod oppidum in Bosporo Thracico situm est, emi. Henricus Götzelmann». Über diesen Besitzer der Handschrift hat sich nichts ermitteln lassen. Sie gelangte später in die Hände eines Buchhändlers zu Freiburg im Breisgau, von dem sie Prof. Kalbfleisch im Jahre 1901 erwarb, nachdem sie ihm auf Veranlassung von Albert Thumb übersandt worden war. Der Schreiber der Hs. hat sich recht guten Papiers bedient, das Wasserzeichen von verschiedener Form enthält. Unter diesen ist besonders häufig vertreten die sogenannte «Gegenzeichnung» des Papierfabrikanten in einer der unteren Ecken des Blattes, die in Venedig seit dem Ende des 15. Jh. dafür reserviert waren, während sie anderwärts meist in der Mitte des Blattes angebracht zu werden pflegte. In unserer Hs. besteht die Gegenzeichnung aus den Initialen EB, die in ihrer Schreibung ziemliche Übereinstimmung mit den im ausgehenden 16. Jh. angewandten Formen aufweisen. [1] Die Hs. hat jetzt noch 634 Seiten in Quart (14,5 cm. breit, 19,7 cm. hoch). Anfang und Schluss sind verloren, auch nach Seite 628 und 632 fehlen Blätter. Von S. 635 u. 636 sind nur geringe Reste erhalten. Wenn die erste Blätterlage ebensostark war wie die zweite (β=S. 19—42) und dritte (γ=S. 43—66), so sind am Anfang 6 Seiten verloren (vergl.

[1] Vergl Briquet, Les Filigranes, Genève 1907, I. S. 14.

unten S. 18). Zahlreiche Blätter haben kleine Wurmschäden. Jm übrigen ist das Erhaltene in gutem Zustand. Der Kommentar ist in sauberer, regelmässiger Schrift des 17. oder 18. Jahrhunderts geschrieben, Abkürzungen und Kontraktionen sind häufig, bescheidene Verzierungen werden hie und da angewandt (rot und grün verzierte Initialen am Anfang von Buch I und II, ebensolche Ornamente vor Buch II). Im ersten Buch finden sich nicht selten Korrekturen von späteren Händen, im zweiten und dritten Buch sind sie kaum mehr zu finden, während Randbemerkungen von erster Hand auch weiterhin auftreten (z. B. S. 394 τὸ μόριον ἀριθμεῖται ἐνταῦθα ἐξαρχῆς τοῦ τρίτου βιβλίου.— S. 418 ὅρα τίνι τρόπῳ ὁ νοῦς ἐνίζεται τοῖς νοητοῖς). Die Korrekturen beruhen wenigstens z. T. auf Konjektur, wie sich aus dem beigefügten ἴσ(ως) ergibt (z. B. S. 62,23 διαφορᾶς im Text, διαφανείας ἴσ : am Rande, S. 65,15 σώματος im Text, αἵματος ἴσ: am Rande, S. 79,20 οὐσιώδεσιν i. T., στοιχειώδεσι ἴσ: a. R.).

Die *Sprache* des Kommentars ist recht gutes Altgriechisch, das sich an Aristoteles und seine griechischen Erklärer, von denen noch zu reden sein wird, anschliesst. Auffallend ist nur der häufige Gebrauch von ὁ αὐτὸς im Sinne des unbetonten «derselbe», z. B. S. 13,18 τοῖς δὴ τοιούτοις τὸ δύσλυτον τῆς ἀπορίας δεδηλωκὼς ὁ φιλόσοφος τοῖς ἐχομένοις ἐμφαίνει τὸ ἀναγκαῖον τῆς αὐτῆς («die Notwendigkeit derselben, ihre Notwendigkeit»); S. 75,13 ἴδια γὰρ συμβεβηκότα τῇ ψυχῇ παρεπόμενά εἰσι τὰ πάθη καὶ ἔργα τῆς αὐτῆς.— εἰς τὸ κείμενον statt ἐν τῷ κειμένῳ findet sich nur in einer Randbemerkung S. 132 (ἁπλῶν λέγει ὁ φιλόσοφος εἰς τὸ κείμενον). Von Neugriechisch ist nichts zu spüren. So empfand man denn auch das Bedürfnis, gewisse Ausdrücke des Kommentars zu glossieren (siehe oben S. 2), z. B. S. 302 ἀνυποστόλως im Text, ἀνυπόπτως am Rande; S. 314 ἐφεστῶτα im Text, ἐπιστατοῦντα am Rande; S. 376 διαφερόντως i. T., ἐξαιρέτως a. R.; τῷ μὲν πρεσβεύοντι i. T., τῷ τιμῶντι a. R. (von der Hand des Schreibers des Textes).

Die *Form* des Kommentars ist nicht die der Paraphrase, die sich gewissermassen an die Stelle des Textes selber setzt, wie bei Themistius und Sophonias, vielmehr werden in der Art des Simplicius und Philoponus die einzelnen

Lemmata aus Aristoteles gleichsam als Überschrift den Abschnitten der Erklärung vorangestellt. Nach der Interpretation schwieriger Kapitel werden häufig grössere, zusammenhängende Erörterungen eingeschaltet, ἀπορίαι oder ζητήματα überschrieben, an die sich dann eine λύσις oder ἀπάντησις unmittelbar anschliesst. Dabei führt der anonyme Verfasser auch öfters die Irrtümer anderer Philosophen an und widerlegt ihre Ansichten (ἐξελέγχει). Was jene ζητήματα des Anonymus angeht, so enthalten zwar die Kommentare der Erklärer des ausgehenden Altertums ebenfalls schon hie und da solche zusammenfassende Abschnitte [1]), aber doch nicht in solcher Regelmässigkeit, wie es bei unserm Autor der Fall ist, der hierin an die Scholastiker erinnert. Sind doch seine ζητήματα den *digressiones* des Albertus Magnus vergleichbar, der sein eigenes Verfahren im Anfang seiner «Physik» folgendermassen kennzeichnet [2]): «Erit autem modus in hoc opere Aristotelis ordinem et sententiam sequi, et dicere ad explanationem eius et ad probationem eius quaecunque necessaria esse videbuntur; ita tamen, quod textus eius nulla fiat mentio (also Paraphrase, wie bei Themistius und Sophonias, während der Anonymus hierin allerdings, wie schon gesagt, die Methode des Simplicius und Philoponus befolgt). *Et praeter hoc digressiones faciemus,* declarantes dubia subeuntia, et supplentes, quaecunque minus dicta in sententia philosophi obscuritatem quibusdam attulerunt».

Die *Gliederung* des Kommentars ist übersichtlicher als bei den alten griechischen Interpreten. Während sich bei diesen ausser der von Aristoteles übernommenen Bucheinteilung keine weitere äusserliche Gliederung nach Kapiteln u. s. w. findet, werden von dem Anonymus die einzelnen Bücher in Kapitel (κεφάλαια), diese wieder in Unterabteilungen (ἐδάφια) eingeteilt, die in den einzelnen Büchern durchlaufend numeriert sind. Hierbei ist Beeinflussung des Ano-

---

[1]) z. B. Simpl. in Cat. S. 232,25 ff. Kalbfleisch; Phys. S. 601 ff. 773 ff. Diels.

[2]) Vergl. Ueberweg, Grundriss d. Gesch. d. Philos. II[10] (1915) S. 464.

nymus durch die arabischen Philosophen, besonders durch *Averroës* unverkennbar, dessen Kommentare hinsichtlich ihrer übersichtlichen Stoffgliederung auf Jahrhunderte hinaus vorbildlich gewirkt haben, vergl Prantl, Geschichte d. Logik im Abendlande II² (1885) S. 381/382: «Ein äusserliches Moment.... fällt dem Leser der Kommentare des Averroës sofort in die Augen, nämlich das fortgesetzte Bemühen, jeden Stoff zur leichteren Übersicht in Abteilungen und Unter-Abteilungen mit ausdrücklicher Numerierung zu gliedern, und wir können auch bemerken, dass hierin Averroës einen äusseren Einfluss auf die Lektüre der aristotelischen Schriften ausübte, welcher sich bis in das 16. Jahrhundert erstreckt...... Nämlich nicht bloss durch Franc. Patricius, Discuss. Peripat. I. f. 98 ist uns bezeugt, dass die Aristoteliker in Oberitalien jene von Averroës durchgeführten Abteilungen rezipirten, sondern es weist auch die in den älteren Drucken der aristotelischen Werke (auch Metaph. u. *De anima)* übliche Einteilung in Kapitel und Paragraphen auf die nämliche Quelle zurück». [1]

Was die *Quellen* des Kommentars angeht, so habe ich zunächst durch eine genaue Analyse des ersten Buches festgestellt, dass der Verfasser besonders die Kommentare des *Themistius, Simplicius* und *Philoponus* ausgebeutet hat, die er häufig nennt, aber wie üblich auch da benutzt, wo dies nicht geschieht. Diese Quellen beherrschen auch das zweite und dritte Buch. Von *Alexander von Aphrodisias*

[1] Diese Paragrapheneinteilung findet sich noch in der Aristoteles-Ausgabe des Pacius (Genevae 1597), wo z. B. die drei Bücher De anima in jeweils fortlaufend numerierte Unterabteilungen (textus) eingeteilt sind, die sich mit den Paragraphen decken, in die der von Thomas von Aquino benutzte Aristotelestext eingeteilt war, eine Einteilung, die also ihren Ursprung von den Arabern herleitet. Um ein paar Beispiele anzuführen: St. Thomae Aquinatis op. omnia, Parma 1852—1873, Bd. VIII S. 467a (aus Quaest. un. de anima): «ut probatur in 2 de anima (com. 121)». Diesem com(mentum ?) 121 entspricht tatsächlich noch der textus 121 im zweiten Buch von De an. bei Pacius. Ebenso z. B. Thomas S. 472b: tex. III 5 u. 14 (hier und auch sonst bisweilen sogar wie bei Pacius tex., nicht com. genannt) entsprechen den gleichen Paragraphen bei Pacius.— Thom. S. 477b: com. III 18=Pac. tex. III 18. Thom. S. 508a: tex. III 30=Pac. tex. III 30 u. s. w.

ist die uns erhaltene Schrift Περὶ ψυχῆς benutzt (so S. 483,20 Ἀλέξανδρος ἐν τοῖς περὶ ψυχῆς αὐτοῦ φερομένοις συγγράμμασι, u. ähnlich S. 249,3, 271,12, 307,21); seinen uns verlorenen Kommentar kennt auch der Anonymus nur aus Philoponus und Simplicius, denn er zitiert παρὰ Φιλοπόνῳ Ἀλέξανδρος S. 347,18 oder Ἀλέξανδρος παρ' αὐτῷ 〈τῷ?〉 Σιμπλικίῳ S. 203,19. Aus Philoponus stammen auch die Bemerkungen über den Neuplatoniker *Plutarch*, z. B. S. 540,4 οὕτως ὁ γραμματικὸς Ἰωάννης (Philoponus) καὶ Πλούταρχος παρὰ τῷ αὐτῷ, und offenbar auch die über *Marinus*, den Schüler des Proklus, obwohl dies nicht ausdrücklich gesagt ist (S. 540,4.14, vergl. Philoponus S. 535 — 537 Hayduck). Bei der Erwähnung des *Theophrast* S. 529,18 beruft sich der Anonymus selbst auf Themistius: οὕτω δ' ἐξειληφέναι τὴν ἀπορίαν ταύτην δοκεῖ καὶ Θεόφραστος, ὥς ἔστιν ἰδεῖν παρὰ Θεμιστίῳ ἐπὶ τοῦ παρόντος (folgt Zitat aus Themistius, vergl. dazu Them. S. 102,25 Heinze). Anders steht es mit den anatomisch-physiologischen und pathologischen Bemerkungen, zu denen sich der Anonymus durch die Frage nach dem Sitz der Seele und ihrer Teile oder Kräfte (De anima II. 2) veranlasst sieht, in der sich bekanntlich Plato und Aristoteles scharf gegenüberstehen. Das, was der Anonymus hier unter Berufung auf *Galen* und die Anatomen anführt (S. 118 ff.), war bei seinen gewöhnlichen Gewährsmännern Themistius, Simplicius und Philoponus nicht zu finden. Nun war ja die Frage nach dem eigenen Zeugnis des Verfassers zwischen Ärzten und Philosophen auch später dauernd umstritten worden (S. 119,11 μετὰ δὲ τὸν Γαληνὸν γέγονεν ἡ τοιαύτη διαφορὰ περιβόητος μεταξὺ ἰατρῶν καὶ τῶν φιλοσοφούντων, τῶν μὲν τὰ Πλάτωνος κατὰ Γαληνόν, τῶν δὲ 〈τὰ?〉 Ἀριστοτέλους ἀνενδότως πρεσβευόντων), sodass eine Vermittlung des Materials durch spätere philosophische Schriftsteller möglich und die Annahme einer direkten Benutzung medizinischer Literatur, besonders des Galen, nicht geradezu notwendig ist. Soviel aber ist gewiss, dass der Verfasser für diese Dinge interessiert und gut darüber unterrichtet ist.

Im zweiten und dritten Buch treten neben Themistius, Simplicius und Philoponus die *Araber* auf, von denen *Aver-*

roës wiederholt namentlich genannt wird. Von ihm haben wir noch eine dreifache Bearbeitung der Bücher De anima, nämlich eine kurze Paraphrase, einen «mittleren» Kommentar (d. h. einen solchen von mässigem Umfang). und einen ausführlichen Kommentar [1]. Dass unser Autor den Averroës selbst gelesen habe, ist wenig wahrscheinlich, vielmehr scheint die Kenntnis des arabischen Gelehrten ihm durch die im zweiten und dritten Buch häufig angeführten νεώτεροι vermittelt worden zu sein, die zeitlich zwischen ihm nnd dem Araber stehen und von denen noch zu reden sein wird. Im Mittelpunkt der Psychologie des Averroës steht, wie der Verfasser unserer Schrift richtig erkannt hat, seine Erklärung der aristotelischen νοῦς—Lehre, durch die er sich wesentlich von Themistius unterscheidet und später auch den scharfen Widerspruch des Thomas von Aquino hervorgerufen hat [2]). Den Unterschied zwischen der Theorie des Themistius und seiner Anhänger einerseits und der averroistischen anderseits fasst der Anonymus zusammen mit den Worten (S. 496,5): κοινῇ δὲ πρὸς τὰς ἐκτεθείσας περὶ ποιητικοῦ νοὸς δόξας ἡ τοῦ Ἀβεῤῥώους διενήνοχεν, ὅτι αὐτὸς μὲν ἐκτὸς τῆς οὐσίας τῆς ἀνθρωπίνης ψυχῆς τὸν ποιητικὸν νοῦν τίθεται, ἐκεῖνοι δὲ τῆς ψυχικῆς οὐσίας τὸ ἀκρότατον εἶναί φασι. — Wenn die Araber, und im Anschluss an diese auch einige von den νεώτεροι, die ersten drei Kapitel des dritten Buches von De anima noch zum zweiten Buch hinzurechnen und erst mit Kapitel 4 das dritte Buch beginnen lassen wollen, so glaubt der Anonymus dieses Verfahren nicht billigen zu dürfen. Es heisst da (S. 261,4 ff., zu Anfang des dritten Buches): Συνάπτουσι τινὲς τῶν νεωτέρων τὴν προκειμένην βίβλον τῇ προληφθείσῃ, μέχρι τῆς περὶ νοὸς διασκέψεως..... ἀλλ' αὐτοὶ *καταφεύγουσιν ἐπὶ τοὺς Ἄῤῥαβας*, οὓς αἰτιῶνται τῆς τοιαύτης διανομῆς τῶν βιβλίων, *ἀλλ' οὐκ ἐχρῆν μέντοι* παρὰ τῶν Ἀράβων <λαβεῖν?> τῶν Ἀριστοτελικῶν βίβλων τὴν διαίρεσιν, παρέντας αὐτὸν τὸν πατέρα τῶν λόγων. Dementsprechend lässt der Anonymus wie üblich das dritte Buch mit Kap.

[1]) Vergl. Ueberweg II [10] S. 381.
[2]) Vergl. Ueberrveg II [10] S. 383.

1 anfangen und beginnt hier auch eine neue Zählung der kleineren Textabschnitte (ἐδάφια). Solcher ἐδάφια sind es im ersten Buch 95, im zweiten 127, im dritten, dessen Schluss verloren ist, hat das letzte erhaltene die Nr. 90. Diese Einteilung findet sich in der Ausgabe von Pacius (1597) im 1. und 2. Buch übereinstimmend mit dem Anonymus (I = 95, II=127), doch wird im 3. Buch Kap. 1—3 (offenbar unter dem Einfluss der «arabischen» Bucheinteilung) zunächst von 128—162 weitergezählt und dann der Rest in 68 Textabschnitte zerlegt, sodass sich für das ganze dritte Buch 35 + 68 = 103 Abschnitte ergeben. Es würden also nach dieser Zählung in unserer Hs. am Schluss 13 ἐδάφια fehlen (vergl. unten S. 410 Anm. 1).

Was jene *νεώτεροι* betrifft, die an der oben genannten Stelle im Zusammenhang mit den Arabern genannt, aber auch sonst sehr oft herangezogen werden, so hat sie vor mir schon Werner Schmidt aus Magdeburg in einer mir zur Einsicht überlassenen Marburger Seminararbeit zu bestimmen gesucht. Dass sie zeitlich jünger sein müssen als die Araber, ergibt sich schon aus der bereits angeführten Stelle (261,9) καταφεύγουσιν ἐπὶ τοὺς Ἄῤῥαβας. Dass somit nur *Scholastiker* gemeint sein können, hat schon W. Schmidt erkannt; es bestätigt sich durch den Anfang der schon zitierten Stelle S. 261,4. Zu den dort erwähnten τινὲς τῶν νεωτέρων, die sich an die arabische Bucheinteilung halten, gehört nämlich kein Geringerer als Thomas von Aquino. Dafür haben wir das Zeugnis des Lambertus de Monte, des einflussreichsten Thomisten der Kölner Schule (Ueberweg II [10] S. 632), in seinem im Anschluss an Thomas verfassten Kommentar zu De an. [1]) Dort findet sich folgende Bemerkung zum ersten Kapitel des dritten Buches (fol. 49): «Et ideo Graeci *hic* incipiunt tertium librum de anima...... Sed Sanctus Thomas incipit tertium librum ubi Aristoteles incipit determinare de intellectu secundum

[1]) Lambertus de Monte, Copulata super libros de anima Aristotelis cum textu iuxta doctrinam excellentissimi doctoris Sancti Thomae de Aquino. (Köln, Henricus Quentell ca. 1492, s. Voulliéme, Der Buchdruck Kölns N° 724).

se (=νοῦς καθ' ἑαυτὸν) et hoc ibi (De parte autem animae)». Das heisst, Thomas lässt das dritte Buch erst mit Kap. 4 beginnen (Περὶ δὲ τοῦ μορίου τοῦ τῆς ψυχῆς etc.), wo dann die Interpretation des Lambertus folgerichtig mit den Worten anfängt: «iste est tertius liber de anima secundum Sanctum Thomam» (fol. 67). — Demnach sind tatsächlich unter den νεώτεροι Scholastiker verstanden[1]. Auch was sonst noch über die philosophischen Anschauungen der νεώτεροι gesagt wird, passt gut auf die Scholastiker. Als Beispiel sei nur die folgende Stelle angeführt (S. 493, 3): παρέσχεν (scil. ὁ φιλόσοφος) ἀφορμὰς τοῖς ἐξηγηταῖς οἰηθῆναι *τὸν ποιητικὸν νοῦν δύναμιν εἶναι τῆς λογικῆς ψυχῆς οὐσιώδη*, ὡς οἱ πολλοὶ τῶν νεωτέρων ἐκλαμβάνουσι, καὶ τῶν ἀρχαιοτέρων δὲ σχεδὸν πάντες αὐτὸν οἰκειοῦσιν τῇ ψυχῇ· ὁ γραμματικὸς Ἰωάννης (Philop.) διὰ πολλῶν συστῆσαι πειρᾶται, *ὅτι ἐστὶ συνουσιωμένος τῇ λογικῇ ψυχῇ ὁ ποιητικὸς νοῦς*, ὃν ἐκεῖνος ἐνεργείᾳ προσαγορεύει νοῦν. ἔξεστι ταῦτα τῷ βουλομένῳ ἀναλέξασθαι ἐκ τῶν παρ' ἐκείνῳ ἐπὶ τοῦ παρόντος λεγομένων (vgl. Philop. zu De an. III. 5, S. 534—539). Hier wird auf die Anschauung des Thomas von Aquino über den νοῦς ποιητικὸς angespielt. Thomas will, vielfach in Übereinstimmung mit Philoponus, aus Aristoteles herauslesen, dass der aktive Intellekt der menschlichen Seele selbst angehöre und nach Zerfall des Leibes *gesondert* wirksam bleiben könne. Präexistenz der Seele verwirft er, Fortdauer jenseits des Irdischen wird behauptet. Bekanntlich besteht hier ein scharfer Gegensatz zwischen der Psychologie des Albertus Magnus und des Thomas von Aquino und der des Averroës. Die averroistische Lehre von der Einheit des unsterblichen Intellekts als reiner Form in allen Individuen wird von jenen

[1] Die wenigen Stellen, an denen der Anonymus selbst von σχολαστικοὶ spricht, habe ich oben nicht verwertet, weil der Ausdruck bei ihm offenbar auch in weiterem Sinn gebraucht wird. vergl. S. 519,15 οἱ νῦν σχολαστικοί, was nach dem im folgenden Auszuführenden Gelehrte des 17. Jhs bezeichnet. Dagegen dürften an zwei anderen Stellen die Scholastiker in unserem Sinn gemeint sein: S. 311, 11 Ἀβεῤῥώης ὁ Ἄραψ. οὗ περιβόητος τοῖς σχολαστικοῖς ἡ περὶ ψυχῆς ἐπίνοια und S. 614, 17 τοῦτο δὲ (scil. ὅτι ὁ νοῦς ἐστι μὴ κεχωρισμένος μεγέθους) ἐκλαμβάνουσιν οἱ σχολαστικοὶ κατὰ χρόνον καὶ οὐχ ἁπλῶς. S. 487, 22 schwankt der Schreiber zwischen σχολαστικοῖς und σχολιασταῖς.

heftig bekämpft. Die Leugnung individueller Unsterblichkeit ist für Thomas ein error indecentior [1]). Die Stelle beweist, wie viele andere dieser Art, des Autors gründliche Kenntnis der scholastischen Literatur.

Wenn uns diese Berücksichtigung der νεώτεροι mindestens zur Wende des 14. und 15. Jahrhunderts führt, so nötigt uns eine andere Beobachtung von W. Schmidt, noch erheblich weiter hinabzugehen. Der dem Kommentar zugrunde gelegte, aus den freilich verkürzten Lemmata erkennbare *Aristotelestext* zeigt nämlich bemerkenswerte Übereinstimmungen mit den gedruckten Ausgaben. Ich begnüge mich mit Anführung der Stellen, an denen die Lesungen des Anonymus, soviel sich aus dem gedruckten Material ersehen lässt, nur mit den Ausgaben oder doch wenigstens nur mit *einer* Ausgabe übereinstimmen:

p. 9,28 [2]) (404b. 28) ἡ ψυχὴ] ψυχῇ Anon. (31,1) Ald. Sylb.
p. 13,30 (406a. 30) ἔτι δ' ἐπεί] ἔπειτα δ' εἰ Anon. (40,15) Ald. (E corr.)
p. 31,16 (412a. 16) σῶμα καὶ τοιονδί] σῶμα τοιόνδε Anon. (100,9). Ald. Sylb.
p. 61,6 (423a. 6) διὸ τὸ] διὸ καὶ τὸ Anon. (241,4) Ald. Sylb.
p. 72,27 (426a. 27) εἰ δὴ συμφωνία] εἰ δ' ἡ συμφωνία Anon. (277,4) Ald. Sylb.
p. 75,26 (427a. 26) τοῖος γὰρ νόος ἐστίν] duos Homeri versus (Od. 18,136 - 137) integros habent Anon. (286,22) Ald. Sylb. (UE² nur am Rande)
p. 83,5 (430a. 5) τὸ οὕτως ἐπιστητὸν] τὸ ἐπιστητὸν Anon. (481,4) Ald. Sylb.

Dazu kommen Stellen, an denen sich die Lesart des Anonymus ausser in Ald. und Sylb. nur noch in der Hs. y (Paris. Bibl. Nat. 2034 saec. XIII/XIV) findet:

---

[1]) Vergl. Ueberweg II [10] S. 500—501.

[2]) Ich zitiere nach Arist. De anima libri III ed. F. A. Trendelenburg ed. alt. Berlin 1877. Die Ausgabe von Aurelius Förster (Budapest 1912) in der die *Ausgaben* im Apparat nur gelegentlich berücksichtigt sind, habe ich verglichen.

p. 22,25 (409a. 25) στιγμαὶ ὁ ἀριθμὸς] στιγμαί εἰσιν ὁ ἀρ. Anon. (74,2) Ald. Sylb. (y)
p. 77, 5 (428a. 5) αἴσθησις] αἴσθησις ἢ φαντασία Anon. (292,17) Ald. Sylb. (y)
p. 82,27 (429b. 27) ἢ γὰρ τοῖς ἄλλοις] ἢ γὰρ καὶ τοῖς ἄλλοις Anon. (474,1) Ald. Sylb. (y).

Abweichungen von dem Text der Aldina (1495 ff.) und Sylburgiana (1584 ff.) dagegen finden sich nur ganz selten und sind dann von ganz geringer Bedeutung. Das Exemplar, das unser Autor benutzt hat, steht also den Ausgaben bei weitem näher als den Handschriften. Wahrscheinlich hat tatsächlich eine der beiden genannten Ausgaben oder wenigstens eine ähnliche Ausgabe dem Verfasser vorgelegen. Wenn dem so ist, müssen wir die Abfassungszeit des Kommentars noch beträchtlich weiter hinunterrücken, zum mindesten bis in das 16. oder gar 17. Jahrhundert hinein. Die Annahme der Benutzung einer gedruckten Ausgabe findet noch eine besondere Stütze durch folgende interessante Tatsache. Die Definition der ἡδονή, die der Anonymus S. 588,16 und 589,13 mit den Worten ἐν τῷ πρώτῳ πρὸς Θεοδέκτην κ.τ.λ. anführt, stammt nicht etwa aus der τέχνης τῆς Θεοδέκτου συναγωγή (frg. 125 ff. Rose), sondern, wie Kalbfleisch gesehen hat, aus der uns erhaltenen Rhetorik A 10.1369 b 33 - 35, die zum Unterschied von der pseudaristotelischen Ῥητορικὴ πρὸς Ἀλέξανδρον in der Aldine von 1508 fälschlich *ad Theodectem* heisst (Christ — Schmid, Gesch. d. griech. Lit. I.[6] S. 534; vergl. Rhet. ad Alex. 1. 1421 b 1 ἐν ταῖς ὑπ' ἐμοῦ τέχναις Θεοδέκτῃ γραφείσαις).

Bei dieser Gelegenheit mag hervorgehoben werden, dass der Anonymus in den Schriften des Aristoteles offenbar sehr gut bewandert ist. Das erkennt man aus den zahlreichen Hinweisen auf Parallelstellen in anderen aristotelischen Werken, die durchaus nicht immer durch die griechischen Vorlagen des Verfassers vermittelt, sondern oft aus eigener Kenntnis zugefügt sind. So werden angeführt: Physik [1])

[1]) S. 10,17; 113,15; 174,18; 118,6.

(bei dem Anonymus auch περὶ ἀρχῶν genannt), Meteorologika [1]), Parva Naturalia [2]) (von diesen speziell die erste Abhandlung, περὶ αἰσθήσεως καὶ αἰσθητῶν), Metaphysik [3]), Kategorien [4]), Analyt. post. [5]), Nikom. Ethik [6]) (diese besonders oft).

Beachtenswert ist die Stellung des Verfassers zum *Christentum*, wie sie sich aus einzelnen Textstellen ergibt. So wird z. B. mehrfach darauf hingewiesen, dass er hier nicht etwa die Unsterblichkeit der menschlichen Seele beweisen, sondern stets nur des Aristoteles Ansicht erläutern wolle. Eines Unsterblichkeits-*Beweises* bedarf es seiner Meinung nach nicht mehr; sie ist ihm als gutem Christen längst verbürgt durch das Wort Gottes und die allgemeine Weltordnung. S. 308, 5 ff. ἡμῖν δὲ ἡ πρόθεσίς ἐστιν οὐ τὴν ἀϊδιότητα τῆς ψυχῆς ἐντεῦθεν διδαχθῆναι, ἣν πανταχοῦ *τὰ θεῖα* τρανῶς ἀνακηρύττει *λόγια* καὶ ἡ κοσμικὴ πολιτεία ἐν πᾶσιν ἀναγκαίως ὑποτίθεται, ὑφ' ὧν ἡμεῖς ἐκ πρώτης ἡλικίας ἠγμένοι καὶ τῇ καρδίᾳ πιστεύομεν καὶ στόματι ὁμολογοῦμεν *ἕτερον μετὰ θάνατον βίον καὶ ἀπόδοσιν τῶν βεβιωμένων* ἐνταῦθα ἑκάστῳ.

Ähnlich S. 535, 4 καὶ ὅλως δὲ μέμνησθε τὰ ἐξ ἀρχῆς ἡμῖν εἰρημένα, ὅτι τὴν περὶ τοῦ νοὸς πραγματείαν προθέσθαι εἱλόμεθα οὐχ ἵνα τὴν ἀθανασίαν τῆς ψυχῆς παραστήσαιμεν, ἣν ἀναμφισβήτητον ἔχομεν παραλαβόντες ἀπὸ τῆς ἀψευδοῦς τῶν *ἱερῶν λογίων* θεοσοφίας, ἀλλ' ἵνα τὴν περὶ αὐτῆς δόξαν τοῦ φιλοσόφου τὸν δυνατὸν ἐμφανίσαιμεν τρόπον. Christiche Vorstellungen von der durch die hl. Schrift verheissenen göttlichen Gnade und von geistiger Wiedergeburt kommen an der folgenden Stelle zum Ausdruck: S. 535, 10 ff. δέον δὲ ἡμᾶς ἀνθρώπους ὄντας ἐν μνήμῃ ἀεὶ διασώζειν ὡς οὐ μόνον *τῇ κατὰ νόμον χάριτι* φωτιζόμεθα ὑπὸ τοῦ *ἀναγεννήσαντος* ἡμᾶς *πνεύματος*, ἀλλὰ καὶ τῷ φωτὶ τοῦ κατὰ φύσιν ἀκηράτου νοὸς ἐλλαμπόμεθα ὑπὸ τοῦ δημιουργήσαντος ἡμᾶς θεοῦ.... Schliesslich lassen auch einige öfters gebrauchte stehende Redewendungen, wie θεοῦ διδόντος oder σὺν θεῷ, den from-

[1]) S. 183,12; 188,9.
[2]) S. 227,15; 228,19.
[3]) S. 54,18; 87,20; 169,2.
[4]) S. 198,23.
[5]) S. 7,21; 54,18; 114,1 ἐν βω τῶν περὶ ἀποδείξεως).
[6]) S. 110,18; 322,2; 457,2; 467,22; 588,21; 609,17.

men Christen erkennen. Beispielsweise S. 112, 14 ταῦτα δὲ οἰκεῖα τῆς ἐν τῷ τρίτῳ θεωρίας εἰσί, περὶ ὧν καὶ ἡμεῖς ἐκεῖσε γεγονότες *σὺν θεῷ* διασκεψώμεθα, oder S. 496, 12 κεφαλαιωδέστερον μέντοι εἰσέπειτα *θεοῦ διδόντος* προχειριούμεθα. . . .

Dies etwa waren] die Ergebnisse der Arbeit, die ich im Januar 1924 bei der philosophischen Fakultät der Universität Giessen als Dissertation einreichte. Bei ihrer Prüfung stellte Professor Kalbfleisch zunächst fest, dass der Anonymus nicht nur die Erklärung des Aristoteles als seine derzeitige Lebensaufgabe bezeichnet (S. 308, 11 ὁ πᾶς βίος ἡμῖν ἐπὶ τοῦ παρόντος σκοπὸς γίνεται ἐκ τῆς Ἀριστοτελικῆς λέξεως τὴν Ἀριστοτέλους ἔννοιαν ἀνακαλύψαι), sondern auch wiederholt seine Zuhörer anredet, also offenbar als *Lehrer der Philosophie* auftritt. So S. 519,12 ταῦτα οἱ περὶ Ἀλέξανδρον· *ὑμεῖς* δὲ *ἐπικρίνατε* τῶν προτεθέντων δογμάτων ὁπότερον μάλιστα συνᾴδει τῇ Ἀριστοτελικῇ ἐννοίᾳ und S. 534, 19 *ὑμῶν* δὲ οἵςτισι ταῦτα δοκεῖ μᾶλλον ἔχεσθαι τῆς τοῦ φιλοσόφου ἐννοίας εἰς σύστασιν τῆς ἀθανασίας τῶν ἡμετέρων ψυχῶν, *ἔχετε* λέγειν ὅτι ὁ ψυχικὸς νοῦς φθαρτὸς εἴρηται οὐ κατ' οὐσίαν, ἀλλὰ κατὰ τὸ ἐνεργεῖν. . . . καὶ ὅλως δὲ *μέμνησθε* τὰ ἐξ ἀρχῆς ἡμῖν εἰρημένα. Ferner machte er darauf aufmerksam, dass der Anonymus auch einen Kommentar zu den *Analytica posteriora* und zur *Physik* verfasst hat: S. 7 unten ταύτην δὲ (τὴν μέθοδον) μετὰ τοῦ φιλοσόφου (an der Hand des Aristoteles, im Anschluss an A.) διττὴν ἐξεθέμεθα ἐν τῷ δευτέρῳ τῶν ὑστέρων Ἀναλυτικῶν und S. 37, 3 ὡς ἐν τῷ $\bar{\vartheta}$ τῶν Φυσικῶν μετὰ τοῦ φιλοσόφου δέδεικται; ähnlich S. 10, 16 f.

Bei dem Suchen nach der durch diese Beobachtung in einen engeren Kreis eingeschlossenen Persönlichkeit des Verfassers stiess Kalbfleisch auf einen in Krumbachers Geschichte der byzantinischen Literatur[2] S. 432 verzeichneten Artikel von Ch. Émile Ruelle im *Annuaire de l'Association pour l'encouragement des études grecques en France* XV (1881) S. 192—194. Dort wird von einer im Jahre 1881 bei einem Pariser Buchhändler auftauchenden griechischen Handschrift berichtet, die dann in die Bibliothèque Sainte-Geneviève gelangt ist (N° 3402 bei Kohler, Catal. des Manuscrits de la Bibl. St.-G. II S. 678, bei Omont Inventaire sommaire N° 49). Sie enthält ὑπομνήματα τοῦ σοφωτάτου **Κορυ**-

δαλλέως εἰς τὸ Περὶ ψυχῆς τοῦ Ἀριστοτέλους mit vorausgehenden Προλεγόμενα. Alles, was in jenem Artikel über diesen Kommentar und seinen Verfasser Theophilos Korydalleus mitgeteilt wird, stimmt mit dem über den Giessener Kommentar und seinen Verfasser Ermittelten in dem Masse überein, dass kaum ein Zweifel bestehen bleiben konnte: es musste sich um den selben Schriftsteller und das selbe Werk handeln, *rédigé en grec ancien d'un assez bon style par Théophile Corydalleus ou le Corydallien, au commencement du XVII*[e] *siècle .... Il étudia la médecine et la philosophie à Rome et à Padoue, fut tour à tour professeur à Zante, puis à Constantinople, moine sous le nom de Théodose, de nouveau professeur laïque à Venise et à Constantinople, où il essaya d'importer le calvinisme vers 1639: peu de temps après il se rapprocha de l'Eglise grecque, reprit l'habit religieux et le nom de Théodose. En 1640, on le retrouve métropolitain de Naupacte (Lépante) et d'Arta, mais il ne tarda pas à se faire rejeter du clergé byzantin. Il passa ses dernières années à Athènes, où, redevenu professeur de philosophie, il mourut de misère et de chagrin, après 1645. Il avait mis dans ses opinions religieuses et autres le plus qu'il avait pu de la doctrine aristotélique, â l'exemple de César Cremonini (professeur à Ferrare, puis à Padoue), pur péripatéticien dont il traduisit en grec les Illustres Contemplationes de anima.* Also Theologe, zeitweilig Mönch, anderseits Mediziner, Philosophieprofessor und zwar Aristoteliker,—das passt alles genau auf den Verfasser unseres Kommentars. Dazu kommt, dass von Theophilos Korydalleus auch *Kommentare* zu den *Analytica posteriora* und zur *Physik* erhalten sind, zu ersteren in den Hss. des Athos 5728 und 5731, zur Physik ebenda 4367 und 4368, vielleicht auch 1447 und 2297, und in Patmos τμη′—τνα′ (nach den Katalogen von Lambros und Sakkelion).[1])

Ferner: *Sous le nom de* ἐδάφιον, *Théophile rapporte*

---

[1]) Über die gedruckten Werke des Theophilos Korydalleus vgl. ausser Ruelle noch Legrand, *Bibliographie hellénique* II (Paris 1885) und *Bibliographie hellénique du XVII*[e] *siècle* I—V (Paris 1894—1903).

généralement la phrase d'Aristote sur laquelle il va disserter ... Ces ἐδάφια *sont au nombre de 95 pour le livre Ier, de 127 pour le IIe, et, pour le IIIe, de 93* — ganz wie bei unserm Anonymus, nur dass bei ihm das dritte Buch infolge des Verlustes am Schluss jetzt mit No 90 endet.[1] Unter diesen Umständen konnte es, wie gesagt, kaum einem Zweifel unterliegen, dass wir es mit Theophilos Korydalleus zu tun hatten. Gewissheit brachte die liebenswürdige Hilfsbereitschaft des Direktors der Handschriftenabteilung der Bibliothèque Nationale, Henri Omont, der die Güte hatte, die ihm mitgeteilten Anfangszeilen des 2. und des 3. Buches, sowie die Schlusszeilen der Einleitung, des 1. und des 2. Buches mit der oben erwähnten Handschrift des Theophilos Korydalleus in der Bibliothèque Sainte-Geneviève zu vergleichen: es ergab sich, dass uns tatsächlich Theophilos vorliegt.

Ein Punkt bedurfte noch der Aufklärung. Ruelle führt S. 193 eine stattliche Reihe von Philosophen an, die schon bei einer flüchtigen Durchsicht des Kommentars dem Leser in die Augen springen, unter ihnen Themistius, Philoponus und «Andronicus cité par Themistius» (in unserm Exemplar S. 75,18 Ἀνδρόνικος παρὰ Θεμιστίῳ = Themist. S. 32,23 Heinze). Unter diesen Philosophennamen begegnet uns die Gruppe Thales, Demokrit, Anaximenes, Anaximander, Heraklit, die offenbar aus Philoponus stammt (S. 82,17 Hayduck σωματικὰς μὲν οὖν τὰς ἀρχὰς ἐτίθεντο οἱ φυσικοί, Θαλῆς Δημόκριτος Ἀναξιμένης Ἀναξίμανδρος Ἡράκλειτος). Diese Namen finden sich an der entsprechenden Stelle unseres Giessener Exemplars (S. 31,17) nicht, es heisst da einfach οἱ μὲν γὰρ σωματικάς, οἱ δὲ ἀσωμάτους ποιοῦσι τὰς ἀρχάς. Eine auf Veranlassung von H. Omont hergestellte Photographie der betr. Seite der Pariser Hs. ergab aber, dass sich die erwähnte Namengruppe

[1] Dieses ἐδάφιον 90 entspricht der Aristotelesstelle 433 b. 21. Das Stück von hier bis zum Schluss des Werkes ist, verglichen mit dem sonstigen Umfang der ἐδάφια, für nur 3 ἐδάφια auffallend gross. In der Tat wären nach der Einteilung bei Pacius noch 13 ἐδάφια zu erwarten (vergl. S. 403). Die Angabe Ruelle's über die Zahl der ἐδάφια im dritten Buch bedarf also der Nachprüfung. Sollte ϙγ′ mit ϟγ′ verwechselt sein?

auch dort nicht im Text, sondern in einer offenbar aus Philoponus geschöpften Randbemerkung findet: σωματικὰς ἐτίθετο (l. —εντο) τὰς ἀρχὰς οἱ φυσικοὶ Θαλῆς, Δημόκριτος, Ἀναξιμένης, Ἀναξίμανδρος, Ἡράκλειτος, ἀσωμάτους δὲ οἱ ἀριθμοὺς λέγοντες usw. Andere durch die Güte von Henri Omont vorliegende Photographien ergaben auch die Richtigkeit der oben (vgl. oben S. 397) angestellten Berechnung über den Blattverlust am Anfang; das in der Giessener Hs. fehlende Stück umfasst in der Pariser Hs., die ein wenig enger geschrieben ist, gerade 4 Seiten, sodass in jener tatsächlich 6 Seiten verloren sind. [1] Ruelle erwähnt ausser dem Pariser Exemplar auch eine Hs. in Venedig (Nani 273, also jetzt in der Marciana; [2]) der Katalog von Mingarelli ist mir nicht zugänglich). Die Bibliothek von Patmos hat nach Sakkelion 15 Bände mit Werken des Theophilos Korydalleus, darunter TME′—TMZ′ mit den Ὑπομνήματα εἰς τὰ Περὶ ψυχῆς βιβλία. Lambros verzeichnet aus den Athosklöstern unter Theoph. Kor. Περὶ ψυχῆς und Ψυχολογία nicht weniger als 7 Hss., von denen wenigstens eine, Nº 4347 in der Μονὴ Ἰβήρων, unseren Kommentar enthalten dürfte (Εἰς τὸ Περὶ ψυχῆς Ἀριστοτέλους). Wahrscheinlich gibt es im Orient noch manche zum Teil anonyme Hss. dieses Kommentars, der es wohl verdiente, wenigstens teilweise veröffentlicht zu werden [3]).

Darmstadt. Oscar Schneider

[1]) Die Pariser Hs. hat (nach Ruelle) in der Regel 30 Zeilen mit je etwa 60 Buchstaben, die Giessener 23 Zeilen mit je etwa 50 Buchstaben. $30 \times 60 \times 4 = 7200$. $50 \times 23 \times 6 = 6900$ Die unbedeutende Differenz erklärt sich daraus, dass die Giessener Hs. mehr Kürzungen anwendet.

[2]) Vergl. V. Gardthausen, Sammlungen und Kataloge griech. Handschriften (Byz. Archiv Heft 3) S. 54.

[3]) *Errata*: S. 398, Z. 1 st. *unten S. 18* ist *unten S. 411* zu lesen; S. 398, Z. 31 ist *S. 2* zu tilgen.

Zu griechischen Asketikern II.

Noch ein mal Euagrius Ponticus.

Dass Cent. I. 40 (Frankenberg p. 85) als Origines Scholion zu Prov. V 14 bei Pitra Anal. sacra III p. 525 steht, habe ich in dem früheren Aufsatz [1]) angeführt. Ich hätte aber noch auf den Text in der Nova Biblioth. patrum VII. p. 8 verweisen sollen, der nur geringfügige Abweichungen zeigt.

Cent. I. 73 (Fr. p. 113) steht als Origines Scholion zu Ps. 62,3 bei Lommatsch p. 384. Ἡ μὲν τοῦ ἀνθρώπου ζωὴ ἡ ἁγία γνῶσις ὑπάρχει· τὸ δὲ ἔλεος κυρίου ἡ τῶν γεγονότων θεωρία ἐστί. Πολλοὶ δὲ ἡμῖν τοῦ αἰῶνος τούτου καθυπέσχοντο γνώσεις. ἀλλὰ κρεῖσσον τὸ ἔλεος κυρίου ὑπὲρ ζωῆς.

Practica ad Anatolium P. G. 40 p. 1244 ὅταν ὁ νοῦς τὸν παλαιὸν ἄνθρωπον ἀποδυσάμενος κτλ. findet sich nicht nur in Brief 39 des Euagrius (Fr. p. 593) wie ich schon bemerkt habe, sondern kehrt auch im Nachtrag zu den Centurien zweimal wieder §2 (Fr. p. 425) und § 25 (Fr. p. 449). Die Fassung in den Practica ad Anatolium scheint mir am meisten mit der Formulierung in §. 25 übereinzustimmen. (Einleitungsformel mit ὅταν), während die Fassung von §. 2 sich unter dem Namen des Nilus in der späten asket. Schrift des Ignatius und Callist erhalten hat. P. G. 147 p. 749, wo es heisst: εἴ τις βούλοιτο ἰδεῖν τὴν τοῦ νοῦ κατάστασιν, στερησάτω ἑαυτὸν πάντων τῶν νοημάτων καὶ τότε ὄψεται αὐτὸν σαπφείρῳ ἢ οὐρανίῳ χρώματι παρεμφερῆ. Mit der Fassung des Euagrius Briefes berührt sich noch am meisten, was unter dem Namen des Isaak bei Callist und Ignatius a. a. O. steht: ὅταν ὁ νοῦς ἀποδύηται τὸν παλαιὸν ἄνθρωπον καὶ ἐνδύηται τὸν καινὸν τῆς χάριτος, τότε τὴν ἑαυτοῦ καθαρότητα ὄψεται ὁμοίαν τῇ ἐπουρανίῳ χροιᾷ· ἥτις θεοῦ τόπος ὑπὸ τῆς γερουσίας τῶν υἱῶν Ἰσραὴλ ὠνό-

[1]) Byz - Neugr. Jahrbücher, Bd. IV. S. 5.

μαστει, ἡνίκα ὤφθη αὐτοῖς ἐν τῷ ὄρει. Die Substanz dieses Spruches findet sich also dreimal im syr. Euagrius-Corpus, und ist in dreifachem griech. Wortlaut bisher nachgewiesen worden. Es ist bedeutsam, dass Nilus und Isaak später Decknamen für Euagrius abgegeben haben.

Nachtrag zu den Centurien § 4 Fr. p. 427 steht unter dem Namen des Nilus bei Callist-Ignatius a. a. O. p. 749 νοῦ κατάστασίς ἐστιν ὕψος νοητὸν οὐρανίῳ χρώματι παρεμφερές. Die zweite Hälfte deckt sich freilich nicht mit dem syr. Wortlaut.

Nachtrag § 31 (Fr. p. 455) findet sich nicht nur unter dem Lemma Basilius in der Doctrina patrum p. 264, 10, wie ich schon angemerkt habe, sondern (in s. Anfang) auch unter dem Namen des Nilus bei Callist und Ignatius a. a. O. p. 696.

An unsicheren Parallelen wäre noch folgendes zu erwähnen:

Mit Centurie I 70 (Fr. 109) berührt sich stark, was unter dem Namen des Origenes zu Ps. 72, 23 bei Pitra: Anal. sacra III § 96 steht: Μετὰ θεοῦ λέγεται εἶναι, πρῶτος μὲν ὁ τὴν ἁγίαν γινώσκων τριάδα, καὶ μετ' αὐτὸν ὁ τοὺς λόγους τοὺς περὶ τῶν νοητῶν θεωρῶν. Τρίτος δὲ πάλιν ὁ καὶ αὐτὸς ἀσώματα βλέπων, καὶ πάλιν τέταρτος ὁ τὴν θεωρίαν ἐπιστάμενος τῶν αἰώνων· ὁ δὲ τὴν τῆς ψυχῆς ἀπάθειαν κεκτημένος πέμπτος ἂν τούτοις συγκαταχθείη δικαίως. Trotz stärkerer Abweichungen gegenüber dem Syr. Text, möchte ich vermuten, dass wir hier den griech. Text des Euagrius vor uns haben.

Zu Centurie III 88. (Fr. p. 257) Μακάριος ὃς κατῆλθεν εἰς τὴν ἄπειρον ἀγνωσίαν (Übersetzung von Frankenberg) vergleiche Nilus bei Callist und Ignatius P. G. 147 p. 772 μακάριος ὁ καταλαβὼν τὴν ἄγνοιαν, τὴν τῆς προσευχῆς ἀχώριστον Da Nilus bei Callist und Ignatius wiederholt als Deckname für Euagrius sich erwiesen hat, wäre es möglich, auch in diesem Falle an Euagrius zu denken.

Zum Nonnenspiegel des Euagrius möchte ich bemerken, dass der Anfang von § 7 (p. 146 Gressmann) Χριστὸν ἔχεις ἀγαπητόν· ἀπόρριψον ἀπό σου ἄνδρας ἅπαντας eine beinahe wörtliche Parallele bei Gregor Naz. epigr. XVIII 3 (P. G. 38 col. 92) hat: Χριστὸν ἔχεις ἀγαπητόν· ἀπόρριψον ἀπό σου ἄνδρας ἅπαν-

τας. Vielleicht liegt hier die Benutzung einer älteren kirchenrechtl. Quelle vor, denn § 4 des Nonnenspiegels ἀνατέλλων ὁ ἥλιος βλεπέτω τὸ βιβλίον ἐν ταῖς χερσί σου kehrt nicht nur wörtlich bei Ps. Athanasius im Λόγος σωτηρίας p. 46, 8 (ed. v. d. Goltz) wieder, sondern lässt sich auch in den Canones Hippolyti § 27 (Riedel p. 217) nachweisen. Auf andere d. Parallelen des Λόγος σωτηρίας bei Euagrius hat v. d. Goltz schon hingewiesen. Möglich bleibt aber auch, dass Euagrius den Gregor v. Nazianz benutzt hat. Melcher: Der 8. Brief des hl. Basilius ein Werk des Euagrius Pontikus (Münster 1923) p. 65 sq. hat die Abhängigkeit des Euagrius von Gregor v. Nazianz wahrscheinlich gemacht.

Zu Diadochus von Photike.

Im Vorwort seiner Ausgabe des Diadochos p. V. bemerkt Weis-Liebersdorf, dass ihm die Φιλοκαλία, Vened. 1782, für die Textherstellung unerreichbar gewesen sei. Ein Exemplar der Φιλοκαλία befindet sich in der Göttinger Universitätsbibliothek (Patr. coll. 40 b). Daneben hätte Weis-Liebersdorf auch noch den Diadochos Text in des Paulos Euergetinos Συναγωγὴ τῶν θεοφόρων καὶ ἁγίων Πατέρων, Venedig 1783, heranziehen können. Ich werde im folgenden die wichtigeren Varianten mitteilen, wobei ich den Text der Philokalia mit P^1 und den des Paulos mit P^2 bezeichnen werde, dazu werde ich auf einige gedruckte Diadochos Scholien in der Patrologia Graeca gelegentlich verweisen. Übrigens gibt es auch eine Ausgabe des Diadochos von K. Popov, die mit russischer Übersetzung 1903 in Kiew erschienen ist, die mir aber nicht zugänglich ist und Weis-Liebersdorf nicht bekannt war. Dass Weis-Liebersdorf in der Beurteilung der Handschriften fehlgegriffen hat, ist von Reitzenstein mit vollem Recht bemerkt worden (Historia monachorum und Historia Lausiaca p. 136 Anm. 1), natürlich ist den Pariser Handschriften 1053 und 123 der Vorzug zu geben (bei Weis-Liebersdorf mit b. c. bezeichnet). Kleinere Abweichungen notiere ich nicht.

p 5, 2 ἐγκαρτερεῖν P^1; 5, 6 θεοῦ P^1; p 6 der § 1 steht bei Callist und Ignatius P. G. 147 p. 789; 6, 3 αὐτήν P^1 und Cal-

list wie c; 6,8 ἐστιν> P^1; 6,10 ἐναλλαττόμενος P^1; p. 8,3 f von οὗπερ bis πείσοι> p^2, § 5 steht als angebl. Scholion des Gregor von Nyssa zu Johannes Climacus P. G. 88 p. 644 mit den Varianten ὅπερ ἂν θέλῃ Z. 7 πείσωμεν (so auch b) Z. 8. ebenso Doctrina patrum ed. Diekamp p. 298 6 f (p. 253, 21 f hat βούλεται statt θέλῃ); πείσωμεν auch P^1; p. 10, 10 ἐπιτηροῦντα $P^{1.2}$ wie bc.; § 9 bei Callist und Ignatius a. a. O. p. 753. p. 10, 18 ἐστι> P^2 εἰσι Callist wie c; p. 12,3 + ἐν ἀγάπῃ; P^1 wie a; 12, 6 πνεύματος P^1 wie a; 12, 7 θεοῦ $P^{1.2}$ Callist; 12, 14 τῇ ἐξουδενώσει ταπεινώσῃ P^1; 12,18 μέλη P^2; 12,20 φυλάττει $P^{1.2}$; ὅλην> P^2; 12,22 προσκαλεῖται P^2; 12,24 ἰδίοις> P^2; 14,2 εἴπερ P^2 εἴπερ ἐν P^1; 14,7 ὁ τοιοῦτος οὗ $P^{1,2}$; p. 14, 8 ζητεῖ δόξαν P^1 δόξαν ἀγαπᾷ ἢ ζητεῖ ποτε P^2; 14, 9 ἐπιζητεῖ P^1; 14, 10 ζητεῖ καὶ ἀγαπᾷ P^2; 14, 17 ἀρξώμεθα P^1 wie bc; 14, 20 ἐπιποθοῦντα das ist zweifellos in den Text zu setzen, die unsinnige Lesart ἔτι πενθοῦντα bei Weis-Liebersdorf ist P^1 schon bekannt. 16, 1 αὐτόν P^1 wie bc. 16, 2 οὐδέ P^2; 16, 3 λόγων + ἥδεται P^1; 16,5 θεοφιλίας P^1; 16,9 ὢν + πάντως P^1; 16,18 ὁ τοιοῦτος ὀρεγόμενος οὐ παύσεται ἄχρις ἂν καί....... P^1 diese Form des Textes ist sonst in den Handschriften nicht bezeugt; 16, 19 ἰσχύος statt αἰσθήσεως P^1; 16,20 δὲ statt εἰ $P^{1.2}$ mit bc; 16,21 + καὶ οὐκ ἔστιν ἐν αὐτῷ P^1; ἐν τῷ βίῳ P^2 wie b. Der Zusatz gehört unbedingt in den Text; 18, 4 ἅγιαι γραφαὶ P^1 mit c, 18, 7 τινα παροξυσμόν $P^{1.2}$; 18, 9 παρ' αὐτῇ $P^{1.2}$; 18, 10 + εὐθέως $P^{1.2}$ 18, 12 προσδέχεται ἀγάπην P^1 sonst handschriftlich nicht bezeugt; ζητεῖ> P^2 wie bc; 18, 19 τῆς ἔριδος καὶ τῆς μάχης P^2; 18,21 ὅτε $P^{1.2}$; 18,20-24 als Scholion bei Anastasius Sinaita, Quästiones P. G. 89 p. 348 mit folgenden Varianten Z 20 ὅλως und τῷ εἰρημένῳ τρόπῳ>; Z. 22 πολὺ τότε; ἀπὸ παντὸς γεώδους προσπαθείας Z. 24; 20,3 ἡ δὲ τελεία ἀγάπη $P^{1.2}$; 20,4 οὐκ ἔστι P^1; οὐκ ἔστι λοιπὸν P^2 das οὐκέτι ἐστὶ bei Weis-Liebersdorf ist natürlich Dittographie; 20,7 θεία> $P^{1.2}$; 20,13 πόθος ψυχῆς statt κόλλησις P^2; 20,19 ὥσπερ> P^1; 20,21 ἰατρείας P^1 statt ἐνεργείας; 20, 22 τελείαν statt ταχεῖαν P^1; 20,23 τυγχάνει P^1 wie A D; 20,24 κεκάλυπται, τοῦ εἰς θεὸν φόβου, οὐ δύναται αἰσθάνεσθαι P^2; 20, 26 κριτήριον> P^2; 22, 1 προσοχῆς $P^{1.2}$; 22, 6 τοῦ φόβου P^1 wie a, 22, 9 ἄπαυστον $P^{1.2}$; 22, 13-15 steht als Scholion bei Georgides Monachos P. G. 117 p. 1157; 22, 26 ἐπιδεικνυόμενον P^1; p.

24, 5 πιστεύων P^2; 24, 6 γνησίως ἐπιτελεῖ P^2; 24, 7 οὐδὲ P$^{1.2}$ was in den Text zu setzen sein wird; 24, 15 αὐτοῖς ἐμπλέομεν P^1 vorzügliche Lesart; 24, 16 καταφθάσωμεν P^1; 24 19 ἢ⟩ P^1; 24, 20 αὐτὸν ἑαυτοῦ P^1; 24,21 ὁ νοῦς⟩ P^2; 24, 23 εὐθέως P$^{1.2}$ ἀμφιβολίαν P^1; 24, 26 πυκνοὺς ὡς ἔφην νυγμοὺς P^1; προσοχῇ P$^{1.2}$; 26,4 ἡμᾶς P^1 wie bc; 26,14 ἡμᾶς P^1; 30,15 αἰσθάνεται P^2; 30, 18 = Callist und Ignatius aa. O. 749; 30, 20 πάντων + καὶ P^1; 30, 23 φαίνοντα ἐξαστράπτοντος P$^{1.2}$ wie bc; 30, 25 μικρὰν statt πικραὶ P^1; πᾶσαι⟩ P^1 wie a; 32,7 ψυχῆς + ἐπιστάμεθα P^1; 32,9 πανάγιον. P^1 wie a; p. 32,11 τῷ P$^{1.2}$ 34,5 μηδέποτε P$^{1.2}$ wie c; p. 34,13 ἀπόστολον Παῦλον⟩ P^1 wie bc; § 31 = Callist und Ignatius p. 765; p. 34,27 ἀπάτην + ἀκριβῶς P^1; § 32 = Callist und Ignatius p. 765; p. 36,2 ἢ P^1 wie a; 36.5 ὡς ὕπνου P^1; 36, 6 ὕπνον⟩ P^1; 36,9 θέλει + αὐτοῦ Callist 36, 10 βλέπειν statt κλέπτειν P^2; 36, 11 ὑγιαίνοντος νοῦ P$^{1.2}$ Callist, das τοῦ im Text von Weis-Liebersdorf ist sinnlos; 36, 12 χλιαρῶς ἔχει statt ἐπιχειρεῖ Callist; p. 36, 16 ἔχων λοιπὸν δεξιὸν P^1 ἔχων δεύτερον λοιπὸν δεξιὸν Callist; § 33 = Callist u. Ignatius p. 768; p. 36, 20 ἐγρηγοροῦντος ᾧ Callist; 36, 22 τότε + ὅλως Callist P^2 wie bc; 36, 26 ἀνενδότῳ τότε P^1 wie c. ἀνενδότῳ τότε Callist; ἐνευφραίνεται P^1 mit c; 38, 6 τῇ πείρᾳ P$^{1.2}$ Callist mit a. c. + ἀκριβῶς P$^{1.2}$ mit b. c; 38, 7 χριστοφανέσι P^2 mit c; 38, 10 δολίου P$^{1.2}$ Callist wie a; 38,18 τὴν μνήμην ὁπλίζῃ Callist; § 34 = Callist u. Ignatius p. 789, auch als Scholion zu Johs. Climacus P. G. 88 p. 1164; 38,27 ἀλαλήτῳ P^1 und Callist ἀλλήλων Scholion; 40, 2 ἀναβλύζει P^1, Callist Scholion wie bc; 40,10 ἀπάθεια statt ἀγαθῇ P^1 vergleiche ἀπαθὴ b ἀπαθεῖ c. Eine dieser Formen wird in den Text aufzunehmen sein; 40, 13 εἰς ὅπερ τις οὐκ ἔρχεται οὐδὲ μένει εἰ μὴ τῷ φόβῳ P^1 εἰς ὅπερ τις ἔρχεται ἢ μένει εἰ τῷ φόβῳ P^2 wie b; p. 40,21 ἤτοι καθαρεύειν P^1; 42, 1 ἢ φῶς ἢ σχῆμα τι πυροειδές P^{1,2} wie bc. καταδεξάσθω P$^{1.2}$ wie bc; 42, 3 ἀληθείας P^1 mit bc; 42, 4 ἐφ' ὅσον P^1; 42,5 ἀπὸ τοῦ θεοῦ P$^{1.2}$ mit ac; 42, 18 μορφὴν + ἀτάραχον P^1; 44, 2 ἡδεῖαν P^1 mit c ἀνάλγητον δάκρυον P^1 mit c. diese Stelle zeigt, dass der Text Philokalia sich am stärksten mit Handschrift c. berührt; 44, 3 προσκοψάντων P^1; 44, 6 ἠκούσαμεν P^1 mit bc. 44, 8-10 verkürztes Scholion bei Georgides Monachos P. G. 117 p. 1124; 44, 9 πλανωμένων > P^1 aber nicht im Scholion

§ 39 als Scholion zu Johs. Climacus P. G. 88 p. 678; 44, 22 καλούμενος + καὶ ἀκριβῶς μὴ γνωρίζων P^1 dieser Zusatz ist sonst handschriftlich nicht bezeugt; § 40 = Scholion zu Johs Climacus P. G. 88 p. 677; 46, 7 ὅλως γίνεται P^1 wie c; λέγω statt λόγῳ P^2; 46, 14 συναρπαγήν $P^{1.2}$; 46, 16 ἐν ὅλῃ ψυχῇ καὶ ἐν ὅλῃ καρδίᾳ $P^{1.2}$; § 41 Scholion zu Johs. Climacus P. G. 88 p. 740; 46, 23 ὅθεν + εἴσοδος καὶ P^1; 46, 24 Χριστὸν statt θεὸν P^1; 48, 2 ἐραστής Scholion; 48,3 οὐδενὶ ὧν ἥττων $P^{1.2}$; 48,5 ἑαυτοῦ $P^{1,2}$; προϊοῦσα Scholion wie a; 48,12 ἀγωνιζόμενον P^1 wie c. vergl. 1 Cor. 9, 25; 48, 14 λειπόμενον P^1; 48,17 χρή $P^{1.2}$; wie c.; τὰς κτλ. $P^{1.2}$ wie b. c; 48,20 μοιχεύεται P^1; 50, 10 ἀφιστῶντες P^1; 50,11 μέλη statt μέρη P^1; 50,18f διακριτικώτερον γνωστικώτερον P^1; p. 521 ἐξασθενοῦν P^2 mit B. b. 52,7 δεόντως P^2 mit B. b. 52,20 μέγα φρονεῖν P^1 mit c.; 54,7 P^1 + μόνον wie bc.; 54,8 ἀναδίδωσι $P^{1,2}$; p. 54, 18-20 als Scholion bei Georgides Monachos P. G. 117 p. 1104; Z. 20 πᾶσα⟩ Scholion; παριστᾶν Scholion und P^1; p. 56, 8 θεόφοβον $P^{1.2}$; p. 58, 20 μεταξὺ + μόνον $P^{1,2}$; 60,11 τοῖς ὅροις P^1; 62,7 ἐπεῖδεν P^1. p. 64 § 57 als Scholion bei Callist und Ignatius p. 733, ferner bei Nikephorus de cordis custodia P. G. 147 p. 958; 64, 2 πάντων P^1; 64, 17 ἢ⟩ P^1; 64, 20 εἴγε εἰς $P^{1.2}$; 64, 23 τῆς ἀλόγου δυνήσεται P^2; p. 66 § 59 Scholion bei Callist und Ignatius p. 728; p. 66, 7 αὐτό Callist ῥῆμα Callist; 66,8 ταμιείοις αὐτοῦ Callist, ταμιείοις ὁ νοῦς P^2; 66, 10 βάθει + τῆς καρδίας Callist; p. 68, 21 τῆς μνήμης τῆς διανοίας $P^{1.2}$; 70, 13 εὐκτικῆς⟩ $P^{1.2}$; 72, 4 πνεύματι P^1; 72, 10 μᾶλλον + δικαιοσύνης P^1; 72,17 ἐπειδὴ ὁ μὲν P^1; 72,19 δαιμονικῶν P^1; 72,22 θείου Ἡλίου P^1; 74, 14 σωτηρίας + ἡμῶν ὠδυνᾶτο καὶ τὸ μεῖζον ὑπὲρ τῶν P^1; 76,12 ἐβιάσθη P^1 mit b; 76,20 ἵνα + αὐτὸν P^1; δαπανήσω statt διασπείρω P^1; χρηστῷ διαπύρῳ κελεύσματι P^1; 78, 22 μετρίων⟩ P^2 μετρίως P^1; 80, 3 ἐστεροῦντο statt ὑστεροῦντο P^1; 80, 11 ὑπηρετοῦντες P^2; 80, 13 ἐπεισέρχεται P^1 συνεισέρχεται P^2; 82, 3 ἀγαθότητος P^1 mit a; ἀλλοιώσεως P^1; 82, 9 οὖν οἱ εἰς ταύτην προετοιμασθέντες τὴν ἀρετὴν P^1; p. 82,12 τοῖς λόγοις statt τὰ λόγια P^1 zu dieser und der vorig. Stelle s. Reizenstein, Historia monachorum p. 136 Anm. 1; 82,15 θειώδους P^1; 82,16 ἐναρμόσασα ᾄδει P^1; § 68 = Callist und Ignatius p. 753; 84,1 τοῦτο γὰρ ποιοῦντες P^2; 84, 11 θεωρήμασι $P^{1.2}$ Callist; 86,10 ἀνοιγόμεναι P^1; 86; 14 λοιπὸν + ὁ νοῦς στερίσκεται P^1, κυρίων ἐννοιῶν

P 1; 88, 4 ἐπιθυμῶν P1 wie a. 88, 6 οὔτε ἐν ἑαυτῷ τὸ δίκαιον οὔτε ἐν ἑτέρῳ ἀθετούμενον ἰδεῖν φέρει P1 das scheint die ursprüngliche Lesart zu sein. Statt ἑτέρῳ ist ὀνείρῳ verlesen worden, die erste Hälfte des Satzes, die noch durch b. bezeugt wird, ist weggefallen 88,16 διοχλεῖσθαι P 1; 88,19 θεολόγος + νοῦς P 1 wie a; 88,20 προβάλλει μέτροις ἐν εὐκαίροις πλάτεσι P 1; 92,4 ἐν εἰρήνῃ ζητοῦσα P 1; 92,6 διαφορεῖται + τῆς εὐθυμήσεως P 1; 92,19 ἀχθῆναι statt ἀγαθῆναι P1; 94,1 ἐπιπνοίας statt ἐμπνοίας P1; 98,27 ἡμῶν ῥύπον P1 mit bc; 100,3 φυσικοί P1; 100,16 ἐναλλάττεται καὶ ἐμφωλεύει P 1; 110,4 ἡδέως statt ἥδεται P 1; 110,25 τοιοῦτος ἤδη P 1; καλάς P 1; 112, 4 ἔχουσα P 1; 114, 16 χρηστὸς ὁ κύριος P1 das wird die richtige Lesart sein. Ps. 33 (34) 9; 116, 6 ἐκεῖνον P 1; § 86 als Scholion bei Callist und Ignatius p. 781 § 87 ebenso Z. 2-9 auch als Scholion bei Anastasius Sinaita P. G. 89 p. 428 der Text bei Callist hier, wie auch sonst, fehlerhaft. 122,11 ὑπὸ τοῦ + ἁγίου P 1; 122,11 κακοῦ P1; 124, 5 Βαπτίσματος + καὶ τῆς ἀναγεννήσεως P2; περιποιεῖται P1·2; 126, 15 ἀναζωγραφουμένων P 2; 126, 24 ἐργασθῶμεν P 2; 128, 22 πρώτων⟩ P1.2; 130, 3 θεὸν P1,2; 130, 11 ἔτι τὸν τοιοῦτόν τινα μέλλοντα P 1; 132, 12 διάνοιξις P 1; 132, 13 τῶν τοῦ κόσμου P 2; 132, 16 ἀγάπη P 1; 132, 19 πρότερον P1.2 statt πρῶτον; 132, 22 λοιπὸν προσήκει τῶν ἑαυτῶν P 1; 134, 23 κόπον P1 θέλημα + αὐτοῦ P 1; 134,24 ὑπηρετοῦσιν P 1; 138,10 τοῦ θείου κάλλους P 1; 138,17 ἀρνήσασθαι—ποθῆσαι P 1; 140, 23 οὐ γὰρ ἀναγκαστικῶς⟩ P 1; 142 § 97 bei Callist und Ignatius p. 740; 144, 6 ἐκπυρούτω Callist; § 98 Callist und Ignatius p. 785; 146, 3 καὶ σωτηρίῳ περικεφαλαίᾳ P 1; 146, 24 ἀχρείαν ποιεῖ τὴν ψυχὴν φαίνεσθαι P 1; 148, 9 ἀεὶ μεμνῆσθαι P 1; p. 150, 3-20 als Scholion bei Anastasius Sinaita P. G. 89 p. 533 f. mit willkürlichen Abweichungen.

Wenn wir zusammenfassend noch ein Wort über den Wert von P1 uns P2 sagen sollen, so wäre darauf hinzuweisen, dass P2 als Textzeuge von keiner grossen Bedeutung ist. P2 zeigt die Neigung den Text zu glätten, so wird 20, 13 πόθος für κόλλησις eingesetzt, 28, 13 ἁλιέων für τοὺς ἰχθύας ἀγρευόντων, 30, 8 οἰομένη statt ἡγουμένη gesagt usw. Im übrigen scheint P2 mit B. die grösste Verwandtschaft zu haben vergl. 48, 19 ἔσω wie B. 90,24 βαρύτατον wie B. 128,1 χάριτός wie B. Höher ist dagegen der Wert von P1 zu bemessen, der häufig mit den relativ besten Handschriften bc. aber noch öfters mit ac. zusammentrifft. P1 hat einige Varianten, die in anderen Handschriften fehlen, und die zur Textherstellung ungemein förderlich sind. Auf die wichtigsten dieser Stellen ist oben verwiesen worden.

Bonn a Rh. **Erik Peterson.**

Κωνσταντῖνος Ῥόδιος.

Ἐπὶ τῆς φιλομούσου Μακεδονικῆς δυναστείας ἐκαλλιεργήθη, ὡς γνωστόν, καὶ ἡ ποίησις. Αὐτὸς ὁ βασιλεὺς Λέων ὁ σοφός, ὁ μαθητὴς τοῦ Φωτίου, ἐστιχούργει, καθὼς καὶ ὁ διαπρεπὴς μαθηματικὸς καὶ ἀνθύπατος Λέων ὁ φιλόσοφος, ὁ καθηγητὴς τοῦ διδακτηρίου, ὁ ποιήσας καὶ ἀνακρεόντεια εἰς τὸν γάμον τοῦ βασιλέως καὶ «ἀνακλωμένους» εἰς τὸν θάνατον τῆς ἑαυτοῦ θυγατρὸς Θεοκτίστης. Κατὰ τοῦ «φιλοσόφου» καθηγητοῦ καὶ ἀνθυπάτου Λέοντος ὡς Ἑλληνίζοντος ἔγραψεν ἐλεγείας ὁ μαθητής του Κωνσταντῖνος ὁ Σικελιώτης, ἔγραψε δὲ οὗτος καὶ ἐρωτικὸν ᾠδάριον «δι' ἀνακρεοντείου καὶ κουκουλίου». Ἀλλὰ τὸ συνηθέστατον μέτρον καὶ τότε ἦτο, ἐννοεῖται, ὁ προχειρότατος μεσαιωνικὸς στίχος, ὁ τρίμετρος ἰαμβικός, μετεχειρίσθησαν δὲ τοῦτον πρὸς ποικίλους σκοποὺς πλὴν τοῦ πολυγράφου πατρικίου Χριστοφόρου τοῦ Μυτιληναίου καὶ οἱ κληρικοὶ ποιηταί, Κωνσταντῖνος ὁ Ῥόδιος, Θεοδόσιος ὁ διάκονος, Ἰωάννης ὁ Κυριώτης ἢ γεωμέτρης καὶ Ἰωάννης ὁ Μαυρόπους, πάντες ἄνδρες διαπρέψαντες ἐν τῇ τότε κοινωνίᾳ.

Ἐν τῇ προκειμένῃ διατριβῇ θὰ διαλάβωμεν περὶ τοῦ Κωνσταντίνου τοῦ Ῥοδίου [1]), διότι ὀλίγιστα βιογραφικὰ περὶ αὐτοῦ παρέχει ὁ Krumbacher [2]), ὁ δὲ Reiske ἀτόπως εἶχε ταυτίσει αὐτὸν πρὸς

---

[1]) Ἀνακοίνωσιν περὶ αὐτοῦ ἐκάμαμεν ἐν τῇ Ἐπιστημονικῇ Ἑταιρείᾳ Ἀθηνῶν τῇ 16 Ὀκτωβρίου 1921. Βλ. «Ἀθηνᾶς», τόμ. ΛΓ' (1921) σελ. 207.

[2]) GBL² σελ. 723 κ. ἑ. (=μεταφράσ. Σωτηριάδου, τόμ. Β', σελ. 649 κ. ἑ.). *O. Wulff*, «Die sieben Wunder von Byzanz und die Apostelkirche nach Konstantinos Rhodios» ἐν τῇ «Byzantinische Zeitschrift», τόμ. Z', 1898, σελ. 316—331. *Γ. Βεγλερῆ*, «Κωνσταντῖνος Ἀσηκρίτης ὁ Ῥόδιος» ἐν τῇ Σμυρναϊκῇ ἐφημερίδι «Ἀμαλθείᾳ», ἀριθ. 7673,7674,7675 τοῦ ἔτους 1903 (πρβλ. καὶ τὴν βιβλιογραφικὴν σημείωσιν τοῦ *Α. Παπαδοπούλου Κεραμέως* ἐν τοῖς «Βυζαντινοῖς Χρονικοῖς» Πετρουπόλεως, τόμ. Ι' [1903] σελ. 269 κ. ἑ.). *A. Heisenberg*, «Grabeskirche und Apostelkirche. Zwei Basiliken Konstantins.» II. Teil: Die Apostelkirche in Konstantinopel.» Ἐν Λειψίᾳ 1908, σελ. 279. *Nikos A. Beës* (Βέης), «Kunstgeschichtliche Untersuchungen über die Eulalios—Frage und den Mosaikschmuck der Apostelkirche zu Konstantinopel». [S. A. aus «Repertorium für Kunstwissenschaft»], Berlin 1917, σελ. 2 κ. ἑ., ὅπου καὶ ἀρχαιοτέρα βιβλιογραφία. *Γ. Σωτηρίου*, Ὁ ναὸς Ἰωάννου τοῦ ἐν Ἐφέσῳ. Δεύτε-

τὸν σύγχρονον πρωτοπαπᾶν, Κωνσταντῖνον τὸν Κεφαλᾶν, τὸν συμπήξαντα τὴν πολυτιμοτάτην «Ἀνθολογίαν». Καὶ ὁ «πρωτοπαπᾶς» ἦτον αὐλικός, ὅστις ἔδρασε πολλαχῶς καὶ κατὰ Βουλγάρων, ἀλλὰ καὶ ὁ Ῥόδιος, οὗ διέσωσεν ἐπιγράμματα ὁ Κεφαλᾶς,[1]) διέπρεψεν οὐχὶ μόνον ὡς ποιητής, ἀλλά, καθὼς θὰ ἴδωμεν, καὶ ὡς πρεσβευτής.

Ὁ Κωνσταντῖνος ἐγεννήθη ἐν Λίνδῳ τῆς Ῥόδου «τέκνον ἀγακλυτόν» Ἰωάννου καὶ Εὐδοκίας, ὡς μανθάνομεν ἐξ ἑνὸς τῶν ἐπιγραμμάτων αὐτοῦ «εἰς τὸν σταυρόν, ὃν ἀνέθετο ἐν τῇ Λίνδῳ». Ἐλθὼν δὲ εἰς τὴν βασιλεύουσαν, κατ' ἀρχὰς ὑπῆρξεν «ὑπογραφεὺς» τοῦ μυσαροῦ ἐκείνου πατρικίου Σαμωνᾶ [2]), ὃν ὁ βασιλεὺς Λέων εἶχε παρακοιμώμενον «διὰ τὸ συνεργὸς καθεστάναι τῷ βασιλεῖ πρὸς παρανομίαν καὶ κακίαν ἅπασαν» [3]). Χειρίστη πρᾶξις τοῦ Σαμωνᾶ βεβαίως ἦτον ἐκείνη, ἣν ἐξετέλεσε κατ' αὐτοῦ τοῦ βασιλέως καὶ εἰς ἣν ἀνέμειξε καὶ τὸν πτωχὸν ὑπογραφέα του, τὸν ἡμέτερον ποιητήν. Ἡ ὑπόθεσις ἐκείνη εἶναι τόσον χαρακτηριστικὴ τῶν χρόνων τῆς Μακεδονικῆς δυναστείας, ὥστε ἀξίζει νὰ ἐκτεθῇ λεπτομερῶς.

Ὁ Σαμωνᾶς εἶχε προηγουμένως ὑπάλληλον ἄλλον τινὰ Κωνσταντῖνον, «τὸν πρότερον Βασιλείῳ μαγίστρῳ καὶ κανικλείῳ δουλεύσαντα», ἔδωκε δὲ τοῦτον ὡς ὑπηρέτην εἰς τὴν «Αὐγοῦσταν», δηλαδὴ τὴν Ζωὴν τὴν Καρβωνοψῖναν, ἧς αὐτὸς εἶχε βαπτίσει τὸν υἱόν, Κωνσταντῖνον τὸν Πορφυρογέννητον [4]). Ἀλλ' ὁ βασιλεὺς καὶ ἡ βασίλισσα τόσον ἠγάπησαν τὸν νέον ἀκόλουθον, «ὥστε καὶ τὸν Σαμωνᾶν διαφθονεῖσθαι αὐτὸν καὶ λοιδορεῖσθαι τοῦτον ὡς τῇ Αὐγούστῃ συνόντα». Ὁ ψίθυρος ἔφθασε μέχρι τοῦ Λέοντος, ὁ ὁποῖος «ἀληθὲς εἶναι ὑπονοήσας, ἀποστείλας, ἀπέκειρεν αὐτὸν ἐν τῇ τοῦ ἁγίου Ταρασίου μονῇ, αὐτῷ τῷ Σαμωνᾷ ἐπιτρέψας τοῦτο ποιῆσαι». Ἀλλὰ μετ' ὀλίγον ὁ βασιλεὺς μετενόησε καὶ διέταξε τὸν Σαμωνᾶν νὰ ἀπαγάγῃ τὸν τιμωρηθέντα Κωνσταντῖνον εἰς ἄλλην μονήν, ὡς φαίνεται, ἰδιόκτητον τοῦ Σαμωνᾶ, τὴν τῶν Σπειρῶν· μεταβὰς δὲ καὶ ἀριστήσας ἐκεῖ «εἶδεν Κωνσταντῖνον καὶ παρευθὺ διεκελεύσατο καὶ ἐνέδυσαν

ρον ἔτος ἀνασκαφῶν. [Ἀπόσπασμα ἐκ τοῦ *Ἀρχαιολογικοῦ Δελτίου Ὑπουργείου Ἐκκλησιαστικῶν τοῦ ἔτους 1922*]. Ἐν Ἀθήναις 1924, σελ. 205 κ. ἑ. Πρβλ. καὶ κατωτέρω, σελ. 422, ὑποσημ. 2.

[1]) Ἀνθολογίας XVI 15—17, τρία, ὧν τὸ α' φέρει «Κωνσταντίνου τοῦ Ῥοδίου» τὸ β' καὶ γ' «τοῦ αὐτοῦ», δύο δὲ κατόπιν εἶναι ἀνώνυμα.

[2]) Περὶ τοῦ Σαμωνᾶ ἰδὲ τὰ ἐπ' ἐσχάτων σημειωθέντα ὑπὸ *Σ. Β. Κουγέα* ἐν τῷ παρόντι τόμῳ σελ. 198 κ. ἑ.

[3]) Τῶν μετὰ Θεοφάνην σελ. 370,21 Bonnae.

[4]) Αὐτόθι, σελ. 370,14.

αὐτὸν ἱμάτια κοσμικά» καὶ συμπαρέλαβεν αὐτὸν ἐκ νέου εἰς τὸ Παλάτιον. «Ὁρῶν δὲ Σαμωνᾶς τὴν τοῦ βασιλέως ἀγάπην πρὸς Κωνσταντῖνον αὐξανομένην, πιττάκιον συντίθησι μετὰ μεγίστου κοιτωνίτου καὶ Μιχαὴλ Τζιρήθωνος λοιδορίας κατὰ βασιλέως ἔχον ἀπείρους, *διὰ τοῦ Ῥοδίου Κωνσταντίνου, τοῦ αὐτοῦ ὑπογραφέως, τοῦτο συντάξαντες*· ὅπερ ἐν τῷ μητατορίῳ ἔρριψαν». Εἰς τὸ μητατόριον διήρχετο ὁ βασιλεύς, κωλυθεὶς ὑπὸ τοῦ Πατριάρχου μετὰ τὸν τέταρτόν του γάμον νὰ μένῃ ἐν τῇ μεγάλῃ ἐκκλησίᾳ. Καὶ λοιπὸν «ἐν ᾧ ηὔχετο τόπῳ τοῦτο εὑρηκὼς καὶ ἀναγνοὺς πολλῇ θλίψει κατεσκεδάσθη, καὶ ἐζήτει τὸν τοῦτο πεποιηκότα». Τὴν δὲ θλῖψιν καὶ ἀνησυχίαν του ἐπεδείνωσεν ἔκλειψις τῆς σελήνης. Τέλος ὁ «Τζιρήθων ἰδίᾳ τῷ βασιλεῖ μετὰ ταῦτα καθωμολόγησεν ὡς ὁ Σαμωνᾶς εἴη τὸ πιττάκιον πεποιηκώς. παρευθὺς οὖν καταβιβάζει τὸν Σαμωνᾶν.. καὶ ἀποκείρει μοναχὸν καὶ ἀπάγει αὐτὸν εἰς τὴν τοῦ Μαρτινακίου μονήν. ἐποίησεν δὲ Κωνσταντῖνον παρακοιμώμενον.» [1])

Πόσον ἀγροίκους ὕβρεις θὰ περιεῖχε τὸ συκοφαντικὸν ἐκεῖνο πιττάκιον, ὅπερ ἔγραψε χάριν τοῦ Σαμωνᾶ ὁ Ῥόδιος ὑπογραφεύς, εἶναι δυνατὸν νὰ εἰκάσωμεν ἐξ ἄλλων σκωπτικῶν τριμέτρων, οὓς ἀπέτεινεν ὁ ποιητὴς π.χ. εἰς Λέοντα τὸν Χοιροσφάκτην :

Ἀλλαντοχορδοκοιλιεντεροπλύτα,
Ὀρνιθοχηνονηττοπερδικοπράτα

καὶ εἰς Θεόδωρον τὸν Παφλαγόνα, ὅστις ἀπήντησε μετ' ἴσης ἀγροικίας [2])·

Μετὰ τόσον ἀπρεπῆ πρὸς τὸν βασιλέα διαγωγὴν ἀπορίας ἄξιον εἶναι πῶς ὁ Ῥόδιος ὑπογραφεὺς κατώρθωσε νὰ εἰσέλθῃ εἰς τὴν βασιλικὴν ὑπηρεσίαν καὶ τοῦτο ζῶντος ἔτι τοῦ Λέοντος καὶ νὰ ὀνομάζῃ ἑαυτὸν

καὶ πιστὸν θεράποντα σκηπτούχοιο Λέοντος,
ᾧ Ἀλέξανδρος ἀδελφός, ἰδ' υἱὸς Κωνσταντῖνος
σκῆπτρα θεοστήρικτα συνεξαγέτην βασιλείης.

Μετὰ δὲ τὸν θάνατον τοῦ Λέοντος (11 Μαΐου 912) ὠνομάσθη ἀσηκρῆτις τοῦ Κωνσταντίνου τοῦ Πορφυρογεννήτου. Διότι τοιοῦτον φέρει τίτλον ὁ ποιητὴς ἐπὶ τοῦ γνωστοτάτου τῶν ποιημάτων του, τῆς Ἐκφράσεως τοῦ ναοῦ τῶν Ἁγίων Ἀποστόλων, ἣν ἐκ τοῦ ὑπ'

---

[1]) Αὐτόθι, σελ. 375,14 κ. ἑ.

[2]) Ταῦτα ἐξέδωκεν ὁ *P. Matranga*, Anecdota Graeca, τόμ. Β' (1850) σελ. 25—32. Πρβλ. καὶ *P. Wolters* ἐν «Rheinisches Museum», τόμ. ΛΗ', 1883, σελ. 117 κ. ἑ.

ἀριθ. 170 ἑλλην. κώδικος τῆς Μ. Λαύρας τοῦ Ἄθω ἐξέδωκεν ὁ Émile Legrand [1]) καὶ ῥωσιστὶ ὁ Γεώργιος Βεγλερῆς [2]):

«Στίχοι Κωνσταντίνου *Ἀσηκρίτη* τοῦ Ῥοδίου»
οὓς ἀφιερώνει εἰς τὸν Κωνσταντῖνον Πορφυρογέννητον,
«ὡς ὢν ἀπ' ἀρχῆς πατρικὸς σὸς οἰκέτης».

Περὶ τοῦ καλοῦ τούτου ποιήματος δὲν θὰ εἴπωμεν ἐνταῦθα παρὰ τόσον μόνον, ὅτι λίαν ὑπετίμησεν αὐτό, νέος εἰσέτι, ὁ Th. Reinach [3]). Ἀλλ' ἡ περιαυτολογία καὶ οἱ κομπασμοὶ τοῦ θαρραλέου Ῥοδίου

285. Ἄκουε λοιπὸν τῆς ἐμῆς ἀηδόνος

μαρτυροῦσι πόσην εἶχεν αὐτοπεποίθησιν καὶ ἱκανότητα εἰς τὸν βιοτικὸν ἀγῶνα. Τοιουτοτροπως ἐγένετο καὶ *βασιλικὸς κληρικὸς* καὶ μετὰ τὴν ἀνάρρησιν τοῦ Ῥωμανοῦ (25 Μαρτίου 919) ἀνέλαβε καὶ διπλωματικὴν ἀποστολήν, ἣν ἐπιτυχῶς ἐξετέλεσε. Μετὰ τὴν τελευτὴν τοῦ τσάρου τῶν Βουλγάρων Συμεὼν (927), ὁ υἱός του Πέτρος θέλων νὰ εἰρηνεύσῃ μετὰ τοῦ βασιλέως Ῥωμανοῦ, ἀπέστειλεν εἰς Μεσημβρίαν «κρυφίως τινὰ μοναχὸν Καλοκῦριν ὀνομαζόμενον, χρυσοβούλλιον ἐπιφερόμενον. Τὸν τοιοῦτον οὖν μοναχὸν ὁ βασιλεὺς ἀσμενέστατα ἀποδεξάμενος, παρευθὺ ἀπέστειλεν μετὰ δρόμωνος τὸν μοναχὸν Θεοδόσιον τὸν Ἀβούκην *καὶ Κωνσταντῖνον βασιλικὸν κληρικὸν τὸν Ῥόδιον τὰ εἰς εἰρήνην συλλαλῆσαι τοῖς Βουλγάροις ἐν Μεσημβρίᾳ· «οἱ δὲ παραγενόμενοι καὶ τὰ εἰκότα συλλαλήσαντες ἐξῆλθον ἅμα Στεφάνῳ Βουλγάρῳ διὰ τῆς ξηρᾶς»*. Ἀποτέλεσμα τῆς συνομιλίας ἐκείνης ἦτο καὶ ὁ γάμος τῆς ἐγγονῆς τοὺ Ρωμανοῦ, ἤτοι τῆς θυγατρὸς τοῦ υἱοῦ του Χριστοφόρου Μαρίας, μετὰ τοῦ Τσάρου Πέτρου [4]).

[1]) Revue des Études Grecques ΙΑ' (1896) σ. 32—65 μεθ' ἑνὸς «Commentaire archéologique sur le poème de Constantin le Rhodien» ὑπὸ *Th. Reinach*, αὐτόθι, σελ. 66—103 Ἡ ἔκδοσις τοῦ *É. Legrand* ἐνεφανίσθη καὶ separatim ὑπὸ τὸν τίτλον: «Description des œuvres d'art de l'église dé Saints Apotres de Constantinople: poème en vers iambiques par Constantin le Rhodien publié d'après le manuscrit du Mont-Athos par *Émile Legrand* et suivi d'un commentaire archéologique par *Théodore Reinach* Paris 1896.

[2]) «Ἡ ἐκκλησία τῶν Ἁγίων Ἀποστόλων καὶ ἄλλα μνημεῖα Κωνσταντινουπόλεως κατὰ τὴν περιγραφὴν Κωνσταντίνου τοῦ Ροδίου», ἐν Ὀδησσῷ 1896. σελ. 40, εἰς 8ον (ἡ ἐπιγραφὴ καὶ ἡ εἰσαγωγὴ τῆς ἐπὶ ἐσφαλμένου ἀντιγράφου τοῦ κειμένου στηριζομένης ἐκδόσεως ταύτης εἶναι ῥωσσιστί). Πρβλ. τὰς κρίσεις περὶ τῶν ἐκδόσεων E. Legrand καὶ Γ. Βεγλερῆ ὑπὸ *Th. Preger* ἐν τῇ «Byz. Zeitschrift», τόμ. Ϛ' (1897) σελ. 166 κ. ἑ καὶ ὑπὸ *O. Wulff* ἐν Izvestija τοῦ Ῥωσικοῦ Ἀρχαιολογικοῦ Ἰνστιτούτου Κων/πόλεως, τόμ, Α', 1896, σελ. 35 κ ἑ., 173 κ.ἑ. ὡς καὶ τὰ ἀνωτέρω σελ. 419 κ.ἑ , ὑποσημ. 2 ἀναφερόμενα ἔργα. — Εἰς τὸν στίχ. 461 τῆς Ἐκφράσεως τῶν Ἁγίων Ἀποστόλων ἰδὲ τὴν διόρθωσιν τοῦ *Ε. Πεζοπούλου*, «Διορθωτικὰ καὶ γραμματικα», ἐν Ἀθήναις 1921, σελ. 14.

[3]) REGr. τόμ. ΙΑ', σελ. 68—103.

[4]) Μετὰ Θεοφάνην σελ. 412,18 κ.ἑ. καὶ Λέοντος Γραμματικοῦ σελ. 316 (ἐκδ. Βόννης).

Ἐν Ἀθήναις. Σῖμος Μενάρδος.

II. Abteilung.

Besprechungen.

Eduard Meyer, *Ursprung und Anfäge des Christentums* (drei Bände), Bd. III: Die Apostelgeschichte und die Anfänge des Christentums, X + 660 S. Stuttgart und Berlin, Verlag J. G. Cotta, 1923.

Der mit Spannung erwartete Schlussband enthält das Hauptstück des Werkes [1], die Darstellung der Anfänge des Cristentums von der Gründung der Christengemeinde in Jerusalem bis zu den ersten grossen Christenverfolgungen und den Anfängen der katholischen Kirche. Vorausgeschickt ist eine eingehende, das erste Drittel des umfangreichen Bandes füllende Kritik der Apostelgeschichte. Wenn man erwägt, dass jeder Aufriss der Geschichte des Urchristentums auf diesem Buche ruht -- wie würden wohl unsere Darstellungen des apostolischen Zeitalters aussehen, wenn die Acta nicht erhalten wären? — wenn man ferner bedenkt, wie umstritten noch immer der historische Wert des Werkes ist, dann begrüsst man es dankbar, dass ein Historiker, dessen Blick durch die Kritik vieler Quellen aus den verschiedensten Zeitaltern der Geschichte geschult ist, hier ein ausführlich begründetes Urteil über die Acta abgibt. In der Verfasserfrage stimmt M. mit Harnack der altkirchlichen Tradition zu, die das Werk auf Lukas, den Begleiter des Paulus, zurückführt. Was die Datierung anbetrifft, so findet M. in dem Reichscensus des Vespasian vom Jahre 74, der das Vorbild für den Census Luk. 2 gewesen sei, den terminus post quem der Abfassung (I. 51). Gegenüber den Versuchen, die Acta auf eine Stufe mit den späteren Apostelromanen oder mit einer Schrift wie der Vita des Apollonius von Tyana zu stellen, gegenüber Urteilen wie dem von Wilamowitz, der tadelt, dass das Buch «unver-

---

[1]) **Vgl. die Besprechung der ersten Bände des Werkes im Bd. IV (1923) S. 141—145 dieser Jahrbücher.**

zeihlicherweise immer wieder für ein historisches Werk ausgegeben» werde, wird mit Recht der historische Charakter des lukanischen Doppelwerkes betont. Eben weil er die Ereignisse von der Geburt des Johannes und Jesus bis zum Ausgang des Paulus in der neronischen Verfolgung zu einer Einheit zusammenfasst, ist Lukas der Geschichtsschreiber der Urgeschichte des Christentums geworden und sein Werk ein wirkliches Geschichtswerk. «Die Acta wollen erzählen, wie das zuerst den Juden gebrachte Evangelium zu den Heiden gekommen und trotz aller Widerstände bis nach Rom gelangt ist. Aus dem reichen Stoff der Tatsachen wählt Lukas das aus, was für seine Zwecke wesentlich ist; die Personen und ihre Schicksale treten hinter dem Sachlichen zurück. Darum erfahren wir nichts über das Ende des Paulus, obwohl dieses dem Autor und seinen Lesern bekannt gewesen sein muss. Am besten ist er natürlich über das unterrichtet, was er als Begleiter des Paulus selbst miterlebt hat. Er kleidet es, um seine Augenzeugenschaft in unaufdringlicher Weise anzudeuten, in die Form des «Wir-Berichts», den man nicht als besondere Quelle aus dem Zusammenhang herauslösen oder auch nur mechanisch abgrenzen kann. Ausser $16_{10}-_{17}$ ist der ganze Abschnitt 20_5-28_{31} ein einheitlicher «Wir—Bericht». Seine Angaben, auch in bezug auf das Auftreten des Paulus in Jerusalem und Rom, sind durchaus glaubwürdig. Zuverlässig und mit den Angaben der Briefe vereinbar ist die Darstellung des Lukas auch da, wo er nicht als Augenzeuge schreibt. Die Areopagrede ist nicht eine freie schriftstellerische Komposition, sondern geht auf ein Referat über die Worte des Paulus zurück. Das Aposteldekret, dessen morgenländische, rituelle Fassung M. gegen Harnack mit Recht für ursprünglich hält, ist als eine authentische Urkunde zu betrachten. Abweichend von der Darstellung der Acta wird das Apostelkonzil mit Wellhausen und Ed. Schwartz auf den Winter 43/44 vor die Verfolgung des Agrippa und die erste Missionsreise verlegt. Dieser Ansatz wird gut begründet, doch unterschätzt M. die grossen Schwierigkeiten, die daraus für die Chronologie des Urchristentums erwachsen. Seine eigenen chronologischen Konstruktionen sind denn auch recht anfechtbar und besitzen nicht entfernt den Grad von Sicherheit, den M. ihnen beimisst. Der erste Teil der Acta steht natürlich an historischem Wert hinter dem zweiten erheblich zurüch. Hier sind die Reden fast alle freie Kompositionen des Schriftstellers. Die historischen Angaben fussen auf Quellen, die Lukas ähnlich wie im Evangelium

kombiniert und ausgestaltet hat. Aber das Material, das eine besonnene Kritik daraus gewinnt, gestattet noch einen wirklichen Einblick in die Geschichte des jerusalemisch— palästinensischen Urchristentums.

M's Kritik der Acta berührt sich eng mit der Auffassung Harnacks, die er im wesentlichen unterstüzt, in wichtigen Punkten, z B. in der Datierung, allerdings auch korrigiert und dadurch annehmbarer macht. Jn der Tat ist H. in seiner Schätzung des Lukas zu weit gegangen, und seine Übertreibungen haben der Wirkung seiner glänzenden Untersuchungen zur Apostelgeschichte sehr geschadet. Nun hat die konservative Beurteilung des Buches einen neuen Vorkämpfer in M. gefunden, und es ist zu erwarten, dass als positives Ergebnis der Forschungen von M. und H. sich die Erkenntnis durchsetzen wird, dass die Apostelgeschichte nicht ein erbauliches Machwerk, sondern ein wirkliches Geschichtswerk von hohem Rang ist. Über den absoluten Quellenwert der Acta ist freilich damit noch nicht entschieden. Die Widersprüche zwischen ihren Angaben und denen der Briefe bleiben bestehen. Wie man sie beurteilt, ob man sie als wesentlich oder unwesentlich ansieht, das ist eine Frage des subjektiven Urteils, bei der es auf den Standpunkt und den Gesichtswinkel des Betrachters ankommt. Und es wird immer Beurteiler geben, die wie der Referent sich nicht dazu entschliessen können, in einem Schüler des Paulus und Augenzeugen seiner Mission den Verf. eines Werkes zu sehen, das bei allen sonstigen Qualitäten doch dem pneumatischen Christentum der paulinischen Gemeinden recht fernsteht— man denke an die Auffassung des Zungenredens oder an die Art und Weise, wie hier der Geist an das Amt gebunden ist!

Den Höhepunkt des Werkes bildet die formvollendete, lebensvolle Darstellung der Anfänge des Christentums, in der jede Seite die Meisterhand des grossen Geschichtsschreibers verrät, und die mit Interesse und Gewinn auch der lesen wird, der dem Verf. in vielem nicht folgen kann. Von der Urgemeinde wird behauptet, dass sie an geistiger Bedeutung Paulus überrage, weil in ihr der geschichtliche Jesus, nicht der überweltliche Messias des Christentums weiter lebte. Klingt aus diesem historisch falschen Satz nicht das populäre dogmatische Urteil über Paulus, den Verfälscher der Religion Jesu, heraus? Der Einfluss der Johannessekte auf die Urgemeinde wird mit Recht hervorgehoben; doch hat man es neuerdings wahrscheinlich gemacht, dass die Berührung und Verschmelzung der beiden Ge-

meinden nicht in Jerusalem, sondern in der judäischen Landschaft stattgefunden hat. Dann ist auch die christliche Taufe nicht, wie M. meint, in Jerusalem aufgekommen (Kundsin, ZNW XXII [1923] S. 80 ff). Die Urgeschichte des palästinensischen Christentums ist also komplizierter und reicher gewesen, als die Acta erkennen lassen. Das Bild, das M. von der weiteren Entwicklung des Urchristentums entwirft, wird beherrscht von dem tiefen Gegensatz zwischen Juden- und Heidenchristentum, den Uraposteln und Paulus. Petrus selbst ist der Führer der falschen Brüder, die überall den Spuren des Paulus nachgehen und sein Missionswerk bedrohen. Mit Absicht erwähnt Paulus im Römerbrief den damals in Rom weilenden Petrus nicht: «So standen die beiden Männer nicht zu einander, dass persönliche Beziehungen möglich waren. Die Versöhnung und den Ausgleich der Gegensätze hat erst das Martyrium geschaffen». Wenn diese Auffassung richtig ist, bleiben die positiven Beziehungen des Paulus zur Urgemeinde ein Rätsel. Für M. ist Paulus der einzige Repräsentant des Heidenchristentums. Es ist aber eine der sichersten und wichtigsten Tatsachen des apostolischen Zeitalters, dass es ein von Paulus unabhängiges Heidenchristentum gegeben hat. Zeugnis dafür sind die Gemeinden von Antiochia, deren Bezeichnung als «heidenchristliche Urgemeinde» M. denn auch beanstandet, und Rom, die zur Zeit des Römerbriefes nicht mehr, wie M. meint, rein judenchristlich gewesen sein kann. Paulus hat das religiöse Recht der Loslösung der neuen Religion von ihrem jüdischen Mutterboden in heissen Seelenkämpfen und in schweren Auseinandersetzungen mit den Anhängern des Gesetzes erkämpft, aber die Loslösung selbst wird sich, weil sie notwendig war, auch unabhängig von ihm ausserhalb des Bereiches seiner Mission vollzogen haben. Von Antiochia ist uns dieser Vorgang durch den unmissverständlichen Bericht Act. 11_{19} ff, den uns ein günstiges Schicksal erhalten hat, bezeugt. Ähnliche Nachrichten würden wir ohne Zweifel besitzen, wenn nicht die Urgeschichte des Christentums in den beiden anderen Metropolen Rom und Alexandria völlig der Vergessenheit anheimgefallen wäre. M. übersicht — und hier liegt der schwerste Fehler seiner Konstruktion – den fragmentarischen Charakter unserer ganzen Überlieferung. Er kombiniert mit grossem Scharfsinn die Reste der Überlieferung zu einem Gesamtbilde, vergisst aber, dass unsere Quellen uns nur einen Teil — wenn auch den wichtigsten — des Urchristentums erschliessen und dass darum sein Entwurf notwen-

dig unvollständig und hypothetisch bleiben muss. Aus den Paulusbriefen und den aus den Kreisen der paulinischen Mission hervorgegangenen Acta gründen sich unsere Darstellungen des apostolischen Zeitalters. Wie ganz anders würden diese aussehen, wenn wir uns ein Bild von den Gemeinden und den Persönlichkeiten machen könnten, die hinter der johanneischen Literatur stehen?

Gering ist der Ertrag des Buches in religionsgeschichtlicher Hinsicht. M. bekämpft die Auffassung, die Paulus zu einem Hellenisten macht — sein ganzes Buch diene der Widerlegung dieser Ansichten. Scharf zieht er die Grenze zwischen der Aufklärung des Hellenismus und der Religiosität des Orients. Mit vollem Recht stellt er das nach Westen vordringende Christentum in den grossen Orientalisierungsprozess hinein, der als Reaktion gegen die Herrschaft des Hellenismus und seiner Bildung in jener Zeit einsetzt. Aber er verkennt die Verwandschaft, die Paulus mit der heidnischen Religiosität seiner Zeit verbindet. Er würde sie bemerkt haben, wenn er für die Mystik des Paulus Verständnis hätte. Aber diese Seite der Religion ist ihm, wie auch seine Kritik der johanneischen Schriften zeigt, verschlossen. Darum gelingt ihm auch die Darstellung religiöser Persönlichkeiten nicht. Sein Paulus ist ein psychologisches Rätsel.

Wer von M.'s grossem Werk eine Lösung des Problems der Entstehung unserer Religion erwartet hat, für den ist es eine Enttäuschung. Wer aber weiss, dass eine solche Lösung bei dem Stande unserer Forschung noch nicht gegeben werden kann, der wird dankbar die reichen Anregungen entgegennehmen, die das Buch ihm bietet. Es ist — besonders der dritte Band — eine der interessantesten Erscheinungen auf dem Gebiet der Erforschung des Urchristentums, symptomatisch für das Streben der Wissenschaft unserer Tage, von der Analyse zur Synthese zu kommen.

Oranienburg b. Berlin. *Hermann Sasse.*

John. R. Knipfing, The libelli of the Decian persecution (=Harvard theological review XVI, 4, 1923) 45 pp. 8°.

In dieser verdienstlichen. Spezialstudie vereinigt K. alle erhaltenen Opferungs-Certificate aus der Christenverfolgung des Decius, die libelli libellaticorum von J. 250, deren Zahl seit der Publication des ersten Stückes durch Fritz Krebs, Berliner Sitzungsberichte 1892, 1007 ff. bis auf 41 an-

gewachsen ist, wovon 2 aus Oxyrhynchus, dann aus dem Faijum u. z. Alexandru Nesos 1, Philadelphia 1, Narmuthis 1, Arsinoe 2, Theadelphia 34 kommen, jetzt zerstreut in Hamburg, Berlin, Alexandria, Florenz, London, Oxford, Manchester, Wien, Wisconsin und Michigan. Namentlich aus Theadelphia erhalten wir mehr Einblick in das Amtieren der Opfercommission, die ganze im Orte anwesende Bevölkerung ohne Unterschied des Alters und Geschlechts war zum Opfern befohlen; nicht weniger als 7 Schreiber konnte man hier bis jetzt bei den libelli unterscheiden. K. gibt nach einer allgemeinen Einleitung die 41 Texte mit Übersetzung in der Reihenfolge ihrer Publication; am Schlusse folgen die noch unpublizierten, nämlich die Michigan Papyri 262 u. 263, Wisconsin 59, Hamburg 275 u. 316, Rylands Library 112 d und e. Mittlerweile sind die beiden Hamburger neu publiciert worden von P. M. Meyer, Griechische Papyrusurkunden der Hamburger Stadt—und Universitäts - Bibliothek 1924 p. 215 N° 61a und 61b. Er liest in Z. 3 ὑπο Z. 5 διευτυχεῖται l. -τε I Corr. ex τει. Vor der Datierung ist ein freier Raum gelassen.

Herrn K. haben wir insbesondere für die Bekanntmachung des neuen Materials an libellus - Texten zu danken. Dazu kommt papyri Società Italiana VII 778: . . . | . . [ ] | τοῖς [| σιος . . . [| νατος τι̣ [| [5]το ἀξιῶν ὑ[μᾶς ὑποσημειώσα]|σθαί μοι (Ἔτους) α″ Αὐ̣τ̣ο̣κ[ράτορος]| Καίσαρος Γαίου Μεσσίο[υ Κυΐντου]. Τραϊανοῦ Δεκίου Εὐσεβοῦς Ε̣ὐ̣[τυχοῦς]|Σεβαστοῦ ἐπειφ B̄(=26. Juni 250) | [10] Αὐρηλίοι Ταπεκυσις καὶ [. . . . . .]| ἐπιδεδώκαμεν Αὐρήλιος Διο|νύσιος ἔγραψα ὑπὲρ αὐτῶν μὴ εἰ̣|δότων γράμματα. Aus dem Faijûm ?

Wien Carl Wessely.

Guiseppe Ghedini, Lettere cristiane dai papiri greci del III e IV secolo (= Supplementi ad «Aegyptus» serie divulgazione - sez. greco - romana N° 3). — Milano, presso l'amministrazione di «Aegyptus» e Vita e pensiero, 1923. xxviii 370 pp. klein 8°.

Urchristliche Schriftdenkmäler aus den ersten Jahrhunderten sind jetzt unter den Papyri in grösserer Zahl bekannt geworden, so dass sich selbst Spezialarbeiten, die nur eine Gruppe derselben behandeln, lohnen. Mit glücklichem Griff hat nun Vf. die urchristlichen Briefe herausgehoben und in einem Band vereinigt. Sind Briefe schon an und für

sich ein dankbares Studienobjekt, um wie viel mehr Interesse wendet sich dem urchristlichen Briefverkehr zu. Gh.'s Sammlung umfasst 44 Nummern zumeist aus saec. III. und IV. (V.), vereinzelt auch noch aus dem II – III. Jrht. Sie sind handlich aus den grossen Sammelausgaben, besonders den Oxyrhynchus Papyri zusammengestellt; unedierte sind keine darunter; die beiden ältesten sind Berliner Ägyptische Urkunden I 27 und 246 aus saec. II—III. Das Buch beginnt mit einem sorgfältigen Literaturverzeichnis, es folgt eine Statistik der Briefe, ihre Erkennungsmerkmale gegenüber den heidnischen, Stilisierung, Adressierung, die Anrede und Titulierung der Correspondierenden, aus welchen Kreisen die Correspondenzen stammen, welcher Anteil dabei den christlichen Funktionären zukommt; besondere Aufmerksamkeit ist der Sprache der Briefe gewidmet, auch in syntaktischer und lexikalischer Beziehung. Im Mittelpunkt stehen die 44 Briefe, jeder mit der Angabe der Litteratur, Einleitung, Text und Kommentar. Brieftexte bieten der Entzifferung überhaupt grosse Schwierigkeiten; die Revision so mancher Stelle vom Original wird wohl weitere Fortschritte bringen können; es wäre zu wünschen, dass in den Editionen solche dubiose Lesungen eine Nachzeichung des Originals mit dazu erhielten. Was das Material an urchristlichen Briefen betrifft, so ist mittlerweile die wichtige Publication von Idris Bell, Jews and Christians in Egypt (London) British Museum, 1924) hinzugekommen, die äusserst interessante Texte bringt.—Zur Einführung wohl geeignet ist das augenscheinlich mit Liebe sorgfältig gearbeitete Werk in seiner Art ein italienischer Deissmann (Licht vom Osten).

Wien. Carl Wessely.

Laonici Chalcocandylae historiarum demonstrationes. Ad fidem codicum recensuit, emendavit annotationibusque criticis instruxit ***Eugenius Darkó***. Tomus I, prefationem, codicum catalogum et libros I-IV continens (Editiones criticæ scriptorum Græcorum et Romanorum a collegio philologico classico Academiae litterarum Hungaricæ publici iuris factæ). Budapestini, sumptibus Acad. litt. Hungar. 1922. XXVIII+206 S. 8°.

Von den Perioden der byz. Geschichte ist die der Palaiologenzeit bisher recht stiefmütterlich behandelt, und auch die Quellen für diesen Zeitraum haben bislang nicht die ge-

nügende Beachtung gefunden. Es ist daher sehr dankenswert, dass Eugen. Darkó sich dieser Aufgabe unterzogen hat (Die letzten Geschichtschreiber von Byzanz, Ungar. Rundschau II, 1913, S. 384—396 und im Budapester Gymnasialprogramm von 1907; vgl. dazu R. Vári in der Byz. Zs. XVII 221 u. XXII 543). Wenn der Verf. in diesen Aufsätzen die Bedeutung der vier Historiker Dukas, Georgios Phrantzes, Kritobulos und Laonikos Chalkondyles insgesamt gegeneinander abwägt, so hat er doch dem letzteren sein ganz besonderes Interesse gewidmet. Seit dem J. 1905 war er mit den Vorbereitungen zu der Ausgabe beschäftigt, deren I. Band nunmehr hier vorliegt. Auf vier Studienreisen, zu denen die Ungar. Akad. der Wiss. die Mittel gewährte, besuchte er die Bibliotheken von München, Paris, Florenz und Oxford; von den Hss im Vatikan, in Neapel und im Escurial verschaffte er sich Photographien (eine vollständige Kopie vom Vatic. Palat. 266 saec. XV—XVI). Über die Ergebnisse seiner Arbeiten berichtete der Verf. in verschiedenen magyarisch geschriebenen Abhandlungen (vgl. Byz. Zs. XVI 677, XVII 221, XXI 562, XXII 212 und 543). Ausserdem übersandte er im J. 1914 der Byz. Zs. einen grösseren Artikel: Zum Leben des Laonikos Chalkondyles (erst gedruckt Bd XXIV, 1923, S. 29—39).

Es war für den Herausgeber ein besonderes Glück, dass gleichzeitig mit ihm auch andere ihre Aufmerksamkeit auf unseren Schriftsteller richteten, wodurch ihm die Arbeit in mancher Hinsicht erleichtert wurde. So behandelten *Carl Güterbock* und *G. Miskolczi* das Leben und die schriftstellerische Persönlichkeit des Chalkondyles (vgl. Byz. Zs. XXII 212 und 543), während *Fritz Rödel* die Sprache seiner Beachtung unterzog (vgl. Byz. Zs. XV, 1906, S. 362). Unter diesen Umständen war Darkó wohlberechtigt, wenn er nunmehr zur Herausgabe des Textes selbst schritt. Die wissenschaftlichen Grundsätze, die ihn dabei leiteten, hat er in einer kurzen Einleitung auseinandergesetzt. Mit ihnen wird man sich im Allgemeinen wohl einverstanden erklären dürfen. So finde ich es namentlich sehr erfreulich, dass er den in der Berliner Staatsbibliothek beruhenden Nachlass G. L. Fr. Tafels zu Rate gezogen und den Eigennamen ein besonderes Interesse zugewandt hat. Auch das wird man billigen, dass der Herausgeber die Emendationen der Früheren im Apparat ausführlich hat zu Worte kommen lassen. Was den Text selbst betrifft, so hat er mehr «die Ausdrucksweise des Schriftstellers, als die Autorität dieser oder jener Hs» berücksichtigt und «Eigenheiten des Ausdruckes, auch

wenn sie früher beanstandet waren, treu bewahrt». Dieses konservative Verfahren scheint mir durchaus berechtigt (so auch *Fr. Drexl* in der Philol. Wochenschrift 1923 Sp. 1105). Leider bin ich nicht in der Lage beurteilen zu können, inwieweit der Herausgeber dieses Programm durchzuführen im Stande gewesen ist, doch wird man wohl auf Grund seiner bisherigen Leistungen ihm im Prinzip Vertrauen schenken dürfen. Er möge mir aber verzeihen, wenn ich zum Schlusse in zwei Punkten eine abweichende Meinung zum Ausdruck bringe. Was zunächst die Anordnung der Hss im Apparat betrifft, so scheint sich der Herausgeber dafür keine feste Norm gebildet zu haben. Das erschwert jedoch die Übersicht. Sodann nennt Darkó den Schriftsteller auf dem Titelblatt *Chalkokandyles*. Das ist, wie Krumbacher, BLG² S. 305, seinerzeit sagte, «die Lesart der Pariser Hss». Welche Hss es nun tatsächlich sind, das ist aus dem Apparate nur mit Mühe zu erschliessen. Man muss schon die Praef. p. VI zu Hilfe nehmen, um zu erkennen, dass es sich tatsächlich nur um Paris, reg. gr. 1780 u. 1781 bezw. 1727 (V Z Q) handelt. Nach meiner Überzeugung hätte der Herausgeber am besten getan, der Namensfrage einen besonderen, ausführlichen Abschnitt seiner Einleitung zu widmen. Das ist leider nicht geschehen, und so sind wir nach wie vor auf die sehr verständigen Bemerkungen bei Krumbacher a. a. O. angewiesen. Unter diesen Umständen finde ich es aber sehr bedenklich, auf dem Titelblatt die bisher wenig gebräuchliche Namensform anzuwenden, umsomehr, als sprachliche Bedenken, wie Krumbacher gezeigt hat, gegen die Form Chalkondyles nicht vorliegen und diese Namensform doch auch sonst z. B. für Demetrios Chalkondyles bezeugt ist Vielleicht nimmt der Herausgeber Gelegenheit, in einem weiteren Bande auf diese Frage noch eimmal zurückzukommen.

Homburg v. d. H. Ernst Gerland.

Gabrtel Millet, L'école grecque dans l'architecture byzantine. 1916 (Bibl. de l'école des hautes études, Sciences religieuses Vol. XXVI).

Gabriel Millet, Recherches sur l'iconographie de l'évan gile aux XIV,XV et XVI siècles d'après les monuments de Mistra, de la Macédoine et du Mont — Athos (Dessins de Sophie Millet) 1916 (mit 670 Abb.).

Gabriel Millet, L'ancien art serbe, les églises (Ouvrage publié avec le concours de l'Académie des Inscr. et Belles - Lettres, Fond. Piot) 1919 (mit 249 Abb.).

Gabriel Millet, der um die Geschichte der byzantinischen Kunst hochverdiente Forschsr, hat in den Jahren während und nach dem Kriege eine Reihe bedeutsamer Werke herausgegeben, die zusammengenommen der Forschung auf dem Balkan in spätmittelalterlicher Zeit feste Grundlagen zu geben geeignet sind. Ausgehend von seinen jahrelangen Untersuchungen auf dem Boden des alten Mistra (Monuments byzantins de Mistra) untersucht Millet in dem an erster Stelle genannten Werke die Frage des Bestandes einer eigenen griechischen Schule im Rahmen der byzantinischen Architektur. Wie schon der Titel zeigt bejaht er ihren Bestand und weist sie, in meinen Spuren selbständig weiterforschend, nach, indem er immer wieder der Frage «Osten oder Byzanz» nachgeht. Ich habe dazu bereits aus führlich in meinem Armenienwerke S. 748 f. Stellung genommen und kann mich daher hier kurz fassen. Millet sieht den Hellenismus und Byzanz als die festen Grundpfeiler der Entwicklung an[1]) und kommt dazu, weil er die armenischen Bauten nur auf Grund der Kondakoffschen Datierung und der Jermakoffschen Photographien, die gerade die wichtigsten, ihrer frühen Entstehung nach feststehenden Bauten nicht enthalten, behandelt. Seine Arbeit hat trotzden hohen Wert, er kennt die Baukunst nach 1100, die mein Armenierwerk nicht heranzieht, genauer als irgend ein anderer und vermag damit eine wertvolle Ergänzung zu bieten. Es handelt sich zwischen uns um kleine Gegensätze der Auffassung, während wir in der denkmlakundlichen Einschätzung des Materials und in der Erfassung seines Wesens einig sind. Nur in den entwicklungsgeschichtlichen Fragen besteht der Unterschied, dass Millet Konstantinopel

[1]) Vgl. dazu jetzt mein «Byzanz und die ostchristliche Kunst» Belvedere, Wien 1927.

für schöpferisch ansieht, während ich wie bei Rom mehr die allmählich hinter diesen Residenzen auftauchenden eigentlichen Ursprungsländer in Vorderasien und Jran (dazu jetzt den Norden[1]) am Werke sehe, deren Keimformen in Rom und Byzanz imposant vergrössert und zugleich derart prunkend ausgestattet wurden, dass man sie in der Umbildung kaum noch erkennt. Sie kommen dann in den einzelnen Balkanländern wieder einfacher, daher reiner zum Vorschein.

Auch das zweite Werk, die Recherches sur l'iconographie knüpft an die Arbeiten in Mistra an, nur eben an die Malereien. Millet bietet das immer wieder bewunderungswürdige Schauspiel eines echten Celehrten, der sein Leben lang bei einer Arbeit bleibt, die er seiner Natur nach ganz ausschöpfen muss. So hat er, um die Baukunst von Mistra zu verstehen, die Bücher über das Bauen im mittelalterlichen Hellas und auf dem Balkan geschrieben und so musste er, um in das Wesen der Malereien von Mistra einzudringen, das voliegende ikonographische Kompendium schreiben. Dass er dabei von vielen Seiten mit Material unterstützt wurde, vor allem von der Bibliothèque d'art et d'archéologie, kam ihm noch besonders zu statten. Dazu seine eigenen Reisen, insbesondere im serbischen Gebitete und auf dem Berge Athos, auf denen durch die Hand von Frau Sophie Millet ein reicher Schatz von Zeichnungen gerade für die Ikonographie gesammelt wurde.

Millet erörtert einleitungsweise Prinzipienfragen der Gegenstandsforschung, wie ich das Gebiet der «Ikonographie» deutsch nennen möchte, und sagt mit Recht, dass es sich hierbei ebenso um die Feststellung von Sprachen und ihrer Mundarten handle wie in den gesprochenen und geschriebenen Sprachen, die Bildersprache vielleicht sogar sicherere Merkmale aufweise. Dann hebt er gewisse Probleme heraus, die er in dem 809 Seiten starken Bande immer wieder berührt, so vor allem die Frage «Orient oder Byzanz». Man muss die Besprechung des Millet'schen Buches von dem guten Père de Jerphanion (Mélanges de l' université Saint Joseph Beyrouth VIII, 1922, 5) gelesen haben, der (S. J.) sofort auf der ersten Seite versichert «Rien ne permet, semble-t-il, d'affirmer que l'art chrétien n'est pas né à Rome», um sich in den Recherches Millets in reiner Luft zu fühlen. Er frägt schon in der Einleitung, warum die

[1] Vgl. Heft 1 der neuen Zeitschrift «Armeniaca» und «Byzantion» I S. 535 f.

Bilder nicht die gleiche Verschiedenheit der Typen zeigten wie die Bauten und glaubt in seinem Buche auf diese Frage antworten zu können.

Millet anerkennt von vornherein, dass besonders die Syrer, dann die Kopten und Armenier mehrfach trotz Byzanz eigene Wege gegangen seien und die Slaven von ihnen unmittelbar Anregungen empfangen hätten; selbst im zehnten Jahrhundert, in dem die Malerschule von Byzanz auf der Höhe stand, würden ihre Typen nicht ohne Widerstand aufgenommen. Das Byzantinische sei an gewissen hellenistischen Einschlägen zu erkennen, die aus Konstantinopel selbst und Antiochia stammten. Dazu möchte ich sagen, dass man immer wieder staunt, wenn man die Kandharatypen der Buddhalegende mit den vorderasiatischen der Christuslegende vergleicht, beide noch sinnbildlich im Gehalt, wenn auch schon der Religionstifter selbst dargestellt wird. Davon ganz abweichend alles, was zwischen den Katakombenbildern und Achthamar steht und an die Sterbe-oder Ostergebete anknüpft, endlich zu allem dem noch die beiden Cyclen, die bei Nilus einander so schroff gegenübergestellt werden, der schmückende und der lehrhafte Cyclus, die so eng mit den Bewegungen im mazdaistischen Kreise einer-und der semitischen Gesinnung der Theologenschulen von Nisibis andererseits zusammengehen. Ich sehe da eine Mannigfaltigkeit der Typen, die der im Bauen noch überlegen ist. Wie im Bauen, so hat sich auch im Bildermalen Konstantinopel machtvoll in den Vordergrund gedrängt und alle Kunst zu monopolisieren gesucht. Dass ihm das nicht ganz gelang, ist eben das Beachtenswerte, das ich mit dem Schlagworte «Orient oder Byzanz» in meinem «Serbischen Psalter» 1906 in den Gesichtskreis der Forschung rücken wollte[1]. Die Tatsache überrascht um so mehr als die Ursprungsgebiete eine nach dem andern dem Islam verfielen.

Millet behandelt im ersten Buche «Les cycles» zunächst die verschiedenen Redactionen der Evangelien-Illustration. Er geht dabei von der erhaltenen Masse des 11 und 12. Jh aus. Schon hier muss gesagt werden, was für das ganze Buch gilt. Es hiesse der durch Millet mit begründeten wissenschaftlichen Arbeit auf diesem Gebiete ohne die verdiente Achtung nahetreten, wollte man in einer Anzeige Einzelnes herausgreifen. Das Buch als Ganzes ist das Entschei-

[1]) Vgl. dazu ausführlich mein Armenienwerk S. 748 f.

dende, die treue Lebensarbeit eines folgerichtig seinen Weg gehenden Forschers. Nimmt man dazu, dass Millet theologisch ausgezeichnet ausgerüstet ist, so dürfte man begreifen, welche Bedeutung diese Recherches sur l'Ikonographie de l'Evangile haben. Das zweite und dritte Buch gehen unter dem Titel «Les thèmes», II les grandes fêtes avant la Passion, III la Passion et la résurection. Millet geht hier im Einzelnen auf die Typen nach Ort und Zeit ein. Endlich das vierte Buch «Les écoles». Darin werden die Einzelergebnisse zusammengefasst und entwicklungsgeschichtlich nutzbar gemacht. Millet betrachtet zuerst die byzantinische Zeit und dann gesondert, das 14., jenes Jahrhundert, dem sein Bemühen um Mistra gilt. Da Millet auch die lateinische Kunst mit in die Untersuchung zieht, so hat dieses Buch eine Bedeutung, die weit über den Rahmen der «byzantinischen» Kunst im engeren Sinne hinausgreift.

Das dritte Werk «L'ancien art serbe» geht zurück auf eine Reise, die Gabriel zusammen mit Sophie Millet in J. 1906 in das alte Königreich Serbien unternommen hatten, jedenfalls deshalb, weil die Blütezeit der serbischen Baukunst in das gleiche 14. J. fällt, in dem auch in Mistra die wichtigsten Denkmäler entstanden. Millet hat nun 1919 auf Grund dieses Materials den Serben ein Buch in die errungene Freiheit mit auf den Weg geben wollen, das ihre Freude an den nationalen Denkmälern beleben soll. Nach einer historischen Einleitung geht er auf die frommen Gründungen der Königsfamilie ein und behandelt im dritten Abschnitte die Stellung dieser Denkmäler in der Kunstgeschichte u. zw. zunächst die Ursprungs- und Einflussfragen, wobei auch wieder die Entscheidung zwischen Orient und Byzanz zu fällen gesucht wird. Nur tritt seit der Kreuzzugszeit, also auch für das selbstämdige Serbien seit Nemanja, noch ein drittes hinzu, der europäische Westen. Millet bespricht zuerst die kroatische Blüte, die er die erste serbische nennt und für die Jelić und inzwischen Bulić in meinen «Studien zur Kunst des Ostens» entscheidende Aufschlüsse über den Zusammenhang mit dem Osten gebracht haben [1]. Millet erkennt diese Zusammenhänge in der macedonischen Gruppe und glaubt als Mittler georgische Mönche und Armenien annehmen zu dürfen, daneben die Verbindung mit Jerusalem und dem Sinai. Dann wendet sich M. der eigentlich serbischen Kunst des 12. bis 14. Jh.

---

[1]) Vgl mein demnächst erscheinendes Werk «Untersuchungen zur Entwicklung der altkroatischen Kunst» (kroatisch). Zagreb 1927.

zu und bespricht einzeln die drei Schulen, diejenige von Rascien, die byzantinische und diejenige der Morava. Reiche Abbildungen begleiten den eindringlich untersuchenden Text, so dass ein lebendiges Bild dieser Blütezeit mit allen ihren wechselnden Reizen entstand. In einem Schluswort kennzeichnet er diese serbische Baukunst als eklektisch, doch finde sie zwischen Orient, Byzanz und Okzident ihren eigenen Weg. Millet verspricht einen zweiten Band, in dem er näher auf die Arbeiten von Petkovic' und K. Jovanovic' eingehen will.

Mit diesen drei Werken hat Millet der Forschung über die vortürkische Kunst der Balkanhalbinsel eine feste Grundlage gegeben. Indem er seinen Standpunkt in einer Zeit wählte, aus der es sicher datierbare und auch sonst denkmalkundlich sicher feststellbare Denkmäler gibt, sucht er rückschliessend von diesem festen Boden aus die Frage der Gesamtentwicklung der Balkankunst und darüber hinaus der Kunst des Ostens überhaupt mit Byzanz als ausschlaggebendem Machtmittelpunkt aufzurollen. Einige kleinere Arbeiten ergänzen diese drei Hauptwerke. «La coupole primitive de Sainte Sophie» (Revue belge de phil. et d'hist. 1923) behandelt die erste Kuppel der Sophienkirche und sucht die Änderungen, die ihr Wiederaufbau erfordert hat, nachzuweisen. «L'ascension d'Alexandre» (Syria 1923) dürfte ein ganzes Buch werden, das allmählich in der Zeitschrift Syria erscheinen soll. Der erste Artikel behandelt die Texte, zunächst die griechischen, dann den lateinischen und arabischen, endlich den französischen Roman. Schon diese einleitende Untersuchungen weist Verzweigungen der Ueberlieferung nach, die für die Denkmäler, die nun folgen werden, fruchtbare Ergebnisse erwarten lassen.

Wien. J. Strzygowski.

Bogdan D. Filov, *Starobulgarskoto Izkustvo. L' ancien art bulgare.* Sofia 1924. 4°.

Dieses vom Nationalmuseum in Sofia herausgegebene Werk des bulgarischen Universitätsprofessors Dr. Filov bringt zum ersten mal in bulgarischer Sprache eine zusammenfassende Darstellung der bisher im Gebiet dieses Landes gesichteten und der Forschung zugänglich gemachten älteren Kunstwerke aus allen Zweigen der bildenden Künste innerhalb zeitlich sehr weitgesteckter Grenzen und bie-

tet es seinen Landsleuten in einer Form und Güte der bildlichen Wiedergaben, die ganz der Bedeutung entsprechen dürften, welche eine derartige Arbeit für die bulgarische Kunstforschung hat. Genau genommen kann man in dem vorliegenden Werke eine bedeutend vermehrte Neuauflage der bereits 1919 in Bern in deutscher, französischer und englischer Sprache erschienenen «Altbulgarischen Kunst» Filovs sehen, die ihrerzeit von der Fachpresse mit lebhaftem Beifall begrüsst worden ist. Aus bibliographischen Gründen aber wäre diese Bezeichnung nicht haltbar, da es sich hier tatsächlish um eine Neuschöpfung handelt, die Filov, wohl aus Rücksicht auf möglichst weite Verbreitung und Wirkung innerhalb der bulgarischen Welt, diesmal zuerst in der Sprache seines Landes abgefasst hat. Es wird zu hoffen sein, dass ihr bald eine Übersetzung in eine der Weltsprachen folgen wird, denn die Wichtigkeit dieses Volksgebietes für die Erforschung der Zusammenhänge zwischen osteuropäischer und orientalischer Kunst lässt es wünschenswert erscheinen, dass der abendländischen Welt lückenlos die wichtigsten Erscheinungen zugänglich gemacht würden, die hier Neues bringen oder Ergänzungen zu bereits bekannt Gewordenem. Es liegt aber ebenso sehr im Interesse der gesamten Kunstwissenschaft die Erziehung zur allgemeinen Kunstpflege innerhalb Bulgariens durch ein derartiges Werk wie das vorliegende wirksam zu fördern, denn jedes Jahr kann bei dem Mangel an Denkmalsschutz seitens des grossen Publikums in Bulgarien verheerende Folgen haben für den Bestand an noch vorhandenen Bauresten in abgelegenen Gegenden und Wertvolles verschwinden lassen, dessen Verlust nicht nur Bulgarien, sondern die allgemeine Kunstforschung schwer betreffen würde. Nicht nur die Klagen Filovs über das längst noch nicht genügend vorhandene Interesse der bulgarischen Gesellschaft für die bodenständige Kunst beweisen das, man erinnert sich hierbei auch der viel eindringelicher vorgetragenen Anklage gegen das Vandalentum gewisser Schichten die der Professor der Universität Charkov, Theodor Schmit, in einem Vortrag in der Archäologischen Gesellschaft zu Sofia (abgedruckt in Periodičeskoto Spisanie na Bulgarskoto Knižnago Druzestvo. LXX. 1909) vorgebracht hat. Schmit beklagt da das Verschwinden mehrerer Denkmäler, an denen noch vor wenigen Jahren die Reisenden ihre Freude gehabt hätten, das auf das Schuldkonto lokaler Machthaber zu setzen ist. So weit die Greifweite des Sofioter Nationalmuseums reicht, wird Ähnliches gewiss nicht

mehr zu befürchten sein, aber darüber hinaus wird es noch grosser Anstrengungen bedürfen, bis die bulgarische Öffentlichkeit den Wert ihrer Kunstschätze zu würdigen wissen wird. Wie Filov im Vorwort berichtet, datiert ein systhematischer Denkmalsschutz in Bulgarien erst seit dem Jahre 1909, wo im Sofioter Nationalmuseum eine besondere Abteilung für nationale Kunst eröffnet wurde. Angesichts dieser jungen Kunstforschung ist es garnicht genug zu beklagen, dass die Erdbeben von 1913 und 1914 vieles vernichtet haben, was noch kaum untersucht und vervielfältigt worden war.

Filov bringt in dem vorliegenden Werk ein wertvolles Mehr gegenüber der Ausgabe von 1919. Der ganze erste Teil, umfassend die Periode des ersten bulgarischen Reiches mit den Kulturzentren Preslav und Ochrida ist vollständig umgearbeitet worden um neueren Funden und Forschungen gerecht zu werden, und ebenso haben die folgenden Abschnitte wichtige Zusätze erfahren, so u. a. die eingehende Besprechung der Wandmalereien von Kremikov und Poganov, die in der ersten Ausgabe nur flüchtig gestreift worden waren, eine der wertvollsten Bereicherungen aber wird man in den Phototypien sehen können, die einige der berühmten Szenen aus der bulgarischen Geschichte der Manassechronik in der Vaticana wiedergeben. Sie sind nach Photographien hergestellt, die Filov eigenhändig nach den Originalminiaturen in Rom aufgenommen hat und werden hier zum ersten mal veröffentlicht. Ganz neu ist das Schlusskapitel, in welchem das Verhältnis der byzantinischen Kunst zur bulgarischen eingehend erörtert wird.

Aus dem reichen Bildmaterial in Filovs Werk geht deutlich hervor, dass in die früheste Zeit des Bulgarenreichs orientalische Bau-und Bildkunst bestimmend eingewirkt hat; die Palastruinen von Aboba, das Felsenrelief des Madarischen Reiters, die Flachornamente von Stara - Zagora und Drenovo, die glasierten Tonziegeln von Patlejna: alles das weist auf vorderasiatische Kunst hin. Filov zieht aus der Gesamtheit der Funde aus ältester Zeit wie der allenthalben auch später auftretenden Ziermuster in Niellotechnik, Metallarbeiten und besonders häufig an der in Bulgarien hoch entwickelten Holzschnitzkunst den Schluss, dass die Bulgaren, die unter dem Chan Asparuch 679 von der unteren Donau her das Land überzogen, aus ihrer asiatischen Urheimat eine Kunstform mitgebracht haben müssten, die nicht nur in den der Einwanderung folgenden Zeiten bestimmend geworden ist für die Monumentalbau-

ten der Chane, sondern für alle folgende Zeit wesensbestimmend für bulgarische Kunstbetätigung überhaupt. So augenfällig dieser starke orientalische Einschlag sich in der bulgarischen Kunst offenbart, und so bestechend der Gedanke sein mag, dass er durch die asiatischen Reichsgründer dem Lande zugeführt worden ist, so drängt sich andererseits doch der Zweifel auf, ob eine durch eine numerisch nicht allzugrosse Oberschicht mitgebrachte Kunst imstande sein konnte das gesamte bodenständige Slaventum soweit zu durchdringen, dass sich daraus eine völkisch-bodenständige Kunst entwickeln konnte, die über die Perioden der byzantinischen und türkischen Vormacht hinaus bis in's 19. Jahrhundert immer wieder die gleiche lineare Eigenart bewahrt hat. Es ist zu bedauern, dass Filov in sein Werk nicht eine etwas eingehendere Besprechung und Bildproben der auf bulgarischem Boden in vorbulgarischer Zeit herrschenden Kunst aufgenommen hat, ähnlich wie Louis Réau die skythische Kunst kurz dargestellt hat in seiner russischen Kunstgeschichte (L'art russe des origines jusqu'à Pierre le Grand Paris 1921). Genau genommen wäre dieses Kapitel in der russischen Kunstgesschichte entbehrlich gewessen, da es zwischen skythischer Kunst und frührussischer im 10. und 11. Jahrhundert keine Beziehungen gibt, diese älteste Kunst auf russischen Boden also entwicklungsgeschichtlich ohne Bedeutung ist. Anders scheinen doch aber die Verhältnisse in Bulgarien zu liegen. Filov spricht von dieser vorbulgarischen Kunst (S. 2) «Von Anfang des 3. Jahrhunderts können wir das Eindringen einer neuen Kunstströmung beobachten, welche sich durch grösseren Realismus auszeichnet und auf einer genaueren Beobachtung der Wirklichkeit beruht. Die einheimische Kunst fängt an sich zu barbarisieren, die klassich-antiken Elemente treten mehr in den Hintergrund und werden mehr und mehr von einer rauhen und naiven Bauernkunst verdrängt, welche sich unaufhaltsam ausbreitet und in die entlegensten Winkel des Landes eindringt. Diese Veränderung steht zweifelsohne im Zusammenhang mit dem gewaltsamen Eindringen fremder Volksstämme von südlich der Donau her...» und (S. 3) im Anschluss an eine kurze Charakteristik vorbulgarischer christlicher Kirchen von ausgesprochen kleinasiatisher Bauart «Dieser kurze Überblick über die älteren Kunstströmungen in Bulgarien, welche in die Zeit vor Gründung des bulgarischen Reiches fallen, gibt uns die Möglichkeit, die Entwicklung auch der späteren altbulgarischen Kunst besser zu verstehen. Die intensive künstlerische Tä-

tigkeit dieser vorbulgarischen Periode, die wir im Laufe einiger Jahrhunderte verfolgen können, hat in Bulgarien gewisse künstlerische Traditionen geschaffen, welche auch auf die spätere Periode einen starken Einfluss gewinnen sollten».—Demnach wird man annehmen können, dass gewisse dem Orient nahestehende Kunstformen schon auf bulgarischem Boden das Heimatsrecht erlangt hatten, ehe die bulgarische Reichsgründuug vor sich ging, die dann sicherlich das ihre dazu beigetragen haben wird, diese orientalischen Züge zu bereichern und zu befestigen. So weit der vorbulgarische christliche Kirchenbau in Frage kommt, sind in Filovs Werk vielfache Literaturangaben und Hinweise, namentlich auf Strzygowski's « Armenien », gegeben, die ohne weiteres zur Orientierung genügen, aber grade für die vorbulgarische Ornamentik fehlt es an Anschauungsmaterial, denn die in Abbildung 3 und Tafel II wiedergegebenen Flachreliefs sind aus dem 7. und 8. Jahrhndert datiert und müssen wohl bereits der bulgarischen Zeit zugezählt werden.

Dass neben den immer wieder bemerkbar werdenden Anklängen an orientalische Kunst in der bulgarischen Kirchenkunst der byzantinische Einfluss richtunggebend gewesen ist, kann als selbstverständlich gelten. Das zeigt sich vor allem in der Malkunst der Ikonen sowohl wie der Wandmalereien in den Kirchen, während der Kirchenbau vielfach doch seine eigenen Wege gegangen zu sein scheint. Wundernehmen muss es, dass in Bulgarien der musivische Wandschmuck gefehlt zu haben scheint, wo doch die dort heimisch gewesene Verwendung glasierter Farbziegeln zu mosaikartigem Schmuck der Kirchenwände eine Vorliebe für das Mosaik vermuten lassen könnte. Russland hatte ja auch von Byzanz zugleich mit Christentum und kirchlichem Kultus seine Musive bekommen, die erst später der einfacheren und weniger kostbaren Malerei wichen. Die prächtigen Farbtafeln bei Filov geben ein ausgezeichnetes Bild von der Blüte der kirchlichen Malkunst; gradezu verblüffend wirkt die individuelle Behandlung dargestellter zeitgenössischer Persönlichkeiten in den verschiedenen Stifterbildern, während die heiligen Gestalten mehr oder wenigen die herkömmlichen Typen wiederholen. Bulgarien scheint in dieser Hinsicht fast noch konservativer gewesen zu sein, als die russische Ikonenmalerei, deren Modernisierung vom 17. Jahrhundert ab nach Vorbildern aus dem Süden und Westen Europas ein nicht unwichtiges Kapitel in der Kirchengeschichte Russlands ausmacht. Das Schisma der russischen Orthodoxie geht ja

zu einem Teil aus von dieser Abweichung von der kirchli- Tradition in der Kunst.

Die Kunstgeschichte folgt den geschichtlichen Schiksalen dieses Landes in ihrem Auf und Ab. Verhängnisvoll war für beide die Türkenzeit, die nur zersetzend, nicht gebend gewirkt hat. Erst nach Erklärung der Glaubensfreiheit im Frieden von Adrianopel 1829 konnte der geknebelten christlichen Kunst wieder eine grössere Bedeutung zukommen. Von da ab beginnt ein neues Regen und Schaffen, und es zeigt sich die eigentümliche Tatsache, dass in dem rationalistischen 19. Jahrhundert, wo schwerlich anderswo ein Aufstieg der kirchlichen Kunst zu beobachten sein wird, gerade für Bulgarien eine neue Aera beginnt. Da diese Kunst aber begreiflicherweise nicht völlig neue Bahnen einschlug und grösstenteils den alten Traditionen folgt – wobei immer wieder im Ornament die eigenartige Vorliebe für orientalische Ziermuster hervorsticht—so konnte Filov in seine Geschichte der altbulgarischen Kunst auch die Leistungen der Kirchenkunst Bulgariens im 19. Jahrhundert aufnehmen, in Gestalt der prächtigen Ikonostase von Tatar—Pazardshik, Samokov und dem Rilakloster.

So gibt das Werk Filovs einen weitreichenden Überblick über die Kunst seines Landes; man wird aber hinzusetzen können: einen vorläufigen. Bulgariens Kunstforschung hat ja erst vor kurzer Zeit begonnen, es bleibt noch viel zu tun, und fast in jedem Kapitel des vorliegenden Werkes ist die Rede von Denkmälern, die noch einer gründlichen Bearbeitung harren. Die allgemeine Kunstwissenschaft wird der jungen Kunstgemeinde Bulgariens dankbar sein, wenn sie über den Schätzen ihres Landes wacht und Westeuropa von Zeit zu Zeit in einer der Weltsprachen die neuesten Forschungsergebnisse mitteilt.

Breslau. Emmy Haertel.

André Grabar, *L'Eglise de Boïana* (Monuments de l'art en Bulgarie publiés par l'institut archéologique bulgare vol. I). Sophia, Reichsdruckerei, 1924. 88. S. 4° mit 9 Textabb. und 39 Tafeln.

Dieses in bulgarischer und französischer Sprache geschriebene, Kondakov zum 80. Geburtstage gewidmete Werk des bekannten russischen Forschers beginnt mit einer Einleitung, in der B. Filov, der Director des neu gegrün-

deten arch. Instit uts in Sophia die Ziele dieser Anstalt auseinander setzt. Es soll die bulgarischen Denkmäler und im Zusammenhange mit ihnen die gesamte Kunst des Balkan in seinen Interessenkreis ziehen. Dann folgt die sehr eingehende Beschreibung des Baues und der Fresken der in der Nähe von Şofia gelegenen Boïanakirche, die durch ihre historischen Bildnisse aus dem J. 1259 bekannt ist; vgl. dazu Nikos A. Bees in meinen «Studien der Kunst des Ostens» S. 104—111.

Wien. J. Strzygowski.

André M. Andréadès, Ἱστορία τῆς ἑλληνικῆς δημοσίας οἰκονομίας ἀπὸ τῶν ἡρωϊκῶν χρόνων μέχρι τῆς συστάσεως τοῦ ἑλληνικοῦ βασιλείου (=Σύστημα Δημοσίας Οἰκονομικῆς, τόμος Α', Μέρος Β'). Athènes, 1918. XII+624+VI. pp. 8⁰.

Le livre de M. A. M. Andréadès, professeur à l'Université d'Athènes, sur l'histoire des finances grecques doit être considéré comme une des publication les plus importantes dans le domaine de l'histoire intérieure de Byzance qui ait paru recemment. L'auteur, après avoir fait des études de droit, a travaillé à son ouvrage pendant quinze ans. Il a très bien choisi son sujet, parceque l'histoire économique de Byzance, ou plutôt dans notre cas l'histoire des finances byzantines, qui est le centre principal de toute le vie de l'empire, si compliquée d'ailleurs, mérite une attention tout-à fait spéciale, et ce n'est que la difficulté d'une tâche pareille, provenant surtout de l'insuffisance des sources et des monographies, qui empêchait les savants d'entreprendre un travail d'un caractère général.

Le premier volume paru en 1918 et divisé en cinq livres n'embrasse pas seulement l'époque byzantine. Le premier livre s'occupe des questions financières de l'époque homérique, le deuxième de celles de Sparte, le troisième des finances du monde grec à l'époque classique, le quatrième de celles des Athéniens et enfin le cinquième livre (337—624) est consacré aux finances de Byzance.

On voit que l'auteur n'examine dans ce volumé ni l'histoire économique de l'époque hellénistique, ni celle des successeurs d'Alexandre et des Ptolémées; le problème des finances de la Republique et de l'Empire Romains est également écarté par l'auteur. On doit surtout regretter que l' auteur ait exclu de son étude l'Empire Romain,

parce que la vie économique de Byzance n' est que la continuation immédiate de la vie de l' Empire payen.

Quant à moi, je ne m'occuperai que du cinquième livre de notre volume, qui traite des finances de Byzance.

En se mettant à son ouvrage, l'auteur avait en vue l'importance que les études sur les finances byzantines ont également pour la meilleure connaissance de la structure financière de la Grèce moderne. Ainsi, par exemple, plusieurs impôts adoptés en Grèce par l' intermédiaire des Turcs, avaient été de leur côté empruntés par ces derniers à Byzance (338, n. 2). Le but principal de l'auteur est d'étudier l'époque de la dynastie mecédonienne et celle des Comnènes, c'est-à dire la période qui s'étend jusqu'à 1204; mais cela ne l'empêche pas de s'occuper des époques antérieures et de l'époque des Paléologues.

Je dois noter avant tout que l'auteur est admirablement renseigné sur toute la littérature eoncernant l'histoire de Byzance, et le cinquième livre de son ouvrage commence par un aperçu bibliographique extrêmement utile, où sont énumérés les travaux des byzantinistes de tous les pays. Les sources sur relations de Byzance avec l'Italie, les Arabes et l'Orient, le Nord et l' Occident, sont examinées dans un chapitre spécial. La revue critique des travaux des savants grecs est particulièrement précieuse.

Certes, dans un pareil aperçu des lacunes sont toujours possibles; mais cela ne peut nullement en diminuer la valeur. Pour quiconque se met ou s'est déjà mis à l'étude de l'histoire intérieure de Byzance, cet aperçu est indispensable. Il est interessant de citer ici le paroles de M. Andréadès sur les travaux des savants russes dans le domaine de l'histoire intérieure de Byzance (p. 368): «il existe une branche de la byzantologie, où les Russes sont sans toute les maîtres, c'est-l'histoire intérieure».

Après un bref chapitre consacré au système monétaire byzantin (404—408), où l'auteur, avec raison d' ailleurs, se montre extrêmement réservé, lorsqu'il s'agit de la question délicate et presque insoluble de la valeur d'achat du *nomisma* byzantin et des analogies qu'elle présente avec la valeur d'argent de nos jours, il passe à sa tâche principall. Dans plusieurs chapitres, munis d'un appareil critique solide, il étudie les dépenses de l'empire qu'il divise en huit groupes: 1) Les dépenses administratives par excellence; 2) militaires; 3) diplomatiques; 4) les dépenses du palais et de la cour; 5) de l'église; 6) de bienfaisauce; 7) pour 'ilnstruction publique, et 8) pour Constantinople. Comme

nous pouvons nous en apercevoir, tous les côtés essentiels de la vie byzantine sont pris en considération par l'auteur, de sorte qu'après avoir lu ces chapitres le lecteur pourra se représenter un tableau vivant de la vie économique de l'empire. En admettant même que toutes les questions ne sont pas résolues; que certaines d'entre elles sont seulement ébauchées, et certaines, enfin, ne sont pas expliquées et élucidées d'une façon satisfaisante, nous devons rappeler que dans un ouvrage qui s'occupe des questions insuffisamment étudiées dans des monographies, de pareilles lacunes sont inévitables. Elles s'effacent toutes devant le travail immense achevé par l'anteur, devant l'intérêt que son livre suscite, devant la foule des questions qui surgissent à sa lecture.

Il est très interessant de suivre les phases de la polémique qui se développe maintenant dans les revues byzantines entre M. Andréadès et un autre byzantiniste éminent M. E. Stein, qui s'occupe également de différentes questions de l'histoire intérieure de Byzance. Tons les deux soutiennent souvent des opinions divergentes, se critiquent mutuellement; mais de la étude approfondie de cette polémique ressort de nouveau toute la complexité et l'importance des problèmes dont s'occupent ces deux savants et qui devront un jour être étudiés et élucidés d'une façon définitive.

Je vais noter deux ou trois tout petites inéxactitudes au point de vue bibliographique: «L'Histoire de Byzance» de J. Koulakovsky (en russe) a paru non pas en deux, mais en trois volumes (369, n. 10); les fragments de l'historien arabe chrétien Yahya d'Antioche furent traduits en russe par le baron Rosen non du syriaque, mais de l'arabe (369, n. 11); de l'ouvrage remarquable de J. Maurice «Numismatique Constantinienne» le 3me volume a déja paru en 1912; dans le livre de M. Andréadès deux volumes seulement sont indiqués (404, n. 1).

Leningrad. Alexandre Vasiliev.

Koschaker, Zu den Griechischen Rechtsurkunden aus Dura in Mesopotamien. Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte 46 (1926) σελ. 290.

Κατὰ τὸ ἔτος 1920 τὰ Βρεττανικὰ στρατεύματα ἀνεκάλυψαν εἰς τὰ ἐρείπια ναοῦ κειμένου εἰς τὴν θέσιν Sâlihîjah τῆς δυτικῆς ὄχθης τοῦ μέσου Εὐφράτου τοιχογράφημα παριστῶν προσφορὰν θυσίας. Ὁ ἀμερικανὸς αἰγυπτιολόγος Breasted, εὑρισκόμενος ἐπὶ ἄλλῃ ἀπο-

στολῇ εἰς τὰ μέρη ἐκεῖνα, προσκληθεὶς ὑπὸ τοῦ διοικοῦντος τὰ βρεττανικὰ στρατεύματα, ἐφωτογράφησε τὸ τοιχογράφημα τοῦτο καὶ ἀπέστειλεν ἔκθεσιν εἰς τὴν Académie des inscriptions et belles lettres. Λαβοῦσα ἀφορμὴν ἐκ τῆς ἐκθέσεως ταύτης ἡ γαλλικὴ Κυβέρνησις, ἥτις συνεπείᾳ ἐντολῆς τῆς Κοινωνίας τῶν Ἐθνῶν ἀνέλαβε τὴν διοίκησιν τῶν μερῶν τούτων, ἀπέστειλεν ἐρευνητικὴν ἀποστολὴν ὑπὸ τὸν Cumont, ἥτις προέβη εἰς ἀνασκαφὰς κατὰ τὸν Νοέμβριον 1922 καὶ τὸν Ὀκτώβριον καὶ Νοέμβριον 1923.

Ἐκ τῶν πλουσίων καὶ ἐνδιαφερόντων εὑρημάτων τῶν ἀνασκαφῶν τούτων, ἀπεδείχθη, ὅτι εἰς τὰ μέρη ταῦτα ἐγκατεστάθησαν ἄποικοι Ἕλληνες καὶ ὠνόμασαν τὴν πόλιν Εὔροπον ἐκ τῆς ἐν Μακεδονίᾳ γενεθλίου πόλεως τοῦ Σελεύκου. Ὁ Εὔροπος παρέμεινε μὲν ὡς ἐπίσημον ὄνομα τῆς πόλεως, κατ' ἀκολουθίαν ὅμως ἐπιδράσεως ἀνατολικῶν στοιχείων ἐπεκράτησε κοινῶς τὸ ὄνομα Δούρα, οὗ ἡ ἐτυμολογία δὲν εἶνε ἀσφαλής, ἀμφίβολον δὲ ἐὰν εἶνε τοῦτο ἡ πρὸ τῆς εἰσβολῆς τῶν Ἑλλήνων τοπωνυμία. Μεταξὺ τῶν ἄλλων εὑρημάτων, τὰ ὁποῖα ἔφεραν εἰς φῶς αἱ ἀνασκαφαὶ τῆς Δούρας, ὑπάρχουν καὶ πολλὰ νομικὰ ἔγγραφα γεγραμμένα ἐπὶ περγαμηνῆς. Ἐκ τῶν ἐγγράφων τούτων ἐδημοσίευσεν ὁ Cumont, Revue de philologie 48 (1924), 97, ἓν ἀφορῶν εἰς βιβλίον μεταγραφῶν ἀκινήτων, ἕτερον δὲ ὁ Haussoulier, Revue historique du droit français et étranger, 4e Serie 2 (1923), 515, ὅπερ περιέχει νόμον ρυθμίζοντα τὴν ἐξ ἀδιαθέτου διαδοχήν, ἀναγόμενον εἰς χρόνους ἀρχαιοτέρους τοῦ τέλους τοῦ 1 π. Χ. αἰῶνος καὶ τοῦ ὁποίου τὸ κείμενον ἔχει οὕτω:

Τῶν δὲ τελε[υτη]σάντω[ν τ]ὰς κληρονο-
μείας ἀποδίδοσ[θ]ε τοῖς ἄγχιστα γένους·
ἀγχιστεῖς δὲ οἵδε· ἐὰν μὴ τέκνα λείπῃ
ἢ υἱοποιήσητε κατὰ τοὺς νόμους,
5 *πατὴρ ἢ μήτηρ μὴ ἄλλῳ ἀνδρὶ συν-*
οικοῦσα· ἐὰν δὲ μηθείς, τοῦ νόνου
ἀδελφοὶ ὁμ[οπ]άτριοι· ἐὰν δὲ μηδὲ
οὗτοι ὦσιν, ἀδελφοὶ ὁμοπάτριοι· ἐ-
ὰν δὲ μηθὶς τούτων ᾖ, πατρὸς δὲ
10 *πατὴρ ἢ πατρὸς μήτηρ ἢ ἀνεψιὸς*
ἀπὸ πατρὸς γεγεννημένος, τού-
των ἡ κληρονομία ἔστω· ἐὰν δὲ
μηθὶς τούτων ὑπάρχῃ, βασιλικὴ ἡ
οὐσία ἔστω κτλ.

Ὁ διαπρεπὴς καθηγητὴς τοῦ Πανεπιστημίου τῆς Λειψίας Koschaker δημοσιεύει ἑρμηνείαν τοῦ νόμου τούτου. Ἀποδεχόμενος τὴν γνώμην, ὅτι στηρίζεται εἰς τὸ σύστημα τῶν «πατρυιῶν», συγκρίνει αὐτὸν πρὸς τὸ ἀρχαῖον ἑλληνικὸν δίκαιον καὶ τὸν συρο-ρωμαϊκὸν κώδικα καὶ καταδεικνύει τὰς μεταξὺ αὐτῶν διαφοράς. Θεωρεῖ τὴν φράσιν

«ἐὰν δὲ μηθείς, τοῦ νόνου ἀδελφοὶ ὁμοπάτριοι» ὡς γλῶσσαν ἐξοβελιστέαν ἐκ τοῦ κειμένου. Μετὰ τὸν ἐξοβελισμὸν τοῦτον ἐρευνᾷ τὸ ζήτημα πῶς καλεῖται εἰς τὴν κληρονομίαν ὁ ἐξάδελφος πρὸ τοῦ θείου. Τὸ ζήτημα ὅμως τοῦτο προκύπτει, καθ' ὅσον ὁ Koschaker εἰς τὴν φράσιν *«ἀνεψιὸς ἀπὸ πατρὸς γεγεννημένος»* ἀποδίδει τὴν ἔννοιαν, τέκνον τοῦ ἀδελφοῦ τοῦ πατρὸς καὶ ἑπομένως ἐξάδελφος τοῦ κληρονομουμένου. Τὸ ζήτημα ὅμως δὲν γεννᾶται, ἐὰν ἡ φράσις τοῦ στ. 8 *«ἀδελφοὶ ὁμοπάτριοι»* ἐκληφθῇ ὡς περιλαμβάνουσα τοὺς ὁμοπατρίους μόνον ἀδελφοὺς τοῦ κληρονομουμένου, οὐχὶ δὲ καὶ τὰ τέκνα τῶν ὁμοπατρίων τούτων ἀδελφῶν, ὡς δέχεται ὁ ἐκδότης Haussoulier, ἐφαρμόζων τὰς ἀρχὰς τῆς ἀντιπροσωπεύσεως, ἡ δὲ φράσις *«ἀνεψιὸς ἀπὸ πατρὸς γεγεννημένος»* (στ. 11) ἐκληφθῇ ὡς ἐννοοῦσα ἀνεψιὸς τοῦ κληρονομουμένου ἐκ πατρικῆς γραμμῆς, ἤτοι τέκνον τοῦ ἀδελφοῦ τοῦ συνεχίζοντος τὸ πατρικὸν γένος, συμφώνως πρὸς τὴν ἀρχὴν τοῦ ἑλληνικοῦ κληρονομικοῦ δικαίου *«κρατεῖν τοὺς ἄρρενας»* (Δημοσθ. κατὰ Μακαρτάτου, 51), ἥτις ἐμφανίζεται καὶ εἰς τὸν ἀνωτέρω νόμον. Τοιουτοτρόπως ἡ ἐξ ἀδιαθέτου διαδοχὴ ῥυθμίζεται ὡς ἑξῆς: 1) τέκνα, 2) γονεῖς, 3) ἀδελφοὶ τοῦ κληρονομουμένου, 4) πάππος ἢ μάμμη ἐκ πατρός, 5) ἀνεψιοὶ τοῦ κληρονομουμένου τοῦ αὐτοῦ μὲ αὐτὸν πατρικοῦ γένους, 6) δημόσιον. Ὑπὸ τοιαύτην ἐκδοχὴν καὶ ἄνευ τῆς μεταβολῆς τοῦ κειμένου, ἣν ἐπιχειρεῖ ὁ Koschaker (σελ. 302 σημ. 5), καθίσταται ἀβίαστον τὸ συμπέρασμά του, ὅτι ὁ νόμος ἐν τῇ ἀρχικῇ αὐτοῦ διατυπώσει ἐκάλει εἰς τὴν κληρονομίαν καὶ τοὺς ὁμοπατρίους ἀδελφοὺς τοῦ κληρονομουμένου.

Ὁ Koschaker συγκρίνει εἶτα τὸν νόμον τοῦτον περὶ τῆς ἐξ ἀδιαθέτου διαδοχῆς τῶν ἐν Μεσοποταμίᾳ Ἑλλήνων πρὸς τὸν νόμον 2310 τοῦ 1920 τὸν ῥυθμίζοντα τὴν ἐξ ἀδιαθέτου διαδοχὴν τῶν συγχρόνων Ἑλλήνων, ἐξαίρων τὴν εὐτυχῆ σύμπτωσιν ὅτι τὸ σύγχρονον ἑλληνικὸν κληρονομικὸν δίκαιον, βασιζόμενον καὶ αὐτὸ ἐπὶ τῶν πατρυιῶν, ἐπανεῦρε τοὺς δεσμοὺς αὐτοῦ πρὸς τὸ ἀρχαῖον ἑλληνικὸν δίκαιον. Ἐν τέλει ὁ Koschaker ἐρευνᾷ ποῖοι ἦσαν οἱ ἐκδόντες τὸν νόμον.

Διὰ τοῦ ἀνωτέρω νόμου προσήχθη νέα ἀπόδειξις τῆς βαθείας διεισδύσεως τῶν Ἑλλήνων συναποκομιζόντων τὰς δικαιολογικὰς αὐτῶν πεποιθήσεις εἰς τὴν Ἀνατολὴν καὶ καθ' ἃ γράφει ὁ διακεκριμένος ἑρμηνευτὴς τῶν εὑρημάτων τοῦ Εὐρόπου-Δούρα Cumont, (Revue de philologie 48 (1924) 101) quand l'exploration qui commence à peine de cette région reculée aura produit tous ses fruits, on peut éspérer, trouver dans ces sables arides l'équivalent de ce que nous ont donné les papyrus pour l'Egypte.

Ἐν Ἀθήναις. *Γ. Σ. Μαριδάκης.*

Henri Monnier, Les Novelles de Léon le Sage. Bordeaux, Feret et Fils, 1923. VII u. 226 S. 8°.

Dies Buch ist aus dem Nachlasse des Verfassers von *Georges Radet* herausgegeben worden, der in einem avertissement über den Zustand des hinterlassenen Manuskriptes und über das Verfahren, das er befolgt hat, Auskunft gibt.

Der Zweck des Buches ist der: dégager d'un minutieux dépouillement des novelles ce que pensait, à la fin du IXe siècle, en droit public et en droit privé, un Byzantin nourri de bonnes études, chef du plus illustre des empires. Inhalt und Gliederung des Buches: Introduction. Le pouvoir impérial. Les prédécesseurs de Léon et les grandes collections législatives. La coutume. La loi divine. Le patriarche œcuménique. La loi civile. Pourquoi Léon VI a-t-il écrit les novelles et dans quel esprit? Législation pénale. La liberté religieuse. L'économie politique. Classification des personnes. L'esclavage et la liberté. Le mariage. Les seconds et les subséquents mariages. La puissance paternelle. L'adoption. Tutelle et curatelle. Le prodigue. Les biens. Les obligations contractuelles. La capacité de s'obliger. De l'objet des obligations conventionelles. Les usurae. Sucessions ab intestat. Successions testamentaires. Comment tester. Ouverture et contenu du testament. Les donations. Dot, donation propter nuptias, uxor indotata. Procédure. Science religieuse. Psychologie. Morale. Logique. Le style des novelles Pourquoi Léon fut appelé le Sage.

Das Buch erfüllt seine Aufgabe. Es beruht auf guter Sachkunde. Die Darstellung ist klar. Aus dem Inhalte hebe ich Einzelnes heraus.

M. nimmt mit guten Gründen an, dass die Sammlung der 113 Novellen im Laufe des Jahres 894 veröffentlicht wurde. Mit Recht glaubt er, dass diese Novellen wirklich von Leo herrühren, dass die Sammlung auf Befehl des Kaisers herausgegeben wurde, dass die Herausgeber die Urtexte zwar vielfach gekürzt, im übrigen aber nicht verändert haben.

In dem Abschnitte La coutume gibt M. einen Überblick über die zahlreichen Äusserungen des Kaisers über das Wesen und Wirken der Bechtsgewohnheit, Äusserungen, die auch für den heutigen Juristen lehrreich sind.

La loi divine. M. kennzeichnet den hohen Respekt des Kaisers vor den Satzungen der Kirche und die Vorsicht, mit der Leo zu Werke geht, wenn er einmal Kraft seiner

Allgewalt von der Kirche gesetztes Recht verändert. Ein sehr deutliches Beipiel für Leos Gesinnung liefert die 6. Novelle in ihrem Verhältnis zum 40. Kanon des Trullanischen Konziles.

Le patriarche. M. schildert, weit über den Inhalt von Leos Novellen hinausgreifend, das Verhältnis zwischen der kaiserlichen Gewalt und dem Patriarchate. Auf S 38 schreibt er: Dans la novelle 17, à propos de l'admission de nouvelles accouchées aux saints mystères et du baptême des nouveau-nés, Léon reproche au patriarche de n'avoir pas rendu un décret patriarcal: ἔδει γὰρ τῆς ὑμῶν ἱερότητος θέσπισμα εἶναι ὑπόθεσιν ἱεράν. La réponse du patriarche est interéssante: Il ne convient pas de consulter le synode pour décider sur un seul point de droit ecclésiastique, c'est sur plusieurs points qu'il délibère et prend ses résolutions. Au contraire, l'empereur peut rétablir (établir?) une règle sans recourir au synode. Léon, reconnaissant la justesse de l'observation, se décide à légiférer. Ich finde in den Worten des Kaisers keinen Vorwurf, sondern den Ausdruck einer respektvollen Zurückhaltung. Auch folgt aus ihnen nicht, dass il n' est pas douteux que le patriarche puisse lui aussi rendre des ordonnances de rebus ecclesiasticis. Im Gegenteil: die Synode ist es, der diese Gewalt zusteht.

Législation pénale. Leo vertritt den Grundsatz, dass die Strenge der Strafe in keinem Missverhältniss zu der Schwere der Tat stehen darf. In diesem Sinne schreibt er z. B. in der Novelle 64: ἐκεῖνο δὲ λίαν θαυμάζω, πῶς ὁ τὰ ἐκ θαλαττίου κινδύνου ἀποκρυπτόμενος τοσοῦτον ἔδοξεν ἁμαρτεῖν, ὥστε θάνατον ἐπάγειν αὐτῷ τὴν τοιαύτην ἁμαρτίαν. Er mildert das Strafgesetz. Der Zufall fügt es, dass ich gerade *Walter Scotts* The Pirate gelesen habe. Es ist belehrend, die in diesem schönen Buche enthaltenen Nachrichten über den Strandraub und seine Bewertung mit dem Inhalte der Novelle 64 zusammenzuhalten. Man vergleiche auch die interessante Schrift von *Dreyer* über das Inhumanum ius naufragii (Lübeck 1761).

La liberté religieuse. M. behauptet mit Recht, dass die Novelle 55 alle Juden, nicht nur die getauften, zum Christentum zwingt.

L'économie politique. «Si Léon VI vivait aujourd'hui, il prendrait rang dans l'armée du christianisme social.»

Le mariage. Leo verbietet, als dem Wesen der Ehe zuwider, die Eheschliessung des Eunuchen. Der soll als stuprator bestraft, der Priester, der die Ehe eingesegnet hat, seiner Pristerwürde benommen werden. Leo erhebt die kirch-

liche Benediktion zu einer notwendigen Eheschliesungsform. Er regelt die Ehescheidung. Vor der Erörterung dieses Gegenstandes gibt M. einen nützlichen Abriss des vorleonischen byzantinischen Ehescheidungsrechtes. Die ehebrecherische Ehefrau und ihr Mittäter werden von Leo im Einklang mit älterer Gesetzgebung mit der τῶν ῥινῶν ἐκτομή bedroht.

La puissance paternelle. In der Novelle 25 verordnet Leo unter anderem, dass der Sohn von der Gewalt des Vaters frei wird, sobald er, auch ohne zu heiraten, mit der ausdrücklichen oder stillschweigenden Genehmigung des Vaters eine selbständige Lebensführung (διαγωγὴ ἰδιογνωμονοῦσα) beginnt. Das entspricht genau der emancipatio Germanica unseres gemeinen Rechtes.

Les biens. Die Küstenfischerei geschah mit breiten der Küste parallel laufenden Stellnetzen (ἐποχαί). Leo bestimmt in den Novellen 56, 57, 102—104, dass der Küstenanlieger ein ausschliessliches Recht zu solcher Fischerei hat, dass er mit seinem Netze einen bestimmten Abstand von seiner Grundstücksgrenze zu wahren hat, dass Eigentümer schmaler Küstengrundstücke und ihre Nachbarn zu einer Fischereigenossenschaft zusammengezwungen werden (man erinnert sich an die Bestimmungen der preussischen Jagdordnung über die Bildung gemeinschaftlicher Jagdbezirke), dass die Früchte einer nachbarlichen Fischereigemeinschaft ohne Rücksicht auf die Breite der zusammengefassten Grundstücke geteilt werden sollen.—Nach der Novelle 114 hat der Nachbar desjenigen Grundeigentümers, welcher die Grundsteuer nicht zahlen kann und deshalb sein Grundstück verkauft, ein Retraktrecht. M. erklärt diese Erscheinung wohl zutreffend aus der Samthaftung der Nachbarn für die Grundsteuer.

Les obligations contractuelles. Léon décide (in der Novelle 72) que tout pacte écrit aurait pleine efficacité si l'on traçait une croix sur l'écrit ou si l'on y insérait une invocation à la Sainte Trinité. Man erinnert sich an gewisse eidliche Bekräftigungen, die in unserem gemeinen Rechte eine Rolle spielten.

Successions testamentaires. In der Novelle 40 erklärt Leo das Testament des αἰχμάλωτος für gültig.

Contenu du testament. Novelle 68 bestimmt, dass Mönche und Kleriker zwar nicht Vormünder, wohl aber Testamentsvollstrecker sein können. Es sei hier daran erinnert, dass die Figur des byzantinischen Testamentsvollstreckers für den Rechtshistoriker in hohem Masse reizvoll ist. Vgl. über

sie z. B. *K. Triantaphyllopulos*, Ὁ Φαλκίδιος νόμος ἐν τῷ Βυζαντινῷ δικαίῳ, Athen 1912, 63, mit Literaturangaben.

Morale. «Les novelles abondent en réflexions sur le bien, le mal, le devoir, le mérite et le démérite, la résponsabilité, la morale sociale, la morale individuelle.»

Logique. «Le goût de Léon pour la dialectique apparaît à toutes les pages.»

Pourquoi Léon fut appelé le Sage. M. findet den Grund weder in Leos Regierung, die schwach war, noch in seiner Gesetzgebung, die zum grossen Teil rasch ausser Gebrauch kam, noch in seinen theologischen Schriften, noch in seiner Erudition. «J'incline à penser, avec Lebeau, que si Léon VI fut appelé très sage, très philosophe, la cause est dans les oracula, dans ce don prophétique que de bonne heure la tradition lui attribua.»

Der Text der leonischen Novellen ist — bei der spärlichen Pflege, die den byzantinischen Rechtsquellen zu Teil wird, ist das kein wunder — ziemlich verwahrlost. M. übt fast niemals Textkritik. Auf S. 177 Note 4 unterdrückt er stillschweigend in den Worten der Novelle 22 ἀλλὰ καὶ εἰς τὴν ἄλλην ἀνδρῴαν περιουσίαν ταύτην χωρεῖν das sinnzerstörende καί. Es sei mir gestattet ein paar Textverbesserungsversuche mitzuteilen. Novelle 17 ⟨καίπερ⟩ [καὶ ἅπερ] οἶμαι. Nov. 18 ἢ ἕπεσθαι ἢ τὴν ⟨ἔκκλισιν προτιμᾶν⟩ [ἔγκλισιν προστιμᾶν]. Nov. 30 ἣν ⟨ἐπὶ τὸ χεῖρον⟩ [ἐπιτηρεῖται] φέρουσαν παλινῳδίαν ὁ ἀνὴρ ᾖσεν. Nov. 36 ἢ πῶς οὐ πολὺ πρότερον ἐξέσται κληρονομεῖν ⟨, ᾧ μὴ γενομένης αἰχμαλωσίας κληρονομεῖν⟩ συγκεχώρηται; Nov. 63 διὰ τοῦ πρὸς δουλείαν ⟨ἐκδότας⟩ [ἐκδότους] γενέσθαι. Nov. 68 μονασταὶ ⟨καὶ⟩ τὸν ἱερὸν ὑπελθόντες κλῆρον. Nov. 74 ὁ δὲ πολιτικὸς νόμος οὐκ ἀξιοῖ τὴν τοιαύτην διάλυσιν [οὔτε] τοῦ μεγάλου ἐγκλήματος, ἀλλ' ἐπὶ μόνῃ τῇ τῶν ἀρραβώνων καὶ τῶν προστιμήσεων ποινῇ τὴν ἐνοχὴν περιγράφει ⟨ἐπ' αὐτῆς⟩, εἰ πρωϊαίτερον τοῦ γαμηλίου καιροῦ ἡ [ἐπ' αὐτῆς] νενομισμένη τελεσθήσεται εὐλογία. Nov. 114 ⟨ἐγχωρεῖ⟩ [ἐκχωρεῖ]. Heil sind trotz *Zachariae* in der Nov. 64 die Worte κάκιστος μὲν οὖν ἀξία — δίκης. Der Gedanke ist der: sogar der Leichenräuber verdient nicht den Tod, noch weniger verdient ihn der Strandräuber.

Hoffentlich werden diese Zeilen dem Buche *Monniers,* vor allem aber auch den leonischen Novellen einige verständnisvolle Leser gewinnen.

Kiel. G. Beseler.

Jean Ebersolt, *Constantinople byzantine et les voyogeurs du Levant.* Paris, Leroux, 1919, 281 pages. 12⁰.— *Santuaires de byzance*, recherches sur les anciens trésors de Constantinople. Avec 24 fig. Paris, Leroux, 1921, 159 pages. 8⁰.—*Mission archéologiques de Constantinople.* Avec 6 fig. et 40 planches hors—texte. Paris, Leroux, 1921, 70 pages. 8⁰.

Ὁ συγγραφεύς, εἰς ὃν ὀφείλομεν καὶ ἄλλα καὶ τὴν ἐπὶ τῇ βάσει τῆς Βασιλείου τάξεως τοῦ Πορφυρογεννήτου θαυμασίαν περιγραφὴν τοῦ Μεγάλου παλατίου τῆς Κ/πόλεως, ἐξέδωκεν ἀλληλοδιαδόχως τὰ ἀνωτέρω ἀναφερόμενα ἔργα.

Τὸ ὑπὸ τὸν κύριον τίτλον *Constantinople byzantine* πραγματεύεται περὶ τῶν περιγραφῶν, τὰς ὁποίας παρέχουσι περὶ τῆς Κ/πόλεως διάφοροι ξένοι περιηγηταὶ καὶ ἐπισκέπται· ἄρχεται ἀπὸ τοῦ ἄραβος Ibn ben Jahja, ὅστις διατέλεσεν αἰχμάλωτος ἐν Κ/πόλει κατὰ τὸν Θ´ αἰῶνα, καὶ καταλήγει μέχρι τοῦ συγχρόνου καὶ λίαν γνωστοῦ ἐν Ἑλλάδι Edmond About. Εἶναι προφανὴς ἡ χρησιμότης τοῦ ἔργου, ἡ δὲ ὑπηρεσία, ἣν παρέσχε εἰς τὰς τοπογραφικὰς μελέτας τῆς Βασιλευούσης, εἶναι ἐξαιρετική. Οἱ Βυζαντινοὶ συγγραφεῖς μὴ θέλοντες, ὡς φαίνεται, «μακρηγορεῖν ἐν εἰδόσι» εἶναι λίαν φειδωλοὶ εἰς περιγραφὰς τῶν μνημείων τῆς Κ/πόλεως, καὶ ἑπομένως περὶ πολλῶν ἐξ αὐτῶν δὲν ἔχομεν εἰσέτι σαφῆ ἰδέαν. Ἰδίως τὸ βιβλίον τοῦ κ. Ebersolt ἀποβαίνει πολυτιμώτατον, ὅταν ἀρχίζῃ νὰ παρέχῃ τὰς περιγραφὰς τῶν ἐπισκεφθέντων τὴν Κων/πολιν μετὰ τὴν Ἅλωσιν. Πολλαὶ ἐξ αὐτῶν ἦσαν μονονουχὶ τελείως ἄγνωστοι. Δύναταί τις οὕτω νὰ παρακολουθήσῃ τὴν βαθμιαίαν καταστροφὴν μνημείων μὴ ὑπαρχόντων πλέον, ἢ περιελθόντων μέχρις ἡμῶν εἰς κατάστασιν ἀγνώριστον. Τοῦ περιφήμου φερ᾽ εἰπεῖν κίονος τοῦ Ἀρκαδίου μόνον τὸ ὑπόβαθρον σῴζεται σήμερον καὶ μικρόν τι τμῆμα τῆς βάσεως· ἀλλ᾽ ὁ περὶ τὸ 1680 ἐπισκεφθεὶς τὴν Κ/πολιν Βενετὸς Mlichele Benvenga εἶδε τοῦτον σχεδὸν ὁλόκληρον καὶ παραβάλλει αὐτὸν πρὸς τὸν ἐν Ῥώμῃ κίονα τοῦ Τραϊανοῦ. Κατὰ τὸ 1738 ἐσῴζετο εἰσέτι ἀρκετὸν τμῆμα τοῦ κίονος τοῦ Ἀρκαδίου, περιβεβλημένον χάριν στερεώσεως διὰ σιδηρῶν στεφάνων, ὡς μᾶς πληροφορεῖ ἕτερος ἐπισκέπτης, ὁ λόρδος Sandwich.

Τοῦ περιλαλήτου ἀνακτόρου τῶν Παλαιολόγων (Τεκφοὺρ Σεράϊ) μόνον οἱ τέσσαρες τοῖχοι τοῦ νοτίου περιπτέρου σῴζονται σήμερον. Πλὴν κατὰ τὸν 17ον αἰῶνα ἐσῴζοντο εἰσέτι τὰ μεγαλοπρεπῆ αὐτοῦ προπύλαια ὡς μαρτυρεῖ ὁ Tafferner. Ἕτερος δὲ ἐπισκέπτης, ὁ Pocock, εἶδε κατὰ τὸν ΙΗ´ αἰῶνα μέρος τῶν προπυλαίων τούτων

ὡς καὶ τὰ ζωογραφικὰ ἀνάγλυφα, δι' ὧν ἦσαν ταῦτα κεκοσμημένα. Τὰ δύο ταῦτα σημεῖα, τὰ ὁποῖα ἔθιξα, δύνανται νὰ παράσχωσιν ἰδέαν τινὰ περὶ τοῦ συγγράμματος. Ἐν ἀρχῇ τοῦ ἔργου ὁ συγγραφεὺς ἀποδίδει ὁλόκληρον τὴν σημασίαν, τὸν πλοῦτον καὶ τὸ μεγαλεῖον τῆς Κ/πόλεως εἰς τὸν Κεράτειον κόλπον. Ἀλλὰ παρατηρητέον, ὅτι ὁ Κεράτειος ἐχρησιμοποιήθη πολὺ βραδύτερον. Κατὰ τὴν ἐποχὴν τῆς μεγάλης ἀκμῆς ἐχρησιμοποιοῦντο οἱ τεχνητοὶ ὀχυροὶ λιμένες τῆς ἐπὶ τῆς Προποντίδος πλευρᾶς τῆς Κ/πόλεως. Περὶ τῶν ἐν τῇ Ἀνατολῇ ταξειδίων τοῦ Abbate Domenico Sestini (1779—1792), περὶ ὧν ὁ κ. Ebersolt (σελ. 185 κ. ἑ.) λέγει τινά, ἰδὲ καὶ τὰ μετὰ ταῦτα σημειωθέντα ὑπὸ B. Pace ἐν τῷ Annuario della R. Scuola Archeologica in Atene, τόμ. Γ', 1921, σελ. 250 (πρβλ. καὶ K. Lehmann-Hartleben ἐν τόμ. Γ' [1922] σελ. 361 τοῦ παρόντος περιοδικοῦ καὶ B. Z., τόμ. ΚΕ', τεύχ. Α'—Β' [1925] σελ. 253).

Τὸ ἔργον ὑπὸ τὸν κύριον τίτλον «*Sanctuaires de Byzance*» εἶναι κυρίως εἰπεῖν συμπλήρωμα ἑτέρου μεγάλου ἔργου τοῦ κ. Ebersolt περὶ τῶν χριστιανικῶν Ἐκκλησιῶν τῆς Κ/πόλεως καὶ πραγματεύεται ἰδίᾳ περὶ τῶν ἐξαφανισθέντων ναῶν καὶ ἁγιασμάτων, ἐπὶ τῇ βάσει παρατηρήσεων καὶ μελετῶν, τὰς ὁποίας ἔκαμε κατὰ τὴν ἐπίσκεψίν του εἰς Κ/πολιν κατὰ τὸ 1920. Διεξοδικώτερον ἐκτίθενται τὰ κατὰ τὸν ναὸν τῶν Βλαχιρνῶν. Ἐν σελίδι 234 τοῦ προμνημονευθέντος συγγράμματος «Constantinople byzantine» λέγει ὁ συγγραφεύς: «du Palais des Blachernes on ignore même l'emplacement». Ἐν τῷ ἐμῷ συγγράμματι «Αἱ Βλαχέρναι» (ἐν Κων/πόλει 1920) καθώρισα ἐπακριβῶς τὴν θέσιν τῶν τε ναῶν καὶ τῶν ἀνακτόρων τῶν Βλαχερνῶν καὶ οὕτω ἠδυνήθη ὁ κ. Ebersolt νὰ συνεχίσῃ τὰς ἐρεύνας του. Προκειμένου περὶ τοῦ ζητήματος τοῦ κτίτορος τοῦ ναοῦ ἀποφαίνεται, ὅτι ἡ Πουλχερία ἔκτισεν αὐτόν, χωρὶς νὰ παρέχῃ σαφῆ ἐπιχειρήματα, δὲν δέχεται δὲ τὴν μαρτυρίαν τῶν ἐν τῇ Ἀνθολογίᾳ σῳζομένων ἐπιγραμμάτων, τὰ ὁποῖα ἀναφέρουσιν ὡς κτίτορα τὸν αὐτοκράτορα Ἰουστῖνον τὸν Α'. Πλὴν ἐκτὸς τῶν ἐπιγραμμάτων τούτων καὶ αὐτὸς ὁ Προκόπιος μαρτυρεῖ, ὅτι ὁ ἐν Βλαχέρναις ναὸς ἐκτίσθη ἐπὶ τῆς ἀρχῆς Ἰουστίνου τοῦ Α'. Ἰδοὺ τὸ χωρτίον τοῦ Προκοπίου: «Τὸν μὲν οὖν ἕνα τῆς Θεοτόκου ναὸν ᾠκοδομήσατο πρὸ τοῦ περιβόλου ἐν χώρῳ καλουμένῳ Βλαχέρναι (αὐτῷ γὰρ λογιστέον καὶ τὰ Ἰουστίνῳ εἰργασμένα τῷ θείῳ, ἐπεὶ καὶ αὐτοῦ τὴν βασιλείαν κατ' ἐξουσίαν διῳκεῖτο) [1]. Τὸ πρᾶγμα δὲν ἐπιδέχεται τὴν παραμικρὰν ἀμφιβολίαν.

Τὸ ὑπὸ τὸν τίτλον: *Mission archéologique de Constantinople* ἔργον τοῦ κ. Ebersolt, κοσμούμενον διὰ πινάκων ἐξόχου καλλιτεχνικῆς ἐκτελέσεως, περιέχει τὰς ἑξῆς μελέτας. 1. «Les sarcopha-

[1]) Προκόπιος, περὶ κτισμάτων, σελ. 184 (ἐκδ. Βόννης). —Κατὰ τὸν Προκόπιον, βασιλεύοντος τοῦ Ἰουστίνου τοῦ Α', ὁ Ἰουστινιανὸς ἔκτισε τὸν ἐν Βλαχέρναις ναόν.

ges imperiaux de Constantinople». 2. «Recherches dans les ruines du grand Palais». 3. «Arab — Djami et ses sculptures byzantines». 4. «Inscriptions byzantines inédites ou peu connues» 5. «Recherches dans la bibliothèque du Sérail.» 6. «Une nouvelle colonne sculptée». Ἐκ τῶν μελετῶν τούτων ἐξόχου ἐνδιαφέροντος εἶναι ἡ τρίτη, ἡ πραγματευομένη περὶ τοῦ Ἀράπ-Τζαμίου τοῦ Γαλατᾶ, τὸ ὁποῖον ἦτο πρότερον χριστιανικὴ ἐκκλησία. Ὅσον ἀφορᾷ εἰς τὰ θέματα τῶν μελετῶν, ταῦτα ἀπετέλεσαν προηγουμένως ἀντικείμενα ἐρευνῶν πρὸ πάντων Ἑλλήνων ἐπιστημόνων. Προκειμένου ἰδίᾳ περὶ τῶν σαρκοφάγων ἠσχολήθη ἐπιτυχῶς ὁ πολλὴν τροφὴν δοὺς εἰς τοὺς νεωτέρους ἀρχαιολόγους ὁμογενεῖς καὶ ξένους κλεινὸς Πατριάρχης Κωνστάντιος ὁ ἀπὸ Σιναίου. Δὲν ὑπάρχει σήμερον ἀμφιβολία, ὅτι αἱ ἐκ πορφυροῦ (Θηβαίου) λίθου σαρκοφάγοι, αἱ ἐναποκείμεναι ἐν τῷ περιβόλῳ τοῦ Ὀθωμαν. Μουσείου τῆς Κ/πόλεως, ἐνέκλειον ποτὲ τὰ σώματα τοῦ Μ. Κωνσταντίνου, τοῦ Ἰουλιανοῦ τοῦ Παραβάτου καὶ τοῦ Θεοδοσίου τοῦ Μεγάλου. Μάλιστα προκειμένου περὶ τῆς κυλινδροειδοῦς οὐδὲ σκιὰ ἀμφιβολίας ὑπάρχει, ὅτι αὕτη ἐνέκλειε τὸ δύστηκτον σῶμα τοῦ Ἰουλιανοῦ. Ὅσον ἀφορᾷ εἰς τὸ δεύτερον θέμα, «Recherches dans les ruines du Grand Palais», ὁ γράφων τὰς γραμμὰς ταύτας ἠσχολήθη μετὰ πάσης λεπτομερείας ἐν τοῖς «Comptes rendus de l'academie des Inscription et Belles Lettres» 1914 σελ. 444 κ. ἑ., 1920 σελ. 59 κ. ἑ., 1921 σελ. 276 κ. ἑ. Ἐν τῇ αὐτῇ μελέτῃ ὁ κ. Ebersolt πραγματεύεται καὶ περὶ τῆς παραλίου κινστέρνας καὶ περὶ τῆς ἐπὶ τῆς θαλάσσης πύλης τῶν ἀνακτόρων, ὧν καὶ παραθέτει δύο εἰκόνας ἐν τῷ 32ῳ πίνακι. Καὶ τὴν μὲν κινστέρναν ἀνεκάλυψε κατὰ τὸ 1919 ὁ γράφων τὰς γραμμὰς ταύτας [1]), τὴν δὲ βασιλικὴν πύλην ἐξέθαψεν ἰδίοις ἀναλώμασιν ὁ σοφὸς καὶ σεβαστός μου φίλος κ. Ξενοφῶν Σιδερίδης.

Ἡ μελέτη τοῦ κ. Ebersalt, ἡ ἐπιγραφομένη «Recherches dans la bibliothèque des Sérail», ἀναφέρεται εἰς θέμα προσφιλὲς πλείστων ὅσων ἐπιστημόνων, ὁμογενῶν καὶ ξένων, ἀξιωθέντων νὰ ἐπισκεφθῶσι τὴν βιβλιοθήκην αὐτήν, ἡ ὁποία κεῖται ἐν τῷ θρυλικῷ ἀνακτόρῳ τοῦ Τοπ—Καποῦ παρὰ τὸ Σεράϊ—μπουρνοῦ, εἰς τὴν ἀρχαίαν δηλονότι Ἀκρόπολιν τῶν Βυζαντινῶν. Τὸ ἀνάκτορον τοῦτο ἐκτίσθη κατὰ τὸ 1472 παρὰ τοῦ Πορθητοῦ καὶ δὴ ἐξ ὑλικοῦ διαφόρων βυζαντινῶν κτιρίων· τότε δὲ μετεφέρθησαν ἐκεῖ ἐκ τοῦ ναοῦ τῶν Ἁγίων Ἀποστόλων καὶ αἱ αὐτοκρατορικαὶ σαρκοφάγοι, ὅπως χρησιμοποιηθῶσιν ὡς οἰκοδομήσιμον ὑλικόν. Τὸ περίπτερον, ἐν ᾧ εἶναι ἐγκατεστημένη ἡ βιβλιοθήκη, ᾠκοδομήθη ὑπὸ τοῦ σουλτάνου Ἀχμὲτ τοῦ Γ', ἀποτελεῖται δ' ἐκ μιᾶς ὀρθογωνίου αἰθούσης, ἧς τὸν θόλον ὑπο-

---

[1]) Πρβλ. *J. B. Papadopoulos*, Recherches byzantines A. Les citernes à ciel ouvert et le fossé des murailles de Byzance. Constantinople 1919. Πρβλ. καθ' ὅλου καὶ τὴν ὑπὸ τοῦ K. Lehmann - Hartleben ἐν B. Z., τόμ. ΚΕ', τεύχ. Α'—Β' (1925), σελ. 252 κ. ἑ. παρεχομένην βιβλιογραφίαν.

βαστάζει διπλῆ σειρὰ κιόνων. Βαρύτιμα φαβεντιανὰ πλακίδια κοσμοῦσι τοὺς τοίχους μέχρι τῆς ὀροφῆς. Κυριώτεροι τῶν ἀσχοληθέντων περὶ τὰ χειρόγραφα τῆς βιβλιοθήκης ταύτης εἶναι κατὰ χρονολογικὴν σειρὰν ὁ A. Mordtmann, ὁ E. Miller, ὁ F. Blass, ὁ Stephen Gaselee, ὁ Θεόδωρος Οὐσπένσκη, ὁ Antonio Munoz (πρβλ. Studi bizantini a cura dell' Istituto per l' Europa Orientale. Roma 1924, σελ. 199—205) καὶ δὴ ὁ E. Jacobs (πρβλ. Byz.-Neugr. Jahrb., τομ. Α', 1920, σελ. 204 κ.ἑ., Β', 1921, σελ. 408 κ. ἑ.). Ἀλλ' εἰς τὸν κ. Ebersolt ἀνήκει ἡ τιμή, ὅτι παρέχει ἀξιολογωτάτην συμβολήν, συμπληροῦσαν τοὺς λοιποὺς καταλόγους ἰδίως τὸν τοῦ Θεοδώρου Οὐσπένσκη. Παρέχει δὲ καὶ τὴν ἀποκαλυπτικωτάτην πληροφορίαν, ὅτι εἰς τοὺς κατὰ καιροὺς ἐπισκεφθέντας τὴν Βιβλιοθήκην παρουσιάζετο πάντοτε διαφορετικὸς κατάλογος τῶν χειρογράφων. Χειρόγραφα δὲ νομιζόμενα ὡς ἀπολωλότα ἐμφανίζονται βραδύτερον ἢ καὶ πάλιν ἐξαφανίζονται. πρᾶγμα τὸ ὁποῖον δύναται νὰ παρουσιάσῃ πολλὰς ἐκπλήξεις εἰς τὸ μέλλον. Ὁ A. Mordtmann, ἐπισκεφθεὶς τὴν βιβλιοθήκην κατὰ τὸ 1854, κατέστρωσε κατάλογον μόνον εἴκοσι καὶ δύο χειρογράφων. Ὁ Blass ἀφ' ἑτέρου εὗρε τεσσαράκοντα χειρόγραφα, ἐνῷ ὁ Θεόδωρος Οὐσπένκη μόνον τριάκοντα ἕξ. Εἰς τὸν κ. Ebersolt παρουσιάσθη κατάλογος τριάκοντα ἑπτὰ χειρογράφων μὲ τὴν σημείωσιν, ὅτι λείπει ὁ ἀριθμὸς 34. Ἐνδιατρίβει δὲ ὁ κ. Ebersolt περὶ τὴν περιγραφὴν μόνον τῶν βυζαντινῶν καὶ μεταβυζαντινῶν χειρογράφων, ἀνερχομένων εἰς δώδεκα, καὶ διὰ τοῦτο ἄρχεται ἀπὸ τοῦ ὑπ' ἀριθμὸν 3 χειρογράφου, οὗτινος παρέχει τὴν ἑξῆς περιγραφήν:

3. — Χάρτινον. Σχῆμα 0,22×0,15. Τοῦ ΙΕ' αἰῶνος. Ἱστορία τοῦ Κριτοβούλου. 306 σελίδες ἀριθμημέναι, ὧν προηγοῦνται 5 σελίδες μὴ ἀριθμημέναι. Τίτλος ἐρυθροῖς γράμμασι, ἐσβεσμένος: Ἡ ἀρχή: Αὐτοκράτορι μεγίστῳ βασιλεῖ βασιλέων Μεχεμέτει, εὐτυχεῖ, νικητῇ, τροπαιούχῳ, θριαμβευτῇ, ἀηττήτῳ, κυρίῳ γῆς καὶ θαλάσσης, Θεοῦ θελήματι, Κριτόβουλος νησιώτης δοῦλος τῶν δούλων τῶν σῶν κτλ.

Τὰ λοιπὰ ὑπὸ τοῦ κ. Ebersolt περιγραφόμενα χειρόγραφα τῆς βιβλιοθήκης τοῦ Σεραΐου εἶναι: Χρονικὸν ἀπὸ κτίσεως κόσμου μέχρι τοῦ ἔτους 867. Ψευδοκωδινοῦ χρονογραφία. Ἡ περίφημος ἱστορημένη Ὀκτάτευχος (πρβλ. Izvjestija τοῦ Ῥωσσικοῦ Ἀρχαιολ. Ἰνστιτούτου Κων/πόλεως, τόμ. ΙΒ'). Ψαλτήριον τοῦ ΙΓ' αἰῶνος. Γραμματικὴ τοῦ Μανουὴλ Μοσχοπούλου. Τακτικά. Κωδινοῦ περὶ ὀφφικίων. Εὐαγγέλιον ΙΓ' αἰῶνος. Ἑλληνικὴ διασκευὴ τοῦ Χριστοφόρου Buondelmonti (Librum insularum Archipelagi). Ἰωάννου Καντακουζηνοῦ τὰ τέσσαρα βιβλία τῶν ἱστοριῶν, τοῦ ΙΔ' αἰῶνος. Ἱστορημένον εὐαγγέλιον τοῦ ΙΒ' αἰῶνος. Λεξικὸν Ἰωάννου τοῦ μοναχοῦ.

Ἐν Θεσσαλονίκῃ. *Ι. Παπαδόπουλος.*

Hans Achelis, Zur Lipsanothek von Brescia. «Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst» 1923 S. 144—147. Mit 1 Abb.

Georg Stuhlfauth, Zwei Streitfragen der altchristlichen Ikonographie. 1.) Die sieben makkabäischen Brüder oder die drei hebräischen Jünglinge? 2.) Die Martha - Szene oder die Sünderin?) «Zeitschrift für die neutest. Wissenschaft», herausgeg. von Hans Lietzmann. 23 Band, 1924, S. 48—64.

Beide Aufsätze befassen sich mit meinem Artikel: «Das Martyrium der sieben makkabäischen Brüder auf der Lipsanothek von Brescia» .(Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst, 1923, S. 72—74 vergl. auch die mir zustimmende Notiz von C. M. Kaufmann Byz.—Ng. Jb. IV, 1923, S. 240) und lehnen die Deutung auf die makkabäischen Brüder ab. Achelis tritt erneut für die Deutung auf die Rotte Korah ein (obwohl auch er den Widerspruch, dass die Aufrührer als Oranten dargestellt sein würden, empfindet und anerkennt) und bezeichnet diejenige auf die drei hebräischen Jünglinge als die am meisten verfehlte. Gerade diese vertritt aber Stuhlfauth mit grösstem Nachdruck (obwohl auch er die Schwierigkeit anerkennt, dass die drei Jünglinge nicht in der gewohnten Tracht erscheinen) als nach seiner Meinung einzig mögliche Erklärung.

Die Einwendungen gegen meine Deutung vermag ich nicht als stichhaltig anzusehen. Gegenüber den Hinweisen auf Einzelheiten des Textes 2 Makk. 7 (Nacheinander. Verstümmelungen. Fehlen der Mutter) kann ich nur nochmals betonen: Der Inhalt der Geschichte und das Nacheinander der Geschehnisse ist eben wie so häufig auf die einfachste Form einer Darstellung reduziert. Vollends realistische Details wird man in der christlichen Antike (wie in der Antike überhaupt) nicht erwarten (vergl. Passionsszenen, unrealistische Darstellung des erhängten Judas auf der Lipsanothek usw).

Die Deutung auf die Rotte Korah halte ich mit Stuhlfauth der Orantenhaltung halber für ausgeschlossen.

Meine Auffassung begegnet sich nur in so weit mit der von Achelis, als auch mir die Gleichartigkeit der sieben

dargestellten Personen überwiegend erscheint. Dass nur die vier dem Beschauer am nächsten stehenden Figuren als Oranten gegeben sind, spricht nicht gegen meine Deutung. 14 deutlich sichtbar gemachte, seitlich ausgestreckte Arme würden ein ästhetisch höchst unglückliches Gruppenbild ergeben haben. Man ergänze einmal in Gedanken zur Probe sämtliche Arme, wenn das überhaupt in dem winzigen Raume ausführbar ist. Aus sehr verständlichen Gründen begnügte sich der Schnitzer mit der Hälfte der 14 Arme. Man könnte auch das Nacheinander der Exekutionen 2. Makk. 7, das mir vorgehalten wird, auf diese Weise ausgedrückt finden.

Stuhlfauth betont m. E. übermässig scharf die kleinen Unterschiede in der Darstellung der 7 Personen und führt eine Differenzierung in drei Gruppen durch als Bestandteile einer einzigartigen Darstellung der babylonischen Jünglinge im Feuer, gebildet aus den Jünglingen (3 Personen), Engel (1 Person) und Henkern (3 Personen). Gegen seine Deutung auf die drei Jünglinge im feurigen Ofen sprechen nach wie vor hauptsächlich die Abweichungen von dem festen Typus dieser Darstellung (Vulgärtypus z. B. auf dem von mir publizierten Bronzeblech in Trier, vergl. Byz—Ng. Jb. IV 1923 S. 85). Die Abweichungen sind vor allem das Fehlen der üblichen Gewandung, der Engel als Orans, nicht weniger als drei den übrigen Gestalten durchaus gleichartige Henker. Hinsichtlich der Abweichung von der charakteristischen Gewandung gibt Stuhlfauth selbst eine gewisse Schwierigkeit zu. Gerade wenn der Schnitzer so genau den Text Dan. 3 studiert hat, wie Stuhlfauth ihm zutraut, fällt es doppelt auf, dass er diesen Detailzug übersehen hätte.

Wenn bei meiner Deutung das Fehlen der Mutter der Makkabäer beanstandet wurde, so könnte man bei Stuhlfauths Deutung vielmehr (wo ein Henker jedenfalls entbehrlich) das Fehlen des Königs beanstanden

Was den circulus vitiosus anbelangt, den Stuhlfauth in meiner Darlegung findet, so habe ich deutlich unterschieden, wie mir das selbstverständlich erscheint, zwischen der sepulkralen Kunst als Teilgebiet und der altchristlichen Kunst überhaupt. Die Lipsanothek rechne ich nicht mehr zur Sepulkralkunst, wennschon ein Zusammenhang mit der älteren Sepulkralkunst vorliegt.

Die in Frage stehende Szene bleibt nun einmal ein Unikum. Während Stuhlfauth bemerkt, dass das Relief nach meiner Auffassung als Martyrium der Makkabäer ein

Fremdling in der altchristlichen Bilderwelt sein würde, muss er selbst zugeben, dass die Darstellung auch so wie er sie auffasst, das einzige Beispiel ihrer Art ist. Gewiss ist die Szene in meiner Deutung ein Fremdling, aber die Darstellung des Propheten aus Juda (1. Kge 13) — um nur ein Beispiel zu nennen, die Lipsanothek bietet noch mehrere —ist jedenfalls befremdender und entlegener.

Stuhlfauth schliesst: Die Siebenzahl war dem aufmerksamen Schnitzer vom Text gegeben. Der Text Dan. 3 gibt aber keine Siebenzahl, sondern eine Dreizahl, zu der dann der König, Engel, Henker, Gefolge ohne bestimmte Zahl hinzutreten. Wohl aber steht bei der Szene 2. Makk. 7 im Mittelpunkt der Aktion eine solche Siebenzahl von Männern.

Baldenburg. **Erich Becker.**

Flavius Josephus *Vom jüdischen Kriege*, Buch I — IV, nach der slavischen Übersetzung deutsch herausgegeben und mit dem griechischen Text verglichen von Mag. theol. ***Alexander Berendts***, Professor der Kirchengeschichte in Dorpat, und Dr. theol. ***Konrad Grass***, Professor für N. T. Wissenschaft in Dorpat. Dorpat 1924.

In den Acta et Commentationes Universitatis Dorpatensis Bd. V. 5 sind nun die vier ersten Bücher der altslavischen Übersetzung des Josephus, Vom jüdischen Krieg, teils erschienen, teils im Erscheinen begriffen. Berendts war es nicht vergönnt, seine deutsche Wiedergabe des slavischen Josephus ins Werk zu setzen, aber sein treuer Freund und Fakultätsgenosse K Grass hat trotz schwerer Erkrankung und widrigster Umstände seine Arbeit weitergeführt und gegen Erwarten ist die Veröffentlichung wenigstens der vier ersten Bücher möglich geworden. Nun ist die wissenschaftliche Forschung in Stand gesetzt, ein eigenes Urteil darüber zu erwerben, wie sich der slavische Josephus zur Urgestalt der Geschichte des jüdischen Krieges verhält, während sie bis dahin auf die wenigen Stellen angewiesen war, die Berendts mitgeteilt hatte. Die Arbeit von Berendts ist durch Grass in pietätsvollster Weise behandelt worden; wo Abweichungen von Berendts statt haben, ist es genau angegeben, möglichst aber stets das von ihm Vertretene gewahrt.

In der ausführlichen Einleitung schildert Grass zunächst die Hemmnisse, die es zu überwinden galt, ehe an die Bearbeitung des Nachlasses von Berendts herangetreten werden konnte. Erst zwei Jahre nach dessen Tod konnte Grass in den Besitz des Berendtschen Manuskriptes gelangen. Dies war mit grösster Sorgfalt hergestellt und das Verhältnis des slavischen zum griechischen Text (Nieses) bis ins Einzelste — selbst bis auf die Wortfolge — dargelegt. Dann orientiert Grass im Anschluss an Berendts über die Handschriften. Unter ihnen die wichtigsten die in der Moskauer Synodalbibliothek und die in den Bibliotheken der Moskauer, Kasanschen und St. Petersburger Geistlichen Akademien; sodann cod. misc. 279/658 des Hauptarchivs des Ministeriums der Auswärt. Angelegenheiten in Moskau, der die Übersetzung zunächst folgt. Über die Bedeutung des slavischen Josephus kann Grass im Wesentlichen die Darlegungen von Berendts einfach wiedergeben. Auf eine lebhaftere Färbung des slavischen Josephus gegenüber Josephus gr hat dieser hingewiesen. So z. B. darauf, dass es im griech Text I, 17, 3 nur heisse, deutliche Träume hätten dem Herodes den Tod seines Bruders Joseph angezeigt, während dagegen der slavische den Traum selbst mitteilt: vier Ähren, die Herodes und seine Brüder und ihr Geschick versinnbildlichen. Grass hebt S. 27 namentlich noch hervor, dass Josephus im slavischen Text seine Lebensrettung als durch List von ihm herbeigeführt schildere, er sie dagegen im griechischen durchaus der göttlichen Vorsehung zuschreibe. S. 28 gedenkt Grass solcher Anspielungen auf die jüdische Geschichte, die begreiflicher sind in einem mit für Juden bestimmten Werk als in einem an das römisch-griech. Publikum gerichteten. Besonders erklärlich ist in einem solchen die Weglassung der Ausfälle gegen die Römer in den «Exkursen» zu l. I. § 603 ff. Berendts hatte darauf hingewiesen, dass beim slavischen Übersetzer das Bestreben vorwalte, möglichst wörtlich zu übersetzen; daher werde er das Fehlende (gegenüber dem griech. Josephus) auch nicht in seiner Vorlage gelesen haben. Grass hat dagegen S. 29 f. den Eindruck, dass der Übersetzer je länger, je mehr sich durch Auslassungen seine Arbeit zu erleichtern gesucht habe (Es könnte das schon in seiner Vorlage geschehen sein). Mir scheint diese von Grass vermutete Tendenz zu kürzen als das durchaus wahrscheinlichste. Was die Wiedergaben aus Josephus bei Porphyrius, Eusebius, Cedrenos anlangt, so verwerten sie deutlich den griechischen Text. Die Mitteilungen bei

Hippolyt (im Anschluss an Hegesippus, wie Berendts urteilt) aber setzen nach Berendts (bei Grass S. 32) überhaupt nicht unseren griechischen Josephustext voraus. An 36 Stellen geht Hippolyt mit Jos. slav. gegen Jos. gr. 527 Stellen zeigen ein Sondergut gegen beide. Wie Jos. slav. stellt auch Hippolyt die jüdischen Parteien nicht als philosophische Schulen dar, die Gebete vor der Tagesarbeit beginnen schon in der Nacht, und richten sich zunächst an Gott, der Novize wohnt während des ersten Prüfungsjahres «in dem Haus vor dem Tor» (bei Jos. gr. nur, dass er ἔξω bleibe). Es scheine, dass Josephus und Hippolyt eine gemeinsame schwer verständliche Vorlage sich zurechtzulegen versucht haben; Jos. gr. erscheine dabei als Vereinfachung von Jos. sl. Ob diese Vermutungen begründet sind, mag dahinstehen.

Was Spuren des slavischen Josephus in der altkirchlichen Literatur betrifft, so erkennt Berendts an, dass wie zu erwarten ein direktes Citat sich nicht nachweisen lasse. Berührungen führt er auf eine gemeinsame Quelle zurück.

Am Schluss seiner Einleitung teilt Grass noch mit die Auseinandersetzung von Berendts mit *J. Frey*, Der slavische Josephusbericht über die urchristliche Geschichte, 1909.

Göttingen. † **Nathanael Bonwetsch.**

Erik Salvén, Bonaden från Skog (Wandteppich von Skog) Undersökning av en nordisk bildvävnad från tidigt medeltid Stockholm, 1923. Gunar Tisells Tekniska Förlag.

Salvén behandelt in seinem Buch einen Bildteppich, der 1912 zu Skog in der schwedischen Provinz Hälsingland gefunden wurde. Die Entstehungszeit dieses einzigartigen Stückes setzt der Verf. um die Mitte des 11. Jahrh. an, also in die Zeit der Christianisierung Skandinaviens. Von der frühmittelralterlichen Kunst unseres Festlandes aus gesehen, finden wir fast keine Brücke hinüber zu dieser eigenartigen Leistung, ja sogar der ihr vielleicht am nächsten kommende Teppich non Bayeux, der mit dem Skogsteppich ungefähr gleichzeitig sein mag, weist bei weitem nicht jene Verwandtschaft auf, wie die beiden wichtigsten skandinavischen Stücke: der Wandteppich von Oeverhogsdal und die Fragmente der Weberein aus dem Osebergschiff

(deren baldige Herausgabe wir von Prof. Dedekam erwarten). Diese Arbeiten vertreten eine skandinavische Schicht, die uns nur noch in diesen wenigen Stücken erhalten ist. Nach dem ersten Kapitel hat man Hoffnung, dass der Verfasser Anschluß an eine größere Kunstgruppe suchen würde; sie bleibt leider unerfüllt.

Besonders ausführlich wird die Werkart dieser seltenen Teppiche behandelt, die der Orientalischen Sumaktechnik nahekommt. Sorgfältige chemische Untersuchungen von Wolle und Farben haben ergeben, daß die Gewebe mit einheimischen Mitteln ausgeführt wurden. Salvén erklärt dann das Gegenständliche des Bildteppiches: die Sabbkirche, in der die Glockenstränge gezogen werden, weil der feindliche, das junge Christentum bedrohende dreiköpfige Gott an der Spitze seiner löwenartigen Ungeheuer die Gemeinde überfailen will. Gestalten wie der Glockenturm, die bienenkorbförmigen Glocken selbst, die Trachten und Tiere werden durch oft schlagende Vergleiche aus der gleichzeiti gen Holz—Metall—und Steinkunst der nordischen Länder erläuert. Gerade dadurch aber wurde der Verf. vielleicht davon abgehalten, weiter zu suchen, da er die sich ihm auf diese Weise offenbarende Verankerung des Genständlichen und Gestaltlichen in der nordischen Kunst als den sichersten Beweis bodenständiger Entwicklung nahm. So geht er auch über den S. 133 - 134 Anmerk. 2 angeführten Hinweis von Fr. Martin auf die Aehnlichkeit dieser Teppiche mit turkmenischen Bildteppichen hinweg, weil er ihm offenbar keine Berechtigung einräumen will. Aehnlich wäre auch näher einzugehen gewesen auf die vom Ref. veröffentlichte armenische Stickerei (Werke der Volkskunst I S. 12). Der Teppich ist nordisch, aber nicht allein ausschlischlich nordisch. Eine kurze deutsche Zusammenfassung ermöglicht auch dem des Schwedischen Unkundigen, sich über den Inhalt des Buches kurz zu unterrichten. Außer der mit großem Fleisse zusammengestellten Arbeit des Verf. wäre noch die schöne Austattung des Buches hervorzucheben.

W i e n. J. Strzygowski.

J. N. Bakhuizen van den Brink, De Oud-Christelijke Monumenten van Ephesus. Epigraphische Studie. den Haag, de Nederlandsche Bock-en Steendrukkerij 1923, XV + 208 S. 1 Faks, 8 Abb. 8°.

Verf. stellt erstmalig aus bisherigen Veröffentlichungen alle altchristlichen Inschriften aus Ephesus zusammen: 29 Inschriften (5/6 Jhdt.) von Gebäuden, Denkmälern, Gräbern usw., darunter 5 unveröffentlichte (aus dem Besitz des Österr. Archäol. Inst. zu Wien), die freilich wenig ergiebig sind (Nr. 10-12 auf S. 116, 26-27 auf S. 192-196 Vgl. auch H. Grégoire, Recueil des inscriptions grecques chrétiennes d'Asie Mineure. Fascicule I, p. 28ff, n. 98ff.) Die sehr fleissige Arbeit ist auch für deutsche Leser wertvoll durch gründliche und umsichtige Interpretation, die unter reichlicher Verwertung der internationalen, zumal der deutschen Literatur die spärlichen Reste altchristlicher Epigraphik in Ephesus nach den mannigfachsten Seiten nutzbar macht. Erfreulich ist es, dass der Verf. der sprachgeschichtlichen, lexikographischen und semasiologischen Bedeutung dieser und der altchristlichen Inschriften überhaupt mit besonderem Interesse nachgegangen ist. Eine Neigung zu langen Exkursen (viel Text hätte auch besser in Anmerkungen untergebracht werden können) ist wohl einmal durch den Dissertationszweck der Arbeit veranlasst, zum Andern durch die S. XI und 67 auch zum Ausdruck gebrachte Rücksicht auf holländische Leser, die mit der Fachliteratur weniger vertraut sind. So erklärt sich auch, dass die Interpretation der Inschriften erst auf S. 82 beginnt; S. 1-81 werden recht breite Ausführungen über die Ausgrabungen in Ephesus, die nicht-epigraphischen Funde, die Lokaltraditionen usw. geboten, die für deutsche Leser wenig Neues bringen (so S. 67 81 eine umständliche Literaturübersicht). Bedauerlich ist, dass «aus besonderen Gründen» (S. XII) Register fehlen, die die Benutzbarkeit der dankenswerten Monographie noch gesteigert hätten.

Berlin. Wilhelm Michaelis.

Korn. Kekelitze, Geschichte der georgischen Literatur. Band I: Die alte Literatur. Herausgegeben von der Staats-Universität Tiphlis. Tiphlis 1923. 2+625. 8°.

Zum ersten Mal erscheint eine Darstellung der georgischen (grusinischen) Literaturgeschichte, die von einem

Verfasser herrührt, der hiezu in Grusien als der einzig berufene betrachet werden muss. Der vorliegende stattliche Band enthält zunächst eine umfangreiche (S. 3 –16) Einleitung: (§ 1) Bedeutung und wissenschaftliche Bearbeitung der altgeorg. Lit.; (§ 2) georg. Literatursprache und Anfang der georg. Lit.; (§ 3) Perioden der altgeorg. Literaturgesch.; (§ 4) Kultur - und Literaturzentren im alten Grusien. Dann folgt der I. Teil, wo (S. 118 – 420) «eine chronologisch geordnete Übersicht der Schriftsteller und Übersetzer vom V. bis zum XVIII. Jahrh.» geboten wird; im II. Teil wird (S. 443—664) «der kontinuierliche Entwicklungsgang einzelner Literaraturgebiete behandelt». Wenn man bedenkt, dass der letzte hier behandelte Schriftsteller — Jona Chelaschwili —, bereits im XIX. Jahrh. gertorben ist, so ist man erstaunt, dass die Periode der «alten» Literatur beim Verf. so weit reicht. Andererseits ist es misslich, dass der Titel des I. Bandes das Wort «kirchliche» nicht enthält, denn eben die Darstellung nur der alten kirchlichen Literatur füllt denselben aus auf den Gebieten der (§ 1) Bibliologie (d. h. Schriften des A. u. N. T.), (§ 2) Apokryphen, (§ 3) Exegetik, (§ 4) Dogmatik, (§ 5) Polemik, (§ 6) Hagiographie, (§ 7) Asketik, (§ 8) Homiletik, (§ 9) Kanonik (d. h. kanon. u. Kirchenrecht), (§ 10) Liturgik, (§ 11) kirchl. Poesie. Sowohl im Ganzen wie noch in Einzelheiten ist das grosse Werk des Verf. eine hervorragende Leistung. Es ist zu wünschen, dass dasseble bald in einer der gelehrten Welt zugänglichen Sprache erscheint. Hiebei könnte auch der Verf. nicht nur dem infanticide scientifique vorbeugen, sondern auch die Ausbesserung seines Werkes vornehmen, denn noch ist er nicht immer frei genug von seinen literarischen Hilfsmitteln und zuweillen nicht ganz genau bei der Wiedergabe der fremden Auffassungen. Die grusin. Sprache des Verf. ist dem Fremden nicht leicht zugänglich, denn sie wimmelt von Vulgarismen, Provinzialismen und Russismen. Zum Vorteil des Lesers ist am Schlusse des Bandes ein Namen—und Ortsregister hinzugefügt.

Leningrad. V. Beneševič.

Max Silbbrschmidt, Das orientalische Problem zur Zsit der Entstehung des türkischen Reiches nach venezianischen Quellen. Ein Beitrag zur Geschichte der Beziehungen Venedigs zu Sultan Bajezid I, zu Byzanz, Ungarn und Genua und zum Reiche von Kiptschak (1381—1400). (=Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters und der Renaissance. Herausgegeben von *Walter Goetz,* Bd. 27) Leipzig-Berlin. B. G. Teubner, 1923. XIII + 206. S. 8°.

Die Schrift schildert die auswärtige Politik der venezianischen Patrizierrepublik in dem Zeitraum 1381—1400, wobei die Mächtekonstellationen jener Periode glücklich hineinbezogen werden. Dem Verfasser ist es gelungen, sich von der Einseitigkeit seiner Quellen immer dann loszumachen, wenn es sich um eine die Grenzen der venezianischen Politik überschreitende Deutung der geschichtlichen Verhältnisse handelt.

Die systematische Einteilung des Materials konnte kaum besser sein. Selbst das dritte Kapitel des zweiten Teils, dessen Hineinziehen in Zusammenhang mit der von Venedig geplanten Mission zu Sultan Bajezid der Verfasser in gelungener Weise zn begründen versucht, lässt die strenge Kontinuität der historischen Ereignisse garnicht stören; es verleiht ihr im Gegenteil einen weiteren Charakter, der für das Erfassen der venezianischen Politik im nahen Osten sehr wichtig ist.

Besonders hervorzuheben ist das Bemühen des Verfassers, die Adriapolitik Venedigs in stetem Zusammenhang mit ihrer Orientpolitik zu bringen. Die Orientpolitik der Signorie ist erst dann in ihren rafiniertesten Motiven zu verstehen, wenn man sie von der Adriapolitik abhängig macht. Hätte sich jene von dieser völlig emanzipiert, so wäre vielleicht der Ausgang des XIV. Jahrhunderts mit einer glücklichen Lösung der orientalischen Frage zusammengefallen. Dies hätte für die christliche Welt einen grossen Erfolg bedeutet. Hatte sich aber die christliche Welt die Türkenbekämpfung als ihr höchstes Ziel gesteckt? Die türkenfreundliche Tradition der Palaiologen, die Kaiser Manuel bis zum plötzlichen Bruch zwischen ihm und Sultan

Bajezid bloss zu verstärken versuchte, das nicht eingetretene, jedoch geplante venezianische Rückenspiel mit dem Sultan, dessen besondere Würdigung wir dem Verfasser, als erstem, verdanken, endlich das Bestehen Ungarns auf seine Adria-Aspirationen, die den Weg zur Freundschaft Venedigs absperrten und dadurch der Lösung der orientalischen Frage Schwierigkeiten bereiteten, sprechen dafür, dass die Türkenbekämpfung nur soweit für die christlichen Staaten ein politisch-relevantes Ziel war, als es besonderen Jnteressen (die hauptsächlich für Ungarn vorhanden waren) diente und mit anderen Jnteressen dieser Staaten nicht kollidierte. Der Verfasser hat in allen diesen Fragen seine fachmännische Fähigkeiten zum Ausdruck gebracht und lässt uns den Misserfolg des Kreuzzugs von Nikopolis aus dem ihm vorangegangenen geschichtlichen Zusammenhang als eine organische Notwendigkeit hervortreten. Es kann in der Geschichte kaum noch von einem Zufall die Rede sein. Dies hat der Verfasser nicht nur gewusst, sondern auch zu begründen gekonnt.

Abgesehen von Kleinigkeiten, worüber am Schluss die Rede sein wird, so hat uns der Verfasser nicht nur ein treuestes Bild jener 20 Jahre orientalischer Pilitik wiedergegeben, sondern sein Material derart gehandhabt, dass es uns in jeder Hinsicht auch für die Zuckunft belehrend sein kann. Wollen wir nicht auf dem Standpunkt Hegels stehen bleiben, dass Lehren die aus der Geschichte zu ziehen sind, nie die Kraft besitzen, auf die Lebendigkeit und Freiheit der Gegenwart einzuwirken, so haben wir aus jenen zwanzig Jahren, die sich auch später in ähnlicher, wenn nicht krasserer, Weise wiederholt haben, allgemeine Grundsätze für die Auswärtige Politik zu schöpfen. Die Lösung des orientalischen Problems hat immer auf dieselben Schranken gestossen. Man hat die Türkei, seit ihrem ersten Auftreten, als einen wenn nicht rechtlich, jedoch tatsächlich anerkannten Faktor des damals sich ausgebrüteten europäischen Gleichgewichts betrachtet und selbst der allchristliche Franzosenkönig hat sich später genötigt gesehen, den Sultan zu seinen Verbündeten zu erheben, um den Habsburgischen Imperialismus zu bekämpfen. Man hat nie eine aufrichtige antiosmanische Politik getrieben. Die Intriguenpolitik Ludwigs XIV., deren es—zum Wohle Europas—nicht gelungen ist, den polnischen Bürgerkönig zu verblenden, ist die schändlichste Seite der europäischen Geschichte, die wirklich auszustreichen nie aufrichtig versucht worden ist. Abgesehen von der Politik des grossen Schwedenkönigs, so hat selbst

die türkenfeindliche Politik seines grossen russischen Gegners keine edleren Motive aufzuweisen. Es ist nunmehr bekannt, dass die ganze orientalische Politik der Moskoviten seit der Zeit Peters des Grossen eine rein panslavistische oder vielmehr imperialistische war, die nur zufällig in ihrem mystisch—religiös verkleideten Drang nach Süd—Westen die Gegnerschaft der Türkei begegnete und letzten Endes nur ein bewusstes Ziel zu verfolgen pflegte: die Ausrottung des Germanentums.

Wenn wir von einer schönen, jedoch kurzen Seite des dritten Jahrzehnts des XIX. Jahrhunderts absehen, so haben wir selbst in diesem nichts anderes festzustellen als Ereignisse, die nur zur festeren Begründung unserer These beitragen. Das XIX. Jahrhundert blieb, selbst nach der Sprengung der Heiligen Allianz, unter der abgeschwächten, jedoch nicht völlig aufgehobenen Vormundschaft der Idee des Legitimismus. Nicht nur Russland und Mitteleuropa, sondern auch der Westen hat in gewissen Perioden unter diese Idee gestanden, was für die Aufstellung folgender Wahrheit spricht: dass man sich von einer shcweren Erbschaft selbst dann nicht freimachen kann, wenn man geneigt ist, sie zu bekämpfen.

Heutzutage haben wir es selbstverständlich nicht mehr mit einer orientalischen Frage, wie sie selbst bis zum Friedensvertrag von Lausanne bestanden hat, zu tun. Eine nicht mehr zu bestreitende Umbildung der Verhältnisse hat eine neu Ära im nahen Osten hervorgerufen. Die verhängnisvolle Entwurzelung der griechischen Bevölkerung Kleinasiens hat einen der wichtigsten Faktoren dieser Umbildung ausgemacht. Jetzt stehen wir nur noch vor einem einzigen Problem: Welche ist die geeignetste Form, die die Balkanstaaten und den türkischen Osten bekleiden muss, um ihr Nebeneinanderleben auf das Niveau eines wirtschaftlichen und politischen Zusammenseins zu erheben? Diese Frage darf nicht lange ungelöst bleiben.

Wir haben uns erlaubt, einige allgemeinen Blicke auf die Entwickelung des orientalischen Problems zu werfen, ohne immer streng wissenschaftlichem Zwecke zu dienen. Es sind griechisch-allzugriechische Blicke—dies wollen wir gestehen—, es giebt jedoch niemanden, der zu sprechen mehr berechtigt ist als denjenigen, der auch zu leiden vermocht hat.

Sehr dürftig ist die Darstellung der venezianischen Beziehungen zu Kaisern von Trapezunt in de letzten De-

zennien des XIV. Jahrhunderts, Übər das genaue Datum der Eroberung der Stadt Trapezunt durch die Türken sowie über den Eindruck, den der Fall dieses letzten byzant. Bollwerkes hervorgerufen hat, vgl. *Sp. P. Lambros*, Νέος Ἑλληνομνήμων, Bd. II (1905) S. 324 333, VII (1910) S. 66-67 dazu *A. Papadopoulos Kerameus*, ebenda, Bd. VII (1910) S 494-495.

Am Schluss erlaubt sich Referent auf diesbezügliche Quellenausgaben und Darstellungen zu verweisen, die er in dem «Quellen—und Literaturverzeichnis» vorliegender Schrift (S. 205f) vermisst: Relazioni degli Ambasciatori Veneti, Bd. I—IV, Florenz 1840—63. Atti della Società Ligure di Storia patria, Genova 1859—1909 (in dieser wertvollen Sammlung findet man manche Urkunden—und anderes Materiale, die sich auf die genuesische Kolonie in Pera und zwar während des XIV. Jahrhunderts beziehen). *F. Miklosich—J. Müller*, Acta et Diplomata graeca medii aevi, Bd. I—VI, Wien 1860—90. *G. Müller*, Documenti sulle relazioni delle città Toscane coll' Oriante, Florenz 1879. *C. N Sathas*, Monumenta Hellenicae historiae, Bd. I—IX, Paris 1880—90. *E. Gerland*, Neue Quellen zur Geschichte des lateinischen Erzbistums Patras, Leipzig 1903 mit sehr wichtiger Einleitung). *W. Miller - Giomo*, Le Rubriche dei misti del Senato. Libri XV—XLIV, im Δελτίον τῆς Ἱστορικῆς καὶ Ἐθνολογικῆς Ἑταιρίας τῆς Ἑλλάδος, Bd. VII (1910) S. 69—119. Historia del Regno di Negroponte e sue isole adjacenti, Venedig 1695. *A. Brauner*, Die Schacht bei Nikopolis, Breslau 1876. *G Koehler*, Die Schlachten von Nikopoli und Varna, Breslau 1882. *S. V. Bozzo*, Note storiche Siciliane del secolo XIV, Palermo 1882. *V. Lamansky*, Secrets d'état de Venise, Petersburg 1884. *Minieri Riccio*, Notizie storiche tratte da 62 Registri Angioini, Neapel 1887. *W. Miller*, The Latins in the Levant, London 1909 (griechische Übersetzung mit Nachträgen und Verbesserungen von *Sp. P. Lambros*, Bd. I — II, Athen 1909—1910) *A. Rubió y Lluch*, Els governs de Matheu de Moncada y Roger de Lluria en la Grecia catalana (= Anuari de l'Institut d'Estudis Catalans. MCMXI—MCMXII) Barcelona 1921. *Ant. Momferratos*, Διπλωματικαὶ ἐνέργειαι Μανουὴλ Β' τοῦ Παλαιολόγου ἐν Εὐρώπῃ καὶ Ἀσίᾳ. Ἱστορικαὶ σημειώσεις. Athen 1913 (sehr wichtige quellenmässige Darstellung). *Minea*, Die rumänischen Herrschaften und die orientalische Politik König Sigismunds, Bukarest 1919 (rumänisch, mir nur aus Zitaten bekannt). *W. Miller*, Essays on the Latin Orient, Cambridge 1921 (S. 283—353: The Genoese

Colonies in Greece). *C. Jireček*, Geschichte der Serben, Bd. II, 1. Hälfte, Gotha 1918. Übrigens hätte der Verf. sich wertvolle Aufschlüsse über sein Thema holen können aus der von *Sp. P. Lambros* besorgten, mit vielen Nachträgen versehenen griechischen Übersetzung der *F. Gregorovius'* Geschichte der Stadt Athen im Mttelalter (Bd. I—III, Athen 1904—6).

Athen. P. C. Canellopoulos.

***Franz Kard. Ehrle S. J.**, Der Sentenzenkommentar Peters von Candia*, des Pisaner Papstes Alexanders V. Ein Beitrag zur Scheidung der Schulen in der Scholastik des vierzehnten Jahrhunderts und zur Geschichte des Wegestreites (=Franziskanische Studien, Beiheft 9). Münster in Westf, Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, 1925. Σελ. XII+363. 8°.

Μεταξὺ τῶν ἐπιφανῶν ἀνδρῶν, τοὺς ὁποίους ἡ μεγαλώνυμος Κρήτη ἐγέννησε, δικαίως ἐξαίρεται ὁ πάπας Ἀλέξανδρος Ε.' Οὗτος εἶδε τὸ φῶς περὶ τὸ ἔτος 1340 ἐν Καραῒς, μικρῷ τανῦν συνοικισμῷ τῆς βορείου Κρήτης, κειμένῳ οὐχὶ μακρὰν τῆς πολίχνης Βουλισμένης τῆς ἐπαρχίας Μεραμπέλλου. Ἡ ἐπιγραφὴ «D.O.M. | P. Alessandro V | nacque | in questa casa», ἡ ὁποία ἀναγινώσκεται ἐπὶ λιθίνης πλακὸς ἐντετοιχισμένης κατὰ τὴν πρόσοψιν τῆς ὑπ' ἀριθ. 62 οἰκίας τῆς Via Saragozza ἐν Βονωνίᾳ, εἶναι προφανῶς μεταγενέστερον πλάσμα ἀνιστόρητον. Ἀστήρικτος δὲ καθ' ὅλου εἶναι καὶ ὁ διϊσχυρισμὸς τοῦ G. Guidicini (Cose notabili della città di Bologna, τόμ. Ε', ἐν Βονωνίᾳ 1873, σελ. 4), καθ' ὃν ὁ περὶ οὗ ὁ λόγος πάπας οὔτε Κρὴς οὔτε κἂν Ἕλλην ὑπῆρξε. Ἐν τούτοις οὐχὶ μόνον ὑπὸ παλαιῶν ἀξιοπίστων πηγῶν μαρτυρεῖται ἡ ἐκ Κρήτης καταγωγὴ τοῦ Ἀλεξάνδρου Ε', ἀλλὰ καὶ ὑπὸ σχετικῶν προφορικῶν παραδόσεων, αἱ ὁποῖαι μάλιστα ζωηραὶ ἐπιζῶσιν ἐν Ἡρακλείῳ τῆς Κρήτης, ὅπου καὶ σήμερον δεικνύεται ἡ μετὰ ταῦτα ὑπὸ τῶν Τούρκων εἰς μωαμεθανικὸν τέμενος μεταβληθεῖσα καθολικὴ μονὴ τοῦ Ἁγίου Φραγκίσκου, ἐν ᾗ νεαρός, περὶ τὸ 1357, ἤρχισε τὸ ἱερατικὸν αὐτοῦ στάδιον ὁ βραδύτερον εἰς διάδοχον τοῦ Πέτρου ἀναδειχθείς (πρβλ. κατωτέρω, σελ 472). Τὸ οἰκογενειακὸν ἐπώνυμον τοῦ ἀνδρὸς φέρεται διαφόρως: *Φιλάργης, Φίλαργος*, ἢ *Φιλάρετος*. Ἐκ τῶν παραλλαγῶν τούτων αἱ δύο πρῶται φαίνονται σχηματισθεῖσαι ἐκ τοῦ *Φιλαγρ(ι)ος*, ὀνόματος κυρίου οὐχὶ σπανίου καὶ δὴ κατὰ τοὺς πρωΐμους βυζαντιακοὺς χρόνους, καὶ ὑπενθυμίζουσιν εἰς ἡμᾶς πρόσωπα τοῦ ΙΔ' αἰῶνος παραπλησίως ἐπωνυμούμενα. *Θεόδουλος ὁ Φιλάγρης* ἔγραψε κατὰ τὸ 1319 τὸν ὑπ' ἀριθ. 21 κώδικα

τῆς Βιβλιοθήκης τῆς 'Αρχιεπισκοπῆς Κύπρου, περιέχοντα ἑρμηνευτικὴν σειρὰν εἰς τὸ Ψαλτήριον. *'Ιωσὴφ μοναχὸς ὁ Φιλάγριος* ἔγραψε κατὰ τὸ 1393, ἐξαιρουμένων τῶν φύλλων 197—203, τὸν ὑπ' ἀριθ. 30 κώδικα τῆς ἐν 'Ρώμῃ Βιβλιοθήκης Angelica, περιέχοντα τὴν Λογικὴν τοῦ 'Αριστοτέλους. ('Ο βιβλιογράφος οὗτος εἶναι γνωστὸς καὶ ὡς συγγραφεὺς ἀντιῤῥητικῶν ἔργων κατὰ Λατίνων[1]). 'Ο δὲ *'Ιωάννης εὐτελὴς καὶ ἁμαρτωλὸς ὁ Φιλάγριος* ἔγραψε κατὰ τὸ 1362 κώδικα περιέχοντα βίους πατέρων τῆς ἐκκλησίας, ἐναποκείμενον τανῦν ὑπ' ἀριθ. 50 ἐν τῇ συλλογῇ Burney τοῦ Βρετανικοῦ Μουσείου (πρβλ. *M. Vogel—V. Gardthausen*, Die griechischen Schreiber des Mittelalters und der Renaissance, ἐν Λειψίᾳ 1909, σελ. 134, 221, 202). 'Ο δαπανήσας πρὸς γραφὴν τοῦ τελευταίου τῶν προμνημονευθέντων κωδίκων ἦτο Κρὴς (*Γεώργιος ὁ Χαντακίτ*[ης], κατὰ τὸ σχετικὸν βιβλιογραφικὸν σημείωμα, ἤτοι ἐκ τοῦ *Χάντακος*, τοῦ σημερινοῦ 'Ηρακλείου) καὶ πιθανώτατα καὶ αὐτὸς οὗτος ὁ βιβλιογράφος ἦτο Κρής.

'Ως πιστεύεται ὁ 'Αλέξανδρος Ε' δὲν ὑπῆρξεν ἐκ κοιλίας μητρὸς καθολικός. Οἱ γονεῖς αὐτοῦ ἀπέθανον ἐκ λοιμοῦ, καταλιπόντες τὸ μετὰ ταῦτα θαυμασίως ἀναδειχθὲν τέκνον των ἐν τρυφερωτάτῃ ἡλικίᾳ. Καθ' ἃ βραχὺ πρὸ τοῦ θανάτου ὡμολόγει αὐτὸς ὁ πάπας 'Αλέξανδρος Ε' πρὸς τοὺς οἰκείους, οὔτε πατέρα οὔτε μητέρα οὔτε ἄλλον τινὰ συγγενῆ ἐγνώρισεν οὗτος, ὡς ὀρφανὸν δὲ παιδίον μετήρχετο ἐπαιτικὸν βίον μέχρις ὅτου ἀγαθός τις 'Ιταλὸς μοναχὸς περισυνέλεξεν ἐξ οἴκτου αὐτόν, ἐδίδαξε τὴν λατινικὴν καὶ εἰσήγαγεν εἰς καθολικόν τι μοναστήριον τῆς Κρήτης. 'Υπ' αὐτὰς τὰς συνθήκας εἰσῆλθεν ὁ Ἕλλην Κρὴς εἰς τὴν Καθολικὴν 'Εκκλησίαν, ἵνα παρερχομένων τῶν ἐνιαυτῶν ἀναδειχθῇ ἡ κεφαλὴ αὐτῆς. Καὶ εἶναι μὲν γνωστόν, ὅτι ὁ περὶ οὗ ὁ λόγος πάπας μετωνομάσθη ἀπὸ Πέτρου εἰς 'Αλέξανδρον, ὅτε προήχθη εἰς τὴν 'Αγίαν Ἕδραν, ἄγνωστον δ' ὅμως ἐπὶ τοῦ παρόντος παραμένει, ἂν οὗτος εἶχεν ἀρχῆθεν, ἀπὸ τοῦ βαπτίσματος, τὸ ὄνομα Πέτρος ἢ ἔλαβε τοῦτο τὸ πρῶτον, ὅτε ἐνεδύθη τὸ ἰσάγγελον σχῆμα. 'Η ἑτέρα ὑπόθεσις φαίνεται πιθανωτέρα. Μετὰ σπουδὰς ἐν Παταβίῳ ἐστάλη ὁ εὐφυὴς Κρὴς ὑπὸ τῶν προϊσταμένων του μοναχῶν εἰς 'Οξώνιον, ὅπου ἀνηγορεύθη «*bacallarius sacrae theologiae*», διέτριψεν ἐπί τινα χρόνον ἐν Norwich, καὶ—καθ' ἃ πηγή τις ἀναφέρει—ἔδρασεν ὡς ἱεραπόστολος ἐν 'Ρωσσίᾳ, Βοημίᾳ καὶ Πολωνίᾳ ἐφ' ἱκανὰ ἔτη, ὁριζόμενα περὶ τὸ 1370 μέχρι τοῦ 1375. Βραδύτερον, περὶ τὸ 1381, ἀνηγορεύθη διδάκτωρ τῆς Θεολογίας ὑπὸ τοῦ Πανεπιστημίου τῶν Παρισίων, ἐν ᾧ ἐπί τινα χρόνον καὶ ἐδίδαξε. 'Ως magister theologiae μνημονεύεται ὑπὸ τῶν πηγῶν τῇ 17η 'Οκτωβρ. 1384 καὶ τῇ 7η Μαΐου 1385 ἐν Παβίᾳ, ὅπου πάλιν καὶ κατὰ τὰ 1390, 1391 1393 διέτριψε· ἀλλ' οὔτε ἀπέκτη-

---

[1]) Πρβλ. Νῖκον Α. Βέην ἐν Β. Ζ. τόμ. ΙΖ' (1908) σελ. 87.

σεν ἐν τῷ Πανεπιστημίῳ τῆς πόλεως ταύτης τὸν τίτλον τοῦ διδάκτορος οὔτε ἀποδεικνύεται, ὅτι ἐδίδαξεν ἐν αὐτῷ. Ὑπὸ τοῦ πάπα Οὐρβανοῦ Ϛ′ ὁ ἐπὶ παιδείᾳ καὶ εὐγλωττίᾳ περίφημος ἤδη Πέτρος Φιλάργης ἐχειροτονήθη τῇ 5ῃ Ὀκτωβρ. 1386 ἐπίσκοπος Πιακεντίας, ὅθεν τῇ 23ῃ Ἰανουαρ. 1388 μετετέθη εἰς τὴν ἐπισκοπὴν Βικεντίας καὶ τῇ 18ῃ Σεπτεμβρ. 1389 εἰς τὴν ἐπισκοπὴν Νοβάρας, τῇ 17ῃ Μαΐου 1402 προήχθη εἰς ἀρχιεπίσκοπον Μεδιολάνου, τῇ 12ῃ Ἰουνίου 1405 ἐγένετο ὑπὸ τοῦ Ἰννοκεντίου Ζ′ καρδινάλιος. Ἔκτοτε ἄρχεται ἡ ἔτι στενωτέρα σχέσις τοῦ ἀνδρὸς πρὸς τὸν δοῦκα τοῦ Μεδιολάνου Giangaleazzo Visconti. Ὁ παντοδύναμος οὗτος ἡγεμὼν ἀπὸ πολλῶν ἐτῶν ἤδη πρότερον εἶχε γνωρίσει τὸν Πέτρον Φιλάργην, μάλιστα ὑπεστήριξεν αὐτὸν κατὰ τὴν περίοδον τῶν ἐν τῇ Δύσει σπουδῶν του, περιέβαλε δὲ βραδύτερον δι' εὐνοίας ἔτι μᾶλλον μεγαλυτέρας καὶ ἐμπιστοσύνης ἀπολύτου. Ἤδη ὡς ἐπίσκοπον Νοβάρας ἀπαντῶμεν τὸν Πέτρον Φιλάργην πρωθυπουργὸν τοῦ Giangaleazzo Visconti καὶ ὡς τοιοῦτον δρῶντα κατὰ τὰς περὶ εἰρήνης διαπραγματεύσεις ἐν Γενούῃ ἐν ἔτει 1391, βραδύτερον ἀπεσταλμένον εἰς Φλωρεντίαν καὶ εἰς Πράγαν τῆς Βοημίας, ὅπου διέτριψεν ἀπὸ τῆς 5ης Φεβρ. 1393 μέχρι τῆς 11ης Μαΐου 1395. Λαμπρὰ ὑπῆρξαν τὰ ἀποτελέσματα τῆς εἰς Πράγαν διπλωματικῆς ἀποστολῆς του· διότι κατώρθωσεν ὁ Πέτρος Φιλάργης, ὅπως ὁ βασιλεὺς Wenceslaus εἰς μὲν τὸν κύριον αὐτοῦ, τὸν Giangaleazzo Visconti, παραχωρήσῃ τὸ δουκᾶτον τοῦ Μεδιολάνου, εἰς αὐτὸν δὲ τὸν ἴδιον καὶ τοὺς διαδόχους του ἐπισκόπους Νοβάρας τὸν τίτλον *τοῦ αὐτοκρατορικοῦ πρίγκιπος*. Ἡ διπλωματικὴ καὶ πολιτικὴ δρᾶσις καὶ ἡ στενὴ σχέσις πρὸς τὴν αὐλὴν τοῦ δουκὸς τοῦ Μεδιολάνου κατέστησε τὸν Πέτρον Φιλάργην ἀναγκαίως κοσμικώτερον καὶ ἀπεμάκρυνεν αὐτὸν οὐσιωδῶς ἀπὸ τῆς παραδεδομένης διαίτης τῶν κληρικῶν. Ἐν τῇ αὐλῇ τοῦ Μεδιολάνου ἐγνώρισεν ὁ Κρὴς ἀνθρωπιστὰς καὶ λόγῳ ἐσωτερικῆς διαθέσεως συνεδέθη πρὸς αὐτούς. Ἐκ τῶν ἀνθρωπιστῶν τούτων μνημονευτέοι καὶ ἐνταῦθα ὁ Antonio Loschi καὶ δὴ ὁ Uberto Decembrio, τὸν ὁποῖον ἤδη ἀπὸ ἔτους 1399 ἀπαντῶμεν συνδεόμενον μετὰ τοῦ Πέτρου Φιλάργη, οὗ ἐγένετο κατ' ἀρχὰς μὲν γραμματεύς, ἔπειτα δὲ καγκελάριος.

Οἱ χρόνοι, καθ' οὓς ὁ Πέτρος Φιλάργης ἀπέκτησεν ὡς θεολόγος ἔξοχον κῦρος καὶ ὡς κληρικός, ἀλλὰ καὶ ὡς διπλωμάτης, μεγάλως ἐπεβλήθη, ὑπῆρξαν λίαν χαλεποὶ διὰ τὴν Καθολικὴν Ἐκκλησίαν. Διότι ἀπὸ τοῦ 1378 ἐστερεῖτο ἡ ἐκκλησία αὕτη κεφαλῆς ἀνεγνωρισμένης ὑπὸ πάντων τῶν πρεσβευόντων τὰ δόγματα ἐκείνης. Τὸ παπικὸν ἀξίωμα εἶχε διχασθῆ, ὁ Γρηγόριος ΙΒ′ καὶ ὁ Βενέδικτος ΙΓ′, σύγχρονοι πάπαι, ὑπὸ τῶν μὲν ἀναγνωριζόμενοι, ὑπὸ τῶν δὲ ἀποβαλλόμενοι, ἐμάχοντο πρὸς ἀλλήλους διὰ τὴν καθολικὴν ἀναγνώρισιν καὶ ἐπιβολήν. Πρὸς λύσιν τοῦ παπικοῦ ζητήματος καὶ ἀποκατάστασιν τῆς ἑνότητος τῆς Καθολικῆς Ἐκκλησίας συνέβαλεν οὐχ ἥκιστα ὁ Πέτρος Φιλάργης, ὅπως συγκροτηθῇ γενικὴ σύνοδος ἐπὶ σκοπῷ ἐκλογῆς

πάπα, οὗ ἀναντίῤῥητος ἤθελεν ἀποβῇ ἡ νομιμότης καὶ καθολικὴ ἡ ἀναγνώρισις. Πράγματι κατὰ τὸ ἔτος 1409 συνεκροτήθη ἐν Πίζῃ ἐκκλησιαστικὴ σύνοδος, καθ' ἣν παρέστησαν ἑκατοντάδες κληρικῶν καὶ θεολόγων ἐκ Γαλλίας, Ἀγγλίας, Ἰταλίας, καὶ Γερμανίας. Ἡ σύνοδος αὕτη ἐχαρακτήρισε τοὺς προμνημονευθέντας συγχρόνους πάπας, τὸν Γρηγόριον ΙΒ' καὶ τὸν Βενέδικτον ΙΓ', ἐπιβάτας τῆς Ἁγίας Ἕδρας, ἀφώρισεν αὐτοὺς ὡς αἱρετικοὺς καὶ ἐξέλεξε τῇ 26η Ἰουνίου 1409 ὡς νόμιμον πάπαν τὸν ἡμέτερον Πέτρον Φιλάργην, μετονομασθέντα τότε, ὡς εἴρηται, εἰς *Ἀλέξανδρον Ε'*. Εἰς τὴν ἐκλογὴν τοῦ Κρητὸς πάπα συνετέλεσαν προφανῶς πολλοὶ συντελεσταί, ἡ ὑποστήριξις τοῦ ἰσχυροῦ καὶ διπλωματικωτάτου καρδιναλίου Βαλτασὰρ Cossa (τοῦ ἔπειτα πάπα Ἰωάννου ΚΓ'), ἡ μεγάλη ὑπόληψις, ἧς ἀπέλαυεν ἐν Ἰταλίᾳ καὶ Γαλλίᾳ, ἡ εὔνοια πρὸς αὐτὸν τῶν αὐλῶν τῶν Παρισίων καὶ τοῦ Μεδιολάνου, ἀλλὰ καὶ ἡ καταγωγὴ αὐτοῦ· διότι πολλοὶ Δυτικοὶ ἐκλέκτορες τοῦτο μὲν διέθετον εὐχαρίστως τὰς ψήφους αὐτῶν ὑπὲρ τοῦ τέκνου τῆς Ἀνατολῆς, ἡ ὁποία κατὰ τὰς τότε μεγάλας παπικὰς ἔριδας εἶχε μείνει σχεδὸν ἀπολύτως οὐδετέρα, τοῦτο δ'ἤλπιζον, ὅτι διὰ τῆς ἀνυψώσεως τοῦ Ἕλληνος εἰς τὴν Ἁγίαν Ἕδραν ἤθελεν αὕτη κατακτήσει τὴν Ὀρθόδοξον Ἐκκλησίαν τῆς Ἀνατολῆς. Καὶ ἐν τῇ ἐννοίᾳ ταύτῃ εἶναι ἀξία προσοχῆς ἐπιστολὴ τοῦ ἐν Βενετίᾳ πρεσβευτοῦ τῆς Πίζης, ὑποστηρίζοντος τὴν ἀναγνώρισιν τοῦ Ἀλεξάνδρου Ε', λέγουσα μεταξὺ ἄλλων τὰ ἑξῆς: seria a tuto el mondo lux e materia de aconzarse la sisma de Griexi de redur quely a la fede chatolicha christiana (Chronique d' Antonio Morosini ed. *G. Lefèvre—Pontalis* et *L. Dorez*, τόμ. Α', ἐν Παρισίοις 1898, σελ. 262. Πρβλ. *Franz Ehrle*, ἔνθ' ἀνωτέρω, σελ. 12 ὑποσημ. 1). Ἀλλὰ καὶ τὸ γεγονός, ὅτι ὁ τότε αὐτοκράτωρ τοῦ Βυζαντίου, ὁ διπλωματικὸς Μανουὴλ Παλαιολόγος, ἔσπευσε ν' ἀποστείλῃ γράμμα πρὸς τὸν ὁμοεθνῆ Ἀλέξανδρον Ε', δι' οὗ συνέχαιρεν αὐτῷ ἐπὶ τῇ ἐκλογῇ, μαρτυρεῖ, ὅτι ἡ ἀνύψωσις τοῦ Ἕλληνος εἰς τὴν Ἁγίαν Ἕδραν παρήγαγεν ἐν Βυζαντίῳ ἀσφαλῶς βαθυτάτην ἐντύπωσιν, ἀλλ' ἴσως καὶ νέας ἐλπίδας προσεγγίσεως μεταξὺ Δύσεως καὶ Βυζαντίου, τὴν ὁποίαν τότε μεγάλως τοῦτο εἶχεν ἀνάγκην.

Δυστυχῶς αἱ ἐλπίδες, τὰς ὁποίας τις καὶ δὴ ἡ Γαλλικὴ αὐλὴ εἶχε στηρίξει, ὅτι διὰ τῆς ἐκλογῆς τοῦ Ἀλεξάνδρου Ε' ἤθελε λυθῇ ὁριστικῶς τὸ φλέγον τότε παπικὸν ζήτημα, ἀπεδείχθησαν φροῦδοι. Διότι ὁ Ἀλέξανδρος Ε', ὁ ὁποῖος ἐστέφθη ἐπισήμως τῇ 7η Ἰουλίου 1409 ἐν Πίζῃ, εἰςῆλθε δὲ πανηγυρικῶς τῇ 12η Ἰανουαρίου 1410 εἰς Βονωνίαν, ἀπέθανεν αὐτόθι τῇ 3η Μαΐου 1410, ἤτοι δέκα περίπου μῆνας μετὰ τὴν ἐκλογὴν αὐτοῦ χωρὶς οὔτε τὴν αἰωνίαν πόλιν ὡς ἐπίσκοπος αὐτῆς νὰ πατήσῃ οὔτε τοὺς συγχρόνους πάπας, τοὺς ὁποίους ἡ σύνοδος τῆς Πίζης εἶχε χαρακτηρίσει αἱρετικοὺς καὶ ἐπιβάτας, νὰ κατορθώσῃ νὰ ἐξουδετερώσῃ. Παρὰ ταῦτα ἡ βραχεῖα καὶ ἄλλως ἐπισφαλὴς ἀρχὴ τοῦ Ἀλεξάνδρου Ε' εἶναι πλουσία εἰς σημαντικὰς ἀπο-

φάσεις διὰ τὴν καθ' ὅλου ἐκκλησιαστικὴν πολιτικὴν τῶν χρόνων ἐκείνων. Ἀπὸ τῆς ἐπιθανατίου κλίνης προέτρεψεν ὁ μέγας Κρὴς τοὺς περὶ αὐτὴν συνηγμένους καρδιναλίους, ὅπως πάσῃ δυνάμει ἐργασθῶσι διὰ τὴν ἕνωσιν τῆς διῃρημένης Χριστιανοσύνης.

Ἐν ἔτει 1424 ἀνήγειραν μνημεῖον εἰς τὸν Ἀλέξανδρον Ε' ἐν τῇ ὡραίᾳ ἐκκλησίᾳ τοῦ Ἁγ. Φραγκίσκου τῆς Βονωνίας οἱ ἐν μοναστικῷ τάγματι συνάδελφοι ἐκείνου. Τὸ μνημεῖον τοῦτο (ὅπερ ἀποδίδεται, πλὴν ἐσφαλμένως, εἰς τὸν Nicolò d'Arezzo) ἦτο ἤδη ἐν ἐρειπιώδει καταστάσει κατὰ τὸ ἔτος 1482, ὅτε οἱ Φραγκισκανοὶ τῆς Βονωνίας ἔδωκαν ἐντολὴν εἰς τὸν περίφημον τεχνίτην Sperandeo da Aleantova νὰ κατασκευάσῃ νέον μνημεῖον τοῦ Ἀλεξάνδρου Ε' ἐν τῇ αὐτῇ ἐκκλησίᾳ. Τὸ νέον τοῦτο μνημεῖον ἐν ἔτει 1807, ὅτε ἐβεβηλώθη ἡ προμνημονευθεῖσα ἐκκλησία, μετηνέχθη εἰς τὸ Campo Sancto τῆς Certosa (ἐν τῇ ἀμέσῳ περιοχῇ τῆς Βονωνίας), ὁπόθεν ἐν ἔτει 1887 ἐντολῇ καὶ δαπάνῃ τοῦ πάπα Λέοντος ΙΓ' μετηνέχθη πάλιν εἰς τὴν ἐκκλησίαν τοῦ Ἁγίου Φραγκίσκου καὶ μετὰ τέχνης ἀνῳκοδομήθη ἐκεῖ, ὅπου τοῦτο ἀρχῆθεν ἔκειτο.

Πλὴν ἄλλων ἐλασσόνων συγγραφῶν, ἀναφερομένων κατ' ἐξοχὴν εἰς τὴν λειτουργικὴν καὶ τὸ ἐκκλησιαστικὸν δίκαιον, κατέλιπεν ὁ Ἀλέξανδρος Ε' ὑπόμνημα *super quatuor libris sententiarum*. Τὴν μεγάλην διάδοσιν τούτου, ὅπερ εἶναι γεγραμμένον ἐν δοκίμῳ σχετικῶς καὶ ἐκλεκτῇ λατινικῇ, ὡς καὶ τὴν μεγάλην ἐκτίμησιν αὐτοῦ ἐν ἀρχαιοτέροις χρόνοις μαρτυρεῖ τὸ πλῆθος τῶν χειρογράφων, ἐν οἷς τοῦτο παρεδόθη. Εἰς τὰ κατὰ τὸ ὑπόμνημα τοῦτο τοῦ Ἀλεξάνδρου Ε' ἀποβλέπει κυρίως τὸ ἐνταῦθα ἀναγγελλόμενον ἐμβριθές, πολύτιμον ἔργον. Ὁ συγγραφεὺς αὐτοῦ καρδινάλιος Franz Ehrle, γεραρὸς καὶ σοφὸς Ἰησουίτης, Γερμανὸς τὴν καταγωγὴν (ἐγεννήθη τῇ 17ῃ Ὀκτωβρ. 1844 ἐν Isny τῆς Σουηβίας), εἶναι γνωστότατος ἐργάτης τῆς Ἐπιστήμης, διατελέσας ἄλλοτε ἐπὶ πολλὰ ἔτη διευθυντὴς τῆς Βατικανῆς Βιβλιοθήκης. Ἐκ τοῦ προμνημονευθέντος ὑπομνήματος τοῦ Ἀλεξάνδρου Ε' ἀφορμώμενος ὁ συγγραφεὺς παρέχει ἀξιολογωτάτας συμβολὰς εἰς τὴν ἱστορίαν τοῦ σχολαστικισμοῦ τῆς Δύσεως κατὰ τὸν ΙΔ' μάλιστα αἰῶνα. Τὰ κατὰ τὸν βίον καὶ τὰ φιλολογικὰ κατάλοιπα τοῦ Ἀλεξάνδρου Ε' ἐκθέτει ἐπὶ τῇ βάσει καὶ νέων πηγῶν, χρησιμοποιῶν καὶ πολλὰ νεώτατα βοηθήματα, ἐν οἷς καὶ τὰ ὑπὸ τὸν τίτλον «*Appnnti sull' Umanesimo in Lombardia*» ἄρθρα τοῦ A. Corbellini, δημοσιευθέντα ἐν τῷ «Bolletino della Società Pavese di Storia patria», τόμ ΙΕ' (1915) σελ. 327—362, ΙϚ' (1916) σελ. 109—169, ΙΖ' (1917) σελ. 5—51, Τὰ ἄρθρα ταῦτα εἶναι λίαν διαφωτιστικὰ διὰ τὴν δρᾶσιν τοῦ Ἀλεξάνδρου Ε' ὡς καγκελαρίου τοῦ δουκὸς Giangaleazzo Visconti καὶ διὰ τὰς σχέσεις ἐκείνου πρὸς τοὺς ἀνθρωπιστάς. Τὰς ἑλληνικὰς πηγὰς καὶ τὰ βοηθήματα ἐλάχιστα χρησιμοποιεῖ ὁ καρδινάλιος Ehrle, γνωρίζει μὲν τὸ ἔργον τοῦ μακαρίτου Μάρκου Ρενιέρη, «*Ἱστορικαὶ μελέται. Ὁ Ἕλλην πάπας Ἀλέξανδρος*

E'. Τὸ Βυζάντιον καὶ ἡ ἐν Βασιλείᾳ σύνοδος» (ἐν Ἀθήναις 1881), ἀλλὰ μόλις που ἐκμεταλλεύεται τοῦτο. Ἐντεῦθεν ἐν τῷ περὶ οὗ ὁ λόγος βιβλίῳ οὐδὲν λέγεται περὶ τῶν προσωπικῶν σχέσεων τοὺ Ἀλεξάνδρου Ε' πρὸς τὴν γενέτειραν αὐτοῦ νῆσον, ἀφ' ἧς οὗτος τῇ καρδίᾳ οὐδόλως ἀπεσπάσθη. Δυστυχῶς καὶ ἡ σχετικὴ πρὸς τὸν σχολαστικισμὸν βιβλιογραφία τῶν ἐτῶν τοῦ παγκοσμίου πολέμου καὶ οὐχ ἧττον τῶν ἐτῶν 1919—1923 ἐλάχιστα μνημονεύεται.

Σελ. 7, ὑποσημ. 4. Τὰ τοπωνυμικὰ *Wilsneri* (παρὰ Flaminius Cornelius, *Creta Sacra*, τόμ. Β', ἐν Βενετίᾳ 1755, σελ. 358 κ.ἑ.) καὶ *Vuglismegni* (παρὰ A. Coronelli, Isolario, ἐν Βενετίᾳ 1696, σελ. 221) = *Βουλισμένη* (πρβλ. ἀνωτέρω σελ. 467)

Σελ. 8. Κατὰ τὸν Μ. Ρενιέρην (ἔνθ' ἀνωτέρω, σελ. 3) ἐτάχθη ὁ Ἀλέξανδρος Ε' εἰς τοὺς μοναχοὺς τοῦ Ἁγ. Φραγκίσκου ἔν τινι μικρῷ μοναστηρίῳ τοῦ τάγματος τούτου κειμένῳ παρὰ τὴν Νεάπολιν τοῦ Μεραμπέλλου, ἐν ᾧ κατὰ τὸν Fl. Cornelius (ἔνθ' ἀνωτέρω) συνέβη τοῦτο ἐν τῷ μεγάλῳ μοναστηρίῳ τῶν Φραγκισκανῶν τοῦ Χάνδακος. Δυνάμεθα νὰ συμβιβάσωμεν τὴν ἀντίφασιν τῶν διαφόρων τούτων εἰδήσεων, δεχόμενοι, ὅτι ὁ Ἀλέξανδρος Ε' εἰς μὲν τὸ μοναστήριον τῆς Νεαπόλεως εἰσήχθη ὡς δόκιμος ὑπὸ τοῦ περισυλλέξαντος αὐτὸν Ἰταλοῦ μοναχοῦ, ἐν δὲ τῷ μοναστηρίῳ, τοῦ Χάνδακος ἐτάχθη κατὰ τὰ προδιαγεγραμμένα εἰς τὴν ἀδελφότητα τῶν Φραγκισκανῶν (πρβλ. ἀνωτέρω σελ. 467.468).

Ἐν Ἀθήναις. *Νῖκος Α. Βέης (Bees).*

A. E. Tsakalotos, Ἡ Προῦσα καὶ αἱ θερμαὶ πηγαὶ αὐτῆς. Athen, Druckerei P. D, Sakellarios, 1923. 46 S. 8°, mit einem Stadtplan und zahlreichen Abbildungen sowie Grundrissen.

Die vorliegende Schrift, die den Stabsarzt d. R. Dr. med. et rer. nat. Athanasios E. Tsakalotos zum Verfasser hat, bildet eine erfreuliche Bereicherung der nicht gerade überreichen Literatur über Brussa. Sie ergänzt in wertvoller Weise die früheren Arbeiten von H. Wilde (Berlin 1909), F. Sölch (Byz.-Neugr. Jahrb., I. Bd. S. 263ff) u. a., da sie das Hauptgewicht auf die Darstellung des gegenwärtigen Zustandes der uralten Stadt sowie auf eine gründliche Untersuchung ihrer Heilquellen legt. Besonders dankenswert sind die verschiedenen volkskundlichen Hinweise, so etwa auf das sog. Grab des Qarâgöz (Abb. S. 30), auf das Qarâgöz-Theater (Abbild. S. 26), auf Sitten und Gebräuche der

Bewohner Brussas und seiner Umgebung. Das hübsch ausgestattete Heft enthält überhaupt mehr als der Titel besagt, insofern mancherlei dankenswerte Angaben über die nähere und weitere Umgebung der Stadt mitgeteilt werden, die man anderwärts vergeblich sucht. Der Verfasser, der sich in Brussa während der griechischen Besetzung aufhielt, legt begreiflicher Weise kein Gewicht auf eine erschöpfende Darstellung und vor allem nicht auf die weitzerstreute europäische Literatur über Brussa. Besondere Bedeutung kommt der ausführlichen Schilderung der altberühmten Heilquellen Brussas zu, die der Verfasser als Arzt gründlichst untersuchte. Es dürfte die erste derartige Darstellung sein, denn die Forschungen, die seinerzeit der holländische Arzt Dr. Pinkoffs im Auftrage der türkischen Regierung vernahm (vgl. A. D. Mordtmann, Anatolien, Hannover 1925, S. 365 567) scheinen niemals einer breiteren Öffentlichkeit unterbreitet worden zu sein. Dankenswert sind die verschiedenen Analysen (vgl. die Besprechung in der Schweizerischen Apotheker-Zeitung, LXII. Jahrg., Nr. 21, 24. V. 1924) und vor allem die gewissenhaften Grund— und Aufrisse der wichtigsten Bäder, bei denen sich der Verf. der Unterstützung des Architekten K. Dimos, eines Schülers von A. Orlandos, zu erfreuen hatte. Eine erfreuliche Ergänzung bildet der Stadtplan von Brussa, der allerlei Abweichungen von den bekannten Plänen Brussas zeigt.

Berlin. F. Babinger.

Diarium Martini Crusii 1596—1597 herausgegeben von ***Wilhelm Göz*** und ***Ernst Conrad.*** Mit einem Bildnis des Martinus Crusius. Tübingen, Verlag der H. Laupp'schen Buchhandlung, 1927. Σελ. XX+430. 8⁰. Τιμὴ μάρκα χρυσᾶ 26.

Τὸ βιβλίον εἶναι ἀφιερωμένον ἐκ μέρους τῆς Πανεπιστημιακῆς Βιβλιοθήκης τῆς Τυβίγγης, ἧς ὁ ἕτερος τῶν ἐκδοτῶν Δρ W. Göz εἶναι βιβλιοθηκάριος, εἰς τὸ Πανεπιστήμιον τῆς αὐτῆς πόλεως ἐπ' εὐκαιρίᾳ τῆς 450ης ἐπετείου τῆς ἱδρύσεως αὐτοῦ. Ἡ Πανεπιστημιακὴ Βιβλιοθήκη τῆς Τυβίγγης εἶναι θεματοφύλαξ μεγάλου τμήματος τῶν χειρογράφων τοῦ Μαρτίνου Κρουσίου (1526—1607) καὶ δὲν ἠδύνατο νὰ προσφέρῃ καλλύτερον συγχαριτήριον εἰς τὸ Πανεπιστήμιον, εἰς τὸ ὁποῖον αὕτη εἶναι προσηρτημένη, εἰμὴ διὰ τῆς ἐκδόσεως σημαντικοῦ καταλοίπου τοῦ ἀνδρὸς ἐκείνου, ὁ ὁποῖος ἀπὸ τοῦ 1559 μέχρι τοῦ 1607 ἔδρασεν ἐν Τυβίγγῃ καὶ ἄλλως καὶ διδάσκων «ἑκατέρας

῾Ρώμης φωνήν», ὡς ὁ ἴδιος λέγει που,[1]) ἀναδειχθεὶς παράγων ἐπιφανέστατος τῆς Ἀναγεννήσεως τῶν γραμμάτων ἐν Γερμανίᾳ. Τὸ ἡμερολόγιον (Diarium) τοῦ Μαρτίνου Κρουσίου, χρονικῶς διῆκον ἀπὸ τοῦ ἔτους 1573 ἀρχομένου μέχρι τῆς 15ης Μαΐου 1605, ἀπαρτιζόμενον κυρίως ἐξ ἐννέα πολυσελίδων τόμων, ἐναποκειμένων τανῦν (ὑπὸ ἐπίσημον Mb 466, 1—9) ἐν τῇ Πανεπιστημιακῇ Βιβλιοθήκῃ τῆς Τυβίγγης, ἀποτελεῖ συμπλήρωμα καὶ συνέχειαν τῶν κατὰ τὰ ἔτη 1595 καὶ 1596 ἐκδοθέντων Σουηβικῶν Χρονικῶν (Annales Suevici) τοῦ αὐτοῦ συγγραφέως. Δικαίως ποτὲ ὁ Paul Lehmann ἐχαρακτήρισε τὸ ἡμερολόγιον τοῦ Μαρτίνου Κρουσίου «voll strömende Quelle».[2]) Τῆς σπουδαίας ταύτης πηγῆς ἐκδίδονται ἐν τῷ προκειμένῳ βιβλίῳ τὸ τμῆμα τὸ περιλαμβάνον τὴν χρονικὴν περίοδον ἀπὸ 1 Ἰανουρ. 1596 μέχρι 31 Δεκεμβρ. 1597. Εὐχόμεθα νὰ ἐκδοθῶσι προσεχῶς καὶ τὰ λοιπὰ τμήματα τοῦ πολυτίμου ἡμερολογίου, ὅπερ—ἀφήνω τὰ ἄλλα—ἀποτελεῖ μεταλλεῖον ποικίλων εἰδήσεων περὶ ἑλληνικῶν πραγμάτων καὶ προσώπων ἰδίως τοῦ ΙϚ΄ καὶ ΙΖ΄ αἰῶνος. Διότι ὁ Μαρτῖνος Κρούσιος, ὁ ὁποῖος αὐτὸς ἑαυτὸν χαρακτηρίζει «*φιλελληνέστατον*» καὶ «*χριστιανὸν φιλέλληνα*», γνώστης καὶ καλλιεργητὴς ὢν καὶ τῆς ἀρχαίας καὶ τῆς νέας ἑλληνικῆς γλώσσης συνήθιζε καὶ ἐν ἄλλοις ἔργοις καὶ κατ' ἐξοχὴν ἐν τῷ ἡμερολογίῳ αὐτοῦ μεθ' ἡδονῆς ν' ἀποθησαυρίζῃ ὅσα παρ' Ἑλλήνων περὶ τῶν συγχρόνων καὶ παλαιοτέρων ἑλληνικῶν πραγμάτων ἐμάνθανεν ἢ περὶ τούτων ἐξ ἐγγράφων πηγῶν ἠρύετο.

Ἡ ἔκθεσις τοῦ ἡμερολογίου τοῦ Μαρτίνου Κρουσίου εἶναι ἐπιχείρημα ὑπὸ πολλὰς ἐπόψεις δύσκολον. Ὁ συγγραφεὺς ἐκθέτει πολλάκις τὰ πράγματα φύρδην μίγδην, γράφει πυκνά, συγκόπτει καὶ ἐπιτέμνει τὰς λέξεις, μεταχειρίζεται ἀναμὶξ φράσεις εἴτε καὶ ἁπλᾶς λέξεις γερμανικάς, ἑλληνικάς, λατινικὰς καὶ ἰταλικάς. Οὐδεμία ἀμφιβολία ἐπιτρέπεται νὰ ὑπάρχῃ, ὅτι ὁ Μαρτῖνος Κρούσιος δὲν ἀπέβλεπέ ποτε εἰς τὴν δημοσίευσιν τοῦ ἡμερολογίου του καὶ δὴ ἐν τῇ ἀναμίκτῳ ἐκείνῃ μορφῇ, ἐν ᾗ τοῦτο πρόκειται ἡμῖν.

Προεισαγωγικῶς (σελ. VII κ. ἑ.) οἱ ἐκδόται ἀναγράφουσι τοὺς μέχρι τοῦδε χρησιμοποιήσαντας τὸ ἡμερολόγιον τοῦ Μαρτίνου Κρουσίου διὰ φιλολογικοὺς καὶ ἱστορικοὺς σκοπούς. Μεταξὺ αὐτῶν ἐν τοῖς καθ' ἡμᾶς χρόνοις ἐπίλεκτον θέσιν κατέχει ὁ καθηγητὴς Β. Α. Μυστακίδης, παλαιὸς τρόφιμος τοῦ Πανεπιστημίου τῆς Τυβίγγης, εὐλαβὴς πάντοτε λάτρης τῆς μνήμης καὶ τοῦ ἔργου τοῦ Μαρτίνου Κρουσίου καὶ τῶν καταλοίπων αὐτοῦ δτρηρὸς μελετητής. Πλὴν οἱ ἐκδόται, ὡς ἐλέγχονται, γνωρίζουσι μόνον ἐπὶ μέρους τὴν ἐργασίαν τοῦ Β. Α. Μυστακίδου τὴν σχετιζομένην πρὸς τὸ ὑπ' αὐτῶν ἐκδιδό-

---

[1]) *M. Crusii,* Turcograecia, Basiliae 1584, σελ. 457

[2]) Zeitschrift für Kirchengeschichte, τόμ. ΚΖ' (1906) σελ. 336.

[3]) *M. Crusius,* ἔνθ' ἀνωτέρω, σελ. 479, 232, 239.

μενον ἡμερολόγιον. Πρόςθες εἰς τὰ ὑπὸ Göz καὶ Conrad ἀναφερόμενα καὶ ἄλλα καὶ τὰ ἑξῆς δημοσιεύματα τοῦ Β. Α. Μυστακίδου, ἐν οἷς οὗτος παραθέτει ἀποσπάσματα ἐκ τοῦ ἡμερολογίου τοῦ Κρουσίου ἢ ἄλλως χρησιμοποιεῖ τοῦτο: Σύμμικτα ἐν *Δ. Γρ. Καμπούρογλου* Μνημείοις τῆς ἱστορίας τῶν Ἀθηναίων, τόμ. Β′ (ἐν Ἀθήναις 1890 σελ. 63 - 69. «Ὁ ἱερὸς κλῆρος κατὰ τὸν 1Ϛ′ αἰῶνα (Μάξιμος ὁ Μαργούνιος)» ἐν τῇ Εἰκοσιπενταετηρίδι τῆς Καθηγεσίας Κωνσταντίνου Σ Κόντου (ἐν Ἀθήναις 1893), σελ. 123—177. «Οἱ Κοττούνιοι», ἐν τῇ Πεντηκονταετηρίδι τοῦ Ἑλληνικοῦ Φιλολογικοῦ· Συλλόγου (ἐν Κων/πόλει 1914), σελ. 279 — 287 (ἐν σελ. 279 ἀναγράφει ὁ συγγραφεύς, δυστυχῶς ἄνευ ἀκριβῶν παραπομπῶν, τὰς Κρουσιανὰς αὐτοῦ μελέτας).

Καὶ κατὰ τὰς παρατηρήσεις τοῦ Β. Α. Μυστακίδου, «Μαρτῖνος ὁ Κρούσιος καὶ Ἀνδρέας Δαρμάριος ὁ Ἐπιδαύριος ἐν Τυβίγγῃ 1584» ἐν Forschungen und Versuche zur Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit [= Festschrift Dietrich Schäfer zum 70. Geburtstag], Jena 1915, σελ. 507, (καὶ ἀλλαχοῦ) τὸ ἡμερολόγιον τοῦ Μαρτίνου Κρουσίου ἀποτελεῖται οὐχὶ μόνον ἐκ τῶν ὑπὸ ἐπίσημον Mb 466, 1—9 ἐννέα τόμων, περὶ ὧν ἐλέχθη ἀνωτέρω, ἀλλὰ καὶ ἐκ τοῦ ὑπὸ ἐπίσημον Mb 198 κώδικος τῆς Πανεπιστημιακῆς Βιβλιοθήκης τῆς Τυβίγγης. Ὁ τελευταῖος οὗτος κῶδιξ κατὰ τὸν Β. Α. Μυστακίδην (ἐνθ' ἀνωτέρω) εἶναι αὐτόγραφος τοῦ Μαρτίνου Κρουσίου, ἄτακτος, πλήρης ἐπιτμήσεων περὶ τὴν γραφὴν τῶν λέξεων, ἔχει διαφόρους ἀριθμήσεις καὶ φέρει τὸν τίτλον: «*M. Crusii Diarium* ab anno CIϽIϽC».

Ἐν σελ. 302—309 ἐκδίδεται ὅ,τι ἐν τῷ ἡμερολογίῳ τοῦ *Μαρτίνου* Κρουσίου μετὰ φρικτῶν ἀνορθογραφιῶν καὶ διαλεκτισμῶν ἔγραψεν ὁ ἐκ Κορίνθου καταγόμενος Ἀντώνιος Γιαννίτζιος, πρεσβύτερος *Νεοπάτρας*, ἤτοι τῆς Ὑπάτης. Τὸ ἐπώνυμον τοῦ Κορινθίου τούτου ὑπενθυμίζει εἰς ἡμᾶς τὸ χωρίον *Γιαννιτζοῦ*, κείμενον οὐχὶ μακρὰν τῆς Ὑπάτης. Κατὰ τὰ σημειούμενα ὑπὸ τοῦ Μαρτίνου Κρουσίου (σελ. 300) περισυνέλεγεν ἐν Τυβίγγῃ καὶ τῇ λοιπῇ Γερμανίᾳ ὁ Ἀντώνιος Γιαννίτζιος χρήματα, «ἐφ' ᾧ λυτρώσεσθαι ἑαυτόν τε καὶ τὸν ἀδελφὸν Γεώργιον». Ὅ,τι ὁ πρεσβύτερος οὗτος τῆς Ὑπάτης τῇ προςκλήσει τοῦ καθηγητοῦ τῆς Τυβίγγης ἔγραψε κατὰ τὸ ἔαρ τοῦ 1593 ἐν τῷ ἡμερολογίῳ αὐτοῦ εἶναι κυρίως *ἀλφάβητός* τις ἐν στίχοις πολιτικοῖς, γνωμικὰ καὶ παροιμίαι, αἴνιγμά τι, κ.λ. Ἀλλ' ἡ παρεχομένη ἐν τῷ προκειμένῳ βιβλίῳ μεταγραφὴ τῶν αὐτογράφων τοῦ Ἀντωνίου Γιαννιτζίου εἶναι ἐν πολλοῖς αὐθαίρετος καὶ ἐσφαλμένη. Ὁ μεταγράψας πρὸς τοῖς ἄλλοις, δὲν ἐνόησεν, ὅτι ἐν σελ. 303, 15 κ. ἑ. ἔχομεν κείμενον ἔμμετρον (ἐπὶ μέρους ἐν στίχοις ὁμοιοκαταλήκτοις). Τύποι τινές, μάλιστα κυρίων ὀνομάτων, ὅπως *Ἀτήνας, Καρύκιον, Γιαννίνων* (σελ. 302 κ. ἑ.) ἔπρεπε νὰ διατηρηθῶσιν ἐν τῇ μεταγραφῇ, διορθούμενοι μόνον περὶ τὴν ὀρθογραφίαν.

Εὐελπιστοῦντες, ὅτι ἐν προσεχεῖ μέλλοντι θὰ ἔχωμεν τὴν χαρὰν

ν' ἀναγγείλλωμεν τὴν ἔκδοσιν καὶ τῶν ὑπολοίπων τόμων τοῦ ἡμερολογίου τοῦ Μαρτίνου Κρουσίου δίδομεν εἰς τοὺς ἐκδότας αὐτοῦ ἐξ ἀγαθῆς καρδίας τὴν συμβουλὴν νὰ θελήσωσι διὰ τὴν παραιτέρω σχετικὴν ἐργασίαν νὰ προσεταιρισθῶσι καὶ Ἕλληνα συνεργάτην, ἀληθῆ γνώστην τῶν ἑλληνικῶν πραγμάτων τοῦ ΙϚ' καὶ ΙΖ' αἰῶνος, εἰς τὰ ὁποῖα ἀκριβῶς ἀναφέρεται μέγα μέρος τοῦ ἡμερολογίου τοῦ μεγάλου καὶ ἀκραιφνοῦς φιλέλληνος τῆς Τυβίγγης.

Ἐν Ἀθήναις. ***Νῖκος Ἀ. Βέης (Bees).***

Δ. Γρ. Καμπούρογλου, *Μελέται καὶ ἔρευναι. Οἰκόσημα Ἀθηνῶν.* Ὁ Ἅγιος Ἠλίας τοῦ Σιτοπαζάρου καὶ ἡ θυρεοσκέπαστος τοιχογραφία του. Ἐν Ἀθήναις, τυπογραφεῖον «Ἑστία», 1923. Σελ. 80. 8ον.

Διατρίβων ἐν Ἀθήναις, ἀρχομένου τοῦ ἔτους 1922, ἀνέγνων ἐν τοῖς ἡμερησίοις φύλλοις αὐτῶν «Ἀστραπῇ» καὶ «Πρωτευούσῃ» [1]) τὰ ἄρθρα, τὰ ὁποῖα ὁ διακεκριμένος φίλος ἱστορικὸς τῶν Ἀθηνῶν κ. Δημήτριος Γρ. Καμπούρογλους ἀφιέρωσεν εἰς τὴν ὑποτιθεμένην Παναγίαν τῶν Καταλάνων, ἀνακαλυφθεῖσαν ἐν τῇ παλαιᾷ ἐκκλησίᾳ τοῦ Προφήτου Ἠλία παρὰ τὴν Ἀγοράν, ἀπεφάσισα νὰ γράψω διεξοδικῶς εἰς τὸν εἰρημένον φίλον ἱστ' ρικὸν τὰς σκέψεις μου περὶ τῶν σοβαρῶν ἐρευνῶν του. Καὶ ἐκωλύθην μὲν ἀπὸ τοῦ ἐγχειρήματος τούτου ὑπὸ μακροῦ ταξειδίου κατὰ τὸ ἔαρ τοῦ 1922 ἐν Ἰταλίᾳ, Αὐστρίᾳ καὶ Γερμανίᾳ καὶ βραδύτερον ὑπὸ πολλαπλῶν ἀσχολιῶν, ἀλλὰ τὴν λεγομένην Καταλανικὴν Παναγίαν τῶν Ἀθηνῶν ἐπανέφερεν εἰς τὴν σκέψιν μου τὸ ἐνταῦθα κρινόμενον βιβλίον.

Τὴν πρώτην γνῶσιν τῆς ὑπάρξεως τῆς λεγομένης Καταλανικῆς Παναγίας τῶν Ἀθηνῶν, ἥτις κοσμεῖται καὶ ὑπὸ θυρεῶν μετὰ μονογραμμάτων, ἔχομεν ἐκ τοῦ Ἐπαμεινώνδου Σταματιάδου († 1901), ἀρχαίου συμβούλου τῆς ἡγεμονίας τῆς Σάμου καὶ πρώτου συγγραφέως Ἕλληνος, μεθ' οὗ εἶχον τὴν εὐτυχίαν νὰ ἔλθω εἰς ἀλληλογραφίαν (κατὰ τὸ ἔτος 1881) ἐπὶ τῇ εὐκαιρίᾳ, ὅτι περιῆλθεν εἰς χεῖρας μου ἡ ὑπ' αὐτοῦ συγγραφεῖσα Ἱστορία τῶν Καταλάνων ἐν Ἑλλάδι [2]). Ὁ μακαρίτης Ε. Σταματιάδης δὲν εἶχε μόνον τὴν καλωσύνην νὰ μοὶ ἀνακοινώσῃ τινὰς τῶν ἰδίων αὐτοῦ κρίσεων ἐν σχέσει πρὸς τὰς ἐν ἔτει 1849 ἐρεύνας τοῦ Λυσάνδρου Καυτατζόγλου ὡς πρὸς τὴν ῥηθεῖσαν τοιχογραφίαν τῆς Ἐκκλησίας τοῦ Προφήτου Ἠλία, ἀλλ' ἀπέστειλέ μοι καὶ σχεδίασμα τῆς εἰκόνος αὐτῆς, τῆς θεωρουμένης ὑπό τινων λογίων ὡς ἔργου προερχομένου ἐκ τῆς Καταλανικῆς κυριαρχίας ἐν Ἀθήναις, ἥτις, ὡς γνωστόν, διήρκεσεν ἀπὸ τοῦ 1311 μέχρι

---

[1]) Πρβλ. Byz.—Neugr. Jahrbücher, τόμ. Γ' (1922) σελ. 251.

[2] *Ἐ. Σταματιάδου,* Οἱ Καταλάνοι ἐν τῇ Ἀνατολῇ. Ἐν Ἀθήναις 1869.

τοῦ 1388. Ἐν τῷ νεανικῷ μου ἔργῳ «Ἡ ἐκστρατεία καὶ αἱ κατακτήσεις τῶν Καταλάνων ἐν τῇ Ἀνατολῇ κρινόμεναι ὑπὸ τῶν Ἑλλήνων» (ὅπερ ἐδημοσιεύθη τῷ 1883 ἐν τῇ σειρᾷ τῶν Ὑπομνημάτων τῆς Βασιλικῆς Ἀκαδημίας τῶν Γραμμάτων τῆς Βαρκελώνης) τόμ. Δ΄, σελ. 5—123 [1]), παρεδέχθην καὶ ἐγώ, ὅτι ἡ λεγομένη Καταλανικὴ Παναγία τῶν Ἀθηνῶν ἦτο ἔργον ζωγράφου τινὸς τῆς πατρίδος μου. Ἀλλ' ἤδη πρὸ πολλοῦ ἐμελέτησα τοῦτο μὲν τὰς σχολάς, αἵτινες γειτνιάζουσί πως πρὸς τὴν τεχνοτροπίαν τῆς εἰκόνος, ὅπερ ἤδη ἀπέδειξα ἐν τῇ προμνημονευθείσῃ μονογραφίᾳ μου, τοῦτο δὲ τὰς γνώμας τῶν ἡμετέρων ἑραλδιστῶν τῆς Βαρκελώνης ὡς πρὸς τὰ ἐμβλήματα καὶ τὰ ὀνόματα τῶν προσώπων τῆς ἀρχαίας ἡμῶν ἀριστοκρατίας· τὰ ὁποῖα ἀνεφάνησαν ἐν τῇ περιόδῳ τῆς ἡμετέρας κυριαρχίας ἐν τῇ Στερεᾷ καλουμένῃ Ἑλλάδι. Κατὰ τὰ πορίσματα τῶν μελετῶν μου τούτων, τὰ γράμματα τῶν οἰκοσήμων, τὰ ὁποῖα ἄλλως τε ἐδημοσιεύθησαν ὑπὸ τοῦ Ε. Σταματιάδου μετά τινων σφαλμάτων (τοῦ Α π. χ. λαμβανομένου ὡς R), πολὺ ὀλίγον δύνανται ν' ἀποδοθῶσιν εἰς τοὺς ἡμετέρους κατακτητάς, οἱ ὁποῖοι ἦλθον εἰς τὴν Ἑλλάδα, καὶ οὔτε ὑπῆρξαν ἰδικά των τὰ γράμματα, τὰ ὁποῖα ἐμφανίζονται ἑκατέρωθεν τῆς τοιχογραφίας αὐτῆς. Σημειωθήτω, ὅτι τὰ ἀρχεῖα τοῦ Παλέρμου, τῆς Βενετίας καὶ τῆς Βαρκελώνης ἀναφέρουσι τοὺς Καταλάνους, τοὺς ἐγκατασταθέντας εἰς τὰς κυριωτάτας ἑλληνικὰς πόλεις καὶ κώμας τοῦ Δουκάτου τῶν Ἀθηνῶν καὶ τῶν Νέων Πατρῶν. Εἶναι προφανές, ὅτι τὰ ἐμβήματα, τὰ ὁποῖα βλέπει τις ἐπὶ τῆς εἰκόνος, περὶ ἧς ἐνταῦθα ὁ λόγος, ἀνήκουσιν εἰς τὴν οἰκογένειαν τῶν χορηγῶν αὐτῆς. Ἀλλ' οὐδεμιᾶς Καταλανικῆς οἰκογενείας ἐκ τῶν ἐν Ἑλλάδι ποτὲ ἐγκατεστημένων γνωρίζομεν τὰ κύρια ὀνόματα ὅσα ἀπαιτοῦνται πρὸς ἀναντίῤῥητον ἀπόδειξιν, ὅτι ἡ εἰκὼν ἡμῶν εἶναι ἔργον Καταλανοῦ ἢ Γασμούλου τινός, ἐφ' οὗ ἐπέδρασε τὸ βυζαντιακὸν περιβάλλον.

Τὰς μεγάλας ἀμφιβολίας μου περὶ τῆς Καταλανικῆς προελεύσεως τῆς Παναγίας τοῦ Προφήτου Ἠλία ἔρχεται, ὡς εὐχαρίστως βλέπω, νὰ ἐπικυρώσῃ ὁ κ. Δ. Γρ. Καμπούρογλους, ἀνάγων αὐτὴν εἰς τὴν περίοδον τῆς ἐν Ἀθήναις κυριαρχίας τοῦ Φλωρεντίνου οἴκου τῶν Ἀτζαγιόλη. Δυστυχῶς δὲν ἔσχον τὴν εὐκαιρίαν κατὰ τὰς ἐπανειλημμένας ἐν Ἀθήναις διαμονάς μου νὰ ἐξετάσω τὸ μνημεῖον εὐσυνειδήτως καὶ ὅσον θὰ ἔπρεπε, καὶ τοῦτο ἀφ' ἑνὸς μὲν λόγῳ τῆς φθορᾶς αὐτοῦ, ἀφ' ἑτέρου δὲ—ὅπερ καὶ κυριώτατον—λόγῳ τῆς κακῆς καταστάσεως τῆς ὁράσεώς μου. Ἐξ αὐτοψίας μόλις ἠδυνήθην νὰ σχηματίσω ἰδέαν τινὰ περὶ τοῦ σχεδίου καὶ τῶν χρωμάτων τῆς εἰκόνος. Ὁπωσδήποτε εἶχον σχηματίσει πρὸ πολλοῦ τὴν πεποίθησιν, ὅτι ἡ ἀπόδοσις τῆς Παναγίας τοῦ Προφήτου Ἠλία εἰς Καταλάνους καὶ τὴν Καταλανι-

[1]) La expedición y dominación de los Catalanes en Oriente juzgadas por los Griegos=Memorias de la Real Academia de Buenas Letras de Barcelona (ὅθεν καὶ εἰς ἴδιον τεῦχος).

κὴν ἐν Ἑλλάδι κυριαρχίαν εἶναι ὅλως φανταστικὴ καὶ δὲν στηρίζεται ἐπὶ βασίμου τινὸς πηγῆς. Βραχὺ μετὰ τὴν δημοσίευσιν τοῦ πρώτου ἀποτύπου τῆς περὶ ἧς ὁ λόγος εἰκόνος συνεζήτησα τὸ ζήτημα τῆς προελεύσεως τῶν οἰκοσήμων καὶ τῶν γραμμάτων, τὰ ὁποῖα θὰ ἠδύναντο νὰ καθορίσωσι τὴν ἐποχὴν τοῦ ἔργου, μετὰ τοῦ ἐν Παλέρμῳ φίλου μου Σικελοῦ ἱστορικοῦ Στεφάνου Bozzo, ὅτε ἀκόμη παρεσκευαζόμην νὰ γράψω τὴν ἱστορίαν τοῦ Καταλανικοῦ Δουκάτου τῶν Ἀθηνῶν κατὰ τὴν ἐπικράτησιν τῶν Δουκῶν τῆς Σικελίας ἐκ τοῦ Ἀραγωνικοῦ οἴκου (1311—1377)[1]. Ὁ Bozzo ἐβεβαίωσεν ἡμᾶς μετὰ τὴν ἔρευναν τῶν οἰκοσήμων καὶ τῶν γραμμάτων, ὅτι ταῦτα ἀνήκουσιν εἰς δύο Σικελικὰς οἰκογενείας καὶ ἐπεφυλάσσετο νὰ ἀποδείξῃ τοῦτο ἐν ὑπομνήματι περὶ τῆς τοιχογραφίας τῶν Ἀθηνῶν, ὅπερ ὑπέσχετο κατὰ Μάϊον τοῦ 1886 νὰ ὑποβάλῃ εἰς τὴν ἐν Βαρκελώνῃ Βασιλικὴν Ἀκαδημίαν τῶν Γραμμάτων. Κατὰ δυστυχίαν ὁ θάνατος κατέλαβε τὸν Bozzo πρὸ τῆς ἐκτελέσεως τοῦ σχεδίου του, τὰ δὲ κατάλοιπα τοῦ ἀξιολόγου τούτου Σικελοῦ ἐρευνητοῦ δὲν ἐξεδόθησαν.

Ἡ ἐνταῦθα κρινομένη δημοσίευσις τοῦ κ. Καμπούρογλου διαλευκαίνει τὸ ἐπίμαχον ζήτημα τῆς τοιχογραφίας τοῦ Προφήτου Ἠλία. Ἡ καταγωγὴ αὐτῆς ἀποδεικνύεται δι' ἐπιχειρημάτων, τὰ ὁποῖα θεωροῦμεν λίαν πειστικά. Ἀποδεχόμενοι καὶ ἡμεῖς τὴν γνώμην τοῦ κ. Καμπούρογλου, ὅτι ἡ τοιχογραφία ἐγένετο κατὰ παραγγελίαν Φλωρεντίνου τινὸς Ἀτζαγιόλη καί τινος Γενουηνσίου Σπινόλα, οἵτινες ὡς φαίνεται συνεδέοντο διὰ δεσμῶν φιλίας ἢ συγγενείας, φρονοῦμεν ὅτι ὡς πρὸς τὸν βυζαντινὸν χαρακτῆρα τῆς Παναγίας καὶ τὰς γραφικὰς λεπτομερείας αὐτῆς—ἐξαιρέσει τῶν οἰκοσήμων, τὰ ὁποῖα μόνα καταδεικνύουσι Λατινικὴν καταγωγήν, —ὁ τελευταῖος λόγος ἀνήκει εἰς τοὺς ἀρχαιολόγους καὶ τοὺς καλλιτέχνας. Τὸ φρέσκον τῆς Παναγίας παρέχει μόλις που καλλιτεχνικὸν ἐνδιαφέρον, τοῦθ' ὅπερ ἀποτελεῖ ἐξαίρεσιν μεταξὺ τῶν τοιχογραφιῶν τῆς Φραγκικῆς ἐν Ἑλλάδι περιόδου, ἃς μνημονεύουσιν ὡς ἐξόχως καλλιτεχνικὰς τὰ μεσαιωνικὰ χρονικὰ τῆς Ἑλλάδος καὶ οἱ περιηγηταί, οἵτινες ἐπεσκέφθησαν αὐτήν. Ἀναφέρω π. χ. τὰς τοιχογραφίας τοῦ φρουρίου τοῦ Saint Omer, περὶ τοῦ ὁποίου ὁμιλεῖ τὸ *Χρονικὸν τοῦ Μορέως*, καὶ τὰς τοιχογραφίας τοῦ ἀρχιεπισκοπικοῦ παλατίου τῶν Πατρῶν, ἃς περιγράφει ὁ Martari εἰς τὸ ταξείδιόν του τοῦ 1395. Ἀσφαλῶς ἐγεννήθη μακρὰν τῶν λαμπρῶν Ἰταλικῶν καὶ Καταλανικῶν σχολῶν τοῦ ΙΔ' καὶ ΙΕ' αἰῶνος ἡ ὀλίγον χονδροειδὴς παράστασις τῆς Παναγίας τῆς ἐκκλησίας τοῦ Προφήτου Ἠλία. Αἱ ἐσχάτως ἐν τῇ Μονῇ τοῦ Pedralbes, πλησίον τῆς Βαρκελώνης, ἀνακαλυφθεῖσαι τοιχογραφίαι τοῦ ΙΔ' αἰῶνος τοῦ ζωγράφου Ferer Bassa, τοῦ Καταλάνου Giotto,

---

[1]) Los Navarros en Grecia y el Ducado Catalàn de Atenas en la época de su invasión=Memorias de la Real Academia de Buenas Letras de Barcelona, τόμ Δ' (1886) σελ. 221—429 (ὅθεν καὶ εἰς ἴδιον τεῦχος).

εἶναι σπανίας τελειότητος καὶ δεικνύουσιν ἰσχυρὰν Ἰταλικὴν ἐπίδρασιν. Αἱ ἡμέτεραι Παναγίαι δὲν παρουσιάζουσι τίποτε ὅμοιον πρὸς τὴν Παναγίαν τῶν Ἀθηνῶν, ἔχουσιν ὠμοφόριον διηνθισμένον δι' ἀνθέων χρυσῶν καὶ ἐσθῆτα ἐρυθρὰν ἢ ἄλλου χρώματος μετὰ φωτεινῶν καὶ γλυκέων ἀποχρώσεων. Ἡ Παρθένος παρίσταται, ὅπως συνήθως, κατὰ μέτωπον καὶ ἔχει τὸ πρόσωπον κεκλιμένον μετὰ χάριτος πρὸς τὰ δεξιά. Τὸ πρόσωπον εἶναι λευκὸν καί οὐδέποτε μέλαν, ὅπερ παρουσιάζεται μόνον εἰς τὰς ἡμετέρας παλαιὰς εἰκόνας Ῥωμαϊκοῦ ἢ Βυζαντινοῦ χαρακτῆρος ὅπως ἡ περίφημος τοῦ Monserrat. Ἐν τῷ Μοναστηρίῳ τοῦ Σινᾶ εὑρέθη οὐχὶ πρὸ πολλοῦ εἰκών τις Καταλανικὴ τοῦ ΙΔ' αἰῶνος. Αὕτη παρέχει εἰς μέγιστον βαθμὸν ὅλους τοὺς χαρακτῆρας τῆς ἡμετέρας μεσαιωνικῆς σχολῆς, ἐδημοσιεύθη δὲ θαυμασίως ἐν τῇ Ἐπετηρίδι τοῦ Καταλανικοῦ Ἰνστιτούτου τῆς Βαρκελώνης[1]. Τὸ μεγαλοπρεπὲς τοῦτο ἔργον, παριστῶν τὴν ἁγίαν Αἰκατερίνην μετὰ εὐρέως ἐπωμίου ἐστολισμένου δι' ἀνθέων, προσηνέχθη τῷ 1387 εἰς τὸ μοναστήριον τοῦ Σινᾶ ὑπὸ τοῦ Καταλανοῦ προξένου τῆς Δαμασκοῦ Bernat Manresa. Τούτου τὸ ὄνομα εἶναι κεχαραγμένον ἐπὶ τοῦ πλαισίου, ἐφ' οὗ φαίνονται καὶ τὰ ἐμβλήματα τῆς Βαρκελώνης, τοῦ βασιλέως τῆς Ἀραγῶνος καὶ τοῦ δωρητοῦ. Ἐὰν ἡ τοιχογραφία τῶν Ἀθηνῶν ἀνῆκεν εἰς τὴν Καταλανικὴν ἐποχὴν δὲν θὰ εἶχεν ἐπ' αὐτῆς τὰ σύμβολα τοῦ λέοντος καὶ τῶν τετραγωνιδίων, ἀλλὰ θὰ εἶχε τὰ σύμβολα τοῦ βασιλικοῦ οἴκου τῆς Βαρκελώνης. Δι' ὅλους αὐτοὺς τοὺς λόγους φαίνεται συναγόμενον, ὅτι ἡ τοιχογραφία τῆς Παναγίας τοῦ Προφήτου Ἠλία τῆς Ἀθηναϊκῆς Ἀγορᾶς εἶναι ἔργον ζωγράφου Ἕλληνος, ὅστις ἀκολουθεῖ τὴν βυζαντινὴν τεχνοτροπίαν, τὴν ἀνθήσασαν ἐπὶ τῶν Παλαιολόγων, τὴν τεχνοτροπίαν ἐκείνην, τῆς ὁποίας παρέχουσι πλήρη ἰδέαν αἱ τοιχογραφίαι τοῦ Μυστρᾶ. Ἀλλ' ἐν τούτοις δὲν εἶναι ἀπίθανον, ὅτι ἡγεμών τις τῶν Ἀθηνῶν ἐκ τῆς λαμπρᾶς γενεᾶς τῶν Ἀτζαγιόλη νὰ παρήγγειλε τὸ περὶ οὗ ὁ λόγος ἔργον εἰς ἕνα καλλιτέχνην τῆς Φλωρεντίας, ὅπως καὶ ὁ Καταλανὸς πρόξενος τῆς Δαμασκοῦ τὴν εἰκόνα τῆς ἁγίας Αἰκατερίνης, ἐμπιστευόμενος αὐτὴν οὐχὶ εἰς ἰθαγενῆ Ἀθηναῖον ἢ ἄλλον Ἕλληνα, ἀλλὰ εἰς δεξιὸν ζωγράφον τῆς ἰδίας μητροπόλεως. Ὅπως πλήρως τις κρίνῃ περὶ τῆς ἀκριβείας τοῦ ζητήματος πρέπει νὰ γνωρίζῃ, ἂν ἡ περὶ τῆς Καταλανικῆς καταγωγῆς τῆς Παναγίας τοῦ Προφήτου Ἠλία παράδοσις εἶναι πραγματικῶς λαϊκή, κατάγεται δῆλον ὅτι ἐξ αὐτοῦ τούτου τοῦ αἰῶνος τῶν Μεδίκων καὶ δὲν χρονολογεῖται μόνον ἀπὸ τοῦ ἔτους 1849 καὶ τοῦ Λυσάνδρου Καυτατζόγλου.

Ἐν Βαρκελώνῃ. A. Rubió y Lluch.

[1] Institut d'Estudis Catalans Anuari 1913/14. [Πρβλ. περὶ τῆς πολυτίμου εἰκόνος τοῦ Σινᾶ καὶ V. Benesevic', Monumenta Sinaitica archaeologica et palaeographica, Fasciculus I (ἐν Πετρουπόλει 1925), σελ. III κ. ἑ., 1 κ. ἑ. καὶ τὴν αὐτόθι ἀναγραφομένην ἀρχαιοτέραν βιβλιογραφίαν. N. A. B.]

Ξενοφῶντος Π. Φαρμακίδου, Κύπρια ἔπη μετὰ σημειώσεων καὶ σχολίων. Ἐν Λευκοσίᾳ, τύποις «Μουσῶν» Γ. Χ. Ὑψηλάντου, 1926. Σελ. ζ' + 166. 8ον.

Σπουδαιότατον βοήθημα διὰ τὴν μελέτην τῆς κυπριακῆς λαογραφίας καὶ εἰδικώτερον τῆς δημώδους κυπριακῆς ποιήσεως ἀποτελεῖ ἡ προκειμένη συλλογή, ἡ ὁποία πρὸ ἐτῶν ἔτυχεν ἐπάθλου ὑπὸ τῆς ἐν Ἀθήναις Λαογραφικῆς Ἑταιρείας. Τὰ ἐν τῇ συλλογῇ ταύτῃ περιεχόμενα τεσσαράκοντα καὶ ὀκτὼ ᾄσματα, ἀπαγγελλόμενα ἢ καὶ ᾀδόμενα εἰς τὰ τέσσαρα σημεῖα τῆς Κύπρου ὑπὸ τῶν Κυπρίων ἀγροτῶν συνελέγησαν ἐπιμελῶς καὶ κατεγράφησαν εἰς γνησίαν κυπριακὴν διάλεκτον καταταχθέντα ἀναλόγως τοῦ περιεχομένου των εἰς τέσσαρας τάξεις. Ἐγένοντο βεβαίως τοιαῦται συλλογαὶ καὶ ὑπὸ προγενεστέρων ἐρευνητῶν, ὑπολείπονται ὅμως αὗται τῆς παρούσης κατὰ τὸ γνήσιον τῆς παραθέσεως. Σπουδαιότατον δηλ. προσὸν τῆς συλλογῆς ταύτης εἶναι, ὅτι τὰ ἐν αὐτῇ δημώδη ᾄσματα παρελήφθησαν ἐκ τοῦ στόματος ἀγραμμάτων χωρικῶν (ἐκτὸς ἐλαχίστων ἐξαιρέσεων) καὶ κατεγράφησαν εἰς γνησίαν κυπριακὴν διάλεκτον. Οὕτω λοιπὸν πρὸς τοῖς ἄλλοις λαμβάνει ὕλην ἄφθονον καὶ ὁ γλωσσολόγος, δυνάμενος διὰ τῶν ὀλίγων τούτων σελίδων νὰ παρακολουθήσῃ τοὺς διαφόρους κανόνας, ὑφ' οὓς ἐκτυλίσσεται ἡ κυπριακὴ διάλεκτος, τὰ χαρακτηριστικὰ ἰδιώματα τῆς προφορᾶς της, τοὺς ποικίλους τύπους τῶν λέξεών της καὶ τὰς ἐνιαχοῦ ἰδιορρύθμους συντάξεις της. Νοεῖται οἴκοθεν, ὅτι ἵνα καταστῶσι πάντα ταῦτα δυνατά, ἀνάγκη ὁ μελετητὴς νὰ ἔχῃ τὰ κατάλληλα βοηθήματα, ἵνα καταστῇ δυνατὸς πρὸς παρακολούθησιν τῶν ἄλλως ἀκατανοήτων τούτων ἐπῶν. Εἶναι ἀληθές, ὅτι παρέχει ὁ φιλότιμος συλλέκτης ἐν εἴδει σχολίων ἀρκετὰ βοηθήματα, ταῦτα ὅμως οὔτε πλήρη εἶναι, οὔτε τελείως ἀκριβῆ. Παραθέτομεν ἀμέσως τινὰ τῶν σφαλμάτων τούτων ἐκ προχείρου συλλογῆς καὶ τοῦτο, ἵνα καταστήσωμεν προσεκτικώτερον τὸν φιλότιμον συλλέκτην διὰ τὰς ἐν τῷ μέλλοντι ἐκδόσεις καὶ μελέτας του.

Ἐν ᾄσματι 2 στίχ. 15 ἡ λέξις *κάλλιος* δὲν παράγεται ἐκ τοῦ *καλλίων*, οὔτε σημαίνει τὸν *καλύτερον*, ἀλλ' εἶναι τὸ ἀρσ. τοῦ *κάλη* καὶ σημαίνει ἁπλῶς τὸν *καλόν*, ὅπως φαίνεται καὶ ἐκ τοῦ στ. 17 τοῦ ἰδίου ᾄσματος. Οὕτω οἱ ἄρχοντες εἰς ἀπάντησιν τοῦ Χάροντος, ὅτι ἦλθε νὰ πάρῃ τὸν «*κάλλιον τους*» ἐρωτῶσι:

Παρακαλοῦμεχ Χάροντα πκοιὸς ἔνι ὁ καλός μας;

Ἐν 2.83 [1]) οὐχί: *τρεῖς πιθαμάες σίεροξ ξύλον ὅσον ἐκράτει*, ἀλλά: *τρεῖς πιθαμάες σιερόξυλον ὅσον ἐκράτει*. Λέγεται σι[δ]ερόξυλον διὰ τὴν

---

[1]) Ὁ πρὸς τὰ ἄνω ἀριθμὸς ἀναφέρεται εἰς τὸ ᾆσμα, ὁ δὲ πρὸς τὰ κάτω εἰς τὸν στίχον τοῦ σχετικοῦ ᾄσματος.

στερεότητα (πβλ. κατωτέρω πετρόστυλλον) ἢ διότι ἔφερε σιδηρᾶ ἐλάσματα.

Ἐν 4.27 οὐχὶ *ἄβουρκον πλουμίν*, καθ' ὅσον συμφώνως πρὸς τὴν ἔννοιαν τοῦ ὅλου στίχου ἡ λέξις *πλουμὶν* φαίνεται νὰ εἶναι μᾶλλον κατηγορούμενον ἢ ἀντικείμενον· οὕτω λοιπὸν ἔχομεν: *περτίτζ'ιν ἄβουρκον* (ἡ λέξις *ἄβουρκον* ἴσως σημαίνει τὸ χρῶμα τῆς πέρδικος) φέρει εἰς τὴν κάλην του ὡς *πλουμὶν* δηλ. ὡς στόλισμα, παίγνιον τρόπον τινα. Ἴσως ὁ στίχος θὰ ἦτο:

περτίτζ'ιν μ' ἄβουρκον πλουμὶν τῆς κάλης του τὸ φέρνει

ὅτε τὸ μὲν *πλουμὶν* ἀναφέρεται εἰς τὰ πτερὰ τῆς πέρδικας, τὸ δὲ *μ'* θὰ διέφυγε τὴν προσοχὴν τοῦ συλλέκτου.

Ἐν 4.97 *πετρόστυλλος* εἶναι οὐχὶ κίων λίθινος, ἀλλὰ ῥάβδος λιθίνη. Πρβλ. τὸ ἀνωτέρω *σι[δ]ερόξυλον*.

Ἐν 5.73 τὸ *σούνι* δὲν παράγεται ἐκ τοῦ ἀρχαίου *τύνη*, διότι τὸ *νι* εἶναι ἐπίθημα νεώτερον· οὕτω ἔχομεν πλὴν τοῦ *(ἐ)σούνι* καὶ *ἐγιώνι*.

Ἐν 5.71 οὐχὶ *ἠξησελλίσῃς*, ἀλλὰ *ἠξησελλώσῃς* (ἠξησελλώνω), ὅπως φαίνεται ἐκ τοῦ στίχ. 20 τοῦ ἰδίου ᾄσματος:

τζ'αὶ βάλε τὴβ βαθκεἰάσ σέλλαν νὰ μὲν ἠξησελλώσῃ

Ἐν 5.164 *λιένη* δὲν εἶναι «μεγάλη, εὐρεῖα, ἡμικυκλικὴ» λοπάς, ἀλλὰ κυκλικὸν (μετάλλινον συνήθως) δοχεῖον, ἐντὸς τοῦ ὁποίου πλύνουσι μικρὰ ἐνδύματα καὶ ὑφάσματα ἢ καὶ νίπτονται.

Ἐν 6.26 ἔχει *πετσολαγκοῦν* καὶ κατωτέρω ἐν 6.42 *πατσ'όγερον*, ἐξ οὗ συνάγομεν ὅτι δὲν εἶναι γνήσιος ὁ τύπος *πετσολαγκοῦν*, ἀλλὰ διορθωτέος εἰς *πατσ'ολαγκοῦν*· οὕτως ἔχομεν καὶ ῥῆμα *πατσ'άζω* π. χ. *ἐπάτσ'ασεν τέλλεια* = ἀπεμωράνθη.

Ἐν 9.2 ἐξηγεῖ τὴν λ. *ἀχνὰ* διὰ τοῦ μαλακόστρακα, ὅτε ἡ φράσις *ἀχνὰ 'τρωεν* ἔχει ἔννοιάν τινα. Ἀλλὰ τὸ ἀμέσως κατωτέρω «*ἀχνὰ 'πιννεν*» καὶ «*ἀχνὴγ γυναικαμ πέρνει*» πῶς ἐξηγεῖται;

Ἐν 10.55 τὸ *καταϊσ'έψω* δὲν σημαίνει διασκορπίσω, ἀλλὰ καταστρέψω:

τζ ὀρπίδες ἔχω 'ς τὸθ θεὸν νὰ τοὺς καταϊσ'έψω

Οὕτω ἔχομεν τὸ ῥ. *καταϊσ'εύκω* = δαπανῶ, καταστρέφω π. χ. *ἐκαταΐσ'ιεψέν τα οὖλλα* = ἐδαπάνησεν ὅλην του τὴν περιουσίαν ἢ *ἐπῆεν τζ'αὶ καταϊσ'εύτην* = κατεστράφη κ. ἄ.

Ἐν 11.79 *ἀναιφαντάρης* δὲν εἶναι ὁ ὑφαντής, ἀλλὰ τὸ γνωστὸν ζωύφιον, ἡ ἔχουσα μακροὺς πόδας ἀράχνη.

Ἐν 13.24 *χρυσοσέντονον* δὲν εἶναι σινδὼν χρυσῷ πεπασμένη, ἀλλὰ σινδών, ἧς τὰ νήματα χρυσᾶ.

Ἐν 20.7 *γλμμένος* οὐχὶ ἀντὶ τοῦ θλιμμένος, ἀλλὰ *γλυμμένος* (γλύφω) ἤτοι ἀδύνατος, φαγωμένος, ὡσὰν νὰ τὸν ἔγλυψέ τις, κα-

τεσκληκώς. Πρβ. τὸ ἐπὶ κατεσκληκότων λεγόμενον «*ἐγλύψαν τον οἱ καλὲς γεναῖτζ'ες*».

Ἐν 30.33 *νὰ μὲν ποσαραντώσῃς* δὲν σημαίνει 40 ἡμέρας μετὰ τὸν θάνατον ἢ μετὰ τὴν γέννησιν, ἀλλὰ νὰ ἀποθάνῃς προτοῦ παρέλθωσι 40 ἡμέραι, ἀφ' ἧς στιγμῆς σοὶ τὸ λέγω, ἢ ἀφ' ἧς στιγμῆς στεφανωθῇς ἄλλην.

Ἐν 39.186 *ἐδκιάλεξα τζ' ἐποδκιάλεξα τζ'αὶ τὸ φιλίσ σου πῆρα*· τὸ *ἐποδκιάλεξα* δὲν σημαίνει ἐξέλεξα μεταξὺ τῶν ἀποδιαλεγμάτων (ὅτε θὰ ἦτο κωμικόν), ἀλλὰ ἐξέλεξα κατόπιν πολλῆς ἐρεύνης, ἢ προτιμήσας αὐτὸ ἐξ ἐκλογῆς μεταξὺ πολλῶν ἄλλων ἐξ ἴσου ὡραίων πραγμάτων.

Ἐν 2.75 οὐχί:

> *Ἐὰν τοῦ 'πῶ, Σαρατζ'ηνέ, ἔν ἀντροπὴ δική μου*
> *Ἐὰν τοῦ 'πῶ, ἀφέντη μου, ἔν ἀντροπὴ δική του*

ἀλλά:

> *Ἐὰν τοῦ 'πῶ, Σαραντζ'ηνέ, ἔν ἀντροπὴ δική του*
> *Ἐὰν τοῦ 'πῶ, ἀφέντη μου, ἔν ἀντροπὴ δική μου*

καὶ τοῦτο εὐνόητον διὰ τὸν ἁπλούστατον λόγον, ὅτι ἡ λέξις *Σαρατζ'ηνὸς* κατὰ τοὺς χρόνους τούτους ἐθεωρεῖτο ὑβριστική, ἡ δὲ λέξις *ἀφέντης* ὡς δηλοῦσα τι τὸ δουλικὸν ἦτο προσβλητικὴ διὰ τὸν λέγοντα Διγενῆν καὶ τιμητικὴ διὰ τὸν πρὸς ὃν ἀπηυθύνετο Σαρατζ'ηνόν.

Ἐν 20.26 οὐχὶ τὸ *γιασουμὶν ἔν τάντος*, ὅπερ οὐδεμίαν ἔννοιαν παρέχει, ἀλλὰ τὸ *γιασουμὶν ἔν τ' ἄντος* δηλ. τὸ ἄνθος.

Ἐν 22.40 οὐχί:

> *Ἂν πάρουμεν τὸν Πκιάρουλλον ἐν τζ'αὶ κανέναν κρῖμαν*,

ὅπερ στερεῖται νοήματος, ἀλλά:

> *Ἂν πάρουμεν τὸν Πκιέρουλλον ἔν τζ' ἔν κανέναν κρῖμαν*,

δι' οὗ καὶ τὸ νόημα εὐοδοῦται καὶ συμφωνία πρὸς τὸν κατωτέρω 45ον ὀρθὸν στίχον ἐπέρχεται.

Τοιαῦτα σφάλματα θὰ ἦτο δυνατὸν κατόπιν ἐρεύνης ἐπισταμένης νὰ εὑρεθῶσι καὶ ἄλλα. Πλὴν τῶν ἐσφαλμένων ὑπάρχωσι καὶ ἐξεζητημένα, ὡς εἶναι λ. χ. αἱ ἐξηγήσεις τῶν λέξεων *καββάδιν*=καλύπτρα 16.28, *ἐσ'ισσ'ίνησεν* ἐκ τοῦ γαλλ. hennir 27.62, *ὠρκὸν*=ὡραῖον 5.87, *ἕτερον*=δῶρον 41 *ἐπικεφαλὶς* κ. ἄ. Πλὴν τῶν σημασιολογικῶν περιπίπτει ὁ ἐκδότης καὶ εἰς ἐλαφρά τινα σφάλματα ὡς πρὸς τὴν γραφήν Οὕτως εἶναι φανερὸν ὅτι τὸ τελικὸν *ν* πασῶν τῶν λέξεων, ἂν μὲν ἡ ἑπομένη λέξις ἄρχεται ἐξ ἑνὸς τῶν συμφώνων β γ δ ζ θ λ μ ξ ρ σ φ χ ψ ἀφομοιοῦται πρὸς τὸ σύμφωνον τοῦτο, ἂν δὲ ἀπὸ φωνήεντος ἢ ἐξ ἑνὸς τῶν συμφώνων κ π τ μένει ν. Οὕτω λοιπὸν ἔχομεν:

> *λαὸβ βουροῦσαν* 2.100, *ἐπολοήθηβ βασιλῆᾶς* 3.9 κλπ.
> *ἔγ γελᾷ ἐγ γισι'ώννει κλπ.*

ρέξουδ δκρό 3.14, *πουλάριδ δκρὸ χρονῶν* 5.81 κλπ.
ἔζ ζητᾷ ἔζ ζυάζει κλπ.
σσ᾽άστηκεθ θυμώθην 3.19, *ἔθ θωρεῖ* κλπ.
πριόλιλ λλίον 4.2, *στὸλ λάκκον* 6.61 κλπ.
τὸμ μαῦρον 1.55, *τομήμ μου* 1.65 κλπ.
θυμώθηξ ξηθυμώθην 3.19, *νὰ τὴξ ξυκνᾶς* 9.14 κλπ.
ἀρ ρέξουν 3.14, *ἐξάλλαξερ ροῦχα* 7.19 κλπ.
τὴν αὐλούδια σου 11.55, *τὸ κλινάριο σου* 11.59 κλπ.
ποὺ πίννουφ φουμισμένοι 2.8, *τὸφ Φουκᾶν* 20.32 κλπ,
παρακαλοῦμεχ χάροντα 2.16, *φόρησεχ χρυσᾶ* 12.57 κλπ.
τὴψ ψυσ᾽ήν του 2.37, *τὸψ ψοφισμένον* κλπ.

Περιέργως ὁ κ. Φαρμακίδης μετατρέπει τοῦτο πρὸ τοῦ *κ* εἰς *γ* λ. χ. *ἔναγ κοντὸν* 1.5, *τὴγ κάλην* 6.15 κ. ἄ. πρὸ τοῦ *π* εἰς *μ* λ. χ. *τὸ ἀγκάθιμ πήχη* 1.15, *τὸ τριόλιμ πιθαμὴ* 1.15, *τὴδ δύναμιμ ποὺ* 2.35 κ. ἄ. ἀφήνει δὲ τοῦτο ἄθικτον εὐτυχῶς πρὸ τοῦ *τ* καὶ τῶν φωνηέντων λ. χ. *μιὰν τιτοπουζιὰν* 2.84. *Σαρατζ᾽ηνὸν τοῦ κάμπου* 2.97, *πίννουν ἄρωστοι* 2.60, *νὰ φάσιν ἄγρη* 2.58 κ. ἄ. Προφανῶς ἀπατᾶται ἐκ τῆς ὁμοιότητος ὡς πρὸς τὴν προφορὰν τοῦ *μ* πρὸς τὸ *π* καὶ τοῦ *γ* πρὸς τὸ *κ*. Τοῦτο εἶναι φανερόν· ἄλλως τε ἐνιαχοῦ γράφει τὴν ὀρθὴν γραφήν, λ. χ. *τὸ σπαθὶν κάλλιοσ σου* 6.23, *τὸν Πκιέρουλλον.* 22.40, *τὴν κουμέραν* 23.26 ἀντὶ *τὸ σπαθὶγ κάλλιοσ σου, τὸμ Πκιέρουλλον, τὴγ κουμέραν.* Ἀλλαχοῦ παραβιάζει καὶ τοὺς ἄλλους κανόνας· οὕτω λ. χ. γράφει: *τὸν τόπον μας* 6.121 ἀντὶ *τὸν τόπομ μας, χρυσίον γιά* 3.117 ἀντὶ *χρυσίογ γιά, ἀχνὴν γεναίκαν* 9.2 ἀντὶ *ἀχνὴγ γεναίκαν, τὸν οὐρανὸν μέ...* ἀντὶ *τὸν οὐρανόμ μέ* 18.30 *ηὗρεν χρυσὴν* ἀντὶ *ηὗρεχ χρυσὸν* 18.108. Πρὸ τοῦ *γ* ἰδίως οὐδέποτε σχεδὸν ἀφομοιοῖ τὸ *ν* διὰ τὸν φόβον ἴσως μὴ προφερθῇ ὡς εἷς φθόγγος *γγ*. Πλὴν τῶν γλωσσικῶν φαίνεται, ὅτι περιπίπτει εἰς σφάλματα καὶ ἐν αὐτῇ τῇ καταγραφῇ τῶν στίχων διασαλεύων ἐνίοτε τὰ μέτρα. Ὡς γνωστὸν τὸ μέτρον τῶν ᾀσμάτων τούτων καὶ ἐν γένει πάντων σχεδὸν τῶν δημωδῶν εἶναι ὁ δεκαπεντασύλλαβος, δηλ. ἡ ἀρχαία καταληκτικὴ ἰαμβικὴ τετραποδία :

⏑ — ⏑ — | ⏑ — ⏑ — | ⏑ — ⏑ — | ⏑ — | ⏑ |

χαπάρκα τζ᾽αὶ μηνύματα ᾽ςτὸν Κωσταντᾶν τζαὶ πάσιν 3.26
ἐκάλεσεσ στρατεύματα τζ᾽ οὖλλα τὰ παλλικάρκα 3.17
τζ᾽αὶ πέμπει δκρὸ ρηόπουλλα στοῦ Κωσταντᾶ τζ᾽αὶ πάσιν 4.17

Εἶναι δὲ τόση ἡ εὐλάβεια τῶν ἁπλοϊκῶν τούτων ποιητῶν εἰς τὸ μέτρον καὶ τὴν ὁμοιοκαταληξίαν, ὥστε πολλάκις ἐκφέρουσι πράγματα ἄνευ ἐννοίας ἢ καὶ τελείως ἀσύνδετα χαριζόμενοι εἰς τὴν ὁμοιοκαταληξίαν ἢ τὸ μέτρον. Παράδειγμα φέρομεν τὸ γνωστὸν δίστιχον :

Τζ᾽αὶ μέναν ἡ ἀάπη μου ἐν ποὺ τὸ Μηλικοῦριν (χωρίον)
τ᾽ ὄναν της πόϊν ἔμ μιτσὶν τζ᾽αὶ τ᾽ ἄλλον ἐν κουντοῦριν

ἔνθα τὸ *κουντοῦριν* ἐτέθη ἁπλῶς διὰ τὴν ὁμοιοκαταληξίαν καὶ οὐχὶ διότι τὸ πόδι τῆς ἀγάπης του εἶναι *κουντοῦριν*, ἐπειδὴ αὕτη κατάγεται ἀπὸ τὸ χωρίον τοῦτο. Μόνον εἰς ἐλαχίστους στίχους καὶ δὴ ὅπου ἡ ἀνάγκη εἶναι ἐπιτακτικὴ παραβιάζουσι τὸ μέτρον, ὡς λ. χ.:

ποῦ ἔνι ἡ ἀντρεία σου, ὁ κάουρας ἔν νὰ σοῦ τὴν πάρῃ 3.93
τὸ λακκιρτὶν ἀρτζ͑έψασιν τὸ λακκιρτὶν ἔν τελλειώνει 4.25
θέλεις τὸ ἐπαράκουσεν θέλεις ἐπὶ ταυτοῦ τὸ κάμνει 5.28
τζ͑αὶ νὰ πατήσουσιν τὰ πόδκ̰α μου 'ς τὴγ γῆν της στερκωμένην 5.38
τζ͑αὶ πολοᾶτ' ἕνας κεντράππαρος ἀποὺ τὴν ἔσσω πάχνην 5.161 κ. ἄ.

Περιέργως τὸ μέτρον εἶναι τεταραγμένον καὶ εἰς εὐκόλους στίχους, πρᾶγμα τὸ ὁποῖον ἐμβάλλει ὑπονοίας περὶ τῆς γνησιότητος τῶν στίχων τούτων. Ἄλλως τε εἶναι τόσον εὔκολος ἡ ἀποκατάστασις τοῦ ὁμαλοῦ μέτρου! Οὕτως ἐν 3.42 γράφει:

πκ̰άννει τζ͑εῖνον τὸ στρατὶν τζ͑εῖνον τὸ μονοπάτιν

ἐνῷ προφανῶς ὁ στίχος θὰ ἦτο: *πκιάννει το τζ͑εῖνον* κλπ. Ὡσαύτως ἐν 3.50:

ἄ Κωσταντᾶ, ἄ Κωσταντᾶ τζ͑ ἄξιον παλληκάριν

ἀντί:

ἄ Κωσταντᾶ, ἄ Κωσταντᾶ τζαὶ ἄξιον παλληκάριν κ. ἄ.

Δὲν φαίνεται πιθανὸν ἡ τοιαύτη διασάλευσις νὰ ὀφείλεται εἰς τοὺς ῥαψῳδούς, οἵτινες ἄλλως τε μεταμορφώνουσιν ἐνίοτε τὰ ᾄσματα διαμορφοῦντες τοὺς στίχους ἢ ἀφαιροῦντες ἢ καὶ προςθέτοντες τοιούτους καὶ δὴ τοὺς ἑκάστοτε εἰς τὸ τέλος ὅλων σχεδὸν τῶν ᾀσμάτων παρατιθεμένους:

τζ͑αὶ τζεῖνος ποὺ τὸ ἔϐκαλεσ σὰν ποιητὴς λοᾶται
τζείνου πρέπει μακάρισι τζ͑αὶ μέναν τ' ὡς πολλά τε.

Ἀλλὰ καὶ ἂν τοῦτο συμβαίνει διατὶ ὁ ἐκδότης δὲν ἐζήτησε νὰ ἀκούσῃ τοῦτο ἀπὸ διαφόρους ῥάψῳδοὺς καὶ νὰ παραθέσῃ τὴν ὀρθοτέραν τῶν ἐκδοχῶν; Πιθανωτέρα φαίνεται ἡ γνώμη, καθ' ἣν τὸ λάθος ὀφείλεται εἰς τὸν ἴδιον· τοῦτο κυροῦται καὶ ἐκ τοῦ γεγονότος, ὅτι εἷς καὶ ὁ αὐτὸς στίχος ὑπὸ τοῦ αὐτοῦ ῥαψῳδοῦ ἀπαγγελθεὶς καὶ ἐν ἑνὶ καὶ τῷ αὐτῷ ᾄσματι, ἐγράφη διαφόρως ὑπὸ τοῦ Φαρμακίδου. Οὕτως ἐν 5.71 γράφει:

τζ͑αὶ τὴϐ βαθκε̰ὰσ σέλλαν νὰ μὲν ἠξησελλίσῃς

μὲ μέτρον τεταραγμένον· προηγουμένως ὅμως ἐν στ. 20 παρατίθεται ὁ αὐτὸς στίχος ὀρθῶς καταγεγραμμένος:

τζ͑αὶ βάλε τὴϐ βαθκειὰσ σέλλαν νὰ μὲν ἠξησελλώσῃ[ς].

Τοιοῦτοι στίχοι ἐνδέχεται νὰ εὑρεθῶσιν ἀρκετοὶ κατόπιν ἐνδελεχοῦς ἐρεύνης.

Πάντα τὰ ἀνωτέρω δὲν εἶναι τόσον σημαντικὰ οὔτε βλάπτουσι τόσον τὴν ἐμφάνισιν τοῦ ἔργου, ὅσον ἡ ἔλλειψις ἐκτενοῦς εἰςαγωγῆς

καὶ δὴ ἡ ἔλλειψις ἐπαρκῶν βοηθημάτων πρὸς κατανόησιν τῶν ᾀσμάτων καὶ ὑπὸ ξένων μελετητῶν. Καὶ παρατίθεται μὲν ὡς εἰςαγωγὴ σύντομόν τι σημείωμα τοῦ σοφοῦ καθηγητοῦ κ. Γ. Ν. Χατζιδάκι, τοῦτο ὅμως δὲν εἶναι ἐπαρκές. Θὰ ἠθέλομεν μίαν εἰςαγωγὴν ἐκτενεστέραν ἀνάλογον τοῦ περιεχομένου τοῦ βιβλίου καὶ τὴν ὁποίαν ὁ σεβαστὸς καθηγητὴς διὰ τὸ πολυάσχολον αὐτοῦ δὲν ἠδυνήθη νὰ γράψῃ. Τὴν εἰςαγωγὴν ταύτην θὰ ἠθέλομεν νὰ γράψῃ αὐτὸς ὁ κ. Φαρμακίδης.

Ὡς πρὸς τὰ βοηθήματα ἔχομεν νὰ παρατηρήσωμεν τὰ ἑξῆς: Ὅπως ἐγένετο ἡ ἔκδοσις τοῦ ἔργου τὸ περιεχόμενον τούτου εἶναι κατανοητὸν μόνον ἐν μέρει, δῆλον ὅτι μόνον εἰς Κυπρίους· εἰς τοὺς ξένους εἶναι ἀπροςπέλαστον. Ἦτο ἀναγκαία ἡ παράθεσις γλωσσαρίου ἑρμηνευτικοῦ ὡς ἐπίσης καὶ εἰδικῶν πινάκων περιλαμβανόντων τὰς ξένας λέξεις μετὰ τῆς προελεύσεως αὐτῶν. Θὰ ἦτο ἀνυπολόγιστος ἡ βοήθεια, ἡ ὁποία θὰ παρείχετο οὕτω διὰ τὴν μελέτην τῆς Κυπριακῆς ἱστορίας καὶ γλώσσης. Δὲν εἶναι ἄγνωστοι αἱ διάφοροι τύχαι τῆς Κύπρου διὰ μέσου τῶν αἰώνων καὶ αἱ διαδοχικαὶ αὐτῆς κατακτήσεις ὑπὸ τῶν ἑκάστοτε θαλασσοκρατῶν. Καὶ τίνες δὲν κατέκτησαν τὴν Κύπρον; Οἱ Φοίνικες, οἱ Πέρσαι, οἱ Ἕλληνες, οἱ Ἄραβες, οἱ Βυζαντινοί, οἱ Ἄγγλοι, οἱ Φράγκοι, οἱ Ἐνετοί, οἱ Τοῦρκοι καὶ τέλος πάλιν οἱ Ἄγγλοι. Ἐκεῖ ὅπου δυνάμεθα νὰ παρακολουθήσωμεν τὴν ἐπίδρασιν τῶν κατακτητῶν τούτων εἶν αι ἡ γλῶσσα· ἀπειρίαν λέξεων κατέλιπον. Παραθέτομέν τινας ἐκ τῶν πολλῶν, ἃς εὕρωμεν ἐν τῇ μικρᾷ ταύτῃ ποιητικῇ συλλογῇ: *βουρῶ* 2100, *ὀρσάρω* 3.5, *λοάριν* 325, *στραὶν* 358, *κόξα* 381, *πεσκέσʼιν* 397, *λακκιρτὶν* 425, *ματσουζʻὰ* 432, *τσάμπρα* 559, *νέττικα* 699, *κουρπατζʻὰ* 6116, *κουμάσʼιν* 759, *τσαέρα* 918, *λιματεύκω* 952, *ρότσος* 1038, *καταϊσʻεύκω* 1055, *κουμαντάρω* 114, *μαντατοφόροι* 1134, *βεκκίλις* 1136, *τζʻεμπέριν* 1141, *βάγια* 1166, *χουσμέττιν* 1236, *ἀφένκια* 1237, *βότα* 1279, *ἄτζʻαπις* 1427, *τσανέλια* 1525, *παλέττες* 168, *καββάδιν* 1628, *μαρτζελλώνω* 173, *φουντάνα* 1720, *χαρκούππιν* 198, *σεφέριν* 2072, *κούρβα* 20103, *χαντζάριν* 21116, *τουσʼουντίζουμαι* 2663, *κουρτέλλα* 25107, *τζʻατίριν* 2721, *σαντζʻάκκιν* 2722, *σʻισσʼινίζω* 2762, *χαζίριν* 2879, *φλαντζὶν* 2897, *τουλαττάρω* 2946, *σελεμᾶς* 326, *μεϊτάνιν* 3232, *σόρτα* 3243, *ταππουρῆς* 3260, *μιρρὶν* 3265, *μαχλουζένη* 351, *μόδος* 3638, *ρηᾶτον* 383, *κάζακκας* 3851, *γραβέρσα* 38174 *ρήας* 401 [1]). Νοεῖται, ὅτι παρὰ τοὺς τοιούτους ξενισμοὺς ἀπαντῶσι πλεῖστοι τύποι καὶ συντάξεις καθαρῶς ἀρχαῖοι ἑλληνικοί· οὕτω κεῖνται μεταξὺ τῶν ἄλλων: *λάμνω*=ἐλαύνω 156, *ἀνοῦτε* (ἄνα) 163, *τομὴ* 165, *ὀφτὸν*=ὠπτὸν 27, *γινώσκω* 362, *καλολοῶ*=εὖ λέγω 280, *χρυσίον* 3117, *κλίνη* 4119, *πέτομαι* 5196, *ποιῶ* 6131, *βουλὴ* 93, *τίνα*; (αἰτ. ἑν. τοῦ τὶς) 1560, *τίς*; 1610, *λαὸς* 1661, *ἠβουλήθη* 177, *πέρασε τὴν ὁδός σου* (πορεύομαι ὁδὸν) 18121,

---

[1]) Πρβλ. τὸ μελέτημα τοῦ Σίμου Μενάρδου περὶ τῶν γαλλικῶν μεσαιωνικῶν λέξεων τῆς νέας Κυπριακῆς ἐν τῇ «Ἀθηνᾷ», τόμ. Β' (1900) σελ. 360 κ. ἑ.

ἀναύληρος = ναύκληρος 23_{12}, *ὄφις* 24_{15}, *ὄπυρος* = πυροί (;) 24_{33}, *λαήνιν* = λάγηνος 25_{30}, *ἀδονῶ* ἢ δονῶ 26_{3}, *ποσπάζω* = ἀποσπῶ 26^{71}, *περιπετῶ* = πέτομαι πέριξ 27_{16}, *σκοπῶ* 28_{94}, *'περευλοημένος* 29_{31}, ἱερεῖς 34_{19}, *ἄγωμεβ βάες* 38_{63}, *πυρὰ* 38_{90}, *μαυλιστὴς* 38_{124}, *'πομένω* = ὑποφέρω 39_{147}, *μετά του* (μετὰ καὶ γεν.) 39_{202}, *νὰ πκιερωθῶ τὰ ξόδκιασα* = *νὰ* ... ἐκεῖνα τὰ ὁποῖα.. (τὸ ἄρθρον ἀντὶ τῆς ἀναφορ. ἀντων.) 39_{233}, *ἀγκαλιῶ* = ἐγκαλῶ 39_{213}, *ἐλιτζ'ὰ* = ἡλικία = ἀνάστημα 40_{11}, *'κανῶ* = ἱκανῶ 40_{85}.

Ἄξιοι ἰδίας προσοχῆς εἶναι οἱ διάφοροι τύποι τῶν λέξεων καὶ δὴ τῶν κυρίων ὀνομάτων. Οὕτω λ. χ. ἔχομεν: *'Αβράτης* 1_{24}, καὶ *'Αβρίτης* 2_{73}, καὶ *'Αφρίτης* 4_{95}, *Πόλι* 12_{56}, καὶ Κωνσταντινούπολι 17_{81}, *Σαλονίτζ'η* 17_{31}, *'Ελλαδία* 27_{155} κἄ. Ἡ προέλευσις τῶν τύπων τούτων ἐρευνωμένη καταλλήλως θὰ βοηθήσῃ εἰς τὴν διαλεύκανσιν πλείστων σκοτεινῶν σημείων σχετικῶν πρὸς τὴν προέλευσιν τῶν ᾀσμάτων καὶ τὰς ξένας ἐπὶ τούτων ἐπιδράσεις.

Ἤδη συνοψίζοντες ἐκεῖνα, τὰ ὁποῖα ἀπαιτοῦμεν ἀπὸ τὸν κ. Φαρμακίδην, λέγομεν τὰ ἑξῆς: Νὰ ἐπιχειρήσῃ μίαν νέαν ἔκδοσιν τῆς παρούσης συλλογῆς του μετὰ περισσοτέρας προσοχῆς καὶ ἐπιμελείας καὶ νὰ παραθέσῃ ἐν τῇ ἀρχῇ ἐκτενῆ εἰςαγωγὴν καὶ ἐν τῷ τέλει τὸ σχετικὸν γλωσσάριον εἰς τρόπον, ὥστε ἡ μελέτη τῶν ᾀσμάτων νὰ καταστῇ αὐτοτελής. Νὰ συλλέξῃ τοὐλάχιστον τὰ ἐν τῷ Β' τόμῳ τῶν Κυπριακῶν τοῦ Σακελλαρίου ἀπαντῶντα 77 περίπου ᾄσματα, τινὰ τῶν ὁποίων καὶ συνέλεξεν ἤδη, καθ' ὃν ἀκριβῶς τρόπον συνέλεξε τὰ 48, καὶ νὰ τὰ καταγράψῃ καθ' ὅμοιον ἀκριβῶς τρόπον, ἀλλὰ μετὰ περισσοτέρας προσοχῆς. Θὰ ἠθέλομεν ἐν ὀλίγοις ἀπὸ ἕνα τόσον φιλότιμον ἐργάτην μίαν ὅσῳ τὸ δυνατὸν γενικωτέραν συλλογήν, περιλαμβάνουσαν καὶ τὰ ἀναγκαῖα βοηθήματα, δηλ. ἐκτενῆ εἰςαγωγήν, ἐν τῇ ὁποίᾳ νὰ μᾶς καθορίζῃ τίνα τῶν ᾀσμάτων ἀνέκδοτα μέχρι τοῦ νῦν δημοσιεύει οὗτος τὸ πρῶτον, τὸ ἀναγκαιότατον πλῆρες ἑρμηνευτικὸν γλωσσάριον, ὡς ἐπίσης καὶ πίνακας τῶν διαφόρων λέξεων ἐμφαίνοντας τὴν καταγωγὴν ἑκάστης, ἤτοι ἀρχαίας Ἑλληνικάς, Φραγκικάς, Τουρκικάς, Ἐνετικάς, νέας Κυπριακὰς κ.ἄ. Νὰ παραθέσῃ ὡσαύτως πίνακα τῶν κυρίων ὀνομάτων βοηθητικώτατον εἰς τὸν καθορισμὸν τῆς χρονολογικῆς προελεύσεως ἑκάστου ᾄσματος. Θὰ εἶναι ἀνυπολόγιστος ἡ ὑπηρεσία, τὴν ὁποίαν θὰ προσφέρῃ οὕτως εἰς τὴν Ἑλληνικὴν Ἐπιστήμην. Ἂν τὸ γλωσσάριον καὶ τοὺς πίνακας δὲν εἶναι εἰς θέσιν νὰ κάμῃ ὁ ἴδιος, ἂς ζητήσῃ συνεργασίαν, οὕτως ὥστε ἡ νέα του ἔκδοσις νὰ εἶναι ὅσῳ τὸ δυνατὸν ἀρτιωτέρα· καὶ τὴν περιμένομεν.

Ἤδη γεννᾶται τὸ ἐρώτημα: ὁ ποιητὴς τῶν ᾀσμάτων τούτων εἶναι εἷς ἢ πολλοί; Ἀποκλίνομεν μετὰ περισσοτέρας πιθανότητος εἰς τὴν πρώτην γνώμην. Ἡ τεχνοτροπία πάντων τῶν ᾀσμάτων εἶναι ἡ αὐτή· ἔχουσιν ἅπαντα τὸ ἴδιον, ὡς λέγομεν, style καὶ ἔτι μᾶλλον ὡρισμένας στερεοτύπους φράσεις κοινάς. Οὕτω λ. χ. ἡ φράσις:

νὰ φάῃ ἄγρη τσοῦ λαοῦ, νὰ φά' ὀφτὸν περτίτζ'ιν
νὰ πκιῇ γλυκόπιοτον κρασὶν που πίνουφ φουμισμένοι,
ἀποὺ τὸ πίννουν ἄρωστοι τζ'αὶ βρέθουνται γιαμένοι

ἀπαντᾷ ἐν 2.7. . 6.64... 20.35... 21.28... 26.34... 27.73 κ.ἄ.
Ὡσαύτως ἡ φράσις:

Δοξάζω σε γλυτζ'ὲ θεγέ, ποῦ 'σαι 'ς τὰ ψηλωμένα,
ἅ ποῦ γινώσκεις τὰ κρυφὰ τζ'αὶ τὰ φανερωμένα

ἀπαντᾷ ἐν 3.61... 8.32... 9.31 9.146 .. 18.117... 21.126 κ. ἄ.
Ἐπίσης ἡ φράσις:

τζ' ἡ κόρη ποῦ τὸν ἀαπᾷ τζ' ἡ κόρη ποῦ τὸθ θέλει
ἄφτει τζέ'ρὶν τζ'αὶ φέντζ'ει του, ποτήριν τζ'αὶ τζ'ερνᾷ του
τζ' εἰς τὴν πιννιὰν ποῦ τοῦ διᾷ ἔναλ λόον τοῦ λέει

ἐν 9.116... 11.4... κ ἄ. Ἐπίσης προκειμένου νὰ δηλωθῇ φοβερὸν γεγονὸς τίθεται ἡ φράσις:

κάπου στραφτεῖ κάπου βροντᾷ κάπου χαλάζιρ ρίβκει.

Ὁ ἵππος πανταχοῦ εἶναι *μαῦρος πετροκαταλύτης ποῦ καταλυεῖ τὰ σίερα τζ'αὶ πίννει τὸν Ἀφρίτην*, ἢ *μὲ μιὰν βιτζ'ὰν κόβκει σ'ίλλια μίλλια*. Ἡ ἐνδυμασία εἶναι ἡ αὐτή: *ποῦ κάτω χρυσᾶ, ποῦ πάνω χρυσταλλένια καὶ τέλλεια ποῦ πάνω χρυσᾶ μαλαματένια*. Τοὺς ἥρωας δένουσι καθ' ὅμοιον τρόπον, ἤτοι μὲ *ἁλυσίδιν*, *ραφίδιν* καὶ *μολύβιν*, οὗτοι δὲ μὲ μίαν κίνησιν θραύουσιν ὅλα τὰ δεσμά. Τὰ κοσμητικὰ ἐπίθετα εἶναι πανταχοῦ τὰ αὐτά: *ἀνεμοπόας*, *ἀρκυρόφ φηκάριον*, *ἀρκυρόμ μασ'αίριν*, *ροῦχα παραχρυσωμένα* ἢ *χρυσᾶ* ἢ *χρυσταλλένα*, *χρυσὸσ σκαμνίν*, *μαουλούκα μαρκαριταρένη* κ. ἄ. Ὡσαύτως ἡ φράσις:

ἐπῆραν τους τζ'αὶ θάψαν τους τζ'εῖ πέρα ποῦ τὰ τζ'όνια
τζ' ἀσπρίζαν τὰ κρηᾶτά τους περίτου ποῦ τὰ σ'όνια

ἀπαντᾷ ἐν 7.61... 20 126.. 25.114... 28.102... κ. ἄ. Ἐπίσης ὁ ἥρως αὐτοκτονεῖ καθ' ὅμοιον τρόπον:

Ἐτάννυσεσ 'ς τὴν κόξαν του τζ' ηὗρεχ χρυσόφ φηκάριν
τζ'αὶ μέσ 'ς τὸ χρυσοφήκαρον εἶσ'εχ χρυσόμ μασ'αίριν
τοῦ οὐρανοῦ τὸ ἔδειξεμ μές τὴν καρκιὰν τὸ βάλλει,
ξαναδιᾷ του ἄλλημ μιὰν ἐπῆεσ 'ς τὸ φλαντζ'ίν του

πβλ. 18.108... 20.122... 25.110... 28.94... κ. ἄ.

Ὁ *παίδκιος* καὶ ἡ *κόρη* πάντοτε μετὰ τὴν αὐτοκτονίαν βλαστάνουν, ὁ μὲν *τζ'υπαρίσσιν*, ἡ δὲ *λεμονοῦλλαν καὶ σσ'ύβκουν καὶ φιλοῦσι* κ.ἄ.

Ἡ τυχὸν προβληθησομένη ἀντίῤῥησις, ὅτι αὗται προσετίθεντο ὑπὸ τῶν ἑκάστοτε ῥαψῳδῶν, δὲν εἶναι ἰσχυρά, καθότι αἱ ὁμοιότητες εἶναι τόσον κοιναὶ καὶ διαδεδομέναι, ὥστε ἀποβαίνει ἀδύνατος ἡ ἐπαφὴ τόσων ῥαψῳδῶν ἐκ τόσων διαφόρων μερῶν καταγομένων. Ὁπωσδήποτε τὸ βέβαιον εἶναι ὅτι τὸ ζήτημα παραμένει σκοτεινόν.

Προτοῦ κλείσω τὸ παρὸν κριτικόν, θὰ ἐπεθύμουν ἐν εἴδει ἐπιλόγου νὰ παράσχω ἀμυδρὰν ἰδέαν τοῦ περιεχομένου τῶν ᾀσμάτων τούτων. Ἄλλως τε εἶναι τόσον ὡραῖα καὶ διαπνέονται ἀπὸ τόσον ἁγνὴν ἔμπνευσιν τὰ ᾄσματα ταῦτα, ὥστε θὰ ἦτο παράλειψις νὰ μὴ εἴπωμεν ἔστω καὶ ἐλάχιστα διὰ τὸ περιεχόμενόν των. Ἀρχίζομεν ἀπὸ τὸ πρῶτον, τὸ ὁποῖον ἀναφέρεται εἰς τὸν Διγενῆν Ἀκρίταν [1]. Τριακόσια παλληκάρια πολιορκοῦσι τὸ οἴκημα τοῦ ἑτοιμοθανάτου Διγενῆ μὲ τὴν πρόθεσιν νὰ ἴδωσι διὰ τελευταίαν φορὰν τὸν ψυχοῤῥαγοῦντα ἥρωα, χωρὶς νὰ ἔχωσι τὸ θάῤῥος νὰ εἰςέλθωσιν ἐντός. Τοῦτο πληροφορεῖται ὁ Διγενῆς ἀπὸ τὸν *κοντούτσικον*, ἐγείρεται ἀμέσως, προςκαλεῖ τὰ παλληκάρια, τὰ κερνᾷ καὶ ἄρχεται διηγούμενος τὰ τῆς πάλης του πρὸς τὸν Σαρατζ‘ηνὸν δηλ. τὸν ἐκπρόσωπον τῶν πειρατῶν. Τὸ ὑπ’ ἀριθ. 2 ᾆσμα ἀποτελεῖ παραλλαγὴν τοῦ πρώτου ἐκτενεστέραν. Χαρακτηριστικὸς εἶναι ὁ διάλογος Διγενῆ — Σαρατζ‘ηνοῦ, ὅπου εἰς ἀπάντησιν τῆς εὐγενοῦς προςφωνήσεως τοῦ Διγενῆ:

Γειά σου, γειά σου Σαρατζ‘ηνέ, φῶς τοὺς ἀντρειχωμένους

ὁ Σαρατζ‘ηνὸς ἀπαντᾷ ὑβριστικῶς:

Καλῶς ἦρτεν ὁ Διενῆς τὸ γέλοιος τοὺς ἀθθρώπους.

Εἰς τὸ ὑπ’ ἀριθ. 3 ᾆσμα ἐμφανίζεται εἰς «τὲς πέντε βρύσες» ἀνθρωποφάγον τέρας, ὁ *κάουρας* (καρκῖνος), ἐπιφέρον μεγάλας καταστροφάς. Ὁ λαὸς παραπονεῖται εἰς τὸν βασιλιᾶν *Ἀμοῦ Χασίλαγαν*, ὅστις στέλλει τὸν ἀνδρεῖον *Κωσταντᾶν* νὰ φονεύσῃ τὸ τέρας (πβλ. δημώδη θρῦλον δράκοντος καὶ Ἁγ. Γεωργίου[2]). Ἀπέρχεται ὁ ἥρως, συναντᾷ τὸ τέρας, μεθ’ οὗ συμπλέκεται καὶ παλαίουσιν ἐπὶ τρεῖς ἡμέρας ἄνευ ἀποτελέσματος. Ἐν τέλει ὁ εὐσεβὴς ἥρως προσευχηθεὶς εἰς τὸν Θεὸν μανθάνει παρ’ αὐτοῦ, ὅτι τὸ ἀσθενὲς σημεῖον τοῦ ἀηττήτου τέρατος εἶναι τὸ *ἀφφάλιν* (ὀμφαλός). Τούτου ἐπωφελεῖται ὁ Κωσταντᾶς, ὅτε νικᾷ τὸ τέρας (πβλ. ἐπεισόδιον Ἀπόλλωνος, Πάριδος καὶ Ἀχιλλέως). Εἰς τὸ ὑπ’ ἀριθ. 4 ἐμφανίζεται πάλιν ὁ Σαρατζ‘ηνός, ὅστις κτίσας πύργον ἀπὸ *σίερον μαστίσ‘ιν* καὶ *μαρκαριτάριν* τρομοκρατεῖ Ἀνατολὴν καὶ Δύσιν. Τότε ὁ βασιλιᾶς ἀποτείνεται καὶ πάλιν εἰς τὸν ἥρωα τοῦ κάουρα, τὸν Κωσταντᾶν, ἐξ οὗ συνάγεται, ὅτι ὁ Κωσταντᾶς δὲν εἶναι ἄλλος ἀπὸ τὸν Διγενῆν, τὸν κύριον ἥρωα τῆς Ἀκριτικῆς ἐποποιΐας. Ὁ Κωσταντᾶς προτοῦ φύγῃ διὰ τὸ ἐπικίνδυνον τόλμημα, ἔρχεται εἰς τοὺς γονεῖς του διὰ νὰ τὸν εὐχηθῶσιν, εἰς τὸν πνευματικὸν διὰ νὰ τὸν κοινωνήσῃ καὶ τέλος εἰς τὴν κάλην του διὰ νὰ παραπονηθῇ. Ἡ κάλη του ἀκούσασα τὰ πάντα συμβουλεύει τὸν Κωσταντᾶν νὰ ζητήσῃ ἀπὸ τὸν

[1]) Πρβλ. ἰδίᾳ τὴν συλλογὴν ᾀσμάτων τοῦ Ἀκριτικοῦ κύκλου δημοσιευθεῖσαν ὑπὸ *Ν. Γ. Πολίτου*, «Λαογραφία» τόμ. Α′ (1909) σελ. 169 κ. ἑ., καὶ δὴ σελ. 207 κ.ἑ.

[2]) Ἰδὲ τὴν σχετικὴν βιβλιογραφίαν παρὰ *Νίκῳ Α. Βέῃ* (*Bees*), Byz.-Neugr. Jahrbücher, τόμ. Δ′ (1923/4) σελ. 108.

βασιλέα *«τὸμ μαῦρον»* καὶ *«τὸν πετρόστυλλον πὸ ν' ἄϊς Γιώρκις πάνω»*. Τοῦτο καὶ πράττει ὁ Κωσταντᾶς, λαβὼν δὲ τὰ αἰτηθέντα ἀπέρχεται μετὰ τῆς κάλης του κατὰ τοῦ Σαρατζ'ηνοῦ, ὃν καὶ φονεύει. Χαρακτηριστικὸν διὰ τὴν ἁπλότητα τοῦ ᾄσματος καὶ τὸ ἀνεπιτήδευτον αὐτοῦ εἶναι ἡ τριπλῆ ἐπανάληψις τῆς περιόδου 1—12 ἐν 48—59 καὶ 73—84 (πβλ. Ὁμηρικὰς ἐπαναλήψεις). Τοῦ ὑπ' ἀριθ. 5 ᾄσματος ἥρως εἶναι πάλιν ὁ Κωσταντᾶς· τοῦτον ἀποκοιμίζει ἡ δευτέρα του σύζυγος, ἡ Μαρουδκιά, ἡ ὁποία λαβοῦσα τὰ ὅπλα καὶ τὸν *ἀνεμοπόαν* (ἀελλόποδα) *μαῦρόν* του διαπερᾷ τὸν *λιμνιῶναν* τῆς Κύπρου, φονεύει τὴν πρώτην σύζυγον τοῦ Κωσταντᾶ καὶ ἐπιστρέφει προτοῦ ἐγερθῇ ἐκ τοῦ ὕπνου ὁ Κωσταντᾶς. Οὗτος ἐν ὀνείρῳ βλέπει τὰ πάντα, ἐγερθεὶς δὲ τὰ διηγεῖται εἰς τὴν Μαρουδκιὰν καὶ συγχρόνως πορεύεται εἰς τὸν *στάβλον*, ὅπου ἀπειλεῖ τὸν μαῦρόν του διὰ τὴν παρακοὴν νὰ τὸν *«τσακκίσῃ 'ς τὰ βουνά»*. Ἐν τῷ μεταξὺ ἔρχεται τὸ Ἀδρειόπουλλον, τὸ ὁποῖον εὑρὸν τὸν Κωσταντᾶν κοιμώμενον καὶ τὴν *«σσ'ύλλαν τὴλ λαμπρόστομην»* (πυρίπνουν) *δημμὲνην»* λαμβάνει τὴν Μαρουδκιάν, ἱππεύει τὸν μαῦρον καὶ φεύγει. Ὁ Κωσταντᾶς ἐγερθεὶς καὶ ἰδὼν τὰ συμβάντα ἱππεύει τὸν *κοντράππαρον*, καταδιώκει τὸ Ἀδρειόπουλλον καὶ ἐν τέλει τὸ φονεύει.

Ἕπονται τρεῖς μικρότεραι παραλλαγαὶ τοῦ αὐτοῦ ᾄσματος (;), τὰ ὑπ' ἀριθ. 6, 7 καὶ 8 ᾄσματα. Ἐν τῷ ὑπ' ἀριθ. 6, ὅπερ ἀποτελεῖ παραλλαγὴν τοῦ ὑπ' ἀριθ. 5, εἶναι περίεργος ἡ ἀντίληψις περὶ τῆς *ὀπλειᾶς* (ἀστερισμὸς πλειὰς) ὅτι ἔχει ἓξ ἄστρα. Ἐπιτυχὴς εἶναι ἡ παρήχησις τοῦ λ ἐν στίχ. 61:

τῆσ *σσ'ύλλαν τὴλ λαμπρόστομης 'ς τὸλ λάκολ λατσ'ισμένην.*

Τὰ ἑπόμενα δύο ᾄσματα, 7 καὶ 8, δὲν ἀποτελοῦσι παραλλαγὰς τοῦ ὑπ' ἀριθ. 5, ἀλλ' εἶναι ᾄσματα αὐτοτελῆ, ὧν τὸ δεύτερον ἀποτελεῖ παραλλαγὴν τοῦ πρώτου. Πρόκειται ἐνταῦθα περὶ Κυπριακῶν διατυπώσεων τοῦ περιφήμου ᾄσματος τοῦ *νεκροῦ ἀδελφοῦ*, τὸ ὁποῖον μεγάλως ἀπησχόλησε μέχρι τοῦδε τοὺς φιλολόγους [1]). Ἥρως τῶν Κυπριακῶν παραλλαγῶν τοῦ ᾄσματος τοῦ νεκροῦ ἀδελφοῦ εἶναι πάλιν ὁ Κωσταντᾶς, ἐξ οὗ καὶ ἡ ἀπάτη εἰς τὴν κατάταξιν. Μία μήτηρ ὑπανδρεύει τὴν θυγατέρα της Ἀρετὴν εἰς τὰ ξένα, λαβοῦσα ὑπόσχεσιν ἀπὸ τὸν υἱόν της Κωσταντᾶν, ὅτι θὰ τὴν φέρῃ ὀπίσω, ἐὰν ἔλθωσιν ἡμέραι θλιβεραί. Πρὶν ἢ παρέλθῃ τὸ ἔτος ἀποθνῄσκουσι πάντες οἱ υἱοί της, μηδ' αὐτοῦ τοῦ Κωσταντᾶ ἐξαιρουμένου. Ἡ δυστυχὴς μήτηρ εἶναι ἀπαρηγόρητος, εἰς τοὺς διαρκεῖς δὲ θρήνους της ἀκούει ἐν τέλει ὁ νεκρὸς Κωσταντᾶς, ἐγείρεται τοῦ τάφου, ἱππεύει τὸν μαῦρον, φεύγει καὶ ἐπανέρχεται κομίζων τὴν Ἀρετήν. Τὸ ὅλον ᾆσμα διαπνέει βαθεῖα μελαγχολία· γενικῶς ὁ χαρακτὴρ αὐτοῦ εἶναι πένθιμος καὶ

[1]) Πρβλ. τὴν σχετικὴν βιβλιογραφίαν παρὰ *Ν. Γ. Πολίτῃ*, Ἐκλογαὶ ἀπὸ τὰ τραγούδια τοῦ Ἑλληνικοῦ λαοῦ, ἐν Ἀθήναις 1925, σελ. 322, ἀριθ. 92.

βαθὺς ἀπ' ἀρχῆς ἕως τέλους καὶ δὴ τὸ τμῆμα, ἐν ᾧ ἐκτίθενται τὰ τῆς ἐπιστροφῆς τοῦ Κωσταντᾶ μετὰ τῆς 'Αρετῆς καὶ ἰδίᾳ ἡ σπαρακτικὴ ἀπάντησις τῆς δυστυχοῦς μητρὸς πρὸς τὴν ἀγνώριστον θυγατέρα της:

'Αν ἔδ' δκιαβάτης νὰ δκιαβῇ, περάτης νὰ περάση
τζ'ἂν ἔν ὁ πικροχάροντας πκοιὸν ἄλλον ἔν νὰ πκιάση;

"Ανευ πολλῶν δισταγμῶν δύνανται νὰ θεωρηθῶσιν αἱ παραλλαγαὶ τοῦ ᾄσματος τοῦ νεκροῦ ἀδελφοῦ τὰ ἀριστούργηματα τῆς ὅλης συλλογῆς. Ὡς προείπομεν τὸ ὑπ' ἀριθ. 8 ἀποτελεῖ παραλλαγὴν τοῦ ὑπ' ἀριθ. 7. "Οτι τὰ ὑπ' ἀριθ. 7 καὶ 8 ᾄσματα δὲν ἀποτελοῦσι παραλλαγὰς τοῦ ὑπ' ἀριθ. 5, πείθει πλὴν τῆς μεγάλης διαφορᾶς τοῦ μεγέθους καὶ ἁπλῆ σύγκρισις τοῦ περιεχομένου. Εἰς τὸ ὑπ' ἀριθ. 9 ἥρως εἶναι πάλιν ὁ Κωσταντᾶς, ὅστις μόλις ἔχει νυμφευθῇ καὶ ἀναγκάζεται νὰ φύγῃ «'ς τὸ ταξείδιν». 'Εμπιστεύεται τὴν ἀπαρηγόρητον σύζυγόν του εἰς τὴν μητέρα του, ἥτις μόλις φεύγει ὁ Κωσταντᾶς

ἔπεψεσ' ς τὸψ ψαλλιᾶν τζ'αί φέρνει μιάψ ψαλλίαν

. . . .

τζ'αὶ κόβκει τὰ μαλλάτζ'α της γύρω-γύρ' ὡς τή φκιά της.

Εἶτα τὴν μεταμορφώνει μὲ μίαν *σκούφκιαν* καὶ τὴν στέλλει εἰς τὰ πρόβατα. 'Επιστρέψας ὁ Κωσταντᾶς ἐρωτᾷ τὴν μητέρα του, τὶ ἔγινεν ἡ κάλη του, αὕτη δὲ διὰ διαφόρων ψευδῶν ἀπαντήσεων πλανᾷ τὸν υἱόν της, λέγουσα ὅτι ἐπῆγεν εἰς τὴν βρύσιν, εἰς τὰ ξύλα, εἰς τὴν μητέρα της καὶ τέλος ὅτι ἀπέθανε. Ὁ Κωσταντᾶς ματαίως τὴν ἀναζητεῖ εἰς τὰ διάφορα ταῦτα μέρη. Τέλος τῇ συμβουλῇ ἑνὸς ἱερέως δίδει ἑορτὴν καὶ καλεῖ καὶ τὸ *καλοηρὶν* «*γιὰ νὰ τοῦ τραουδήσῃ*». Τοῦτο καὶ γίνεται, ὅτε εἰς τὸ τέλος ἀνακαλύπτεται, ὅτι τὸ *καλοηρὶν* δὲν ἦτο ἄλλο παρὰ ἡ κάλη του· ἐπακολουθεῖ ἡ ἀνάλογος τιμωρία τῆς ἀγαθῆς πενθερᾶς:

Δήννει τὰ πόδκια τῆς μάννας του εἰς μιὰν ἀρκόμουλαν
τὰ σ'έρκα της 'ς τὴν ἄλλην
τζ'αὶ μιὰξ ξυλιὰν τοὺς ἔδωσεν 'ς τὸ ὄρος τὴν καταιβάζουν.

Τὸ ὑπ' ἀριθ. 10 πραγματεύεται τοὺς ἄθλους τοῦ Προσσύρκα, γόνου μιᾶς Ἑβραίας. Ὁ Προσσύρκας οὗτος εἶναι εἶδός τι Ἡρακλέους καὶ δὴ εἰς τὸ κεφάλαιον τῆς λαιμαργίας (πβλ. Βατράχους 'Αριστοφάνους).

Εἰς τὸ ὑπ' ἀριθ. 11 ἐπαινεῖται ἡ πίστις καὶ ἡ ἀφοσίωσις τῆς Λυερῆς πρὸς τὸν Μωρόγγιανον, τὸν ὁποῖον ἀπόντα ἀναμένει ἐπὶ εἰκοσιπέντε ὅλα ἔτη. Ὡραῖος εἶναι ὁ μεταξὺ τῆς Λυερῆς καὶ τοῦ Μωρόγιαννου διαμειβόμενος διάλογος κατὰ τὴν ἀναγνώρισιν (πβλ. ἀναγνώρισιν Πηνελόπης καὶ 'Οδυσσέως ἐν Ὁμ. 'Οδ.). Τὰ ἑπόμενα δύο ᾄσματα, ὑπ' ἀριθ. 12 καὶ 13, ἔχουσιν ἀμφότερα ἥρωα πάλιν τὸν Μωρόγιαννον, ὁ ὁποῖος κατηγορεῖται ὡς ἄπιστος εἰς τὸν ἔρωτα καὶ προικοθήρας. Δὲν ἀποτελοῦσι παραλλαγὰς τοῦ ὑπ' ἀριθ. 11 ᾄσματος ὡς

τελείως διάφορα τὸ περιεχόμενον. Τὸ ὑπ' ἀριθ. 13 ἀποτελεῖ παραλλαγὴν τοῦ ὑπ' ἀριθ. 12 ᾄσματος, τὸ δὲ ὑπ' ἀριθ. 14 παραλλαγὴν τοῦ ὑπ' ἀριθ. 11. Τὸ τέλος τοῦ ὑπ' ἀριθ. 14 εἶναι ἀρκετὰ κωμικόν. Οὕτω ἡ πρὸ μικροῦ κάλη λέγει διὰ τὸν νεόνυμφον:

Τραβᾶτε τζ'αὶ τὸν νειόγαμπρον τζεῖ μέσ' τ' ἀσ'ερωνάριν (=ἀχυρῶνα)
τζ'αὶ βάρτε του τζ'αὶ ἄσ'ερον, βάρτε του τζ'αὶ κλιθθάριν.

Τὸ ὑπ' ἀριθ. 15 πραγματεύεται τὰς προσπαθείας καὶ τὴν ἀποτυχίαν τοῦ βασιλέως, ὅπως ἀπατήσῃ τὴν τιμίαν Μαρουδκιάν, ἀδελφὴν τοῦ Μαυρουδῆ. Τὸ ὑπ' ἀριθ. 16 ἀποτελεῖ παραλλαγὴν τοῦ ὑπ' ἀριθ. 15. Ἕπεται τὸ ὑπ' ἀριθ. 17 πραγματευόμενον τὰ τεχνάσματα τοῦ Χαρτζαννῆ, ὅπως πλησιάσῃ τὴν ὡραίαν Μαρουδκιάν. Πράγματι οὗτος κατορθώνει νὰ κατακτήσῃ τὴν ὡραίαν Μαρουδκιάν, ἐν τέλει ὅμως, ὅταν τοῦ προετάθη νὰ νυμφευθῇ τὴν Μαρουδκιᾶν, ἀπαντᾷ ὑπερηφάνως:

Τζαὶ νά 'τουν ἀποὺ νά 'περνα τὲς ἀαπητιτζές μου,
'ς τὴν πόλιν ἔχω ἑκατὸν τζ'αὶ πέρα δκιὸ σ'ιλλιάδες
τζ' εἰς τὴν Κωσταντινούπολιν παιδκιὰ μὲ τὲς μανάδες.

Ἕπεται τὸ ὑπ' ἀριθ. 18, ὁ Χάρος, πραγματευόμενον τὰ τοῦ θανάτου τῆς Λυερῆς. Ὡραιότατοι εἶναι οἱ ἀπὸ 30—33 στίχοι, ἔνθα περιγράφεται τὸ κέντημα τοῦ μαντηλιοῦ τοῦ Χάροντος:

Βάρ' μου τὴγ γῆμ μὲ τὰ δεντρά, τὸν οὐρανόμ μὲ τ' ἄστρη
βάρ' τὴν τζυρὰ θάλασσαμ μὲ τὰ καραβοστάσ'α
τὸμ Μιχαὴλ ἀρκάντζελον, ὅπου βαστᾷ τὸ ζύϊν (=ζυγόν),
ὅπου ζυάζει τὲς ψυσ'ὲς τῆς ἐλεημοσύνης

(πβλ. τὴν παρ' Ὁμήρῳ περιγραφὴν τῆς ἀσπίδος τοῦ Ἀχιλλέως καὶ τὴν παρ' Ὀβιδίῳ περιγραφὴν τοῦ κεντήματος τῆς Ἀράχνης). Τὸ ὑπ' ἀριθ. 19 ἀποτελεῖ βραχυτάτην παραλλαγὴν τοῦ ὑπ' ἀριθ. 18. Τὸ ὑπ' ἀριθ. 20 περιγράφει τὸν ἀτυχῆ ἔρωτα τοῦ Παγρουτῆ πρὸς τὴν Λυερήν. Ὡσαύτως τὸ ὑπ' ἀριθ. 21, τὸ ὁποῖον ἀποτελεῖ παραλλαγὴν τοῦ ὑπ' ἀριθ. 20. Τὸ ὑπ' ἀριθ. 22 περιγράφει τὰ κατὰ τὸν θάνατον τοῦ ἀνδρείου Πκέρουλλου, ὅστις περιεφρόνει τὸν Χάρον. Ὡραία εἶναι ἡ ὑπόθεσις τοῦ ὑπ' ἀριθ. 23. Εἷς ναύτης ἀγοράζει μίαν κόρην, τὴν ὁποίαν παραλαβὼν ἀπέρχεται εἰς τὸ καράβιν καὶ ἀναχωρεῖ. Κατὰ τὸν πλοῦν:

ἕναν πουλλὶν ἐν πό 'ρεσσεν ποὺ πάνου 'πῆεν κάτω
τζ' ἔν ἐτζελάδαν νὰ λαλῇ σὰν ἐλαλοῦσαν οὖλλα,
παρὰ 'τζελάδαν τζ' ἔλεεμ μὲ ἀντζελικὴφ φωνοῦλλαν.
Φιλᾷ ἀρφὸς τὴν ἀερφὴν τζ' ἀντράερφος τὴν νύφφην
κουμπάρος τὴν κουμέραν του, τώρα χάννεται κόσμος.

Οὕτω ἀνακαλύπτεται, ὅτι ἡ ἀγορασθεῖσα ἦτο ἀδελφή του, τὴν ὁποίαν καὶ ἐπιστρέφει εἰς τὸν πρῶτόν της σύζυγον [1]). Τὸ ὑπ' ἀριθ. 24

---

[1]) Πρβλ. *Ν. Γ. Πολίτην*, Ἐκλογαὶ ἀπὸ τὰ τραγούδια τοῦ Ἑλληνικοῦ λαοῦ, σελ. 136 κ. ἑ., 319 κ. ἑ.

περιγράφει ὡς καὶ πολλὰ τῶν προηγουμένων ἀτυχῆ ἔρωτα. Εἰς τὸ ὑπ' ἀριθ. 25 ἡ Ρήγαινα μανθάνει, ὅτι ὁ Ρήγας της ἀγαπᾷ τὴν ὡραίαν *'Αροαφνοῦν*· στέλλει ἀμέσως καὶ τὴν καλεῖ εἰς τὸ παλάτι. Ἡ ὡραία 'Αροαφνοῦ προαισθανομένη τι κακὸν θεωρεῖ καλόν, προτοῦ ἔλθῃ εἰς τὸ παλάτι, νὰ ὑπάγῃ εἰς τὴν ἐκκλησίαν νὰ προσευχηθῇ. Τοῦτο καὶ πράττει· ἐνῷ ὅμως προσηύχετο,

ἐξηκουμπιάστην κάζακκας τζ'αὶ φάνην τὸ βυζίν της
παπᾶς τὸ εἶδε τζ' ἔλαβεν (ἐσεληνιάσθη) *δκιάκος ἐπουκουππίστην*
(=ἀναποδογυρίσθη)
τζ'αὶ τὰ μιτσ'ὰ δκιακόπουλλα ἐχάσαν τὸ ψαρτήριν.

Τέλος ἔρχεται εἰς τὴν Ρήγαιναν, ἡ ὁποία μόλις τὴν εἶδε δικαιολογεῖ τὸν ἄνδρα της καὶ τὴν συγχωρεῖ. Ἡ ὑπερήφανος ὅμως 'Αροαφνοῦ ἐκφράζεται ὑβριστικῶς κατὰ τῆς Ρήγαινας, ἥτις καὶ καλέσασα αὐτὴν ἐκ νέου τὴν φονεύει. 'Εν τέλει ἔρχεται καὶ ὁ Ρήγας, ὅστις μὴ δυνάμενος νὰ στερηθῇ τῆς 'Αροαφνοῦς αὐτοκτονεῖ. Ὡραιότατος εἶναι ὁ ἀποχαιρετισμὸς τῆς 'Αροαφνοῦς, ὑπενθυμίζων Αἴαντα τοῦ Σοφοκλέους καὶ Ἄλκηστιν τοῦ Εὐριπίδου:

Ἔσ'ετε γειὰ ψηλὰ βουνὰ τζαὶ κλίνη ποῦ τ'ζοιμώμουν
τζ' αὐλὴ ποῦ δκιατζ'ινεύκουμουν, τόποι ποῦ δκιατζ'ινούμην.

Τὸ ὑπ' ἀριθ. 26 ἀποτελεῖ παραλλαγὴν τοῦ ὑπ' ἀριθ. 25. Εἰς τὸ ὑπ' ἀριθ. 27 περιγράφονται τὰ πάθη *Τσιτσ'εκλῆ* διὰ τὴν ἀγάπην τῆς Ζωγραφοῦς. Εἰς τὸ ὑπ' ἀριθ. 28 ἡ πενθερὰ φονεύει τὴν νύμφην της Εὐτοτζ'άν, τῆς ὁποίας τὸ ἧπαρ καταλλήλως παρασκευάσασα παραθέτει ὡς γεῦμα εἰς τὸν υἱόν της καὶ σύζυγον τῆς Εὐτοτζ'ᾶς, Κωσταντᾶν (βλ. Θυέστεια δεῖπνα). Καθ' ἣν στιγμὴν ὁ Κωσταντᾶς εἶναι ἕτοιμος νὰ φάγῃ τὸ παρατεθὲν ἔδεσμα, τοῦτο λαμβάνει φωνὴν καὶ ἀποκαλύπτει τὴν ἀλήθειαν [1]) (πβλ. τὸ ἐν Αἰνειάδι ἐπεισόδιον Πολυδώρου καὶ Αἰνείου). Εἰς τὰ ἑπόμενα τρία ᾄσματα (ὑπ' ἀριθ. 29, 30 καὶ 31) περιγράφονται οἱ ἀτυχεῖς ἔρωτες τῆς Σουσαννοῦς, τῆς Λενουκκοῦς καὶ τῆς Χριστινοῦς. Ὁ συγκινητικὸς ἀποχαιρετισμὸς τῆς Χριστινοῦς εἶναι καθ' ὅλα ὅμοιος πρὸς τὸν ἀποχαιρετισμὸν τῆς 'Αροαφνοῦς 25.82 Τὸ ὑπ' ἀριθ. 32 ἀποτελεῖ παραλλαγὴν τοῦ ὑπ' ἀριθ. 31. Φοβερὸν ἐκδηλοῦται τὸ μῖσος πρὸς τοὺς Τούρκους ἐν στίχ. 58—59:

Νὴ ἂς σὲ κλαίω, 'ρὴ Τινού, 'ς τὴμ μαύρηγ γῆθ θαμμένην
παρὰ τζ'αὶ κλαίω σε Τινού, μὲ Τοῦρκον ἁρμασμένην (=νυμφευμένην).

Τὰ ἐρωτικὰ ᾄσματα ἐκ τοῦ ὅλου περιεχομένου των φαίνονται, ὅτι εἶναι νεώτερα. Εἶναι χαρακτηριστικὴ ἡ ἁγνότης τῶν περιγραφομένων αἰσθημάτων, ὡς ἐπίσης καὶ ἡ ἀφέλεια τῶν ἡρώων των. Ὡραῖον εἶναι τὸ ἐν 36.47 ἐκφραζόμενον παράπονον τῆς νεαρᾶς κόρης διὰ τὴν ἀθυροστομίαν τῶν ἀνδρῶν:

---

[1]) Πρβλ. *Ν. Γ. Πολίτην* ἔνθ' ἀνωτέρω σελ. 52.

Πῶς νὰ σοῦ δώσω τὸ φιλίν, πῶς νὰ σοῦ δώσω πόθος,
ποῦ εἶστε πολλοπάϊτοι (=πονηροὶ) *ποῦ πᾶτε τζ' ἀαπᾶτε,*
φιλᾶτε τζαὶ χορτάννετε τζ' ὕστερις μολοᾶτε (=τὸ διαδίδετε).

Ἐκτενέστερον ὅλων τῶν ἐν τῇ συλλογῇ ᾀσμάτων εἶναι τὸ ὑπ' ἀριθ. 38 δηλ. τὰ *ἑκατόλ—λόγια*, ἐν ᾧ ἡ κόρη ὡς ὅρον τῆς ἀγάπης της θέτει εἰς τὸν νέον τὴν ἐκμάθησιν τῶν 100 λογιῶν [1]). Συνίστανται δὲ τὰ ἑκατόλλογια εἰς τὴν ἀπαγγελίαν διστίχων, ὧν αἱ πρῶται λέξεις εἶναι οἱ ἀριθμοὶ 1, 2, 3,... μέχρι τοῦ 100. Παρατηρητέον οτι ἀπὸ τοῦ 10 καὶ ἐφεξῆς οἱ ἀριθμοὶ βαίνουσι κατὰ δεκάδας.

Ἄκρα εὐσέβεια ἐπικρατεῖ εἰς τὰ γαμήλια ᾄσματα, ἔνθα ὁ Χριστὸς καὶ ἡ Παναγία εἶναι παρόντες καὶ ἐπικαλοῦνται ἀνὰ πᾶσαν στιγμήν. Τὰ ἀνώνυμα εἶναι ὅμοια πρὸς τὰ ἐρωτικά.

Διὰ τῶν ὀλίγων τούτων ᾀσμάτων παρελαύνουσιν ὡς ἐν κατόπτρῳ ὅλαι σχεδὸν αἱ φάσεις τῆς ἁγνῆς ζωῆς τῶν ἀθώων ἀγροτῶν. Τὰ πάθη καὶ αἱ δεισιδαιμονίαι των, οἱ ἔρωτες καὶ τὰ ἰδανικά των, αἱ χαραὶ καὶ αἱ λύπαι των καὶ ὅλαι ἐν γένει αἱ πλευραὶ τῆς ἁγνῆς των νοοτροπίας περιγράφονται κατὰ τρόπον ἀνεπιτήδευτον καὶ ἐντελῶς λαϊκόν. Δὲν ἐλλείπουσι βεβαίως καὶ στίχοι ἀντάξιοι μεγάλων ποιητῶν, οὗτοι ὅμως οὐδόλως ἀπομακρύνουσι τὰ ᾄσματα τῆς λαϊκῆς των μορφῆς· μὴ λησμονῶμεν ἄλλως τε ὅτι ὁ μεγαλύτερος ποιητὴς εἶναι ὁ λαός.

Ἐν Λευκοσίᾳ. *Χ. Παπαχρυσοστόμου.*

---

[1]) Πρβλ. Hesseling - Pernot, Ἐρωτοπαίγνια (Chansons d'amour), ἐν Παρισίοις 1913.

III. Abteilung.

Bibliographische Notizen und Nachrichten.

Verbemerkung.

Die bibliographischen Notizen mussten aus Gründen, die auf unsere Druckerei zurückzuführen sind, auch in diesem Doppelheft ausbleiben. Wir bitten unsere Leser um Nachsicht und geben die Versicherung, dass der jetzige Ausfall nachgetragen werden wird. Bei der Zusammenstellung der internationalen Literatur, die sich auf die byzantinisch—neugriechischen Studien bezieht, rechnen wir auf den weiteren Beistand aller Fachgenossen.

N. A. B.

Zur Chronik des Malaxos.
(oben S. 10ff.)

S. 17: Καὶ ἔταξέ τους (=Kaiser Michael Palaiologos den Genuesen) τὸν Γαλιτᾶν νὰ τὸν ἔχουν, καὶ νὰ μὴ δὲν χρεωστοῦν εἰς ἐκανένα τόπον τῆς βασιλείας αὐτοῦ κανένα *ντάζιο*, ἤγουν κούμερκη; lies *ντάτζιο* (=Steuer)

S. 18: Καὶ τῆς ὥρας ἔκραξε τὸν κόνσολον ὁ ὁποῖος ἦτον ἄρχος τῆς Βενετίας, Τζιντιλόμος τὸ ὄνομά του Μισὲρ τζουᾶν Παδουβέρης (d. i. Badoer). . Nach τζιντιλόμος, das mit kleinem Anfangsbuchstaben geschrieben werden muss, ist ein Komma zu setzen.

Saloniki. M. Lascaris.

Ἐπανορθοῦνται κατωτέρω τρία παραναγνώσματα εἰς τὰ ὑπὸ τοῦ κ. Marshall δημοσιευθέντα ἀποσπάσματα ἐκ τοῦ Χρονικοῦ τοῦ Μανουὴλ Μαλαξοῦ.

1) Εἰς σελ. 17. 363b γίνεται λόγος διὰ τὰ λαμπρὰ θυρώματα τῆς Ἁγίας Σοφίας, τὰ ὁποῖα οἱ Βενετοὶ ἀφαιρέσαντες μετεκόμισαν εἰς Βενετίαν καὶ τὰ ἐτοποθέτησαν εἰς τὸν ναὸν τοῦ Ἁγ. Μάρκου, καὶ λέγει τὸ Χρονικόν: «Καὶ δὲν εἶναι αἱ καθολικαὶ πόρται, ὅτι ἐκεῖναι

εἶναι πολλὰ μεγάλαι καὶ ὑπερθαύμασται, ἀμὴ *τῶν παρ' ἐκκλησιῶν* εἶναι». Προφανές, ὅτι πρέπει νὰ γράψωμεν *τῶν παρεκκλησίων* (τὰ παρεκκλήσια).

2) Σελ. 18. 391: «Τὸ νερὸ ὁποῦ ἔπιεν ὁ λαὸς τῆς Θεσσαλονίκης ἔρχετον ἀπέξω ἀπὸ τόπον ὁποῦ λέγεται Χορταΐτη *Μεσολινάρι*». Οὐδεμία ἀμφιβολία, ὅτι πρέπει νὰ γραφῇ *μὲ σωληνάρι*. Εἶναι ὁ σωλὴν τοῦ ὑδραγωγείου. Ἴδε Du Cange, Glossar. Graec. λέξιν *σωληνάριον*.

3) Σελ. 23. 432b. Πρόκειται διὰ τὰ πολυάριθμα Τουρκικὰ στρατεύματα τὰ πολιορκήσαντα τὴν Λευκωσίαν: «Καὶ τὰ φουσᾶτα τόσα πολλὰ ἦσαν ὅτι *μετρικὸν* δὲν εἶχαν». Γραπτέον *μετρημόν*, ὡς ἀκούεται καὶ σήμερον, δὲν ἔχουν μετρημὸν=εἶναι ἀμέτρητα, ἀναρίθμητα.

Ἡράκλειον Κρήτης. *Στ. Ξανθουδίδης.*

Zu Konstantinviten.

(oben S. 60 ff.)

Wie ich bei weiteren Arbeiten über die griechischen Konstantinviten sehe,—die nächsten Hefte dieser Zeitschrift sollen bereits die Quellenuntersuchungen zu der Guidischen Vita bringen—hat der «Verfasser» des λόγος nicht einmal die Einleitung, die ich ihm als Eigentum zuschrieb, selbst verfasst, sie vielmehr ebenfalls der Kirchengeschichte des Theodoretos entlehnt, und zwar dem Synodalschreiben von Nikaia (I, 9,3 'Επειδὴ—συνεκροτήθη S. 38, 18 20 P.). Dieses Schreiben ist zwar auch anderweitig überliefert (vgl G. Loeschcke, Das Synodikon des Athanasius, Rhein. Museum 59 [1904] S 461 ff. und Parmentiers Angaben zu der genannten Stelle), für die Entlehnung aber kommt natürlich nur der auch sonst benutzte Theodoretos in Betracht. Somit bleibt dem Kompilator nur der Schluss des λόγος von γενώμεθα τοίνυν an als unbestrittenes Eigentum übrig.

Köln a. Rh. Peter Heseler.

Ein staatliches Institut für Byzantinistik

wird (nach Pressmeldungen, s. z. B. Frankfurter Zeitung, 25. Aug. 1927, Abendblatt) in Konstantinopel begründet, das sich lediglich mit byzant. Geschichte und Kunst beschaffen und als Zentralstelle byzant. Studien dienen

soll. Das Institut plant umfassende Ausgrabungen wishtiger Kunstätten und die Veröffentlichung von Quellenwerken byzantinischer Forschung.

N. A. B.

Ausschuss zur Erforschung der Türkenherrschaft in Griechenland.

Die Erforschung der osmanischen Herrschaft in Griechenland ist eine wissenschaftliche Notwendigkeit, die man sowohl in griechischen Gelehrtenkreisen wie auch anderwärts länget klar erkannt und angestrebt wurde. Hat doch die osmanische Herrschaft auf griechischem Boden mehr als vier Jahrhunderte gewährt und naturgemäss allenthalben Spuren hinterlassen. Da die Ueberreste der Türkenzeit entweder bereits verschwunden sind oder dem allmählichen Untergange verfallen, hat das griechische Unterrichtsministerium in grosszügiger Weise sich entschlossen, einen Ausschuss zu berufen, der den Zweck hat, eine planmässige Erkundung sämtlicher Überbleibsel der osmanischen Baukunst, Epigraphik, Volkskunde, Handschriften, Archivalien usw. vorzunehmen und ausführliche Veröffentlichungen sowie Darstellungen der türkischen Epoche vorzubereiten. Der genannte, am 9. April 1927 gebildete Ausschuss besteht aus den Herrn Prof. Dr. *N. Luwaris*, Generalsekretär des Unterrichtsministeriums in Athen, Prof. Dr. *Nikos A. Bees*, Prof. Dr. *K. Diowouniotis*, Prof. Dr. *K. Amantos* von der athenischen National-Universität, Dr. *F. Babinger*, Professor der Islamwissenschaft an der Universität Berlin, Prof. Dr. *G. Sotiriou*, Direktor des Byzantinischen Museums zu Athen, Prof. Dr. An. *K. Orlandos*, Leiter des Denkmalschutzes in Griechenland und Professor an der Technischen Hochscule in Athen, sowie dem bekannten Architekten *Aristoteles Zachos*. Unser verehrter Mitarbeiter Prof. F. Babinger hat der Berufung der griechischen Staataregierung sogleich Folge geleistet und zur ersten Orientierung sowie zur Rücksprache mit den Herren des Ausschusses sich nach Athen begeben. Als Ergebnis dieser Besprechungen kann die erfreuliche Tatsache gemeldet werden, dass in zwangloser Folge eine Schriftenreihe über die osmanischen Denkmäler Griechenlands veröffentlicht werden wird, als deren erstes eine Übersicht über die Türkenherrschaft im allgemeinen, als deren zweites eine Untersuchung über die be-

reits verschwundenen und noch erhaltenen Kultbauten Attikas, vor allem Athens in nächster Zeit vorgelegt werden. Prof. Dr. *A Orlandos* hat schon manches wertvolle Material gesammelt und damit wichtige Vorarbeit geleistet. Es ist beabsichtigt, jedem Hefte eine umfassende Darstellung der türkischen Quellen, vor allem des Hâdschî Chalfa, des Mehmed Aaschyk sowie des Ewlîjâ Tschelebi voranzuschicken. Im Anschluss an die erwähnten Beratungen wurde eine Untersuchung der beiden einzigen übrig gebliebenen türkischen Moscheen sowie der aus dem Jahre 1133/1721 stammenden Medrese durch Prof. Babinger vorgenommen und die daran befindlichen Inschriften kopiert. Gemeinsam mit dem Unterzeichneten hat Prof. Babinger eine längere Erkundungsreise nach der Insel Kreta, Thessalien und Mazedonien ausgeführt, wo sich beträchtliche Überreste der Türkenherrschaft befinden. Insbesondere wurden die Städte *Candia*, *Rethymno* und *Canea* eingehend besichtigt, die Inhschriften aufgenommen, die Moscheen untersucht und zahlreiche, der allmählichen Vernichtung preisgegebene Überreste, vor allem Grabstein berühmter Persönlichkeiten in Sichercheit gebracht. Die als eigentliche Moscheen errichteten Bethäuser sollen auf Antrag des Ausschusses nunmehr als Nationaleigentum erklärt und vor allem die reizvolle des *Kjâmil Ahmed Pascha* am Hafen zu Canea (errichtet um 1177/1763) in ein *Museum für die islamischen Altertümer Kretas* umgestaltet werden, N. A. B.

«*Vizantijskij Vremennik*»,

die altbewährte Zeitschrift unseres Studiengebietes, die infolge des Krieges und der allgemeinen Umwälzungen in Russland in Stocken geraten war, kann nun unter den grössten Opfern und Schwierigkeiten und einstweilen in verringertem Umfang fortgesetzt werden. Uns liegt Bd. XXIV (1923—1926) vor. Ueber den Inhalt des neuen Bandes wird in nächstem Hefte berichtet werden. Dnrch das energische Eingreifen der russischen Fachgenossen, insbesondere des ehrwürdigen Prof *Theodor Uspenskij*, ist das weitere Bestehen und die ruhige Entwicklung der wertvollen Zeitschrift wohl gesichert. N. A. B.

Forschungen in Ephesos

Die «Byzantinisch - Neugriechischen Jahrbücher» haben schon über die Ausgrabungen der Johanneskirche in Ephe-

sos berichtet[1], die Prof. Dr. G. Sotiriou (Athen) während der griechischen Okkuption Kleinasiens mit vielem Glück eingeleitet hat. Prof. Sotiriou hatte den Nord-Ostraum des weltberühmten Haupttheiligtums des christlichen Ephesos freigelegt, eine grosse Zahl wertvoller altchristlicher und byzantinischer Altertümer, insbesondere Skulpturen und Werke der Kleinkust, die man in Ephesos und seine Umgegend 1921/22 entdeckt bzw. gesammelt hatte, in einer Moschee des Städtchens Ajasoluk (jetet in *Seldschuk* umgenannt) in Sicherheit gebracht. Leider war es den griechischen Wissenschaftlern nicht beschieden, ihre in Ephesos angefangenen Forschungen abzuschliessen, unsere Katastrophe im J. 1922 hat es unmöglich gemacht Indessen konnte das Österreichische Archäologische Institut, das schon während der Zeit 1898--1913 Grabungen in Ephesos durchgeführt hat ebendaselbst den Spaten wieder einsetzen und zwar mit Unterstützung zahlreicher Freunde der christlichen Antike und der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft in Verbindung mit anderen deutschen Stellen. Man hat auch in Berlin eine Gesellschaft zur Förderung der Forschungen zu Ephesos begründet Vorsitzender dieser Gesellschaft ist Geheimrat Prof. D. Dr. A. Deissmann, der seit vielen Jahren die Notwendigkeit der systimatischen Erforschung des christlichen Ephesos hervorgehoben hat. Während der Jahre 1926 und 1927 sind Teilnehmer der Ephesos-Ausgrabungskampagne Prof Joseph Keil (Wien, jetzt Greifswald) als Leiter, A. Aziz Bej als türkischer Bevollmächtigter, Prof. Max Theuer (Wien), Dr. Franz Miltner, Bauamtmann Dr. Hans Hörmann (Passau) und Prof. A. Deissmann (Berlin). Die Tätigkeit der Ephesos-Ausgrabungskampagne hat in den letzten Jahren sehr bedeutsame Ergebnisse aufzuweisen. Im Jahre 1926 ist vor allem die Aufdeckung einer altchristlichen Nekropole mit einer Cömeterialbasilica von 43 Metern Länge in der Siebenschläferschlucht am Panajir Dagh als grosser Erfolg zu buchen. Im Herbst 1927 wurde diese Nekropole eifrig weiter untersucht. Unter der genannten Cömeterialbasilica hat man die in der christlichen Vorzeit berühmte *Katakombe der Sieben Knaben von Ephesos* wieder entdeckt und auf Grund inschriftlicher Indizien mit Sicherheit identifizieren können. In der Nähe dieses Heiligtums wurden noch andere altchristliche Begräbnisstätte freigelegt. Dabei ergaben sich

---

[1]) Bd. II (1621) S. 494, Bd. III (1922) S. 257—258.

reiche Funde an Inschriften und Lampen der verschiedensten Typen. Ferner hat man im J. 1927 die Erforschung der Johanneskirche aufgenommen, die leider bei den Ausgrabungen des Österreichischen Archäologischen Instituts in den Jahren 1898—1913 nicht in Betracht kommen konnte. Der Narthex der justinianischen Kirche ist im Oktober 1927 grösstenteils erschlossen. Man hat auch Überreste des Fundaments der älteren, vorjustinianischen Johanneskirche entdeckt und dabei wichtige bau und kultgeschichtliche Beobachtungen über das christliche Hauptheiligtum von Ephesos gewonnen.

Prof. A. Deissmann ist es bei seinem Aufenthalt in Ephesos Ende 1926 gelungen, die von Prof. G. Sotiriou ebendaselbst entdeckten oder gesammelten altchristlichen und byzantinischen Skulpturen und Inschriften, die in den Jahren nach der griechischen Katastrophe von 1922 fast restlos verschwanden, grösstenteils wieder aufzufinden Für ihre Bergung ist von Prof. Deissmann Sorge getragen, ebenso ist für dauernde Bewachung der bisher schutzlos preisgegebenen Kirchenruinen von Ephesos.

Wie uns aus Wien und Berlin gemeldet wird sollen die Ausgrabungen und Forschungen in Ephesos im Herbst 1928 wieder aufgenommen werden. N. A. B.

Zwei Geburtstage.

Unsere hochverdienten und bewährten Mitarbeiter Prof. D. Dr. *Victor Schultze*, Greifswald, und Generalkonsul Dr. *J. M. Mordtmann*, Konstantinopel-Berlin, vollendeten bei voller Frische und Schaffenskraft das 75. Lebensjahr, dieser am 11. September 1927, jener am 19. Dezember 1926. Möge den ausgezeichneten Gelehrten, deren Verdienste um die Erforschung des Orients unseren Lesern bekannt sind, beschieden sein, in ungestörter Kraft noch lange Jahre wissenschaftlich weiterzuarbeiten. N. A. B.

Geheimrat D. Dr. A. Deissmann,

Prof. der neutestamentlichen Wissenschaft an der Universität Berlin, wurde am 7. November 1926 60 Jahre alt. Zu diesem Tage erschien eine von Freunden, Kollegen und Schülern dargebrachte Festgabe (Herausgeber Prof. K. L. Schmidt—Jena), in der den Deissmanschen Arbeitsgebieten entsprechend Althistoriker, Philologen und Theologen zu Worte kommen. Professor Deissmann defand sich

an dem genannten Tage auf kleinasiatischem Boden mit erfolgreichen Forschungen in Ephesos beschäftigt (vgl. oben S. 497 ff). N. A. B.

Dr. Erich Becker,

unser verehrter Mitarbeiter, wurde von der Zentraldirektion des Archäologischen Instituts des Deutschen Reiches zum korrespondierenden Mitglied ernannt. Die theologische Fakultät der Universität Greifswald verlieh ihm ehrenhalber die Würde eines Doktors der Theologie

N. A. B.

Ein neugriechisches Monumenlalwerk.

Griechenland hat in den letzten Jahren trotz innerer und äusserer Schwierigkeiten, trotz Wirtschaftskrisen und Geldknappheit Fortschritte zu verzeichnen, wie wohl kein zweites Land auf dem Balkan. Auf allen Gebieten ist gearbeitet worden und man kann wohl sagen, mit Erfolg, wenn man dabei in Betracht zieht, dass es sich hier um ein kleines, kaum sieben Millionen Einwohner zählendes Land handelt, das seit 1912 dauernd in Kriegen und Umstürzen steckte und nun den ernsten Versuch macht, zu Ruhe und Ordnung zu kommen Unter diesen Anstrengungen darf man die geradezu anerkennenswerten Leistungen des griechischen Buchhandels nicht vergessen, die ihre Krönung in einem Werke gefunden haben, das auch dem Buchhandel hochzivilisierter Länder alle Ehre machen würde.

Es handelt sich um das *Encyclopädikon Lexikon*, das die in der internationalen Welt seit Jahrzehnten den besten Ruf geniessende Firma *Eleftheroudakis* herausgibt und insofern noch bemerkenswert ist, dass der Verleger, Herr Kostas Eleftheroudakis, auch zugleich der Hauptschriftleiter des Unternehmens ist. Das Werk selbst wird in 12 Bänden erscheinen, von denen bereits zwei vorliegen, die durch ihre schmucke wohlgefällige Aufmachung und den gefälligen Druck sofort das Herz des Bücherliebhabers einnehmen. Es enthält über 350000 Artikel, 30000 Bilder Karten usw., mit einem Wort, es ist das Lexikon der Neugriechischen Sprache.

Wenn man solch' einen Band vor seinen Augen liegen sieht, dann wird man doch nachdenklich, denn ist schon ein Lexikon wie Meyer und Brockhaus eine Leistung, so ist im Hinblick auf Griechenland solch' ein Unternehmen

als Wunder anzusprechen, umsomehr, als es ein selbständiges Werk ist, an dem die hervorragendsten griechischen Gelehrten, Künstler und Wissenschaftler arbeiten, also nicht etwa eine Übersetzung aus fremden, vorliegenden ähnlichen Lexikas.

Der griechischen Nation und dem griechischen Volke kann man zu dem Werke nur begluckwünschen, auf das es mit Stolz hinweisen darf und das auch dem Ausländer, der sich mit Alt und Neugriechenland wissenschaftlich befassen will, von höchstem Nutzen sein wird. W. B.

N. Bonwetsch †

Am 18. Juli 1925 starb der frühere o. Professor der Kirchengeschichte an der Universität Göttingen, N. Bonwetsch. Geb. am 17. Februar 1848 in Norka bei Saratow (Russland), studierte B. von 1866—70 Theologie in Dorpat, nach einigen Jahren praktischer Arbeit im Kirchendienst ging er 1874/5 noch einmal Studienhalber nach Göttingen und im Winter-Semester 1877/8 nach Bonn. In demselben Jahre wurde er Privatdozent in Dorpat, 1883 o. Professor daselbst und 1891 o. Professor in Göttingen, wo er bis zu seinem Tode verblieb. Seine Herkunft aus den deutschen Wolgakolonien hat sein Denken und seine Arbeit mannigfach bestimmt. Sein Denken, insofern er bis zu seinem Lebensende das persönliche Interesse für den schwäbischen Pietismus und die Erweckungsbewegung des XIX. Jahrhunderts behielt, seine Arbeit, insofern er mit Kenntnis der slavischen Sprachen ausgestattet, in die kirchengeschichtliche Wissenschaft eintreten konnte. Seine Berührung mit dem konfessionellen Neu-Luthertum in Dorpat endlich hat zweifellos bei ihm (wie bei vielen anderen seiner Generation) die Liebe zum christlichen Altertum geweckt. Das Hauptstück seiner Tätigkeit an den Kirchenvätern galt Methodius und Hippolyt Von beiden Autoren hat er Ausgaben in der Berliner Kirchenväter Sammlung veranstaltet (Bd. 1 und Bd. 27) und dem Hippolyt noch dazu eine Menge von Einzelstudien gewidmet. Von den andern Vätern galt sein Interesse besonders Tertullian, auf den er durch seine Geschichte des Montanismus (Erlangen 1881) gestossen war, und dem Irenaeus, an dem er mit ganz besonderer Liebe hing und dessen Theologie er 1925 noch in einer Monographie darstellte, die er wenige Tage vor seinem Tode beendigt hatte. Neben dieser Arbeit an den Vätern zog ihn besonders die in sla-

vischer Sprache erhaltene apokryphe Literatur an. Ihm verdankt man in Europa bekanntlich die Kenntnis des slavischen Henoch-Buches das er zweimal (1897 und 1922) in Übersetzungen bekannt gemacht hat. Neben diesen grösseren Arbeiten steht dann eine Fülle von Aufsätzen, deren Bibliographie bis zum Jahre 1918 in der Theologischen Festschrift für N. Bonwetsch (Leipzig 1918) S. 150 ff. zu finden ist In der Realenzyklopaedie für protestantische Theologie und Kirche sind eine lange Reihe ausgezeichneter Artikel von B. zu finden. Seine Mitarbeit galt ebenso sehr der alten Kirche wie der byzantinischen Zeit In der von Hinneberg herausgegebenen Kultur der Gegenwart hat er griech.-orthodoxes Christentum und Kirche dargestellt. Dass auch die kirchengeschichtliche Entwicklung von Russland ihn aufs stärkste interessierte, ist begreiflich Noch im Jahre 1923 erschien von ihm eine Kirchengeschichte Russlands im Abriss. Insofern hat also die byzantinische Wissenschaft die Pflicht dieses ausgezeichneten Gelehrten zu gedenken. dessen besonnene und gewissenhafte Arbeit nicht so bald vergessen sein wird

Bonn a. Rh. **Erik Peterson.**

Karl Holl †.

Am Pfingsttage des Jahres 1926 ist der Berliner Kirchenhistoriker Karl Holl, wenige Tage nach seinem 60. Geburtstag, gestorben. Er war ein Mann, der eine einzigartige Vielseitigkeit mit stets bis in die letzten Gründe bohrender Tiefe verband. Was er als Theologe seiner Kirche und seinem Volke gewesen ist, wird erst nach Jahrzehnten beurteilt werden können und die Frage, ob man verstanden, was er gegeben, wird dann über den Wert dieser Jahrzehnte entscheiden. Seine wissenschaftliche Art war dadurch ausgezeichnet, daß er die glänzendste Beherrschung aller philologischen Hilfsmittel mit einer Fragestellung vereinte. die stets auf das Verhältnis der Menschen und Zeiten zu Gott ging, also wahrhaft theologisch war. So ist seine Lebensarbeit — ganz bezeichnenderweise — ausgegangen von der Herausgabe eines der schwierigsten griechischen Kirchenväter, des Epiphanius Von seinem Text, den er nicht nur meisterlich edieren, sondern wirklich verstehen wollte. hat er sich immer neue Probleme stellen lassen. So ist er auch vor eine Fülle von philologischen, kulturgeschichtlichen und theologischen Fragen aus dem Bereich der griechischen Kirche geführt worden, von der Frage

nach der Entstehung des Märtyrerbegriffs und der Fastenzeiten über die nach dem religiösen Sinn des mittelalterlichen griechischen Mönchstums, den er eigentlich erst entdeckt hat, bis zu der nach der Bedeutung Konstantinopels im Mittelalter. Auch die religiösen Erscheinungen in der orthodoxen Kirche der Gegenwart hat er mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Gerade in diesen Monaten ist der zweite Band seiner «Gesammelten Aufsätze» im Druck, in welchem all seine weitverstreuten Arbeiten zur Kirchengeschichte des Orients vereinigt werden. Erst wenn er erschienen ist, wird der ganze Reichtum dessen, was Karl Holl auf diesem Forschungsgebiete geschaffen hat, in Erscheinung treten. Dann wird eine ausführliche sachliche Würdigung dieses Werkes der schönste Nachruf für den Menschen sein, der es geschrieben hat.

Greifswald. H. B. W.

The Late Professor J. B. Bury.

Byzantine studies have sustained a severe loss by the death on 1 June, 1927, of the eminent historian, Professor J. B. Bury. Born on 16 October, 1861, the son of an Irish Canon, he was educated at Dublin University, where he was Professor of modern History from 1893 to 1902, subsequently holding the Chair of modern History at Cambridge University from 1902 till his death. He was also for a short time Regius Professor of Greek at Dublin. Thus he was well equipped for the study of his special subject

His first publication about Greek medieval history was the three articles on *The Lombards and Venetians in Euboia* which he wrote for *The Journal of Hellenic Studies* in 1886—88. In 1889 he began with two articles on the *Roman Emperors from Basil II. to Isaac Komnenos* his contributions to *The English Historical Review*, the last of which appeared in 1916. In 1889 also he issued his big book in two volumes on the *History of the Later Roman Empire from Arcadius to Irene*, of which a revised, but more detailed edition covering, however, a shorter period, was published in 1923 under the title of *History of the Later Roman Empire from the death of Theodosius I. to the death of Justinian.* Meanwhile, in 1912, he had printed a sequel to his former work, the *History of the Eastern Roman Empire from the fall of Irene to the accession of Basil I.* Thus he had written in more or less detail the history of the years 395 to 867. In 1910 in his lecture on

The Constitution of the Later Roman Empire he summarized his previous studies. In 1892 he became one of the collaborators in the *Byzantinische Zeitschrift*, to which he contributed down to 1912 15 articles. His edition of Gibbon has taken the place of all others, for he brought that great classic up to date. He planned *The Cambridge Medieval History*, and wrote the *Introduction* to the fourth volume, which dealt with the Eastern Empire. He also edited the series of *Byzantine Texts* between 1898 and 1904 and in *Texts for Students* reprinted with brief notes the 8 chapters of Constantine Porphyrogennetos which treat of *The Early History of the Slavonic Settlements in Dalmatia, Croatia, & Serbia*. To *The Annual of the British School at Athens* he contributed a paper on the metre of the inscriptions on the monument of Porphyrios, and the *Supplementary Papers* of the British Academy, of which he was a member, contain his long essay on *The Imperial Administrative System in the ninth century with a Revised Text of The Kleterologion of Philotheos* In 1911 he published a lecture on *Romances of chivalry on Greek Soil* While his style lacked the brilliant epigrams of Gibbon and he had not the practical experience of Greece and Greek affairs possessed by Finlay, he was more objective than either of his great British predecessors. He marshalled the evidence like a judge, instead of giving his own view of the case like an advocate. His knowledge of Russian enabled him to utilise Slavonic contributions to Byzantine history, and he presented to English readers for the first time the early history of Bulgaria as revealed by the Russian excavations at Aboba in 1905. He was capable of both large generalisations and minute research. Where perhaps he was least successful was in the field of ecclesiastical history — a subject rarely treated dispassionately by Irishmen.

Besides his works on Byzantine history, he also published *A History of Greece from the earliest times to the death of Alexander the Great;* a *History of Greece for Beginners;* a lecture on *The Ancient Greek Historians;* editions of *The Nemean* and *The Isthmian Odes of Pindar;* and *The Life of St Patrick and his Place in History,* as well as numerous articles in learned reviews on classical subjects. On more general topics he wrote a *History of Freedom of Thought* and an essay on *The Idea of Progress,* and edited Freeman's *History of Federal Government* and *Historical Geography of Europe.*

Athen. **William Miller.**